

BLUT DER ELEMENTE

Finsternis zieht auf



Sara Schubert

Blut der Elemente

Finsternis zieht auf

© Bild und Text von Sara Schubert, nicht kommerziell, keine Bearbeitung

© Picture and Text by Sara Schubert, nc, nd

INHALT

IV. Teil - Finsternis zieht auf	6
1. Der Ruf	6
2. Lichtvogel	7
3. Hüter der Kraft	8
4. Von Göttern berührt	9
5. Die Quelle finden	10
6. Im Zelt des Königs	11
7. Pfad des Wolfes	13
8. Die Quelle	14
9. Du bist wieder da	16
10. Verborgен in der Finsternis	17
11. Ein Gleichnis der Götter	18
12. Ihr geht so schnell kaputt	20
13. MACHT	21
14. Dunkle Erinnerungen	24
15. Das OPFER	25
16. Du willst es doch auch	27
17. Ein Kreis aus Wölfen	29
18. Zeichen der Hoffnung	30
19. Überwindung	32
20. Herz der Götter	33
21. Durch uns Selbst	34
22. Das Auge	35
23. Das Ringen der Götter	37
24. Nichts ohne dich	38
25. In die Welt lauschen	39
26. Nichts ist so süß	40
27. Er lebt	42
28. Ein Weg	43
29. Nicht mich	45
30. Schattenkönig	46
31. Voll dunkler Kraft	47
32. Dunkler Bruder	48
33. Unter dem Rosenbanner	49
34. Komm	51
35. Durch mich wird der Traum wahr	52
36. Vergebung	53
37. Kein Vielleicht	54
38. Beim Lichthüter	56
39. Bewegliche Schatten	58
40. Dunkle Klängen	59
41. Vollkommen unvollkommen	63
42. Der Wille des Wolfes	63
43. Das eigentliche Problem	64
44. Das Blut Asalurs	66
45. Auf der Spur	67
46. Warum?	69
47. Ein deutliches Zeichen	70

48.	Zuhören	71
49.	Kampf gegen die Vergeblichkeit	73
50.	Nicht vergeblich	74
51.	Herrsche!.....	76
52.	Ewig dein	78
53.	Der Wolf möge sie holen	79
54.	Wir töten sie, sie töten uns.....	81
55.	Zweifel	83
56.	Frühstück	84
57.	Seine stärksten Waffen	85
58.	Ihr fordert die Finsternis heraus	88
59.	Kämpfe!.....	89
60.	Bis zum Tod und darüber hinaus.....	90
61.	Durch Blut.....	92
62.	Drei Wege	93
63.	Wir wollen höflich sein.....	94
64.	Wie ist sein Name?.....	95
65.	Habt Ihr es nicht gehört?	97
66.	Du musst trainieren	98
67.	Tinte und Blut	100
68.	Win.....	101
69.	In den Tempel	103
70.	Für Lozak	104
71.	Welche Waffe wählst du?	106
72.	Verraten	107
73.	Diplomatie und Dämonen.....	109
74.	Nichts.....	110
75.	Durch das Wasser	111
76.	Ein Teil von uns.....	112
77.	Damit die Kinder besser schlafen können	113
78.	Seid Ihr so gnädig?.....	114
79.	Wohin nur mit all den Menschen?	115
80.	Das Herz des Kriegers	117
81.	Erinnerung und Zukunft.....	118
82.	Opferstein	120
83.	Zeig mir, wer du bist	123
84.	Ein Mysterium	124
85.	Einfühlung.....	127
86.	Weise Worte.....	128
87.	Alle zusammen	130
88.	Kein Geheimnis.....	132
89.	Anwärter und Vereinter	133
90.	Das Verhör	134
91.	Sie.....	135
92.	Zeig dich	138
93.	Die Toten	141
94.	Wo sind die Toten?	142
95.	Du wirst mir alles verraten.....	144
96.	Der Rachen des Wolfes.....	145
97.	Dämonenkinder	146

98.	Durchaus leidlich	147
99.	Jetzt du	149
100.	Die Krönung	150
101.	Es ist nicht deine Schuld	152
102.	Der Golem und das Herz.....	153
103.	Nur dem Herzen folgen.....	154
104.	Gebet	155
105.	Im Tempel.....	155
106.	Provokation oder Prüfung.....	157
107.	Da stimmt irgendwas nicht.....	159
108.	Augenblick des Todes.....	161
109.	Unrecht?.....	162
110.	Die Entscheidungen des Hohen Richters.....	164
111.	Lass sie kommen.....	165
112.	Nur wenn man die Wahrheit kennt.....	166
113.	Ein Augenblick im Wald	168
114.	Gekommen, um zu sterben.....	170
115.	Odunnarda	171
116.	Blut.....	172
117.	Dein Weg durch die Finsternis.....	174
118.	Frevler des Blutes.....	176
119.	Nimm dein Schicksal an	178
120.	Ehrungen.....	179
121.	Der Kampf.....	181
122.	Unerfüllte Liebe	185
123.	Vertrauen beibringen	187
124.	Zwei Bäder	188
125.	Klingengeschichten.....	190
126.	Wenn es dunkel wird, ist das Licht in uns	192
127.	Die Dunklen	193
128.	Vorbereitungen.....	195
129.	Volk von Lozak	196

Krieg ist aller Dinge Vater, aller Dinge König. Die einen erweist er als Götter, die anderen als Menschen, -
die einen lässt er Sklaven werden, die anderen Freie.
Heraklit, Tusculum, Fragment B 53

IV. Teil

Finsternis zieht auf

Da ist eine Spinne unter deinem Haar, krabbelnd unter deiner Haut.
Achte nicht auf die Spinne, sie achtet auch nicht auf dich.
Nur wenn sie tot sind, beobachten sie dich.
Stell dir vor, du bist tot! Bist du LEBENDIG?
In deiner Zelle ist nichts. Außer dir.
Das Schwarze Loch ist am Brennen, wusstest du das?
Fühle deinen Schrei. Fühle die Spinne unter deiner Haut.
Hast du zugehört? Oder verbirgst du dich?
Laufe in den Gängen, für umsonst.
Du bist müde, hast du das gemerkt?
Setze dich. Auf den Boden.
Der Boden ist warm, aber der Tag ist dunkel.
Ist es nicht rein, ist es nicht unschuldig?
Schließe die Tür.
Die Spinne ist tot.
Schreie aus den Minen der nördlichen Eiszinnen

ich müeste mich wol immer schamen, – Ich müsste mich wohl immer schämen,
solde ich vürhten ich enweiz was. – sollte ich fürchten, ich weiß nicht was.
Erec, Hartmann von Aue, Fischer Taschenbuch Verlag

Beim Anblick des erhobenen Schwertes lässt euch die Hölle erzittern, doch bewegt euch direkt darauf zu
und ihr werdet das Land der Glückseligkeit finden.
Miyamoto Musashi, aus „Die Kunst zu siegen, ohne zu kämpfen“, Arkana Verlag

1. Der Ruf

Juras hörte Stimmen in seinem Kopf. Sie klangen laut wie aus weiter Ferne und doch so nah, als flüsterten sie dicht hinter seinem Ohr. Vielleicht war es aber auch nur das dröhnende Rauschen seines Blutes und das Hämmern seines Herzens. Juras setzte sich ächzend auf. Die Wunden heilten. Zwei Tage weilten sie schon in Heredûn, einer kleinen Siedlung nordwestlich von Mahrwedûn, wo sich weitere Einheiten des Königs sammelten. Er selbst wurde die Tage erwartet und der Hüter des Feuers sollte heute eintreffen. Die sechs Hüter würden sich an diesem Ort begegnen und Kriegsrat halten, bevor sie einen weiteren Vorstoß wagten.

Die Plage der Spinnen konnte dank des fehlenden dämonischen Nachschubs und kräftigen eisländer Schwertern eingedämmt werden. Sie hatten sogar Überlebende aus der Höhle herausgeholt. Unter ihnen war auch ein Vereinter des Feuers, der jetzt neben ihm lag.

Juras schob seine Beine über das Feldlager und berührte den Feuerbruder am Arm. Dieser schlug die Augen auf. Er war vielleicht Ende 20 und von athletischem Wuchs und steckte das Geschehene ganz gut weg, wenn man bedachte, dass er bis vor Kurzem noch in den Fängen einer dämonischen Spinne gefangen gewesen war.

»Was habt Ihr dort gemacht, Feuerbruder?«, fragte Juras.

»Ich war auf der Suche«, antwortete der Mann.

Um sie herum lagerten weitere Verletzte und Vereinte der Erde liefen umher, um sich um

sie zu kümmern. Feuerschalen prasselten und spendeten Wärme.

»Auf der Suche nach was?«

»Nach dem Herz des Kriegers.«

Juras zögerte kurz. »Habt Ihr es gefunden?«

Der Vereinte schüttelte den Kopf. »Der Hammer von Talm von Arzera ist ein heiliges Artefakt und ist in den Wirren des Krieges gegen die Finsternis verloren gegangen. Meine Suche kann noch mein ganzes Leben dauern, ohne dass ich fündig werde.«

Talm von Arzera. Der erste Erwählte des Wolfes. Der erste Heilige der Blutigen Schriften, der gegen Kharabad gekämpft, den ersten Tempel in Ifa gegründet und dann verschwunden war.

»Des Kriegers Herz ist unerschütterlich in Anbetracht der Finsternis und sein steter Wille ist sein Begleiter.« Juras spürte die Hände des Wolfsbluts auf seinen Schultern. Sie drückten zu und richteten ihn auf. »Talm's Hammer ist das Zeichen dieser Kraft. Wie kommt ein Feuerbruder dazu, danach zu suchen?«

»Wolfsblut.« Der Vereinte senkte demütig den Blick. »Ich folge einer Vision. Das Feuer führt und ich folge.«

Ein Herz, ein Blut, ein Schwur.

Juras schaute auf. Hinter dem Feuerbruder lief ein Krieger vorbei. Das eisige Grau seiner Augen fesselte ihn. Erst nach mehreren Schritten wandte der Krieger seinen Blick wieder nach vorn. Juras schluckte. Wie ein Geist streifte die mächtige Erscheinung in bronzener Rüstung an den Menschen vorbei. Auf seinem Rücken kreuzten sich Großschwert und Breitsäbel. Klingen, wie sie heute keiner mehr schmiedete. Juras spürte sein Herz pochen.

Ein Herz, ein Blut, ein Schwur. Die Stimmen verstummten nicht. Sie riefen ihn.

»Juras?«, hörte er die süße Stimme von Telda wie durch Nebel. Wann war sie dazu gekommen?

»Da ist jemand, mit dem muss ich dringend sprechen«, meinte er und erhob sich. Ihm wurde schwarz vor Augen. Kurz war er versucht, die Sterne zu zählen, die vor seinen Augen tanzten. Aber der Ruf war stärker. Er ging voran.

2. Lichtvogel

Juras irrte zwischen den schneebedeckten Zelten umher und suchte nach dem archaischen Krieger. Keiner, den er fragte, hatte ihn gesehen. Er wollte die Suche schon aufgeben, als er eine Gestalt mit wehendem Umhang außerhalb des Lagers sah. Mit dampfendem Atem blieb Juras stehen.

Heredûn lag nördlich der Ausläufer der südlichen Eiszinnen. Das Land war voller verschneiter Haine und Hügel. Der Mann lief auf solch einer Erhebung vielleicht 300 Schritt entfernt und stieg sie auf der abgewandten Seite wieder herab. Juras hielt kurz entschlossen darauf zu. Schwaden von Dampf Wolken hinter sich her ziehend, stapfte er voran. Auf Nachfrage ließ er ein undeutliches »Bin gleich wieder da«, verläuten. Er keuchte, als er die Hügelspitze erreichte, war aber im Großen und Ganzen mit dem Heilprozess seines Körpers zufrieden. Viel eher war es die Kälte, die ihm zu schaffen machte. Er rieb sich die Hände und pustete wärmende Atemluft in sie. So kalt war es auf der Insel nie gewesen. Mit dem Blick suchte er die Hügelkette ab und richtete ihn zum Schluss auf die Senke vor sich. Wieder keuchte er. Vor ihm stand der Lichtritter Thiss und schlenderte sich unterhaltend um einen Lichtvogel.

Ein Lichtvogel!

Es gab ihrer nur noch 30. Einst hatte es viel mehr gegeben, aber nach der Legende bereisten sie die Ebenen auf der Suche nach ihrem König und jedes Mal kehrten sie in geringerer Anzahl zurück.

Der goldgelockte Lichtritter wurde still. Juras betrachtete das göttliche Wesen des Lichts. Wie flüssiges Gold reflektierte das Licht auf der Gestalt des Vogels, der aber keinen Schnabel,

sondern eine Schnauze hatte. Eine Lippe leckte sich über die Lefzen und der Blick fiel auf ihn. Auf Juras. Er war entdeckt worden. 17 Schritt Spannweite wölbte sich auf, gleißendes Licht blendete seinen Blick.

»Wer ist da?«, rief Thiss. Juras hörte Schritte sich nähern. »Ihr seid es«, beantwortete Thiss sich seine Frage selbst. »Tretet näher, Hüter. Habt keine Furcht.«

Ich fürchte mich nicht. Dennoch blinzelte Juras und blickte auf die scharfen Klauen und die mächtigen Reißzähne. Die Erzfeinde der Drachen.

Ein Herz, ein Blut, ein Schwur.

Juras hörte den Lichtvogel schnauben, gefolgt von einem tiefen Grollen, das in seiner Brust vibrierte.

»Sein Name ist Schaënä. Er war bereits ungeduldig, Euch kennenzulernen«, sprach Thiss unbeschwert fort.

Juras blickte Thiss fragend an, dann schaute er wieder auf den schillernden Lichtvogel.

Wundert es dich so sehr in uns Krieger der Luft zu sehen? sprach das Wesen zu ihm.

Nein ... aber ... Krieger des Lichts ... Feinde des Alten Volkes ... Krieger ... Luft?! ... Ähm ja, konnte Juras darauf nur erwidern

Ein tiefes Lachen erschallte in ihm. Es war nicht darauf gezielt, ihn zu beschämen. Es war die Freude an der Erkenntnis. Das Alte Volk hatte einen Weg gefunden, Frieden zu finden. Es vereinte sich mit den Göttern.

Ein Herz, ein Blut, ein Schwur.

»Ich schätze, Ihr werdet keinen Frieden finden, bis Ihr nicht die Quelle des Rufes gefunden habt?«, sagte Thiss, seine hellblauen Augen leuchteten im Licht, das sich im Schnee spiegelte. Kurz schien die Sonne durch dichte Wolken. Der Lichtvogel leuchtete auf.

»Ich weiß noch nicht, wohin es mich führen wird«, sagte Juras und wusste es doch. Des Kriegers Herz war in ihm. Was ihn jetzt rief, war des Kriegers Blut. Ein Bund, vor langer Zeit geschlossen, über jedes Schicksal vereint. Juras fühlte sein Herz klopfen. »Aber ich will dahin.«

Thiss nickte und lächelte. Er reichte ihm die Hand und zog ihn hoch auf den Lichtvogel. Die gleißenden Schwingen hoben sich und die gewaltige Gestalt tat einen Satz nach vorn. Mit einem Ruck gerieten sie ins Fliegen und der kalte Wind sauste ihnen um die Ohren. Der Hammer Talms klopfte in seinem Herzen. Das Blut rief ihn.

Ein Herz, ein Blut, ein Schwur.

3. Hüter der Kraft

»Was ist das?«, fragte Juras und deutete auf eine Ansammlung von schwarzen Flecken und Rauch zwischen all dem Weiß des Schnees unter ihnen. Die Wolken waren zum Greifen nahe, ihre Wimpern und Haare glänzten vom Reif.

»Eine Schar der Dunklen mit Totengräbern und Kampfwagen. Wir hatten sie schon vorher im Auge. Ist eine Vorhut.«

Juras schätzte ihre Anzahl auf 400. »Eine Vorhut?«

Thiss nickte. »Im Dämonenpfuhl warten noch viele, um aus der Finsternis hervorzuströmen und sich über das Land zu ergießen.«

»Können wir landen?«

»Ihr meint mitten in ihr Lager?«

Juras nickte.

Ein Lächeln huschte über Thiss Gesicht. »MEIN FREUND, STELLEN WIR UNS DER HERAUSFORDERUNG?«

Der Lichtvogel setzte zum Landen an. Selbst die weißbefellten Totengräber wichen vor seinen Klauen, als sie sich zwischen ihnen tief in die Erde gruben. Juras blickte sich um. Er konnte den Dunklen spüren, das Wirken seines Wesens.

»WASSS SSSOLL DASSS? WASSS WILLSSST DU, HÜTER?«

Es war eine behaarte Gestalt, die die lange Zunge wieder einsog, das bärtige Gesicht war

von Dornen zerstoichen und zu einer Fratze des Hasses verzogen. Aber er wagte es nicht, in die Reichweite des Lichtvogels zu treten. Er gab seinem Gefolge einen Wink und Bögen und Schleudern wurden in ihre Richtung erhoben. Einige waren noch als Menschen zu erkennen, doch die meisten waren verzerrte Gesichter und grauenerregende Kreuzungen der Finsternis mit dunklem Pelz und Schuppen. Ursprünglich, tierisch, brutal. Die Totengräber hoben, auf die Peitschenhiebe ihrer Führer hin, große Felsen auf.

»IM NAMEN DES LICHTS«, sprach Thiss und das Leuchten des Lichtvogels nahm zu und spiegelte sich auf den erstaunten Gesichtern der tumben Riesen. Juras sprang vom Lichtvogel herab. Als er sich umdrehte, sah er den Krieger in Bronze. Den Krieger des Schwures. Mit einem Faustschlag auf die Brust grüßte er Juras. Juras schaute rüber zum dunklen Anführer dieser großen Schar und machte einen Schritt auf ihn zu. Er sah einen weiteren Krieger mit einem Drachen auf seinem Wappengewand. Sein gepflegtes, dunkelrotes Haar zu einem Zopf gebunden, den Helm unter dem Arm geklemmt, grüßte auch er Juras mit einem Faustschlag und schritt auf seiner anderen Seite mit. Keiner der Dunklen wagte es, sich ihm zu nähern, ehrfürchtig wich man vor ihnen zurück. Entschlossen ging Juras auf den Anführer zu. Er hörte ein leises Lachen hinter sich und wandte sich kurz um. Da sah er einen großen Eisländer mit weiter Brust und klauenbewährten Lederhandschuhen. Eine wilde Mähne aus gelockten schwarzen Haaren ergoss sich über seine Schultern und erneut stieß er ein Lachen aus ob der wilden Lust, die in seinen Augen blitzte. Juras spürte das Lächeln auch auf seinen Lippen, als er in Greifweite des Dunklen kam. Der Hüter der KRAFT war mit einem Lichtvogel mitten unter sie gekommen. Er schaute das verunstaltete Gesicht an, das ihn nun starr betrachtete und stieß ein Wolfsheulen aus. Die Totengräber ließen die Felsen fallen, die mit lautem Poltern die schneebedeckte Erde erbeben ließen. Das dunkle Wesen verstummte und Juras lachte.

4. Von Göttern berührt

Juras schüttelte sich den Schnee vom Umhang. Mitten im Krieg war er dem FRIEDEN begegnet. Er fühlte sich entrückt, als er nahe dem Lager vom Lichtvogel wieder abstieg und mit Thiss über den knirschenden Schnee wieder zu den Menschen zurückkehrte. Zurück in die Geschäftigkeit des Lagers, in dem die Vorbereitungen zum Empfang des Königs liefen. Doch Juras war noch ganz eingenommen von der Nähe seines Gottes. Hier und da huschten Gesichter an ihm vorbei, Geister der Kameraden seines Herzens. Er fühlte sich von seinem Gott berührt. Er fühlte sich von ihm durchströmt. Der Hammer des Gottes hämmerte in seinem Herzen und ließ das heiße Blut durch seine Adern fließen. Der Schwur rief ihn, seinen Platz einzunehmen. Jeder Schritt, den er von nun an tat, führte ihn in diese Richtung.

Die eisländischen Krieger grüßten den Lichtritter und blickten Juras erstaunt nach. Der Herr des Blutes wirkte durch ihn und erfasste auch die Herzen der Krieger.

Ein Herz, ein Blut, ein Schwur.

Konnten die anderen die drei Krieger sehen, die mit ihm gingen? Juras war sich nicht sicher. Mal waren sie vor ihm, mal hinter ihm, mal neben ihm. Aber sie waren da. Durch die Kraft des Schwures hatte er durch bloße Anwesenheit ein dunkles Wesen zum Schweigen gebracht. Sein Weg war unwiederbringlich mit dem Herrn des Blutes vereint.

Juras sah das Wolfsblut vor sich. Er ging auf ihn zu. Die große schwarze Gestalt mit dem dunklen Schild und Blutes Wille.

»Du hast den Ruf gehört und willst ihm folgen?«, fragte die tiefe Stimme, als Juras vor ihm zum Stehen kam.

»Ja«, sagte Juras. »Ich will dem Willen des Blutes folgen.«

»Morgen früh reiten wir gemeinsam, Welp.«

Hatte der WILLE es von Anfang an gewusst? Es erschien Juras wahrscheinlich. Das Wolfsblut fasste ihn an der Schulter. Juras fühlte den MUT, wie Feuer wärmte er ihn. Er schaute auf.

Am Ende der Gasse zwischen den Zelten sah er einen Eisländer mit der flammenbunten Klinge der Vereinten des Feuers und einem Rappen mit grauer Mähne an seiner Seite. Auf seinem Wappengewand waren Drache und Feuer vereint. Vor ihm stand Feuerbruder Têrelar und empfing ihn und seine Gefährten. Zwei begleiteten den Hüter des Feuers. Ein heißblütiger Südländer mit einem großen Säbel, dessen Knauf das Relief eines Drachen trug und eine kleine Gestalt, die sich tief in ihrer Kutte verborgen hielt. Juras ging mit dem Wolfsblut näher an sie heran. Der Anwärter des Feuers war trotz seiner Jugend eine einnehmende Gestalt. Oder vielleicht war es eben das jugendliche Feuer, das sich trotzig erhob und voller Zuversicht brannte.

»Ardenn von Carinc'lin, Anwärter der Feuers. Es stärkt die Flammen meines Herzens, euch zu treffen, Feuerbruder.« Er deutete neben sich. Eine weiße Feder im Haar kam zum Vorschein, als er sich umwandte. »Murrat, mein Ordensbruder.« Er deutete auf die andere Seite. »Irikan von den Dunklen, mein treuer Krieger.«

Der rassige Krieger senkte sein Haupt vor dem Vereinten. Die Gestalt in der Kapuze jedoch verharnte ungerührt.

»Juras Feuring von Lozak«, sagte Juras und trat dazu.

Die graublauen Augen des Feuerhüters blitzten auf wie gleißender Stahl.

Juras schlug die Faust auf die Brust. »Beim Blut! Wir haben Euch erwartet.«

Ein Herz, ein Blut, ein Schwur.

Keiner, der in ihrer Nähe war, konnte sich dieser Begegnung entziehen. Die Menschen schauten auf und betrachteten ihr Tun. Das Wirken der Hüter war stark. Juras konnte fühlen, dass die KRAFT in ihm pulsierte und nach außen strahlte. Und das Feuer erwiderte seinen Gruß.

»Bei des Feuers Glut und des Drachen Klaue, welch Ehre, Euch zu treffen.«

Sie reichten sich die Hände wie alte Kampfgefährten und Têrelar beäugte sie misstrauisch. *Da geht doch schon wieder etwas vor sich. Was haben diese ungestümen Krieger vor? Sein glühender Blick fiel auf das Wolfsblut, dann schaute er schnaubend zum Himmel. Ein kurzes Aufleuchten zwischen den dunklen Wolken erweckte seine Aufmerksamkeit. Herr des Feuers schenke mir Weisheit, die Jungen wissen nicht mit was sie da spielen.* Aufmerksam suchte er den Himmel nach weiteren Anzeichen ab, bis sein Blick wieder zur Erde sank und auf das Wolfsblut fiel. *Und die, die es wissen sollten, wollen es nicht besser.*

5. Die Quelle finden

Juras hatte ihnen in Kurzform von seinem Erlebnis berichtet. Die drei Neuankömmlinge hatten sich zurückgezogen, um sich für die Nacht einzurichten. An Schlaf dachten die Hüter allerdings nicht, sie würden diese Nacht zur Beratung nutzen.

Juras saß an einem großen Lagerfeuer und pflegte seinen Nordländer. Weitere Feuer brannten in seiner Nähe. Gruppen von Kriegern unterhielten sich und kochten ihr Abendessen. Juras spürte den Krieger in Bronze hinter sich. Er hatte nicht hingesehen, aber er wusste, er war da. Und wartete. Seine beiden Schüler, GNADE und UNSCHULD übten sich unter Yarons Aufsicht im Schwertkampf. Arra'mias, Telda und Ikaru saßen bei ihm und aßen und sprachen. Eora war mit einigen Kriegern des Königs ausgeritten, um ihn zu Empfangen. Auch den restlichen Hüttern war die Anspannung anzumerken. Die Vorboten des Königs hatten ihr Lager erreicht. Er war nicht mehr fern und das Zusammentreffen des Bündnisses stand kurz bevor.

»Das war gewagt«, sagte Arra'mias.

»Es war das Richtige«, sagte Juras knapp.

»Bloß weil es zum erwünschten Ergebnis geführt hat, heißt es nicht, dass es das Richtige war. Sich allein unter den Feind ...«, widersprach Telda.

»Es war das Richtige«, beharrte Juras knurrend. »Niotan! Du musst fester zuschlagen, Junge. Wenn du einen Kampf erst einmal begonnen hast, gibt es nur eine Gnade, und das ist ein

schnelles Ende.«

»Du hast dich also entschieden?«

Juras blickte zu Ikaru, der die Frage gestellt hatte.

Ein Herz, ein Blut, ein Schwur.

»Ich bin durchdrungen davon.« Schnell huschte sein Blick suchend zu den drei Kriegern des Schwures.

»Sie rufen dich«, sagte Arra'mias.

»Wer?«, fragte Juras.

»Die Krieger des Schwures. Gebunden durch Blut.« Arra'mias runzelte die Stirn. Dann schauten die roten Augen im schneeweißen Gesicht wieder auf. »Es wird deine Entscheidung sein, ob sie zurückkehren.«

Bevor Juras weiterfragen konnte, sagte Ikaru: »Woher willst du wissen, wohin sie dich führen?«

»Ich denke ich weiß es.«

»Wohin?«, fragte Telda.

»Das Wolfsblut und ich werden morgen früh aufbrechen und die Quelle finden.«

Ikaru blickte ihn verwundert an.

»Und ich komme mit dir«, sagte Telda.

Der Südländer mit dem Drachensäbel trat an das andere Ende des Feuers heran. Sein Blick eine Forderung an die lodernden Flammen. Fein säuberlich schnallte er den Gurt seines Säbels ab und legte es vor das Feuer. Dann zurrte er an den Bändern seiner Rüstung und legte auch diese mit gemessenen Bewegungen ab. Zum Schluss kniete er nieder und entblößte seinen Oberkörper. Die Haut war braun gebrannt und wirkte seltsam fremd im schneebedeckten Lager. Die dunklen Augen starrten ins Feuer und leuchteten wie Glut. Einige Krieger betrachteten sein Tun aufmerksam und deuteten auf seinen Rücken.

»Drache«, zischelte es auf eisländisch um sie herum.

»Nein«, sagte Juras, »diesen Weg muss ich allein beschreiten.«

»Kommt nicht in Frage«, setzte Telda an.

»Dieses eine Mal noch«, sagte Juras. Er legte das Schwert beiseite und fasste ihre Hand.

Der Hüter des Feuers trat ans Feuer heran. Der junge Anwärter mit der Feder im Haar betrachtete den älteren Krieger eine Weile, dann legte auch er Waffen und Rüstung beiseite. Die Gestalt in der Kapuze nahm die flammenbunte Klinge zur Verwahrung entgegen. Dann kniete sich der Eisländer auf ihrer Seite des Feuers nieder. Als er seine Haut entblößte, ging ein Raunen durch die Menge.

Es fing an seinen Handgelenken an und zog sich über die Arme hoch bis an die Schultern. Auf seinem Rücken prangte das Bildnis des dreiköpfigen Drachen. Noch um seinen Hals kringelten sich die Flammen um einen goldenen Stern, der an einer Kette hing. Das Bildnis wirkte lebendig, die Flammen, als würden sie tatsächlich lodern. Die zwei Krieger knieten sich gegenüber und zwischen ihnen knisterte das Feuer. Mit diesen wenigen Gesten hatten sie es vollbracht, ein Zeichen für die Drachen zu setzen: Krieg, Zerstörung, Erkenntnis. Ihr Anblick war ein andächtiger Augenblick für den Glauben.

Glaube, Vergessen, Magie ...

Wir sind gleich da! Die GERECHTIGKEIT verkündete die Ankunft des Königs.

6. Im Zelt des Königs

Aldarīn von Wall'dāy'a war ein großer, starker Krieger in einem grauen, wollegefüttertem Kapuzenumhang. Sein Langschwert war ein schlichtes Schwert aus geschwärztem Stahl. Um den Griff war ein schwarzes Tuch gebunden. An seinem Finger war der Siegelring des geflügelten Pferdes. Seine dunkelblonden Haare waren kurz, seine Augen Braun und ihr Blick still. Sein Alter war über 40 Sommer und er strahlte die Gelassenheit eines Veteranen aus. Der Sturz, der ihm hätte das Leben kosten sollen, hatte ihm die Erinnerung ausgelöscht. Er

war viele Jahre als Wolf durch Asalur gewandert. Erst vor Kurzem war er zurückgekehrt, bevor sein Bruder Wënborgen von Wall'dây'a einen Vernichtungskrieg gegen Tore'dây'a hatte anzetteln können. Es war aber auch viel an ihm, was man bei einem Krieger nicht vermuten würde: An seinem Gürtel hing ein Beutel mit einem Ahornblatt darauf bestickt. In seinem schlichten Umhang steckten Federn mit bunten Farben. An seinem Sattel hing eine fein gearbeitete Laute, die wirkte, als wäre sie so aus dem Holz gewachsen. Doch waren die Hände, die auf ihr spielten, von Narben durchzogen. Juras konnte die kleinen Erhebungen spüren, als der König ihm zur Begrüßung die Hand reichte. Er spürte das tiefe VERTRAUEN, das er ausstrahlte.

Offiziell war ihr Zusammenkommen im Zelt des Königs eine höchst diplomatische Angelegenheit. Vertreter aus vielen Teilen Asalurs waren gekommen, um sich mit dem König zu beraten. Der junge Anwärter aus Carïnc'lin brachte Neuigkeiten aus der Ostfront und über die Beteiligung von Carïnyura, dem großen Königreich des Ostens. Das Wolfsblut war ein gutes Zeichen dafür, dass es bald Verstärkung geben könnte und die Prinzessin mit den Kriegern aus der fernen Insel waren zwar wenige, aber schlagkräftig und man freute sich über jeden neuen Schwertarm. Die Anwesenheit der Lichtritter tat ihr Übriges, um die Menschen mit Zuversicht zu erfüllen. Denn die Gerüchte über die nahende Vorhut wollten nicht verstummen. 400 sollten es sein, mit Kampfswagen und Totengräbern. Der kleine Ort samt den Kriegern, die um sie lagerten, hatte gerade mal 300 gefasst. Doch nun war ihr König hier und erfüllte das Lager um das kleine Örtchen mit Begeisterung. Eine festliche Stimmung breitete sich aus. Sie sollte zumindest in dieser Nacht nicht gestört werden.

Im Zelt selbst, das von den Wachen des Königs abgeschirmt wurde, hatten sich die Hüter mit auserwählten Kriegern versammelt. Der Lichtritter Thiss hatte sich der Versammlung angeschlossen und auch der Feuerbruder war da. Zuerst gab es die laute, höfische Begrüßung, in der Namen und Rang ausgetauscht wurden. Doch schon da begannen die leisen Verbindungen, das leise Flüstern von Gedanken, die im Stillen ausgetauscht wurden.

»Was wir bisher über die Heerscharen der Dunklen erfahren haben, ist beunruhigend. Die Streitkräfte Wall'dây'a's werden dafür nicht reichen. Wenn Brag'luin uns im Stich lässt, werden sie uns überrennen und dann an ihren Grenzen weitervordringen. Dieser Krieg gilt nicht nur meinem Land«, sagte der König.

»In Brag'luin sammeln sich die Kräfte an der Grenze, doch sie richten sich auf Verteidigung ein«, sagte Ikaru.

»Auch der Rat von Carïnyura hat sich gegen eine Beteiligung entschieden. Der Winter dieses Jahr hat früh begonnen und deutet an, kalt zu werden. In den Ausläufern der Ahau Mäden gibt es Unruhen. Man will sein eigenes Land schützen. Dies ist nicht der einzige Ort mit Kampfgeschehen«, sagte Ardenn und trat vor. Sein Haar schimmerte kupfern im Licht der Feuerschalen.

»Da hat er recht!«, sagte die Prinzessin von Olöne. »Ganz Asalur ist in Aufruhr. Selbst ein Krieg zwischen Brag'luin und Nîrilatu ist nicht ausgeschlossen. Und das wahrscheinlich auf dem Boden meines Landes.«

Der Feuerhüter bekam ein seltsames Flackern in den Augen. »Wir haben die Ahau Mäden durchquert. Auf der anderen Seite formiert sich eine große Armee von Dämonen. Sie haben die Gestalt von riesigen gespornten Schlangen mit scharfen Zähnen und Gift statt Blut im Körper und über allem Kreisen die Furien der Finsternis. Nur mit Hilfe der Drachen ist es uns gelungen, ein Tor zu verschließen, das sie auf unsere Seite gebracht hätte. Dennoch ist es nur eine Frage der Zeit. Beim Feuer! Der Krieg ist unvermeidbar.«

Feuerbruder Têrelar starrte den Anwärter an. Die Überwindung der Ahau Mäden und die Begegnung mit den Schattenverkündern war für die Anwesenden durch die Vereinigung eine geteilte Erinnerung und daher überwältigend, aber nicht überraschend. Für den Feuerbruder schon. Er war der Einzige ohne Namen und außerhalb ihrer Vereinigung, in der so viel mehr vermittelt wurde.

»Wir sind hier«, sagte Juras und drehte sich einmal im Kreis, um alle ins Auge zu fassen.

»Wir wissen, dass es ein Tor der Finsternis hier in der Steppe gibt. Dem Pfad des Wolfes folgend bin ich hierher gekommen, um einen alten Schwur zu erneuern. Ich stelle mich wider die Finsternis und gemeinsam werden wir sie vernichten.«

Ein Herz, ein Blut, ein Schwur.

»Auch ich befürworte einen Vorstoß«, sagte das Wolfsblut. »Lieber wie ein Wolf kämpfen und sterben, als wie ein Lamm auf den Schlächter warten. Die Rudel der Wölfe werden sich mit Freuden in den Kampf stürzen. Sie zu sammeln, lasst meine Sorge sein.«

Ardenn nickte und sagte: »Ich kann Euch versichern, dass 300 flammenbunte Klingen und Pferde an der Ostfront stehen. Das Reich Carinc'lin ist klein, aber seine Krieger sind groß. Wenn nötig, werden wir sie mit einer Feuerwalze vor uns hertreiben und der Schatten des Drachen wird über sie fallen.«

Der König hatte ihnen schweigend gelauscht. »Dann bleibt nur noch Andarfall, um den Kreis zu schließen. Ich werde nach Andar'in reiten und mit den Kapitänen sprechen. Vielleicht können wir einige der gefürchteten Seefahrer für den Kampf an Land gewinnen. Vielleicht sogar den Gezeichneten«, sagte er.

»Wenn Ihr erlaubt«, sagte Eora und wandte sich an Juras, »würde ich den König begleiten.«

Juras nickte zustimmend. »Sammeln wir die Kräfte, die uns zur Verfügung stehen«, sagte er.

»Das hört sich nach einem Bündnis an«, sprach der König.

In ihrer Vereinigung wurde das Bündnis um viele Wesen bereichert. Und um den Schwur. Die Krieger der Vergangenheit waren unüberhörbar mit der KRAFT verbunden. Die Hüter respektierten den WILLEN, der Juras vorwärtstrieb, die QUELLE zu seiner GEMEINSCHAFT zu finden. Die GERECHTIGKEIT sprach ihm MUT zu.

Der Feuerbruder schaute auf. *Sie sind so seltsam still geworden.* Kaum merklich flackerten die Feuer in den Schalen gleichzeitig auf. Auch Têrelar fühlte das Walten des Herrn des Feuers. Aber für ihn war das nichts Besonderes. Durch seine Vereinigung mit seinem Gott bestand er aus nichts anderen mehr. *Ach. Wie jung muss man sein, damit man das nicht begreifen kann?* Selig atmete der Feuerbruder aus und genoss die stille Andacht. Doch dann zog sich sein Gesicht zusammen. *Ich bin nicht alt.*

7. Pfad des Wolfes

Sein Aufbruch mit dem Wolfsblut am nächsten Morgen grauen war beschlossene Sache. Die Versammlung hatte sich um Mitternacht aufgelöst. Ihm blieb nicht mehr viel Zeit.

Das Einzige, was man wirklich braucht, um in den Krieg zu ziehen. Das hielt er gerade in seinen Armen. Ohne viel nachzudenken hatte Juras den Trank von Tirlon geschluckt, als er mit der Prinzessin allein im Zelt blieb. Noch vor dem nächsten Sonnenaufgang machte er ihr einen Heiratsantrag.

Sie sagte Ja.

Jetzt saß er auf dem Rücken seines schwarzen Schlachtrosses und wusste nicht mehr, wie er dahin gekommen war. Das Wolfsblut packte ihn. »Konzentriere dich, Welp.«

Er schaute auf. Das Lager zog an ihm vorbei. Menschen, Pferde, Zelte, Rauch, Schnee, Matsch ... *Habe ich mich verabschiedet?* Da. FEUER. Er sah den Hüter des Feuers zwischen den Zelten. Im leichten Gewand übte er sich in den Schritten des Schwertkampfes. Die Flammen auf seiner Haut bleckten unter dem Tuch hervor und der unsichtbare Gegner schien unerbittlich. Dennoch wehte die weiße Feder in seinem geflochtenen Haar leichtfüßig mit.

»Die Feder«, rief Juras ihm zu. »Wofür ist sie?«

»Sie ist ein Symbol«, rief der Anwärter zurück und holte Atem, während er das Lagerfeuer anlächelte, das neben ihm loderte.

»Wofür?«, rief Juras.

»Für das Gewicht meines Glaubens«, sagte die junge Flamme und das lächelnde Gesicht traf seinen Blick und neigte sich ehrerbietig. Dann richteten sich die blitzenden Augen wider auf

das Feuer, aus dem ein neuer Gegner erwachte für den MUT. Juras schüttelte den Kopf.

»Juras!«

Juras zügelte sein Pferd und schaute zurück. *Wo sind wir?* Er hatte jedes Gefühl für Zeit verloren. Er erinnerte sich, gerastet zu haben, er hatte gegessen, getrunken, am Feuer gesessen, geschlafen. Waren es Tage oder Wochen, die er bereits mit dem Wolfsblut in der Steppe unterwegs war und dem Schwur folgte? Um sie herum erstreckte sich weites Land voller Hügel und Haine, die hohen, eisbedeckten Berge im Rücken. Nirgendwo war auch nur ein Anzeichen von menschlicher Gegenwart. Außer sie selbst. Das Wolfsblut hielt nicht mehr als 10 Schritt hinter ihm. Der Wind pffte um seine Ohren. Es war kalt hier in der Steppe der Dunklen. Sie waren bisher nur keinem begegnet. Das Wolfsblut begleitete ihn durch den Dämonenpfuhl. Juras schaute sich um. Weites Land, das schon so viel Blut getrunken hatte. Das Reich der Dunklen, eine Quelle der Finsternis.

Drachenhort, Dämonenpfuhl, Feuerfeld, Blutsteppe ... Seine Gedanken verstummten, als er die Gegenwart von fünfzehn schwerbewaffneten Kriegern wahrnahm, die um sie herum Stellung genommen hatten. Sie kamen aus allen Teilen Asalurs. Das Weißblond des Nordens mischte sich mit dem Schwarz des Südens. Doch er erkannte jeden Einzelnen von ihnen wieder.

Ich habe keine Angst.

Warum solltest du, Gebieter.

Juras schaute den archaischen Krieger an. War er wirklich da? War das alles vielleicht nur eine Verwirrung seines Geistes? Der Wind trug das Flüstern des Zweifels.

Das monotone »Konzentriere dich, Welp«, des Wolfsbluts, der an seine Seite kam, ließ ihn aufschauen.

Ein Herz, ein Blut, ein Schwur.

Das Klopfen seines Herzens, das Rauschen des Blutes war wirklich. Die Krieger verschwammen vor seinen Augen, nur um weiter vorne vereinzelt wieder aufzutauchen. Wegweiser, Begleiter, Ahnungen.

»Hier entlang«, sagte Juras und sah den Pfad des Wolfes wieder vor sich.

8. Die Quelle

Willkommen in unserem Grab.

Das Lachen, das dem folgte, war düster und doch voller Heiterkeit. Die Krieger des Schwures traten einer nach dem anderen durch einen massigen Felsen und verschwanden. Es wurde still. Die ganze Zeit hatte ihn der Schwur getragen und bis hierher gebracht. Jetzt wurde es still und diese Stille weckte ihn auf. Mit geschärften Sinnen schaute er sich um. Die grünen Augen des Wolfsbluts schauten aus dem schwarzen Bartgesicht hervor und seine Hand zügelte sein tänzelndes Pferd. Juras stieg ab und ging auf den Felsen zu. Er legte die Hand darauf und tastete am harten Stein.

Du bist der Hüter des Erzes, der Fels und du seid eins. Seine Hand versank, verschmolz mit dem Gestein, sein Körper folgte und er trat mehrere Schritte vorwärts, um ganz in Erz gehüllt zu sein. Als Felsen floss er vorwärts und schälte sich auf der anderen Seite aus dem Gestein. Es war dunkel. Er hörte Wasser tropfen, er konnte Wasser riechen. Aber mehr noch, war es das Gefühl allein zu sein, das sich seiner ergriff. Ein schwerer Mantel des Schattens hatte sich über ihn gelegt. Er war verborgen, nach außen hin völlig verstummt und doch spürte Juras deutlich das Wirken seines Wesens. Bereitwillig glitt er über in den Golem, für dessen Augen die Dunkelheit kein Hindernis war. Ja, Schatten wirkte an diesem Ort deutlich. Wie eine Seifenblase offenbarte sich ihm die Höhle, eingepackt in dunklen Wolken, in seinem Inneren aber große KRAFT bergend. Eine QUELLE sprudelte aus dem Felsen und ergoss sich in das reine Wasser neben ihm. Selbst dieses Wasser hatte ein Wesen und versprach ihm Wohltat und Erleichterung. Die fünfzehn Krieger des Schwures bildeten eine Ehrengasse in die Höhle hinein und dort, am Ende der Höhle erkannte der Golem ein Banner. Ein blutrotes

Banner mit silbernem Feuer und schwarzem Wolf. Darunter war das Schwert, das auf ihn wartete.

Wie bekannt ihm all das erschien. Als würde er ein Leben erneut erleben. Das Schwert war seins. Der Golem schritt darauf zu, vorbei an den Kriegern, vorbei an den Gräbern. Denn diese Höhle war ein Grabmal. Das Wesen des Schwures ruhte hier an diesem Ort und Juras war gekommen, um es mit Leben zu erfüllen. Er spürte den WILLEN. Das Wolfsblut war ihm also in die Höhle gefolgt.

Seine erzene Hand griff nach dem Schwert, er erkannte das Herz am Knauf. Er fühlte seine Vereinigung mit dem Wesen des Schwertes und seine KRAFT floss wie Blut durch den Schwur. Die Krieger des Schwures fühlten sich an wie Körperteile seines Selbst. Das Wolfsblut trat mit einer entzündeten Fackel an ihn heran. Juras drehte sich mit der Wolfsklinge in der Hand um. Er bebte, als er die Krieger vor sich sah und kniete sich dann vor dem Wolfsblut nieder.

Haimar legte ihm die Hand auf die Schulter und sprach: »Du bist das Herz und das Blut. Erhebe dich, Welp.«

Juras stand auf und ließ die scharfe Klinge über seine Hand gleiten. »Ein Herz, ein Blut, ein Schwur!«, erschallte es über seine Lippen, als er die blutbefleckte Klinge in die Höhe hob. Die Krieger des Schwures griffen nach ihren Waffen und sprachen mit ihm. Ihre vereinten Stimmen erklangen wie ein Schmähruf gegen die Finsternis.

»Der Auftrag ist heilig. Der Finsternis wird kein Erbarmen gewährt«, sagte das Wolfsblut und trat in die Gemeinschaft des Schwures ein.

Juras fühlte die KRAFT, die sich in seinem Herzen mehrte. »Wir werden Kharabad vernichten«, sagte er, und sein Blick fiel auf ein Grab, vor dem sich kein Krieger befand. Juras las den Namen.

Feuerbruder Haddin von Arzera. Ein Wort stand darunter: Bruder.

Bald wirst du keinen Bruder mehr haben. Die Worte des Wolfsblutes schossen ihm durch den Kopf. Er blickte ihn an. Haimar nickte ihm zu.

Die Zukunft ist allein aus Ahnungen bestimmt. Das hatte der GLAUBE gesagt. Und sein Glaube war stark. Er hatte keine Furcht. Er hatte die QUELLE gefunden.

Er las die Namen auf den anderen Gräbern, Namen von alten Helden, Heiligen, die gegen Kharabad gekämpft hatten. Juras wurde klar, dass genau diese alten Helden vor ihm standen. Sie hatten bei ihrem Blut geschworen, Kharabad zu vernichten, und das Blut hatte sie zurückgerufen, ihren Auftrag zu erfüllen. Jeder von ihnen war eine Urgewalt an geballter Kampfkraft. Sie waren vielleicht fünfzehn, aber die Höhle mit dem Banner des Wolfes und des Feuers wirkte wie das Lager einer Armee.

Wir sind zwischen den Welten. Wir sind hier, weil Ihr hier seid, Gebieter.

Hülthur war der Name des Kriegers in Bronze. Er war ein Held, der auch unter den Vereinten des Feuers wegen seiner unerschütterlichen Dienstreue bedacht wurde.

Auf neues Blut!, rief der Mann mit den Krallenhandschuhen und seine Schultern bebten unter seinem Lachen, auf die ein Nordländer geschnallt war. Sein Name war Ärzâan und nach den Legenden hatte er selbst der Herrin der Zeit ins Gesicht gelacht, als sie seine Sanduhr umwarf.

Juras nickte ihm zu. *Ein neues Bündnis hat sich geschlossen und das Tor durch das Kharabad zurückkehren wird, steht bereits einen Spalt weit offen*, sagte er.

Beim Blut! Wetzten wir die Kligen, rief Leodi, ein feuriger Edelmann aus den Ostinseln.

Hülthur hob Einhalt gebietend die Hand, bevor auch die anderen Krieger einstimmen konnten. Seine Gesten waren eindeutig, seine Worte sprach er wohl gesetzt. Wenn er sprach, schwiegen die anderen. *Wir sind geboren worden, um den Herrn der Finsternis zu vernichten, wir sind gestorben, um den Herrn der Finsternis zu vernichten. Wir sind, weil das Herz und das Blut uns an den Schwur binden. Wir erwarten Eure Befehle, Gebieter.*

9. Du bist wieder da

Juras trat mit einer Fackel in der Hand aus dem Felsen hinaus und merkte sofort die Aufnahme von Kontakten und Vereinigungen. Schatten wieherte und trabte zu ihm hin.

Juras! Wo warst du?

Hüter!

Wir dachten, ihr wäret tot.

Geht es dir gut?

Die Stimmen gerieten durcheinander und kamen nach und nach zum Schweigen, als sie dazu übergingen, sich auf wortloser Ebene zu verständigen. Das plötzliche Verschwinden von Haimar und Juras hatte für Aufsehen in der Gemeinschaft gesorgt. Nun begriffen sie die Wandlung, die mit Juras vorgegangen war. Seine KRAFT hatte sich mit dem Herrn des Blutes vereint. Der Schwur wirkte durch ihn und die ersten Wesen vereinigten sich mit seinem Ruf. Der Schwur wuchs, das Hämmern seines Herzens wurde kräftiger.

Es war dunkel geworden. Der Himmel war gähnende Schwärze, das Land kaum zu unterscheiden. Nur das Licht seiner Fackel erlaubte ihm, wenige Schritte weit zu sehen.

»HÜTER!«, donnerte es über ihm und es war, als würde sich ein Berg nähern und vor ihm niederknien. Tellergroße Augen betrachteten ihn und eine Hand so groß wie Juras selbst, näherte sich und legte sich vor ihm nieder. Schatten schnaubte nervös.

»BIST MÄCHTIG KLEIN, MEIN HÜTER, ABER ERKENNEN TUE ICH DICH TROTZDEM.«
Der Riese blies sich ein Büschel Haare aus dem Gesicht und verzog den großen Mund zu einem Lächeln.

Juras spürte die Zugluft an seinem Umhang zerren und stemmte einen Fuß vor.

»DU BIST WIEDER DA«, freute sich der Riese.

»BEIM, BLUT! UND ICH WERDE ERST WEICHEN, WENN DIE FINSTERNIS VERNICHTET IST«, rief Juras aus.

Der Riese schien hoch erfreut. Ein lautes Riesenlachen schallte durch die düstere, verschneite Steppe. »DU BIST MIR DER RECHTE, HÜTER. TAUSENDE VON JAHREN WÄHRT DER KRIEG BEREITS UND DU BIST KAMPFBEREIT WIE EH UND JEH.«

Das Gesicht mit struppigem Bart und Augenbrauen wurde ernst. Juras wurde von einem Finger der anderen Hand vorwärtsgedrängt, auf die Handfläche vor sich zu klettern. Der Riese hob ihn hoch. Es ging so hoch, dass er den Boden mit dem Licht der Fackel nicht mehr sehen konnte. Er schwebte in dieser Neumondnacht voller Wolken, in vollkommener Dunkelheit, auf der Hand eines Riesen und hielt trutzig die Fackel in der Hand. Das Gesicht des Riesen kam näher.

»DER RICHTER HAT BESCHLOSSEN, DASS DAS VOLK DES ERZES SICH DIR ANSCHLIEßEN WIRD. DEIN SCHWUR IST UNSER SCHWUR.«

Er sollte sein Rudel ordnen, hatte das Wolfsblut gesagt. Er selber hatte beschlossen, eine Truppe zusammen zu stellen, die dem Wolf würdig war. Jetzt erst wurde ihm bewusst, wie groß das Rudel tatsächlich war. Mehrere Hundert Wesen standen mit ihm in Verbindung. Die wenigen Riesen und die doch überwältigend zahlreichen Trolle, die vielen Erzkrieger verteilt auf Asalur. Sie alle wiederholten den Schwur und die Gemeinschaft des Schwures wurde groß und größer. Die GRÖßE wirkte ihrem Wesen entsprechend. Ganz Asalur machte sich bereit für den Krieg.

Juras schaute den Riesen an. »WO IST DIE MACHT?«, fragte er laut.

»AUF DEM WEG ZU DIR«, antwortete die GRÖßE.

Wieso warst du weg?», fragte Ikaru. Juras konnte ihn zwischen all den anderen Stimmen deutlich unterscheiden.

Ich habe das Grab von Talm von Arzera und seine Kriegerschar gefunden. Die Höhle ist von Schatten verborgen, ein Ort der Zuflucht.

Du meinst, es ist ein Ort, an dem die Finsternis nicht wirken kann?

Ja. Die Krieger der Vergangenheit sind beeindruckend.

Die Krieger der Gegenwart aber auch: Aus Andarfall kommen 750, aus Wall'dây'a 1000 und aus Carinc'lin 300. Ein Marschall aus Brag'luin hat eigenmächtig beschlossen über die Grenze zu marschieren und den König zu unterstützen. Ihm folgen 2500. Das ist unsere Kriegerschar. Lozak rückt direkt vor nach Norden und erkundigt die genaue Lage der Stadt vor Ort. Der Rest folgt. Ikaru zögerte kurz, bevor er weiterfragte: Folgt ihr nach?

Die Frage ist doch, wirst du folgen, Bruder? Der Schwur forderte auch Ikaru auf einzutreten.

Wir gehen diesen Weg gemeinsam. Trotz seiner Worte entzog sich Ikaru dem Schwur.

Warum zögerst du?

Ich zögere nicht. Ich erwarte dich.

10. Verborgenen in der Finsternis

Juras beschloss, die dunkle Zeit in der Höhle zu verbringen und sich mit den Kriegern der Vergangenheit zu beraten. Er ließ sich schildern, wie der letzte Kampf gegen Kharabad geschlagen worden war. Er hörte vom Wasserhüter, der vor dem Kampf am Tor gefallen war. Dennoch wurde die dunkle Macht über Asalur zerschlagen und das Tor in die Finsternis war versiegelt worden.

Aber das Siegel des Wasserhüters hat gefehlt?, fragte Juras hellhörig.

Ja, sprach Hülthur.

Ihr habt ihn verbannt, weil ihr nicht die Kraft hattet, ihn zu vernichten?

Ja.

Ein Krieger mit langen Haaren und dunkler Haut fletschte die Zähne und fasste sein Speer: *Kharabads Wirken ist düster und mächtig. Wenn er über die Elemente waltet, dann verwandelt sich das Land in ein Geschwür und das Wasser wird brackig. Dämonen siechen umher und greifen sich, wen sie kriegen können. Wäre Euch das in der zwischen Zeit lieber gewesen?*

Nicht einmal die Götter haben es vollbracht, den Herrn der Finsternis zu besiegen. Niemand macht euch einen Vorwurf, sagte Juras.

Die Gemüter beruhigten sich unter den strengen Augen ihres Rudelführers.

Alle sechs Hüter sind im Dämonenpfuhl versammelt. Wir rücken von drei Seiten vor auf die Stadt, wo das Tor steht. Mein Bruder ist bereits mit unserer Truppe aus Lozak und Freiheit im Vormarsch. Ich werde mich ihm anschließen, sagte Juras.

Dann werden wir Euch folgen, sagte Hülthur. *In der Nähe der Siegel ist ein Fluss, der seine Quelle aus dem Vergessenen Berg speist. Durch das Wasser werden wir Euch entgegenkommen, Gebieter.*

»Durch das Wasser?«, fragte Juras überrascht.

Ja, Gebieter. Wir sind zwischen den Welten. Wir sind und doch dienen wir nur einem Zweck. Durch die dunklen Fluten können wir reisen, durch die schwarzen Wasser des Vergessens sind wir verbunden mit dieser Welt. Das einzige Element, dem kein Siegel gesetzt wurde.

Nun, sie hatten ein Leck. So konnte man das bezeichnen. Das Schiff war am sinken und sie konnten das Leck nicht schließen. Oder doch? War er zum hoffnungslosen Bruder geworden, der überall nur noch die Finsternis sah? Aber nein. Ikaru war derjenige mit den dunklen Visionen. Juras saß hier in einer Wolfshöhle, umgeben von zähnefletschenden Rüden. Juras folgte keinem dunklen Schattenbild, er beschwor es herauf. Das Bild der weißen Feder erschien kurz vor seinen Augen und dann ließ er die Finsternis in sich hinein.

Es war beklemmend, geradezu unheimlich. Ein kurzes Aufschauen auf das, was man als sich selbst erkannt hat, das sich auflöst. Ein kurzes Stocken, nachdem man erkannt hat, dass man stirbt. Das Verstummen aller Namen. Diese Macht war so unentrinnbar wie der Tod. Aber Juras war geschützt und verborgen. Die Finsternis konnte ihm nichts anhaben. Er spürte ihr Wirken, er hörte ihre Gedanken, er erkannte ihre Taten. Die Dunklen waren wie willenlose

Marionetten ihres Gottes, dem sie sich verschworen hatten. Den Gott selber zu finden war unmöglich. Er trug keinen Namen oder besser, er wechselte ständig den Namen und wirkte durch die Dunklen. Die Finsternis hatte sie sich unterworfen, um Zugang zu der Welt der Elemente zu bekommen. Die Dunklen waren nichts anderes als Sklaven der Dämonen, die ihnen im Tausch für ihre Seelen Macht verliehen.

Kharabad plante seine Rückkehr und er hatte Vorkehrungen getroffen. Er hatte Cheleb Hebâl, den Vereinten der Zeit von Nîrilatu für sich gewonnen, der unheimliche Beschwörungen vollzog und Schiffe mit Dämonen zur Insel schickte. Ebenso die Königin der Ostinseln, die die Dämonen nach und nach von ihrem Volk Besitz ergreifen ließ. Juras schauderte. Auch der Feldherr von Brag'luin hatte sich dem Herrn der Finsternis verschrieben und die Schatten auf der Insel hatten einen dunklen Anführer in ihren Reihen. Unheilige Kreaturen hatten alte Mächte geweckt und sie warteten auf ihren Gott, um die Welt in Finsternis versinken zu sehen. Juras konnte dieses Verlangen spüren und es hätte ihn überwältigt, wenn er nicht verborgen gewesen wäre. So aber konnte der Hüter der KRAFT vordringen, konnte den Geist Kharabads berühren, der einen Weg gefunden hatte, eine Armee von Dunklen aufzubauen und sie unter die Führung von dunklen Boten zu stellen. Sie diente nur einem Zweck: Den Weg zu ebnen für Kharabad, der auf sein OPFER wartete.

Juras ließ ab und war froh vom Schwur und dem Wolfsblut umgeben zu sein. Es war das eine, gegen einen vagen Feind zu kämpfen, das andere das volle Ausmaß zu erkennen. Und Juras hatte nur an der Spitze des Eisberges gekratzt.

II. Ein Gleichnis der Götter

Vor seinen Augen waren die Krieger in das Wasser des Sees in der Höhle gewatet. Hülthur hatte als letzter mit der Faust auf der Brust begrüßt und war dann ebenfalls in das dunkle Nass entschwunden. Aber die Kraft des Schwures stärkte sein Wesen, sie stärkte seine Zuversicht und die Kraft seines Körpers. Juras streifte über den Griff der Wolfsklinge mit dem Herz im Knauf. Er war nun ein Anwärter und fühlte sich schon wie ein Vereinter.

Mit dem Wolfsblut verließ er die Höhle durch den Felsen und grüßte Schatten und den Riesen, der vor der Höhle saß und auf ihn gewartet hatte. Bei dem grauen Tageslicht der kalten Steppe konnte Juras seine volle Größe erkennen und reichte selbst auf dem Rücken von Schatten, dem Riesen noch nicht einmal bis ans Knie. Die Erde bebte leicht mit jedem Schritt, den die GRÖßE tat. Sein graubraunes Haar wirkte wie ein verstaubtes Tuch, in das kleine Vögel in luftiger Höhe ein- und ausflogen.

Das erste Volk des Erzes war mächtig in seiner Gestalt und in seinem Alter. Von Anbeginn der Zeit, als sich die Elemente teilten und Kharabad in die Dunkelheit entschwand, bis zum heutigen Tag waren Äonen vergangen. Die Lehrer der Elemente arbeiteten mit Hochdruck daran, die Geheimnisse der Vergangenheit aufzudecken. Man forschte an Wegen durch die Ebenen, die dem Alten Volk bekannt gewesen sein mussten. Wenn die Toten zu den Göttern kamen, gab es vielleicht auch einen Weg, als Lebender zum Tor des Lichts zu gelangen und seine Beschaffenheit zu erkennen. Man forschte an alten Wesen wie Drachen und Riesen, aber auch an Totengräbern, Nachkommen der Yetis des Nordens, Trollen, Wasserwesen wie Nymphen und Nixen und die Geschuppten, eine ganze Reihe von echsenartigen Kreaturen, mindere Nachkommen der Drachen und natürlich den Lichtvögeln. Drachen und Riesen waren Augenzeugen der erzählten Ereignisse gewesen, aber sie waren nicht sehr gesprächig, was die Vergangenheit anbelangte. Und wenn doch, so waren ihre Ansichten und Erfahrungen so eigen, dass man sich nicht sicher sein konnte, dass sich auch alles wie berichtet ereignet hatte oder doch nur ein Sinnbild war. Es gab ganze Philosophien und berühmte Mystiker, die sich der Auslegung der überlieferten Erzählungen widmeten.

»FREILICH HABEN WIR DIE GÖTTER GESEHEN. WIR HABEN SCHLIEßLICH MIT IHNEN ZUSAMMEN GELEBT.«

Juras verfiel der Vorstellung für einen Augenblick. »DIE MACHT HAT SICH DESHALB VON

DEN GÖTTERN ABGEWANDT NICHT WAHR? WEIL SIE GEGANGEN SIND«, fragte Juras.

»SIE SIND NICHT GEGANGEN SIE HABEN IHRE ELEMENTARE HÜLLE AUFGEGEBEN. DAS IST EIN UNTERSCHIED.«

»ABER ES GIBT DIE EBENE DES LICHTS, DAS TOR DES LICHTS, HINTER DEM DIE GÖTTER VERWEILEN.«

»JA UND NEIN.«

»WAS SOLL DAS HEIßEN?«

»ALLES IST EINS.«

Die Alte Sprache war unmissverständlich und die Worte drückten genau das aus, was der Sprecher sagen wollte, aber das hieß nicht, dass die Empfänger es begreifen konnten.

»ALLES WIRKEN IN DER WELT DER ELEMENTE IST EIN GLEICHNIS DER GÖTTER.«

Juras dachte darüber nach. Er dachte an den Atemzug, als er in der blutigen Stille des Waldes dagestanden hatte und er den Herrn des Blutes das erste Mal deutlich gespürt hatte. Er hatte das Urteil des Wolfes vollstreckt und als Preis dafür, war sein Weg ein blutiger gewesen. Der Wolf hatte Juras gepackt. Es war sein Wille gewesen. Nun waren WILLE und KRAFT im Namen des Blutes vereint. Und im Namen des Schwures. Wie ein leises Summen vibrierte es ihn ihm. Er war nicht mehr Einer, er war Viele. Sie waren die KRAFT, die sich gegen die Finsternis stellte. Der Schwur war endgültig, die Vernichtung Kharabads war unausweichlich.

Ich werde bald sterben. Hüter! Ihre Gesichter sind überall. Die Finsternis, sie ist da! Hilfe!

Panische Angst ermächtigte sich seiner, als die GNADE ihn um Hilfe rief. Schrecken sickerte in seine Eingeweide und drückte ihm die Lunge zu. Unwillkürlich schrie Juras auf.

VOLLKOMMENHEIT.

Das Wort war schwer, es war ein Faustschlag ins Gesicht. Der Herr der Finsternis rieselte in die GNADE und färbte sie dunkel.

Nicht Freude, nicht Schmerz. Vollkommenheit. Nicht Gemeinsamkeit, nicht Einsamkeit. Vollkommenheit. Nicht Liebe, nicht Gleichgültigkeit. Vollkommenheit.

Der Schwur geriet in Aufruhr. Juras bekam mit, dass sie angegriffen wurden.

Nicht Ich, nicht Du. Vollkommenheit. Nicht Traum, nicht Wirklichkeit. Vollkommenheit. Nicht Entstehen, nicht Vergehen. Vollkommenheit. Wie ein grausiges Lachen waren die Worte, eine Kampfansage verächtlich vorgetragen. Kharabad forderte die Hüter auf, sich ihm zu stellen, und hatte die GNADE als Geisel.

Nicht Leben, nicht Sterben. Vollkommenheit. Nicht ich liebe dich, ich liebe mich. Vollkommenheit. VOLLKOMMENE AUFGABE.

Kharabad holte aus, um die GNADE in die Finsternis zu reißen.

Vor einem Gott bestehen. Juras ließ alle Bedenken gehen. Er war der Hüter dieses Jungen und er würde ihn nicht kampfflos hergeben. Er vereinte sich mit der GNADE und füllte ihre gerissenen Wunden mit KRAFT. Da spürte er die QUELLE und die Wesen der Hüter vereinten sich zu einer KRAFT, stark genug, die GNADE zu erhalten.

Wir alle werden gehen. Und doch waren wir da. Mit Todesfurcht allein ist nicht zu bezwingen der Geist, doch wohl das Herz. Das kann man wohl fangen und erliegen einem dunklen Gott. Durch Gnade, die größer noch als Furcht, erliegt der Gott der Wahrheit und der Geist holt sich sein Herz zurück.

Juras spürte, dass Ikaru ihr Bündnis trug, es erfüllte. Die QUELLE floss über und die KRAFT ihrer Namen strahlte aus ihnen. Kharabad entzog sich ihrem Wirken und entschwand in den Norden, bis er auch dort in die Verborgenheit entfloh. Niotan wurde bereits von vielen Wesen gestärkt und begleitet.

Juras kehrte auf den Pferde Rücken zurück. Er schaute rüber zu Haimar. Das Wolfsblut nickte ihm zu und strich sich über den schwarzen Bart. Juras atmete durch, dann schüttelte er den Kopf. Er hörte ein leises Lachen. Die Schultern des Wolfsblutes bebten. Auch in Juras' Gesicht brach sich ein Lächeln, dann hob er den Kopf zu einem Wolfsheulen.

Diese Schlacht gegen die Finsternis hatten sie gewonnen.

12. Ihr geht so schnell kaputt

Wir gehen davon aus, dass die Höhle einst von den Agenten der Kaiserin genutzt wurde. Hier liegen einige Akten und Schriftstücke, die von der Reise des Feldherrn von Brag'luin berichten. Sie haben ihr Ziel anscheinend nie erreicht.

Die Vereinigung gab ihm ein untrügliches Gefühl über Entfernung und Richtung seines Bruders. Seit Tagen waren sie unterwegs und sie waren nicht mehr weit, Juras bemühte schon seine Augen, um sein Rudel zu sehen.

Er gehört dazu. Er ist ein Diener der Finsternis wie viele andere Machthaber auch. Deshalb hält er die Armeen Brag'luins zurück. Wir können von Glück reden, wenn er uns nicht in den Rücken fällt.

Herr! Das war der Hauptmann.

Was gibt es?

Der Riese. Er nähert sich. Ich erbitte um die Erlaubnis, ihm entgegen reiten zu dürfen. Erlaubnis erteilt.

Juras konnte den einzelnen Reiter ausmachen, der sich vom Fuße eines Hügels löste und erkannte die Gestalt eines Riesen dahinter. Die GRÖßE blieb stehen und Juras drehte sich zu ihm um.

»EIN LAGER VOLLER MENSCHEN IST KEIN ORT FÜR EINEN RIESEN. IHR GEHT SO SCHNELL KAPUTT. ICH WERDE MEINEN BRUDER EMPFANGEN.«

Ein riesiger Finger tippte ihm vorsichtig auf den Rücken. Juras fasste mit einem Arm um die Fingerspitze und nickte. Dann ritten er und das Wolfsblut auf das Lager vor dem Höhleneingang zu.

Têrelar sah ihr Nahen, sprang auf sein Pferd und ritt ihnen entgegen. »Ein Riese, Feuring?!«, rief er zur Begrüßung.

»Genau genommen, sind es zwei«, sagte Juras und deutete nach vorn zu der Stelle, auf die die GRÖßE sich hinbewegte. Der Feuerbruder blickte zurück. Eine schnelle Bewegung ließ auch Juras genauer hinsehen. Ein dumpfer Schlag. Ein Schrei tönte durch die Steppe, halb Mensch, halb Tier. Körperlicher Schmerz drang in sein Bewusstsein, als die TAPFERKEIT sich mit ihm vereinte.

Herr, ich enttäusche Euch nicht.

Juras preschte mit Schatten vor und ließ die Vereinten hinter sich. Er sah, wie der Riese mit den Fäusten auf dem Boden trommelte wie ein trotziges Kind. Hîrasu war mit seinem Fuchs niedergeschlagen worden und weder Mann noch Pferd regten sich. Im wilden Galopp sandte er seine KRAFT an seinen Hauptmann, der einen weiteren Atemzug in seine Lungen quälte.

Überleben.

Schattens Atem ging im Rhythmus des Trommelns der Hufe. Die Landschaft zischte an Juras vorbei wie hartes Eisen, jeder Augenblick, einer zu viel. Die Fausthiebe des Riesen schlugen den Boden, auf dem die TAPFERKEIT lag. Der Schmerz des Körpers ließ nach und machte Platz für tiefe ENTTÄUSCHUNG. Hîrasu aber ließ sie über sich ergehen, ganz Atem, ganz eins mit der KRAFT. Juras fühlte die Flammen der TAPFERKEIT, als er sich aus dem Sattel hob in der Gestalt des riesigen Golems und mit zwei gewaltigen Schritten beim DURCHBRUCH ankam, um ihn von den Füßen zu hebeln. Der Riese fiel donnernd zu Boden. Juras kehrte in seinen Körper zurück und ritt mit erhobener Faust auf das Auge des Riesen zu. »DIES IST MEINE ERSTE UND EINZIGE WARNUNG, KRIEGER DES ERZES!«

10 Schritt vor dem Auge zügelte er Schatten, der mit schwingenden Hufen Aufstieg. Juras sah den Schatten der GRÖßE über sich. Der DURCHBRUCH war eindeutig kleiner und jünger als die GRÖßE. Sein Haar war vom Rostbraun eisenhaltiger Erde, sein Gesicht, von Riesentränen verschmiert.

»HÜTER? BIST DU ES WIRKLICH?«

»WIE KONNTEST DU DICH NUR SO TÄUSCHEN LASSEN, BRUDER?«, fragte die GRÖßE.

»ER HAT MIR VERSPROCHEN, DASS ALL DAS EIN ENDE HABEN WIRD. ER HAT

GESAGT, DIE ERLÖSUNG IST NAH.« Riesige Hände bedeckten das große Gesicht. Juras stieg ab und ging zu Solan, Arra'mias und Ikaru, die schon beim Hauptmann waren. Sie hoben seinen gebrochenen Körper vorsichtig auf.

»WER!? WER MACHT DIR SOLCHE VERSPRECHUNGEN?«, brüllte Juras zum Riesen hoch.

»DIE MACHT.«

»WO IST SIE?«

Der Riese zuckte die Schultern. »ICH HABE IHN VORHIN GETROFFEN, ER HAT MIR JEMANDEN VORGESTELLT.« Des Riesen Vorhin, war durchaus ein beachtlicher Zeitraum in menschlichen Maßen, aber dennoch nicht länger als ein paar Tage her. Das Jemand, war unbestimmt, ungreifbar.

»Er ist nicht weiter als 20 Meilen nördlich von uns«, sagte Ikaru neben ihm.

»ER HAT GESAGT, DIE TAPFERKEIT WÜRDE AUCH DIESMAL VERGEHEN. SIE WÄRE SOGAR NOCH SCHWÄCHER«, sagte der Riese mit weinerlicher Stimme. »ES GEBE NUR EINE MÖGLICHKEIT, DEM SCHICKSAL ZU ENTGEHEN.«

Juras schaute zu Hirasu, den Solan auf dem Sattel fest in den Arm genommen hatte.

»DA HAT ER SICH GETÄUSCHT«, sagte Juras.

»ICH BIN SO FROH, DASS DU DAS SAGST, HÜTER«, sprach der DURCHBRUCH und blickte verschämt darein.

13. MACHT

Ikaru, Arra'mias, Tarrok und Karasim begleiteten Juras auf den zwei Riesen nach Norden. 20 Meilen waren für einen Riesen nicht weit und ihr Gewicht nicht schwer. Juras hatte sich nicht, wie die Vorschrift es vorgab, beim Wolfsblut für den Einsatz abgemeldet, aber der Vereinte hatte ihn auch nicht zurückgerufen. Dies war die Sache eines Hüters und die MACHT ein ernst zu nehmender Gegner. Der Hüter der Erde würde Sorge dafür tragen, dass Hirasu wieder auf die Beine kam, Juras würde dafür sorgen, dass die Riesen sie nicht wieder angriffen. Den Feind in den eigenen Reihen zu wissen war schmerzhaft. Juras hatte es beim Volk der Erde erlebt und gesehen, was es mit Haimar gemacht hatte, was es von ihm gefordert hatte. Aber war es seine Schuld, dass die Riesen die vergangenen Jahrhunderte ohne einen Hüter hatten verbringen müssen? Aus der Sicht der MACHT war das vielleicht so. Hatte er Zweifel an der Macht der Hüter bekommen? Das letzte Bündnis war gescheitert, als es um die Vernichtung Kharabads ging und jetzt kehrte Kharabad erstarkt zurück. Was das wohl für ein Bild auf sie warf? Besonders aus der Sicht eines Unsterblichen.

»Was wirst du tun?«, fragte Ikaru neben ihm. Sie wurden von den Riesen auf den Händen getragen, die sie wie Schalen geformt hatten, in denen sie einen wertvollen, zerbrechlichen Schatz trugen. Die drei Hüter waren beim DURCHBRUCH, Karasim und Tarrok bei der GRÖÖE.

»Versuchen, ihn zur Vernunft zu bringen. Was sonst? Beim Blut, ich werde meinen Krieger doch nicht Kharabad überlassen!«

»Er ist nicht mehr dein Krieger«, sagte Ikaru. »Er ist ein Dunkler.«

»Ja, aber er war mein Krieger und er wird wieder mein Krieger sein.«

»Du beanspruchst also die MACHT für dich?«

»Jetzt dreh mir die Worte nicht im Munde um! Ich kann das nicht leiden, beim Blut, wenn du das tust.«

»Ich will nur, dass du vorbereitet bist.«

»Danke, aber ich brauche deine Vorbereitung nicht.« Juras grollte.

Da legten sich Ikarus Hände auf seine Schultern und die KRAFT strömte aus der QUELLE. Der warme Strom, der durch seinen Körper floss, nahm ihm die Last, er entspannte sich. Ikaru blickte ihm in die Augen. Doch bevor jemand noch etwas sagen konnte, rief Arra'mias aus: »Da vorne ist er.«

Sie richteten ihr Augenmerk nach vorn. Dort stand der Riese der MACHT hinter dem

nächsten Hügel, mit einem Speer in der Hand. Eine Waffe so riesig wie der Riese selbst. Sie näherten sich und der Riese blieb ungerührt stehen, bis sie auf wenige Riesenschritte herangekommen waren. Sowohl die Speerspitze als auch der Schaft waren ganz aus Erz. Eine Mähne aus schwarzen Haaren teilte sich, als die nackten Schultern den Speer mit beiden Armen hoben und ihn in den Boden rammten. Die Waffe gab einen schwingenden Ton von sich und die Erde spaltete sich unter diesem Klang, gab einen Riss frei, der sich bis zu ihnen hinzog. Die zwei Riesen blieben stehen. Gebieterisch stand der Riese mit dem Speer vor ihnen, wie ein König, der Fremde in seinem Land nur duldet.

Juras kletterte auf den höchsten Finger und stellte sich an den Rand.

»ICH KANN DICH KAUM SEHEN, WINZLING. DU WAGST ES SO ZURÜCKZUKEHREN? SOLL UNS DAS BEEINDRUCKEN?«

»ABER ES IST DER HÜTER, GANZ GEWISS«, greinte der DURCHBRUCH.

Die MACHT machte eine herrische Geste, um ihn zum Schweigen zu bringen. »ICH LASSE DIE SONNE AUFGEHEN. DURCH MEINE KRAFT STRAHLT DER MOND. DAS FEUER IN MEINEM BLUT LÄSST DEN TAG ERSTRAHLEN. MEIN HERZ ERFÜLLT DIE NACHT. DAS IST DIE MACHT DES EINZELNEN. WEIT ÜBER DER WELT, DIE IM ZWEIFEL ZERBRICHT. WEIT ÜBER DEN GÖTTERN, DIE DIE WELT ZERTEILEN. KEIN KALTER WINTER SCHRECKT MICH. EINSAMKEIT IST MEIN BEGLEITER. VOR WAS SOLLTE ICH KNIEN?«

Mit diesen Worten setzte er zum Angriff über.

Doch Juras sammelte sich und formte festes Erz um die Füße des mächtigen Gegners und schloss sie ein. Der Riese strauchelte, fand aber mit Hilfe des Speeres wieder Halt.

»HÜTER ODER NICHT, INTERESSIERT MICH NICHT MEHR. SIE HABEN BEWIESEN, DASS SIE SCHWACH SIND, DOCH DIE FINSTERNIS IST IMMERDAR.«

Die Speerspitze berührte den Erzblock, der berstend auseinanderbrach. Die Riesen schürzten ihre Hände und wandten sich ab, um sie vor den umher fliegenden Brocken zu schützen.

Gut, das kam unerwartet. Juras konzentrierte sich auf den DURCHBRUCH. Er wollte durch die Finsternis zu seinem Krieger durchdringen, von dem er überzeugt war, dass er noch da drin schlummerte. Da flog ein Unheil verkündender Schatten wie ein Fluch über sie hinweg. Selbst die Riesen schauten auf. Die Umrisse eines gehörnten Drachen zeichneten sich am Himmel ab und auf seinem Rücken saß jemand. Nach einer Schleife am grauen Himmel wandte sich das von drei nach vorn gebogenen Hörnern umrahmte Gesicht des Drachen auf sie zu. Ein milderer Drache, gewiss, aber dennoch ein feuerspeiendes, fliegendes Ungetüm. Dreihörner waren von geringer Intelligenz und Größe, aber dennoch getrieben von zerstörerischer Gewalt. Die Riesen ließen die Menschen auf die Erde herab, um ihre Hände freizubekommen. Die MACHT verfolgte den Flug des Drachen und malte mit den Zähnen, als er den Hüter des Erzes hinter der GRÖÖE und dem DURCHBRUCH sah.

»DIE MACHT DER FINSTERNIS IST OHNE GRENZEN.«

Die GRÖÖE wehrte den ersten Sturzflug des Drachen ab, der DURCHBRUCH stellte sich der MACHT in den Weg. Juras musste aufpassen, dass er nicht zwischen die Beine geriet. Die fünf Menschen sammelten sich zu einem Kreis. Der Drache schraubte sich erneut in die Luft und wendete in luftiger Höhe. Die GRÖÖE eilte dem DURCHBRUCH zu Hilfe, der den Speer der MACHT abwehrte.

»Karasim, kannst du ihn übernehmen?«, rief Arra'mias auf den Drachen blickend, der rasend schnell auf sie zukam. Der Krieger mit der Narbe im Gesicht antwortete nicht, er war bereits dabei, sein Möglichstes zu tun.

»Du übernimmst den Reiter«, sagte Ikaru zu Juras. »Ich gebe dir Deckung.« Er wechselte einen Blick mit Tarrok, der ihm zunickte.

Juras blieb nicht viel Zeit zu widersprechen, der Drache kam, eine Feuerwalze vor sich hertreibend, über sie. Durch das Wirken der VERBUNDENHEIT flog er tiefer, als es gut für ihn war, und Ikaru stellte sich ihm mit erhobenem Schwert in den Weg. Noch bevor die Flammen ihn erreichen konnten, prallte das geflügelte Ungetüm gegen eine Wand aus Eis und

sein Flug kam zum plötzlichen Stillstand. Betäubt schüttelte das gehörnte Haupt seinen Kopf. Juras ergriff die Gelegenheit und sprang über das Hinterbein auf den Rücken des Dreihorns, wo der Reiter saß. Der Drache erbebt, als Ikarus Klinge durch seine schuppige Haut drang. Es fegte den Reiter und Juras zu Boden.

Die Klauen des Drachen wühlten die steinige Erde auf, als sie ausholten, um wieder in die Luft zu steigen. Dicht neben Juras regnete es Schnee, Stein und Erde. Er rollte sich herum, schaute auf und orientierte sich. Die Riesen stampften die Erde auf, Staub und Schnee lag in der Luft und nahm ihm die Sicht. Der Aufschrei des Drachen und der Feuerstrahl zeigten ihm die ungefähre Richtung, wo Ikarus und die anderen sein mussten.

Vor ihm erhob sich eine menschliche Gestalt, in blutverschmiertes Fell gehüllt, mit einem Langsäbel in den Händen. Juras schritt auf sie zu, mit der Wolfsklinge in der Hand. Der Fuß eines Riesen setzte zwischen ihnen auf und entschwand wieder im Staub. Da schoss der Säbel auf Juras zu. Er wich zur Seite aus und sah die Gestalt an sich vorüberziehen. Nur die starren Augen waren unbedeckt und blickten ihn an.

Ein Brüllen ertönte. Der Boden bebte unter Juras' Füßen. Schemenhaft nur erkannte er seinen Gegner, aber das genügte ihm. Er setzte hinterher über die schwankende Erde und schwang die Klinge des Wolfes. Gierig fraß sich die Klinge in das Fleisch seines Gegners. Doch unerwartet behände drehte dieser sich um und holte aus. Juras hob das Schwert zur Abwehr und rotes Blut spritzte ihm von der eben genährten Wolfsklinge entgegen, als der Säbel gegen schmetterte. Die Schwingen des Drachen erhoben sich dicht über ihnen und warfen ihren Schatten auf sie, während der Himmel sich in ein Flammenmeer verwandelte. Juras holte aus und mit der Macht des Erzes hämmerte er auf den Gegner ein. Ein, zwei, drei ... Angriff, Treffer, Angriff, Abwehr, Angriff, Treffer. Die Klingen verkeilten sich, Juras drang weiter vor, schob seinen Gegner vor sich her. Dann sah er es: Ein kleines, rotes Schwert, ein Anhänger an einem Lederriemen, das am Hals seines Gegners hing. Er blickte auf, in die blauen Augen, in denen er die Finsternis sah.

»Du kannst mich nicht besiegen, ohne dich selbst zu vernichten«, raunte der Säbelträger durch das Fell, das sein Gesicht bedeckte und der Speer der MACHT bohrte sich dicht neben ihnen in den Boden. Der Kampf der Riesen rückte näher, ihre Beine stampften alles nieder, ihre Körper verloren sich in der aufgewirbelten, glühenden Luft. Juras schwang die Wolfsklinge mehrmals im Kreis und entriss seinem Gegner den Säbel aus der Hand. Die Klinge flog im hohen Bogen durch den Staub und geriet außerhalb ihrer Sichtweite. Tarrok und Arra'mias tauchten auf und umzingelten die fellbedeckte Gestalt mit Juras.

»DIE FINSTERNIS KENNT NUR SKLAVEN!«, rief Juras aus. »WAHRE MACHT IST FREI!« Er hielt seinem Gegner das Schwert an den Hals.

Du kannst ihn haben.

Es kroch ihm eiskalt über den Rücken, als er erkannte, dass er gerade mit der Finsternis einen Handel einging. Noch während die Schneide seines Schwertes die Haut schnitt, hielt er inne. *Ich tausche nicht mit dir, ich nehme mir, was mir gehört*, erwiderte er.

Schallendes Lachen war seine Antwort.

Es wurde still. Der Staub legte sich und gab das Bild des regungslosen Drachen frei. Ikarus stützte sich auf sein Schwert und atmete schwer. Sein Blick haftete auf etwas hinter Juras, seine Lippen formten lautlose Worte. Juras drehte sich langsam um und sah den Speer der MACHT auf sich gerichtet. Arra'mias trat an seine Seite und legte die weiße Hand auf die Speerspitze, die so groß war wie er selbst. Eis überzog sie mit feinen Kristallen bis zu den Händen des Riesen. Die GEMEINSCHAFT schaute auf und rief das Bündnis zusammen. Sie verband sie mit allen Anwesenden, auch mit der dunklen MACHT.

»DAS KRÄFTEMESSEN KOMMT NOCH«, sagte die MACHT und wendete sich um zum Gehen. Doch sie war gewandelt, sie war frei. Der Krieger der MACHT war zum Erz zurückgekehrt. Er folgte vielleicht nicht seinem Wort, aber er war nicht mehr der Finsternis verfallen. Juras hätte ihn so gern zurückgerufen, als der Riese mit den hüftlangen, schwarzen Haaren davonschritt und den Speer mit dem Schaft dabei auf den Boden donnerte. Allein um

das Bündnis Willen. Um Merenans Willen.

Hinter ihm ging die fellbedeckte Gestalt zu Boden.

14. Dunkle Erinnerungen

»Jansen.«

Der Mann unter dem Fell war ein Mensch. Ein Söldner aus Brag'luin. Blondes Haar und blaue Augen, die sie nun klar und erwartungsvoll anblickten. Die dunkle Macht war von ihm gewichen. Sie hatten ihre und seine Wunden versorgt und warteten hier auf dem Schlachtfeld zwischen Riesen und einem toten Drache auf die Krieger Lozaks. Der kurze Kampf hatte tiefe Spuren in der Landschaft hinterlassen. Juras' Blick verharrte flüchtig auf dem Riss in der Erde, der auf beiden Seiten von einem Wall umgeben war.

»Gut, Jansen. Wie kommst du hierher?«, fragte er dann.

»Ich war mit dem Gezeichneten unterwegs.«

»Dem Gezeichneten?«, fragte Ikaru.

»Ja, der Gezeichnete, der Auserwählte der Götter, der Herr der Trinkhörner ...«

Juras runzelte die Stirn und unterbrach das Wort des Mannes: »Das erklärt noch nicht, warum du auf einem Drachen geritten bist, um uns anzugreifen.«

»Ja, unglaublich oder?« Der Mann strich sich über das Gesicht.

»Der Anwärter hat dich etwas gefragt, antworte!«, sagte Tarrok und packte den Mann an der Schulter.

Er zuckte ob des Schmerzes zusammen und verzog das Gesicht. »Wir sind hier, um den Prinzen zu retten. Er ist in der Stadt der Finsternis. Wir waren schon fast da, aber dann haben sie uns gefangen genommen.«

Juras runzelte erneut die Stirn und sagte: »Jetzt mal langsam. Welcher Prinz?«

»Der Prinz der Ostinseln. Seine Mutter hat ihn hierher geschickt, als Pfand, und keiner weiß es. Sie steckt mit den Dunklen unter einer Decke!«

»Woher weißt du das?«, fragte Ikaru.

»Na, weil der Gezeichnete schon die ganze Zeit nach ihm sucht. Er ist der Prophezeite.«

»Der Prophezeite?«, fragte Arra'mias.

»Wie auch immer«, sagte Jansen und wurde auf einmal ganz aufgeregt. »Der Rest von uns ist noch in der Stadt der Dämonen. Sie haben dort einen Tempel. Einen Tempel der Finsternis. Sie haben mich dorthin gebracht.« Diesmal unterbrach sich der Mann selbst und sein Blick suchte nach Halt. »Die Finsternis ist grausam«, sagte er mit gebrochener Stimme.

Ikaru tauschte einen schnellen Blick mit Juras, dann wandte er sich an den Mann. »Du bist also in der Stadt gewesen. Was kannst du uns darüber sagen?«

»Ihr müsst mir helfen, sie dort herauszuholen!«

»Beim Blut, das werden wir«, sagte Juras. »Doch zuvor wirst du uns sagen, was du weißt.« Juras wartete nicht auf die unbeholfenen Wörter, er floss ein in die Gedanken, Gefühle und Erinnerungen. Er sah die Stadt in seinem Geiste auferstehen, er sah die verzerrten Gestalten. Die Dunklen der Blutsteppe. Niemand kannte ihren Ursprung wirklich. Einst waren sie über ganz Asalur verteilt, doch nun kamen sie nur noch in der Blutsteppe in Rotten vor. Man nannte sie die Verfluchten, Ausgeburten der Finsternis oder auch die Anderen. Waren sie Dämonen, die sich in Element kleideten oder waren sie Lebewesen, die von Dämonen besessen waren? Oder waren sie das Alte Volk, das der Finsternis verfallen war? Die Finsternis wandelte das Element, das es bewohnte zu etwas Fauligem, sich selbst Verzehrendem. Hörner wuchsen aus der Haut, die Augen erstarrten zu geschlitzten Pupillen, nässende Wunden bedeckten den behaarten und geschuppten Leib, Hauer ragten aus dem Mund, Krallen wuchsen an den Händen und durchstachen die eigene Haut, die Zunge wurde lang und brachte sie zum Zischeln. Wenn es mal Lebewesen gewesen waren, dann waren sie jetzt zu Abscheu erstarrte Fratzen. Und sie vermehrten sich. Sie hatten Kinder. Juras sah sich raufende Junge, die sich mit Steinen die Hornschädel einschlugen, bis ein Erwachsener sie mit

einem Tritt auseinanderbrachte. Ein Mensch in Lumpen wurde mit einem Seil um den Hals an ihm vorbeigeführt, der strauchelnd von zischelnden Dunklen voran gepeitscht wurde. Tiefer, schwarzer Rauch lag über dem Ort, der aus Schornsteinen qualmte. Das Hämmern von Schmiedehämmern auf Amboss erschallte über die Stadt aus Zelten. Das dunkle Leder der Zeltbahnen war mit geronnenem Blut beschmiert und überall roch man den ekelregend süßlichen Duft der Verwesung. Zwei Dreihörner zogen ihre Kreise im schwarzen Rauch am Himmel und an Hunde erinnernde, geifernde Kreaturen rissen sich zur Belustigung der Dunklen gegenseitig die Kehle auf. Die Sicht über die Steppe wurde von einer Felswand eingeschränkt. Die Zeltstadt lag im Kessel eines Kraters und nur an einer Stelle war ein riesiges, eisernes Tor mit zwei Flügeln, das von Totengräbern mit Ketten aufgezogen wurde. Peitschen knallten, Trommeln ertönten. Eine große Schar von bewaffneten Dunklen traf ein und zog Gefangene an Seilen hinter sich her. Wer noch konnte, stolperte hinterher, der Rest wurde geschliffen, gezogen von zottigen Totengräbern, die selber vorangepeitscht wurden. Alles überragend stand ein schwarzes Zelt in der Mitte des Lagers. Juras betrachtete die Erinnerung des Mannes. Er hatte das Innere des Tempels gesehen. Doch nur zögernd öffnete sich das Wissen um diesen Ort. Es war krampfhaft von ANGST durchzogen, die Bilder waren eine aneinander Reihung von SCHRECKEN. Doch deutlich erkannte Juras die fünf Felsen, aufgestellt in einem Kreis, mit Blut beschmiert und uralten Symbolen versehen. Die Steine waren rissig und alt, und in ihrer Mitte waberte die Finsternis in ewigem Wandel die Gestalt ändernd und doch sich streckend leckend an der Grenze des Kreises. Ein Dunkler, der sich durch Größe und Kraft hervor tat winkte eine Gefangene heran. Sie wurde zu ihm herangeschliffen und vor ihm zu Boden geworfen. Mit scharfen Krallen zerschnitt er ihr Kleid und Rücken und riss den Fetzen von ihr. Ihr Schrei ließ die Finsternis aufwallen, schwarzes Blut quoll aus den Füßen der Monolithen und ergoss sich auf den staubigen Boden. Er packte sie am Hals und zerrte sie vom Boden hoch, dass ihre Füße in der Luft baumelten. Mit der langen Zunge zeichnete er die Rundungen ihres Körpers nach und schnüffelte an ihr. *Nackt und sssccchhhwaccchhh*. Die Kehle des Dunklen formte die menschlichen Worte abgehackt und mit Widerwillen. Verächtlich warf er ihren Körper vor eine Handvoll abartiger Wesen seiner Art, die sich wild johlend auf sie stürzten.

»Es war kaum auszuhalten«, sagte der blonde Söldner. »Ich meine, wie soll man so was ertragen? Das hält man doch im Kopf nicht aus. Ich wollte nur noch eins, und das war diesem Monster an die Kehle gehen. Bei Feuer und Blut! Ich hätte ihn mit bloßen Händen auseinanderreißen können! Ich ... ich ...« Er fuhr sich durch die Haare und blickte Juras gequält an.

»So hat er dich seinen Zwecken dienlich gemacht«, sagte Karasim.

Arra'mias nickte und sagte: »Es wäre uns wahrscheinlich allen so ergangen.«

»Nicht, wenn man die Wahl hat zwischen Finsternis und Tod«, sagte Tarrok und verschränkte die Arme.

»Es ist niemandem geholfen, wenn sie alle sterben.« Ikaru blickte Jansen an. »Du sagtest, der Gezeichnete ist noch dort?«

Jansen nickte. »Der Gezeichnete, meine Freunde, der Prinz, es sind so viele. Die Götter mögen sich ihrer erbarmen.« Er verbarg sein Gesicht in den Händen.

»Erbarmen werden die Dunklen brauchen, wenn wir über sie kommen«, knurrte Juras.

15. Das OPFER

Sie hatten viel zu erklären gehabt. Allein die Anwesenheit der Riesen, die sich aus dem Gestrüpp ein Feuer gemacht hatten, um den Drachen zu braten und zu verspeisen, war nicht leicht zu vermitteln gewesen. Dennoch lagerten sie nun gemeinsam und hielten eine Lagebesprechung. Feuerbruder Têrelar war einer Schar von 200 Dunklen ausgewichen, um die Truppe herzuleiten. Es war unwahrscheinlich, dass sie ihnen gefolgt waren, aber es bereitete ihnen das kalte Gefühl, hinter der Front in Feindesland zu sein. Sie mussten und

würden die Stadt angreifen.

Die Hüter besprachen sich und vermittelten ihr Wissen, um gemeinsam vorzurücken. Sie mussten die Kräfte aus Wall'dây'a, Andarfall, Brag'luin, Car'inc'lin und Lozak ordnen und bündeln. Das Wolfsblut hatte sich von ihnen getrennt, um sich mit den Vereinten des Blutes zu treffen, die die Söldnerscharen sammelten. Eora hatte mit den Lichtvögeln Verbindung aufgenommen. Es würde Tage, wenn nicht gar Wochen dauern, bis sie angreifen konnten und sie hofften, dass es dann nicht zu spät war. Aus Jansens Bericht über den Prophezeien schlossen sie, dass es ein Ritual geben würde. Eines, dessen Sinn sie noch nicht erschließen konnten, aber das mit dem Prinzen aus den Ostinseln zu tun hatte. Das Wissen um diese Prophezeiung hatte der Gezeichnete von einem Schattenverkünder erhalten, dem er lebhaftig begegnet war. Darin ging es um das Blut der Aufopferung, die das Opfer vorbereiten würde für die Finsternis. Jansen war sich sicher, dass der Prinz und sein Begleiter, ein Vasall und treuer Freund, für dieses Ritual vorgesehen waren. Das alles klang nach einer Beschwörung. Dämonen brauchten einen elementaren Körper, um auf Asalur wandeln zu können. Die Besessenen hatten der Finsternis kaum etwas entgegenzusetzen, besonders wenn es Namenlose waren. Das OPFER auf das Kharabad wartete?

»Es wird gefährlich sein, sich den Siegeln zu nähern«, flüsterte Telda in seinen Armen, als sie sich nachts zur Ruhe gelegt hatten. »Das Wirken der Finsternis könnte eine größere Bedrohung werden als die gesamte Armee der Dunklen zusammen.«

Juras strich sich über das Kinn, dann legte er die Hand auf ihr schwarzes Haar. Neben an sah er Hîrasu mit blassem Gesicht ins Feuer starren. Sein treues Pferd war tot und Juras nahm wahr wie, es in der TAPFERKEIT arbeitete.

»Wir können nicht nur darauf warten, dass sie uns angreifen, wir müssen den Spieß umdrehen.«

»Aber wir kämpfen gegen einen Geist. Wie willst du dich einem Wesen stellen, das du nicht begreifen kannst?«

»Kharabad wird zurückkehren. Ich weiß nicht wie, und ich weiß nicht wann, aber wir werden vorbereitet sein.«

»Die Siegel der Hüter, sie halten doch. Oder?«

»Ich habe geschworen, ihn zu vernichten. Wenn nötig, werden wir ihn aus der Dunkelheit zerrén, um ihn zu stellen.«

»Was ist, wenn das Opfer dafür zu groß ist?« Sie schaute ihn mit ihren betörenden blauen Augen an.

»Blut ist das Opfer, das Leben der Preis«, sagte Juras und küsste sie.

Sich gegenseitig Wärme spendend glitten sie in den Schlaf. Juras träumte von einem Fluss. Wie ein Vogel flog er über das Wasser hinweg, das sich unter ihm rot färbte. Immer schmaler wurde der Strang des Wassers, das er stromaufwärts verfolgte. Eine trostlose Landschaft begleitete ihn, bis er einen Stein erreichte, aus dem das blutrote Wasser heraus floss und ein Becken um die Felsen herum füllte. Zeichen waren auf dem Stein zu erkennen und Juras las: *Erkenne deinen Namen im Spiegelbild*

Er wachte auf. Es war noch immer Nacht und Telda dicht bei ihm. Ein dringliches Gefühl packte ihn. Sein Blick schweifte über das Lager, die Menschen, Pferde und die Schattenbilder der Riesen. Er hörte ein leises Wimmern von Arin, der sich im Schlaf umdrehte. Er fühlte sich erfasst, konnte aber nicht sagen, von wem oder was. Nichts Auffälliges drängte sich ihm auf und dennoch war er beunruhigt. Er löste sich vorsichtig aus Teldas Umarmung und ging zu Ikaru rüber, der anscheinend ebenfalls nicht schlafen konnte und seine Finger mit dem Schnitzen einer Flöte beschäftigte. Juras setzte sich neben ihn und zog die Decke enger um sich. Es war empfindlich kalt, die Sterne blinkten zwischen den schwarzen Wolkenfetzen, die mit dem kalten Wind dahinzogen. Ikaru legte Flöte und Messer beiseite und schaute auf.

»Das Blut der Aufopferung. Das Opfer der Finsternis. Wenn wir angreifen, werden die Gefangenen die ersten sein, die geopfert werden«, sagte er. »Juras, da sind Vereinte, unschuldige Menschen, sogar Kinder. Du hast gehört, was Jansen erzählt hat.«

»Worauf willst du hinaus?«, fragte Juras.
 »Das Opfer«, wiederholte Ikaru. »Sind wir wirklich bereit dafür?«
 »Bereit oder nicht, wir werden handeln müssen. Wir sind nicht bis hierher gekommen, um jetzt einzuknicken. Wir sind im Krieg, ohne Opfer geht es nicht.«
 »Sicher«, sagte Ikaru leise. »Aber wenn wir die Möglichkeit haben, sie zu retten, dann sollten wir das tun.«
 »Wie?«
 »Wir sind Hüter, Bruder. Die Grenzen unserer Möglichkeiten setzen wir selbst. Wenn das alles hier Opfer fordern sollte, dann von uns und nicht von Unschuldigen.«
 »Das sehe ich genau so.« Er schlug leicht mit der Faust gegen Ikarus Schulter und lachte laut auf. »Wir sind Brüder, Hüter.«
 Die UNSCHULD erwachte aus ihrem Traum.

16. Du willst es doch auch

Die GERECHTIGKEIT flog über dem Krater und durch Wirbelwinde gepackt, krachten die Dreihörner kreisend zu Boden. Juras konnte die Schreie der Verwirrung hören, die dem folgten.

Ikaru hatte ihnen ein Tor geöffnet. Ein waberndes Tor durch die Welt, das ihre Körper hierher gebracht hatte. Jetzt stand Juras mit Arra'mias und Ikaru in Sichtweite des Kraters, der im Dunkeln der Nacht von innen heraus glühte. Hülthur und die anderen standen hinter ihm. Sie hatten auf ihn gewartet. Die restlichen Hüter standen bereit, sie auf einer Reise durch die Elemente zu unterstützen, solange ihre Kräfte reichten.

»Also dann«, sagte Ikaru und sein Äußeres verwandelte sich in einen Dunklen der Blutsteppe. Dann war er verschwunden. Doch Juras wusste, wohin er entschwunden war, und er folgte ihm in der Welt der Elemente, zusammen mit Arra'mias. Die fünf Felsen stachen ihm sofort ins Auge, als er ankam, aber er wendete sich schnell wieder ab. Deshalb war er nicht hier. Es war Ikarus Aufgabe, sich um den dunklen Boten zu kümmern.

Die Grenzen unserer Möglichkeiten setzen wir selbst. Der Golem holte aus und seine Fäuste krachten auf das dunkle Erz der Kraterwand. Gestärkt durch den DURCHBRUCH und die LEIDENSCHAFT brach er ein Loch in die Felswand. Der Schwur schwärmte aus, sein Herz floss durch das Lager und suchte. Es kam zu den ersten Handgreiflichkeiten. Die dunklen Verfluchten hatten sie entdeckt, aber das hatten sie erwartet. Der Hüter des Erzes ließ Felsen vom Himmel regnen und den Boden unter den Füßen der Dunklen löste er auf, um sie unter Erz verschwinden zu lassen. Seine Faust packte die Feinde und zerschmetterte sie. Die Zelte wogten im Wind der GERECHTIGKEIT und die Dunklen flogen durch die Luft. Der Golem sah einen Funken, der sich in einer gewaltigen Explosion entlud und in der Farblosigkeit der Welt sah er das dunkle Element brennen und die Flammen breiteten sich aus. Die Totengräber wüteten wahllos in der Stadt. MUT erfüllte die Gefangenen mit neuer Zuversicht und sprengte ihre Fesseln. Die GEMEINSCHAFT führte ihre Schritte, während die Krieger des Schwures sich den Dunklen in den Weg stellten. Die QUELLE leuchtete hell auf als ein Schild aus glänzendem Wasser. Dämonen, schwebende Fratzen geboren aus Leid und Verzweiflung, schnellten aus dem Zelt heraus und prallten gegen die Deckung. Juras sah seinen Bruder in der Gestalt eines Dunklen mit dem Langschwert ihres Vaters vor dem großen Zelt stehen. Viele Dunkle um Ikaru herum stoben kopflos aus dem Zelt heraus und ließen ihn unbeachtet. Der Schild aus Wasser rieselte herab und verdampfte, die Finsternis stellte sich neu auf. Juras konzentrierte sich und sammelte seine KRAFT, als er ausholte. Noch im selben Wimpernschlag hatte er Ikaru erreicht und schlug einen der Dämonen zu Boden, der sich von hinten an seinen Bruder geschlichen hatte. Dahinter erblickte er den Boten der Finsternis, der sich selbst schwere Wunden zufügte und auf den Kreis der leuchtenden Siegel zu taumelte. So wie die Kraft der Götter durch ihre Vereinten wirkte, so wirkte der Herr der Finsternis durch seinen Boten. Die Dämonen nährten sich von seinem dunklen Blut und schlüpfen

durch die Risse der Steine.

Komm ... näher.

Der Hüter der KRAFT spürte die magnetische Kraft, die ihn anzog. Die Siegel der Elemente bebten unter dem Druck der Finsternis. Die Steinmale waren vielleicht 5 Schritt hoch, doch die Kraft der Siegel war gewaltig und ließ sie in der Welt größer erscheinen.

Ein Herz, ein Blut, ein Schwur.

Näher ... du willst es doch auch.

Ja, das war wahr, er wollte es auch.

Du bist der Herr dessen was du bist.

Der WILLE des Schwures wurde dunkel. Juras hielt das Schwert des Blutes in seiner Hand und sein Wesen war vereint mit ihm.

Mein Herr ist mein Weg, mein Weg ist mein Herr.

Der WILLE des Herrn des Blutes war die Vernichtung der Finsternis. Es gab kein Erbarmen für den Gott, der Verrat an der Schöpfung begangen hatte. Jahrhunderte alte Kräfte der Vergangenheit erfassten Juras und zogen ihn zum Siegel. Beiläufig biss seine Klinge in die Dämonen, die auf ihn zu zischten wie geifernde Bluthunde. Der Bote taumelte in den Kreis der Finsternis, die ihn aufsaugte und Dämonen ausspie.

Wenn ich auf meinem Weg gehe, dann finde ich ihn.

Juras starrte in die Finsternis hinein.

Durch die KRAFT, die durch mich fließt, weiß ich, warum ich hier bin.

Des Kriegers Blut hob sich in der Hand des Hüters der KRAFT und der Schwur trennte das Siegel, es nahm die Kraft des Siegels in sich auf. Weiter starrte Juras in die Finsternis und dann tat er einen Schritt vor, um ihr entgegenzutreten. Der Schwur heulte in seinen Ohren, das Blut pochte in seinem Herzen. Trotzdem sein Körper außerhalb des Kraters war, war sein Empfinden als Wesen in der Welt doch elementar: Es waren die Berge, es waren die Gipfel und die Wurzeln der Erde, es waren die leuchtenden Edelsteine und der Stahl in seiner Hand, die Kharabad herausforderten. Ein Blitz zuckte auf, Juras fand sich wieder in völliger Leere, abgeschnitten von der Welt. Die Dämonen, sie waren noch da. Und Ikaru. Der Hüter der QUELLE wirkte mit dem Licht seiner Waffe und Juras war, als hörte er das leise Klingeln des Langschwerts, wenn es eine Kreatur der Finsternis nach der anderen durchschnitt und auflöste. Juras achtete nicht lange auf die eigenartige Veränderung seiner Umgebung und ging zum Angriff über. Das Wirken des Wolfsmessers war ein tödlicher Schatten in der Schwerelosigkeit. So kamen sie Rücken an Rücken zum Stehen, Licht und Schatten, schwebend im Nichts, als auch der letzte Dämon seine Gestalt verlor. Der Fluss der QUELLE strömte langsam aus ihnen. An diesem Ort gab es keine Elemente. Der Kreislauf der KRAFT, der auf Asalur herrschte, existierte hier nicht. Sie vergingen mit jedem Augenblick ihres Wirkens.

Juras, ich weiß nicht, wo wir sind. Ich weiß nicht, wie wir zurückkommen sollen. Ikaru hatte nicht panisch geklungen, aber sie beide spürten, wie sie sich an ihrer Vereinigung festklammerten. Es gab hier nichts, außer sie selbst und auch sie lösten sich langsam auf. Viele Gedanken tauschten sich zwischen ihnen aus, während ihre KRAFT wie kleine Sternschnuppen verglühte.

Du bist die QUELLE.

Juras spürte den Ruck in Ikaru, als er mit all seinem GLAUBEN an die KRAFT sich von ihm verabschiedete. Der Hüter der QUELLE streckte die Arme aus und das Nichts floss wie funkelnde Lichter in seine Fingerspitzen ein. Juras spürte, wie die KRAFT in ihnen zunahm. Wie konnte das sein? Wie konnte er aus dem Nichts KRAFT schöpfen?

Du hast bereits den größten Reichtum erreicht. Du hast es nur vergessen.

Da seid ihr ja, erklang die GEMEINSCHAFT im Nichts und mit leuchtenden Strängen entfaltete sich vor Ikaru eine Brücke, die ihnen den Weg zurückwies, in die stoffliche Schwere ihrer Körper.

17. Ein Kreis aus Wölfen

Es hatte noch mehrere Zusammenstöße gegeben, die sie mit dem Schwert ausgefochten hatten, um den Flüchtenden den Rücken freizuhalten. Sie hatten kaum eine Atempause gehabt, seitdem sie sich wieder in ihren Körpern eingefunden hatten. Das Durcheinander war groß gewesen und das Feuer hatte in rasender Geschwindigkeit die Zelte niedergebrannt. Die Verfluchten waren mit sich selbst beschäftigt, nur wenige hatten sich ihnen in den Weg gestellt. Unter den Befreiten befand sich eine kampfstärke Gemeinschaft aus Eisländern und sie half ihnen dabei, die erschöpften Menschen voranzutreiben und zu verteidigen. Eora gab ihnen Rückendeckung und säuselnder Wind verwischte ihre Fußspuren in der Steppe. Es war dunkel, nur der Krater brannte in der Ferne und grausige Schreie von Totengräbern hallten durch die Nacht.

Ikaru hatte die Führung übernommen und Juras spürte den Schutzschild, den sein Bruder über sie gespannt hatte. Keuchend und von Angst getrieben, liefen die Menschen voran, fielen, standen wieder auf und liefen weiter. Juras holte auf zu Ikaru, um ihn zu fragen, wie lange sie noch so weiter sollten. Da sah er einen großen, blonden Eisländer neben ihm mit geflochtenen Zöpfen, über und über mit gezeichneter Haut und einer mächtigen Streitaxt auf dem Rücken. In seiner Hand hielt er ein Trinkhorn von beachtlicher Größe und genehmigte sich geflissentlich einen Schluck davon. Neben ihm ging ein eben so großer blonder Hüne, dessen Gesicht mit Sommersprossen übersät war und ein kleiner, blonder Vereinter des Sturmes mit Speer und Schild in der Hand.

»Nein, du musst wissen, das Prinzelein ist von außer- ... außerordentlicher Wichtigkeit.« Man merkte dem Eisländer mit dem Trinkhorn an, dass er Schwierigkeiten hatte, sich auszudrücken. Ob das am hohen Alkoholgehalt in seinem Blut lag oder im Wesen seines Charakters, war schwer zu erschließen. Die Bilder auf seinen nackten Armen und Beinen aber waren eindeutiger Natur. Die Symbole, Tierwesen und Heilige der Elemente waren mit Ornamenten um seine Glieder geschlungen, es gab kaum noch einen freien Platz auf der Haut, bis auf sein Gesicht mit dem blonden Vollbart, in den ebenfalls Zöpfe geflochten waren. Mit unerwarteter Vertraulichkeit lehnte er sich auf Ikaru.

»Das hat alles was mit Kharabads Rückkehr und so zu tun. Heikle Angelegenheit. Aber das wirst du ja wissen.« Der Hüne schnaufte und trank.

Ikaru nickte. »Jansen hat uns davon erzählt. Das bedeutet, du musst der Gezeichnete sein.«

»Ihr habt den Burschen aufgegebelt? Das ist gut, hab mir schon Sorgen gemacht.« Die letzten Worte hatte der Eisländer nur noch gebrabbelt, hob dann aber erfrischt wieder den Kopf und verkündete: »Und ja, höchstpersönlich. Der Gezeichnete, der Barmherzige, der Mindere ... wie auch immer.« Eine wegwerfende Geste mit der Hand, die bewirkte, dass das Horn überschwappte und er hastig das Verschüttete aufschlürfte. »Lin ist mein Name, und das ist Aldrizt mein Freund und der da, Baerhielt, unser Vereinter. Unser Kapitän ist da hinten irgendwo. « Der gezeichnete Mann blickte sich suchend um. »Wo ist die miese Wasserratte schon wieder hin? Ôrilin!«

»Ikaru Feuring von Lozak«, sagte Ikaru und reichte dem Eisländer die Hand, als sich keiner auf seinen Ruf meldete und der Hüne leise zu fluchen anfang. »Wir sind dem jüngeren Bruder deines Kapitäns begegnet. Auch er hat uns von dir erzählt.«

»Ist das so was wie ein Deckname? Du willst nicht, dass alle es wissen, nicht wahr?« Der Gezeichnete zwinkerte ihm zu.

Kinder und Verletzte mit grauen Gesichtern zogen an ihnen vorüber.

Der Eisländer hob das Horn an die Lippen, dann fasste er Ikaru wieder ins Auge. »Keiner ist so verrückt und greift die Stadt der Finsternis mit 20 Mann an. Ich meine, das war mein Plan.« Er ergriff Ikarus Unterarm und drückte ihn fest. »Wirklich gut, dass du hier bist Merenan.«

Ikaru hob die Augenbrauen. Auch Juras horchte auf.

Der Wolf schickt uns ein Zeichen. Das war Arra'mias, der den Weg vor ihnen

auskundschaftete. *Hier wartet ein Lager auf uns, wo wir ausruhen können.*

Von vorne drangen erstaunte Rufe zu ihnen rüber und der Tross kam zum Stehen. Juras löste sich von Ikaru und den Eisländern und eilte vor. Er sah Hülthur kniend vor einem Wolf, der aus Schattenholz geformt war. Die Menschen um sie herum waren ebenfalls auf die Knie gefallen oder hatten mit Arra'mias den Kreis der Wölfe überschritten und schauten sich erstaunt um. Tische mit einem Festmahl beschwert, standen da mitten auf der Steppe und das Essen dampfte noch. Karren mit Vorräten und Ausrüstung standen im Kreis. Um sie herum waren Wölfe aus Schattenholz, die wie eine Kette einen Kreis des Blutes bildeten und alles in ihrem inneren gegen die Finsternis verteidigten. Es war Juras sofort klar, dass er gesegneten Boden betrat.

Ruht euch aus. Mehr sagte das Wolfsblut nicht.

Juras hatte noch mit einer Rüge gerechnet, er wartete nur darauf. Er war der Finsternis erlegen gewesen und hatte das Siegel geöffnet. Seine Gedanken quollen offen sichtbar für den WILLEN aus ihm heraus. Auch der Augenblick im Nichts, der kurze Augenblick, wo er ...

Ich will deinen blutigen WILLEN spüren, Welp!

Juras kniete sich an Ort und Stelle hin und versank in ein Gebet an den Herrn des Blutes. Er fühlte sich erschöpft und musste sich sammeln, er musste sich besinnen. Um ihn herum erklangen weitere Gebete des Dankes und des Lobpreises. Die Menschen befanden sich in einem Freudentaumel und immer mehr Stimmen sprachen von Merenan.

Merenan. Juras suchte nach Merenan. Der Einzige, der Kharabad besiegen konnte. Er fand sein Wirken und es war stark um das Lager herum, aber zu fassen kriegte er ihn nicht.

18. Zeichen der Hoffnung

»Ihr könnt von Glück sprechen, dass die Herrin der Erde uns so liebevoll umsorgt.« Eine Vereinte der Erde kniete neben ihm mit etwas Wasser und einem sauberen Tuch.

Juras schaute müde auf.

»Darf ich?«, fragte die ältere Frau. Ihr Gewand war schmutzig und zerrissen, aber ihr gutmütiges Lächeln war warm. Sie griff nach seinem Arm und säuberte es vom Blut. »Wir sind euch zu höchst dankbar«, sprach sie weiter.

Juras schwieg. Er war so sehr in das Wirken Merenans versunken gewesen, dass er sich jetzt vorkam, als würde er aus einem Traum erwachen.

Die Menschen hatten sich niedergelassen. Man versorgte die Verletzten, man bettete die Kinder. Die fünfzehn Krieger des Schwures standen mit wachsamem Blick, wie Statuen im Lager verteilt. Arra'mias und Ikaru waren bei den Eisländern und der Gezeichnete schenkte jedem den Becher voll, während sie erzählten. Eora sprach mit einem Mann, dessen milchige Augen verriet, dass er blind war. Ein Mädchen, eher eine junge Frau mit pechschwarzen Haaren und ebensolchen Augen saß neben ihm und starrte ihn an. Ihr Haar war ein einziger Wust aus Staub und Dreck, ihr Gesicht verschmiert. Sie hatte einen Pelzmantel übergeworfen, wie viele anderen auch, um sich vor der Kälte der Steppe zu schützen.

»Der göttliche Beistand ist euch gewiss, mein Junge. Eure Taten retteten so vielen das Leben.«

Juras blickte vom Mädchen wieder zurück zur Vereinten.

»Ach«, seufzte sie, »die armen Kinder tun mir so leid. Was sie erlebt haben, werden sie nicht mehr vergessen.«

Das Mädchen rückte näher heran und starrte Juras weiter unverwandt an.

Die Schwester der Erde legte ein Verband um seinen Arm. »Unsere Hoffnung ist nie erloschen.« Dann nahm sie den Krug, steckte ihm eine Goldmünze in die Hand und stand auf. »Möge die große Mutter über dich wachen«, sagte sie und ging zu einem Kind, das weinend aus dem Schlaf erwacht war.

Juras merkte wieder den Blick des Mädchens im Nacken. »Warum starrst du mich so an?«, fragte er heiser.

»Ihr seid ein Vereinter des Wolfes?« Ihr Blick huschte über seine Gestalt und haftete auf der Wolfsklinge. Dann schaute sie ihm wieder in die Augen.

»Nein, aber auf dem Weg dazu.« Juras erhob sich schwer.

»Ich war bei Wölfen, bevor ich hierher kam. Ich kann kämpfen«, sagte sie und sprang behände auf.

»Tatsächlich?«, sagte Juras und schaute sich das schlanke Mädchen an. Sie war hübsch, trotz des Drecks. Sie hatte Feuer in den Augen.

»Meine Treue gilt dem Blut«, sagte sie.

»Was ist mit deiner Familie?«, fragte Juras.

»Ich habe keine Familie mehr, der Wolf ist mein Vater.«

Etwas an dem Mädchen rührte ihn und er war auf dem Weg, ein Vereinter zu werden. Das bedeutete, dass er gewisse Pflichten gegenüber Gläubigen hatte. Auch das Ausheben neuer Anwärter gehörte dazu. Und das Ausstellen von Söldnerkennungen und die Wahrung des heiligen Auftrages in Streitfällen zwischen Rudeln und Vertragspartnern und das Zitieren aus den Blutigen Schriften und was nicht noch alles. *Den Menschen ein Führer sein, ihnen beistehen und sie in ihrem Glauben stärken. Den blutigen Willen spüren lassen.* »Dann lass uns dem Wolf huldigen«, sagte er laut und zog das Sonnenschwert aus der Scheide. Die Klinge schimmerte in der Nacht und zog die Aufmerksamkeit auf sich. »Wie ist dein Name?«, fragte er und steckte die Münze in die Tasche.

»Athéa«, sagte sie. Mit festem Blick stand sie vor ihm, mit nichts am Leib als ein Tuchfetzen und einem Fell.

»Zeig mir, was du kannst«, sagte Juras und reichte ihr das Schwert und zog die Wolfsklinge mit der anderen Hand.

Ärzâans dunkles Lachen tönte hinter ihm. *Beim blutrünstigen Wolf, welch schmackhafte Beute*, hörte Juras ihn sagen.

Einige Menschen drehten sich zu ihnen um, manche traten näher, um das Geschehen zu verfolgen. Das Mädchen zögerte nicht und nahm das Schwert an sich. Sie atmete tief durch und stellte sich kampfbereit auf. Juras betrachtete ihre Haltung, schaute in die entschlossenen Augen.

»Bis zum ersten Blut«, sagte er.

»Haltet Euch nicht zurück«, entgegnete sie herausfordernd.

Juras gab ihr mit der freien Hand einen Wink, den ersten Streich zu führen. Mit einem jaulenden Wolfsgeheul hob sie das Schwert und schlug zu. Für Juras war es ein leichtes, die Richtung auszumachen, aus der die Klinge auf ihn zu kam, mit einer flotten seitwärts Bewegung stieß er sie weg. Doch das quirlige Mädchen war schnell und leichtfüßig und nutzte den Schwung seiner Abwehr. Ihr ganzer Körper floss in den Kreis der Bewegungen ihrer Füße und das leuchtende Schwert beschrieb pfeifend einen Bogen, um ihn erneut zu bedrängen. Diesmal musste sich Juras etwas mehr Mühe geben, um die Abwehr zu halten. Mit der Rückhand holte er aus zu einem waagerechten Schnitt. Sie sprang zurück und bog ihren Oberkörper zu einer Brücke nach hinten, sodass der scharfe Stahl über sie hinwegfegte. Schnell kam sie wieder hoch und stieß das Schwert mit beiden Händen vor. Mit einem schnellen Schritt trat Juras zur Seite und schob sein Schwert zwischen ihre Beine, sodass sie ins Straucheln kam. Sie rollte sich ab und schüttelte sich trotzig den Mantel von den Schultern. Das Mädchen gefiel ihm immer besser. Sie war jung, sie war zäh, sie war wendig, sie war schnell. Unter der Führung eines Blutvereinten konnte sie ein guter Diener des Wolfes werden. Er war in ihrem Alter gewesen, als er seine Liebe verloren hatte. Das große Nichts hatte ihn umfasst, das nur gefüllt werden konnte durch das Blut ihrer Mörder. Vielleicht war es die Müdigkeit, vielleicht das Nichts, das ihm vor Kurzem wieder so nahe gerückt war: Er sah die schwarzhhaarige, schlanke Gestalt das Schwert heben und auf ihn zu schnellen. Sie war so schnell, doch sein Arm war so langsam. Er wollte es so. Er wollte versinken in der blutigen Wolke der Bewusstlosigkeit.

19. Überwindung

Alles um ihn herum war so licht.

Ruhig, mein Sohn, nicht so hastig. Sein Vater saß bei ihm auf dem Boden und hielt ihn in seinen Armen. *Die Zeit des größten Opfers wird kommen, so oder so. Aber es kann nicht genommen werden, sondern nur gegeben.*

Wer ist Merenan?, fragte Juras.

Es ist das Wesen, das alle vereinen kann, durch welches alle wirken können.

Können wir überhaupt siegen?

Wenn niemand zögert.

Juras glitt wieder über in das Zwielflicht. Wirbel von Licht und Schatten zogen sich durch seinen Geist, offenbarten Bilder von schemenhafter Art, die er kaum entschlüsseln konnte. Traum und Wirklichkeit verschwammen. Dann erkannte er den Gezeichneten, schwimmend in den Wogen eines dunklen Meeres. Kein rettendes Land war in Sicht, aber die Züge des Eisländers nahmen trotz der aussichtslosen Lage nicht an Kraft ab. Juras sah LICHT, den unbeschwerten Krieger und er sah SCHATTEN, den düsteren Bruder, sich ihm dazugesellen. Gemeinsam betrachteten sie den blonden Eisländer mit den gezeichneten Bildern bei seinem Kampf gegen die Elemente.

Ist mein Bruder Merenan?, fragte Juras.

Ja, lautete die klare Antwort des Lichts.

Nein, dröhnte es düster im Hintergrund aus den Schatten.

Doch manche Träume werden wahr, hallte es von irgendwo und weckte ihn aus seinem Schlaf.

Juras hörte Schwingungen, die sich zu einer Stimme verdichteten: »Licht'iss, währ'nd da Körper schon verjagen iss. Licht off'nbart Verjagenheit. Masse iss verdichtetar Raum. Desso kleiner die Masse, umso länger lebt'er Stern.«

Juras fühlte einen Arm auf seiner Schulter, sein Kopf lag auf der Brust seines Bruders. Ikaru sprach mit ihm, sprach mit sich selbst. Er brabbelte vor sich hin und zitierte Stellen des verbotenen Buches, das sie gemeinsam gelesen hatten. Wenn auch frei ausgelegt und völlig angetrunken. Juras fiel es schwer, in seinen Worten einen Sinn zu finden. Er setzte sich ächzend auf und lauschte, während sein Blick über das Lager huschte und prüfte, ob alles in Ordnung war. Zwischen den Lagerfeuern sah er die Erschöpften schlafen, nur bei den Eisländern hörte man noch Stimmen.

»Wass, wenn alles eins iss und noch schneller als Licht? Licht'iss fast kein Element und des'alb die kleinste Dichte und deshalb die schnellste Geschwindigkeit. Weil bei ihr das'Alles relativ fasst summ Stillstand kommt. Soll heißen, das Licht iss fasso schnell wie Alles. Licht leidet jen geringsten Widerstand und is'em Alles am ähnlichsten. Sie kann von Elementen aufgesogen werden und wieder entschrömen. Wie die Kraft der Jötter ... Die Elemente bewegen sich scheinbar, durch ihren Widerstand summ Alles. Ein eigener Antrieb findet nich'schdad. Alle Bewegung entstehd durch'en unendlich'n Fluss, der mit öchster Geschwindigkeit ausströmt, da bei ihm die Seit summ Stillstand jekommen iss, weil er die geringste Dichte, die Nichtdichte, iss. Wenn'er Rhum a'schnellsten iss, iss'ie Seit am langsamsten, die Seit steht still.« Ikaru nahm einen tiefen Schluck. »In'er Finsterniss erreicht di'Eschwindigkeit desalles einen Stillstand, aber die Seit rast, erreicht ihr Höchstmaß. Umso größer die Dichte, desso beschleunigder die Seit. In fast unendlich viel Seit wird d'Alles so unendlich discht, dass'ie Finsterniss summ perfekden, vollkommen'n Element wird, das sich'ieder inalles ver'andelt. Alles iss us'em Nichts entstanden und wird wieder Nichts, wenn'es sein Wesen uffgibt. Es sind lediglich unterschiedliche Aggregatschustände Ein und Desselben. Alles iss Nichts, Nichts iss Alles, eins iss Alles und Nichts.«

»Bruder, du bist betrunken«, sagte Juras, und das war noch untertrieben.

»Man'arfüllt tie Ansprüche die jan'einen gestellt werjen«, meinte Ikaru mit einer weitäufigen Geste und schlürfte seinen Becher leer, wobei er zur Seite wegsackte. Juras fing

ihn auf. Sollte das die QUELLE des neuen Zeitalters sein? Der Schrecken der Finsternis? Ein Gott am Boden. Juras vereinte sich mit ihm, um ihn zu stärken, da wurde er sich des Streites in Ikaru gewahr. HOFFNUNG und ÜBERWINDUNG waren mit ihm vereint und selbst jetzt hatte er nicht aufgegeben und bot der Finsternis die Stirn. Juras lauschte dem Zwiegespräch in ihm:

Niemand hat dir verboten zu wollen

Die Frage ist: »Warum willst du nicht?«

Niemand will dein Ich vernichten

Die Frage ist: »Warum bist du nicht Ich?«

Niemand will dich bedrohen mit deiner Sterblichkeit

Die Frage ist: »Warum lebst du nicht?«

»J'erst durch'ie Überwindung der'Ergentniss bejinnt'as Ergannte ssu sein.«

Ikaru lehnte sich an ihn und legte das Haupt auf seine Schulter. Ihre Vereinigung brach ab, Ikaru schief ein.

Göttlich oder nicht, Ikaru war sein Bruder, zumindest daran würde sich nichts ändern.

Oder?

20. Herz der Götter

Im Licht der grau aufgehenden Sonne warfen die Wölfe aus Holz lange Schatten auf den frostharten Boden. Schwerer Nebel lag auf allem und kein Windzug war da, ihn zu vertreiben. Ikaru war am Morgengrauen mit einem schweren Kater erwacht und blinzelte durch die Gegend, in der man packte, die Wagen zur Abfahrt bereitete, Feuer löschte und ein Frühstück einnahm. Sie mussten weiter. Doch Juras erkannte in den Gesichtern, dass die kurze Ruhepause den Menschen zwar Hoffnung gegeben, aber auch ihren Antrieb verringert hatte. Sie waren wie betäubt, er selbst fühlte sich kaum besser. Sie waren der Finsternis entkommen, und das erschien ihnen bereits wie der größte Sieg, den sie je hätten erreichen können. Wie viele hatten sich ihrem Schicksal schon ergeben und nun waren sie der Möglichkeit gegenübergestellt zu überleben. Die Augen der Kinder schauten auf zu den Erwachsenen und die Erwachsenen schauten auf zu dem Mann, den sie Merenan nannten.

Doch Ikaru schwieg.

Juras hatte von ihm das Äußerste gefordert, indem er ihn dazu gezwungen hatte, über die Grenze der Siegel zu schreiten. Es hatte ihn verändert. Es hatte sie beide verändert. Die Kluft zwischen ihnen war größer geworden. Es war ein großer Schritt von einem Sterblichen zu einem Gott. Aus dem Nichts hatte die QUELLE die KRAFT geformt und jetzt schwieg sie.

Juras dachte über den Schwall der Worte nach, die sich in der gestrigen Nacht über ihn ergossen hatten. Was hatte Ikaru ihm sagen wollen? Hatte er überhaupt mit ihm gesprochen? War es nicht viel eher so, dass Merenan nur noch mit Kharabad sprach, ihm Geheimnisse anvertraute, die er Juras vorenthielt? Der WILLE hatte ihm die Einheit mit den Elementen gelehrt, sogar die Einheit mit den Göttern, doch Ikaru sprach von der Einheit mit der Finsternis. Es erfüllte ihn mit Schrecken. Er berührte Ikaru an der Schulter und blickte ihm ins Gesicht. Er unterließ es, sich mit ihm zu vereinen. Er wollte es nicht ertragen müssen.

Ikaru richtete sich auf und zog den Umhang enger um die Schultern. Dann lächelte er. Dieses Lächeln drang tief in Juras ein, brach seinen Widerstand und rührte sein Herz. Juras umarmte seinen Bruder. Dann schritt er in die Mitte des Lagers.

»Beim Wolf!«, rief er laut aus und die Menschen blickten von ihrem Tun auf. Athéa näherte sich ihm, ihre feurigen Augen erwartungsvoll auf ihn gerichtet.

Erwarten wir nicht alle etwas? Aus so viel ist so wenig geworden. »Des Blutes WILLE treibt uns voran, des Blutes KRAFT vereint uns.« Juras schaute in die Augen von groß und klein, von Kriegern und einfachen Menschen, er schaute in die vielen Augen, er schaute in die GEMEINSCHAFT. Juras wandte sich um zu Ikaru. *Still sind die Schritte, die Wand undurchdringlich.* »Selbst im Nichts ist das Blut uns QUELLE, ist uns Ursprung.« Er zückte

eine Schwinge. »Wir sind die Hände, die Augen, das Herz der Götter!« Juras hob die Waffe gen Himmel. »Verzagt nicht, die KRAFT ist mit euch.« Durch die GEMEINSCHAFT floss sein Wesen und strömte ein in alle. Mit Erleichterung jauchzten die Menschen auf.

»Mit Sicherheit!«, grölte es aus der Ecke der Eisländer.

21. Durch uns Selbst

Sie liefen durch die Nebel verhüllte Steppe und das sonst so weite Land war klein und es fühlte sich so an, als ob nur der Teil der Welt Bestand hatte, in dem sie sich gerade befanden. Die Wagen voller Menschen glitten wie Schiffe über das Land, ihre Schritte erklangen dumpf, das Rollen der Räder hinterließ leise Wirbel in der Luft. Die Krieger flankierten sie zu Fuß. Immer wieder orientierten sie sich an den Wesen, die mit dem Feuerbruder Têrelar ihnen entgegenkamen. Doch großteils hielten sie sich verborgen, um möglichen Verfolgern kein Ziel zu bieten. Dennoch konnte Juras nicht umhin, sich den Gezeichneten mal näher anzusehen. Er wich nicht von der Seite seines Bruders und redete und scherzte mit ihm. Juras versuchte mehrmals, sich mit ihm zu vereinen und stieß dabei auf eine überraschende Erkenntnis: Der riesenhafte Mann mit dem polternden Auftreten war nicht da. Soll heißen, Juras konnte ihn in der Welt der Elemente nicht finden.

Der kleine Vereinte des Sturms schob sich an seine Seite und vereinte sich mit ihm. Juras erkannte ein Wesen des Wassers, das Wesen der ÜBERWINDUNG gab sich ihm preis. Als er ergründet hatte, was Juras da versucht hatte, erfüllte sich sein Inneres mit einem Lachen, das auch nach außen durchbrach.

»Lin ist voller Rätsel, aber dieses ist leicht zu lösen.« *Er trägt einen Umhang der Verborgenheit.* »Nicht, dass er selbst dazu fähig wäre.« Wieder lachte der blonde Vereinte.

»Sich zu verbergen oder das Rätsel zu lösen?«, fragte Juras.

»Beides«, antwortete er glucksend. »Für Lin gibt es keine Rätsel, das macht ihn ja so rätselhaft. Mag natürlich auch daran liegen, dass er sich nie lange den Kopf über etwas zerbricht, dafür zerbricht er umso lieber die Köpfe seiner Gegner.«

»Warum hat er so viele Namen?«

Der Vereinte zuckte die Schultern und rückte sein Schild mit dem Wellenmuster zurecht.

»Hat er überhaupt einen Namen?«, fragte Juras weiter.

»Je nachdem welche Gottheit gerade beliebt durch ihn zu wirken«, sagte der Vereinte im lässigen Ton.

»Er ist also ein Vereinter?« Juras konnte nicht anders als eine Frage nach der anderen zu stellen.

»Ja und nein. Er ist der Auserwählte der Götter, der Gezeichnete, der Barmherzige, der dessen Trinkhorn nie leer wird, der der mit den Delfinen schwimmt ...«

»Schon gut, schon gut!«, meinte Juras. »Wie kommt er darauf, dass mein Bruder Merenan ist?«

»Das haben ihm die Drachen gesagt.«

Juras hatte seine Schritte beschleunigt und zu seinem Bruder aufgeschlossen. Athéa folgte ihm als Schatten dicht hinterdrein.

»... tief unten am Meeresgrund, da habe ich ihn dann getroffen. Und dann haben wir ...«, sagte Lin läutselig, bevor ihn Juras unterbrach.

»Gezeichneter!«

Lin schaute ob der jähren Störung bei seiner geliebten Erzählung gekränkt auf. Doch als er Juras erkannte, erhellte sich sein Gesicht. »Bruder von Merenan! Wie schön, dass du dich uns dazugesellst.«

»Ich komme nicht, um zu plaudern oder nutzlose Worte zu verschwenden! Ich will wissen, bist du bereit, Kharabad zu vernichten?«

Lin runzelte die Stirn und verdrehte die Augen. Dann hob er das Trinkhorn an die Lippen.

»Welchen Grund hast du zu zögern?!«, fragte Juras gereizt und merkte kaum, wie seine

Hand nach seinem Schwert griff.

»Bruder, bitte, was soll das?«, fragte Ikaru.

»Ich habe eine einfache Frage gestellt«, betonte Juras. »Eine Frage, der auch du noch schuldig geblieben bist zu antworten.« Sein Groll richtete sich nun auf Ikaru.

»Jeder, der Merenan schaden will, wird von mir vernichtet«, war die Antwort des Eisländers.

»Schwörst du das?«, sprach Juras und wandte sich wieder dem Mann zu, der ihn um einen Kopf überragte.

»Bei Wasser, Feuer und Wind, so wahr ich lebe.«

»Schwörst du das auch bei deinem Blut?«

»Juras!«

»Nein, Merenan, wenn der Diener des Wolfes einen Blutschwur verlangt, der besiegelt, dass ich an deiner Seite bin, dann sehe ich nichts Falsches darin. Ich schwöre.«

»Ich schwöre«, flüsterte es hinter Juras.

Noch während der Gezeichnete stockte, als er in die Gemeinschaft des Schwures eintrat, strömte Ikarus Wesen in Juras ein, durchdrang ihn, floss ein in die tiefsten Abgründe seines Selbst und erfasste ihn wie eine gewaltige Welle.

Wir haben gesehen, wie zwei Dunkle ihre Wesen aufgaben und zu ihrem Volk zurückfanden. Wir selbst waren fast der Verlockung der Dunkelheit verfallen, die unsere Wesen in Frage stellte. Alles ist wandelbar. Umso mehr wir darauf beharren, wer wir sind, desto mehr entfernen wir uns von uns selbst.

Juras konnte die Finsternis spüren, die in Ikaru waltete, ihn stetig wandelte und doch erschuf sich die QUELLE jeden Augenblick neu.

Was redest du da?! Bruder kehre zurück von dem Pfad, den du beschreitest! Die Dunklen werden von der Finsternis beherrscht, gib dich nicht hin! Eine seltsame Trauer erfasste Juras. Wehmütig und doch erwartet in seiner Vereinigung mit Ikaru.

Du hast dich vergessen, dich, und gibst mir die Schuld, mir, dass nichts wächst, nichts. Wenn du bei einer Sommerbrise in Krankheit verfallst, dann kann ich nur zu sehen. Du und ich werden sein würdig der Liebe, die wir empfangen. Furcht ist der Grund der Trennung. Das gilt für Alle. Wir alle vergessen, dass wir fallen, DURCH UNS SELBST.

Juras musste sich schütteln. *Bruder, ich bitte dich. Schwöre die Finsternis zu vernichten. Mach dich nicht zu einem Feind.* Juras war erschüttert.

Ich schwöre KHARABAD ZU VERNICHTEN, war die Antwort und doch waren die Worte so fein gesetzt.

Ikaru trat ein in die Gemeinschaft des Schwures, das musste ihm vorerst reichen.

22. Das Auge

Sie wanderten den Tag durch und am Abend erkannten sie die schwarzen Umriss der Riesen im Gegenlicht der untergehenden Sonne, die den Nebel rot färbte. Die Menschen schrien erschrocken auf. Riesen waren groß, sie waren gefährlich und unberechenbar. Juras beruhigte sie und gab den Riesen die Anweisung, sich nicht weiter zu nähern. Das Nahen des schnaubenden Feuerbruders konnte er aber nicht verhindern.

»Wo, im Namen der Götter, habt ihr gesteckt?!«, rief er aus, als er sein Pferd hart parierte. Sein Blick schweifte über die Menschen und richtete sich dann wieder fordernd auf Ikaru und Juras.

»Feuerbruder«, sprach Ikaru sanft, »wir kommen aus der Finsternis und bedürfen der Ruhe.«

Hîrasu, der das Pferd von Dast bekommen hatte, kam an ihre Seite. Juras sah Kratzer und frische Verbände an ihren Körpern. Dann sah er Sie. Alles rückte in den Hintergrund, als er Telda in die Arme schloss.

»Wir werden Euch berichten, was geschehen ist, wenn wir ein Lager aufgeschlagen haben«, beendete Ikaru seine Aussage.

Und das taten sie. Der Feuerbruder wurde immer schweigsamer, bis er sie zum Schluss nur noch still betrachtete. Der Name Merenan war gefallen, und das erklärte vieles und doch machte es alles noch viel verwirrender. Man sah es Têrelar an, wie es in ihm arbeitete und da er zu keinem Schluss kam, schwieg er. Vorerst.

Noch bis tief in die Nacht berieten sie sich über ihr weiteres Vorgehen. Die Stadt der Dunklen hatte zwar gebrannt, aber ihre Anzahl war immer noch groß und der Krieg nicht vorbei. Auch über den Verbleib des Prinzen und seines Begleiters hatten sie nichts herausgefunden. Sie würden wie geplant mit den vereinten Kräften vorrücken zu den nördliche Eiszinnen.

Eora bot sich an, die Menschen zu begleiten, bis sie die sichere Grenze erreicht hatten. Von dort aus wollte sie sich mit den Lichtrittern treffen und dem Verrat des Feldherrn Odunnarda aus Brag'luin nachgehen. Womöglich mussten sie nicht nur mit einem Ausfall der Truppen rechnen, sondern auch mit einem Hinterhalt. Sie wollte die Kaiserin davon unterrichten und den Verrat aufdecken. Juras entließ sie aus seinem Dienst. Sie beide hatten gewusst, dass dieser Tag kommen würde. Eora war eine Hüterin geworden und traf ihre Entscheidungen nun frei, ohne um Erlaubnis zu bitten. Am morgigen Tag würden sich ihre Wege trennen, wenn auch der Schwur sie wieder zusammenführen würde. Irgendwann. Wenn sie bereit waren, Kharabad zu stellen.

Juras hatte bemerkt, dass auch Athéa sich in den Schwur eingegliedert hatte. Als alles besprochen war, setzte er sich neben sie an das funkensprühende Feuer, woran sie sich die Finger wärmte. Sie schaute auf, wollte schon aufspringen, aber Juras legte ihr die Hand auf die Schulter und gebot ihr, sitzen zu bleiben.

»Ein Anwärter muss den Vereinten im Kampf besiegen, der ihn ausbildet«, sagte er ins Feuer starrend. Es erfüllte ihn mit wohliger Geborgenheit wieder die Stimmen der Krieger aus Lozak um sich zu hören, seinem Rudel. Er schaute in die schwarzen Augen, die wie Gluten leuchteten und bewundernd auf ihm hafteten.

»Ein Anwärter muss die Blutigen Schriften kennen. Kannst du lesen?«

Sie schüttelte eingeschüchtert den Kopf.

»Dann wirst du es lernen müssen. Dem Wolf zu dienen, bedeutet nicht nur zu kämpfen.« Juras sah etwas Kleines auf sich zu rauschen. Ein heller Schatten im Dunkeln der Nacht, lautlos und schnell. Es breitete die Flügel aus und setzte zur Landung an, und im gleichen Augenblick sah er drei Krieger des Schwures auftauchen, die sich deckend um das Wesen stellten. Juras stand auf und ging hin. Er blickte herab auf einen kleinen Greifvogel, einem Falken mit auffällig weißem Gefieder, der die Flügel sträubte und den Kopf runter neigte. Vor dem Vogel lag ein Stein, wie ein grünes Auge funkelte er ihm entgegen. Am Bein des Vogels war ein zusammengerollter Zettel und Juras ging runter auf die Knie, um sich vorsichtig dem Falken zu nähern. Er nahm den Stein in die Hand und noch bevor er ihn berührte, spürte er die KRAFT, die von ihm ausging. Auf seltsamerweise war er mit diesem Stein verbunden. Es hatte ihn gesucht und gefunden.

»Das ist Altarians Vogel«, erklang es über ihm. Juras blickte auf und sah den Gezeichneten. Mit seinem Trinkhorn deutete er auf den Falken. »Der Freund des Prinzen.«

Juras neigte sich vor und streckte die Hand nach dem Vogel aus. Vorsichtig löste er die Botschaft vom Bein. Auch Arra'mias und Eora traten an ihn heran und warteten gespannt.

Juras las die Schrift, die mit Blut gekritzelt war: *Rettet den Prinzen! Bringen mich in die Minen im Norden. Stein kann jedes Erz finden.*

»Eine Botschaft der Aufopferung«, sagte Juras laut. »Sie bringen ihn in die Minen im Norden.«

»Beim stürmischen Meer, er lebt noch!«, rief der Gezeichnete erfreut aus.

Juras indes betrachtete den Stein und fuhr die hellgrüne, ins weiß übergehende Marmorierung nach, der ihn wie eine Pupille anstarrte. Arra'mias kniete sich neben ihn und schaute ihn an, schaute, was der Stein mit Juras tat. Der Falke flog auf und setzte sich auf Arra'mias gerüsteten Arm.

»Ôirilín hat auch einen Vogel, musst du wissen«, erzählte der Gezeichnete gerade und lachte auf. »Nein, ich meine, er hat wirklich einen Vogel, aber noch dazu auch eine Möwe. Scheißt sogar ungestraft aufs Deck. Undenkbar, wenn einer von uns das tun würde.«

»Wir werden ihn suchen müssen«, sagte Juras und blickte auf.

»Meine Worte«, sagte der Gezeichnete und strich sich über den blonden Bart. »Wann brechen wir auf?«

23. Das Ringen der Götter

Die Riesen begleiteten Eora und die Menschen mit Abstand. Jetzt, wo feststand, dass die Eisländer mit ihnen gehen würden, wollte Juras den Menschen zumindest etwas mehr Schutz bieten. Auch wenn ein Lichtvogel über ihnen kreiste. Athéa blieb bei Juras und der Falke bei Arra'mias.

Die Vereinte der Erde umarmte Juras zum Abschied und gab ihm einen Kuss auf die Stirn, bevor er aufsaß und reichte auch Telda, die vor ihm saß, die Hand und tätschelte sie sanft. »In den Abgrund der Finsternis haben wir geschaut. Mit Angst und Schmerz. Nichts war mehr da, uns zu tragen außer unserem Glauben«, sagte sie.

Dieselben Gedanken hatte auch er gehegt, bevor sie als Bündnis durch die Finsternis gegangen waren.

»Den Schrecken der Finsternis nimmt die Ewigkeit«, antwortete er düster und die Vereinte blickte ihm stumm in die Augen.

Telda blickte ihn forschend an und Juras schlang den Arm um ihre Taille, um sie festzuhalten.

»Wenn alles zu nichts wird und eins nur übrig bleibt, gibt es stets noch Hoffnung«, sagte die alte Frau.

»Der Kampf ist die ursprüngliche Kraft. Hoffnung ist dafür nicht nötig«, sagte Juras und spürte, wie er sich innerlich verhärtete. Er würde nicht aufgeben. Niemals.

Sie strich ihm mit runzlicher Hand über die Seine und ihre Augen füllten sich mit Tränen. »Verurteilt nicht Euer Schicksal, junger Anwärter, es ist Euch von den Göttern geschenkt«, sagte sie.

Dann trennten sich ihre Wege und Juras blickte den Menschen noch lange hinterher. *Es gibt keinen Schmerz, nur unvollendetes Schicksal, welches dich schuldig macht.* Wieder einmal fühlte er sich dem Bruder des Dunkels so nah. *Wie schreit die Seele vor Freude, wenn sie frei ist von Hoffnung.* Juras wendete Schatten und ritt im Galopp der vorseilenden Schar hinterher.

Das junge Mädchen, das mit Karasim das Pferd teilte, jauchzte in einem Anflug von Hochstimmung aus. Juras drehte sich um und blickte sie an. Sah das Feuer in ihren Augen, ihre Zerbrechlichkeit. Und sah sich selbst. Juras konnte sich nicht helfen. Er schüttelte sich, er verleugnete, er kämpfte dagegen an, er zerriss sich, um es verleugnen zu können. Aber er wusste es. Er wusste es, als er seinem Bruder wieder in die Augen blickte. Er wollte sprechen, er wollte ihn zur Rede stellen. Juras blickte seinen Bruder an, aber er zögerte. Telda strich ihm über die Hand und fasste sie mit der anderen. Ja, es brodelte leidenschaftlich in ihm. Götter rangen um die Vorherrschaft seiner Seele und sein Bruder und seine Frau waren auch darunter.

Die QUELLE durchfloss ihn, füllte ihn auf, machte ihn ganz. *Über das, was aus mir geboren ist, hatte ich alle Gewalt. Es ist geworden, was es ist. Trotz all meiner Gewalt.* Ikaru erhob keinen Anspruch auf ihn. Er bot ihm viel eher die Freiheit. Eine Freiheit, die Juras nicht wollte. Nicht auf Kosten seines Gottes, nicht auf Kosten der heiligen Regeln, die ihn durchs Leben geleitet hatten, nicht auf Kosten seiner Liebe, die durch diese Freiheit an Gestalt verlieren würde. Er fürchtete, sie würde dadurch auch an Bedeutung verlieren. Dabei war sie ihm so wichtig geworden. Das Wichtigste überhaupt. Er war nicht bereit, sie zu opfern.

Nicht kampfflos, beim Blut!

Diese Liebe entfremdete ihn von seinem Bruder und er wusste, sie konnte nicht wahr sein. Wieder entfachte es den Kampf in ihm, die LEIDENSCHAFT. Seine Hand umfasste Teldas warmen Körper und spendete ihm Trost.

24. Nichts ohne dich

Juras fiel auf, dass Ikaru sie immer wieder räumlich versetzte, immer in der Flugrichtung des Falken, um ihr Vorankommen zu beschleunigen oder größeren Einheiten der Dunklen aus dem Weg zu gehen. Die Übergänge waren gleitend und da es in der nebelverhangenen Weite der Steppe kaum augenfällige Anhaltspunkte gab, fiel es nicht weiter auf. Es erfüllte ihn mit Verwunderung, wie mächtig sein Bruder geworden war, dass er über Zeit und Raum walten konnte wie ihm beliebt. Aber hatte ihnen der GLAUBE nicht eben genau das gelehrt? Dass Zeit und Raum bedeutungslos waren? Doch waren am Ende nicht auch Leben und Tod bedeutungslos? Waren sie nicht selbst bedeutungslos? Juras spürte die Finsternis sich in sich schleichen und schauderte. An seiner Liebe hielt er sich fest. *Wir knien nicht! Doch wenn wir der Liebe begeben, wie leicht sinken wir nieder. Doch bleibt schön, was schön ist.* Sie war schön und er hielt sie fest.

Nur einmal begegneten sie einem versprengten Trupp der Dunklen mit zwei Totengräbern und machten kurzen Prozess mit ihnen. Die Eisländer wussten eine geschickte Axt zu führen und die Inselbewohner mit ihren drei Hütern und dem Feuervereinten taten ihr Übriges dazu. Es gab ihnen das Gefühl, vom Gejagten zum Jäger geworden zu sein. Juras war froh, endlich mal wieder sein Schwert sprechen zu lassen.

Immer öfter fiel der Name Merenan und Ikaru schien mehr und mehr in seine Rolle zu wachsen, sie anzunehmen. Als sie dann in jener Nacht ihr Lager aufschlugen, hatten sie die Entfernung von drei Tagen hinter sich gelassen und die Stimmung war fröhlich und Musik erklang in ihren Reihen.

Juras hatte sich um seine Schüler gekümmert, UNSCHULD und GNADE, und jetzt war da auch noch dieses Mädchen. Arin hatte sich auch dank Yarons Hilfe zu einem passablen Schwertkämpfer gemausert. Das Schwert ließ ihm auch keine andere Wahl. Niotan hatte seine beiden Rudelbrüder und mehr Erfahrung. Eigentlich konnte ihm Juras kaum noch etwas beibringen, was seine Fähigkeiten anbelangte. Nur die Entschlossenheit zu töten, wenn er sich denn für einen Kampf entschieden hatte, die fehlte ihm. Niotan war seit jenem Tag, an dem Kharabad ihn gepackt hatte, wankelmütig geworden. Immer wieder musste Juras ihm die KRAFT geben, die er brauchte, um seinen Platz hier im Krieg zu behaupten. Es war nicht einfach für die beiden, es war nicht einfach für keinen von ihnen. Aber das Mädchen, sie war anders. Sie begrüßte die Umstände, der Krieg und der Kampf waren ihr Sinn, ihre Erfüllung. Sie hatte nichts zu verlieren und der Kampf füllte eine Leere auf, die unwiederbringlich in ihre Seele gerissen war. Dem Herrn des Blutes angehören, das war ihr höchstes Ziel. Eifersüchtig strich sie über die Klinge des Kurzschwertes, das man für sie aufgetrieben hatte. Juras konnte sie so gut verstehen. Auch er hatte nichts mehr gewollt als das, und jetzt erkannte er die Opfer, die es forderte. Des Blutes Wille war unerbittlich. Der Wolf fragte nicht, er nahm sich, was ihm gehörte. *Blut ist das Opfer, das Leben der Preis.*

Versonnen saß Juras am Feuer und sah die Krieger des Schwures, heiter oder schweigsam, je nach Gemüt. Er sah Selts Kohlestift über das Papier rauschen, er hörte Arra'mias Stimme singen, er hörte das Säbelrasseln zwischen Karasim, Ircin und Nadaril, die sich mit den Eisländern anlegten und Balgereien anstachelten, bis Hirasu sie zur Ordnung aufrief. Er sah Tarrok seine Klinge schleifen, sah Telda sich mit Marta unterhalten. Juras schaute rüber zu Ikaru, der mit dem kleinen Sturmvereinten, Dast und Atlis redete. Ikaru bemerkte seinen Blick sofort und schaute ihm entgegen. Juras ließ den Kopf sinken. Er seufzte schwer.

»Das kann man ja gar nicht mit ansehen, Feuring. Aufstehen!«

Juras hörte, wie hinter ihm eine zweihändige Klinge gezogen wurde und aus dem tiefen Klang erkannte Juras, dass es das flammenbunte Schwert des Vereinten war. Mit der

Breitseite klopfte er ihm an die Schulter, als Juras nicht sofort aufsprang. Juras erhob sich und wandte sich zum Vereinten um. Sein glühender Blick erfasste Juras und wieder einmal hatte er das Gefühl, kleiner zu werden, vor dieser Verkörperung des Feuers.

»Mitkommen«, war die schlichte Anweisung. Gemeinsam schritten sie durch das Lager an den Rand des Feuerscheins. Dort legten sie ihre Sachen ab und nahmen Aufstellung.

»Einfache Abfolge. Wir wollen uns etwas aufwärmen.«

Der Schnee unter ihren Füßen knirschte, als sie vor und zurück schritten, sich gegen stemmten und darüberglitten. Der Stahl sang im Takt ihrer regelmäßigen Streiche, ihr Atem zog Schleier aus Dunst hinter sich her. Als der Schweiß ihnen von der Stirn rann und sie dampften, ließen sie voneinander ab und blieben mit blanken Klingen voneinander stehen.

»Kein Wall ist erschaffen, keine Burg ist so stark, dich zu schützen, Juras, wenn die Götter dich fordern. Durchbrechen werden sie, ganz gleich, aus welchem Stahl dein Schild erschaffen. Stellen musst du dich.«

»Ich stelle mich!«, rief Juras aus. Durch den Kampf war sein Kopf freier, aber sein Herz noch immer bedrängt.

»Durch Hass und Tod kommen sie zu dir. Durch Liebe und Leben kommen sie noch näher. Vergehen wirst du vor ihrem Angesicht. Allmächtig sind sie und doch ...«, der Feuerbruder trat ganz dicht an ihn heran und flüsterte ihm ins Ohr: »... sind sie nichts ohne dich.«

»Feu ... Feuerbruder?!«, stammelte Juras verwirrt.

»Tu nicht so überrascht!«, sagte der Vereinte tadelnd und steckte sein Schwert weg. »Ich habe dich nur an etwas erinnert, was du schon wusstest. Hör auf dich in Hader und Selbstmitleid zu wälzen und finde wieder deine Kraft.«

Juras blickte auf den Stahl in seiner Hand. *Kaïderians Erbe*. Die Augen aus Göttertraum blinkten ihm entgegen. Eine schwere Last fiel von ihm ab und er nickte Têrelar zu.

25. In die Welt lauschen

In den nächsten Tagen unterhielt sich Juras mit den Eisländern, übte sich in ihrer Sprache. Er lernte auch den Kapitän kennen, einen mürrischen Mann mit dunklem Haar, der sich an Land anscheinend nicht wohlfühlte und doch bei keinem Schritt zögerte. Sie erzählten ihm von einem Land jenseits des Meeres, weit im Westen, wo die Sonne aufging. Von einem magischen Volk, das unter dem Wasser lebte und von Heiligen, die gerne tranken, sangen und würfelten. Vieles, was sie erzählten, klang märchenhaft und ihr Verhältnis zu den Göttern war kindlich zu nennen. Ihr Umgang untereinander konnte rüpelhaft sein, aber sie hielten zusammen wie Tropfen in einem Becher Wasser. Juras stellte fest, dass ihnen nicht nur der unverbrüchliche Drang nach Freiheit zu Eigen war, sondern auch die seltene Gabe, über sich selbst zu lachen. Er fragte sich, wann er selbst zu diesem ernstesten Mann geworden war, dem das Lachen im Halse stecken blieb. Die Bürde der Verantwortung hatte sich so schwer auf seine Schultern gelegt, dass er selbst fast daran zerbrochen war. Er musste an Râserin denken, an das kurze Gespräch, das sie auf dem Schiff geführt hatten:

Die Bedeutung, die wir den Dingen geben, entscheidet darüber, wer wir sind.

Nein. Die Finsternis nimmt und tötet, was von Bedeutung ist. Wer wir sind, entscheidet sich darin, wie lange wir ihr widerstehen können. Doch ganz gleich, was wir tun, am Ende wird sie siegreich sein.

Wie leicht war es ihm damals gefallen, den dunklen Bruder zu verurteilen, doch befand er sich nun in derselben Lage. Auch sein Herz war nun gefüllt mit der Angst, dass seine KRAFT nicht reichen würde, um seinen Bruder zu bewahren. Aber es war kein Grund aufzugeben. *Bloß weil es keine Aussicht auf Erfolg gibt, ist es kein Grund aufzugeben.*

Daran hatte ihn der Feuerbruder erinnert. Nicht der Sieg oder die Niederlage waren entscheidend, sondern sich selbst nicht zu verraten. Seitdem war sein Umgang mit Ikaru wieder versöhnlicher geworden und bekam einen Teil seiner alten Leichtigkeit zurück. Dennoch drückte das Wirken der Dunklen in der Welt auf ihr Gemüt, keiner war wirklich

frei davon. Wenn Juras in stillen Augenblicken in die Welt lauschte und den Wesen der Elemente zuhörte, dann klang es oft so:

Nein, nein, nein!

Wir kommen hier nicht mehr raus.

Verrat!

Es breitet sich aus und wir können nichts tun.

Sie haben uns im Stich gelassen ...

Auf der Insel ging es drunter und drüber. Die Krieger aus Brag'luin machten Jagd auf die Schatten und die Dunklen machten Jagd auf beide, um den Weg für die Schiffe aus Nîrilatu zu ebnen. Brag'luin war zu blind, um den schleichenden Einmarsch zu erkennen. Die Kaiserin war blind an so vielen Fronten. Juras hoffte inständig, dass sich die GERECHTIGKEIT Gehör verschaffen würde. Das Wolfsblut entsandte Vereinte in die Ostinseln, um mit den Dämonen aufzuräumen. Keine leichte Aufgabe, wenn man bedachte, dass die Kaiserin und viele Adlige bereits durch Dämonen gelenkt wurden. Aber die Ostinseln hatten kein stehendes Heer. Man bediente sich käuflicher Soldaten, Söldnern. Die kämpften zwar für Gold, aber jedes Rudel, das etwas auf sich hielt, war dem Wolf verpflichtet.

Es gab noch andere Brandherde und Einzelschicksale. War es seine Schuld, wenn er die MACHT hatte, einzugreifen und es nicht tat? Er war die KRAFT und sein Wesen wirkte in der Welt, floss durch alles. Er war nicht unbeteiligt, aber er war nicht der Erlöser. Diese Aufgabe war schon jemandem anderen zuteilgeworden und Ikaru hatte seinen eigenen Weg gefunden, damit umzugehen. Der WILLE hatte ihn verdächtigt, mit der Finsternis im Bunde zu sein. Derselbe WILLE wirkte auch in ihm. Doch die QUELLE war der Ursprung, sie war weder das eine noch das andere. Jeder entschied selbst, was er mit ihr machte. Der Kampf hatte erst begonnen.

26. Nichts ist so süß

Juras wog die grüne Murmel in seiner Hand. Sie ermöglichte ihm, das Erz zu erkennen, als Wesen und als Element. Es half ihm, sich selbst zu erkennen. Die große Schlacht hatte begonnen. Die vereinten Kräfte rückten auf die Stadt der Siegel vor. In der Ferne hinter sich sah er das geschmiedete Eisen in den Händen der Krieger, das sich gegen die Finsternis erhob. Vor sich reckten sich die Berge, über deren tiefe Wurzeln sie voran ritten. Der mächtige Wall um die Blutsteppe, dahinter das Reich des ewigen Eises. Es war merkbar kälter geworden. Sie ritten durch Schneegeköber und eiskaltem Wind, der ihnen wie scharfe Messer über die Wangen glitt.

Juras hatte Telda und sich in einen warmen Pelz gehüllt. Die Zwillinge ritten dicht hinter ihnen. Die Pferde strauchelten durch den kniehohen Schnee. Es wäre Wahnsinn gewesen, ohne Sicht weiterzureiten. Aber sie konnten sehen. In der stillen Welt der Elemente konnten sie die Welt durchdringen und mit dem Auge in seiner Hand konnte Juras eine Stadt aus Erz erkennen, die tief in den Berg geschlagen worden war. Ein Wirrwarr aus Tunneln, Hallen, Stollen, Schächten, Gängen und Hohlräumen, immer tiefer und tiefer in den Berg hinein. Schätze von unermesslichem Wert lagen dort begraben und zogen sich wie Adern durch die Grundfesten. Es entzog sich Juras' Kenntnis, welche Hände diese Binge wohl geschürft haben mochten, aber er wusste, dass sie nun in den Händen der Dunklen war. Wenn die Zeltstadt im Krater schon groß gewesen war, so war dieser Ort gewaltig. Dies hier war der eigentliche Mittelpunkt der Macht der Dunklen im Norden. Zu allem Überfluss schlief darin ein Drache.

»Was ist, wenn sie sie da hinein gebracht haben?«, rief Juras durch den Wind und blickte Ikaru an, der zusammen mit Arra'mias und dem Gezeichneten auf einer kleinen Anhöhe stehen geblieben war.

Schneewehen bedeckten sofort die Beine der Pferde, ihre Umhänge waren steif gefrorene Schilde. Schatten schüttelte sich, dass der Schnee von ihnen abfiel, nur um gleich darauf mit Selbigem wieder eingedeckt zu werden. Auf ihren Wimpern klebten Eiskristalle, ihr Atem

gefror knisternd in der Luft.

Ikaru richtete den Blick nach oben. Er suchte den Falken.

»Wo hinein?«, fragte Lin. »Wenn es hier ein Hinein gibt, dann will ich da hin.« Er pustete sich in die behandschuhten Hände, sodass eine weitere Reifschicht sich auf seinen blonden Bart legte.

»Selbst wenn dich dort eine Horde von Dunklen und ein Drache erwarten würden?«, fragte Juras stichelnd.

»Drachen, die spucken doch Feuer, oder nicht?«, sagte der Gezeichnete fast schon sehnsüchtig und bibberte.

Ikaru lachte auf und klopfte Arra'mias freundschaftlich auf die Schulter. Ein Lächeln erschien auf dem weißen Gesicht. Der Hüter des Eises wirkte im Stillen und er wirkte tief. Juras spürte die GEMEINSCHAFT sie von innen wärmen. Drachen und Dunkle Horden und eisige Kälte verloren ihren Schrecken, solange sie beisammen waren und zueinanderhielten.

»Wir müssen davon ausgehen, dass sie den Prinzen und seinen Freund gefangen und verborgen halten. Wir sind schnell vorangekommen und müssten sie eigentlich eingeholt haben. Vielleicht haben wir sie übersehen«, sagte Ikaru nachdenklich.

Der schrille Schrei des kleinen Greifvogels ertönte über ihnen. Kaum sichtbar rauschte er mit dem Schnee auf sie herab und setzte sich auf Arra'mias' ausgestreckten Arm. Mehr purzelnd als landend, kam der Vogel zum Stehen. Er flatterte mit den Flügeln und befreite sich von der Schneeschicht und plusterte sich auf.

»Da vorne sind sie«, sagte Ikaru und deutete mit Gewissheit in die ungewisse Ferne des Schneegestöbers, das auch zwei Schritte vor ihnen hätte sein können.

»Auf dein Wort, Merenan«, sagte Lin und fasste die mächtige, mit Aquamarinen und einem Dorn geschmückte Axt auf seinen Schultern. Mit einem Mal wandelte sich der Eisländer von einem Erfrorenen in einen Krieger.

Juras drehte die Murmel in seiner Hand und erkannte einen Käfig aus Eisen, der in seinem Inneren ein Kleinod gefangen hielt. Umgeben von Eisenträgern, die es bewachten. Zum Greifen nah. Seine Hand streckte sich aus. »Auf dein Wort«, sagte Juras und wandte sich an seinen Bruder. *Nichts ist so süß wie der Ruf der Brüder. Seite an Seite vereint im Glauben.*

»Wenn wir die AUFOPFERUNG retten wollen, müssen wir das OPFER ziehen lassen«, sagte Ikaru laut und legte die Hand auf Lins Schulter. Seine Worte sprachen Endgültiges aus.

Da erhob der Gezeichnete seine Stimme und sagte: »Ay, ich künde dir von Zeiten, die sein werden. Ay, ich künde dir von Zeiten, da du warst. Ay, ich sage dir, die Freiheit ist leicht errungen, doch schwer zu erhalten. Doch sage ich dir, sie ist da, wo du bist. War da, wo du bist. Wird sein, wo du bist.«

Ikaru zog die Zügel an und blickte Juras mit seinen dunklen Augen an, sein Pferd wurde unruhig. »Es tut mir leid, Bruder, aber das OPFER ist und bleibt, was es ist. Wir können nur retten, was ihn bewahren wollte. Dadurch erretten wir möglicherweise mehr, als wir dachten.«

Etwas zerbrach in Juras bei diesen Worten. Doch die LEIDENSCHAFT fachte ihn an. »Wir werden die Finsternis vernichten und ihr das Opfer entreißen, beim Blut!«, knurrte Juras mit zusammengebissenen Zähnen.

»Nein!«, rief Ikaru aus. Doch dann ergriff er die Zügel seines Pferdes und stapfte mit leichtem Druck seiner Schenkel in die eisige Dunkelheit voran. Seine Hand griff nach dem Langschwert, das er leise klingelnd herauszog.

»Merenan spricht Recht. Auch wenn man nicht alles versteht. Aber so ist das mit den Göttern«, sagte Lin leichtfertig und die Eisländer folgten Ikaru ohne zu zögern.

Juras' Arm umschloss die Prinzessin. *Ich gebe das Opfer nicht her. Nicht kampfflos.* Wahrlich, der Kampf tobte in aller Leidenschaft in ihm. Arra'mias wartete neben ihm, auf der anderen Seite sein Hauptmann und der Feuerbruder. Der Schwur erfüllte sein Herz, das so groß geworden war. *Und nicht allein.* »Vorwärts, beim Wolf! Zieht eure Waffen! Heiliges Opfer wird von uns gefordert!«, rief er und ergriff des Kriegers Blut.

27. Er lebt

Holz splitterte, Knochen knackten, Blut spritzte auf das graue Eis. Schreie hallten dumpf und wurden fortgerissen vom kalten Wind. Johlende FREUDE war der singende Stahl, laut pochte des Kriegers Herz. Blicke brachen, Leben wurde eingefordert im Wirbel des Gefechts. Das Trommeln der Hufe mischte sich mit dem Hauen und Stechen ihrer Klingen, dem Hämmern der Totengräber. SCHMERZ drang in ihre Glieder, FURCHT betörte ihre Gedanken, ZWEIFEL nagte an ihrem Schwertarm. Dunkle Ahnungen krochen in ihren Geist und wurden gestellt und zurückgeschleudert. TAPFERKEIT war ihr Sinn, HOFFNUNG ihr Begleiter, BLUTSBRÜDER waren sie von WILLENSKRAFT erfüllt. Ärzâans Lachen wogte rollend über den Plan. Ganz vorne stritt die UNSCHULD, mit dem Schwert das nicht zurückweicht von dem Weg, den es eingeschlagen hat. Neben ihr klingelte leise Erkener, das goldene Schwert Ikarus und spaltete die Finsternis. Hin zu einem Wagen aus Holz, mit Eisen verstärkt. Da fiel die GNADE zu Boden, gefällt von einer dunklen Axt und Aegis stellte sich vor und Lisitan hinter ihn. Juras ritt heran, neigte sich herab, packte den Jungen und hob ihn zu Aegis auf das Pferd.

Die Verfluchten waren nicht beritten, aber zahlreich. Den Wagen zogen Totengräber, die noch angeschrirrt um sich schlugen. Verzerrte Kampf Hunde mit stachelbewährten Halsbändern gruben ihre Zähne in die Fesseln ihrer Pferde und wurden zum Dank mit Hufschlägen belohnt. Teldas Stab sauste herab und traf einen Dunklen auf den wulstigen Kopf, der sich ihnen von Juras' abgewandter Seite genähert hatte. Worte der Elemente schleuderte sie ihm hinterher, sodass er nicht mehr aufstand. Schatten bäumte sich auf und begrub einen Hund unter seinen Hufen. Feuer züngelte auf, wo der Feuerbruder kämpfte, und schreiend und brennend wichen die Dunklen von ihm. Ehrfürchtig hielten die Eisländer kurz inne.

»Für die Götter!«, rief Lin aus und schwang seine mächtige Axt. »Sturm über die Finsternis!«

Mit neuer Kraft drangen sie vorwärts und der erste Totengräber fiel. Hîrasu deckte den Rückzug der Verwundeten und mit Arra'mias stürzten sich die erfrischten Kräfte vor. Sie hatten den Zug der Dunklen eingekesselt und die Schlinge zog sich mit jedem Vorstoß immer weiter zu. Die Krieger des Schwures kannten kein Schonen, weder für sich noch für die Feinde. Ircîn und Nisses waren beide von den Pferden gefallen und fochten nun Rücken an Rücken. Juras steuerte auf sie zu und brach ihnen eine Bresche frei zurück zu ihrer Linie. Nadarîl und Karasim nahmen ihre Plätze ein und wild grinsend stürzten sich die Wölfe in das Getümmel. Ein Brodeln im Halbdunkel der eisigen Steppe mit geringer Sicht und doch war der Schwur in Juras vereint. Jeder einzelne Streiter war mit ihm verbunden, er spürte ihren Herzschlag und ihr Herzschlag war der seine. Er hörte, er sah, er wusste, wo sie waren und welches Leid oder Wohl sie ertrugen. Die Schlacht wendete sich zu ihrem Vorteil.

Juras kämpfte sich vor zum Wagen. »Solan! Ynyar! Irikan! Zu mir!«, rief er, und als die drei mit den Zwillingen sich um ihn geschart hatten und ihm und Telda Deckung boten, sprang er vom Pferderücken auf den Wagen. Er kletterte hinauf und lief nach vorn, wo noch immer ein Totengräber seinen Hammer hob. Er richtete die Wolfsklinge über seinen Kopf und schloss die Augen. Er sah seinen Gegner vor seinem geistigen Auge und im nächsten Augenblick bohrte sich der scharfe Zahn in den Nacken des tumben Riesen und Juras hielt sich am weißen Fell fest, mit einem Fuß auf der breiten Schulter balancierend. Der Koloss brach unter ihm zusammen, mit dem Hammer fiel er nieder und die Krieger Lozaks und die Eisländer sprangen zurück, um nicht unter ihm begraben zu werden.

Tarrok war der Letzte, der noch einen tödlichen Streich tat und Atlis war der Erste, der zum Gebet niedersank. Juras zog seine Klinge heraus und sprang auf die eisige Erde herab. Der Wind wölbte seinen Umhang, Blut troff von seinem Schwert. Die KRAFT hatte nicht zugelassen, dass auch nur ein Leben von ihnen gefordert werden konnte, während die Verfluchten reglos lagen. Mit trotzigem Blick trat er an Ikaru heran, der vor dem Wagen stand und nach einer Öffnung suchte.

»Wir hacken es einfach auf«, meinte Lin und schlug mit der Axt auf das Holz, das unter der scharfen Schneide splitterte. Er brauchte nicht lange, bis er ein Loch zwischen die Eisenbänder geschlagen hatte.

Lin wollte sich schon durchzwängen, als Ikaru ihn an der Schulter fasste und für sich den Vorrang gebot. Der Gezeichnete neigte ehrfürchtig das Haupt und ließ Ikaru durch. Juras drängte sich an das Loch, das Schwert noch fest in der Hand und blickte seinem Bruder nach. Es war dunkel darin, man sah die Hand nicht vor Augen. Tastend schob sich Ikaru vor. Der Feuerbruder reichte Juras eine züngelnde Fackel und die hielt er hinein, um zu sehen, was sich im Wagen befand. Neben Vorräten und Waffen lag eine menschliche Gestalt. Ikaru stemmte sie an den Schultern hoch und da erkannte Juras das blutüberströmte Gesicht eines bewusstlosen Mannes, dessen schwarzes Haar an den Wangen klebte. Ein Amulett hing um seinen Hals, eine Krallenhand hielt einen Stein. Ikaru nahm es ihm ab und legte es beiseite. Sein Gewand war zerschissen und gewiss froh er in der Kälte, da es ihm an warmer Kleidung mangelte. Doch in seinem Zustand war die Kälte wohl seine geringste Sorge. Seine Finger ragten seltsam verrenkt in alle Richtungen und schwere Eisenketten hielten seine Hände gefangen. Seine Füße waren nackt und verbrannt, tiefe Einstiche zogen sich von den Knöcheln hoch bis an die Knie. Juras musste Luft holen bei dem Anblick.

»Was ist? Ist er da drin?«, drängelte Lin, doch Juras herrschte ihn mit einer schnellen Handbewegung an zu schweigen.

Ikaru nahm den Mann in seine Arme und wiegte ihn wie ein Kind. Sanft strich er ihm über Haar, Arm und Hände. Juras vereinte sich mit Ikaru, ganz in die Betrachtung vertieft und KRAFT floss aus der QUELLE in den gebrochenen Körper. Die Glieder seiner Finger bogen sich wieder gerade, Wunden verschlossen sich, Haut heilte. Ein Zucken ging durch den Mann, dann ertönte ein langes Seufzen.

Der weiße Falke kam angerauscht und krallte sich an Juras' Schulter und von dort sprang er in den Wagen hinein, den Schnee vom Gefieder schüttelnd.

»Er lebt«, rief Juras laut aus und Jubel erschallte in der dunklen Blutsteppe.

28. Ein Weg

Sie gruben sich Kuhlen in den Schnee, um zumindest etwas Schutz vor dem peitschenden Wind zu finden. Die Vorräte aus dem Wagen waren ihnen höchst willkommen. Zulange hatten sie in dieser zehrenden Gegend mit karger Kost vorlieb nehmen müssen. In einem Fass fanden sie Wein, aus fernen, warmen Gefilden und es reichte, dass jeder einen Becher voll davon bekam, und es machte sie trunken. Lieder erschallten, Musik ertönte.

Die fünfzehn Krieger des Schwures nahmen keine Nahrung zu sich. Sie nährten sich allein durch die KRAFT und der Schwur band sie. Sie nahmen nicht teil an der ausgelassenen Stimmung, sie blieben achtsam, die Augen stets in die Dunkelheit um sie gerichtet.

Auch der Feuerbruder beobachtete das Geschehen um das Feuer, das sie aus dem Holz des Wagens und den Kisten darin entzündet hatten. Wie der Gebieter dieses Reiches saß der Vereinte da und die Lohe entführte ihn in die Nähe seines Gottes. Die Flammen außen und die Flammen in ihm züngelten im gleichen Takt, seine schwarzen Augen waren der Spiegel.

Der Gezeichnete hatte dem verletzten Mann seinen Umhang umgelegt und Têrelar sah, dass Ikaru, Juras und Arra'mias um ihn versammelt waren. Auch Hîrasu, der Vereinte des Sturmes und der blonde Riese mit den Sommersprossen saßen bei ihnen und Têrelar lauschte auf ihr leises Gemurmel. Um Opfer ging es und um Krieg. Durch die sprühenden Funken des zischend platzenden Holzes blickte er Ikaru an, der schweigsam ins Feuer schaute. *Mein Bruder im Licht, was würdest du wohl sagen, wenn du deine Söhne so sehen würdest? Der Wolf hat den einen bereits gepackt, doch was ist es, was den anderen hält? Merenan nennen sie ihn, doch wissen sie nicht, wer er ist. Ja, sie wissen nicht einmal, wer sie selbst sind, auch wenn sie sich einbilden, etwas zu sein. Ach! Ihre einzige Entschuldigung ist ihre Jugend. Doch die Augen Ikarus sind alt, uralte Last liegt in ihnen. Sieh doch, wie sie das Feuer betrachten.*

Wissend.

Ikaru schaute auf und Têrelar hielt die Luft an. Die Flammen spiegelten sich golden in den grünen Augen und ein Lächeln huschte über sein Gesicht. Ikaru nickte dem Feuervereinten kaum merklich zu. »Feuerbruder! Kommt, beehrt uns mit Eurer Nähe«, hörte Têrelar ihn rufen.

Der Vereinte erhob sich und schlang den Umhang enger um sich. Dann ging er die wenigen Schritte auf sie zu.

»Nichts muss so sein, wie es ist. Wir lassen uns doch nicht von Kharabad vorgeben, was wir zu tun haben«, sprach Juras gerade erregt.

Der Wolf spricht aus ihm. Blutdurst.

»Wir bestimmen die Bedingungen«, setzte Juras nach und ballte die Fäuste.

Der Feuerbruder drängte sich neben ihn und der Anwärter öffnete seine Hände und rutschte schnell etwas zur Seite, um dem Vereinten Platz zu machen.

»Was also, schlägst du vor, sollen wir tun?«, fragte Arra'mias.

Er ist stark geworden. Ein Vogel war er mit gebrochenen Flügeln, doch nun kreist er über uns allen und fliegt in den höchsten Strömungen der Luft. Ja, wie der weiße Falke bist du. Du fragst, doch nur aus Höflichkeit, nicht wahr?

Juras schaute auf Altarian, der im tiefen Schlummer lag. »Wir bringen ihn fort und verbergen ihn vor den Augen des Feindes. Wir nehmen den Kampf an allen Fronten auf und zwingen sie auf die Knie. Eora hat dies bereits erkannt. Wenn wir mit ihnen fertig sind, dann soll er kommen, ihr Herr, und es wagen, das Opfer zu fordern.«

Groll spricht aus dir, Wolfsjunge. Aber was ist das in deinen Augen, mit denen du deinen Bruder anblickst? Feuer ist es. Dein größter Gegner ist nicht die Finsternis.

Alle Augen richteten sich auf Ikaru.

»Das ist ein Weg.« Mehr sagte er nicht.

»Du bist der Weg, Merenan«, sagte Lin. »Wir folgen deinem Lauf.«

Merenan. Merenan ist nur ein Wort. Doch was ist es, dass ihn trägt, mächtiger noch als Drachenschwingen es vermögen? Sie schwören ihm Gefolgschaft und er trauert. Er will kein Gefolge. Er will, dass sie Feuer werden, wie er selbst. Wahrlich, ein Sohn Käiderians bist du!

»Der Weg verzweigt sich jeden Augenblick«, sagte Ikaru langsam. Er hob die Augen und schaute Juras an.

Was ist das für ein Blick? Durch die Augenwinkel betrachtete der Feuervereinte den mit Muskeln bepackten Krieger in Erz. Noch so jung in Jahren, aber mit Pranken die Eisen biegen konnten. *Er ist es!*, durchfuhr es ihn. Das Feuer knackte und loderte auf. Juras wandte den Kopf zum Feuerbruder. Verwunderung lag in seinem Gesicht und Vorsicht. Oder war es Ehrfurcht?

Der junge Wolf ist deine Kraft. Du forderst von ihm die volle Hingabe. Doch noch fletscht der Welp mit den Zähnen. Störrisch sind die Diener des Blutes. Störrisch und eigenwillig.

»Feuerbruder«, sprach Ikaru. »Es ist Zeit nach Lozak zurückzukehren. Die Krieger werden eure führende Hand brauchen. Wollt ihr sie leiten, bis wir zurückkehren können?«

Wenn du ein Mensch wärest, der sich für einen Gott hält, würdest du keinen Zuspruch brauchen. Aber wenn du ein Gott bist, der sich für einen Menschen hält, dann benötigst du unsere vollste Hingabe. »Darum musst du mich nicht bitten, Junge. Es ist meine Pflicht«, antwortete Têrelar.

»Lin, ihr müsstet den Kampf hier ohne uns weiterführen. Ich werde zu euch kommen, so oft ich kann.«

Der Eisländer nickte und gab ihm seine Einwilligung.

»Dann sei es so«, sagte Ikaru mit einem Ruck. »Juras, du und deine Erwählten werden mit Altarian nach Olöne und den König aufsuchen. Der Rest kehrt sogleich nach Lozak zurück. Die Insel und Lozak müssen gegen die Dunklen und die Schiffe aus dem Süden verteidigt werden. Den Gezeichneten bringe ich nach Süden, dort könnt ihr euch mit der Hauptstreitmacht zusammentun und mit dem König vorrücken.«

»Wo wirst du sein?«, fragte Juras vorsichtig.

»An allen Fronten«, antwortete Ikaru und legte Arra'mias die Hand auf die Schulter.

Mir scheint, das Schicksal liegt in den Händen dieser Brüder. Aber da ist Hoffnung, denn es herrscht Feuer zwischen den Herzen der Söhne des Lichts.

29. Nicht mich

Ikaru machte keinen Hehl mehr um seine Fähigkeiten. Jetzt, wo ihn alle Merenan nannten, wurde es von ihm geradezu erwartet, außergewöhnliche Dinge zu tun. Er geleitete ihre Einheiten und die Eisländer mit den Menschen durch ein Tor, das farblos in der weißen Steppe waberte, »Für Lozak, für Freiheit, für Merenan!«, hieß es und fort waren sie. Juras verblieb mit Telda, Windan, Bornim, Arra'mias, Athéa, Niotan, Arin, Yaron, Karasim, Tarrok, Solan und Ynyar. Und Altarian, der noch immer bewusstlos war. Sie warteten auf Ikarus Rückkehr, um sie auf die Insel zu bringen.

Juras war sich nicht mehr so sicher, ob er wirklich das erreicht hatte, was er wollte. Sicher war es sein Vorschlag gewesen, sich aufzuteilen, aber damit hatten sie die Gemeinschaft des Bündnisses wieder aufgelöst. Die geballte Faust hatte sich wieder geöffnet. Sie konnten jederzeit in Verbindung treten und sich gegenseitig zur Hilfe kommen, aber sie rückten nun gegen unterschiedliche Feinde vor, mit aufgeteilten Kräften. Eora war im Nordosten, der Hüter des Feuers verblieb in der Blutsteppe, das Wolfsblut war im Osten und Juras war im Begriff mit Arra'mias auf die Insel zurückzukehren. Arra'mias wollte mit Altarian untertauchen und bei den Schatten Schutz suchen und Juras wollte sich auf den Angriff der dunklen Schiffe vorbereiten. Ikaru wollte die Kaiserin aufsuchen und sich der Welt als das zu erkennen geben, als der er nun bekannt war. Es war an der Zeit, dass die Herrscher dieser Welt erkannten, dass hier größere Mächte walteten als Königreiche, die zu ihrem eigenen Vorteil handelten. Wohin es ihn von dort führen würde, sagte er nicht, vielleicht wusste er es selbst nicht. Es war ernüchternd. Aus einem Angriff mit »Hurra!«, war ein geordneter Rückzug geworden. Wobei, ein Rückzug war es nun nicht, auch wenn es sich so anfühlte. Es war eine Umverteilung auf eine Front, die nun ganz Asalur umfasste.

Doch wusste Juras tief in seinem Inneren, dass er diese Verzögerung begrüßte. Wenn er ans Ende dachte, überkamen ihn Erinnerungen von Tränen in Ikarus Gesicht, verschmiert mit der Erde des Waldes. *Obwohl ihm schon so viel genommen wurde, hat er noch immer so viel zu verlieren. Dein Bruder ist gesegnet, Juras und du bist es auch.* Die Erinnerung an den sonnigen Wald, in dem Melchelell zu ihnen gesprochen hatte, erschien ihm wie eine Erinnerung eines anderen Lebens. *Wenn Licht und Liebe sind Splitter von Erinnerung eines anderen Lebens.* Juras schaute auf zum dunstigen Himmel, an dem man die Sonnenscheibe wie einen Teller durch milchige Vitrinengläser betrachten konnte. Jenes mächtige Licht, das einem sonst die Tränen in die Augen trieb, war hier in der Blutsteppe, im Mond der Dunkelheit, nicht viel mehr als eine kümmerliche Leuchte.

Schatten schnaubte ihm über die Schulter ins Ohr. Juras strich über seine kalten Nüstern. *Es wird uns gut tun, auf die Insel zurückzukehren.* Juras atmete aus und folgte dem Dunstschleier, der aufstieg. Der Tag war still. Die Glutten des gestrigen Feuers glimmten noch in seiner Nähe. Das Blut und die Leichen der Dunklen waren nicht mehr zu sehen, der Hüter des Eises hatte sie mit einer Schicht von Schnee bedeckt.

Wir sind der Anfang und mit jedem Augenblick, da wir zweifeln, sind wir das Ende. Dies waren die Worte des Feuerbruders an ihn gewesen. Wie Flöhe zwickten sie ihn hier und da. *Sei wie eine Kerze im Dunkeln, Junge. Mutig wie ein Krieger gegen die Dunkelheit, aber ruhig, ohne Angst, niederbrennend.* Dies waren seine Abschiedsworte an ihn gewesen. Juras würde ihn vermissen, den Bruder des Feuers.

Eine Hand legte sich in die seine. Telda legte ihren Kopf an seine Schulter. Er umfasste sie mit seinem Arm und zog sie zu sich.

»Herr«, sagte Solan und trat an sie heran. »Er erwacht.«

Zusammen gingen sie zu der Stelle, an der Altarian lag. Der Mann blinzelte in die Welt und versuchte, sich zu finden. Dann, mit einem Mal, schien er zu erkennen.

»NEIN!«, schrie er in die Steppe. »NEIN, NICHT MICH! IHN SOLLTET IHR RETTEN!«

Juras kniete sich neben ihn und fasste seine Hand und umschloss sie mit der anderen.

»Bruder, ich weiß, wie es dir ergeht. Doch hätten wir das Opfer gerettet, wärest du verloren gewesen.«

»Das ist mir egal«, zischte Altarian und blickte ihn flehentlich an. »Bringt mich zurück.«

»Nein«, sagte Juras, »Indem du gerettet wirst, hat auch dein Bruder eine Hoffnung.«

Die Augen des Mannes waren grün, tiefgrün. Juras verlor sich in ihnen für einen Augenblick. Tränen verschmiertes Gesicht ... Da war ihm, da kam ihm ... Das Raunen hinter ihm lenkte ihn ab. Ikaru war zurückgekehrt.

30. Schattenkönig

Die Welt wandelte sich von Weiß in Grün, von flach in hochgewachsen, eisige Kälte wurde eingetauscht gegen einen heiteren Tag. Der Winter auf der Insel, der Juras früher immer kalt und grau vorgekommen war, erschien ihm nun warm und hell. Er schüttelte den Schnee vom Umhang, der auf grünem Moos landete und sogleich zu schmelzen begann.

»Bis bald«, sagte Ikaru und verschwand. Keine Zeit für einen Abschied.

Es ist ja auch keiner. Durch die Verbindung des Schwures konnte er ihn fühlen. Auch die anderen Krieger, die er zurückgelassen hatte. Im Takt seines Herzschlages bekam er die Rückmeldung, dass sie da waren.

»Juras«, sagte Telda mit glitzerndem Tau in den Wimpern und deutete zwischen die Bäume.

Die Zwillinge mit den Händen an ihren Schwertern standen dicht neben ihr. Ein Strauch schob sich zur Seite und lautlos tauchten Râserin und Lâserin aus den Schatten auf und kamen auf sie zu. Solan und Karasim begrüßten sie wie Freunde, doch dann stellten sich die Brüder des Waldes vor Juras und der Prinzessin auf. Der Jüngere lächelte und freute sich offensichtlich sie zu sehen, der Ältere blickte sie nur stumm an.

»Herr, Prinzessin«, sagte Lâserin und verneigte sich. »Der König erwartet euch.«

»Der König?«, fragte Telda, für einen Atemzug überrascht. »Freadar ist hier?«

»Ja, Herrin.«

»Dann nur zu. Bringt uns zu ihm«, sagte Telda ohne ihre Aufregung verbergend. Juras an der Hand haltend eilte sie vor.

Juras wusste um des Königs Anwesenheit. Ikaru und er hatten zu ihm Kontakt aufgenommen, um ihn zu orten, und deshalb waren sie hier. Raschelnd, Äste und Zweige beiseiteschiebend, eilten sie voran und dann tat sich eine kleine Lichtung vor ihnen auf, in der es von Menschen nur so wimmelte. Geschäftiges Lagerleben von Kriegern, die Waffen pflegten, Feuer schürten, Essen bereiteten, Rüstungen flickten. Juras sah eine Handvoll Rosenkrieger und in ihrer Mitte den König. Doch er war überrascht, auch den Lichtritter Thiss hier anzutreffen. Und nicht nur ihn, sondern auch einen Vereinten des Blutes mit weißem Haar, trotz junger Jahre.

Isaan ließ den Löffel in der Luft hängen, als er sie erblickte und Acaan schaute sich um, als er seinen Bruder so stutzig sah. Beide standen sie auf und grüßten mit der Hand zur Brust, als Juras in voller Winteraufmachung mit schmelzendem Eis an ihnen vorbeiging. Zwischen den Freiheitskämpfern sah er auch Schatten aus Freiheit und ja, auch Baerdin selbst. Doch er schien verletzt und Fieber schüttelte ihn.

Sie gingen durch das Lager, hin zu seiner Mitte in der Freadar war und ihnen entgegenkam. Telda sprang ihm um den Hals und umarmte ihn.

»Bruderherz! Was tust du hier? Warum hast du Rhosa verlassen?« Sie riss sich von ihm los und rief: »Was hat das alles zu bedeuten?«

»Ich freue mich auch, dich wieder zu sehen, Schwester«, sagte Freadar gutmütig, dann schaute er zu Juras und seinen Begleitern. »Ihr seid zu höchst willkommen. Brag'luin hat

Rhosa eingenommen. Nun bin ich der Schattenkönig.« Er war gewandt in der schwarzen Rüstung der Rosenkrieger und ein schwarzes Schwert hing an seiner Seite, der Knauf eine Rose mit einem Diamanten.

»Brag'luin hat seine Pflichten vergessen und kämpft an falscher Front«, sagte Juras. »Wir sind hier, um sie das spüren zu lassen. Doch sagt, was ist hier geschehen? Ich sehe Verletzte.« Juras blickte zu Baerdin.

»Brag'luin allein ist nicht unsere Sorge. Doryar von Ilison hat sich den Dunklen zugewandt und macht Jagd auf uns. Er gibt vor, sich mit Nîrilatu verbündet zu haben, doch fürchte ich, er gehorcht einem dunkleren Herrn. Sie führen verfluchte Waffen, ihre Klingen schneiden nicht nur das Fleisch, sie hinterlassen auch einen dunklen Fleck auf der Seele. Der Zustand bessert sich, wenn man den ersten Tag überlebt. Wir haben schon viele dieser Waffen erbeutet, die wir unseren Geschwistern, die der Dunkelheit folgen, entreißen mussten.«

Juras blickte sich um zu Ynyar und die Bestürzung auf seinem Gesicht bestätigte seine Vermutung. Darauf wollte er später zurückkommen.

»Doch ich bin wieder einmal unhöflich. Ihr kommt von weiter Reise. Kommt zuerst an, erholt euch, esst und trinkt und berichtet mir dann, was ihr zu erzählen habt«, sagte Freadar. Juras nickte. »Zu berichten haben wir reichlich, zu erfragen noch viel mehr.«

31. Voll dunkler Kraft

Die Prinzessin verblieb bei ihrem Bruder, während Juras sich um seine Leute kümmerte. Es zog ihn zu Baerdin, aber seine Pflichten hielten ihn vorerst ab. Während Arra'mias mit Altarian bereits an den Lichtritter getreten war, wies er Niotan an, Schatten trocken zu reiben und zu versorgen. Der Junge bereitete ihm Sorgen. Er war noch stiller geworden, seitdem er sich von Aegis und Lisitan getrennt hatte. Juras hatte ihn aber nicht zurücklassen wollen, um ihn im Auge zu behalten. Er blickte zum Rappen, der angefangen hatte, das frische Grün zu grasen und Niotans vorsichtige Annäherung gleichgültig über sich ergehen ließ. Dann fiel sein Blick auf Athéa. Sie hatte die dunklen Augen weit aufgerissen vor Staunen und wandte sich hektisch mal in die, mal in die andere Richtung.

»Entspann dich«, sagte Juras zu ihr. »Hier sind wir unter Freunden.«

Sie schreckte auf und schaute Juras beschämt an. Sie hatte den Fellmantel abgelegt und ihre schlanke Gestalt war zum Vorschein gekommen. Es war an der Zeit, dass er sie ausrüstete. Sie brauchte eine Rüstung und ein vernünftiges Schwert. Er wandte den Blick um zu dem Bruder des Wolfes. Auch er schaute ihn an. Juras wusste, dass es seine Pflicht als Anwärter war, ihm seine Aufwartung zu machen. Er packte Athéa kurzerhand an der Schulter und schritt auf den Vereinten zu. Mit einem harten Schlag auf die Brust begrüßte er ihn und blickte in die schwarzen Augen. Das weiße Haar wirkte seltsam, beirrend.

Zeichen des Alten Volkes.

Die Ausstrahlung seines Wesens war deutlich spürbar. Auch Athéa grüßte auf üblicherweise und beugte das Knie, den Kopf gesenkt.

»Da seid ihr also«, sprach der Mann. Seine Stimme war warm und voll. Er hatte sie erwartet, so viel stand fest. »Geh«, sagte er zu Juras. »Wir sprechen uns später.« Dann fasste er Athéa am Arm und deutete ihr aufzustehen. Ihre Augen funkelten vor Begeisterung, als sie sich erhob.

Juras ließ sie zurück und ging nun endlich auf Baerdin zu. Die Brüder des Waldes waren bei ihm und Solan hatte sich dazugesellt. Auch Asor erkannte Juras wieder, den blonden Waffenschmuggler, den Baerdin in Freiheit aufgenommen hatte. Baerdins Gesicht war erhitzt, doch sein Körper zitterte.

»Baerdin.« Juras kniete sich neben ihn und fasste seine kalte Hand. Die Augen schlugen auf und blickten ins Leere, glasig vom Fieber.

»Es geschah vor zwei Tagen«, erklärte Râserin und warf Juras ein Bündel Schwerter vor die Füße, die eine seltsame Kälte ausstrahlten. In jedes war ein Mal eingebrannt, das Juras nicht

kannte. »Ihre Klingen sind voll dunkler Kraft.«

Juras blickte zuerst auf das dunkle Eisen auf dem Boden, dann schaute er auf zum dunklen Bruder. *Hoffnungsloser, wie oft sind mir deine Worte durch den Kopf gegangen und wie oft hat dein Schwermut mich erfasst.* Juras sandte seinen Geist aus und erfasste das Dunkle im Erz und fand es auch in Baerdin wieder. Doch während die kalten Schwerter die dunkle Kraft speicherten und nur abgaben, wenn sie mit warmem Blut in Berührung kamen, vereiste es die Lebenskraft in der FREIHEIT und wenn es schmolz in der Hitze des Kampfes, der in Baerdin tobte, dann nahm es diese Kraft mit. Kaltes Gift war es, das Baerdin heimsuchte.

Juras holte einen Heiltrank hervor und ließ Baerdin trinken. *Mach dich frei von der Finsternis, Bruder.* Juras vereinte sich mit Baerdin und spendete seine KRAFT.

Der Geist der FREIHEIT war durch die Stärkung erwacht, aber das Dunkle in ihm nahm auch daran teil. Baerdin packte ihn am Arm, der die Phiole an seine Lippen hielt. Sein Blick war wild, sein Atem ein rohes Schnaufen. Juras ließ das fast leere Fläschchen fallen und packte Baerdin an beiden Armen und drückte ihn nieder.

»Befreie dich!« Die Muskeln in Juras' Armen und Schultern spannten sich, als die FREIHEIT sich gegen seine Fesselung auflehnte. Doch genau das wollte Juras erreichen. Die dunkle Kraft ballte sich und das Gesicht mit schwarzem Bart schrie ihm seinen Trotz entgegen.

Dann, wie ein eiskalter Faustschlag, brach die dunkle Kraft aus ihm heraus und schleuderte Juras von sich. Juras purzelte auf seinen Hintern und Baerdin saß aufrecht vor ihm. Beide atmeten sie schwer und beäugten sich eine Weile. Keiner wagte sich zu rühren. Baerdins Aufschrei hatte viele Blicke auf sie gelenkt, die gebannt auf das Folgende warteten.

»Für einen toten Schatten hast du noch mächtig viel Kraft in dir«, brach Juras das Schweigen.

Die Wärme kehrte in Baerdins Augen zurück. »Und du bist für einen Krieger, der in den Norden zog, reichlich schnell zurück. Man kann das Eis noch an dir riechen.«

Sie fassten sich an den Armen und klopfen sich auf die Schultern.

32. Dunkler Bruder

»Sag mir die Wahrheit.«

Die Farbe der Augen, die auf Juras gerichtet waren, wechselten im Zwielficht unter dem Blätterdach von Grün auf Grau und wieder zurück. Zaghaft stand der große Rothaarige vor ihm, Geber und Nehmer, die zwei Schildschwerter auf dem Rücken.

»Wirds bald!«

Sie standen unter Bäumen in Sichtweite des Lagers. Juras blickte ungehalten über Ynyars Schulter zu Isaan und Acaan, die er angewiesen hatte, keinen zu ihnen durchzulassen. Sie hatten ihm davon berichtet, dass Lozak nun von den aufgestockten Truppen Brag'luins als Basis genutzt wurde. Sie hatten dies dem Großen Reich nicht verweigern können, ohne sich gegen sie zu stellen. Lozak war amtlich eine Baronie Brag'luins und zu Gehorsam und Tribut verpflichtet. Thûrmar hatte Isaan und die Brüder des Waldes ausgeschickt, um Baerdin zu warnen, und danach hatten sie sich ihm angeschlossen. Acaan war mitgegangen, um seinen Bruder zu begleiten. Diese Neuigkeiten hatten seine Laune nicht gerade gebessert und nun plagte er sich mit dem Dickkopf, der vor ihm stand. Andererseits, was wunderte es ihn? Juras hatte den Krieger des Erzes schon lange erkannt. WIDERSTANDSKRAFT hieß er und machte seinem Namen alle Ehre, nur an der falschen Stelle wie Juras fand.

»Glaube nicht, dass ich es nicht weiß, ich will es nur noch aus deinem Munde hören«, raunte Juras.

Ynyar senkte das Haupt. »Ja«, sagte er. »Er ist mein Bruder.«

»Wusstest du von seinen Machenschaften?«

»Er gehört den Schatten an, seit Brag'luin die Insel besetzt hält. Von Beginn an hat er gekämpft. Aber nun ist der König tot und ...«

»Wusstest du davon?«, unterbrach ihn Juras.

»Er hat Unterhandlungen mit Nîrilatu geführt. Davon weiß ich. Er hat mir den Weg geebnet, mit dem ich bei Euch ...«

»Solltest du es wagen, auch nur daran zu denken, Lozak zu hintergehen ...«

»Nein! Das war niemals meine Absicht.«

»Warum sonst hat er dich bei uns eingeschleust?«

»Er wollte mich in Sicherheit wissen, denke ich.«

»In Sicherheit?«, fragte Juras misstrauisch.

»Der Kampf der Schatten ist vergeblich! Brag'luin ist groß, wie der Name schon sagt. Wir können Widerstand leisten, ja, aber wir werden dabei den Tod finden.«

Juras packte ihn am Kragen. »Deines Bruders Verrat wird dafür verantwortlich sein, beim Blut, nicht die Größe Brag'luins! Der König ist nicht tot, er ist hier.« Juras deutete mit dem Finger ins Lager zurück. »Und er hat noch nicht aufgehört zu kämpfen.«

Ynyar biss sich auf die Lippen und legte die Stirn in Falten. »Was soll ich tun, Hüter?«

Ein dunkler Bruder. Kann man verlangen, seinen eigenen Bruder zu töten? Nicht einmal Baerdin hatte sich dazu durchgerungen. Andererseits hatte er es auch nie gewollt. Juras sog die Luft scharf ein, als ihm ein Gedanke durch den Kopf schoss. *Kharabad und Merenan sind wie Brüder. Und ich habe ihn genötigt, den Schwur zu leisten.* »Wir finden einen Weg«, sagte er etwas versöhnlicher und ließ Ynyar los. »Komm jetzt.«

33. Unter dem Rosenbanner

Juras ging auf das Zelt des Königs zu, wo ein Wimpel mit der Rose wehte. Die Zeltplanen waren weit aufgeschlagen und Altarian, Arra'mias, Telda und Thiss saßen im Inneren beim König auf fellbedeckten Feldstühlen. Altarian hatte sich das Blut abgewaschen und frische Kleidung bekommen, den grauen Umhang des Gezeichneten hatte er darübergerlegt. Sein weißer Falke saß auf der Zeltstange neben dem Eingang. Als Juras eintrat, bat Freadar ihn zu seiner Rechten Platz zu nehmen und schenkte ihm aus eigener Hand den Wein in den Kelch.

»Lichritter, verzeiht«, sagte Juras, bevor er sich niederließ. »Ich hatte bisher nicht die Gelegenheit, Euch angemessen zu begrüßen.«

»Unnötige Formalitäten ob seiner Pflichten zu vernachlässigen ist keine Schande. Doch nun seid Ihr hier. Friede mit Euch im Namen des Lichts.« Seine hellblauen Augen blickten ihn freundlich an. Juras neigte sein Haupt und setzte sich.

Freadar reichte ihm den vollen Kelch. »Gerade waren wir auf diesen Mann zu sprechen gekommen, den ihr aus dem dunklen Norden mitgebracht habt«, sagte er und wandte sich dem Mann im grauen Umhang zu.

»Dies ist Altarian von Akaran aus den Ostinseln, Schattenkönig«, stellte Arra'mias vor.

»Ein Sohn der Königin?«, fragte Freadar.

»Ich wurde trotz niederem Stand als Waise im Hofe der Königin aufgenommen und mit dem Prinzen zusammen großgezogen. Mich bindet mehr als nur Pflicht und Treue. Aber eigentlich bin ich nur Falkner.«

»Nur? Ihr gebraucht das Wort allzu leichtfertig scheint mir«, sprach der König.

»Ich hätte alles dafür getan, um mit ihm den Platz zu tauschen, doch mir wurde es nicht einmal vergönnt, ihn zu begleiten. Ich bin nicht vielmehr als ein Nur.« Traurig ließ Altarian den Kopf sinken.

»Was ist aus dem Prinzen geworden?«, fragte der König.

»Das wissen wir nicht«, antwortete Juras. »Wir haben ihn gesucht und nicht gefunden. Noch nicht. Aber wir können sicher sein, dass er noch am Leben ist. Kharabad braucht ihn, er braucht seinen Körper. Durch ihn will er in diese Welt treten. Doch dafür bedarf es einer Beschwörung, wie es nun mal mit Dämonen so ist. Und dafür braucht es ein Opfer und Blut. Altarians Blut.«

»Woher wisst ihr das?«

»Vom Gezeichneten. Nicht unbedingt die verlässlichste Quelle, aber er behauptet, dieses

Wissen durch einen Schattenverkünder erlangt zu haben. Ikaru glaubt ihm und ich sehe auch keinen Grund, dem zu misstrauen. Als wir Altarian aufgreifen konnten, befand er sich auf dem Weg in die Minen im Norden. Wir vermuten nun, dass das Ritual dort stattfinden soll, sobald die Siegel offen sind.«

Freadar blickte sich um und schwieg.

»Die Siegel werden vorerst halten«, sagte Arra'mias und warf Juras einen schnellen Blick zu. »Und Altarian ist in Sicherheit. Die Boten der Finsternis sind jetzt unsere Sorge. Sie bereiten die Ankunft ihres Herrn vor. Wie es scheint, ist Doryar von Ilison einer von ihnen.«

»Kein Zweifel«, sagte Juras. »Aber er ist nicht der einzige Verräter. Odunnarda, der Feldherr Brag'luins, hält die Einheiten an der Grenze zurück. Nírilatu rüstet für den Krieg auf der Insel und ihre Schiffe segeln bereits. Die Königin auf den Ostinseln ist sogar so weit gegangen, ihren Sohn zu opfern. Keinem von ihnen ist daran gelegen, ihrem Reich zu dienen, sie dienen einzig Kharabad.«

»Der Lichthüter von Olöne sollte davon erfahren«, sagte Thiss. »Das ist einer der Gründe, warum ich hier bin.«

»Habt Ihr Eora getroffen?«, fragte Juras.

»Ja. Sie hat die Lichtritter ausgeschiedt, um vor den Lichtwächtern Asalurs Zeugnis abzulegen. Sie selbst war bei unserem letzten Treffen bei gutem Befinden, auch wenn es scheint, dass ein zweiter Sternensänger erschienen ist, dem sie hinterherjagt.«

»Ein zweiter Sternensänger?«, fragte Juras verblüfft.

»Nun, na ja.« Thiss schüttelte seinen goldenen Locken. »Er ist kein Sänger und seine Opfer überleben, wenn man das Leben nennen kann. Nach seinem Kuss siechen sie dahin und stecken jeden an, der ihnen zu nahe kommt. Am Ende werden sie rasend. Wir nennen es Finsterpest. Eora will ihren Urheber der Sonne in Ir'daet zu Füßen legen, um ihren Segen zu erhalten, dabei ist sie bereits von den Lichtvögeln erwählt worden. Ich habe sogar das Gefühl, die edlen Wesen rangeln sich um das Vorrecht, sie zu tragen.« Thiss lachte leise.

»Wisst ihr schon, wer der Urheber ist?«, fragte Telda.

Thiss schüttelte den Kopf. »Nein, aber wir haben die Befürchtung, dass es sich um das Wirken eines Boten Kharabads handelt. Auch davon soll ich dem Lichthüter berichten.« Thiss richtete seine hellen Augen auf Freadar. »Ihr seht also, das Licht erhebt sich wider die Finsternis, was wird der Schattenkönig tun?«

»Die Schatten sind verstreut über die Insel. Es sind einzelne Widerstandszellen, die kaum voneinander wissen. Ich muss sie finden und unsere Kräfte konzentrieren. Doch wird das nicht reichen. Ich gebe mich keinen Wunschbildern hin.«

Freadar hatte niedergeschlagen geklungen und Telda neigte sich zu ihm und fasste seine Hand. »Und doch, noch kämpfen wir.«

»Ihr seid nicht allein«, sagte Arra'mias. »Jene, die dem Wolf folgen, werden kommen. Nicht nur Dunkelheit nähert sich über das Meer.«

Juras schaute mit fragendem Blick zu dem weißen Krieger.

Der WILLE ist ungebrochen. Nicht umsonst ist der Vereinte des Blutes hier. Er ist vom WILLEN gesandt. Weitere werden folgen.

Juras erhob sich und trat an die Prinzessin. »Wahrlich, Schattenkönig, ihr seid nicht allein.« Er reichte Telda die Hand und sie reichte ihm die ihre. »Als Zeichen unseres Bündnisses erbitte ich um die Hand Eurer Schwester.«

Telda stand auf und Freadar richtete seinen dunkelblauen Blick auf sie. »Ihr könnt mich nicht um etwas bitten, was mir nicht gehört«, sagte er. Auch er erhob sich und drei Hände mit glitzernden Diamanten legten sich übereinander. »Aber gerne bin ich weltlicher Zeuge eurer Ehe.«

In Asalur bedurfte es eines weltlichen und eines geistlichen Zeugen und sowohl Telda als auch Juras hatten sich bereits auf einen Vereinten geeinigt: der WILLE.

34. Komm

Die Sterne blinkten am klaren Himmel und die Feuer knisterten gemütlich im leisen Raunen der Menschen. Die Nachtluft war kühl, aber nicht eisig wie die frostigen Finger des Nordens. Der Lichtritter hatte Juras gefragt, ob er ihn am nächsten Morgen zum Lichthüter begleiten wolle und Juras hatte dem zugestimmt. Die Aussicht, erneut mit einem Lichtvogel zu fliegen, beflügelte ihn. Die Reise nach Rhosa hin und zurück, würde kaum mehr als den Morgen beanspruchen, aber Freadar hatte sie darum gebeten, die Anführer der Schatten im Osten der Insel aufzusuchen und mit ihnen den Sammelpunkt nahe Luirêva abzusprechen. Thiss hatte sich dazu bereit erklärt und Juras fand, dass es eine sehr leichte und schnelle Art war, um die Schatten zu ordnen. Unter gewöhnlichen Umständen hätte es Monate gedauert, diese Aufgabe zu bewältigen, aber als Hüter, der mit einem Lichtvogel unterwegs war, war Juras zuversichtlich, am nächsten Abend wieder hier ins Lager zurückzukehren.

Das Lager des Königs befand sich auf der Westseite der Messer in den Wäldern unter dem Schatten der Berge. Hier hatte Freadar eine einigermaßen brauchbare Verständigung zwischen den Einheiten aufgebaut und man überlegte, wie man Rhosa wieder zurückerobern konnte. Rhosa war das Kleinod der Insel, es war das Heiligtum, das Licht und Schatten geweiht war. Wollte Freadar König werden, musste er die Stadt zurückerobern. Doch Brag'luin hatte keine halben Sachen gemacht. Anstatt gegen die Dämonen im Norden zu streiten, hatte die Kaiserin Truppen auf die Insel verlegt. Man war nicht gewillt, Olône und den wertvollen Sternenstahl aufzugeben. Brag'luin bereitete sich darauf vor, die Schatten endgültig zu beseitigen.

Wie dumm. Wir sollten Verbündete sein. Juras hoffte, dass zumindest der Lichthüter mit sich reden ließ. Dann erwischte er sich erneut dabei, wie er das Lager absuchte, um einen Blick auf Ikaru zu werfen. Sein Bruder war die ganze Zeit um ihn gewesen und jetzt war er nicht mehr greifbar. Sein Herz sagte ihm, dass er noch da war und dennoch ... In einem ruhigen Augenblick wollte er sich mit ihm vereinen.

»Wenn wir denken, das Ende wäre nah, verhalten wir uns oft so, als wäre es bereits eingetroffen.«

Juras trank aus seinem Becher und blickte Baerdin an, der sich aufrecht hingekoppelt hatte und schon viel munterer aussah.

»Es ist nur natürlich, sich auf das Schlimmste gefasst zu machen«, sagte Juras.

»Natürlich«, sagte Baerdin und grinste verschmitzt. »Du meinst, es ist natürlich etwas zu dem zu machen, was es noch nicht ist, aber sein wird?«

Juras blickte Baerdin fragend an. Der Bärtige lachte darauf schallend und sein Klang war befreiend. »Ich mach nur Spaß«, sagte er.

»Das alles hier ist aber kein Spaß«, meinte Juras und runzelte die Stirn.

»Könnte es aber noch werden«, antwortete Baerdin grinsend.

»Du bist albern«, tat Juras seine Worte ab.

»Albernheit ist eine Tugend, mein Freund, wenn man denn die Kunst beherrscht. Kein Gott kann nach ihr langen, dem Narren allein ist sie vorbehalten. Er lacht dir ins Gesicht. Ganz ist er für sich allein. Mutig, unverfroren, frei. Sein Lachen erschafft Sterne, sein Herz ist das All.«

»Jetzt machst du dich zu etwas, was du noch nicht bist, du Narr«, sagte Juras mit einem Lachen.

»Ist doch nur natürlich«, sagte Baerdin mit einem Zwinkern.

Juras schüttelte lachend den Kopf. Dann spürte er eine Hand, die ihn an der Schulter packte. Sie hatte ihn so plötzlich erfasst, dass er sich selbst über seine Unachtsamkeit schalt.

»Komm«, erklang es über ihm warm und er wurde wieder freigelassen.

Juras wandte den Kopf und sah den Blutbruder von ihm gehen, Athéa dicht neben ihm, rückwärts stolpernd, um Juras im Auge zu behalten. Juras schaute zurück zu Baerdin und stellte den Becher auf den Boden.

»Deine Wahl«, sagte Baerdin und zuckte die Schultern.

35. Durch mich wird der Traum wahr

Juras folgte dem Vereinten des Wolfes und der jungen Kämpferin ins Dunkel zwischen den Bäumen. Die Feuer des Lagers warfen in dieser Entfernung lange Schatten, die sich schlängelnd in der Finsternis wanden und über ihre Gestalten huschten, um sie mal mehr, mal weniger sichtbar zu machen. Das Weiß der Haare des Blutvereinten schimmerte wie Mondlicht, wenn das Licht sie streifte, seine Augen aber blitzten auf und verschmolzen mit der Finsternis, wenn das Licht sie wieder verließ.

»Der Wolf zählt«, verlautete seine Stimme. »Das Blut zählt jeden einzelnen Tropfen und kein Opfer wird vergessen.« Mit einer schnellen Bewegung enthüllte der Vereinte eine leicht gebogene Klinge. Sie war kaum größer als ein Kurzschwert und schimmerte wie gerinnendes Blut gefüllt in Glas. »Dies ist die Klinge, gemacht für die Ewigkeit. Zerbrechlich wie Glas wird sie unsterblich durch das Opfer.«

Juras konnte sich dem Wesen des Vereinten kaum entziehen. Es war, als wäre dieser Mann vor ihm einzig und allein dafür geschaffen, dem Wolf zu dienen, des Wolfes Wille zu sein, seinen Sinn zu verkünden.

Der Vereinte machte seinen Unterarm frei und die Schneide des Schwertes glitt über die Haut und das Blut, das heraus quoll, vereinte sich mit der schimmernden Klinge. Juras sah die Schlieren, die sich im Schwert wanden und verdichteten, als sie wieder das Licht streifte. »Unsterblich bis zur letzten Schlacht«, sprach die warme Stimme. »Unzerbrechlich ist die Opferklinge, wenn sein Träger das Opfer nicht scheut.«

»Ich scheue keine Opfer!«, brach es aus Athéa heraus und sie langte nach der Klinge in der Hand des Vereinten, um es ihm gleich zu tun.

Juras schwieg. Er betrachtete das Mädchen neben sich, das zurückschreckte, als der Vereinte ihr die Klinge entzog, indem er es über seinen Kopf hob und wie zum Hieb gegen sie richtete.

»Ein Traum ist es nicht mehr.« Geschmeidig verschwand die lebendige Schneide, wie sie aufgetaucht war und nur noch leere Hände streckten sich ihnen entgegen.

»Durch mich wird der Traum wahr«, sagte Juras von plötzlicher Erregung ergriffen.

Ein stilles Grinsen zog sich über das Gesicht des Vereinten und das Singen von Stahl erklang, als er seine Wolfsklinge zog.

»Sammeln wir die Opfer«, sagte er und Schreie erklangen hinter ihnen.

Juras drehte sich um und versuchte zu begreifen, was geschehen war, und dann traf es ihn. Unerwartet und hart. Ein Angriff aus der Welt der Elemente. Unsichtbar für das Auge, das nur die Form sieht und nicht das Wesen. Der Blutbruder stellte sich deckend vor ihn, während Juras kalt wurde, eisig kalt.

Athéa stieß ein Wolfsheulen aus und zückte ihr Kurzschwert. Das Lager wurde angegriffen, dunkle Schatten fielen über die schon teilweise Schlafenden her und richteten ein Blutbad an. Der Blutbruder und Athéa wurden umzingelt.

Juras bebte. Dunkle Kraft war in sein Wesen eingedrungen und ließ ihn die Welt verschwommen sehen. Er hörte Rufe, er hörte, wie Stahl auf Stahl schlug, während seine Fingerspitzen jegliches Gefühl verloren. Er befahl seinen Händen, nach dem Schwert zu greifen, doch wusste er nicht einmal, ob er noch auf den Füßen stand.

Vergeblich.

Sein Herz schlug und zuckte mit jedem Treffer, den ein Schwurmitglied erlitt. Lichter blitzten vor seinen Augen, doch in seinem Inneren wurde es dunkel und kalt. Juras spürte Fußstritte dicht neben sich und doch hätten sie auch meilenweit entfernt sein können. Er fühlte sich ausgeliefert, unfähig, etwas zu tun. Ihm blieb nur die Kälte, die ihn erstarren ließ.

Vergeblich. Vermeide das Leid, wehre dich nicht. Lass es einfach geschehen.

Juras atmete, doch sein Zittern war so stark, dass er die Luft nur stoßweise einatmen konnte. Es tat weh und er konnte sich auf keinen klaren Gedanken besinnen. Alles entglitt ihm.

Vergeblich. Deine Kraft ist machtlos gegen die Finsternis.

Juras schmeckte Blut. Das warme Nass auf seinen Lippen brannte wie Feuer. Es rüttelte an seinen Nerven, es schüttelte ihn. Schlimmer noch als die Kälte war es und ließ ihn nicht los. Doch es öffnete ihm die Augen, ließ ihn die Menschen um sich wieder sehen und hören.

»Ich bin bei Euch, Herr.« Ynyar hielt ihn auf den Beinen.

Juras sah den Blutbruder, den Lichritter, er sah Telda mit den Zwillingen dicht neben sich, streitend gegen die Schatten mit den kalten Klingen. Wie ein dunkles Meer sah er den Wald vor sich, hin und her wogend im Kampf. Er schloss und öffnete die Augen erneut, blickte in die Welt der Elemente und sah, wie die Wesen gegeneinander stritten. Hell gegen Dunkel und das Dunkle schlug sich in die hellen Wesen und verdüsterte auch sie.

Vergeblich. Du kannst nichts tun. Du wirst ihn verlieren. Du wirst versagen. Das weißt du.

Er selbst wurde dunkel. *Nicht kampfflos!* Die dunkle Kraft platzte aus ihm heraus, während sein Körper von einem Lachen geschüttelt wurde. Ein schwarzer Brodem der Zerstörung stürmte aus ihm über das Schlachtfeld hinweg, fegte Ynyar zu Boden, riss an Freund und Feind gleichermaßen und Juras fühlte den Schmerz in seinem Herzen. Sein Lachen erstarb.

»Beim Blut!«, brüllte er und riss die Wolfsklinge aus der Scheide. Im Herzen der Zerstörung stand er und die Kämpfenden hatten innegehalten, ob der dunklen Kraft, die sie gestreift hatte. »Bettelt um Gnade«, knurrte der Hüter in Erz und drang mit dem roten Schwert vor.

36. Vergebung

Der FRIEDEN wirkte und versuchte, den Wolf in ihm zu besänftigen. Es gab Tote zu beklagen und der Gedanke, dass sein Ausbruch auch für Tote und Verletzte auf ihrer Seite gesorgt hatte, plagte ihn. Die dunkle Kraft war von ihm gewichen, aber hatte Spuren hinterlassen, noch immer tobte ein Sturm in seiner Seele. Der Kampf war vorbei und die Dunklen besiegt, doch noch immer hatte er das bluttriefende Schwert fest in der Hand.

»Juras, du musst dich versorgen lassen«, sprach Telda und zog ihn am Arm.

»Ich bin noch nicht fertig«, raunte er ungehalten.

Niemand hatte offen Anklage gegen ihn erhoben, aber sein Gewissen hatte ihn bereits verurteilt. Vor ihm waren die Gefangenen aufgereiht. Unter den Angreifern hatte es Dunkle gegeben, aber die meisten trugen keine Namen. Es waren Verführte, den Zwecken der Dunklen Dienliche, Irregeleitete, Namenlose unter dem Einfluss der Finsternis. Wäre Niotan nicht gewesen, Juras hätte sie die kalte Erde schmecken lassen. So aber standen sie nun vor ihm und blickten trüb oder düster vor sich hin und warteten.

Juras schaute zum Vereinten des Blutes. Sein kurzes Nicken nahm Juras als Einverständnis an. Er stellte sich vor die Gefesselten und deutete mit dem Schwert zu Freadar hinüber. »Seht, euer König ist hier. Beugt vor ihm das Knie und ersucht ihn um Vergebung.«

Einige reagierten sofort und knieten sich hin. Ein paar jedoch blieben trotzig stehen. Juras schritt ihre Reihen ab und einer nach dem anderen wankte bei seinem Nahen und sank nieder. Er fühlte Verachtung für sie. Doch einer hielt ihm stand und Juras blieb wie eine düstere Wolke vor ihm stehen. Sein Schatten, flackernd durch das Fackellicht, fiel auf den Mann und schien in der Länge zu wachsen.

»Du hast dich zum Werkzeug der Finsternis gemacht«, flüsterte er eisig und legte die Schwertspitze auf die Brust des Mannes. »Diese Klinge ist dafür gemacht, das Blut der Finsternis zu trinken. Ersuche um Gnade.«

Der Mann, der südländisches Blut in den Adern zu haben schien, reckte das bärtige Kinn nach vorn, aber er rührte sich sonst nicht. Seine dunklen Augen verharrten auf Juras und blickten ihn herablassend an. Juras spürte, wie Feinde an ihm zupften, wie sein Sinn sich verdunkelte.

Du bist es, der um Gnade winseln sollte, Welpen. Ganz plötzlich war der WILLE bei ihm aufgetaucht.

Sein Inneres und seine Taten waren nicht verborgen geblieben. Das Wolfsblut hatte recht.

Er selbst war zum Werkzeug der Finsternis geworden. Juras packte den Mann, schnitt seine Fesseln los, zerrte ihn zu Boden und legte ihrer beide Arme quer über sein gebeugtes Bein. Der Mann blickte ihn auffordernd an.

»Lass uns beten und Vergebung finden«, sagte er und schnitt mit der Wolfsklinge über ihrer beide Arme. Blut ergoss sich in Strömen auf den dunklen Waldboden.

»Juras, nein!«, schrie die Prinzessin auf und wurde vom Blutbruder abgehalten.

Juras suchte in seinem Geiste die Verbindung zu seinem Gott. »Zerbrechlich wie Glas wird sie unsterblich durch das Opfer«, murmelte er.

Auge in Auge war er mit dem Mann, der versuchte, die Fassung zu bewahren. Sie beide gaben keinen Laut mehr von sich und als sie anfangen zu schwanken, stützten sie sich gegenseitig. Eine stille Verständigung war es, die zwischen ihnen verlief, und sie war entsetzlich wie die Finsternis am Rande der Welt und bedeutungsvoll wie der Lebensfunke in ihren Herzen, der mit jedem Tropfen Blut schwächer wurde, der sich mit der Erde mischte. Die Welt um sie herum war nur noch verwischte Schatten, die Laute nur noch ein lang gezogenes Heulen. Da war er, der Abgrund und sie fielen hinein.

37. Kein Vielleicht

Ein Lichtstreifen berührte sein Gesicht, rot leuchtete es durch seine Augenlider. Die Rückkehr in seinen Körper fiel ihm schwer, er musste seinen Geist erst noch sammeln. Er war so weit weg gewesen: In einer Zeit ohne Zeit, in einem Raum ohne Raum. Warme Lippen legten sich auf die seinen und beschleunigten seine Rückkehr erheblich. Er streckte sich aus nach ihrer Wärme und nahm sie in die Arme.

»Der Weg des Blutes ist grausam«, hörte er ihre Stimme in seinem Ohr und schlug die Augen auf, nur um sich sogleich im Blau ihrer Augen erneut zu verlieren. »Aber ich liebe die Leidenschaft, mit der du ihn beschreitest.« Ein weiterer Kuss bedeckte seine Lippen, bevor er etwas erwidern konnte. »Man wartet auf dich«, sagte sie dann.

Juras erhob sich und fühlte sich seltsam leicht. Das Licht der Morgensonne erfüllte den Wald und die Geräusche, die er hörte, waren sanft und weich. Auf Teldas Deut hin ließ er sich auf einem Schemel vor dem Zelt nieder. Er hatte keine Schmerzen, die meisten Schnitte und Prellungen waren verheilt. Nur über seinen Arm zog sich noch deutlich sichtbar die rote Linie. Eine rote Linie, die sich durch sein ganzes Leben zog. Der Wolf hatte ihn immer begleitet. Er selbst war zum Wolf geworden.

Telda reichte ihm etwas zu essen und Juras kaute darauf gedankenverloren herum. Er schwelgte in Erinnerungen, er sah all die Bilder vor sich dahinziehen und blieb an keinem lange hängen: Er sah das Ackerland seiner Kindheit, er sah das erste Blut, das er vergossen hatte, er sah Afas, den stolzen Südländer, sah Balsar und den rothaarigen Schmied, sah den Drachen und die Schönheit, sah seinen Vater, den Lichtritter, sah die Vereinten im Feuertempel blutig sich gegenüberstehend, er sah das Meer und das Ungeheuer, das sie angegriffen hatte, Nîrilatu, das Volk der Erde, die Trolle und Riesen, die Eislande, die Blutsteppe ... Immer schneller überschlugen sich die Betrachtungen, bis er durch die Finsternis wieder bei der gestrigen Nacht angelangt war.

Da erst schaute er auf und die Welt lag erstarrt vor ihm. Juras sah die Menschen eingefroren in ihrem Tun. Kein Blatt regte sich, kein Insekt flog durch die Luft, alles war verstummt. Er allein atmete noch. Sein Herz machte einen Sprung, er blinzelte und der Zauber war vorbei. Die KRAFT floss aus ihm heraus und Leben erfüllte wieder das Lager. Juras fühlte sich auf einmal ausgezehrt, selbst die Schale in seiner Hand erschien ihm zu schwer und er legte sie ab. Mit den Augen suchte er nach seinen Herzgefährten. Telda war da und vereinte sich mit ihm. Er fand Solan, Tarrok und Arra'mias. Die GEMEINSCHAFT fühlte seine Schwäche und vereinte ihn mit allen Namensträgern, die anwesend waren und die KRAFT, die aus ihm geströmt war, kehrte wieder zu ihm zurück. Auch Ynyar fand er in der Reihe der Wesen und fühlte demütige Dankbarkeit und einen tiefen Groll gegen die

Finsternis. Er wollte der Finsternis Einhalt gebieten, die sie nicht in Frieden ließ und sie mit der Kraft der Dunklen gegeneinander aufbrachte.

Schwört ihr mit mir, Kharabad zu vernichten?

Der Schwur würde sie einen, er würde ihre Kräfte bündeln, um gemeinsam gegen einen gefallenen Gott vorzugehen. Dies war sein heiliger Auftrag. Es war sein Herzenswunsch. Und sein Wunsch wurde erfüllt, als ein Wesen nach dem anderen den Schwur leistete und einen Platz in seinem Herzen bekam. Der Blutbruder Alak leistete den Schwur ebenso wie die FREIHEIT und der FRIEDEN. Auch die gegensätzlichen Brüder HELL und DUNKEL, die die Kraft der EINHEIT in sich trugen, fügten sich hinzu.

Wenn niemand zögert, beim Blut, werden wir siegreich sein. Juras erhob sich und suchte den namenlosen Schatten, mit dem er gestern in den Abgrund geblickt und mit dem er gemeinsam standgehalten hatte. Er hatte Mitgefühl mit den Namenlosen. Es war noch gar nicht so lange her, dass er selbst hin und her geworfen und ohne Ziel durch sein Leben stolpert war. Als einzigen Anker hatte er das Rudel gehabt und von seinem jetzigen Standpunkt aus war selbst das kein wirklicher Halt gewesen. Er musste an Afas denken. *Was wohl aus ihm geworden ist?*

Als Anwärter war es seine Pflicht, die Menschen auf den rechten Weg zu geleiten, sie zu unterweisen und zu beschützen. Gestern hatte er selbst etwas dazu gelernt: Ein Hüter konnte noch genauso von der Finsternis verführt werden, wenn er sein Bewusstsein nicht schärfte und der Glaube eines Unbewussten stark genug sein, um der Finsternis zu widerstehen.

Juras hatte sein Vorhaben mit Thiss nicht vergessen und nickte ihm zu. Ein kurzer Kontakt ließ den Lichtritter wissen, dass er gleich zum Aufbruch bereit war. Juras sah, dass sich der bärtige Mann erhob, als er sich ihm näherte. Auch Ynyar, der bei ihm gesessen hatte, erhob sich. Juras betrachtete die beiden Männer vor sich: Der große Adlige und der kleinere und gröbere Söldner. Beide blass, aber gehärtet von Entschlossenheit.

»Wie ist dein Name?«, fragte Juras.

»Sejim wurde ich genannt, doch Sejim Neugeborenen will ich von nun an heißen.« Der Schwarzhaarige wagte nicht, den Kopf zu heben, die Hände hatte er ineinander gelegt.

»Sejim Neugeborenen«, sagte Juras, »Was gedenkst du nun zu tun?«

»Es gibt noch viele andere wie mich«, sagte Sejim und traute sich nun doch, aufzuschauen. »Ich will ihnen von Eurer Kraft erzählen. Ich will sie wissen lassen, dass der König mächtige Verbündete hat und noch lange nicht besiegt ist. Ich will ihnen berichten, dass die Dämonen besiegt sind, dass ich selber Zeuge war, wie sie hier vernichtet wurden. Ihr habt mir fast das Leben genommen und dafür Hoffnung gegeben, Herr. Vielleicht ist doch nicht alles vergeblich.«

»Ein Vielleicht wird nicht genügen«, sagte Juras ruhig und behielt den Mann fest im Blick. Sejim senkte beschämt den Kopf.

»Lasst mich mit ihm gehen, Herr«, sagte Ynyar und tat einen Schritt vor.

Das überraschte Juras, doch nur kurz. *Natürlich willst du mitgehen. Das ist der Weg, auf den du gewartet hast.* »Wie viele wollen mit euch ziehen?«

»Zusammen sind wir fünf«, antwortete Ynyar.

Eine Hand. Zu wenige, um einen offenen Kampf zu wagen, doch gerade richtig, um ungesehen durch den Wald zu streifen und verstreute Einheiten zu finden. Wenn sie erfolgreich sind, wird ihre Zahl schnell wachsen. Juras wägte ab. Ungern ließ er seinen Krieger gehen, aber er wusste, dass er es tun musste. »Lasst euch Proviant und Heiltränke geben.« Mit den Fingern griff er in die Welt der Elemente und formte Ringe aus schwarzem Sternenstahl und Gold, die flach ineinandergriffen und eine Kette bildeten. Noch während sie entstand, gab er ihr einen Namen: ÜBERZEUGUNGSKRAFT. Nicht alles, was ein Hüter erschuf, barg zwangsläufig ein Wesen in sich, doch diesmal war Juras ein Meisterstück gelungen. Er reichte die Kette Ynyar.

»Kein Vielleicht«, sagte er.

38. Beim Lichthüter

Der Lichtvogel nahm sie in einer Lichtung auf, die außerhalb der Sichtweite des Lagers war. Mit rauschenden Flügeln erhoben sie sich über die Wipfel. Mit der Sonne, die hin und wieder durch dichte Wolken durchbrach, schillerten die Federn des Wesens um die Wette. Hinter sich sah Juras die schneebedeckten weißen Gipfel der Messer, unter sich den grünen Wald und in der Ferne erahnte er das blaue Meer. Es dauerte nicht lange, bis das ferne Blau zu einer wabernden Masse wurde und sie die Küste erreichten. Die weiße Marmorstraße lief wie Milch durch das Land und Juras sah das Schloss mit seinen bunt schillernden Türmchen im Schoße der Bucht, in der es nur so von Kriegsschiffen wimmelte. Ehe er sich versah, landeten sie auf der Hochebene mit den Säulengängen auf dem goldenen Mosaik der Sonne.

Ein Anwärter des Lichts, der die Büsche in Form brachte, hielt mit der Schere inne und verneigte sich tief.

Thiss grüßte ihn mit »Friede mit dir«, und schritt auf die runde Öffnung im Berg.

Der Lichtvogel verblieb und faltete die Flügel, sehr zum Verzücken des jungen Anwärters, der staunend schaute. Juras folgte schweigend.

Sie schritten durch die runde Öffnung hinein in das Labyrinth voller Gängen und Tunneln aus glatt geschmolzenem Stein. Die Brüder und Schwestern des Lichts grüßten den Lichtritter mit einiger Verwunderung. Ein Lichtritter war selbst unter den Vereinten des Lichts ein Auserwählter. Juras hatte das Amulett mit dem Lichtvogel hervorgeholt und folgte den zügigen Schritten des Ritters vor ihm. Keiner hielt sie auf, bis sie einen Saal erreichten, dessen Kuppel mit durchscheinendem Glas bedeckt war. Hier war es hell und viele Vereinte waren in Betrachtungen von Büchern, Schriften, Bildern oder einfach dem Licht vertieft. Dort trafen sie auch den Lichthüter auf einem Podium sitzend, umgeben von Vereinten. Er gab die Schriftrollen, die er gerade noch studiert hatte, an Bruder Earas weiter, als er ihr Nahen sah.

Thiss stellte sich, im gebührendem Abstand schweigend auf und Juras folgte seinem Beispiel. Es stand dem höhergestellten Vereinten zu, das erste Wort zu ergreifen, und er ließ sich damit Zeit, während er sie eingehend musterte. Auch die restlichen Vereinten und Anwärter schauten auf. Der schon ruhige Saal verfiel in Stille. Dies war eindeutig ein bedeutender Besuch. Ein Lichtritter, ganz in Weiß mit der goldenen Sonne auf der Brust und ein waffenstarrer Anwärter des Wolfes, ganz in Schwarz, mit einem roten Wolf auf der Herzseite.

»Wie die Urgewalten dieser Insel steht ihr vor mir«, sprach Gaba'jurin und strich sich über den geölten Bart. Dann erhob sich seine mächtige Gestalt unerwartet gewandt und Thiss beugte das Knie vor ihm.

Juras zögerte, folgte aber auch hier dem Beispiel des Lichtritters.

Ein Schmunzeln umspielte die Mundwinkel des Lichthüters, doch erstarb schnell. »Ich hatte nicht mit einem so baldigen Wiedersehen gerechnet, mit keinem von euch beiden. Doch nehme ich an, dass es dafür Gründe gibt, und ich begehre, zu erfahren, welche diese sind.« Er stieg die Stufen herab und sein weißes Gewand streifte die Stufen mit leisem Rascheln. »Ihr alle verlasst den Raum!«, dröhnte seine Stimme mit einem Mal laut.

Die Anwesenden, aus ihrer Starre erwacht, packten ihre Sachen, erhoben sich und strömten dem Ausgang zu.

»Bruder Earas, Ihr dürft bleiben«, sagte Gaba'jurin und berührte die Knienden an den Schultern. »Erhebt euch.«

Juras stellte sich wieder zur vollen Größe auf und blickte in die honigfarbenen Augen. Der Lichthüter stieg die Stufen wieder hinauf und setzte sich. Bruder Earas stellte sich neben ihn und die doppelflüglige Tür schloss sich mit einem leisen Echo.

»Lichthüter«, hob Thiss an. »Wir kommen mit schlechten Nachrichten und erbeten Euren weisen Rat.«

»Was sind das für Nachrichten, dass ein Ritter des Lichts und der Träger des Sonnenschwertes noch meines Rates bedürfen?«

»Dunkle«, antwortete Thiss schlicht.

Der Hohe Vereinte schwieg. Er hatte die Botschaft verstanden. »Wo hast du deinen Bruder gelassen, junger Feuring?«, erfragte er dann an Juras gewandt.

»Er ist unterwegs«, sagte Juras, merkte aber, wie unsinnig die Antwort war und fügte hinzu: »Er wollte bei der Kaiserin vorsprechen.«

Gaba'jurin neigte sein Haupt und beäugte sie mit seinem Honigblick. »Was ist aus dem Krieg im Norden geworden? Warum verlassen die fähigsten Streiter den Kampfplatz? Ist der Krieg etwa schon gewonnen?«

»Im Gegenteil«, sprach Juras vorschnell, »er hat gerade erst begonnen.«

»Lasst es mich erklären«, setzte Thiss an. Dem folgte ein ausführlicher Bericht über die Zustände an der Front, dem Verrat des Feldherren Odunnarda, der Finsterpest an der Ostfront, dem Zustand der Schatten auf der Insel und den Bestrebungen Nîrilatus. Thiss erwies sich als gewandter Redner, der in wenigen Worten auf das Wesentliche kommen konnte, und der Lichthüter schien dies an ihm zu schätzen und hörte ihm zu.

Juras beschränkte sich auf wenige Bestätigungen und Bekräftigungen, bis Thiss fertig war. Dann sprach er aus, was schon die ganze Zeit in ihm gebrodelt hatte: »Das Licht muss dem Tun Brag'luins Einhalt gebieten. Brag'luin ist nicht das Licht und die Schatten sind nicht seine Feinde!« Seine Worte wogen schwer in der Licht durchfluteten Luft. Bruder Earas räusperte sich.

Der Hohe Vereinte hob eine Hand, um weitere Worte zu unterbinden, und doch lag ein sanftes Lächeln auf seinen Lippen. »Dein Vater spricht aus dir, deshalb bin ich gewillt, deine Anmaßung zu verzeihen. Brag'luin ist groß, weil es den Segen des Lichtes genießt, erkenne nicht den Feind. Es ist gewiss, dass die Finsternis nicht untätig geblieben ist und diese Größe zu teilen versucht.«

Juras schluckte, ballte die Fäuste und konnte doch nicht verhindern, dass seine Worte knurrend aus ihm schnellten. »Ihr nennt es Größe, wenn ein Reich ein anderes besetzt und ausraubt?! Ihr nennt es Größe, wenn ein Reich seine Pflichten vor den Göttern vergisst?! Ihr nennt es Größe, wenn die Unterdrückung den Einzelnen in die Verzweiflung treibt?!«

Thiss gab ein leises Zischen von sich und kniff die Augen zusammen. Bruder Earas klopfte laut mit seinem Stab auf den Boden. Doch der Lichthüter blieb ruhig und streckte seine Hände Juras entgegen.

»Sprichst du von deinen eigenen Unzulänglichkeiten, junger Anwärter? Es wundert mich nicht, dass es dich so erregt, denn unsere eigenen Schwächen verabscheuen wir am meisten.«

Juras' Schultern sackten ein. Er schüttelte den Kopf.

»Doch nicht ganz zu Unrecht sind deine Worte gesprochen, wenn auch noch nicht geläutert. Ungestüm vorgetragen, wie es des Wolfes Art ist. Die Elemente sind in Aufruhr und der Krieg hebt in allen Teilen Asalurs seine grausige Sense. Nur die wahrhaft Erleuchteten werden der scharfen Schneide entgehen. Selbst von ihnen werden viele der Geißel der Finsternis anheimfallen. Blut wird fließen, so viel ist gewiss.«

Ein Funken Hoffnung keimte in Juras auf und er hob wieder den Blick. Der Hohe Vereinte hatte seine Augen halb geschlossen, seine Hände ruhten auf seinen Knien. Juras wagte es kurz zum Lichtritter rüber zu schauen und Thiss erwiderte seinen Blick.

Gaba'jurin holte Luft und atmete langsam aus. »Ich werde das Schloss des Königs, das Haus von Licht und Schatten und die Königsgräber von Rhosa unter den Schutz des Lichtes stellen. Brag'luin soll keinen Zugriff darauf haben.« Seine Lider hoben sich und das Licht schillerte in den goldenen Augen. »Der Feldherr Odunnarda soll für seinen Verrat vor das Gericht der Richter gestellt werden und die Kaiserin soll die Gelegenheit bekommen, sich zu bewähren. Was die Finsterpest an der Ostfront angeht, nun, ich denke, da haben die Lichtvögel schon eine Kämpferin erwählt. Wenn sie nur halb so viel wert ist wie Bruder Käiderian, ist für diese Sache bereits gesorgt.«

»Was sollen wir in der Sache der Schatten tun?«, fragte Thiss. »Der Angriff Nîrilatus steht kurz bevor.«

»Könnt ihr denn Schatten von Finsternis unterscheiden?«

»So klar, wie Ihr Licht von Schatten unterscheidet«, sagte Juras. Es war nicht so, dass es ihm an Demut fehlte. Aber er spürte seinen Entschluss. Er hielt an der Brücke fest, die er zu Ikaru geschlagen hatte. »Ach«, sagte er etwas gedämpfter, »wir wollen nur nicht gegen unsere Brüder kämpfen.«

»Ein edles Ansinnen«, sprach der Lichthüter und erhob seinen massigen Körper von seinem Sitz. »Rettet, wen ihr retten könnt. Olönes Schicksal ist noch nicht besiegelt.«

39. Bewegliche Schatten

Wind zischte in Juras Ohren. Des Lichtvogels Schwingen rauschten, der FRIEDEN saß vor ihm. Als sie die Schneiden der Messer passierten, war der Wind in seinen Ohren so laut, dass er nichts anderes mehr vernahm. Ein Augenblick der Stille erfasste ihn, als die schneebedeckten Zacken unter ihm vorbeizogen. Ihm war, als hätte sich mit der Überwindung der hohen Gipfel eine Tür eröffnet und er blickte hinaus in die weite Welt dahinter. Der mächtige Himmel über ihm war durchdrungen von des Windes Geist, die tanzende Erde unter ihm war voll von Sprachen der Vergangenheit. Wie ein Blatt fühlte er sich, getragen vom Sturm. Die Gipfel der Messer waren Statuen, die zum Himmel deuteten. Sein Blick richtete sich hoch und die Wolken brachen auf. Wie warm, wie sonnig wurde es da, als hätte sich fließendes Gold auf alles gelegt.

Rasend stürzten sie sich die Hänge der Messer herab und erreichten den Saum der Bäume. Der Wind wurde wieder wärmer und die Luft weicher. Der grüne Teppich unter ihnen kam näher, bis Juras wieder einzelne Baumkronen ausmachen konnte. Er suchte nach Menschen, die im Wald Unterschlupf gesucht hatten, er suchte nach den Schatten. Freadar hatte ihnen die Namen der Anführer genannt, von denen er wusste, dass sie treu zum König standen: Gamin, Gerusia und Torda. Ein weltlicher Name war nicht viel, um jemanden in der Welt der Elemente zu orten, insbesondere dann nicht, wenn die Gesuchten keine Namensträger waren. Die Schattenkämpfer würden nicht mehr als Schatten sein, die seiner Wahrnehmung leicht entgehen konnten. Aber Juras ließ sich nicht entmutigen. Er nutzte sein Wissen über die Schatten, über Kämpfer für die Freiheit der Insel. Diese trotzigste Geisteshaltung hob sich stark von dem Ringen der Tiere und Pflanzen ab. Außerdem trugen diese keine Waffen aus Erz. Er durchkämmte den Wald und suchte. Tatsächlich dauerte es nicht lange, bis er auf eine Ansammlung von bewaffneten Menschen stieß. Er tippte dem Lichtritter auf die Schulter und deutete nach unten.

Der Lichtvogel beschrieb einen Kreis und setzte zur Landung an. Die Krallen umfassten einen umgestürzten Baumstamm, der eine Schneise in den Wald geschlagen hatte. Holz splitterte, als sie ruckartig zum Stehen kamen und die Flügel weit gespreizt die Baumkronen streiften. Sie mussten sich gut festhalten, um nicht herabzufallen. Sie stiegen ab und gingen zu Fuß in den Wald hinein. Mit der grünen Murmel in der Hand hielt Juras nach den Schatten Ausschau. Schon aus der Ferne erkannte er die Wachen, die um ihr Lager aufgestellt waren. Weder Juras noch Thiss machten ein Hehl um ihr Nahen und gingen in großen Schritten voran. Juras sah, wie sie umzingelt wurden, sah, wie Späher umkehrten, um das Lager zu warnen. Juras blieb stehen und hob die Arme, um zu zeigen, dass er keine Waffe in den Händen hielt.

»Es gibt keinen Grund, die Waffen zu bemühen. Wir sind Gesandte des Königs und wollen mit eurem Anführer sprechen«, verkündete er laut. Dann zog er seinen Handschuh ab und zeigte den Ring mit dem Diamanten.

Aus den Bäumen kletterten sie herab und aus dem Dickicht traten sie hervor, noch immer unsicher ihre Äxte und Messer haltend und umringten sie von allen Seiten. Mit staunenden Augen blickten sie auf den Ring und auf ihre Gestalten. Gedämpftes Tuscheln breitete sich aus, bis eine Frau sich vordrängte und sich breitbeinig mit dem Kampfmesser in der Hand vor sie aufstellte.

»Wer seid ihr blonde Fremde und wie kommt ihr in den Besitz des Rosenrings?«, fragte sie borstig, auch wenn sie nicht unbeeindruckt schien.

»Mein Name ist Juras Feuring von Lozak und dies hier ist der Lichtritter Thiss. Diesen Ring erhielt ich aus der Hand der Prinzessin und der König gab mir seinen Segen dazu. Licht und Schatten sind meine Zeugen. Und Ihr, seid Ihr Gerusia oder Torda?«

Die Frau zuckte leicht, als ihr Name genannt wurde. Sie haderte noch kurz, doch dann schien sie sich entschlossen zu haben, ihnen Gehör zu schenken. Mit einem Wink ihrer Hand hieß sie die Umstehenden, die Waffen senken. »Gerusia ist mein Name. Ihr habt angedeutet, dass euch der König geschickt hat?«

»Ich habe es nicht angedeutet«, sagte Juras. »Ich habe es laut verkündet. Der Schattenkönig Freadar hat sein Schloss verlassen und das Schwert ergriffen. Nun ruft er euch zusammen, um mit ihm zu streiten.«

»Doryar von Ilison ist unser Anführer auf der Ostseite. Ihr solltet mit ihm sprechen«, sagte Gerusia.

»Doryar ist ein Verräter und wen er führt, den führt er in die Finsternis. Die Hilfen aus Nîrilatu sind nichts als ein Vorwand, um euch in die Knechtschaft zu zwingen. Ihr würdet nichts daraus gewinnen, als einen Unterdrücker gegen einen anderen einzutauschen.«

Bestürztes Gemurmel kam auf, doch Gerusia durchschnitt mit scharfer Stimme die Luft: »Was rät uns der König zu tun?«

»Der König will, dass ihr euch bei Luirêva sammelt. Die Zeiten der kleinen Widerstandszellen sind vorbei. Dieser Krieg wird über unsere Zukunft entscheiden.«

»Ein offener Krieg?«, fragte Gerusia beunruhigt.

»Beim Licht der Sonne und dem Blut des Wolfes, ein Krieg von Licht und Schatten gegen die Finsternis.«

Gerusia schüttelte den Kopf. »Das ist kein Krieg, den wir gewinnen können. Nicht gegen Brag'luin und Nîrilatu gleichzeitig. Wir brauchen kein zweites Rosenmassaker.«

»Der Kampf um die Insel hat nicht nur Feinde angelockt«, sagte Juras. »Lasst euch nicht von der Größe und Ausrüstung der Armeen einschüchtern. Denkt lieber darüber nach, was von euch noch übrig bleiben wird, wenn ihr den Kampf nicht wagt.«

»Doch wie sollen wir das anstellen? Die Schatten sind verstreut und folgen einzelnen Anführern, die wenig oder kaum etwas vom Tun des anderen wissen. Unsere Vorräte und Waffen sind im bedauernswerten Zustand. Wir danken Licht für jeden Tag, den wir überleben und danken Schatten für jeden Feind, den wir besiegen und plündern können.«

Zustimmende Stimmen wurden laut.

»Es ist der Wunsch eures Königs, eure Kräfte zu bündeln. Wenn ihr dem nicht folgen wollt, ist das eure Sache. Wenn ihr euch aber auf die Seite des Verräters stellt, dann werden wir uns bald gegenüberstehen und meine Worte werden nicht mehr so freundlich sein«, sagte Juras grimmig.

»Bewahrt den Frieden.« Thiss brach sein Schweigen. »Der Anfeindungen gibt es genug in diesen Tagen. Nennt uns lieber die Standorte derer, von denen ihr wisst, wo sie sind und wir werden unser Möglichstes tun, um auch ihnen die Nachricht des Königs zukommen zu lassen. Wenn ihr erst einmal in Luirêva angekommen seid, werdet ihr euch vielleicht selbst darüber wundern, wie zahlreich die Schatten noch sind. Brag'luin hat nach dreizehn Jahren die Bewohner dieser Insel immer noch nicht unterwerfen können und hinter der Hand fürchtet man die Schatten und ihren König.«

Die Worte des Lichtritters schmeichelten den Schatten offensichtlich.

»Gut«, murmelte Gerusia und lockerte ihre Schultern. »Also kommt, dann werden wir euch erzählen, was wir wissen.«

40. Dunkle Klängen

Dank Gerusias Bericht über die letzten Begegnungen mit Torda und Gamin konnten sie diese

um einiges leichter finden. Ihr Auftauchen und ihre Neuigkeiten wurden anfangs ebenso argwöhnisch, im Nachhinein aber auch gleich willkommen aufgenommen. Im Grunde waren alle Schatten des Kampfes müde geworden. Die vielen Jahre im Wald, fern von ihrer Heimat und ihren Familien mit vielen Entbehrungen und Nöten, hatten sie mürbe gemacht. Auch wenn sie den offenen Krieg gegen die weit besser ausgerüsteten und zahlenmäßig überlegenen Gegner fürchteten, waren sie doch erleichtert, dass das Ganze möglicherweise zu einem Ende zu führen war. Gut oder schlecht, darüber wollten sie nicht urteilen. Einmal noch wollten sie das Banner der Rose mit ihrem König in die Schlacht tragen. Sie priesen Licht und Schatten gleichermaßen und sie hatten ein unverbrüchliches Vertrauen darin, dass sie sie nicht im Stich lassen würden.

Tordas Gruppe hatte zuletzt mit Doryar Berührung gehabt und mehrere der dunklen Waffen ausgehändigt bekommen. Es kostete Juras und Thiss einiges an Überzeugungskraft, ihnen auszureden, diese Waffen zu benutzen und sie stattdessen in einem Versteck liegen zu lassen. Juras hatte auf die Schnelle keine Lösung für sie gefunden, merkte sich aber ihren Standort. Er versprach Torda, dass sie vor Luirêva ausreichend Waffen vorfinden würden, mit denen sie sich eindecken konnten. Nun waren sie auf dem Weg zu den Verstecken der Schatten vor Luirêva, um eben dieses Versprechen einzulösen.

Die Sonne hatte ihren Zenit schon weit überschritten und war über die Messer gewandert. Die Schatten wurden schon lang, nachdem Juras eine Höhle, den hohlen Stamm eines weit ausladenden Schattenbaumes und einen Schacht in der Erde unter einem Findling mit zum Kampf geformten Erz gefüllt hatte. Wenn die Schatten dort ankamen, würden sie eine reiche Ausrüstung vorfinden.

Juras wälzte gerade den Felsen wieder an seinen Platz, als Thiss ihn an der Schulter fasste. Sie hielten inne und lauschten: Kampflärm drang an ihre Ohren und hallte im Wald wider. Mit einem kurz ausgetauschtem Blick, kamen sie überein nachzusehen. Es dauerte nicht lange, bis sie die ersten Streiter sahen, die die Klängen kreuzten. Juras erkannte Schattenkämpfer, die die kalten Klängen mit dem Mal führten. Ihnen stellten sich Kämpfer in schwarzer Tüchrüstung und Kettenhemd entgegen, in der Machart, wie Juras sie in Nîrilatu gesehen hatte. Ihre Gesichter waren durch Schleier verhüllt, nur die Augen schauten heraus. Juras hatte die Schwingen schon in der Hand, aber zögerte noch einzugreifen.

»Das sind Schüler der Erkenntnis, ihrem Abzeichen nach zu urteilen«, raunte Thiss Juras zu.

»Der was?!«, fragte Juras verwirrt. Wo hatte er das schon einmal gehört?

»Sie sind in der Unterzahl.« Thiss zog die Klinge blank und trat mitten hinein in den Kampf.

Juras ließ sich nicht lumpen und sprang hinterher, diesmal aber sehr auf seine Deckung bedacht. Die Erinnerung an die dunkle Kälte saß noch tief.

Der Kampfplatz war durch die Bäume auf mehrer Einzelgeschehen verteilt. Juras zählte vielleicht zehn, die in schwarz gekleidet waren und vielleicht doppelt so viele, die die dunklen Klängen führten. Der Lichtritter war einem zur Seite gesprungen, der zu Boden gerungen war und sah sich gleich drei Gegnern gegenüber. Juras erfasste die Luft um sie herum und wandelte sie in Erz, um die drei Schatten einzuschließen. Schon schrammte eine Klinge von der Seite an seiner Rüstung und er musste sich umwenden. Doch der Schatten vor ihm wurde durch einen Speer durchbohrt. Leuchtende, hellbraune Augen tauchten hinter dem Fallenden auf und nickten ihm zu. Da stürmte der nächste Feind heran, doch der Kämpfer musste erst seinen Speer befreien. Juras stellte sich dazwischen und fing den Schlag mit den Klängen auf, dann sprang er zurück und hüllte auch diesen Schatten in eine Wand aus Erz. Dann schaute er sich um und suchte nach dem weißen Gewand des Lichtritters. Irgendwo zwischen den Bäumen, glaubte er ihn gesehen zu haben, da wurde ein Schwarzgewandeter keuchend neben ihn geschleudert. Der Streiter mit dem Speer stellte sich vor ihn und wehrte den Angriff des nachsetzenden Schattens ab und Juras überließ sie sich selbst, um wieder zu Thiss aufzuschließen. Doch nach wenigen Schritten war sein Weg von einem weiteren Kämpfer versperrt. Juras sammelte die Kraft in seinen Armen und schleuderte seinen Gegner gegen den nächsten Baum, wo er benommen liegen blieb. Er steckte eine der Schwingen weg

und entriss dem Mann sein Messer, um es sogleich zur Parade zu heben, denn er hatte es hinter sich rascheln gehört. Es war der Speerträger mit den leuchtenden Augen. Erneut drang Juras vor zu der Stelle, wo der Lichtritter mit den restlichen schwarzen Kriegern im Kreis stand, umzingelt von den noch immer überlegenen Schatten. Die Schüler der Erkenntnis, wie Thiss sie genannt hatte, waren erfahrene Kämpfer und ihr Widerstand bei Weitem noch nicht gebrochen. Juras wurde langsamer, sammelte sich und erfasste die Luft um die Angreifer. Der Speerträger huschte leichtfüßig an ihm vorbei und setzte zum Stoß an. Noch während sich die Luft verhärtete, massiv wurde und sich um die Schatten formte, um sie einzuschließen, erfasste Juras' Auge einen Schatten, der ihm entgangen war und der sich mit dem Messer voran von einem Ast stürzte, der über die Belagerten hing. Doch es war zu spät. Der Speer schlug Funken sprühend auf das Erz, das die Sicht auf die Ereignisse dahinter verdeckte. Man hörte nur noch eine Folge von Schreien, dann wurde es still.

Juras ließ die Klängen fallen, sprang an dem kreisförmigen Felswall hoch und zog sich über den Rand. In ihrer Mitte fand er den Schatten durchstoßen und tot und daneben den Lichtritter, der von zwei der Fremden auf den Beinen gehalten wurde. Juras reichte seine Hände herab, um dem ersten nach oben zu verhelfen. Dann zogen sie gemeinsam den verletzten Lichtritter hoch und auf der anderen Seite, ließen sie ihn vorsichtig herab. Das weiße Gewand war auf der Rückseite blutgetränkt, doch Thiss war noch bei Bewusstsein. Juras untersuchte die Wunde und der Speerträger riss sich das Tuch vom Kopf, als er sich neben ihn kniete. Langes, geschmeidig blondes Haar ergoss sich auf die Schultern und die hellbraunen Augen leuchteten in einem wohlgeformten Gesicht. Noch während Juras aufschaute und bei ihrem Anblick verharrte, legte sie die Hände auf den Lichtritter und formte Worte der Erde, wie Juras sie von Telda kannte. Doch Juras wusste, die Heilung der Wunde allein würde nicht reichen. Er ergriff die Hand des Lichtritters und blickte ihm in die Augen. Der Frost hatte ihn bereits gepackt und die hellblauen Augen blickten ihn verwundert an.

»Du musst es rauslassen«, sagte Juras. »Ich werde dir dabei helfen.«

Thiss legte die Stirn in Falten und schüttelte leicht den Kopf. Mehrmals blinzelte er und biss sich auf die Lippen.

Hab Vertrauen, gab Juras ihm zu verstehen. *Unterwerfe die dunkle Kraft deinem Wesen. Du bist stärker.*

Juras spürte, wie es im FRIEDEN arbeitete. Es entsprach seinem Wesen, sich auch mit der dunklen Kraft zu versöhnen und nicht gegen sie anzukämpfen. Doch die Kälte in ihm war so groß, dass Juras befürchten musste, dass er es nicht überleben würde. *Du musst dich verteidigen!* Juras wirkte mit aller Macht seines Wesens und dann spürte er, wie der FRIEDEN wirkte und die dunkle Kraft nutzte. Doch anstatt sich zu verringern, nahm das Dunkel noch zu und Juras fiel es schwer, die Verbindung zu halten.

Vergeblich.

Juras fröstelte.

Nichts, was du tust, wird das Schicksal aufhalten, das uns erwartet.

Lass ihn gehen!, brauste Juras auf. Er konnte es kaum dulden, dass dieses dunkle Wesen den FRIEDEN beschmutzte.

Komm und hol mich. Denkst du, dann ist es getan?

Thiss schüttelte es. Sein Wesen wirkte in dem Boten und der Bote wirkte in ihm.

Was du liebst kannst du nicht retten. Es ist vergeblich.

Hast du es denn versucht? Hast du Widerstand geleistet, als Kharabad dich verführte?

Vergeblich ...

Du hast deinen Bruder verraten! Du hast dein Land verraten!

Die Hand, die Juras hielt, drückte zu. Juras spürte wieder das friedliche Wesen durchscheinen, doch nun war es ganz niedergedrückt.

»Ich will verlieren«, wisperte Thiss und mit einem tiefen Seufzen wich auch das letzte Dunkel aus ihm.

Juras war sich nicht sicher, welches der beiden Wesen zum Schluss das Wort geführt hatte, aber auch er fühlte sich niedergeschlagen. GNADE, UNSCHULD und FRIEDEN waren nur einige der Wesen, die durch diesen Krieg mehr als geschwächt wurden und sein Ende vielleicht nicht miterleben würden.

Juras blickte in die leuchtend braunen Augen der Frau. Dann schaute er sich um. Die Leichen der Schatten, die nicht in Erz gehüllt waren, wurden zusammengetragen und die Verletzten wurden versorgt. Die dunklen Klingen waren auch für die Namenlosen tödlich, aber sie hatten kein Wesen, das dagegen wirken oder von der Finsternis benutzt werden konnte. Die Auswirkungen waren eher körperlich als geistig. Die Wunden entzündeten sich schneller, aber das Fieber kam langsamer.

»Wer seid ihr?«, fragte er.

»Wir sind Schüler des Meisters Jismi.« Die Antwort kam von einem Mann dicht bei ihnen. Er entblößte sein Gesicht und ein kurzer roter Bart wurde sichtbar. »Wir sind hier, um unseren Bruder Irluin zu finden.«

»Irluin?«, fragte Juras verwundert und dann sickerte die Erinnerung wieder in ihn ein. *Kontrolle. Kontrolle bringt Euch Freiheit, Herr.* »Was wollt ihr hier? Was wollt ihr von Irluin?«

»Das wurde euch bereits gesagt«, sprach die Frau mit den leuchtenden Augen. »Es ist die Prüfung dieser Grünschnäbel, unseren Bruder zu finden.« Bei diesen Worten deutete sie auf die Umstehenden.

»Es sind keine guten Zeiten für einen Familienbesuch«, meinte Juras.

Sie legte sich das Tuch wieder um den Kopf und bedeckte ihr Gesicht. »Das ist Bestandteil der Prüfung«, erklang ihre Stimme dumpf. »Die Heilung des Vereinten gilt als Dank für euer Eingreifen. Damit sind wir quitt.« Sie drehte zweimal die Hand über ihrem Kopf und deutete dann nach Osten. »Alle Mann und Frau in Bewegung! Wir rasten heute Nacht in der Stadt. Das heißt, wir haben noch einen langen Marsch vor uns.«

Unter Ächzen und Stöhnen erhoben sich die Schwarzgewandeten und halfen ihren Verletzten.

»Aber Meister Saduke, das klang doch so, als ob dieser Mann Bruder Irluin kennen würde«, klagte einer, der ihr hinterherkam. »Warum habt Ihr ihn nicht gefragt, ob er weiß, wo er ist?«

Juras blickte zurück zu dem Mann mit dem roten Bart und erhaschte noch ein Lächeln, bevor auch er sein Gesicht unter dem Tuch verbarg und das Schlusslicht der Truppe bildete. Als sie außer Sicht waren, wandte sich Juras wieder zu Thiss und reichte ihm die Hand zum Aufstehen. Thiss langte nach ihr und zog sich hoch.

»Wird es gehen?«, fragte Juras.

Thiss richtete sich auf und strich sein Gewand glatt. Es war voller Blut und Schmutz und dem strahlenden Lichtritter klebte das Haar in Strähnen am Gesicht. »Er hat mich besiegt. Nicht die Wut, nicht die Verzweiflung und auch nicht der Schmerz konnten bewirken, was die Vergeblichkeit geschafft hat. Er hat mich bereitwillig bei sich eingelassen und mir meine Schwächen vor Augen geführt. Ich konnte nicht anders, als ihm zuzustimmen.«

»Das mag jetzt so erscheinen«, sprach Juras vorsichtig. »Doch wir führen diesen Krieg nicht als Selbstzweck. Ich denke, selbst die Dunklen suchen nach Frieden, irgendwie. Vielleicht ist sogar die Suche nach Frieden der einzige Grund für den Krieg. Wenn wir den Frieden verlieren, ist dieser Krieg wirklich vergeblich.«

Thiss blickte auf. »Es gibt Wesen, die nur im Krieg Frieden finden können.«

»Mein ich doch. Der Bote hat uns verraten, wo seine Schwäche liegt: Er denkt, die Finsternis wäre unbesiegbar. Doch er will verlieren. Beim Wolf, das bedeutet, er hat den Kampf noch nicht aufgegeben.«

Das alte Lächeln stahl sich in Thiss' Gesicht.

41. Vollkommen unvollkommen

Als sie wieder über die Gipfel der Messer flogen, sahen sie die Sonne im Osten untergehen und die Welt bot ihnen ein unvergleichliches Farbenspiel. Gelb war der Streifen am fernen Horizont, mit einem sanften Übergang in ein sattes Rot darüber und gespiegelt darunter, als würden sich Himmel und Meer einen Gutenachtkuss geben. Der Himmel über und hinter ihnen war schwarz. Der Schnee unter ihnen funkelte wie ein Juwel in einem zarten rosa und grün. Allmählich verblasste das Gelb im feurigen Rot und die Welt wurde dunkler, die Bergflanken wie ein rotglühendes Herz. Hier und da waren Lücken in den dunkelgrauen Wolken aus weichem Samt und die Sterne funkelten hell im tiefen Schwarz. Als dann auch das letzte Glimmen der Sonne erlosch, nahm das silberne Licht des Mondes zu und die Schatten wurden weicher. Der Schleier aus Dunst schimmerte und floss wie ein Bergbach über den Wäldern und deckte sie zu. Es war ein solch vollkommenes Schauspiel, dass es sie in ihrer Seele berührte und ein Teil dieser Welt sein zu dürfen, erfüllte sie mit Trost.

Schweigend landeten sie in der Nähe des Lagers des Königs, und als sie sich in die Augen schauten, war ihnen, als spiegelte sich noch das Licht der Sterne in ihnen. Juras bedankte sich beim Lichtvogel, der sich wieder aufschwang in die Lüfte und ihnen die Haare zerzauste, dann schritten sie auf die Feuer zu, die in die Dunkelheit des Waldes ein warmes Licht warfen.

»Ich habe mich noch nie so vollkommen unvollkommen gefühlt wie heute Nacht«, sagte Juras. »Noch nie zuvor habe ich es als Geschenk empfunden.«

Thiss blieb kurz stehen und sprach: »Die Vollkommenheit überkommt das Unvollkommene und macht es sich selbst gleich.«

»Ja«, sagte Juras. »Die Quelle des Rufes.« *Ahh, Ikaru. Ich glaube, ich beginne dich zu verstehen.* Aber Juras wusste, dass es bereits zu spät war. Der Schwur war gesprochen. Die Finsternis konnte kein Teil der Vollkommenheit werden. Sie musste vernichtet werden. *Es wäre sowieso Wahnsinn gewesen. Kharabad wird erst ruhen, wenn wir alle verstummt sind. Sein Frieden ist unser aller Tod. Doch für dich ist er dein Bruder. Welch grausame Bestimmung.*

Als er Telda in die Arme nahm, die Krieger und den König grüßte und auch dem Blutbruder seine Aufwartung machte, arbeitete es weiter in ihm. Er lauschte Thiss' Bericht über die Ereignisse und hörte sich selbst sprechen, aber die ganze Zeit lauschte er in sich hinein und erwartete etwas. Da war etwas, an dem er sich anstieß, das er aber nicht zu fassen bekam. Als sie dazu kamen, über den Angriff der dunklen Klingen zu sprechen, erinnerte er sich der Worte des dunklen Boten: *Vergeblich. Du kannst nichts tun. Du wirst ihn verlieren. Du wirst versagen. Das weißt du. Was du liebst, kannst du nicht retten. Es ist vergeblich.* Juras runzelte darüber die Stirn. *Wer bestimmt darüber?* Hatte sein Bruder ihm nicht dieselbe Frage gestellt? *Ahh, Ikaru. Ich glaube, ich beginne wirklich, dich zu verstehen.*

42. Der Wille des Wolfes

Am nächsten Morgen fand er sich in der Gesellschaft des Blutbruders, Athéa und Karasim wieder. Der Vereinte hatte den Krieger in ihrem Kreis willkommen geheißen und Juras sah, dass Karasim seinem Wesen entsprechend handelte und die VERBUNDENHEIT zu seinem Gott suchte.

Alak erzählte ihnen von den Blutigen Schriften, den Aufzeichnungen der Vereinten des Blutes von Beginn an. Er schärfte ihnen ein, dass es von großer Bedeutung war, die Vergangenheit zu kennen und aus den Geschichten die Weisheit der Gegenwart zu schöpfen. Er erzählte ihnen von den Helden und Heiligen, die der Finsternis widerstanden hatten und mit ihrem Blut und ihrem Leben des Wolfes Namen verkündet hatten. Die Welt war noch nie ein friedlicher Ort gewesen. Zumindest nicht in den Blutigen Schriften. Der Herr der Finsternis und seine Dämonen belagerten die Schöpfung und das Dasein war ein ewiger

Kampf ums Überleben. Doch so wie der Blutvereinte es berichtete, war es keine Mühsal oder Bürde, sondern die Erfüllung selbst. Seine warme Stimme trug sie durch Erlebnisse voll Blut und Schmerz, seine kurzen Gesten weckten ihre Aufmerksamkeit. Immer wieder schweifte sein Blick in die Ferne, wenn er erzählte. Seine Augen waren so schwarz, wie sein Haar weiß war und in seiner Gegenwart spürte Juras die Nähe des Wolfes.

»Symbole sind der Ausdruck des Inneren. Deshalb trägt ein Vereinter des Wolfes das schwarze Gewand und die Wolfsklinge. So kann jeder am Äußeren erkennen, was im Inneren lebendig ist. Diese Gleichnisse helfen uns dabei, den Sinn zu erkennen, und ein Vereinter ist Träger dieses Sinns. Dies dürft ihr niemals vergessen. Eure Taten sind heilige Gebete und nicht bedeutungslos. Außer ihr macht sie dazu. Nicht die Anzahl der Feinde, die ihr erschlagt und auch nicht die Größe eurer Taten machen aus euch einen Vereinten. Den Wolf lebendig in euch zu tragen, ist eine Entscheidung, und ist das größte Opfer, das ihr erbringen könnt. Dies ist die Bedeutung der Worte: Blut ist das Opfer, das Leben der Preis.«

»Was ist mit den Trägern des roten Schwertes?«, fragte Athéa. »Ich habe Söldner gesehen, die mit diesem Abzeichen geehrt wurden.«

Alak nickte, und holte einen Lederbeutel hervor. Er schüttelte den Inhalt in seine Hand und zeigte ihnen die kleinen Anhänger. Juras hatte einen von ihnen bei Jansen gesehen.

»Es ist die Pflicht eines Vereinten, die Gläubigen in ihrem Tun zu bestärken und sie auszuzeichnen. Auch dies ist ein Symbol. Doch nicht jeder kann seinen Willen gänzlich unterordnen, auch wenn er willens ist. Dieses Zeichen mag einen aber daran erinnern, dass man auf dem Weg ist, den heiligen Auftrag zu erfüllen.«

»Der Wille des Wolfes.« Juras hatte die Worte laut gesprochen und Alaks schwarze Augen richteten sich auf ihn. Juras zögerte, doch dann sprach er weiter. »Wie kann ein Sterblicher sich sicher sein, dass er sich nicht täuscht?«

»Das solltest du mit ihm besprechen«, sagte der Vereinte und deutete hinter sie.

Als Juras sich umdrehte, erkannte er die große, schwarze Gestalt des Wolfsbluts und daneben Ikaru. Sie traten gerade zwischen den Bäumen hervor in ihr Lager und wurden freudig überrascht empfangen.

43. Das eigentliche Problem

Sie hatten sich versammelt, um sich im Zelt des Königs zu beraten und die Neuigkeiten zu erfahren.

»Sie werden in wenigen Tagen in Luirêva und Derasan landen. Die feindlichen Kräfte aus Nîrilatu und ihrer Verbündeten werden vermutlich am selben Tag die Insel erreichen. Die Anzahl jener, von denen wir wissen, beträgt um die 3500. Vielleicht wird es aber möglich sein, einige von ihnen für den Wolf zu gewinnen, wenn wir ihre Auftraggeber ausschalten.«

Juras lauschte den Worten des Wolfsblutes und war noch ganz eingenommen von seinem und Ikarus plötzlichem Erscheinen.

»Das ist eine beängstigende Zahl. Wenn wir alle unsere Streiter zusammenzählen, sind wir nicht mehr als 2000 und die sind noch immer über die Insel verteilt und die Messer trennen uns von der Ostküste«, sagte Freadar.

»Die Zahl ist nicht unerheblich, aber nicht das eigentliche Problem«, sagte Haimar. »Ihr vergesst die Wolfsrudel, die euch zu Hilfe eilen. Der Leitwolf aus Abarann ist in See gestochen, um unsere Gäste je nach Art zu empfangen.«

»Und Ihr vergesst, dass sie auch von Brag'luin nicht willkommen geheißen werden. Die Kaiserin ist über den Angriff Nîrilatus unterrichtet und könnte in diesem Fall eine Verbündete sein«, fügte Ikaru hinzu.

»Verbündete?! Das ich nicht lache!«, stieß Telda verächtlich aus.

»Ihr werdet verhandeln müssen. Früher oder später«, beharrte Ikaru.

Freadar schwieg mit verbissenem Blick, dann sagte er: »Solange wir noch Verräter in den eigenen Reihen haben, können wir keine Bündnisse eingehen. Sie würden unterwandert

werden, ehe sie greifen könnten. Den Schatten im Osten werden wir nicht mehr rechtzeitig beistehen können, aber wir können Doryar finden und ihm Einhalt gebieten.«

»Ja«, sprach Juras. »Wir sollten nicht aus den Augen verlieren, wer der eigentliche Feind ist.«

»Das führt uns zum eigentlichen Problem«, sagte das Wolfsblut. »Gerüchte über Tore in die Finsternis gehen um in Nîrilatu. Von hohem Blutzoll im Orden der Tempelgarde ist die Rede und die Vereinten des Blutes in der Stadt haben ein schwarzes Schiff ausfahren sehen, das unbemannt war. Ein Geisterschiff unter der Flagge der Herrin der Zeit, ausgesandt vom Tempelwächter Cheleb Hebâl. Wir wissen nicht, wo es ist, noch wo es hin will, aber es hat die Segel nach Nordwesten gesetzt und es ist wahrscheinlich, dass es hier auftauchen wird.«

»Ein Schiff voller Dämonen«, sprach Freadar leise und Haimar nickte ihm zu.

»Dies ist schon lange kein Krieg mehr nur unter Menschen, dies ist ein Krieg, der über das Schicksal von ganz Asalur entscheiden wird. In der Hinsicht hat Ikaru recht, wenn er Euch anrät mit Brag'luin ein Bündnis zu schließen. Aber Ihr habt auch recht, wenn Ihr der Begegnung mit dem Dunklen Vorrang gewährt. Denn wenn die Kräfte der Boten sich zusammenschließen, sieht es finster aus.«

»So sei es«, sprach der Schattenkönig und stand auf. »Wir brechen unser Lager ab und ziehen nach Norden, um Doryars Spur aufzunehmen.«

Die Versammlung war damit zu einem Ende gekommen und die meisten erhoben sich, um sich auf den Aufbruch vorzubereiten.

Juras drängte sich vorwärts zu Ikaru und trat mit ihm aus dem Zelt. »Hast du das mit Lozak erfahren?«, fragte er seinen Bruder.

Ikaru nickte. »Ich war dort und ich war bei der Kaiserin. Lozak wird frei sein, das habe ich versprochen. Die Kaiserin verlangt dafür ein Götterurteil. Es soll einen Stellvertreterkampf geben. Ich werde mich diesem Kampf stellen, wer mein Gegner sein wird, ist noch ungewiss.«

Juras schaute Ikaru bestürzt an. »Ein Zweikampf? Ikaru, du kannst nicht so einfach dein Leben aufs Spiel setzen. Was, wenn es eine Falle ist?«

»Ja, ich weiß«, sagte Ikaru. »Aber was ist, wenn ich gewinne? Dann hat Lozak die Freiheit erlangt, nach der unser Vater schon immer gestrebt hat, und die Kaiserin wird mir Gehör schenken. Vielleicht können wir sogar den Anstoß für den Frieden mit dem Festland bewirken. Das alles erscheint mir das Wagnis wert.«

Juras senkte den Kopf und blieb still stehen. Ikaru bemerkte seine ungewohnte Ruhe und wandte sich ihm zu.

»Ikaru, es tut mir leid. Das alles tut mir leid.«

Diesmal war es an Ikaru zu schweigen.

»Die Last, die auf deine Schultern gelegt wurde, ist all zu schwer und ich wünschte, ich könnte dir etwas davon abnehmen.«

»Mach dir keine Sorgen, Bruderherz. Ich habe mich freiwillig dafür entschieden. Niemand hat mich gezwungen. Ich könnte mich jederzeit dagegen entscheiden, aber das würde mir nicht entsprechen. Also ist alles gut. Ich ...« Ikaru geriet ins Stocken und Juras blickte ihn an. Ikaru fasste ihn an seinen Armen. »Ich will euch nur nicht verlieren.« Ikaru wandte sich ab.

Juras war betroffen. Bei all den Ereignissen hatten sie ganz vergessen, dass Ikaru noch immer vom VERLUST bedrängt wurde. Er war so gut darin gewesen es zu verbergen und das Wirken Kharabads war Erklärung genug für Ikarus Verwirrungen gewesen.

Was verflucht, ist das eigentliche Problem?! Diesmal packte Juras Ikaru am Arm. »Wer bestimmt darüber?«

»Nicht ich bin es, der leuchtet und doch ist niemand anders da.«

Die dunklen, grünen Augen hafteten auf Juras und eine Vorahnung packte ihn. »Ich fürchte, was du heraufbeschwörst«, flüsterte er.

»Fürchte dich nicht«, sagte Ikaru. »Die KRAFT ist die QUELLE und die QUELLE ist die KRAFT. In ewiger EINHEIT, im ewigen SCHWUR. Für immer vereint untrennbar. Oh, wie liebe ich dich. Ganz gleich, was geschieht. ICH HABE KEINE ANGST.«

Selten waren Sätze gesprochen, die so widersprüchlich waren. Doch Ikarus Entschlossenheit

war durchdrungen vom GLAUBEN und siegte über seine Angst. Da hielt Juras nichts mehr und er nahm seinen Bruder in den Arm und auch Ikaru drückte ihn an sich. Ganz nebenbei, als wäre es das Selbstverständlichste, offenbarte sich Juras das Geheimnis des Wassers. Aber die Kluft war nicht überwunden. Die Rätsel der Magie waren noch immer verborgen.

44. Das Blut Asalurs

Das Wolfsblut kletterte behände einen hohen Felssims hinauf und Juras folgte ihm. Nicht weit konnten sie das Lager sehen, das abgebaut wurde. Haimar hatte ihn aufgefordert zu folgen und nichts weiter verlauten lassen. Jetzt gab sich Juras ganz der Anstrengung hin, den Felsen zu erklimmen.

Als sie oben angekommen waren, verdeckten ihnen die Blätter die Sicht nach unten. Sie waren wie eingerahmt vom Astwerk und der Himmel über ihnen war nur durch ein Loch zwischen dem Blätterdach zu sehen. Juras schwieg und lauschte den Geräuschen, die an ihre Ohren drangen: Hier und da wieherte ein Packtier auf und der Wind rauschte im grünen Meer. Die leisen Stimmen der Menschen erklangen wie aus weiter Ferne und ein feiner Nieselregen fiel herab vom grauen, dunstigen Himmel.

Wasser.

»Also dann, Welp«, unterbrach Haimar seine Gedanken und zog Fangzahn aus der Scheide. Juras wusste, was das Wolfsblut von ihm wollte und zögerte nicht, auch seine Klinge zu ziehen. Mit sieben Streichen musste ein Anwärter seinen Schwertmeister besiegen, um ein Vereinter zu werden.

»Zeig mir, was der Wolf für dich bedeutet.« Haimar winkte ihn mit der Hand heran.

Juras setzte zum Angriff an. Laut klirrten die Klingen, als sie aufeinandertrafen, dann sprang Juras schnell zurück, den Gegenangriff erwartend. Doch der folgte nicht.

»Aus Blut, Feuer und Erz ist die Opferklinge. Der Wolf allein bestimmt, wer ihrer würdig ist«, sagte Haimar stattdessen und winkte ihn erneut heran.

Juras wog den Griff des Schwertes in seiner Hand, fasste fester zu und die Schneide zischte durch die Luft. Wieder erklang das helle Klirren.

»Du willst das Werkzeug des Blutes sein? Nun, ich sehe kein Blut.« Das Wolfsblut stieß ihn zurück. »Noch mal!«

Juras betrachtete den großen, dunklen Mann vor sich, suchte nach einer Schwachstelle und fand keine. Er schöpfte Atem für einen Schlag, in den er seine ganze Kraft steckte, um die Deckung durch Gewalt zu durchbrechen. Stattdessen strauchelte er ins Leere und Fangzahn klopfte ihm auf den mit Erz gepanzerten Rücken.

»Ihr seid der Wille des Blutes!«, polterte Juras im aufkommendem Frust. »Ihr seid mein Führer und Lehrer.«

Enttäuscht schüttelte Haimar den Kopf. Diese Geste traf Juras schwerer als ein Schwertstreich. Mit einem Kampfschrei stürzte er sich auf das Wolfsblut und drängte ihn mit mehreren harten Streichen bis an den Rand des Felsens. Doch dann schob sich Haimar von seiner Klinge seitlich weg und nun war es Juras, der am Rand stand. Ein Tritt in seine Kniekehlen ließ ihn vornüberstürzen und er wäre gefallen, hätte ihn der Vereinte nicht gepackt.

»Denke noch einmal nach, Welp. Was bedeutet der Wolf für dich?«, zischte ihm der Blutbruder ins Ohr.

Juras blickte hinab in die Tiefe und konnte den Boden vor Ästen nicht sehen. Ein Vogel raschelte erschrocken im Geäst und flog dicht neben ihm auf. Juras fand sein Gleichgewicht wieder und sah, wie eine Feder sich aus dem Gefieder gelöst hatte und langsam herabglitt. Da wurde ihm bewusst, wie schwer der Glauben auf ihm lag. Seinen Willen in Einklang mit dem Wolf zu bringen, kostete ihn so viel Kraft. Er selber stand sich im Weg. *Obwohl ihm schon so viel genommen wurde, hat er noch immer so viel zu verlieren. Dein Bruder ist gesegnet Juras, und du bist es auch.* Loszulassen fiel ihm so schwer und er schämte sich. Er

kniete sich nieder und fasste den scharfen Stahl mit beiden Händen und drückte zu. »Blut!«

Da fasste ihn Haimar und drückte ihn an sich. »Ich weiß, dass es schwer ist«, flüsterte er ihm ins Ohr. »Der Wolf kennt nur wenig Erbarmen, am wenigsten mit denen, die er zu sich beruft.« Er legte Juras ein langes Messer in die Hand. »Aus dem Herzen Asalurs ist diese Klinge aus feurigem Blut hervorgequollen, um zu dir zu gelangen. Dein Weg ist nun untrennbar mit ihr verbunden.«

Juras betrachtete das gläserne Erz, das mit dem Licht die Farbe von Braun zu dunklem Rot wechselte. *Das Blut Asalurs. Das Herz Asalurs.* Schwer schlug sein Herz, rot floss sein Blut.
DU BIST MEIN!

45. Auf der Spur

Telda und Juras legten noch am selben Abend die Hände ineinander und schlossen ihren Lebensbund mit dem Segen des Königs und des Wolfsbluts. Ein seltener Anlass zur Freude in diesen Zeiten, bescheiden unter den Umständen, doch mit reichlich Wein und Nahrung zum Feiern. Wo auch immer es her kam, danach fragten die Menschen nicht. Juras war kein Fürst oder König, noch dazu war er ein Anwärter eines fremden Gottes, und dennoch wurde er geliebt, denn die Menschen sahen die Leidenschaft in Teldas Augen, die Aufmerksamkeit in den Gesten ihres Königs, die Treue seiner Gefolgsleute und ja, bei Licht und Schatten, sie sahen die stählerne Kraft in des blonden Mannes Herz. Konnten sie sich ein besseres Bündnis für ihre Prinzessin wünschen, da ihre eigenen Fürsten sie verraten oder ins Exil gegangen waren, während dieser Eine an ihrer Seite stritt? Und Herr über reiche Schätze musste dieser Mann sein, der ihr einen Ring an den Finger tat, dessen Stein so groß war wie ein Wachteil.

Einige Tage nach dem Fest wanderten sie immer noch weiter nach Norden und hielten sich von der Küste fern. Sie folgten der Spur der Dunklen und dem Tod, den die eisigen Klängen hinterließen. Die Soldaten Brag'luins wagten sich nicht so tief ins Landesinnere, aber sie trafen auf versprengte Schatten, die sich ihnen anschlossen und Sejim und Ynyar begegnet waren.

Die feucht-kühle Luft war unangenehm, aber nicht zu vergleichen mit der Eissteppe des Nordens. Sie erhielten Nachrichten von dort und die meisten waren gut: MUT und VERTRAUEN waren mächtige Verbündete gegen die Dämonen und den leidgeprüften Eisländern wohl vertraut. Der Feind wurde zurück in die Steppe gedrängt und die Siegel wurden nicht mehr weiter mit Opfern gespeist. Nur von Valñarion, dem Prinzen der Ostinseln, fehlte noch jede Spur und die alten Minen waren noch immer ein Bollwerk der Finsternis.

Seine Tage verbrachte Juras mit Ikaru und den Kriegern, seine Abende mit Übungen mit den Vereinten des Blutes und seine Nächte mit Telda. Jede Nacht wachten die Krieger der Elemente in Schichten, um einen erneuten Überraschungsangriff zu vermeiden. Wenn Juras schlief, suchte ihn immer wieder derselbe Traum heim: Er sah nichts. Überall nichts. Und er war allein. Egal wo er sich hinwendete, es blieb das Gleiche. Wenn er erwachte, hörte er eine Stimme: *Nichts ist alles, was übrig bleibt.* Doch wenn er die Augen öffnete, war alles noch da.

Nach weiteren drei Tagen stieß eine größere Gruppe von Freiheitskämpfern zu ihnen. Sie konnten von der Mannstärke und Marschrichtung ihrer Gegner berichten. An diesem Abend schlugen sie ihr Lager zeitig auf.

Am sechsten Tag besprachen sich die Schatten und weil ihnen die Überquerung eines Flusses bevorstand, änderten sie die Richtung nach Nordwest, wo sie es mit den Ausläufern der Messer zu tun bekamen, die ihr Vorankommen erschwerten. In der Dämmerung erreichten sie die Furt, wo sich das Flussbett nach einem kleinen Wasserfall stark ausbreitete und das Wasser zu dieser Jahreszeit kaum knietief über das Geröll floss. Hier rasteten sie erneut. In dieser Nacht bekamen sie wenig Ruhe, denn immer wieder griffen sie Schattenkämpfer im Wald auf, die sich von Doryar losgesagt hatten und den König suchten.

»Zehn Meilen weiter nördlich, mein König«, sagten sie, als Freadar sie fragte, wo das Lager

Doryars war.

»Einige Hundert, mein König«, antworteten sie auf die Frage, wie viele sich dort zusammengeschart hatten.

»Das sehe ich mir aus der Nähe an«, sagte Haimar. »Juras, du kommst mit.«

»Wenn Ihr nichts dagegen habt, würde ich Euch gerne begleiten«, sprach Thiss.

»Wir rücken morgen früh aus und hoffen, euch bis zum Mittag wieder zu sehen«, sagte Freadars dazu.

Zu dritt zogen sie los. Lange Zeit streiften sie durch den dunklen Wald und versuchten, möglichst leise zu sein, dafür aber umso mehr zu hören. Das Tauwasser tropfte ihnen kalt in den Nacken, wenn sie die Blätter beiseiteschoben, spiegelnde Augen von Nachtjägern starrten sie an. Ohne Rast und Pause schritten sie immer weiter voran, bis sie im Morgengrauen auf Schatten trafen, unter denen Juras Sejim wieder erkannte. Der Söldner begrüßte sie mit offenen Armen und stellte ihnen mehrere Kämpfer vor, die sich von Doryar losgesagt hatten. Juras' Augen huschten blitzend im Lager umher.

»Sagt uns, ihr Brüder von Licht und Schatten, wo ist ... «, holte Sejim gerade aus, als Juras ihm das Wort abschnitt.

»Wo ist Ynyar?«

»Er behält das Lager des Verräters im Auge, der tapfere Mann.«

»Allein?«, fragte Juras alarmiert.

»Nein, nein. Zwei Schatten sind bei ihm. Sie haben uns nicht bemerkt. Sorgt euch nicht.«

»Wo lang? Zeig mir, wo sie sind.« Juras' Stimme war hart geworden.

Sejim nickte, auch wenn er den Aufruhr nicht verstand, sein Respekt war zu groß, um zu widersprechen. Er gab den anderen die Anweisung zu bleiben, rüstete sich und winkte ihnen dann ihm zu folgen. Nach mehreren 100 Schritt legte er den Finger auf die Lippen und ging in Deckung. Kriechend, schleichend, von Baum zu Baum huschend legten sie weitere 100 Schritt zurück. Dann blieb der Söldner stehen und deutete nach vorn. Sie sahen die Lichter von mehreren Lagerfeuern und die Umrisse von Menschen. Juras überschlug ihre Anzahl anhand der Feuer und schätzte sie auf rund 300. Eine Anzahl, die ihm für einen guten Kampf gerecht erschien, wenn Freadar da war.

»Wo ist Ynyar?«, fragte er Sejim flüsternd.

»Hier müssten sie eigentlich sein«, flüsterte er zurück.

Haimar schob vorsichtig einen Farnwedel beiseite und winkte sie heran. Im dämmerigen Licht stand dort ein groß gewachsener, rothaariger Mann und zwei Schatten lagen verrenkt auf dem Boden. Ynyar kniete vor dem Mann, der wegen der Ähnlichkeit sein Bruder sein musste, und Doryar hielt ihm gebietend die Hand über den Kopf.

»Beim Blut!« Die Wolfsklinge erschien in Juras' Hand ohne, dass er sie gezogen hatte. Er trat vor, jegliche Deckung missachtend. »Nimm deine dreckigen Hände von meinem Krieger!«

Schon beim zweiten Schritt merkte Juras seinen Fehler. Er hatte einen Boten Kharabads vor sich und durch das Wesen dieses Dunklen wirkte die Finsternis selbst. Das Wesen der VERGEBLICHKEIT war so mächtig, dass es seine Glieder lähmte und er unfähig war weiterzugehen. Juras sah wie der Lichtritter, der neben ihm aufgesprungen war, sein Schwert senkte und sogar fallen ließ, er sah das Wolfsblut auf der anderen Seite zu Boden sinken. Ein Ausruf Sejims erreichte sein Ohr, es raschelte hinter ihm.

Das kann nicht sein! Das darf nicht sein! Er sah Ynyar, der vom Aufruhr aufgeschreckt aufsaß und ihn fragend anblickte. Doryar hatte seine Hand langsam von ihm genommen und sie Einhalt gebietend erhoben. Nun spürte Juras, wie die Finsternis ihn umschmeichelte, fast zärtlich seinen Geist berührte, der im wilden Kampf versuchte, wieder Herr seiner selbst zu sein. Er war die KRAFT, er musste sich widersetzen, standhaft bleiben, nicht nachgeben. Gleichzeitig erfasste ihn das Gefühl, ausgeliefert zu sein. Das Lager der dunklen Schatten war direkt nebenan und Doryar musste nur laut rufen und Hunderte würden kommen. Doryar selbst wurde gestärkt von einem Gott.

Beim Schwur! Auch er wurde gestärkt durch einen Gott und Hunderte waren es, die ihn in

seinem Herzen begleiteten. Es kostete ihn unendlich viel KRAFT, aber er bewegte sich. Er machte einen Schritt nach vorn.

Doryar senkte die Hand, sein Blick wirkte beunruhigt und er drehte sich halb von ihnen weg. »Vergeblich«, sagte er. »Ihr könnt nicht gewinnen. Keiner kann das.« Mit schnellen Schritten, fast schon fliehend, stieß er in den Wald.

Juras kämpfte sich vorwärts, bis er beim knienden, rothaarigen Krieger angelangt war. Das Wirken der Finsternis ließ langsam nach. Haimar schüttelte den Kopf, um wieder Herr seiner Sinne zu werden, und Thiss hob sein Schwert auf. Von Sejim fehlte jede Spur.

»Los jetzt«, sagte Juras zu Ynyar und zog ihn auf die Beine. »Er kommt bestimmt wieder. Dann sollten wir fort sein.«

Das Morgenlicht wurde jetzt heller und gab den Blättern ihr Grün zurück, Vögel hoben zu ihren Liedern an, um die Sonne zu grüßen. Es war, als wären sie aus einem Alptraum erwacht.

46. Warum?

Sie fanden Sejim bei den Schatten, wie er ihnen aufgereggt berichtete, was vorgefallen war, und sie berieten sich gerade, wie sie in der verzweifelten Situation handeln sollten. Staunend unterbrach er sein Wort, als die Totgeglaubten in ihre Mitte traten. Während Haimar ihnen Anweisung gab, sich zurückzuziehen und dem König entgegenzugehen, fasste Juras Ynyar am Arm.

»Was ist passiert?«

Ynyar schwieg. Juras schüttelte ihn und wiederholte seine Frage. Ynyar zuckte nur die Schultern. Juras hatte nicht die Geduld, sich veralbern zu lassen und vereinte sich mit ihm. Ynyar selbst leistete keinen Widerstand. Überhaupt fiel es Juras auf, dass die Gedanken und Gefühle, die in dem Mann vorgingen, haltlos waren: Er wusste nicht, wer er war, nicht wo er war und auch nicht warum.

Was hat er mit dir gemacht? Juras erhielt darauf keine Antwort. Sollte Doryar am Ende doch recht behalten? Er hatte so viel riskiert, um seinen Krieger zu retten und nun das. Juras wischte den Gedanken schnell wieder fort. Das Wesen des Kriegers war gerettet, es war nur geschwächt und Ynyar würde wieder zu sich finden. Irgendwann, irgendwie. Jetzt war nicht der Zeitpunkt dafür. Das war alles.

Sie machten sich auf den Weg zurück. Die beiden Hüter und der Lichtritter waren beunruhigt. Immer wieder spürten sie den Versuch der Ortung, den die Dunklen unternahmen. Sie verbargen sich, ließen ihre Wesen verstummen. Ynyar hatte Juras mit einer Kapsel außer Gefecht gesetzt, die er noch von Balsar bekommen hatte. Ein besonders dunkler Schattengang. Er wollte sichergehen, dass die Dunklen ihn nicht finden konnten. Er trug den Bewusstlosen auf seinen Schultern.

»Das war gut gemacht, Welp.« Haimar schritt neben ihm und bog einen Ast zur Seite, damit Juras mit seiner Last besser durchkam.

»Vielleicht nicht gut genug«, raunte Juras, er klang erschöpft.

»Du hast das Geschehen erfasst und gehandelt. Etwas kopflos, ja, aber kraftvoll.«

»Ich habe ihn auf uns aufmerksam gemacht.« Erneut streifte ein dunkles Wesen seinen Geist und Juras verstummte.

Haimar nickte. »Ja, jetzt jagt er uns und ist auf einen Angriff vorbereitet. Pah! Na und?« Die grünen Augen des Wolfsblutes blitzten.

»Zu gerne möchte ich wissen, was zwischen den Brüdern passiert ist. Was hat er mit Ynyar gemacht?«

Haimar strich sich durch den Bart und grummelte etwas Unverständliches. »Die eigentliche Frage ist doch: Warum hat er sich so schnell zurückgezogen?«, sagte er dann.

»Er war allein und wir zu dritt. Vielleicht wurde es ihm zu heikel, als er sah, dass ich mich ihm widersetzen konnte.«

»Er hatte seine Armee im Rücken und hat es noch nicht mal versucht zu kämpfen. Nein, es muss einen anderen Grund geben.«

Juras rückte Ynyars Gewicht auf seinen Schultern zurecht und meinte dann: »Er will verlieren.«

Haimar blickte ihn mit erhobener Augenbraue an.

»Er hat versucht, seinen Bruder zu schützen, ich glaube nicht, dass er ihm schaden wollte.«

»Er hat ihm seine Erinnerungen genommen«, versetzte Haimar.

»Ja, aber warum?«

»Aus Rache«, knurrte das Wolfsblut düster und ballte die Fäuste, als er mit langen Schritten voranging.

47. Ein deutliches Zeichen

Noch bevor die Sonne am Zenit stand, stießen sie auf die Truppen des Königs. Juras überließ es den Vereinten zu berichten, was geschehen war, legte Ynyar ab und legte sich hin. Er war so müde, dass er sogleich einschlief, als sein Kopf den Boden berührte.

Es dämmerte, als er wieder erwachte. Trotz der vielen Menschen um ihn herum war es bemerkenswert still und die Spannung in der Luft schärfte sofort seine Sinne. Telda wachte bei ihm und die Zwillinge standen in der Nähe. Noch während er sich den Schlaf aus den Augen rieb, spürte er die suchende Finsternis und verbarg sein Wesen.

»Sie sind schon ganz nah«, sagte Telda leise.

Juras schaute sich blinzeln um. Niotan, Arin mit Yaron und Athéa blickten ihn besorgt an. »Mir geht es gut«, sagte er laut. »Wie lange habe ich geschlafen?«, fragte er dann Telda.

»Nicht sehr lang. Doryar ist euch gefolgt, aber rückt nicht weiter vor. Ach Juras, es widerstrebt mir, gegen unsere eigenen Landsleute vorzugehen, auch wenn es Verräter sind.«

Er fasste ihre Hand und streifte ihr durch das Haar: »Ich verstehe es noch nicht, aber ich glaube, nicht alles ist vergeblich.« Er blickte in ihre Augen und küsste sie.

Das entlockte dem besorgten Gesicht ein Lächeln. Sie schlang ihre Arme um seinen Hals und drückte ihn an sich. Er versank in ihrer weichen Schulter, spürte ihre Wärme.

Vollkommen unvollkommen. Als er die Augen wieder öffnete, erblickte er Ikaru, der bei Ynyar kniete und mit ihm sprach. Haimar war bei ihnen und auch Freadar und Baerdin. Juras fasste Teldas Hand und gemeinsam gingen sie zu ihnen, die Zwillinge folgten still. Ynyars Augen weiteten sich, als er Juras' Nahen sah und Ikaru drehte sich zu ihnen um.

»Kharabad weiß nun um den Schwur, und dass er wieder erweckt wurde«, sagte er. »Damit ist jede Hoffnung auf Frieden erloschen.«

»Mit der Finsternis haben wir auch keinen Frieden gesucht«, grollte das Wolfsblut. Sein Antlitz war düster, seine Stirn in Falten gelegt. »Und er auch nicht mit uns. Höre Juras, was dein Krieger zu berichten hat.«

Ynyars rotes Haar ließ sein blasses Gesicht noch bleicher erscheinen. »Ich habe die Finsternis gesehen«, stammelte er. »Und die Finsternis sah mich.«

»Erzähle, was du in der Finsternis gesehen hast«, munterte ihn Ikaru dazu auf, weiterzusprechen.

»Ich sah Dämonen. Sie drangen in Menschen ein und nahmen Besitz von ihnen. Es war schmerzhaft.« Ynyar schloss die Augen. »Sie können sehen und fühlen, aber sie können nichts dagegen tun. Sie sind gebunden und müssen ihrem Herrn gehorchen.«

Der Anblick der verzagenden WIDERSTANDSKRAFT ließ Juras den Schmerz nachempfinden.

»Sie kommen«, sprach Ynyar weiter. »Sie kommen auf einem schwarzen Schiff. Doch ihr Herr ist im Süden und hält das Zepter über sie und sie müssen gehorchen. In ihr eigenes Verderben gehen sie und VERDERBNIS werden sie bringen, denn das ist ihr Herr und Meister.«

»Ein Zepter?«, fragte Juras.

Ynyar öffnete die Augen und blickte Juras an. »Wahrhaftig, Hüter, ich habe es gesehen. Der Bote des Südens hält es in seinen Händen und Euer Verderben ist es, was er sich wünscht. Doch noch größeren Kummer erahnte ich.« Er wischte sich trotzig die Tränen vom Gesicht. »Die Finsternis streckte ihre Klauen in meinen Geist und auch ich hätte ihr gehorchen müssen, wäre mir nicht die Erinnerung entschwunden. Ich glaube, Doryar hat mich bewahrt. Vergeblich suchte die Finsternis nach Antworten, doch den Schwur konnte ich nicht verbergen, Herr. Ich hatte vielleicht vergessen, wer ich bin, doch nicht wo ich hingehöre.«

Juras legte ihm die Hand auf die Schulter und Ynyar richtete sich auf. Die Kette aus Gold und schwarzem Sternenstahl war um seinen Hals.

»Geringen Schaden hast du angerichtet und uns dafür Gewissheit verschafft.« Juras blickte Haimar viel sagend an. »Doryar hat uns ein deutliches Zeichen gegeben und wir sollten diese Botschaft nicht unerwidert lassen.«

»Wohl gesprochen«, sagte Baerdin. »Doch auch wenn diese Botschaft Hoffnung aufkommen lässt, so befindet sich Doryar fest im Griff der Finsternis. Sie wird nicht zulassen, dass wir zu ihm durchdringen.«

»Dann müssen wir ihn diesem Zugriff entziehen und verbergen«, sagte Juras.

Freadar schüttelte den Kopf. »Wie soll das gehen?«

»Wir entführen ihn und bringen ihn in die Höhle der Zuflucht.«

Haimar schnaubte. »Glaubst du etwa, das wird reichen, um ihn aus der Finsternis zurückzuholen?«

Juras richtete seinen Blick wieder auf Ynyar und seine Hand lag noch immer auf seiner Schulter. »Ich muss es versuchen, das bin ich meinem Krieger schuldig.« Dann schaute er zu Ikaru, der nachdenklich schwieg. »Wirst du mir helfen, Bruder?«

Alle Blicke richteten sich auf Ikaru und Arra'mias und Altarian traten an seine Seite.

»Natürlich werde ich das.«

48. Zuhören

Die Streiter des Königs hatten sich kampfbereit gemacht und warteten auf den Befehl zum Ausrücken. Alle verharrten in stiller Erwartung, nur gedämpfte Stimmen waren zu hören. Sie hatten keine Feuer entzündet, nicht weil sie eine Entdeckung fürchteten, sondern weil ihre Augen sich an die Dunkelheit gewöhnen sollten. Ihr Angriff sollte noch in dieser Nacht erfolgen, wenn der Mond untergegangen war. Für die Namensträger unter ihnen stellte die Lichtlosigkeit der Welt kein Problem dar, aber die Namenlosen würde sie verwirren.

Sejim, Asor und einige andere Späher hatten dem König die genaue Lage von Doryars Einheiten berichtet, und dass er seine Stellung für die Nacht sicherte. Juras war sich sicher, dass auch sie ausgespäht wurden, aber das war ihm egal. Das Versteckspiel war vorbei und seit seinem Entschluss hatte er seine Verborgenheit aufgegeben und wirkte mit seinem Wesen offen gegen die Dunklen die ihn zu bedrängen versuchten. Es würde nicht mehr lange dauern, bis sie sich von Angesicht zu Angesicht gegenüber standen. Der Bote hielt sich aus diesem Vorgeplänkel raus.

Neben ihm schleifte das Wolfsbluts grimmig sein Schwert, des Blutes Wille. Juras hatte die Blutigen Schriften, die Alak ihm geliehen hatte, auf die Knie gelegt. Es war wohl eher eine stark gekürzte Feldversion, aber es war das erste Mal, dass er das heilige Schriftstück in den eigenen Händen hielt. Nicht das er es jetzt in der Dunkelheit lesen wollte, es half ihm schlicht, seine Gedanken zu ordnen und zuzuhören.

»Dein Mitleid schwächt deinen Willen, Welp«, knurrte Haimar leise.

Juras neigte den Kopf in seine Richtung. »Wart nicht Ihr es, der mich lehrte, dass ein Hüter über seine Krieger wacht und sie in sich vereint? Dass er sie vor der Finsternis behütet? Dass ihre Vereinigung das Schicksal bestimmt?«, raunte er leise zurück.

»Schlimme Kunde drang gestern Nacht an mein Ohr. Der Leitwolf von Ifa ist ermordet worden. Er war mein Bruder.«

»Wie das?!«, schreckte Juras auf.

»Der Feind kennt kein Mitleid, Juras. Wir werden nicht alle retten können.« Lang zog er den Schleifstein über die Schneide. Dann seufzte er und ließ Waffe und Stein sinken. »Der Augenblick des Todes ist heilig. Möge der Wolf sein Blut in sich aufnehmen.«

»Möge der Wolf sein Blut in sich aufnehmen«, wiederholte Juras demütig.

»Es ist mir nicht verborgen geblieben, Juras, dass du in Sorge bist um deinen Bruder. Denn darum geht es hier doch eigentlich, oder nicht? Du willst dir selbst beweisen, dass er zu retten ist. Indem du Doryar rettetest, glaubst du auch Ikaru retten zu können. Doch nimm dich in Acht, Welpen, er würde dich opfern, und das weißt du. Dein Auftrag ist es, die Finsternis zu vernichten, und Ikaru hat diesen Pfad bereits verlassen.«

Juras schwieg, während die Worte in ihm arbeiteten. *Ich werde dich auslöschen.* Er schauderte. Wie oft hatte Ikaru seine Befürchtungen ausgesprochen, sie zu verlieren. Juras konnte nun Merenans Nähe zu Kharabad verstehen, sie zumindest dulden, aber die Trauer über das Ende, das Geheimnis, das hatte er noch immer nicht entschlüsselt. Es war nicht so, dass er seinem Bruder nicht traute, er traute der Finsternis nicht. »Aber er ist die Quelle unseres Bündnisses, die Quelle eines neuen Zeitalters«, sagte er sacht.

»Ja«, sprach Haimar gedämpft. »Es mag finsterer sein als gedacht.«

»Er ist mein Bruder«, sagte Juras schwach.

»Was wirst du tun, wenn du dich entscheiden musst, ob du deinen Bruder rettetest oder die Finsternis vernichtetest? Wirst du deinen heiligen Auftrag verraten?«

Juras geriet ins Schwimmen. »Nein, niemals!«, sagte er erregt. *Bald wirst du keinen Bruder mehr haben.*

»Dann pack dein Mitleid ein und ermanne dich. Du hast dir viel vorgenommen für heute Nacht. Du willst einen Boten der Finsternis bekehren, obwohl du ihn töten solltest.«

Juras erblickte Altarian, der an Ikaru herantrat und ihm den Umhang der Verborgenheit reichte. *AUFOPFERUNG und QUELLE.* Ihr Plan war so einfach wie gefährlich: Sie wollten Doryars Lager angreifen, den Anführer absondern und Ikaru sollte ihn dann in die Höhle am Rande der Blutsteppe bringen. Dort hofften sie Doryar vor dem Wirken Kharabads abschirmen zu können. Das dabei einiges schief gehen konnte, war ihnen bewusst, doch Arra'mias, Freadar und Thiss hatten sich hinter Juras gestellt und sein Vorhaben bekräftigt. Altarian war bereit gewesen, den Umhang abzugeben, der Ikaru für den Feind unsichtbar machen würde, aber auch für sie. Noch so ein Knackpunkt. Sein Blick schweifte rüber zu Niotan und Arin, die mit Yaron den Worten Arra'mias lauschten, der sie bei dem Angriff begleiten und beschützen würde. *GNADE und UNSCHULD.* Seine beiden Sorgenkinder, in Zeiten des Krieges so schwer zu bewahren. Es war ihm als das Richtigste erschienen, dass die GEMEINSCHAFT sich ihrer annahm. Auf der anderen Seite stand der Blutbruder Alak mit Karasim und Athéa und sprach ihnen Worte des Kampfes und des Blutes. *WOLFSSINN und VERBUNDENHEIT.* Seine Weggefährten auf dem Pfad des Wolfes. Juras hatte Tarrok die Führung der Krieger Lozaks übertragen: Râserin und Lâserin, Isaan und Acaan. *HELL und DUNKEL, BLITZ und DONNER. Brüder, wo man auch hinsieht.* Solan und Ynyar gehörten auch zur Hand aus Lozak, aber im Augenblick waren sie bei Baerdin. Der Anführer der Schatten legte ihnen die Hände auf die Schultern und nickte ihnen zu. *GÜTE und WIDERSTANDSKRAFT suchen Rat bei der FREIHEIT.* Nach einem kurzen Wortwechsel kehrten die beiden Krieger wieder zu Tarrok zurück. Juras folgte ihnen mit den Augen. *HÄRTE. Ein guter Anführer.* Da erhob sich Freadar, der König der Schatten mit der Prinzessin an seiner Seite und zog das schwarze Schwert und hob es in die Luft zum Zeichen des Aufbruchs. *KONZENTRATION und LEIDENSCHAFT. Herz und Verstand.* Die Zwillinge Windan und Bornim folgten ihres Herren Beispiel und ihre Kampfmesser zischten aus den Scheiden. Auch die Rosenkrieger und die Schatten taten es ihnen gleich. *WIRKLICHKEIT und TRAUM.* Juras steckte das Buch in seine Tasche. Dann blickte er wieder zum Wolfsblut, der im Dunkeln wie ein bedrohlicher Schatten sein langes Schwert hielt. *WILLE. Des Blutes Wille.* Juras schloss die Augen. Des Kriegers Herz in seiner Brust versicherte ihm den Beistand des

Schwures. Seine Hand ging an das Heft der Wolfsklinge, des Kriegers Blut, und lockerte es aus seiner Halterung. Er atmete tief durch und machte sich bereit. Da spürte er eine Hand auf seiner Schulter und in der Erwartung, das Wolfsblut zu erblicken, hielt er die Augen gesenkt. Er glaubte verstanden zu haben. Er musste sich lösen. Er musste vertrauen in den Wolf haben. Er musste ...

FRIEDEN. Selbst in der Dunkelheit schien den blond gelockten Lichtritter ein Schimmer zu umgeben. »Erweist Ihr mir die Ehre, das Schwert an Eurer Seite zu führen?«, fragte er.

Da erhob der Golem das Haupt und wuchs zu seiner vollen Größe heran.

49. Kampf gegen die Vergeblichkeit

Der Lärm der Schlacht hallte laut und füllte die Dunkelheit mit Blut und Schlachtrufen. Männer und Frauen schrien in Kampfeswut, in Schmerz, in Verzweiflung. Schwerter krachten, knirschten, zerbarsten. Juras sah alles: er sah die streitenden Menschen, sah den Wald und die fliehenden Tiere und vor allem sah er die Wesen aus hellem und dunklem Element. Wie Tuschefarben mit zu viel Wasser verlief das Wirken der Wesen auf die Körper. Der ganze Schauplatz war ein verzerrtes Bild, in dem zu viele Künstler gleichzeitig den Pinsel führten. Wehe den Namenlosen! Sie waren in eine Schlacht des Alten Volkes geraten: Krieger der Elemente, Hüter, Dunkle und ein Bote der Finsternis. Ein Kampf, der nicht nur mit dem Schwert, sondern auch mit dem Wesen ausgefochten wurde. Der Menschen Herzen neigten mal in die eine, mal in die andere Richtung. Manch ein Namenloser trug eine Waffe mit Wesen und siehe, das Schwert führte den Mann und nicht andersherum. Juras sah die Seelenfunken, die die Körper verließen, sich ausdehnten, bis sie weniger waren als nichts und eins wurden mit allem. Vergeblich war ihre Hoffnung auf Leben und Sieg gewesen. Er sah die Wesen des Schwures, groß war ihre Anzahl, die mit ihnen fochten und durch ihr unsichtbares Wirken ihre Wunden geradewegs ins Herz der Feinde schlugen. Aber auch die dunkle Kraft der Eisklingen verrichtete ihr düsteres Werk. Eisige Kälte kroch in die Leiber und ließ sie lebend den Tod schmecken. Er sah auch den Boten der VERGEBLICHKEIT, der immerfort die KRAFT der Krieger schwächte und ihnen die Hoffnung nahm und umso verzweifelter die Scharen waren, ganz gleich, ob die Seinigen oder die Ihrigen, desto mehr an Macht gewann. Ja, all das sah Juras, aber seinen Bruder sah er nicht. Die Hitze des Gefechtes war zu einem Höhepunkt gekommen, die UNSCHULD war vorgeprescht und wurde arg bedrängt, da kroch die VERGEBLICHKEIT auch in Juras' Herz.

Ikaru! Wo bist du? Wo bleibst du? Ganz gleich, ganz gleich! »Beim Blut!«, hörte er seine eigene Stimme in seinen Ohren. Die LEIDENSCHAFT erfasste ihn, KRAFT floss durch den Schwur und noch einmal drängte er seinen treuen Rappen vorwärts.

Die Blutvereinten schritten wie Sensenmänner durch die Reihen und hielten reiche Ernte. Pfeile, Speere, Äxte flogen durch die Luft wie Mücken an einem lauen Sommerabend. Ein Blitz zuckte auf und fällte den Gegner der UNSCHULD mit letzter Kraft. Dem Blitz folgte ein Donnern, so ohrenbetäubend, dass die Menschen die Hände an den Kopf rissen und das Kämpfen vergaßen. Juras wusste im Herzen, dass das Wesen des BLITZES ein letztes Mal durch Acaan gewirkt hatte. Der Schmerz des Bruders zuckte durch den Schwur.

Wehe! Einen Bruder wollten wir retten, einen Bruder haben wir verloren.

Vergeblich, vergeblich war all das Töten und das Leid. Da! Ein kurzes Flackern, ein Riss in der Welt und der Bote war fort, entschwunden. Freund und Feind atmeten durch, ihr WILLE bäumte sich auf, mit neuer KRAFT drangen sie aufeinander ein. Die GEMEINSCHAFT suchte und fand die Schulter seines Nächsten, der König ordnete die Schlachtreihen neu. Nur die UNSCHULD und der Krieger mit der blitzenden Klinge waren nicht zu bändigen und trieben einen Keil in die Gegner, wo der König sie doch einkesseln wollte. Die Dunklen beschatteten ihren Sinn und der Lichtritter und das Wolfsblut mussten sich ihnen in den Weg stellen, um ihnen Einhalt zu gebieten. Furchtsam duckten sich die Namenlosen, die sonst der wütende DONNER der UNSCHULD getroffen hätte. Der äußere Feind war besiegt. Doryars Krieger

streckten die Waffen und ergaben sich. Doch ach, es brodelte in ihnen, der Nutzen dieses Sieges war noch ungewiss.

50. Nicht vergeblich

Das Morgenrauen. Im Zwielflicht wurden Gefangene zusammengeführt und gefesselt, Verletzte wurden versorgt, Tote wurden geborgen und gezählt und Juras stand schweigend neben dem jungen Isaan, der bittere Tränen vergoss.

»Bring zu Ende, was du angefangen hast.« Haimar war neben sie getreten und blickte Juras auffordernd an.

Juras nickte langsam. Mit schwerem Herzen wandte er sich vom Trauernden ab und suchte den König. Es gab noch immer Dunkle unter den Gefangenen und ihre Anwesenheit genügte, um ihre Schwächen zu verstärken. Seltsam gereizt waren sie alle, Befürchtungen aller Art beunruhigten sie. Juras hatte noch immer nichts von Ikaru gehört. Das sollte auch so sein. Dennoch war er unsicher, ob es seinem Bruder gelungen war, den Boten zu bändigen und sicher in die Höhle zu bringen. Er musste jetzt zu ihm, und das schnell.

»Ynyar, Niotan! Ihr kommt mit«, rief er den Kriegern zu, dann ging er zu Freadar.

Für den König war eilends sein Zelt aufgeschlagen worden und die Rosenkrieger wachten davor. Im Inneren fand er den König, dem Telda den verletzten Arm verband. Baerdin stand direkt neben dem Eingang und verschloss hinter den Eintretenden die Plane. Arra'mias saß still auf dem Boden und Thiss wachte neben ihm.

»Er ist schon aufgebrochen und hat die Höhle erreicht«, sprach der Lichritter, aber das wusste Juras bereits. Die GEMEINSCHAFT war in die Verborgenheit der Höhle gewichen.

»Hat er sich seitdem zurückgemeldet?«, fragte Juras, auch wenn er wusste, dass er das mitbekommen hätte. *Immer diese Worte. Warum sprechen wir sie, wenn wir die Antwort schon kennen?*

Die Anwesenden schüttelten die Köpfe. »Wir haben nichts mehr von ihnen gehört, seitdem sie über die Schwelle geschritten sind.«

Nun, das war gut. Die Höhle schenkte Verborgenheit, aber auch gleichzeitig Ungewissheit. Es war an der Zeit, das zu ändern. »Ich reise hinterher«, meinte Juras und setzte sich neben den weißen Krieger, der stumm in Ruhe verharrte, weit, weit weg an einem anderen Ort.

Ynyar gab sich einen Ruck und setzte sich dazu.

»Ich komme mit Euch.« Freadar zog seinen verbundenen Arm an sich. Juras tauschte einen Blick mit Telda, die ihn flehentlich anblickte.

»Es wird nicht vergeblich sein«, sagte Juras.

Niotan zögerte. Seine hellgrünen Augen flackerten, als Juras ihn anblickte. Da sprach Juras: »Ich sage dir nicht das Richtige zu tun, ich sage dir aufrecht zu stehen. Dann, und nur dann vermagst du zu überleben, Krieger.« Juras holte tief Luft, dann ließ er seinen Gedanken freien Lauf und löste sich von den Grenzen seines Körpers. Juras sah sich selbst, seinen Körper, noch verbunden mit den Wörtern, die er gesagt hatte und doch sah er auch den Golem, der seine erzenen Hände in sein Sichtfeld hob, erhellt vom Licht des Wesens der KRAFT.

Durch die Welt der Elemente eilte sein Wesen, hin zur Steppe, wo der Schwur erwacht war. Durch das Erz, das die Höhle verschloss, drang er durch und da fand er den Hüter des Eises in Form einer glitzernden Schneeflocke mit einem vielschichtigen Muster und Ikaru, der den Umhang abgelegt hatte und in die Welt sprudelte als QUELLE. Er stand neben dem glänzenden Wasser, das aus dem Felsen floss wie funkelnde Edelsteine. Und da war Doryar. Zumindest sein Körper, der neben dem kleinen See auf dem Boden lag. An seinem Finger war ein Diamantring des Königshauses.

Das Wesen des Dunklen war verborgen, er war bewusstlos, schien aber nicht schwer verletzt. Freadar und Ynyar erschienen, die zwei Krieger des Erzes, ein Diamant im Rosenschliff und ein Schwert aus hellem Stahl und dunklem Eisen. Dann folgte ein weiterer Erzkrieger, ein Schild mit den heiligen Steinen der Götter besetzt. Niotan hatte sich also doch

entschlossen zu kommen. Der Hüter des Erzes vereinte sich mit der GEMEINSCHAFT und diese vereinte sie alle. Die Schwäche der GNADE mischte sich mit der Hoffnung der WIDERSTANDSKRAFT und der zielgerichteten Aufmerksamkeit der KONZENTRATION.

Wie viel von Kharabad ist Doryar selbst?

Wir wissen es nicht.

Doch ist er ein Dunkler, den die Finsternis übermannt hat.

Wir sollten ihn fesseln.

Juras formte harten Stahl um Doryars Hände und Füße und verband sie mit Ketten. Die Wesen stellten sich im Kreis um ihn herum und Ikaru schöpfte vom Wasser und spritzte es Doryar ins Gesicht. Da flackerte es und ein Wesen aus dunklem Eis bildete sich in seiner Gestalt, ein spitzer Eiszapfen ragte mitten durch seine Brust und sein Erwachen machte sie beklommen. Doryar wurde seiner Fesseln gewahr und rüttelte an ihnen. Dann wich er bang vor Ikaru und dem Wasser zurück und der Eiszapfen verschwand.

Er versucht, sich zu verbergen.

Das wird ihm nichts nützen, wir kennen seinen Namen.

Stärkt eure Zuversicht, wir müssen uns mit ihm vereinen.

Und das taten sie. Auch wenn die VERGEBLICHKEIT sich in ihren tiefsten Winkel verkrochen hatte, sie musste in die GEMEINSCHAFT eintreten, die sie rief. Doch die VERGEBLICHKEIT seiner Gegenwehr stärkte ihn und schwächte seinen Bruder. Freadar war es, der sie bei Sinnen hielt und die GNADE war es, die sie davon abhielt, diesen Zustand als bedrohlich zu sehen.

Bruder höre uns an.

Wir wollen dir nicht schaden.

Widerstehe der Finsternis, du brauchst sie nicht.

Es gibt Hoffnung.

Doryar trat auch in die Welt über und konnte sie nun sehen. Sie hörten seine Gedanken, die die Anwesenheit der Hüter erfassten und die Anwesenheit seines Bruders und Königs. Sogleich beschlich sie die Besorgnis, die er empfand.

Die Finsternis wird dies nicht ungestraft lassen. Weder mein Versagen noch euren jämmerlichen Versuch, sein Werkzeug zu stehlen. Das hättet ihr nicht tun sollen. Wieder wallte sein dunkles Wesen auf und der eisige Dolch in seiner Brust wurde größer.

Du bist hier sicher vor seinem Zugriff.

Zusammen können wir ihm die Stirn bieten.

Eine größere Strafe ist es, dich so zu sehen.

Erkenne die KRAFT der GEMEINSCHAFT, die dir die Hand reicht.

Doryar zerrte erneut an seinen Fesseln. *Kharabad zu widerstehen ist vergeblich. Dich, mein Bruder, wollte ich vor ihm bewahren, doch nun weiß ich, auch das ist vergeblich. Es gibt nichts, was seine Hand abwehren kann, denn sie wird nicht freundlich gereicht, sondern nimmt sich, was sie begehrt. Ich bin verloren und nun seid ihr es auch.*

Da floss die KRAFT ihrer Wesen in ihn hinein und durch die GNADE schenkten sie ihm Vergebung für seine Schwächen und KRAFT wuchs in ihm, der Finsternis zu widerstehen, die ihn so lange gefangen gehalten hatte. Das Wesen der VERGEBLICHKEIT wurde stark geschwächt. Die Zuversicht, die die Hüter und Krieger ausstrahlten, die Kraft ihrer GEMEINSCHAFT rührte an Doryar und er fühlte sich dazu geneigt, seinem Bruder Zuneigung zu zeigen und seinem König Achtsamkeit zu zollen.

Kann es sein, dass es möglich ist? Oder wollt ihr mich nur mit falscher Hoffnung erfüllen? Es ist eure Unwissenheit, die euch dazu verleitet zu träumen. Doch wahrlich, ein schöner Traum ist es.

Freadar verstärkte sein Wirken. *Nie ist alles verloren, doch muss man daran glauben. Der Krieg wartet vor der Tür, die Träume erzählen uns davon jede Nacht. Doch wird die Nacht zum Tag und die Träume Wirklichkeit, ist der Krieger erwacht und die Zäune fallen und alles ist möglich.*

Doryar kniete nieder. Wieder fiel Juras der Ring auf, den er am Finger trug. Doryar war der Fürst von Ilison gewesen, ein Getreuer des verstorbenen Königs. Seine Stadt war nun in den Händen Brag'luins, er war Zeuge des Rosenmassakers gewesen und er hatte Schatten in den Kampf geführt, bis auch dies durch die verstärkte Besetzung vergeblich geworden war. Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit hatten ihn in die Finsternis getrieben.

Mein König!

Sie alle waren versucht, dem Boten glauben zu schenken, dass er nicht von selbst die Finsternis gesucht hatte, sondern sie ihn gepackt hatte und er ein OPFER war. Die GNADE wirkte in ihnen, die GEMEINSCHAFT war bereit, ihn aufzunehmen und mit ihm der Finsternis zu widerstehen. Juras löste das Erz seiner Fesseln auf. Umso mehr waren sie überrascht, als der Eiszapfen sich mit einem plötzlichen Ruck aus seinem Herzen löste und auf den Diamanten des Königs zuschoss und Freadar verschwand. Sein Wesen wurde aus ihrer Vereinigung gerissen und das Letzte, was sie von ihm noch wahrnahmen, war das dunkle Wirken, das sich seines Wesens bemächtigt hatte. Doryar selber kniete nun ohne Namen vor ihnen und ergab sich ihrer GNADE. Es war die WIDERSTANDSKRAFT, die Juras davon abhielt, ihn zu zermalmen. Arra'mias baute ihre Verbindung zum Namenlosen neu auf.

Meine Möglichkeiten sind unversucht. Mein Dasein ist unbestimmt.

Die QUELLE schwoll an und die KRAFT durchströmte sie. *Dein Du ist so wertvoll, dass selbst die Götter es begehren, gewaltvoll, machtvoll, grausam. Es treiben, veredeln, vernichten. Was also bleibt von deinem Du?*

Doryars Geist war zerschmolzen, in größtem Leid fand er dennoch Verzückung und er ergab sich ihrem Wirken und die Furcht fiel ab von ihm. *Lieber will ich frei sterben, als ein Knecht der Angst zu sein.* Er schöpfte vom Wasser und trank, dann richtete er sich auf, und ging auf den Felsen zu, der aus dem Grabmal führte. Sie hielten ihn nicht auf. Sein Körper schritt in das Erz und versank darin, dann war er fort, um sich der Finsternis zu stellen.

51. Herrsche!

Einer nach dem anderen brach seine Reise ab und sie kehrten in das Zelt des Königs zurück. Auch Ikaru hatte sich den Umhang wieder umgelegt und wollte ihnen bald folgen. Sie fühlten sich entrückt und erschöpft. Was sie erlebt hatten, machte ihre Herzen schwer und leicht zugleich. War Doryar nun gerettet oder verloren? Oder traf gar beides zu? Doch ihnen verblieb nicht viel Zeit, darüber nachzusinnen, denn sobald sie wieder Herr ihrer körperlichen Sinne wurden, merkten sie den Aufruhr.

Baerdin und Telda waren links und rechts vom König, doch er reagierte nicht auf ihren Zuspruch, nur ein schauriges Lachen schüttelte seine Schultern.

»Juras, hilf ihm!«, schrie Telda.

»Das Licht steh uns bei, die Finsternis ist hier!«, rief Thiss aus und versank in eine Litanei zur Abwehr des Bösen.

Da erhob sich Freadar von seinem Sitz und Baerdin zog Telda schützend von ihm weg, auch wenn sie verzweifelt seinen Namen rief.

»Das also ist die Art, wie ihr euch retten wollt?« Wieder ertönte das schaurige Lachen und Freadars Blick war finster. »Wie kläglich, ihr seid, meiner, nicht würdig.« Dann verzog sich sein Gesicht und er brüllte in Richtung des Lichtritters: »Hör endlich mit dem Gewimmer auf!«

Thiss verfiel in läuterndes Schweigen.

Freadar hatte das Haupt gesenkt, die Haare fielen ihm in Strähnen ins Gesicht. Langsam hob er wieder sein Gesicht und das Blau in seinen Augen schimmerte in Tränen, als er Juras ansah. »Was ist größer, Hüter? Deine Gnade oder mein Licht?« Dann erschallte wieder das Lachen.

Der Herr der Finsternis verhöhnzte ihn. Zorn wallte in Juras in Wellen auf und strömte heiß durch seine Adern. Seine Hände streckten sich nach seinen Schwertern aus. »Bei Wolf und

Blut, hör auf dich zu verstecken und stell dich zum Kampf!«

Arra'mias und Ynyar aber stellten sich vor ihn und drängten ihn zurück. »Nicht Bruder, lass dich nicht von ihm reizen«, sprach Arra'mias zu ihm.

»Eure Götter haben euch die Furcht vor dem Tod gelehrt. Ein Leben im Tod, ein Tod im Leben, das man nicht loslassen will, weil es alles ist, was bleibt. Doch wie anders ist es, wenn ein Gott stirbt. Und im Tod das Leben findet«, rief die Finsternis durch Freadar und riss die schwarze Klinge aus der Scheide und winkte Juras zu sich heran.

»Nein!«, rief Telda und ihr Aufschrei steigerte die Erregung.

Juras zog die Wolfsklinge blank.

»Mein König, Hüter! Eure Geister sind verwirrt durch die Schlacht. Lasst die Hitze Eures Gemütes verglühen, bevor Ihr derartige Entscheidungen trefft«, beehrte Baerdin auf, in der Hoffnung zu ihnen durchzudringen. Doch ihr Sinn war längst gefangen und die FREIHEIT vermochte hier nichts mehr auszurichten.

Durch die Rufe aufgeschreckt stürmten zwei Rosenkrieger mit gezogenen Messern das Zelt. Freadar neigte den Kopf und lächelte herablassend. Er deutete auf Juras und sagte: »Nehmt den Feigling fest.«

Bevor die Krieger des Königs Hand an Juras legen konnten, trat Haimar ein und drängte sie zur Seite. »Des Königs Wille soll durch Blut gereinigt werden.«

»Wage es nicht, mich zu belehren, Diener des Schattens!«, fauchte die Finsternis aus Freadar.

»Bruder, bitte!«, wehklagte Telda und auf des Vereinten Blick brachte Baerdin sie und Niotan nach draußen.

Freadar blickte ihnen hinterher. »Bitte ... «, jammerte er. »Bitte.« Dann bebten seine Schultern erneut unter dem schaurigen Lachen. »Sklaven seid ihr, Sklaven! Zum Dienen seid ihr erschaffen. Beugt euch vor eurem Herrn, auf das er euch Erlösung bringe!«

»Wir bedürfen deiner Erlösung nicht«, sagte Juras und trat zwischen Ynyar und Arra'mias vor.

»Nein? Doch wie willst du sonst die Vollkommenheit erreichen, Sklave?«

»Indem ich dich vernichte!« Juras hob das Schwert zum Angriff und schlug zu.

Freadar wehrte seinen Angriff ab. »Empörung des Sklaven gegen seinen Herrn«, murrte die Finsternis. Dann wirbelte Freadar herum und mit unerwarteter Macht prallte sein Schwert auf die Wolfsklinge und drückte sie zu Boden. Juras suchte sein Schwert zu befreien und rammte den König mit der Schulter, sodass dieser zurück stolperte und aus dem Zelt trat. Juras setzte ihm sogleich nach und schlug noch einmal zu. Einen Hagel von Schlägen ließ er niederprasseln und der Schwur trieb ihn vorwärts. Blut spritzte aus den Wunden, die sein Schwert riss, wie ein Wolf fletschte er die Zähne.

Freadar schrie mit jedem Treffer auf, doch gingen die Schreie in Lachen über und trieben Juras in den Wahnsinn. *Nichts ist mächtiger als jenes, was man verleugnet.* Die Finsternis war über ihn gekommen und vernichtete den Körper des Königs, vernichtete den Hüter, der ihn schützen sollte.

Atme ein und atme aus. KONZENTRATION, Welp. Der WILLE wirkte in Juras und richtete seinen Sinn auf die Finsternis hinter Freadar. Schwer atmend hielt Juras mit dem bluttriefende Schwert in der Luft inne.

Freadar ächzte, stolperte, stützte sich auf sein Schwert. Dann hob er die Arme und breitete sie aus und bot Juras seine ungeschützte Brust. Sein Gesicht, eine blutverschmierte Fratze: »Trete vor, sei frei von Schuld. Herrsche!«

Juras setzte seine ganze KRAFT ein, um die KONZENTRATION zu finden, sie zu stärken, um selber wieder einen klaren Gedanken fassen zu können. Die QUELLE trat aus den Schatten hervor und vereinte sich mit ihm, und die KRAFT strömte in den König, bis sich der Splitter aus dunklem Eis von seinem Wesen löste.

Die Last eines Gottes zu tragen ist nicht leicht.

»Ein Diener bin ich, denn das ist mein WILLE«, sagte Juras, und die Finsternis wich und mit

ihr der feste Stand des Königs. Juras fing ihn unter den bestürzten Blicken der Umstehenden auf und trug ihn zurück ins Zelt.

52. Ewig dein

»Ein Murren herrscht unter den Leuten und wer sollte es ihnen verdenken, nach dem, was sie gesehen haben«, sprach Baerdin. »Die Menschen denken, du hättest den Thron für dich beansprucht, vielleicht sogar gemeinsame Sache mit Doryar gemacht.«

»Du musst zu ihnen sprechen und die Lage klären, bevor Ikaru das Lager mit Doryar betreten kann, sonst gibt es einen Aufruhr«, sagte Haimar.

Tatsächlich wartete Ikaru zusammen mit dem Fürsten von Ilison in der Nähe ihres Lagers im Schatten der Bäume. Doryar war zurückgekehrt und doch war er nicht mehr derselbe.

»Die beiden Rosenkrieger haben wortwörtlich gehört, wie du des Königs Vernichtung angedroht hast. Einer von ihnen war ihr Hauptmann«, sagte Telda, die neben Freadar kniete. Sie hatte mehr besorgt, denn vorwurfsvoll geklungen. Blut tränkte die frischen Verbände des Königs.

Juras saß waffenstarr und schwer gerüstet starr in einer Ecke und hatte die Arme ineinander verschränkt. Er dachte nach: *Ich fühle Schmerz, ich fühle Glück, weil ich bin. Ich halte inne, ich schaue auf, weil ich bin. Ich bin schwach, ich bin stark, weil ich bin. Frei von Schuld ...* Seine Gedanken schweiften zurück in die Zeit, da Melchelell zu ihnen gesprochen hatte. *Ihr bestimmt über das Schicksal, wenn ihr euren Namen annimmt.* Juras richtete sich auf und blickte sich um. Er schaute in die Augen der LEIDENSCHAFT, der FREIHEIT, des WILLEN. Juras erhob sich wortlos und trat vors Zelt. Er wurde sich der Wirkung seines Erscheinens bewusst, denn viele Augen richteten sich auf ihn und Gespräche verstummten.

Der weiße Falke Altarians schwebte heran und setzte sich neben ihm auf den First des Zeltes. Juras wendete seinen Blick hoch zum Himmel und erblickte das Grün der Blätter, das sanft wogte, und darüber zogen die grauen Wolken und verdeckten das Blau des Himmels. Der Mond der Dunkelheit würde bald enden, der Tag der Toten rückte näher. Der Tag der Erinnerungen.

»Ich liebe mein Land«, sagte er laut. Dann schaute er wieder in die vielen Augen. »Mein Haus ist in Liebe mit der Insel verbunden. Ich würde nicht wagen, dem König zu schaden.« Sein Blick blieb beim Hauptmann der Rosenkrieger hängen. »Wenn ihr mir nicht glauben wollt, dann stelle ich mich dem Kampf!«

Einer der Rosenkrieger geriet in Unruhe, doch sein Hauptmann fasste ihn am Arm. Er trat näher an Juras heran, seine Hand am Schwertheft. Juras bereitete sich auf den Kampf vor, doch der Mann sprach: »Hoher Herr, Uthan ist mein Name. Im Namen aller verbliebener Rosenkrieger, wir glauben Euch.« Er schob das Schwert zur Seite und kniete sich nieder.

»Ich wünsche nicht Hoher Herr genannt zu werden, denn ich bin nur ein Diener, ein Diener des Wolfes«, sagte Juras und zog die Wolfsklinge. »Sollte ich Böses vorhaben, soll der Wolf mich verbluten lassen.« Mit diesen Worten verletzte er sich schwer und ließ sich vor den knienden Hauptmann sinken.

Uthans Augen füllten sich mit Tränen, die überflossen und seine Wangen benetzten. »Nicht das Blut ist es, das uns trennt«, sprach er leise.

Juras schloss die Augen und gab sich ganz dem Herrn des Blutes hin: *Wolf, viel Blut habe ich heute vergossen, mögen dich meine reichen Opfer noch oft erfreuen. Kharabad ist stark, aber die Hüter sind stärker. Der Kampf bis zum letzten Blut, der Kampf um Kharabads Vernichtung. Wir kämpfen für unsere Wesen, wir kämpfen mit dir. Noch sieben Streiche und ich werde ewig dein sein.* Vor seinem inneren Auge sah Juras einen riesigen Wolf, der auf den Messern aufheulte. Sein Blut floss und wollte nicht versiegen, schon schwanden ihm die Sinne und drehten sich in einem farblosen Flackern ...

Beobachte, sehe, höre

*Mit gewaltiger Kraft zerstöre
Ruhe, warte, erwarte
Auf ewiger Wacht erhärte
Verarbeite, erkenne, verstehe
Durch geduldige Güte widerstehe
Schweige, überdauere, erdulde
Trotz der Finsternis vergülde
Zweifle, verzweifle, vergehe
Im Tod den Neuanfang begehe*

Die QUELLE kehrte zurück und an seiner Seite brachte er ein Wesen, das Heilung brachte in die Herzen der Menschen und das Heilung brachte für das Blut, das nicht versiegen wollte. *Desto mehr wir uns der Finsternis nähern, desto größer wird der Verlust sein*, erklangen Ikarus Gedanken in ihm.

Was solls?, dachte Juras. *Ist das ein Grund zu verzweifeln? Ist das ein Grund, den Glauben aufzugeben? »Nein!«, rufe ich in die Unendlichkeit. Wenn es keine Kraft mehr gibt, bilde ich sie. Bloß weil es keine Aussicht auf Erfolg gibt, ist es kein Grund aufzugeben.*

Doryar und Ikaru liefen durch das Lager bis zum Zelt des Königs, wo Juras und der Hauptmann der Rosenkrieger knieten. Die Schatten bildeten eine Gasse. Die Menschen erhoben sich und folgten ihnen leise raunend. Der Hauptmann stand auf, stellte sich schützend vor Juras und auch die restlichen Rosenkrieger stellten sich auf und versperrten den Weg.

»Licht und Schatten mit euch«, sprach der große Rothaarige. »Schmerzlich musste ich erfahren, dass die Rettung, die wir uns erhoffen, nicht von außen kommen wird, sondern nur durch uns selbst. Nicht vergeblich verteidigen wir die Heimat, die wir lieben. Ich bin gekommen, um meinen König um Vergebung zu bitten.«

Juras schaute von der Blutlache unter sich auf. Telda kam aus dem Zelt an seine Seite und half ihm aufstehen.

»Mögen wir uns bewähren«, sagte sie.

53. Der Wolf möge sie holen

Das goldene Leuchten seines Traumes strömte noch durch seinen Körper, als er am nächsten Tag erwachte und Telda neben sich fand. Sie regte sich in seinen Armen.

»Wie groß ist die Kraft«, murmelte er noch schlaftrunken.

»Was?«, sagte Telda und erhob ihr sanftes Haupt.

Juras legte die Hand auf ihre milchweiße Schulter und glitt an ihr herab und streifte durch ihr tiefschwarzes Haar, dann umarmte er sie fest.

Doryar war gestern vor seinen König getreten und Freadar hatte seinen Treueid angenommen. Freadar war verwirrt gewesen und erschöpft. Um ihm Zeit zur Genesung zu geben, waren zwei Tage veranschlagt worden, die sie hier im Lager rasten wollten. Dies würde ihnen auch Zeit geben, sich Doryars abtrünniger Schatten anzunehmen. Insbesondere den Dunklen unter ihnen. Danach wollte der König nach Rhosa ziehen und Juras mit Ikaru zurück nach Lozak. In beiden Fällen kehrten die rechtmäßigen Herrscher zurück und dennoch mussten beide damit rechnen, dass dies angezweifelt werden würde. Brag'luin hatte noch nicht aufgegeben und der Befreiungskampf stand noch bevor. Dann war da noch die Sache mit Nirilatu und dem Zepter. Bei ihrem Streben, die VERGEBLICHKEIT zu überwinden, wirkte die VERDERBNIS weiter. Ihr Wirken mochte vielleicht nicht mehr vergebliche Liebesmühe sein, aber sie waren noch lange nicht gerettet.

Als er gerüstet aus dem Zelt trat, wartete das Wolfsblut bereits auf ihn. Auch Karasim und Athéa waren an seiner Seite. Gemeinsam gingen sie zu Freadar, der mit Doryar und Baerdin beim Feuer saß. Der König erhob sich bei ihrem Nahen: »Gehört werden soll auf die Worte

meines Schwagers, wie ihr auf meine Worte hört, geschützt werden soll sein Leben, wie ihr das meine beschützt«, sagte er laut.

Juras neigte sein Haupt. »Heil dir König!«, sagte er. »Auf den Pfaden der Finsternis soll mein Blut zwischen dir und den Dämonen stehen.«

Freadar setzte sich, und deutete ihnen sich zu ihnen zu gesellen. Das taten sie und fragten Doryar nach den Dunklen, die ihn begleitet hatten. Er erzählte ihnen vom Bündnis mit Nîrilatu, das auch viele Exilanten der Insel unterstützten, ohne die wahren Absichten zu erkennen. Das Versprechen der Freiheit, das sie ins Verderben führen sollte. Vielen war dies auch egal, denn die Feindschaft gegen die Besatzer war so groß, dass man die eigene Vernichtung in Kauf nahm, wenn denn nur der verhasste Feind vertrieben werden konnte. Andere wurden erpresst durch Familienmitglieder, die gefangen gehalten wurden oder die schlicht durch große Gewinne geködert waren. So befanden sich unter den Dunklen sowohl Streiter der Insel als auch Fremde aus dem Feuerkontinent, die vorausgeschickt worden waren.

»Wir können Eure Einheiten nicht mit ihnen zusammen ziehen lassen«, sprach Haimar zum König. »Die Sache muss hier und jetzt bereinigt werden.«

Freadar nickte stumm und betrübt.

»Wenn du erlaubst, so würde ich mich darum kümmern«, sagte Juras unter dem wachsamen Blick des Wolfsblutes.

Freadar richtete sich auf und sprach gesetzt: »Um die Diener der Finsternis zu richten, braucht ein Vereinter des Blutes nicht meine Erlaubnis, wie mir scheint.«

»Doch bin ich weder ein Vereinter noch ein hochmütiger Fremder, der Recht und Gesetz der Insel nicht kennt. Die Brüder und Schwestern von Licht und Schatten richten über die Verfehlungen ihrer Einwohner. In ihrer Ermangelung will ich diesen Dienst als ein Diener des Schattens verrichten.«

»Deine Worte sollen mich ehren und zeigen die edle Kraft, die dir innewohnt, Hüter.«

So blickten sie sich an, der König seinen Untergebenen und der Hüter seinen Krieger.

»Gemeinsam gegen die Finsternis«, sagte Juras und erhob sich, um zu den Dunklen zu schreiten, die mit Doryars Hilfe von den Namenlosen abgesondert waren. Haimar folgte ihm mit Karasim und Athéa.

Alak wachte bei den Gefesselten und sein dunkler Blick verriet seine lauernde Achtsamkeit. »Sie sind stur und uneinsichtig. Der Wolf möge sie holen«, knurrte er.

Juras biss die Zähne zusammen, dann schaute er sich die grimmigen Gesichter an. Etwas mehr als ein Dutzend waren es mit den dunklen Haaren der Südländer, aber auch dem einen oder anderen Flammenschopf der Insel.

»Eure Taten waren gegen den König, gegen Olöne und gegen die Götter gerichtet«, Juras schritt ihre Reihe ab. »Euer Wirken wird heute ein Ende finden.« Sogleich verspürte er die Verbindungen, die die Dunklen zu ihm aufnahmen, um ihm das Gegenteil zu beweisen, doch Juras wirkte ihnen entgegen. Sein Kampf gegen die Finsternis hatte ihn reifen lassen und er fühlte sich bereit, gänzlich im Willen des Wolfes aufzugehen. Er hatte begriffen, dass er nichts mehr für sich selbst zu begehren hatte, denn sein Wille war es, den Weg des Blutes zu gehen. Dadurch wurde er weniger leicht verführbar und war in seinem Wesen gefestigt. Das Wirken der Dunklen war wie Kindergeschrei, das trotzig in ihm tobte und doch nichts auszurichten vermochte. Ihre Handgelenke waren hinten zusammengeschnürt. Juras zückte sein Messer und schnitt dem ersten in der Reihe über den Arm. Dann ging er zum zweiten und wiederholte den Vorgang, bis er auch beim Letzten angekommen war. Einige versuchten, kriechend von ihm zu entkommen, andere wimmerten und wieder andere verfluchten ihn. Alak und Karasim halfen ihm dabei, die Schar zusammenzuhalten.

Währenddessen sprach Juras: »Jeder, der sich gegen den Wolf stellt, muss mit seinem Blut bezahlen. Für die Feinde der Götter gibt es nur eine Gnade und die ist der Tod. Was also jetzt mit euch geschieht, ist der einzige Weg, wie ihr eure Seelen noch retten könnt. Die Finsternis hat euch betrogen, sie schenkt euch keine Freiheit, sie bietet euch keinen Schutz

und vor allem verleiht sie niemandem Macht außer sich selbst. Der Augenblick des Todes ist heilig und mag euch Einsicht schenken.«

Haimar hatte mit verschränkten Armen zugesehen. Athéa jedoch betrachtete das Blutbad mit geweiteten Augen. Ihr junges Gemüt mochte kampflustig und wild sein, doch die letzte Wirkung des Krieges, dessen Ausführung eine Entschlossenheit forderte, die das eigene Wollen überstieg, überforderte sie. Juras sah den Zweifel in ihren Augen und trat an ihre Seite. Sie blickte zu ihm auf, gewillt sich ein Beispiel an seiner Härte zu nehmen und doch unfähig, den Schrecken des Augenblicks zu verbergen.

»Bleib standhaft, wir begleiten sie auf ihrem Weg«, sprach er zu ihr.

Sie straffte ihre Schultern. Schweigend blieb er bei ihr stehen und blickte auf die langsam verblutenden Menschen. Sie wanden sich und zuckten, schrien in ihrer Wut und Angst oder verstummten gänzlich. Einer unter ihnen stemmte ein Bein auf und versuchte aufzustehen. Er fiel der Länge nach hin. Noch einmal raffte er sich, das Gesicht auf dem Boden schleifend, auf und versuchte es erneut. Juras spürte, wie er Gebrauch von der KRAFT machte und seine Aufmerksamkeit richtete sich auf den Mann, der nicht älter war als er selbst.

»Wie?«, hörte er ihn keuchen, als er erneut drohte, nach vorne zu kippen. Diesmal vereinte sich Juras mit ihm, fühlte sich ein in seinen Körper und Geist. Sein dunkles Wesen stand kurz vor der Bewusstlosigkeit.

Die Welt versinkt in Finsternis. Wenn selbst die Mächtigen ihr erliegen, wo soll ich dann die Kraft dazu finden, daran etwas zu ändern? Licht habe Erbarmen und lass mich zumindest aufrecht in die Schatten gehen.

Juras ging mit schnellen Schritten auf ihn zu und fasste ihn. In den blauen Augen des Mannes spiegelte sich Erkennen, bevor sie sich schlossen.

54. Wir töten sie, sie töten uns

Juras überließ den Mann Râserin und Lâserin. Sie sollten ihn versorgen und dann in sein Zelt bringen. Isaan stand grollend am Rand und sah dem Tod der Dunklen zu, deren Leidensweg langsam zu einem Ende kam. Juras konnte es ihm nicht verdenken.

Wir werden nicht alle retten können. Dieser Gedanke ging ihm erneut durch den Kopf, als er neben Ikaru sein Mittagessen aß. Sein Bruder war sehr schweigsam. Er hatte sich um Freadar gekümmert und war sonst sehr zurückhaltend geblieben. Ihre Blicke trafen sich kurz, doch Juras konnte nicht viel daraus lesen. Er schaute rüber zu Arra'mias, der zur Linken von Ikaru saß und sich mit Altarian beriet. Der Umhang lag ihm wieder um die Schultern und aus ihrem Gespräch hörte Juras raus, dass sie nicht vorhatten, mit ihnen nach Lozak zurückzukehren, aber auch nicht mit dem König nach Rhosa zu ziehen.

»Wohin dann?«, fragte Juras.

»An die Ostküste«, sagte Arra'mias. Als er Juras' zweifelnden Blick sah, fügte er hinzu: »Wir werden dort Verbündete treffen und trotzdem nicht im Hauptaugenmerk der Boten sein. Balsar hat spitzfindige Wege gefunden, die Schatten mit Geld und anderen Dingen zu versorgen.«

»Balsar?!«

»Ja«, sagte Arra'mias, ein Lächeln stahl sich in sein hübsches Gesicht. »Er ist ein Krieger des Eises.«

Natürlich. Hätte ich selbst drauf kommen müssen.

Ikaru lachte leise auf, als er den Ausdruck auf Juras' Gesicht sah. Die Unruhe, die das Eintreffen eines Spähtrupps mit sich brachte, lenkte ihre Aufmerksamkeit auf sich. Nach einem kurzen Bericht an Baerdin, winkte dieser Juras heran.

»Eine versprengte Einheit aus Brag'luin, 20 Mann. Ziemlich heruntergekommen, aber noch waffenfähig. Sie kommen aus Südwest und nähern sich. Keine Ahnung, was die hier wollen.«

»Dann werde ich hingehen und sie fragen«, sagte Juras. »Halte die Schatten zurück und sag dem König Bescheid.«

Baerdin nickte bestätigend.

Juras eilte zum Wolfsblut, der gerade mit Thiss über die Lage im Westen wie im Osten der Insel sprach. Nach Juras' knappen Bericht beschloss Haimar mitzugehen und der Lichritter schloss sich ihnen an. Als zwei Vereinte und ein Anwärter gingen sie den Soldaten des Großen Reiches zu Fuß entgegen.

»Über die Schatten und den König sagst du ihnen nichts«, mahnte ihn Haimar.

»Hatte ich nicht vor«, sagte Juras etwas beleidigt. Eigentlich sollte dies ja sein Auftrag werden.

»Du wirst die Rede führen«, setzte Haimar fort. »Wir werden uns die Krieger etwas näher ansehen. Wir müssen ausschließen, dass sich Dunkle unter ihnen befinden.«

Juras nickte etwas versöhnlicher.

»Du bist ihnen keinerlei Rechenschaft schuldig. Du fragst, sie antworten, nicht andersherum.«

»Wie Ihr wünscht, Hochwürden.«

Sie schritten offen sichtbar und ohne sich die Mühe zu geben, leise zu sein. So dauerte es nicht lange, bis sie entdeckt und ihr Nahen dem Hauptmann der Einheit gemeldet wurde. Sie blieben einfach stehen und warteten, bis die Soldaten sich vor ihnen aufgestellt und ihr Hauptmann sie ehrerbietig begrüßt hatte.

»Hochwürden, Lichritter, die Götter schicken Euch. Sechste Division des dritten Infanterieregiments, Hauptmann Mirnada aus Ba'lr.«

Es klirrte, als die Soldaten ihre Schwerthand zur kettenhemdbewährten Brust hoben, um die Vereinten zu grüßen.

»Ihr seid weit von zu Hause entfernt«, meinte Juras.

Der Hauptmann nickte und entließ seine Untergebenen aus der strammen Haltung. Die Soldaten verstreuten sich im näheren Umfeld, holten Feldrationen raus, tranken einen Schluck oder zogen sich die Stiefel aus und massierten sich die Füße. Ihre Blicke aber hafteten auf den Vereinten.

»Und das nun allzu lange. Es wird wohl noch länger dauern, wenn Nîrilatu auch noch in den Krieg eingreift. Wir verfolgen nun schon seit Tagen eine Einheit von Schatten, die sich mit Nîrilatu verbündet hat. Doryar von Ilison soll sie anführen und wir sind hier, seine Stellung ausfindig zu machen.«

»Dann solltet Ihr kehrtmachen, Hauptmann, denn hier ist nichts, das Euch Feind ist.«

Hauptmann Mirnada seufzte und ließ die Schultern sinken. Die Soldaten tauschten Blicke, leises Gemurmel kam unter ihnen auf.

»Dann haben wir ihre Spur also tatsächlich verloren. Dieser verfluchte Dschungel! Nicht nur seine Leute, das Land selbst hat sich gegen uns verschworen. Ich wünschte, die Kaiserin würde Befehl geben, uns von der Insel abzuziehen und es seinem Schicksal überlassen.«

»Trotz Eurer Übermacht habt Ihr keinen Sieg errungen. Olöne nun in seiner Schicksalsstunde Nîrilatu zu überlassen, nachdem ihr es fast ausgeblutet habt, würde Euch ...« Juras spürte einen mahnenden Druck auf seiner Schulter und er schluckte die Worte runter, die ihm eigentlich auf der Zunge lagen: »... nicht zum Ruhme gereichen!«

»Nach Ruhm streben wir schon lange nicht mehr. Wir töten sie, sie töten uns, das ist alles. Die Kaiserin wird hier keine willigen Untertanen finden.« Hauptmann Mirnada wischte sich mit einem Tuch über das Gesicht. »Ich weiß manchmal nicht mehr, wie ich den Feind erkennen soll ...«

Vorsicht, mein Freund. Ich sehe einen Bogenschützen auf einem Baum vor uns. Die Warnung kam von Thiss.

Juras blickte über den Hauptmann hinweg und erblickte den erwähnten Bogen, der in ihre Richtung gerichtet war. Schon wurde ein Pfeil aufgelegt und Juras hatte gerade noch Zeit, den Offizier vor sich zur Seite zu schubsen, bevor der Pfeil sirrend an ihnen vorbeischoß.

Haimar hatte den Baum bereits erreicht und zerrte am Bein des Schützen, sodass er gezwungen war herabzusteigen.

»Er ist ein Verräter! Gebt es zu, Hauptmann! Sagt ihnen, dass wir keinen Befehl haben, der uns so weit in den Wald getrieben hat.«

Die restlichen Soldaten hatten sich alle erhoben und warteten gebannt, was als Nächstes folgen würde. Thiss hatte dem Schützen indes den Bogen abgenommen und Haimar hielt ihn am Kragen fest.

»Was habt Ihr gegen diese Anklage einzuwenden?«, fragte Juras.

»Es ist wahr, wir haben keinen Befehl.«

»Der Hauptmann will sich Doryar von Ilison anschließen!«, rief der Schütze aus, bevor er durchgeschüttelt wurde.

»Ich habe nur die Gelegenheit ergriffen, die sich uns geboten hat!«, brüllte der Hauptmann zurück. »Dieses Morden muss ein Ende haben. Die Schatten rekrutieren sich ständig neu, selbst gegen Kinder musste ich schon mein Schwert erheben. Auf dieser gottlosen Insel kennen sie kein Erbarmen, weder gegen uns noch gegen sich selbst. Wir müssen ihre Anführer finden und stellen, wenn möglich ihren König. Doch fürchte ich, er ist nicht mehr als ein Traumgespinnst und dieser Alptraum hat kein Ende.«

»Sammelt euch, Mann!«, ging ihn Juras an. »Die Finsternis verbirgt sich hinter vertrauten Gesichtern und treibt Freunde gegeneinander auf, um von sich selbst abzulenken. Wollt Ihr Euren Untergebenen ein gutes Vorbild sein, indem ihr in dieser Wirrnis Schwäche zeigt?«

»Kehrt mit Euren Leuten zu Eurer Einheit zurück. Die Küsten werden schon überfallen und man wird Euer Schwert vermissen«, sagte Haimar und hielt den Schützen noch immer fest. »Dieser Eine hier jedoch soll bleiben.«

Hauptmann Mirnada presste die Lippen zusammen. Er war rot geworden vor Aufregung und schwitzte trotz der kühlen Luft. Wieder wischte er sich über das Gesicht und steckte das Tuch dann an den Gürtel. »Es soll geschehen, wie Ihr es verlangt, Hochwürden«, sprach er gedämpft. Er gab seinen Soldaten das Zeichen zum Aufbruch und sie ordneten sich zu einer Reihe.

»Geht in Frieden und verliert das Licht Eurer Hoffnung nicht. So die Götter wollen, werden wir bald alle klarer sehen«, sagte der Lichritter und segnete sie mit dem Halbkreis des Lichts.

»Die Götter haben Euch geschickt, wie ich es sagte. Allein die Anwesenheit von Vereinten im finstersten Herzen dieser Insel soll mir ein Zeichen sein.« Der Hauptmann grüßte sie zum Abschied und befahl auszurücken.

Die Männer und Frauen schienen erleichtert darüber, dass es nun wieder aus dem Wald hinausging, auch wenn es sie in die Schlacht führte.

»Namenlose«, murmelte Juras und schüttelte den Kopf, während er ihnen hinterher sah. Das dichte Grün verschluckte sie bald und dämpfte das laute Gekirre, das sie verursachten. Selbst als Kind hatte Juras gelernt, sich lautloser zu bewegen. Er hatte es lernen müssen. Brag'luin. Das Große Reich lernte hier Demut. Als sie aus den Augen waren, ließ Haimar seinen Gefangenen los.

»Geh«, flüsterte er ihm ins Ohr und deutete in die weglose Wildnis.

Der Mann blickte ihn verdutzt an, ergriff dann aber die Flucht. Er wählte eine Richtung, die ihn von seiner Kolonne wegführte und Juras sah, wie das Wolfsblut zu seinem Bogen griff und in der gleichen Bewegung einen Pfeil auflegte. Der Pfeil aus Schattenholz eilte von der Sehne weg und traf sein Ziel.

55. Zweifel

Das Jammern des Soldaten, den Thiss und Juras zwischen sich trugen, erstarb, als sie das Lager betraten. Der Pfeil, der ihn zu Fall gebracht hatte, steckte noch in seinem Unterschenkel, dennoch versuchte er zu fliehen. Er brachte aber nicht viel mehr als ein kurzes Gezappel zustande und ergab sich dann seinem Schicksal. Sie führten ihn mitten hinein in das Lager der Schatten, die seine Uniform sahen und ihre Blicke verhärteten sich. Der Mann fing an zu beten.

Baerdin und Alak kamen ihnen entgegen und nahmen ihnen den Verletzten ab. Haimar wies sie an, sich um ihn zu kümmern.

»Die restliche Schar ist abgezogen«, sagte Juras.

An den Soldaten gewandt, sagte Haimar: »Wie der Welpen gesagt hat, hier ist nichts, was dir Feind ist, außer du willst es so. Deinem Hauptmann wolltest du nicht folgen, jetzt wirst du mit dem König nach Rhosa ziehen und dein Schicksal finden.« Haimar beugte sich zum Pfeilschaft herab und zog ihn heraus, was den Mann aufschreien ließ. Das Wolfsblut richtete sich wieder auf und sagte: »Feige Flucht wird dir nicht helfen.«

Juras sah Râserin auf sich zukommen und löste sich von der Gruppe, um ihm entgegenzugehen.

»Er ist erwacht. Sein Name ist Taygon. Doryar ist bei ihm, um den ZWEIFEL zu vertreiben.«

Gemeinsam gingen sie zu seinem Zelt und traten ein. Lâserin stand am Eingang, Doryar saß auf einer Truhe und der Mann, der Taygon genannt wurde, saß halb aufgerichtet auf Juras' Feldlager.

Taygon war ein typischer Mischling der Insel, sein Haar war braun, seine Augen blau. Er war nicht besonders groß, war feingliedrig, aber hatte einen sehnigen Körperbau. Sogleich hafteten sich seine Augen auf Juras. »Ich hatte nicht erhofft, Euch wieder zu sehen«, sagte er gebannt.

»Du bist es also, der selbst den stärksten Mann ins Schwanken bringen kann.« Juras verschränkte vor ihm die Arme.

»Euch nicht.«

»Nein, mich nicht. Nicht mehr. Auch für dich ist die Zeit gekommen, den nächsten Schritt zu tun.«

»Ich bin nicht so stark wie Ihr. Ich habe die Macht der Finsternis gesehen. Sie hat mir alles genommen. Ich habe nichts.«

»Vertraue auf deine KRAFT. Stelle dich deinem Schicksal«, sagte Juras und merkte, wie er selbst durch den ZWEIFEL erstarrt war, der ihn geprüft hatte. *Durch die Dunkelheit kommen wir ans Licht.*

Der ZWEIFEL konnte ihnen nicht standhalten und löste sich auf. Taygon war erfüllt von ihrer KRAFT, die jede Ungewissheit wegwischte, und in ihm erhob sich ein Krieger, der ihre Hingabe aufnahm und sich eigen machte, um es zu bewahren, um das zu bewahren, was er einmal war. Taygon erhob sich und kniete vor Juras nieder. »Ich vertraue auf die KRAFT.«

56. Frühstück

Nichts. Aus dem Nichts ein Nebel. Gestalten lagen als leere Hüllen umher, wie Tote nach einer Schlacht. Zwischen ihnen fand er sich, das goldene Leuchten schimmerte aus ihm heraus. Er war der Letzte, der noch stand.

Eins ist Alles.

Juras blinzelte und erkannte Ikaru, der ihn weckte.

»Guten Sonnenaufgang. Es ist schon spät. Niotan bringt dir gleich Frühstück.«

»Wo ist Telda?«

»Sie ist bei ihrem Bruder.«

Juras ließ sich wieder zurückfallen und atmete tief durch. Er betrachtete das Spiel von Licht und Schatten auf der Plane des Zeltes. »Die Finsternis verschlingt das Licht. Doch was passiert, wenn das letzte Licht erlischt?«, fragte er und schaute wieder auf Ikaru.

Die Mundwinkel seines Bruders zuckten kurz. »Wenn es kein Licht mehr gibt, gibt es auch keine Finsternis, denn es gäbe nichts mehr, das einen Unterschied macht. Ich würde es Gleichgewicht nennen.«

»Du würdest die Vernichtung Gleichgewicht nennen?«

»In der Vernichtung des Erschaffenen könnten wir uns selbst finden. Nicht umsonst dürsten unsere Seelen nach Unendlichkeit. Licht ist alles, wie dunkel es auch erscheint.«

»Finsternis bleibt Finsternis«, meinte Juras.
 »Nichts bleibt, was es ist. Die Finsternis ist ein Teil davon.«
 »Nicht, wenn wir sie vernichten.«
 »Die RACHE wurde durch VERGEBUNG überwunden, die VERGEBLICHKEIT hat ihren Sinn in der HEIMATLIEBE wieder gefunden und durch dich ist der ZWEIFEL zum BESCHÜTZER geworden. Alles ist miteinander verbunden und jedes unserer Taten hat Konsequenzen. Bedenke, was geschieht, wenn du der Finsternis mit Vernichtung begegnest.«
 »Genau das«, sagte Juras bestimmt. »Ich habe geschworen, ihn zu vernichten. Ich werde nicht kampflos zusehen, wie die Wesen erlöschen. Wir sind Hüter und haben den heiligen Auftrag, die Elemente zu verteidigen.«
 »Ja, das ist wohl so«, sagte Ikaru und leistete ihm keinen Widerstand mehr.
 Juras fing an, sich anzukleiden und zu rüsten. Am Zelteingang kam Bewegung auf.
 »Herr?«
 »Komm herein, Niotan«, rief Juras. Der junge Mann trat ein und brachte ihm Reis und getrocknete Früchte.
 »Der König bittet Euch in sein Zelt, Herr. Euch beide.«
 Juras nahm sein Frühstück entgegen und musterte den hellblonden Jungen, der einen halben Kopf kleiner war als er. Seine Augen waren fahrig und mieden den Blickkontakt.
 »Niotan!«
 Erschrocken schaute er auf.
 »Finde die KRAFT.« Juras vereinte sich und wirkte auf ihn. *Ich gebe dich nicht auf. Erinnere dich deiner Stärke, als du den WILLEN befreitest. So werden wir uns auch von der Finsternis befreien.* Juras spürte die Scham, die der Junge über seine Schwäche empfand. *Dich trifft keine Schuld, solange du alles getan hast, was du vermochtest.* »Bleib aufrecht, Junge.« Juras fasste ihn am Arm. »Verlier dich nicht in der Finsternis.«
 Sein Wesen zeigte Wirkung. Niotan richtete sich auf. »Ja, Herr.«
 »Jetzt geh und sag dem König, dass wir gleich da sind.«
 Der Junge ging wieder raus und Juras blies die Luft aus den Backen. »Wir hangeln uns von Tag zu Tag, seitdem die Finsternis nach ihm gegriffen hat. Vielleicht hätte ich ihn nicht von seinem kleinen Rudel trennen sollen.«
 »Du meinst Aegis und Lisitan?«
 Juras nickte schweigend und stopfte sich den Mund voll.
 »Morgen ist der Tag der Toten«, sagte Ikaru.
 Juras musste an die besetzte Stadt denken, an den Zweikampf, der Ikaru noch bevorstand.
 »Das klingt wie eine böse Vorahnung, so wie du das ausdrückst.«
 »Haimar will mit uns über die VERDERBNIS sprechen. Du weißt, er hat das Zepter.«
 Juras nickte kauend.
 »Am Tag der Toten wird in Nîrilatu ein hohes Fest zu Ehren der Herrin der Zeit gehalten. Cheleb Hebâl wird es leiten. Das bedeutet, dass er vor das Volk treten muss, um die heiligen Riten zu vollziehen. Haimar denkt, dass es der beste Zeitpunkt ist, um zuzuschlagen.«
 »Morgen schon?«
 Ikaru nickte. »Ich habe mit Freadar gesprochen. Sie würden bleiben, bis wir zurück sind und uns Unterstützen.«
 »Habt ihr das alles heute Morgen beschlossen?«
 »Beschlossen ist noch gar nichts. Iss auf und dann lass uns gehen.«

57. Seine stärksten Waffen

»Wenn wir nach Rhosa ziehen, werden wir auf die Einheiten von Bakrim stoßen, die einen Ring um die Stadt gelegt haben. Jetzt sind wir 300, mit allen zusammen, dann vielleicht 750 auf der Westküste. Das ist nicht viel, aber etwas. Baerdin, es wäre gut, wenn du mit deinen Leuten vorausziehen könntest, um die Schatten zu sammeln. Du kennst Bakrim und er vertraut

dir.«

Baerdin nickte.

»Dennoch, wenn Brag'luin uns die Tore der Stadt verschließt, werden wir nicht hineinkommen.« Freadar war hoch konzentriert. In seinem Kopf hatte der Zug der Schatten nach Rhosa bereits Gestalt angenommen und er ging alle Möglichkeiten durch.

»Weitere 750 im Auftrag des Wolfes werden Euch in und um Rhosa erwarten. Ihr müsstet Euch nur zu erkennen geben«, sagte Haimar. »Außerdem ist die Moral der Soldaten des Großen Reiches am Boden. Dass die Kaiserin Diplomaten ausgesandt hat, um mit Euch zu verhandeln, ist ein offenes Geheimnis. Man wird Euch die Tore öffnen und Euch willkommen heißen.«

»Doch nur, wenn wir unsere Kraft beweisen und etwas zu bieten haben.«

»Brag'luin wird nach jedem Strohalm greifen, der ihm einen Ausweg aus dieser Zwickmühle zeigt. Dieser ganze Krieg wurde nur wegen den Bodenschätzen angezettelt. Bietet ihnen günstige Handelsbedingungen und das Große Reich wird froh sein, einen Verbündeten gegen Nîrilatu zu haben.«

Freadar dachte über das Gesagte nach. Telda wirkte ungehalten, aber sie schwieg.

»Ich werde Euch begleiten«, sagte der Lichtritter Thiss. »Der Lichthüter wird sich gegen einen Angriff auf die Schatten aussprechen. Er weiß um den Kampf gegen die Finsternis.«

»So ziehen wir also mit Licht und Schatten nach Rhosa, so wie es sein sollte«, sagte der König.

»Der Leitwolf Rejin von Abarann wird mit seinen Wölfen die Ostküste halten und ich werde auch dorthin gehen«, sagte Haimar. »Luirêva wird ihnen nicht in die Hände fallen.«

»Wenn Ihr erlaubt, würden Altarian und ich mit Euch gehen. Zumindest bis zur Küste«, sagte Arra'mias.

Haimar nickte.

»Dann bleibt uns noch der Weg nach Lozak«, sagte Juras. »Und ein Zweikampf, der über das Schicksal der Stadt entscheiden wird.« Er schaute zu Ikaru, doch der blieb still.

»Das sind also die Wege, die wir gehen wollen«, sagte das Wolfsblut. »Doch morgen gibt es noch einen Weg, den wir gemeinsam beschreiten werden. Ich habe nach dem Zepter gesucht und nichts Vergleichbares gefunden. Das bedeutet, dass es verborgen ist. Dennoch gehe ich davon aus, dass der Bote es in seiner Nähe verwahrt. Die Vereinten des Wolfes suchen die Stadt ab, aber in den Tempel der Zeit haben sie keinen Zugang. In der Tempelgarde sind nur noch dunkle Namensträger übrig, dafür hat der Bote gesorgt. Es bleibt uns nicht viel anderes übrig, als eine Reise durch die Elemente zu wagen und uns vor Ort umzusehen.«

»Wie genau laufen die Zeremonien ab?«, fragte Juras. »Wann reisen wir hin?«

»Am Morgen gibt es eine große Versammlung vor dem Platz am Tempel. Sklaven und Verurteilte werden zusammen getrieben und von Cheleb Hebâl auserwählt. Diese werden dann durch die Stadt getrieben und bekommen einen kleinen Vorsprung, bevor die Jagd beginnt. Wenigen wird die Flucht gelingen, die anderen werden den Tod finden«, sagte Haimar.

»Wenn die Jagd beginnt, werden die meisten Vereinten der Zeit in der Stadt verteilt sein. Cheleb Hebâl wird nur mit seiner Tempelgarde zurückbleiben. Das wird der Zeitpunkt sein, an dem die Blutbrüder vortreten und ihre Anklage erheben werden«, sprach Alak.

»Der Frevel des Boten ist groß, wenn er ein dämonisches Artefakt auf dem gesegneten Boden eines Tempels verwahrt«, sagte Arra'mias beunruhigt.

»Wir müssen davon ausgehen, dass der gesamte Tempel unter dem Einfluss der Finsternis steht«, sagte Alak.

»Und die Herrin der Zeit schweigt?«, fragte Juras und runzelte die Stirn.

»Nein, das tut sie nicht. Wir sind hier, vergessen?«, sprach das Wolfsblut.

»Wir werden mit starkem Widerstand rechnen müssen«, meldete sich Ikaru zu Wort.

»Wenn das Zepter so wichtig ist, wird es nicht unbewacht sein.«

»Genau das könnte uns den nötigen Hinweis liefern, wo wir zu suchen haben«, sagte Juras.

»Außerdem habe ich noch dies hier.« Er holte die Jademurmel hervor. »Es ist ein Zepter, richtig? Noch dazu von einem frevlerischen Vereinten des Erzes geführt. Wenn es aus Erz ist, werde ich es sehen können, egal ob sein Wesen verborgen ist oder nicht.«

Ikaru gab sich bedächtig: »Auf einer Reise können wir uns nicht verbergen.«

»Nein, aber wir können sie abbrechen, wenn es zu brenzlig wird und uns dann verbergen. Außerdem sind die Wenigsten so aufmerksam, dass sie ständig ein Auge auf die Welt haben. Wenn wir uns unauffällig verhalten, bemerken sie uns nicht einmal«, sagte Haimar.

Ikaru schüttelte den Kopf: »Damit locken wir den Boten genau hierher. Seine Rache wäre unerbittlich.«

»Wenn wir das Zepter nicht bekommen, wird ein Schiff voller Dämonen über die Insel herfallen und ihre Taten werden weit unerbittlicher sein«, zischte Haimar in Ikarus Richtung.

Juras plapperte dazwischen, um dem Augenblick die Spannung zu nehmen: »Wir werden einen brauchen, der den Boten ablenkt, einen, der das Zepter holt und mindestens einen, der die Dunklen auf Trab hält.«

»Keiner kann so lange auf einer Reise bleiben, dass er das Zepter von Nîrilatu bis hierher bringen kann«, knurrte Alak.

»Muss auch keiner. Das Zepter muss nur bis in den Tempel des Blutes gebracht werden«, sprach Haimar.

»Damit der Bote auch diesen Tempel verdirbt?«, fragte Ikaru.

»Das soll er versuchen!«, brauste das Wolfsblut.

»Das wird er«, antwortete Ikaru ruhig.

»Du musst es ja wissen.« Haimar hatte geflüstert, gerade deshalb klang es weitaus beunruhigender.

Ikaru atmete durch und ließ die Worte ohne Anmerkung stehen. »Ich schlage vor, dass ich das Zepter fortbringe, wenn wir es gefunden haben.«

»Was machen wir mit dem Boten?«, fragte Juras.

»Wir klagen ihn an«, sagte Alak. Alle Blicke richteten sich auf ihn. »Er soll bluten, beim Wolf! Soll das Volk doch sehen, welcher Verderbnis sie aufgesessen sind. Wir haben Tote zu beklagen, die unter seiner Obhut gefallen sind. Am Tag der Toten muss er Rechenschaft dafür ablegen. Wenn er sich bei den Zeremonien gegen die Vereinten des Blutes richtet, ist das Urteil über ihn gefällt und wir haben einen Boten weniger, um den wir uns kümmern müssen. Die Wolfsbrüder und -schwestern sind unterrichtet, der Bote wird morgen fallen«, sagte Alak.

Ikaru sprach: »Unterschätzt ihn nicht. Er wird die Dunklen nicht brauchen, um uns zu besiegen. Seine stärksten Waffen sind unsere eigenen Schwächen.«

»Wir werden aufeinander Acht geben«, sagte Arra'mias. »Unser Ziel ist diesmal nicht anzugreifen, sondern das Zepter zu erlangen. Altarian wünscht, den Umhang der Verborgenheit den Hütern zu überlassen. Ich habe ihm davon abgeraten, aber er besteht darauf.«

»Er geht damit ein Wagnis für uns alle ein«, sagte Ikaru.

»Ja«, sprach Arra'mias. »Aber das tun wir auch, wenn wir das Zepter an uns nehmen. Altarian wird sich verborgen halten. Außerdem kann ich den Umhang jederzeit zu ihm zurückrufen, wenn er in Bedrängnis gerät.«

Haimar verschränkte die Arme und verzog das Gesicht, während er darüber nachdachte. Ikaru wartete schweigend und Arra'mias meinte weiter: »Wir werden die Kraft aller brauchen.« Er vereinte sich mit Juras und zeigte ihm die GEMEINSCHAFT unverhüllt: All jene Wesen, die sich nicht den dunklen Elementen verschrieben hatten. Es waren so viele. Er war die Wesen, die hier im Zelt waren, er war die Wesen, die auf der Insel lebten, er war die Wesen auf Asalur und darüber hinaus, weit, weit entfernt, auf fernen Gestaden. Auf der Erde, unter der Erde, über der Erde, in der Erde ... Juras konnte ihre Gedanken und Gefühle kaum fassen, sie sprachen gleichzeitig, sie atmeten gleichzeitig, sie lebten gleichzeitig. Sie alle waren die KRAFT: *Wieder warten, wegen dem Warten zu spät kommen. Nach Hause kommen,*

wieder gehen, wieder nach Hause kommen, kaum was essen, wieder gehen. Vor sich hinleben, nachdenken nur um des Denkens willen. Miteinander reden, nicht der Wörter willen, aber wegen des Gefühls. Nicht ganz wissen, ob alles in Ordnung ist oder nicht, seiner Lage nicht ganz trauen, aber trotzdem jeden Sprung wagen. So zu sein, wie man ist und sich dann doch wieder maskieren, die Maske werden. Sterben können, es nicht wollen. Vieles lieben, dies und das hassen, blind sein. Verbraucht werden, verbrauchen lassen. All das auf einmal und jedes einzeln.

Juras' Herz schlug und der Schwur rief sie alle. Die Antwort lautete: *JA, WIR SCHWÖREN DIE FINSTERNIS ZU VERNICHTEN.*

»So ist es entschieden«, sagte Ikaru.

58. Ihr fordert die Finsternis heraus

Juras, Ikaru, Haimar und Arra'mias standen nahe dem Zelt des Königs. Die Männer schwiegen andächtig und lauschten der Stimme, die aus dem Zelt drang. Juras erkannte in ihr die Stimme seiner Frau und ihr leidenschaftliches Wesen schwang in ihr mit.

»... das würde dir so passen! Ich war es, die die Versprechungen gab und Hoffnung spendete. Ich habe die Kontakte gepflegt und habe die Gefahr auf mich genommen ...«

Haimar blickte Juras an und unter seinem schwarzen Bart versteckte sich ein Lächeln.

»Lassen wir den König dieses Gefecht allein austragen«, meinte er.

Die Prinzessin wollte den König nach Rhosa begleiten. Er wollte sie lieber an Juras' Seite sehen, um sie in Sicherheit zu wissen. Sie stritten sich schon seit dem Ende ihrer Versammlung.

»Die Prinzessin richtet sich nicht nach Meinungen anderer«, sagte Ikaru.

»Ja, ich weiß«, äußerte sich Juras selig, auch wenn ihm der Gedanke, sich von seiner Frau so bald zu trennen, selbst nicht so recht gefiel.

Sie verabschiedeten Baerdin, der mit seiner Schar aufbrach, und begleiteten ihn an den Rand des Lagers. Nach seinem Abmarsch, konnten sie ungestört reden. Sie verteilten sich in einem lockeren Kreis, lehnten sich an Bäume, setzten sich auf niedrige Äste oder blieben einfach stehen.

»Ich denke, Ikaru sollte den Umhang bekommen«, sagte Juras. »Vor der Anklage gehe ich mit ihm in den Tempel rein und finde das Zepter. Er nimmt es und verschwindet damit. Dann komm ich zu euch rüber und wir geben dem Boten den Rest.« *Ja, so einfach ist es. Der Bote wird sich wünschen, sich niemals gegen diese Gemeinschaft gestellt zu haben.* Des Kriegers Herz war voller Kraft.

»Wir wissen nichts über die Wirkungsweise des Zepters. Es hat Macht über Dämonen, aber wir wissen nicht, wie und zu welchem Preis«, sagte Haimar und bedachte Ikaru mit einem abschätzenden Blick.

»Wenn Ikaru den Umhang trägt, ist er verborgen und das Zepter mit ihm. Was es damit auf sich hat, können wir danach immer noch ergründen«, meinte Juras.

»Es missfällt mir, euch zurückzulassen«, sagte Ikaru. »Wer weiß, welches Schicksal euch noch ereilt?«

»Sorge dich nicht um uns«, sagte Arra'mias. »Sieh zu, dass du das Artefakt fortbringst. Es hat nicht nur Macht über die Dämonen, sondern auch über jene, die von ihnen bezwungen wurden. Die UNSCHULD in ihnen sollte bewahrt werden.«

Die Erwähnung seines Schützlings ließ Juras aufhorchen.

»Wenn die Blutvereinten den Wächter der Zeit vor die Richter bringen, ist seinem Wirken vorerst ein Ende gesetzt«, sagte Haimar.

»Er wird sich nicht wehrlos ergeben. Ihr fordert die Finsternis heraus«, sagte Ikaru.

»Ja, genau das tun wir«, knurrte Haimar. »Was dagegen?«

»Ihr könnt nichts besiegen, was ihr nicht überwunden habt.«

»Willst du mich belehren, Junge? Oder spricht die Furcht aus dir?«

»Hochwürden, nichts liegt mir ferner.«

»Ikaru, bring einfach dieses verfluchte Ding weg und überlass uns den Rest«, sagte Juras.

Sein Bruder sagte nichts mehr. Die anderen drei besprachen noch die Einzelheiten ihres Vorgehens, wann und wo sie sein würden, wer von den Vereinten des Wolfes anwesend sein würde und wer sie waren, wie weit die Strecke von einem Tempel zum nächsten war, wie es sich mit der Gerichtsbarkeit und den Richtern verhielt und vieles mehr.

Als Juras in der Nacht in leidenschaftlicher Umarmung mit Telda lag, hatte er keine Zweifel, dass ihnen ihr Vorhaben gelingen würde.

59. Kämpfe!

Durch das Jadeauge konnte Juras das Zepter deutlich erkennen. Es befand sich in einer Truhe, dessen Metallbeschläge dunkel leuchteten. Als er das Auge des Erzes schloss, sah er nur noch die Kiste, die ein dunkles Wesen hatte und die Sicht in ihr Inneres verschleierte. Drei Krieger der dunklen Elemente standen drum herum, um es zu bewachen. Ikaru war dicht bei ihm, zumindest hielt er Kontakt zu ihm und las in seinen Gedanken. Eine einseitige Vereinigung, aber sie genügte, um sich abzusprechen.

Es führte nur eine Tür aus dem schmalen Raum hinaus und hinter der Tür erkannte Juras weitere Dunkle in den Gängen und dem Vorsaal des Tempels. Viel weiter vorne auf dem Platz, wimmelte es nur so von Menschen und das Leuchten der Hüter überstrahlte sie. Auch der Bote war deutlich zu unterscheiden.

Elende Richter! Wie können sie das übersehen.

Ruhig, Juras. Das tut jetzt nichts zur Sache. Kümmern wir uns um das Zepter.

Wir werden die Kiste öffnen müssen. Das wird unsere Anwesenheit verraten.

Es geht nicht anders.

Juras streckte den Arm zwischen zwei Dunklen hindurch, um die Kiste zu berühren. In dem Augenblick, da seine Finger das beschlagene Holz berührten, gingen dunkle Blitze davon aus und er zuckte zurück. Dabei versetzte er einem der Dunklen einen leichten Schlag.

Verdammt!

Der Mann schaute sich um, sprach mit seinem Nächsten und dann leuchtete sein Wesen in der Welt auf. Juras löste den steinernen Boden unter ihren Füßen auf, sodass nur scharfe Spitzen am Grunde übrig blieben, die die Körper der Dunklen durchbohrten, als sie fielen. Die dunklen Wesen erloschen und der Lebensfunke verließ sie.

Juras!

Keine Zeit, lange zu fackeln. Erneut griff er nach der Kiste und erneut traf ihn der Schlag. Das Ding wehrt sich.

Bewegung kam in den Gang hinter der Tür, Dunkle näherten sich. Hatte eine der Wachen Alarm gerufen? Die Zeit drängte, seine Gedanken überschlugen sich. Er ließ um die Kiste eine Schicht Metall fließen. *Nimm die Truhe und verschwinde. Wir öffnen sie später.* Juras erhielt keine Antwort mehr, aber er sah, wie die Truhe verschwand.

Da öffnete sich die Tür und die Dunklen stürmten mit den Waffen in der Hand herein und bremsten scharf vor dem Abgrund. Sie sahen die Toten, die an den spitzen Steinsäulen hingen, sie sahen, dass die Truhe nicht mehr da war. Juras merkte, wie ein dunkles Wesen sich mit ihm vereinte und sein Wirken in ihn einfluss.

Hüter des Erzes, sieh, wie die Göttin der Zeit sich der VERDERBNIS gebeugt hat. Auch du wirst dich beugen.

Juras sah, wie die Dunklen aufleuchteten. Er selbst rief die Schwingen in seine Hände. Er wusste, dass er von hier fort musste, raus auf den Platz, wo der Bote war, aber er konnte nicht. Der Anblick der kampfbereiten Dunklen, die ihn umzingelt hatten, forderte ihn heraus, zwang ihn zum Kampf. Er wollte sie bluten sehen, er wollte ihren Untergang, er wollte ihr Verderben.

Du hast geschworen, gegen mich zu kämpfen. Kämpfe!

Von allen Seiten drangen sie auf ihn ein. Juras spürte ihre dunklen Wesen in sich einschneiden, einhämmern, einstechen. Doch er vergalt es ihnen mit gleicher Münze. Mit den Schwingen wirbelte er in sie, durch sie, um sie herum und hinterließ blutige Spuren. Er war ein Hüter und er nutzte all seine KRAFT. Die Stimme in seinem Kopf begleitete ihn: *Wie ich so daher schritt, da sah ich, wie ich Ich ward. Und alles um mich herum war mein Körper und meine Augen sahen alles.*

Ja, er sah alles. Er sah ihre Schwächen, er sah ihre Fehler, er sah die offenen Stellen ihrer Deckung und er nutzte sie. Es war ihm gleich, dass ihre Anzahl nicht abnahm, denn immer mehr Dunkle strömten in den Raum, im Gegenteil, es trieb ihn an, noch mehr seiner KRAFT abzurufen und seinen Feinden entgegenschleudern. Es trieb ihn an, den Schwur zu rufen, die GEMEINSCHAFT der KRAFT, die geschworen hatte die Finsternis zu vernichten.

Wie ich so dahinschritt, sah ich mein Werden und Verderben und nahm es an und mein Dank war unendlich.

Ja, beim blutigen Wolf, er war dankbar für diesen Kampf, mit dem er so vielen Dunklen die gerechte Strafe bringen durfte. Die Krieger des Schwures stritten an seiner Seite. Die Wunden, die er oder sie dabei erlitten, beachtete er nicht, auch den Schmerz nahm er nicht wahr. Alles, was zählte, war die Tat. Juras steigerte sich immer mehr in eine wilde Verzückung.

Wie ich so schritt, wurden meine Schritte ein Teil der Geschichte, der Gegenwart und Zukunft.

Ja! Er war der Hüter des Erzes, er war das Sein, die Unendlichkeit, der Herr der Zeit! Die VERDERBNIS lachte, als er sich auflöste, denn seine Lebenskraft war dahin.

60. Bis zum Tod und darüber hinaus

Er hörte ein Rauschen. Zu diesem Rauschen gesellten sich Laute. Stimmen. Laute Stimmen.

»Nehmt eure Hände von mir!«

»Du bist verletzt, lass dir helfen.«

»Nein! Hände weg sag ich!«

Er spürte Schmerz. Sein Herz war wie zugeschnürt. Er wollte sehen, doch seine Augen gehorchten ihm nicht.

»Das Wirken des Dunklen lässt dich so sprechen, das bist nicht du.«

Der Golem in seinem Körper erwachte und erhob sich, jetzt konnte er sehen, aber nicht mehr hören. Er sah ein schwarzes Herz, das dunkles Blut durch den Körper von Lâserin pumpte. Er sah seinen dunklen Bruder, der versuchte, ihn festzuhalten. Doch der Jüngere entschwand ihm und rannte fort. Die GEMEINSCHAFT ging ihm hinterher. Etwas Unsichtbares hielt Râserin zurück. Er sah den Körper der VERBUNDENHEIT, geschunden und geschwächt. Der WILLE wirkte mit der Kraft der heilenden Erde und schloss seine Wunden. Er sah Telda, die bei seinem Körper saß, seine Hand hielt und weinte. Der Golem wurde bei ihrem Anblick in seinen Körper zurückgezogen und Juras fühlte ihre warmen Tränen auf seiner Haut.

»Nur, weil er uns so sehr liebt, ist sein Hass so groß. Gib ihm die Zeit, die er braucht.«

Juras erkannte Ikarus Stimme.

»Juras?«, Telda umfasste seine Hand, in der der schwarze Stein lag.

»Ja«, krächzte er und spürte einen flammenden Kuss auf den Lippen. Nun endlich öffneten sich seine Augen und die Erinnerung strömte in ihn zurück. In seinem Herzen spürte er den Aufruhr des Schwures. »Wo ist das Zepter? Was ist aus dem Boten geworden?« Sie befanden sich in dem Zelt, von wo aus sie ihre Reise begonnen hatten.

Haimar wandte sich zu ihm um und betrachtete ihn eindringlich. »Die Frage ist doch wohl eher, was ist aus dir geworden, Welpen?«

Thiss betrat das Zelt: »Licht sei gedankt, du bist wohlauf«, sagte er zu Juras gewandt.

»Mir wird erst wohl sein, wenn ich erfahren habe, was passiert ist«, begehrte Juras auf.

»Die Anklage der Blutbrüder hat Gehör gefunden. Cheleb Hebâl wird vor dem Gericht des Lichts vieles erklären müssen. Die Richter haben die Toten im Tempel gefunden und dadurch auch das Wirken der Dämonen aufgedeckt. Sie deuten es als ein Zeichen der Göttin. War es das?«, sagte Haimar und forschte in seinem Gesicht.

Ich bin der Hüter des Erzes, ich bin das Sein, die Unendlichkeit, der Herr der Zeit! Sein Blick streifte Râserin, der mit gesenktem Kopf dastand und die Fäuste geballt hatte. »Ich wage es nicht, darüber zu urteilen«, sagte Juras. »Ich bin nur ein Diener.«

Das Wolfsblut kniff die Augen zusammen: »Er hat seine ganze Aufmerksamkeit auf dich gerichtet und du hast ihm lange standgehalten.«

»Das war ich nicht allein.« Er sah zu Karasim rüber, der noch immer bewusstlos dalag, während das Blut seiner verheilten Wunden auf seiner Uniform trocknete.

»Die Maskerade hat ein Ende. Die Menschen wagen es nun den allmächtigen Wächter der Zeit zu hinterfragen. Er wird entweder Buße tun oder von den Richtern verurteilt werden«, meinte Thiss.

»Noch ist darüber nicht entschieden.« Ikaru holte die Metall bezogene Kiste unter dem Umhang hervor und legte es auf dem Boden ab. »Und auch noch nicht über jene, über die das Zepter Macht hat.« Ikaru verwandelte das Erz in Wasser, das in die Erde floss und versickerte. Die Metall beschlagene Truhe kam zum Vorschein.

»Man kann sie nicht berühren«, sagte Juras.

»Das muss man auch nicht«, sprach Ikaru und die Schnallen der Kiste sprangen wie von selbst auf. Auch der Deckel öffnete sich wie von Geisterhand. Natürlich war es Magie, die Ikaru mindestens so gut beherrschte wie das Wasser.

Das Zepter lag nun offen vor ihnen. Es war ein Stab aus schwarzem Sternenstahl, große und kleine Halbedelsteine, die wie Katzenaugen golden schimmerten, waren am breiteren Kopfende eingefasst. Als Juras es vorsichtig aus der Truhe hob, schienen sie sich zu bewegen und sie lauernd zu begutachten. Er hörte vielstimmiges Geflüster wie das Zischen des eisigen Windes in der Blutsteppe. Vorsichtig tastete er sich in das Wesen hinein und fühlte sich wie der Mittelpunkt eines Orkans. Heulende Finsternis, die das Leben hasste und darauf wartete, freigelassen zu werden. Die auf seinen Befehl wartete, um zu zerschlagen, zu zertrümmern, zu zermalmern, zu zerschmettern, zu zerquetschen, zu zerstören, zu zerdrücken, zu zerstückeln ... Unwillkürlich hatte sich seine Hand fester um das Zepter gelegt und er fühlte sich zurückversetzt in die Kammer des Tempels der Zeit.

Die Berührung Ikarus holte ihn gerade wegen ihrer Sanftheit zurück und erschien ihm im ersten Augenblick unwirklich. Er blinzelte und holte Luft, bevor er das Zepter an ihn übergab.

»Wir werden das Schiff finden müssen«, sagte Juras etwas außer Atem. »Das Zepter funktioniert nur, wenn man in Sichtweite der Dämonen ist. Und es erfordert jede Menge Kraft, sie zu kontrollieren. Jetzt gerade sind sie in einer Art Schlummerzustand und warten auf Befehle.«

»Das wird nicht einfach«, sagte Haimar. »Sie könnten überall auf dem weiten Meer zwischen Nîrilatu und hier sein.«

»Vielleicht könnten Schaënâ und ich euch zu Diensten sein?«, warf Thiss ein. »Für seine Schwingen ist es ein Leichtes, große Entfernungen zu fliegen und seine Augen sind schärfer als die von Adlern. Ein Schiff voller Dämonen sollte leicht zu finden sein. Zumindest die Westküste könntet ihr uns überlassen.«

»Das wäre wahrlich eine Hilfe«, sagte Ikaru.

Karasim schreckte auf und seine Hand griff nach Mondstich, um es zu ziehen.

»Ruhig Blut«, sagte Haimar und legte ihm die Hand auf den Arm. »Lass dein Schwert ruhen, junger Krieger, für den Morgen hat es genug gesungen.«

»Das Lied des Blutes kann nicht lang genug gesungen werden, bei der Dunkelheit, die uns umgibt.« Man sah Karasim an, dass sein Körper noch vom Kampf bebte. Dennoch ließ er die silberne Klinge wieder zurückgleiten. Seine Augen suchten und fanden Juras: »Herr, verzeiht. Es ist die Aufgabe eines Kriegers, für seinen Herrn zu sterben, wenn es sein muss und nicht

anders herum. Doch mit den Feurings zu kämpfen ist wahrlich eine Herausforderung, beim Wolf!«

Diese Worte brachten ihm einen Schlag von Haimar auf den Hinterkopf ein.

»Der Herausforderung Wer-stirbt-zuerst hast du dich erfolgreich gestellt, Junge. Sieh zu, dass du dich auch in der Forderung Wer-stirbt-zuletzt bewährst.«

»Das gilt auch für dich«, sagte Telda.

Juras blickte sie an und dachte an seinen Traum. »Der Schwur gilt bis zum Tod und darüber hinaus«, sagte er.

»Schreibt eure Oden für den Tod, damit ihr eine Ahnung erhascht, auf das was Er ist.« Râserin hatte leise gesprochen, aber sie alle hatten seine Worte deutlich vernommen.

»Râserin!« Mehr sagte Haimar nicht, aber unter dem strengen Blick seines Hüters senkte der Waldläufer wieder den Kopf.

Da ist er wieder, der Schwermut. Ohne deinen Bruder bist du verloren und nun fließt dunkles Blut durch sein Herz. Juras schaute zu Ikaru und von ihm zu Haimar. Er war bereit.

»Wolfsblut«, sagte er, »ich fordere Euch zu den sieben Streichen heraus.«

61. Durch Blut

Haimar und Juras entfernten sich vom Lager, worin die Menschen sich zum Aufbruch nach Osten, Westen und Norden vorbereiteten. Für diesen Kampf brauchten sie keine sterblichen Zeugen. Haimar suchte eine Stelle, wo sie genug Platz hatten, um Schwerter zu schwingen, und der Boden gangbar war. Dann blieb er stehen und drehte sich zu Juras um und zog Fangzahn. Mit seiner dunklen Gewandung und seiner fast 3 Schritt messenden Körpergröße war der höchste Vereinte des Blutes eine beeindruckende Erscheinung. Einen Geringeren hätte Juras nicht gewollt. Sie sprachen kein Wort. Es war klar, was jetzt zu folgen hatte. Juras nahm des Kriegers Blut zur Hand und sein Blick verharrte für einen Atemzug auf dem Herz am Knauf, dann richtete er die Schwertspitze nach vorn. Beide nahmen eine stabile Kampfposition ein, ein Fuß vor den anderen versetzt, die Knie leicht gebeugt, der Oberkörper gerade. Juras richtete seine Aufmerksamkeit auf die Augen und behielt die restliche Gestalt des Vereinten verschwommen im Blick. Er versuchte, nicht daran zu denken, dass er nur sieben Schwertstriche hatte, um den Vereinten zu schlagen. Er versuchte, an gar nichts zu denken, nur Wahrnehmung zu sein, die Atemzüge seines Gegners zu hören. Aber vor allem suchte er die Verbindung zu seinem Gott, und das tat er, indem er sich selbst zum Schweigen brachte.

Ein Schaudern erfasste ihn, als er die erste Berührung des Wolfes mit seinem Geist spürte. Fast wie von selbst schwang sich die Wolfsklinge und sein Körper folgte mit schlafwandlerischer Sicherheit. Das Wolfsblut hatte die Bewegung des Schwertes gesehen und hatte genug Zeit gehabt auszuweichen und zum Gegenangriff überzugehen. Blutrote Schlieren zeichneten die Bahn von Fangzahn vor, sodass Juras wusste, wo er seine Klinge hinhalten musste, um zu parieren, und der rote Schatten zeichnete auch seinen Weg vor und des Kriegers Blut folgte ihm. Diesmal konnte Haimar nicht mehr ausweichen und gerade noch die Klinge vorstrecken, um den Streich abzuwehren. Juras sah den ihm vorgezeichneten Weg und folgte ihm unbeirrt weiter. Der dritte Streich schloss sich an, ohne dem Wolfsblut Zeit zur eigenen Attacke zu geben. Umso größer seine Hingabe war, desto wärmer wurde sein Herz. Beim vierten Streich waren des Kriegers Blut und des Kriegers Herz vereint und Juras gab sich selbst zum Opfer dar, um das Gefäß seines Gottes zu sein. Fangzahn streifte seine Rüstung und ritzte ihn am Bein. Ein Striemen Blut quoll hervor.

Durch Blut berührt, gemacht, gewollt.

Juras wurde eins mit Klinge, Herz und Gott. Der fünfte Streich traf und er traf Haimar so heftig, dass er zu Boden ging und einige Augenblicke bewusstlos dort liegen blieb. Juras blickte auf seine rote Klinge und sah das Blut herab rinnen und ein Tropfen löste sich und fiel auf die Erde. Kaum hörbar erklang das Lied von DUNKEL in ihm: *Wie schreit die Seele*

vor Freude, wenn sie frei ist von Hoffnung. Nun verstand Juras den Unterschied zwischen ohne Hoffnung und frei von Hoffnung zu sein.

»Ich kann dir nicht alle Fragen beantworten«, hörte er Haimars Stimme. »Lies die Blutigen Schriften und lerne aus den Opfern deiner Vorgänger.« Das Wolfsblut erhob sich und griff nach der heiligen Klinge.

Bald wirst du keinen Bruder mehr haben.

Der Hammer Talms schlug in seiner Brust. Der erste Heilige hatte seinen Bruder in den Armen gehalten, als er starb. Jener Bruder, der nicht mit dem Schwur zurückgekehrt war. Haimars schwere Pranke legte sich auf seine Schulter.

»Nimm Athéa mit und habe ein Auge auf sie. Wenn ich nach Lozak zurückkomme, werde ich dich in den Schriften prüfen. Solltest du auch diese letzte Prüfung bestehen, wirst du ein Vereinter des Blutes sein.«

62. Drei Wege

Haimar, Arra'mias, Altarian und Alak waren die ersten, die aufbrachen. Sie waren auch die kleinste Gruppe. Das Wolfsblut kannte die Berge und er kannte auch die Wege, an denen man sie überqueren konnte. Sie waren schon ziemlich weit im Norden und die Ausläufer der riesigen Bergkette nicht mehr so hoch. Also wollten sie direkt nach Osten halten und so schnell wie möglich die Küste erreichen. Alak überließ Juras seine Schriften des Blutes und der weiße Falke flog ihnen hinterher.

Freadar mit Doryar und den Schatten waren als Nächstes bereit. Ynyar schloss sich mit Juras' Segen dem König und seinem Bruder an und da war auch der Zeitpunkt gekommen, wo sich Juras von Telda trennen musste. Ihr Kuss war noch warm auf seinen Lippen, als auch der letzte Freiheitskämpfer im Wald aus ihren Augen entschwand und das Rauschen des Lichtvogels über ihnen, den Aufbruch des Lichtritters ankündigte.

Da waren sie nur noch zwölf und sein Bruder, sein Pferd Schatten und die Leiche Acaans, die Isaan nicht zurücklassen wollte. Sie waren nicht mehr weit von Lozak entfernt, vielleicht noch zwei oder drei Tagesmärsche. Doryar hatte ihnen offenbart, dass Rhosa aber auch Lozak und Ilison im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit des Boten gelegen hatten. Ein Angriff auf Lozak war geplant und Doryar hatte nur noch auf ein Zeichen des Boten des Südens gewartet. Andererseits war dieser Angriff vielleicht bereits von einer anderen Seite erfolgt. Lozak war besetzt von Soldaten aus Brag'luin und nach dem, was sie von den Namensträgern dort erfuhren, gab es auch einige Dunkle unter ihnen. Juras wurde das dumpfe Gefühl nicht los, dass der Zweikampf um Lozak eine Falle war. Möglicherweise war die Kaiserin auch ein Bote der Finsternis oder von einem verführt. Wer konnte das mit Gewissheit ausschließen? Und warum wurde der Name von Ikarus Gegner nicht genannt? *Sie wird es sich gut überlegen, wen sie gegen Ikaru in den Kampf schickt. Sie wird davon gehört haben, wie man ihn nennt. Er selbst hat bei ihr vorgesprochen und Lozaks Freiheit verlangt. Sie wird wissen wollen, ob er Merenan ist. Wir alle wollen es wissen.* »Wir werden damit rechnen müssen, dass Richter in die Stadt kommen, um den Kampf zu überwachen«, sagte er zu Ikaru am ersten Abend, als sie rasteten.

Ikaru nahm die Flöte mit dem silbernen Wellenmuster von den Lippen und der Wohlklang erstarb. Die beiden Brüder des Waldes waren ausgeschwärmt, um die nähere Umgebung auszukundschaften und zu jagen. Das dunkle Wirken in Lâserin hatte nachgelassen und jetzt wachte sein Bruder noch eifersüchtiger über ihn. Athéa saß bei Niotan, Arin und Yaron und lauschte auf Karasim, der ihnen von Lozak und seiner Geschichte erzählte. Isaan stand grimmig die Totenwache für seinen Bruder und Tarrok leistete ihm Gesellschaft. Solan unterhielt sich leise mit Taygon.

»Wir wissen noch nicht einmal gegen wen du kämpfen sollst«, sprach Juras, als Ikaru ihn nur schweigsam anblickte.

»Das macht keinen Unterschied«, sagte Ikaru.

Juras schmalzte ungehalten mit der Zunge und schüttelte den Kopf. »Es macht sehr wohl einen Unterschied«, meinte er. »Du könntest dich auf ihn vorbereiten, seine Schwächen herausfinden ...«

»Es reicht, wenn ich meine Eigenen kenne.«

Juras seufzte ergeben. »Was erzählen wir ihnen, wo wir herkommen? Wir können ihnen ja schlecht erzählen, dass wir gerade mit Freadar von Rhosa und Doryar von Ilison gemeinsame Sache gemacht haben.«

»Ganz zu schweigen davon, dass du jetzt der Prinz der Insel bist«, sagte Ikaru und lachte. Als er Juras' zerknirschtes Gesicht sah, sagte er: »Nein, im Ernst. Wenn sie Fragen haben, werden wir ihnen Antworten.«

»Was wirst du ihnen antworten, wenn sie dich fragen, ob du Merenan bist?«

Ikaru blickte von ihm weg und sein Lächeln verschwand. »Was bringt es darauf mit ja oder nein zu antworten?«, sagte er. »Merenan war, ist, wird sein, unabhängig davon was ich sage.«

»Aber nicht unabhängig davon was du tust. In der Blutsteppe hat dich der Gezeichnete so genannt, alle haben dich so genannt und du hast ihnen nicht widersprochen.«

Ikaru nickte nachdenklich. »Die Menschen sehen, was sie sehen wollen. Es hätte nichts an ihren Ansichten geändert.«

»Und du?«, fragte Juras. »Was siehst du?«

Ikaru schaute ihn wieder an und sein Lächeln kehrte zurück. »Ich sehe dich, Bruder.«

63. Wir wollen höflich sein

Es war Nacht geworden, aber sie waren Lozak und dem Meer bereits so nah, dass sie es riechen konnten und den Weg auch im Dunkeln fanden. Womit sie nicht gerechnet hatten, war vor einem verschlossenen Stadttor zu stehen.

»Die Mauer ist fertig geworden«, sagte Karasim und schaute zur Brüstung hoch, sah dort aber niemanden.

Juras hämmerte gegen das Tor.

»Wer ist da?«, kam prompt die Antwort.

»Die Hüter der Stadt sind zurückgekehrt«, rief Karasim »Ihr tötet gut daran, das Tor zu öffnen, bevor wir es einrennen, beim Wolf!«

»Sachte«, sagte Juras, der sehr zufrieden mit dem Ergebnis war. »Es hat viel Kraft gebraucht, es zu bauen.«

»Wer?«, rief es hinter der Mauer.

»Ikaru Feuring von Lozak, Baron der Stadt mit Kriegsherr und Gefolge«, sprach Ikaru.

Eine Fackel tauchte auf und ein Soldat aus Brag'luin blickte zu ihnen herab. »Ich lasse den Oberst rufen. Wartet.« Der Mann verschwand wieder.

»Schöne Bescherung«, sagte Solan.

Karasim knurrte ungehalten.

»Schön ruhig bleiben, Wölfe. Wir wollen höflich sein«, sagte Juras, der bester Laune war.

»Das sehe ich genauso«, sprach Ikaru. »Wir sollten ihnen keinen Anlass geben, uns feindlich gesinnt zu sein.«

»Was ist mit den Dunklen? Sollen wir ihnen etwa auch nicht auf die Füße treten?«, fragte Karasim.

»Solange sie sich ruhig verhalten, werden wir uns nicht mit ihnen anlegen.«

Das Tor öffnete sich und sie zählten mindestens 20 Mann, die bewaffnet zu ihrem Empfang bereitstanden. Ein hoch dekoriertes Offizier stand zwischen zwei Fackelträgern und erhob das Wort: »Ich bin Alderich von Armansschwingen, Oberst der Feuergarde.« Er legte die Hand ans Herz. »Wer von euch behauptet der Baron zu sein?«

Ikaru trat vor. »Oberst, wir grüßen Euch.« Auch Ikaru legte die Hand ans Herz. »Wir kommen von einer weiten Reise, die uns erschöpft hat. Nun begehren wir nichts mehr, als in unsere Heimat zurückzukehren, unsere müden Glieder auszuruhen und unseren Toten zu

bestatten.«

»Ikaru Feuring von Lozak nehme ich an?«

Ikaru holte seinen besiegelten Ausweis hervor und reichte ihn dem Oberst.

»Ihr werdet viel zu erklären haben, Euer Hochgeboren. Ihr habt doch nichts dagegen, wenn wir Euch und Eurem Gefolge die Waffen abnehmen?«

»Wir haben sehr wohl was dagegen«, mischte sich Juras ein.

»Ich sehe keinen Anlass dazu«, sagte Ikaru, »Aber wenn Ihr meint, dass es notwendig ist, werden wir uns Eurem Wunsch fügen.«

»Das ist kein Wunsch, Baron! Das ist ein Befehl. Hier gilt das Gesetz der Kaiserin und es besagt, dass Aufständischen keine Waffen erlaubt sind.«

»Ich will es Euch nicht verübeln, da ich sehe, dass Ihr an Euren Befehl gebunden seid«, sagte Ikaru.

»Und doch verbiete ich es mir, ein Aufständischer genannt zu werden. Ihr seid kein Richter, um so urteilen zu dürfen«, drängte sich Juras dazwischen.

»Nun, die Richter sind unterwegs. Das Urteil über Euch wird bald gesprochen.« Der Oberst wirkte mehr als gereizt, aber der gestandene Offizier beherrschte sich, um nicht ausfallend zu werden.

»Meines Wissens, wird dieses Urteil nicht gesprochen, sondern im Kampf gefunden.«

Der Oberst spürte Ikarus Bestimmtheit. »Dann seid so gnädig, Euer Hochgeboren und reicht mir Eure Waffen zur Verwahrung, bis der Zeitpunkt gekommen ist.«

64. Wie ist sein Name?

Das Tor wurde hinter ihnen geschlossen und sie gingen vom Oberst geführt, an der Großen Sonne am Hafen vorbei und über den Hügel auf die Kleine Sonne im Hof des Hauses zu. Der Sternenhimmel funkelte über der dunklen Stadt, nur ein kleines Licht leuchtete vom Brandlöscher her und das Meer glitzerte im Mondlicht. Vereinzelt traten Menschen an die Straße, die von den Soldaten Brag'luins umsäumt war und Hoffnung wallte in ihnen auf ob ihrer Rückkehr. Leise huschten sie zu ihren Verwandten, um die frohe Botschaft zu verkünden.

Im Hof, vor der Sonne, wo immer noch das Schwert in der Erde steckte, erwartete sie Bruder Feluin und neben ihm stand ein Mann im Ornat eines Beamten der Kaiserin von Brag'luin. Er war nicht bewaffnet, sondern ein Mann der Bücher und Paragrafen wie Juras aus seiner schwächtigen Gestalt und Tinte beflecktem Ärmel schloss. Mit einem Blick nach rechts sah er, dass die Kaserne unter Bewachung stand und links sah er die offene Tür des Feuertempels, worin sich viele Gestalten vor dem hellen Feuer abhoben.

»Dem Lichte sei gedankt für eure Heimkehr«, begrüßte sie der Lichtbruder und beschrieb den Kreis in die Luft. Doch dann hielt er nicht weiter an sich und umarmte Ikaru und dann Juras. Der Mann neben ihnen räusperte sich.

»Dies ist Legatis von Quant. Gesandter der Kaiserin und ihr Auge und ihre Hand in der Sache Lozaks«, stellte Feluin ihn vor.

»Seid begrüßt«, sagte Ikaru. »Doch verzeiht, wenn wir Eure nähere Bekanntschaft auf einen späteren Zeitpunkt verschieben. Zu allererst begehrt es mich, gesegneten Boden zu betreten und den Göttern für unsere Heimkehr zu danken.«

Der Gesandte verzog das Gesicht über diese Unverfrorenheit, sagte aber: »Wie Euer Hochgeboren wünscht. Nun da Ihr hier seid, können meine Fragen warten.«

Zusammen mit Bruder Feluin gingen sie in den Tempel und Juras trug mit Isaan den Leichnam hinein. Fast die ganze Kriegerschar Lozaks war trotz der späten Zeit auf den Beinen und im Tempel versammelt. Der Feuerbruder kam ihnen entgegen, an seiner Seite ein junger Anwärter. Juras erkannte in ihm Râns Sohn Lesdraka.

»Im Namen des Herrn des Lichts, entlasst die Gläubigen zumindest im Tempel aus eurer Aufsicht«, hörte Juras Bruder Feluin sprechen und sah, wie er sich in den Eingang gestellt

hatte, um das Zuströmen einer Hauptfrau und ihrer Soldaten zu verhindern, die der Oberst hinterhergeschickt hatte.

»Nein, Lichtbruder«, ertönte Têrelars tragende Stimme. »Lasst sie eintreten.«

Die Hauptfrau führte die Schwerthand zur Brust und senkte demütig das Haupt und hieß ihre Leute Abstand halten. Ikaru trat vor und tauschte Blicke mit jenen an denen er vorüber ging und sank vor dem Drachen nieder. Juras legte mit Isaan den umwickelten Leichnam vor dem Altar auf einer Bank ab und schaute sich um: Sein Rudel. Ihnen allen waren die Waffen entrissen worden, nicht aber ihr Kampfesmut. Karasim trat an Thûrmar heran, der ihn väterlich umarmte, Niotan wurde von Aegis und Lisitan überschwänglich gedrückt und geknufft, Hîrasu trat an Juras heran und grüßte ihn wortlos, bereit seine Befehle zu empfangen. Der Feuerbruder stellte sich an seine Seite und legte ihm die Hand auf den Schwertarm.

»So habt also auch ihr euren Weg nach Lozak gefunden. Es tut gut, dich zu sehen, Junge.«

»Ich kann nicht behaupten, dass es gut tut Lozak unter diesen Umständen wieder zu sehen, Wächter des Feuers«, meinte Juras, dessen gute Laune auf dem Weg durch die Stadt verloren gegangen war.

»Es ist nur ein vorübergehender Zustand, der im Feuer seine Lösung finden wird.«

»Ihr wisst also auch schon vom Zweikampf der Ikaru bevorsteht?«

Bruder Feluin kam hinzu. »Wir alle wissen davon, Juras. Hier spricht niemand mehr von etwas anderem.«

»Weiß man denn nun, wer sein Gegner wird?«

Bruder Feluin nickte. »Ja«, sagte er. »Die Kaiserin schickt einen Verwandten. Doch ist sein Ruf in Ungnade gefallen. Auch für ihn wird dieser Kampf eine Bewährung sein.«

»Dem hinterlistigen Feigling ist es zuzumuten, dass er den Sohn der Kaiserin meuchelt, um die Thronfolge zu beanspruchen«, polterte Têrelar heraus.

Juras blickte verwirrt zwischen den beiden Vereinten hin und her. »Von wem sprecht ihr?«, fragte er. »Wie ist sein Name?«

»Odunnarda, oberster Feldherr Brag'luins.«

Juras wurde eiskalt, dann strömte brennende Hitze in ihn und seine Augen hafteten sich auf seinen knienden Bruder.

»Juras?«, fragte Bruder Feluin besorgt, der gesehen hatte, dass Juras zuerst blass und dann rot geworden war.

»Das Licht steh uns bei Lichtbruder. Die Finsternis kommt nach Lozak.«

»Dann mögest du erleichtert sein zu wissen, dass der Hohe Richter persönlich den Kampf überwachen wird«, meinte Feluin.

Juras hatte das Gefühl, als ob ihm der Boden unter den Füßen weggerissen worden wäre. »Beim Blut ... beim heiligen Blut«, stammelte er und konnte die Augen nicht von Ikaru abwenden.

Da spürte er den Griff des Feuerwächters. »Ruhig, Junge. Zweimal schon hat Lozak das Urteil der Richter überwunden, es wird es auch ein drittes Mal bewältigen.«

»Ist dein Vertrauen in das Licht so gering, dass du selbst dem Hohen Richter misstraust?«, fragte der Lichtbruder bestürzt.

»Verzeiht, Ehrwürden. Es ist nicht das Licht, dem ich misstraue, es ist die Finsternis, von der ich weiß, dass sie Einzug gehalten hat in die Reihen der Richter. Ein Richter war es, der Arra'mias verurteilte, Richter waren es, die Lozak brennen ließen, Richter waren es, die eine Mutter aus Lozak ins Feuer stießen und ein Richter war es, der meinen Vater mordete. Habt Verständnis mit meinem Zweifel gegen den Höchsten dieser Übeltäter!«

»Juras! Deine Worte sind gegen bestehende Ordnung.«

»Lasst mich nicht auch noch an Euch zweifeln, indem Ihr diese Zustände Ordnung nennt. Seht diese Helden!« Er deutete auf seine Krieger. »Sie alle sind standhaft geblieben, als wir gegen die Finsternis gezogen sind, und was ist der Dank? Man hat ihnen die Waffen genommen und behandelt sie wie Straftäter. Fluch auf die Größe Brag'luins, wenn sie wahrer

Größe nur mit Niedertracht zu begegnen weiß!«

Die Stimmung im Tempel war angespannt. Die Soldaten im Hintergrund grummelten ungehalten.

»Haltet Frieden!«, rief Ikaru aus, der aufgestanden war. »Es ist besser, eine Schmähung zu ertragen als das Vertrauen in seinen Nächsten zu verlieren. Lozak sucht die Freiheit und nicht die Feindschaft mit Brag'luin.«

»Der Baron spricht recht«, sagte der Lichtbruder. »Es ist spät und nicht die Zeit, um die Gemüter zu erhitzen. Morgen, im Lichte der Sonne mag vieles anders aussehen.«

65. Habt Ihr es nicht gehört?

Juras hatte sich ins Badezimmer gerettet und versuchte nun seinen Frust im Wasser zu ertränken. Tief tauchte er unter und sein Schrei stieg in Luftblasen an die Oberfläche. Man hatte sein Rudel abgeführt und in der Kaserne unter Bewachung gestellt. Auch die Söldner und die Kämpfer aus Freiheit hatte dasselbe Schicksal ereilt. Lediglich Arin hatte er herausfischen können und Yaron wurde dem jungen Adligen Brag'luins als Diener erlassen. Sie kamen im Haupthaus unter, wurden aber nicht minder bewacht. Selbst jetzt stand ein Gardist vor Juras' Tür und wartete auf sein Erscheinen, um ihn dann in sein Zimmer zu geleiten, wo er sich abermals vor der Tür postieren würde. Ihm stand noch die Befragung des Gesandten bevor und das Schicksal der Krieger Lozaks war ungewiss. Den Schatten und jenen, die mit ihnen in Verbindung gebracht wurden, drohte ein scharfes Urteil und er hatte im Tempel flüchtig was von Zwangsversetzung gehört. Brag'luin war vielleicht bereit, durch einen Blutzoll ihnen das Land zu überlassen, aber nicht seine Soldaten. Juras musste sich dringend mit Ikaru besprechen, aber dieser wurde ohne Rücksicht auf die späte Zeit von dem Diplomaten beschlagnahmt. Nun, er hatte selber noch einige Kleinigkeiten zu erledigen. Der Hohe Richter wurde erwartet und er hatte in seinem Zimmer noch Tränke, Gifte und Pulver, die er vor seinen Augen verbergen wollte. Außerdem wollte er sicherstellen, dass die Alchemisten keinen Mist anstellten. Wegen der Dunklen in der Stadt musste er auch noch etwas unternehmen. Hirasu hatte ihm davon berichtet, dass sie bereits sechs von ihnen ausgemacht hatten. Alles Soldaten der Feuergarde, die seit Beginn der Besatzung auf der Insel ihren "Dienst" Taten. Überflüssig zu erwähnen, dass der Oberst unter ihrem Einfluss stand.

Der Hohe Richter kam in die Stadt. Selbst wenn er sich noch dem Licht verpflichtet fühlte und nicht der Finsternis anheimgefallen war, würde er gewiss für die Kaiserin Partei ergreifen, darin machte sich Juras keine falschen Hoffnungen. Er machte sich Sorgen um die Kämpfer aus Freiheit und um Taygon. Er hatte den BESCHÜTZER hierher gebracht, mitten in die Arme des Gesetzes, das sein Leben mit einem Strang beenden würde, wenn er nichts dagegen unternahm. Und dann die Sache mit dem Feldherrn. Der Bote der Finsternis, von dem sie noch nicht mal den Namen kannten und der das Leben seines Bruders fordern würde. Laut prustend kam Juras aus dem Wasser raus und umklammerte den Rand des Zubers mit der Hand, an der der Diamantring steckte.

Noch so eine Sache.

Er griff nach einem Handtuch, schüttelte die wilde Mähne und trocknete sich ab. Dann legte er frische Kleidung an. Schmerzlich vermisste er seine Waffen. Lediglich des Kriegers Blut war ihm als Anwärter erlassen worden. Er gürtete sich das Schwert um und strich über den Knauf mit dem Herz.

Des Kriegers Herz. Das können sie uns nicht nehmen. Die überwältigende Gegenwart der Schwurmitglieder drängte sich in sein Bewusstsein. *Ein Herz, ein Blut, ein Schwur.* Sie würden einen Weg finden, all diese Probleme zu lösen. Nur der Gleichmut seines Bruders trieb ihn in den Wahnsinn. Er hatte nicht mal mit der Wimper gezuckt, als er den Namen seines Gegners erfahren hatte und Juras konnte sich nicht entscheiden, ob das ein gutes oder schlechtes Zeichen war. Er schulterte seine erzene Rüstung und ging zur Tür. Der Soldat, der dort auf ihn wartete, ging in Hab-Acht-Stellung und ließ ihn vorgehen. Das Abzeichen auf

seiner Uniform zeigte einen dreiköpfigen Drachen. Juras erschien es wie eine zynische Ironie, dass die Elitesoldaten der Kaiserin, die hier für sie aufräumten, das Zeichen der Schattenverkünder trugen.

Was wohl der MUT dazu sagen würde?

Juras wandte sich halb zum Soldaten um. »Wie heißt du?«, fragte er im Gehen.

»Win Wi'anāya. Leutnant der ... «

»Wie lange bist du schon hier auf Olōne, Leutnant?« Juras hörte hinter sich ein Seufzen.

»Zu lange, Anwärter des Blutes. Ich habe Frau und Kind in Brag'luin und habe meine Tochter bisher nur einmal in den Armen halten dürfen. Doch nach dem Auftrag hier, sind wir aufs Festland beordert worden.«

Juras blieb am Absatz der Treppe stehen und drehte sich zum Soldaten um. »Ihr werdet die Insel verlassen?«

Der blonde Mann mit dem kurzen Schnurrbart nickte und lächelte. »Der Großteil der Feuergarde hat sich in Ilison versammelt, wir werden die Letzten sein, die zu ihnen stoßen.«

Das war eine interessante Wendung. Juras versuchte sich aber nichts anmerken zu lassen und ging die Stufen hoch. »Dann hat die Kaiserin also neue Befehle für euch? Werdet ihr in den Nordkrieg ziehen?«

»Davon weiß ich nichts. Aber habt Ihr es nicht gehört?«

Juras ging den Gang runter, der in sein Zimmer führte. Über die Galerie blickte er zur Tür von Ikaru, die verwaist da stand. Er war also immer noch im Gespräch. »Wovon gehört?«, fragte er beiläufig.

»Merenan ist erschienen!«

Juras blieb plötzlich stehen und blickte den Mann an. »Was weißt du über Merenan?«, fragte er scharf.

»Was man halt so über ihn weiß«, sagte der Gardist verwundert. »Er ist der Bote der Götter und er hat die Kaiserin auserwählt, um zu ihr zu sprechen.«

»Tatsächlich«, sagte Juras gedehnt. »Was soll er ihr gesagt haben?«

»Ich bin nur ein einfacher Soldat, Anwärter. Über derlei Dinge bin ich nicht unterrichtet.«

Juras nickte dem Mann zu und betrat sein Zimmer. »Immer schön wachsam bleiben, beim Wolf«, sagte er und schloss die Tür. Er legte die Rüstung neben sein Bett. Wie es schien, hatte man sein Zimmer nicht angetastet. Zumindest das.

66. Du musst trainieren

Am nächsten Morgen erwachte Juras aus einem unruhigen Schlaf allein in seinem Bett. Wann war er eingeschlafen? Er erinnerte sich daran, dass er sein Wesen in Lozak hatte einfließen lassen. Alle Elemente und Wesen innerhalb der Stadt bildeten ein Netz von Verknüpfungen, die sich gegenseitig beeinflussten und dazwischen wie immer, die Namenlosen. Unbewusste, die glaubten, ihre Träume und Wünsche wären ihre eigenen. Die Dunklen, von denen er einige ohne Weiteres entdeckt hatte, machten sich keine Mühe sich zu verbergen. Sie strahlten die übliche Verdrossenheit aus, die er schon bei vielen kriegsmüden Soldaten erlebt hatte. Sie verhielten sich unauffällig und entsprechend ihrer Befehle. Juras hatte auch versucht, zu Ikaru durchzudringen, doch der war noch immer unerreichbar vom Umhang verborgen gewesen. Seine letzten Gedanken vor dem Einschlafen, hatten der Feuergarde und der Kaiserin gegolten. Wollte sie wirklich die Garde von der Insel abziehen? Oder sammelte sie sie nur zu einer schlagkräftigen Faust in Ilison? So nah, zu nah dran an Lozak, voll bestückt mit Kriegsschiffen, auf das Ergebnis des Kampfes wartend. Juras hatte das tiefe Misstrauen gespürt, welches er der Kaiserin gegenüber hegte und gefühlt, dass es das Wirken eines Dunklen war, das es verstärkte. Daraufhin hatte er sich verborgen und musste wohl im Verstummen seines Wesens in die Stille der bewusstlosen Träume übergeglitten sein.

Jetzt war er hell wach und sehr hungrig. Er rüstete sich, zog den Gürtel seiner Schwertscheide eng an und warf einen Blick aus dem Fenster. Der Himmel war grau mit tief

hängenden, schwarzen Wolken, das Meer im Hintergrund wirkte wie eine erstarrte Masse aus gegossenem Eisen. Am Hafen ankerten zwei Kriegsschiffe unter dem Banner der Sonne und der Krone. Hinter der Balustrade des Balkons erkannte er den Innenhof voller Soldaten des Großen Reiches.

Die Kaiserin präsentiert ihre Stärke. Es muss ja wie ein Akt der Großzügigkeit erscheinen, dass sie Ikaru den Kampf überhaupt gewährt. Aber sie zweifelt. Vielleicht hat sie ja wirklich Merenan besucht. Dass die Gerüchte aus dem fernen Kaiserpalast bis hierher gedrungen waren, zeigte, dass Ikaru mit seinem Auftritt Eindruck hinterlassen hatte.

Als er aus dem Zimmer trat, stand ein älterer Gardist vor seiner Tür. Auch er nahm eine stramme Haltung ein, als Juras an ihm vorbeiging und folgte ihm dann. Juras ging die Treppe hinab und betrat den Vorraum mit dem Portrait seiner Eltern und dem Gewand seines Vaters. Zwischen den Bediensteten, die den täglichen Besorgungen nachgingen und ihn freundlich grüßten, standen die Soldaten der Feuergarde vor den Türen Wache. Ein schlaksiger Schreiber trat an ihn heran, bevor er den Speisesaal erreichte.

»Der kaiserliche Gesandte erwartet Euer Erscheinen nach dem Frühstück im Arbeitszimmer des Hauses«, ließ er säuselnd verlauten.

Juras bestätigte mit einem Knurren und stapfte weiter. »Danke, ich füttere mich selbst«, sagte er an die Gardisten neben der Tür und öffnete einen Flügel der Tür und knallte sie hinter sich zu, bevor diese widersprechen konnten. Grimmig schaute er die Tür an, in der Erwartung, dass sie gleich wieder aufgestoßen werden könnte.

»Einen guten Sonneaufgang«, erklang es hinter ihm. Juras drehte sich um und sah Ikaru beim Frühstück. Er war allein, bis auf eine ältere Frau in Schürze und Häubchen, die eine Kanne und Tasse vor Ikaru abstellte.

»Danke, Amela«, sagte Ikaru an sie gewandt.

»Frühstück, junger Herr?«, fragte Sie Juras.

»Ja«, sagte Juras. »Ein doppeltes.«

Sie schmunzelte und verließ den Saal in Richtung Küche. Juras schritt auf Ikaru zu und stellte sich vor ihm auf.

»Setz dich doch«, forderte Ikaru ihn auf und goss sich Tee ein.

Juras betrachtete den athletischen, aber schlanken Körper seines Bruders, seine feingliedrigen Finger, die anmutig mit Kanne und Tasse hantierten. Er schaute in sein Gesicht mit dem sanften Ausdruck, das sich bei seinem Zögern hob und ihn anlächelte.

Kein sehr angsteinflößender Gegner. »Du musst trainieren.«

Das Lächeln wich einem verwunderten Ausdruck.

»Schau mich nicht so an. Du wirst deinen Gegner nicht durch deine Holdseligkeit besiegen.« Juras zog sich einen Stuhl zurück und setzte sich neben Ikaru. »Wir müssen die Krieger freikaufen. Vielleicht mit Rubinen, die wir ihnen wie Blutstropfen auf die Hand zählen können«, sagte er dann.

»Das würde eine unehrenhafte Entlassung nicht verhindern und außerdem müssten sie trotzdem vorerst gehen, bevor die Entscheidung von Oben abgesegnet wird. Hast du sie überhaupt gefragt, wie sie dazu stehen?« Ikaru wirkte immer noch nicht beunruhigt.

»Gefragt?! Nein.«

Die Tür zur Küche ging auf und mehrere Servierbretter mit Käse, kaltem Fleischbraten, Eiern, Obst, Salat und frisch gedünsteten Reiskuchen wurden herein getragen und vor Juras ausgebreitet. Juras griff zu und aß. Als sie wieder allein waren, sagte er mit vollem Mund: »Was ist mit den Fünfen aus Freiheit und mit Taygon?«

»Die habe ich bereits gefragt«, sagte Ikaru und nahm einen Schluck Tee, während er Juras beobachtete, wie er riesige Mengen in sich hineinbeförderte.

»Was has' du sie gefragt?«, nuschelte er.

»Ob sie Bürger Lozaks sein wollen.«

Juras kaute und dachte nach. Einen gefangenen Schatten konnte man hängen, aber einen Bürger Brag'luins und das war Lozak ja noch, eine Stadt Brag'luins, nicht ohne eine

Gerichtsverhandlung. *Geschickt*. Aber das änderte nichts daran, dass ganz Lozak vor Gericht stand und sein Schicksal von einem Zweikampf abhing.

»Du musst trainieren«, sagte er mit halbvollem Mund.

67. Tinte und Blut

Die Stimme des Gesandten war ruhig, aber mit einem scharfen Unterton versehen. »Wie seid Ihr nach Lozak zurückgekehrt, Feuring?«

Juras zuckte die Achseln. Selbst diese wortlose Geste wurde vom Schreiber notiert. Außer dem Gesandten, Juras und dem Schreiber waren noch zwei Gardisten im Raum, die Stramm an der Tür postiert waren und Löcher in die Luft starrten.

»Ich warte!«

»Zu Fuß«, sagte Juras und streckte die Beine aus. Er saß auf einem Stuhl gegenüber dem Schreibtisch, den der Gesandte als sein Eigen zu betrachten schien. Zumindest hatten sich Berge von Papier und Schriftrollen darauf gestapelt und der Schreiber hatte sich in einer Ecke Platz verschafft, um das Gespräch zu Protokoll zu nehmen.

»Über das Meer?!«, kam die ungehaltene Frage schallend zu ihm rüber.

Juras verzog das Gesicht und rückte sich auf seinem Platz zurecht. *Was hast du ihnen erzählt?* Ikaru hatte gesagt, dass sie auf die Fragen antworten werden, wenn sie fragen. »Wir waren gerade noch in der eisigen Blutsteppe und dann waren wir hier auf der Insel, mitten im Wald.« Juras schnippte mit den Fingern, um die schlagartige Veränderung des Standortes zu verdeutlichen.

Der Gesandte schaute angestrengt auf seine Papiere, dann schaute er wieder auf. »Wer oder was war die Ursache?«

Juras breitete die Arme aus: »Ursache von was?«

»Ursache eurer örtlichen Verschiebung!«

Juras legte den Kopf schief und kratzte sich an der Schläfe, als müsse er darüber nachdenken, was wirklich der Fall war. *Wie machst du das?* »Ich schätze, da war Magie im Spiel«, sagte er dann.

»Eine derartig große Distanz wurde bisher von keinem Lehrer der Luft überwunden, geschweige denn mit mehreren Personen. Es ist auszuschließen, dass dies im möglichen Rahmen liegt.«

Ja, ich finde ihn auch unmöglich. Da sind wir uns einig. Juras setzte sein unschuldigstes Gesicht auf und blickte den Gesandten an wie einen Lehrmeister, der ihm die Antwort schuldig war, nicht umgekehrt.

Die grauen Augen des Herrn von Quant flackerten, seine Zunge strich über seine Unterlippe. »Zwischen der Ankunft der Soldaten Lozaks mit dem Feuerbruder und dem Eurem lag ein beträchtlicher Zeitraum von mehreren Tagen. Wo seid Ihr in dieser Zeit gewesen?«

»Im Wald«, sagte Juras und fing an, den Lichtvogel zwischen seinen Fingern zu wenden. Der Anblick des Amuletts tat die von ihm erwünschte Wirkung, der Gesandte wirkte verunsichert. Fahrig griff er wieder in den Wust der Papiere und zog ein Bestimmtes hervor.

»Nach der Liste der Soldaten, die Euch begleitet haben, fehlen noch drei, ist das soweit richtig, Kriegsherr?«

Eora, Arra'mias und Ynyar. Und Acaan. »Wirklich nur drei? In Anbetracht dessen, dass wir in die Dunkle Stadt eingebrochen, sämtliche Gefangene befreit und den Boten der Finsternis vernichtet haben, ist dies doch eine beachtlich geringe Zahl, meint Ihr nicht, Gesandter?«, fragte er zurück.

»Wollt Ihr damit andeuten, dass sie im Kampf gefallen sind?«

»Nein, beim Wolf, ich will damit andeuten, dass mir Euer Verhör nicht gefällt, ich will damit andeuten, dass mir nicht gefällt, wie mein Rudel behandelt wird!«

Der Gesandte kniff die schmalen Lippen zusammen und betrachtete ihn missbilligend.

Juras spürte unwillkürlich das Wirken eines Dunklen im Raum. Er blickte sich um zu den Soldaten, doch die standen ungerührt, immer noch am selben Fleck wie vorher.

»Ob es Euch gefällt oder nicht, Ihr hattet Verantwortung für sie und solange ihr ihre Abwesenheit nicht erklären könnt, steht Ihr unter Beobachtung. Die restlichen Krieger werden in den nächsten Tagen aufs Festland versetzt und in die Einheiten Brag'luins eingegliedert.«

Juras schnaubte.

»Nun, denn. Das wäre vorerst einmal alles. Ich entlasse Euch. Doch macht Euch auf weitere Befragungen gefasst.«

Juras stand von seinem Platz auf. »Das da«, sagte er und deutete auf den Schreibtisch, »ist der Platz meines Vaters. Vergesst nicht, wer hier der Gast ist und missversteht meinen Langmut nicht als Schwäche.« Seine Worte waren eine unverhohlene Drohung.

Der Schreiber hielt inne und schaute furchtsam auf.

»Schreibt das auf, beim Blut!«, donnerte Juras dem Schreiber entgegen. »Wenn Ihr nicht wollt, dass ich Euer Blut als Tinte benutze«, fügte er hinzu und die Feder in der Hand des Mannes begann zu zittern.

68. Win

Juras holte mit langen Schritten aus und ging die Straße am Hafen entlang Richtung Leuchtturm und der kleinen Werft. Der Leutnant der Feuergarde versuchte Schritt zu halten, musste aber immer wieder mit trippelnden Schritten nachhelfen.

»Verzeiht, Anwarter, ich tue nur, was meine Pflicht ist. Ich fühle mich wie Ballast, nein noch schlimmer ... »

»Beim Wolf, halt die Klappe. Bist ein anständiger Kerl, vermassle es nicht mit dummem Gerede.«

Win schwieg. Dieser muskelbepackte und tatsächlich in Erz gerüstete Mann beeindruckte ihn. Er hatte ein schlechtes Gewissen dabei, einem Diener der Götter und wenn es nur ein Minderer war, als Wächter hinterherzurennen und ihn zu beaufsichtigen. Blutgott. Aber ein Gott, der dem Leben näher war als das Feuer, denn Blut floss in ihnen allen und Win hatte schon genug davon gesehen.

Wie es schien, hatte der Anwarter ein klares Ziel vor Augen. Sie bogen von der lehmigen Straße ab und hielten auf ein ungewöhnliches Haus zu. Es hatte einen eingezäunten Garten und Wandbilder, die das Meer mit Fischen und Meerjungfrauen zeigte. Seesterne und Muscheln bildeten den Rahmen des Gartentores, das der Anwarter aufstieß und hineinging. Aus einem geöffneten Fenster drang das Singen und Summen einer Frau heraus. Es duftete nach frisch gebratenem Fisch. Sie schien ihr Kommen bemerkt zu haben, denn der Gesang brach ab und kurz darauf wurde ihnen die Tür geöffnet. Vor ihnen stand eine blonde Dame um die 50, die sich noch die Hände an der Schürze abwischte.

»Juras Feuring! Ihr kommt gerade recht zum Essen.«

»Licht und Schatten mit Euch, geehrte Dame. Ich will Euch nicht ...«

»Ach, wo denkt Ihr hin. Nur herein mit Euch. Und bringt Euren Begleiter mit.« Sie wandte sich um und ging wieder ins Haus. Die Tür ließ sie offen stehen.

Der Anwarter tat einen Schritt hinein und drehte sich dann zum Leutnant um. »Du kommst nicht?«

Win war das Ganze unangenehm. Er schüttelte den Kopf. »Ich warte hier auf Euch.«

Juras schloss die Tür hinter sich und der Leutnant stellte sich daneben und nahm Haltung an. Das ganze kam ihm lächerlich vor. Er selbst kam sich lächerlich vor. Sollte er jetzt den Anwarter auch noch bei einem privaten Besuch belästigen und bei fremden Menschen sich an den Tisch setzen? Nein. Win Wi'anāya kam aus gutem Hause und wusste, was Anstand ist.

Ein Mann kam auf das Haus zu. Er trug bürgerliche Kleidung und war im selben Alter wie die Dame des Hauses. Überrascht blickte er den Soldaten vor seiner Haustür an. »Beim Licht,

ist etwas passiert? Wird Deni'san etwas vorgeworfen?«, fragte er besorgt.

»Nein, der Herr, nicht dass ich wüsste. Der Anwärter Juras Feuring ist in Eurem Hause zu Besuch. Ich bin seine Wache.«

»Dass ihr auch alles und jeden bewachen müsst. Das sind gute Leute, die nichts verbochen haben. Lozak hat euch so lange nicht geschert, warum muss jetzt dafür Blut vergossen werden?«

»Ich befolge nur Befehle«, sagte Win.

»Ist Recht. Zu Zeiten Kaiderians wäre so etwas nicht passiert. Aber seine Söhne werden es wieder richten. Der Jüngere wird bald ein Vereinter und der Ältere hat den Segen der Götter. Seit sie aus dem Nordkrieg zurück sind, nennen sie ihn Merenan.«

»Das ist unmöglich. Merenan war bei der Kaiserin.«

»Für Merenan ist nichts unmöglich. Doch ich sollte den jungen Herrn nicht länger warten lassen.«

Der Mann ging an ihm vorbei und ins Haus hinein. Wieder schloss sich die Tür und Win stand verdattert da. *Merenan, hier? Ein Abtrünniger, der der Kaiserin den Rücken gekehrt hat? Der gute Mann muss sich irren.* Der Leutnant ließ den Baron der Stadt noch einmal vor seinen Augen erscheinen. Er war keiner der verweichlichten Adligen, die nicht mal wussten, an welcher Seite man ein Schwert fassen muss. Er war groß, aber nicht zu groß, stark, aber nicht so muskulös wie der Kriegsherr. Er war galant und hatte wenig Aufsehen um seine Person gemacht. Seine ganze Erscheinung war die eines bescheidenen Prinzen, der die Herzen vieler Töchter am Hofe Ir'daets höherschlagen lassen würde. Aber Merenan? Nein. Win stellte sich Merenan als einen König vor. Ein Mann von Macht mit einer Lichteureole.

Wahrscheinlich war es nur ein Wunschtraum, dass sie ihren Baron so nannten. Die leichtgläubigen Inselbewohner konnten Recht nicht von Unrecht unterscheiden. Warum sonst sollten sie auch die Götter verleugnen? Brag'luin hatte die Mission angenommen, diese Menschen wieder auf den rechten Weg zu weisen und ihnen Zivilisation zu lehren. Wie hatten sie es ihnen gedankt? Mit Händen und Füßen hatten sie sich gewehrt und einen Krieg angestachelt, der nun schon seit vielen Jahren anhielt. Der Letzte ihrer hinterlistigen Streiche war gewesen, sich mit dem Feind zu verbünden, und Nirilatus Schiffe auf die Insel zu rufen. Nach den ersten Einfällen der Piraten hatte die Kaiserin die gesamten Einheiten der Feuergarde nach Ilison berufen. Sie sollten sich für ihren Abzug bereithalten hieß es. Warum die Kaiserin gerade jetzt ihre Elite abzog, konnte sich der Leutnant nicht erklären. Er wollte es auch nicht. Die Feuergarde war die erste Landungseinheit gewesen, das heißt, sie war von Anfang an dabei und hatte den ganzen Krieg hier auf der Insel miterlebt. Mit Triumph hatten sie Ilison eingenommen und zu ihrer neuen Hauptstadt auf der Insel erklärt. So hatte es angefangen. Win war erst seit vier Jahren dabei. Das Rosenmassaker, wie die Insulaner es nannten, kannte er auch nur von Erzählungen. Er selbst war hauptsächlich als Wachposten in Ilison eingeteilt gewesen, aber es hatte auch Einsätze im Wald gegeben. Dort hatte er die unbarmherzigen Kämpfe miterlebt, wo ein Kamerad plötzlich vom Erdboden verschluckt worden war und todbringende Schatten aus den Bäumen sich auf sie gestürzt hatten. Vergiftete Pfeile, die einem Mann das Leben nahmen, ehe er wusste wie ihm geschah. Diese Seite war hässlich und erschreckend genug, um Win nicht länger über den Grund des Abzugs nachdenken zu lassen. Sein Oberst schien da anderer Meinung zu sein. Für ihn war der Krieg zu etwas Persönlichem geworden. Einfach abzuziehen, käme einer Niederlage gleich. Niemals würde er sich einem Befehl der Kaiserin widersetzen, aber diesen letzten Auftrag hier in Lozak, wollte er gewissenhaft durchführen. Immerhin handelte es sich um Abtrünnige aus den eigenen Reihen. Das hatte ihnen der Oberst eingeschärft und sie aufs Strengste darauf geschworen, die Lozaker mit harter Hand zu bezwingen, bis das Urteil gefällt worden war. Warum gerade der Feldherr Odunnarda sich persönlich dem Zweikampf stellte, war dem Leutnant ein Rätsel, aber er freute sich darauf, die legendäre Gestalt des ersten Nordkrieges leibhaftig zu sehen. Vielleicht konnte er sogar beim Kampf zusehen und miterleben, wie der Held aus Brag'luin den Sieg davontrug. Denn Er war ein strahlender Mann von königlichem

Blut und der Baron dieser Stadt würde neben ihm verblassen.

»Hej, Wïn! Was träumst du da rum? Sollst du nicht den jungen Feuring bewachen?«

Der Ruf holte ihn aus seinen Gedanken. Er erkannte Leutnant Lexson, der sich an den Zaun lehnte und ihn feixend anblickte. Er war ein halber Eisländer, aber die Herkunft seines Vaters war edel genug gewesen, ihm einen Platz in der Feuergarde zu verschaffen.

»Das wird dem Oberst aber gar nicht gefallen, wenn er erfährt, wie lax du seine Befehle ausführst.«

»Wenn hier einer lax ist, dann du Lexson. Man hört es ja schon aus deinem Namen heraus.« Wïn mochte seinen dienstälteren Kameraden nicht sonderlich. Er war ein Unruhestifter und Schmeichler und versuchte, sich besser zu machen, indem er die Fehler der anderen hervorhob. Er schreckte selbst vor Lügengeschichten nicht zurück, um seine Opfer zu verleumden. Aber er hatte einen Stein im Brett seines Hauptmanns und konnte sich mehr erlauben als die anderen.

Lexson lachte ungerührt und stieß sich vom Zaun ab. Als er weiterging, sang er: »Winziger Wïn wird winseln wie ein Windelkind.«

Da hatte er Lexson eine schöne Vorlage geliefert, die dieser nun auskostete. Wïn versuchte, gleichmütig zu bleiben, aber irgendwie war sein Tag nun verdorben. Er schaute hoch zum grauen Himmel und dachte an seine Tochter und daran, ob sie ihn als ihren Vater erkennen würde, falls er sie wieder sah.

69. In den Tempel

»Es ist ganz leicht«, sagte Juras nach seiner Rückkehr ins Haus zu Ikaru. »Die Krieger müssen einfach im Tempel um Asyl bitten. Weltliches Recht darf sich nicht über göttliches stellen. Es gibt Fälle, in denen sogar Mörder unter den Schutz eines Tempels gestellt wurden und nicht mehr von weltlichen Gerichten belangt werden durften. Dann können wir die Krieger freikaufen und sie können bleiben. Ob die Entlassung dann ehrenhaft ist oder nicht, ist zweitrangig. Wenn der Kampf ausgefochten ist, können wir sie ganz offiziell als Krieger Lozaks aufnehmen. Ich denke, danach wird Brag'luin sowieso andere Sorgen haben.«

»Juras, du begehst den Fehler zu glauben, dass dein Wille der Wille des Feuerwächters und der Krieger ist. Weil für dich diese Ehre vielleicht nicht viel zählt, achtest du sie gering, doch für andere mag es sich da anders entscheiden. Hast du sie denn endlich gefragt?«

»Nein. Aber ich sehe nicht, warum sie sich anders entscheiden sollten. Sie alle haben den Schwur geleistet und sich in Lozak zusammengefunden. Dennoch, ich werde sie fragen. Jetzt gleich und im Tempel.«

Ikaru nickte und folgte ihm hinaus. Juras war die nachdenkliche Stimmung Ikarus nicht entgangen, aber er wollte nicht fragen. Wer wusste schon, was ihm schon wieder durch den Kopf ging? Als sie auf den Flur traten, hatten sie sogleich wieder ihr Wächtergefolge hinter sich. Der Leutnant war bei ihrem Eintreffen in den Hof von Juras abgezogen und durch eine Gardistin ersetzt worden. Das bedauerte Juras durchaus, er hatte angefangen, Vertrauen in den jungen Offizier zu fassen. Aber für das, was er jetzt vorhatte, war es unerheblich.

»Ich spreche mit dem Feuerwächter, geh du und hol die Krieger«, sagte Ikaru und sie trennten sich am Treppenabsatz.

Ikaru ging durch den Durchgang des Hauses zum Tempel, Juras trat hinaus in den Hof. Dort traf er auf ein Halbbanner, das zwischen der Kaserne und dem Tempel Aufstellung genommen hatte. Juras erkannte Wïn unter ihnen. Die Hauptfrau, die sie auch in den Tempel begleitet hatte, stand stramm vor ihren Untergebenen und schien auf etwas zu warten. Juras konnte keinen besonderen Anlass für diesen Appell erkennen, beschloss, dem ganzen aber keine allzu große Bedeutung beizumessen. Bei den rund 200 Soldaten aus Brag'luin, die die Stadt besetzt hielten, war es nicht verwunderlich, wenn sie sich hin und wieder sammeln mussten, um neue Befehle entgegenzunehmen. Die höheren Offiziere hatten sich mit dem Gesandten im Haus untergebracht, die einfachen Soldaten mussten sich mit Verschlägen nahe

der Weide zufriedengeben, die sie notdürftig ausgebaut hatten. Der Hof zwischen den beiden Hausflügeln war ihre Zentrale.

Juras hielt auf den Eingang der Kaserne zu und niemand schien dagegen einen Einwand erheben zu wollen. Also ging er hinein und die Krieger Lozaks erhoben sich bei seinem Nahen und ließen von ihrem Tun, mit dem sie sich die Zeit vertrieben hatten.

»Krieger Lozaks! Kommt und folgt mir in den Tempel.« Mehr brauchte er nicht zu sagen, damit sie sich alle hinter ihn drängten, um gemeinsam mit ihm über den Hof zu gehen.

Doch kaum hatten sie den Fuß nach draußen gesetzt, erschallte ein lauter Ruf: »Halt!«

Juras sah sich zum Rufenden um und erkannte den Oberst mit einem Adjutanten an seiner Seite, der südländisches Blut in sich trug. Doch Juras ging weiter, bis er vor die Hauptfrau trat.

»Halt sage ich«, wiederholte der Oberst und trat energisch die Stufen vom Haus herunter. »Als Ihr Euch von Brag'luin abgewandt habt, habt Ihr auch die Befehlsgewalt über diese Schar verloren, denn sie stehen im Dienste des Großen Reiches.« Auf seinen Wink hin griffen die aufgestellten Feuergardisten nach ihren Schwertern und zogen sie halb aus ihren Scheiden. Wie eine Mauer aus Eisen standen sie zwischen ihnen und dem Tempel.

»Wollt Ihr Gläubigen den Zutritt in den Tempel verwehren?«, fragte Juras und schaute dabei der Hauptfrau grimmig in die Augen.

»Ich werde nicht zulassen, dass Ihr Eure Verschwörungen im Tempel haltet. Wenn Ihr beten wollt, dann geht, aber allein.«

»Beim Wolf!«, rief Ircîn aus. »Wir gehen als Lozak und mit unserem Herrn Feuring.«

Karasim versetzte dem Soldaten vor sich einen Stoß, dass er aus der Reihe taumelte.

»Mit Sicherheit!«, hörte man Hjeldîr und ein Gerangel begann und die Soldaten Brag'luins mussten Schulter an Schulter stehen, um gegenzuhalten.

»Zieht die Schwerter!«, rief der Oberst und die Soldaten folgten seinem Befehl.

Doch Win steckte seine Klinge vor sich in die Erde und rief: »Nein!« *Mein Schwert wird sich nicht gegen Unbewaffnete richten, deren Begehr es ist, in den Tempel zu gehen.*

Die Lozaker brachen an dieser Schwachstelle der zögernden Soldaten durch und erreichten die Tempeltür, die der Feuerwächter für sie weit öffnete.

70. Für Lozak

In den Tempelraum strömte die Schar Krieger und auch die Hauptfrau mit einigen Soldaten folgte ihnen ins Innere. Doch wagten sie es nicht, auf dem gesegneten Boden einzugreifen. Wie schon beim ersten Mal verblieben sie am Eingang und senkten ihre Schwerter. Der Oberst und sein Adjutant blieben draußen.

»Krieger Lozaks«, sagte Juras, »Brag'luin fordert euch ein, doch seid ihr keine Ware, die man hin und her schieben darf. Ihr seid Soldaten geworden, weil ihr Lozak dienen wolltet. Nun sprecht, ob dies noch immer euer Wunsch ist.«

Sein Hauptmann und Thûrmar waren die ersten, die vortraten und die Hände an die Brust führten. »Für Lozak«, sagte Thûrmar.

Ircîn und Karasim waren die Nächsten. »Für Blut und für Feuring!«

Schweigend traten auch die Brüder des Waldes, Brâgu, Rân und Irluin vor.

»Ihr wisst schon, Schicksal«, sagte Listadûn und reihte sich ein.

Brash'in und Nimsuk traten vor: »Für Euren Vater.«

Deni'san stellte sich nickend neben sie und auch Irikan trat hinzu.

»Mit Sicherheit«, sprach Hjeldîr und Oswal sagte, als er vortrat: »Ich habe nachgedacht.«

Damit standen sie geschlossen vor ihm. Juras blickte zu Ikaru, der ihm zunickte. Darauf wand sich Juras an Têrelar. »Feuerbruder, dies sind die Krieger Lozaks. Mit Herz und Verstand haben sie gezeigt, wo sie hingehören. Doch Brag'luin will sie uns entreißen, sie zu Frondienst zwingen, wo Treue doch nicht erzwungen werden kann. Ich bitte Euch, gewährt diesen gescholtenen Streitern Asyl und nehmt sie auf in Eurem schützenden Feuer.«

»Was heißt hier Asyl?!« Têrelar klang erbost und kurz war nur das Knistern der Flammen zu vernehmen.

Juras schaute fragend auf.

»Dies hier sind Helden und keine Verbrecher. Ich habe ihre Waffen gesegnet und sie sind mit mir in den Kampf gezogen. Dies hier sind keine Ehrbrecher, die nach Sühne suchen müssten, sondern Diener des Feuers, die stolz ihren Rücken aufrecht halten.« Der Feuerwächter blickte sie mit glühenden Augen an. »Ihr seid Diener dieses Tempels«, verkündete er.

Die Krieger gingen vor ihm auf die Knie, als er den Segen des Feuers über sie sprach.

Juras war begeistert. Diese Wendung war noch besser, als er es sich erhofft hatte. Als Tempeldiener konnten sie im Dienste des Feuerwächters den Tempel verlassen und würden auch wieder Waffen tragen dürfen. Brag'luin konnte nur noch das Lösegeld fordern und hatte jedes andere Recht über sie verloren. Doch irgendwas beunruhigte ihn, als er stolz sein kniendes Rudel besah und sein Blick fiel auf den Sarg vor dem Altar, in den die gebündelte Leiche Acaans hineingelegt worden war. *Isaan ist nicht hier!*

Von draußen war das scharfe Zischen einer Rute zu vernehmen und dem folgte der Aufschrei eines Mannes. Hauptfrau und Gefolge waren vor die Tür getreten und manch einer senkte betreten den Kopf, als die Rute erneut ihr Ziel traf.

Juras eilte zum Ausgang und befürchtete schon, Isaan zu sehen, als er erkannte, dass es Wïn war, den man entblößt und mit ausgebreiteten Armen an die Sonne im Hof gebunden hatte. Der Oberst war fort, aber sein Adjutant holte aus und die Gerte schwang über seinen Kopf und wurde mit voller Kraft durchgezogen. Wïn fing an, vor Schmerz zu heulen.

Juras drängte vor und wollte einschreiten, doch die Hauptfrau legte ihm die Hand auf den Arm. »Tut es nicht«, sagte sie. »Der Oberst würde es Euch vergelten.«

Juras blickte auf den Adjutanten und drang in seinen Geist ein. Ein Dunkler war es, der die Rute bediente und den Hüter nun in sich spürte.

Ich sehe dich. Wage es noch einmal und das Erz wird dich zermalmen.

Der Adjutant hielt im Ausholen inne, drehte sich zu Juras um und blickte ihn argwöhnisch an. »Dies ist eine Mahnung an Abtrünnige, die mit dem Gedanken spielen, das ihnen Zuggedachte zu verweigern«, sagte er laut und schmiss die Gerte verächtlich auf den Boden, als hätte er sich die Hände damit schmutzig gemacht. Doch Juras spürte, wie der Dunkle in ihm verkündete: *Du wirst anders reden, wenn der Bote mit deinem Bruder fertig ist.* Danach verbarg er sein Wesen und verstummte.

Juras ließ ihn ziehen. Er hatte andere Sorgen. »Wo ist der fehlende Krieger?«, fragte er an die Hauptfrau gewandt, die zwei Soldaten losschickte, um Wïn von seinen Fesseln zu lösen. Der Feuerwächter und Ikaru waren zu ihnen getreten.

»Wer?«, fragte sie.

»Isaan aus Velarath«, sagte er ungeduldig. »Groß, blaue Augen, ein Jüngling noch.«

»Er war heute Morgen im Tempel«, sprach Têrelar. »Wir vereinbarten, den Leib seines Bruders heute Abend dem Feuer zu übergeben.«

»Wo ist er jetzt?«, drängte Juras.

»Im Verhör«, sagte die Hauptfrau.

»Wie war das?!«

»Heute früh ist er von den Dienern des Gesandten ins Haus geführt worden. Ich hatte Wache hier im Hof und habe es gesehen«, sagte sie.

Juras suchte den DONNER als Wesen und fand ihn auch nicht weit entfernt im Haus. Er spürte seine Bedrängnis, er fühlte seine Trauer. Immer wieder vernahm er dieselben zermürbenden Fragen und Isaans Gedanken kreisten unaufhörlich um seinen Bruder, Baerdin und Lozak. Doch er schwieg verbissen und schöpfte aus Juras KRAFT.

»Muss das sein?«, hörte Juras sich selbst sprechen.

»Ich sehe es auch nicht gern«, sagte die Hauptfrau. »Die Krieger Lozaks haben sich einen heldenhaften Namen gemacht, sie haben Besseres verdient.«

»Der Gesandte tut, was er tun muss«, sagte Ikaru. »Er muss Fragen stellen, um sich ein Bild zu machen. Gewähren wir es ihm.«

Têrelar ging den beiden Soldaten mit dem Leutnant in der Mitte entgegen und führte sie in den Tempel, um den Verletzten zu versorgen.

»Heute Abend wird sein Bruder bestattet. Wenn sie ihn bis dahin nicht freigelassen haben, gehen und holen wir ihn«, setzte Ikaru hinzu, als er Juras' selbstquälerischen Blick sah.

»Du hattest gesagt, dass wir uns nicht mit ihnen anlegen, solange sie sich ruhig verhalten. Da!« Juras deutete auf Wîns blutigen Rücken. »Das ist das Ergebnis unserer Höflichkeit. Wann denkst du, ist der Zeitpunkt unseres Handelns gekommen?«

»Heute Abend«, sagte Ikaru. »Wir müssen ihnen Zeit geben, sich zu entscheiden.«

71. Welche Waffe wählst du?

Juras hatte die Waffen der Krieger zurückgefordert, die ihr Eigen waren. Die Schildschwerter Brag'luins, die dem Schwert vor der Sonne glichen, betrachtete er als geringen Verlust. Als Hüter des Erzes stand es in seiner Macht, jedem einzelnen die Waffe und Rüstung zu erschaffen, die ihm gebührte. Ebenso wie die Rubine, die er zu ihrem Freikauf schöpfte. Er formte sie in Gestalt von Tropfen, wie es seine Absicht gewesen war. Jedes von ihnen ein Schlüssel in eine Welt. Welten, die der Golem in seinen Händen hielt, blutrot.

Juras stand auf, nachdem er die Rubine verstaut hatte. Ikaru stand nahebei im Tempel und sprach mit Nadarîl, der sich zu seinem täglichen Wettstreit mit dem Vereinten eingefunden hatte.

»Meine Blutsbrüder haben durch das Feuer ihre Waffen zurückerlangt«, sagte der Rotbart, als Juras sich dazugesellte. »Doch was ist mit dem Rest?«

Juras folgte einer Eingebung und formte einen Dolch von schwerer Art mit einem Wolfskopf und gefletschten Lefzen als Griff. »Diese erlangen sie durch den Adel ihres Blutes«, sagte er und reichte Nadarîl die Waffe verdeckt. Der Rotbart nahm sie entgegen und grinste frech, bevor er sie unter seinem Gewand verbarg, sich verneigte und zum Vereinten eilte.

»Mit welcher Waffe gedenkst du zu kämpfen?«, fragte Juras Ikaru.

»Das kommt darauf an, welche Waffe mein Gegner bevorzugt«, antwortete Ikaru.

»Die Finsternis, du Idiot!« Juras war ungehalten.

Ikaru neigte das Haupt. Doch dann hob sich sein Blick, hoch, höher, in weite Ferne.

Juras zog die Stirn kraus. »Ikaru?«

»Ja?«

»Welche Waffe wählst du?«

Ikaru griff sich an die Seite, wo er die Blaue Schwinge sonst trug, aber sie war ihm fortgenommen.

»Gut«, sagte Juras und griff sich ein Langschwert mit einem Bernstein im Knauf von der Wand. »Dies ist Etêlaya, Freundlicher Rat. Sein Träger starb, weil er versäumte, Hilfe zu holen und sich der Finsternis alleine stellte.« Er warf die Waffe Ikaru zu, der sie auffing. Juras selbst wappnete sich mit der Wolfsklinge.

Gemeinsam traten sie zum Kampfplatz vor und begannen einen lockeren Übungskampf. Juras wusste um Ikarus Stärken und seiner einzigartigen Standhaftigkeit. Aber er war kein unbesiegbare Schwertkämpfer, vor allem deshalb nicht, weil er seine Möglichkeiten nicht voll ausschöpfte. Fast so, als wolle er seinem Gegner genug Platz bieten, damit er sich entfalten konnte und mit ganzer Kraft wirken konnte. Juras empfand dies als absolut verhängnisvoll und vor allem unnötig.

»Wenn du die Möglichkeit hast, es zu beenden, dann beende es auch«, sagte er zu Ikaru und versuchte ihm das Schwert aus der Hand zu schlagen.

Doch Ikaru ging mit der Wucht seines Hiebes mit und die Schwerter glitten aneinander vorbei. Noch während Juras sein Gleichgewicht neu aufstellte, war das Langschwert im selben Schwung wieder erhoben und Juras hatte seine liebe Mühe zu parieren.

»Willst du mich belehren, wie man mit einem Schwert kämpft, Anwarter?«

Nein, sein Bruder hatte keinen Unterricht in Schwerttechniken nötig. Was er brauchte, war die richtige Einstellung.

»Ich will dich lehren, wie man tötet«, sagte Juras und holte aus und der Wolf heulte in seinem Herzen.

72. Verraten

Sie hatten sich den Schweiß vom Körper gebadet und bereiteten sich auf die Bestattung vor. Der Feuerwächter und sein Anwarter hatten sich bereits vor die Stadt begeben. Nahe dem Felsen am Fluss wurde ein Scheiterhaufen errichtet. Von Isaan fehlte indes immer noch jedes Lebenszeichen. Der Gesandte hatte Ikaru kurz angehört und bestätigt, dass Isaan in seiner Gewalt war, mehr aber dazu nicht verlauten lassen. Als Ikaru ihn bedrängt hatte, ihn bis zum Abend wieder zu entlassen, hatte von Quant bestimmt, das bis zu jenem Zeitpunkte eine Entscheidung gefällt sein werde.

Jetzt wartete Juras mit seinem ganzen Rudel unruhig vor dem Haus im Hof, denn er wollte mit Isaan den Sarg hinaustragen und gemeinsam wollten sie Acaan die letzte Ehre erweisen. Die Feuergarde hatte sie in geordneten Reihen umstellt und wartete ebenfalls. Es war windig und die Fackeln blakten. Dafür, dass sich so viele Menschen eingefunden hatten, war es beklemmend still.

Lichtbruder Feluin kam mit Ikaru aus dem Haus und sie stellten sich neben Juras.

»Sie kommen«, sagte Ikaru und tatsächlich erschien der Oberst mit dem Gesandten Legatis von Quant und dicht auf folgte Isaan, umringt von Gardisten.

Doch wie sehr hatte sich der junge Krieger gewandelt. Wenn er vorher schon gebeugt war von seiner Trauer, so war er jetzt zerbrochen. Er schaute nicht auf, seine Schritte schlurften über die Kiesel.

»Aus Respekt vor den Riten der Beisetzung habe ich beschlossen, die Bestattung abzuwarten«, tönte von Quant. »Doch das Recht spricht: Bruder musste sich gegen Bruder stellen, im Versuch, Verrat zu verhindern, und dieser zahlte es mit seinem Leben. Doch dieser Verrat wird mit dem Strick gesühnt! Oberst, verkündet das Urteil.«

Oberst Alderich von Armansschwigen trat gewichtig hervor und entrollte eine Schriftrolle: »Aufgrund des Geständnisses, das Isaan aus dem Eislande Carinjura, gebürtig aus der Stadt Velarath, abgelegt hat, wird selbigem Hochverrat vorgeworfen, womit er auch Mitschuld am Tode seines Bruders trägt. Diese bereits eingestandenen Anschuldigungen ziehen mit sofortiger Wirkung die Hinrichtung durch den Strang nach sich, sobald die Bestattungsriten vollzogen sind.«

Juras war mit Ikaru und Hîrasu an Isaan herantreten, um ihn in ihre Mitte zu nehmen. Jetzt war er wie betäubt von den gesprochenen Worten. Sie betraten mit Isaan den Tempel, wo der Sarg lag. Die anderen verblieben draußen und bildeten eine Gasse.

»Isaan!«, flüsterte Juras und fasste nach seiner Hand.

Doch Isaan zuckte zurück und murmelte: »Vergebt mir. Das Feuer möge mir vergeben.«

Zu viert fasste jeder eine Ecke und sie hoben den Sarg auf ihre Schultern. Isaan war der letzte verbliebene Krieger, der noch offiziell zur Armee von Brag'luin gehörte. Das hatten sie nach der Bestattung ändern wollen.

Juras vereinte sich mit Isaan und auch Ikaru und der Hauptmann taten es ihm gleich. Das Wirken von QUELLE, KRAFT und TAPFERKEIT, straffte Isaans Haltung. Erhobenen Hauptes trat er aus dem Tempel und führte den Zug an. Den Hügel gingen sie hinab, vorbei an den Menschen Lozaks, die anteilnehmend dastanden und sich dem Zug anschlossen.

Isaan, was ist geschehen?

Ich habe es ihnen verraten.

Was dieses Es war, das konnten sie in seinen Gedanken lesen: Es ging um Baerdin, darum, dass er am Leben war und dass er als Schatten an der Seite des Königs von Olöne kämpfte.

Es ging darum, dass Isaan als Soldat Brag'luins an seiner Seite gekämpft hatte. Doch Isaan hatte auch vieles verschwiegen. So zum Beispiel, dass Thûrmar ihn losgeschickt hatte. Auch hatte er die Anwesenheit von Râserin und Lâserin für sich behalten. Sie hatten nur Aussagen, mit dem sie ihn allein belasten konnten, dafür aber gründlich. Denn so erschien es, als ob er auf eigene Faust willentlich, sich mit dem Feind verbündet hatte, seinen Bruder im Kampf verloren und deshalb reumütig wieder zurückgekehrt war.

Die Tragweite dieser Gedanken und ihre Auswirkungen wurden Juras erst nach und nach klar. Wenn das Leben eines Schattens verwirkt war, wenn man seiner habhaft werden konnte, was machte man dann mit einem Soldaten, der zum Feind übergelaufen war? Sein Krieger war verloren. Ikaru hatte die Schatten an ihrer Seite unter seinen Schutz genommen, indem er sie zu Bürgern Lozaks gemacht hatte. Aber Isaan war ein Soldat und unterstand damit dem Kriegerrecht. Der Oberst konnte mit ihm machen, was er wollte, und der Gesandte war bereit, es abzusegnen. Durch ihre List, aus den Kriegern Tempeldiener zu machen, hatten sie die Duldsamkeit des Oberst weit überzogen und nun eine Rechnung offen, die Isaan bezahlen sollte. Das Schlimmste war, dass Isaan sich mit diesem Gedanken abgefunden hatte. Ja, sogar seinen Tod herbei sehnte, damit ihm nicht doch noch etwas herausrutschte, mit dem er andere belasten konnte. Dem hatte sein Kampf gegolten, das war sein kleiner Sieg gewesen.

Das lasse ich nicht zu. Ikaru hatte sich so bestimmt geäußert, dass all die schrecklichen Bedenken, die in Juras Gestalt angenommen hatten, sich auflösten, als hätten sie keinen Bestand. *Genug der Lügen. Offenbaren wir ihnen die Wahrheit.*

Sie traten durch das Stadttor hinaus auf das offene Feld, das zum Fluss führte. Dort erwartete sie der Feuervereinte und gemeinsam bahrten sie den Sarg auf. Von Têrelars Hand erhielt Isaan die Fackel, mit der er das Holz entzündete. Dann traten sie einen Schritt zurück und der Feuerbruder sprach das Gebet von Feuer zu Feuer, während die Soldaten Brag'luins sie umkreisten und das Volk Lozaks sich hinter ihnen drängte. Der Wind riss an ihren Umhängen und Mänteln und schürte das Feuer zur Weißglut. Durch das helle Licht versank die Welt um sie herum in Dunkelheit.

Ikaru trat vor und seine grünen Augen leuchteten golden im Feuerschein. Er erhob seine Stimme über das Krachen des Feuers und das Zischen des Windes: »Acaan starb im Kampf gegen die Vergeblichkeit, um die Unschuld zu wahren. Er kämpfte gegen die Vergeblichkeit dieses Krieges, der nun schon zu lange auf Olône wütet und Brüder gegen Brüder aufgebracht hat. Sein Opfer wird nicht vergebens sein, wenn wir Frieden finden.«

Auf den Wink des Obersts hin, setzten sich Gardisten in Bewegung, um Isaan zu ergreifen. Doch Juras und sein Rudel stellten sich deckend vor ihn und Ikaru sprach: »Seht mich nun als euren Bruder, der euch versucht, am Verrat zu hindern. Keiner hier in Lozak, hat sich gegen Brag'luin erhoben. Auch Isaan nicht. Unser Ansinnen galt immer und allein uns den Dunklen entgegenzustellen. Den König von Olône habt Ihr zu einem Verbrecher erklärt, weil er sein Volk bewahren will und sich gegen eure Forderungen stellt. Baerdin habt Ihr zu einem Hochverräter erklärt, weil er mit den Schatten für Freiheit kämpft. Doch scheint mir, sind eure Urteile nichts weiter als scheinheilige Bezeugungen eurer Gewalt. Denn mit Macht wollt Ihr euer Recht rechtfertigen und euer Recht soll Macht sein. Doch die Götter lassen es nicht zu, dass man ihre Namen missbraucht.«

»Was erdreistet Ihr Euch?! Ihr stellt Euch gegen Vaterland und Kaiserin!«, tobte der Gesandte nun laut.

»Meines Vaters Land ist Lozak«, sagte Ikaru ruhig. »Lozak beugt sich nicht vor Gewalt, sondern nur aus Liebe.« Mit diesen Worten kniete Ikaru nieder.

Diese Haltung rief Verwunderung auf allen Seiten hervor. Doch dann flog ein Lichtschein über sie hinweg und der Schrei eines Lichtvogels erfüllte die Nacht. Wie ein Wirbelwind schraubte sich der lichte Vogel über ihnen in die Luft und setzte dann mit weit ausgebreiteten Flügeln zur Landung an. Die Menschen stoben auseinander und gingen auf die Knie, als der große Vogel vor Ikaru zu Stehen kam und die Schwingen faltete.

»Im Namen der Gerechtigkeit, Frieden mit Euch!« Der Lichtritter Thiss glitt herab auf den

Boden und der heilige Vogel des Lichts ließ ein gurgelndes Knurren hören, das die Menschen erbeben ließ. »Wie bedauerlich, euch zu diesem Anlass versammelt zu sehen. Doch vermag meine Botschaft euch vielleicht etwas Erleichterung verschaffen: Im Namen des Lichtes sei euch verkündet, dass eine Waffenruhe ausgerufen wurde zwischen Kaiserin von Brag'luin und König von Olöne. Jegliche Kampfhandlungen sind einzustellen, jedem der sich daran hält, ist freies Geleit zu gewähren.«

73. Diplomatie und Dämonen

Dank des Lichtritters Erscheinen war es ihnen möglich gewesen, unter Bürgschaft der Vereinten, Acaans letzte Würdigung mit Anstand zu vollziehen und Isaan unbeschadet in den Tempel des Feuers zu bringen. Die unmittelbare Hinrichtung war verhindert. Doch die Worte, die Ikaru gesprochen hatte, hatten den Gesandten und den Oberst gegen ihn gekehrt. Nicht, dass sie das nicht schon vorher gewesen waren, aber bisher hatten sie Juras als den Drahtzieher betrachtet und Ikaru nicht ernst genommen. Jetzt waren sie der Meinung, er müsse ein gefährlicher Verrückter sein. Warum sonst wendete er sich gegen sein eigenes Land und riskierte seine privilegierte Stellung in einem Zweikampf auf Leben und Tod, nur um im Falle seines Sieges Herr über ein unbedeutendes Stück Land auf einer feindseligen Insel zu sein? Doch sowohl Gesandter als auch Oberst beschlossen, die Angelegenheit dem Hohen Richter zu überlassen. Er würde wissen, wie mit diesen Lozakern zu verfahren war. Alles andere hätte nach der Verkündung des Lichtritters zu einem Aufstand geführt.

Juras hatte den Lozakern eingeschärft, sich angemessen zu verhalten. Das sollte heißen, dass sie keinen Streit anstacheln und einen möglichst freundlichen Umgang mit ihren Gästen hegen sollten. Es kam sogar festliche Stimmung auf, indem die Menschen auf den Straßen anfangen zu tanzen und zu singen und die Soldaten zu bewirten. Das Unmögliche war geschehen und man beugte vor Schatten das Haupt, der für diese Waffenpause so viele Opfer gefordert hatte, und dankte dem Licht, das ihnen nun mit der Hoffnung des Friedens winkte.

Der Lichtritter berichtete ihnen von den Schwierigkeiten, die dem König beim Betreten von Rhosa begegnet waren. Dunkle hatten versucht, ihm den Mord an einen Hauptmann Namens Chaldan unterzuschieben, doch konnte der Vorfall mit Hilfe der Vereinten des Lichts aufgeklärt werden, sodass die Verhandlungen nicht schon von Beginn an scheiterten. Die Einigung mit den Diplomaten war soweit befriedigend gewesen, dass eine Waffenruhe ausgerufen werden konnte. Nun hatte die Kaiserin Freadar nach Ir'daet geladen und ihm freies Geleit mit Eskorte geboten, um Friedensverhandlungen zu führen.

Juras und Ikaru wussten allerdings um den wahren Grund für Thiss Erscheinen: Er hatte das Schiff ausfindig gemacht. In Gedankenschnelle hatte er ihnen Stellung und Zustand des Schiffes mitgeteilt. Es war die Rede von 150 von Dämonen besessenen Kämpfern, die bestens gerüstet und mit dunklen Waffen versehen waren und nur noch eine Nacht und einen Tag Fahrt von Lozak entfernt waren. Nach dem, was Thiss durch Schaënā gesehen hatte, waren ihre menschlichen Hüllen fast noch Kinder. In Nîrilatu eine leichte Beute für die Mächtigen: Leicht zu fangen oder gar gegen wenige Münzen einzutauschen und danach fragte niemand mehr nach ihnen. Sie waren leicht beeinflussbar, mit wenig oder keinem Widerstand gegen dunkles Geflüster. Es war davon auszugehen, dass die Dämonen die ganze Kontrolle hatten und die Geister der Kinder sich in irgendeinem bewussten Winkel versteckt hielten. Es war unmöglich von ihnen zu erwarten, dass sie sich selbst befreiten, auch nicht mit Hilfe. Mit dem Zepter konnte man die dunklen Mächte in den Kampf schicken, doch würden sie auch dem Befehl gehorchen, die Körper zu verlassen? Wohl kaum und wenn, dann nur widerwillig. Und selbst wenn, mussten sie immer noch für den Schutz der Kinder sorgen, die in nächster Nähe zu den wütenden Dämonen sein würden. Ikaru schloss sich mit den anderen Hütern zusammen und gemeinsam schmiedeten sie einen wagemutigen Plan, den sie noch heute Nacht durchführen wollten. Denn dort, wo sie die Dämonen bekämpfen wollten, gab es keinen Tag und keine Nacht.

Also gaben die Brüder vor, schlafen gehen zu wollen und zogen sich in ihre Zimmer zurück und Wachen postierten sich vor ihren Türen.

74. Nichts

Ikaru öffnete ihnen das Tor und das Schiff trieb von dieser Welt in das Nichts. Farbloses Nichts. Selbst die Farblosigkeit war nur eine Einbildung, ein Schatten dessen, von dem sie sich einbildeten es wäre Etwas. Hier war nichts außer ihrer Selbst und dieses begann sogleich sich aufzulösen. Dies war der Ort, der kein Ort war und nur deshalb Bestand hatte, weil sie selbst noch da waren, und es zehrte an ihrem Dasein. Die Dämonen erwachten aus ihrer Teilnahmslosigkeit, denn auch sie waren Sein, wenn auch dunkel. Ihrer aller Sinne richtete sich auf das Zepter, das ihre Augen band und ihren Willen steuerte. Hoch wurde es gerissen und die ersten entflohen ihren Körpern und lösten sich auf.

Die große Zahl der verbliebenen Dämonen erhob sich in Zorn, in Wut, in aufschäumender Kampfeswut: *Das Banner ist gehisst, das Blut ist heiß. Die Erde raucht und das Morgenrauen bringt das Licht in die Finsternis, dessen Blut noch die Fenster runter rinnt. Einst war der Himmel blau, jetzt ist er durchzogen von Blitzen und der Hass malt seine Bilder. Wenn man etwas weiß, ist es oft zu spät. Der Sand zählt die Zeit. Das Banner ist gehisst. Das Blut kocht. Bald wird er hingerichtet. Der Sack ist schon über das Gesicht gezogen.* Die Dämonen wurden rasend und der langsame Untergang ihrer Feinde berauschte sie: *Die Geschichten, die erzählt werden, künden mehr oder minder von uns. Wir sehen ihre Lichter und sie blinken uns zu. Wie sehen wie sie brennen und wie brennt unsere Seele mit ihnen. Doch dieses Brennen, wie entzückt es uns zu schauen ihr Werden und ihren Untergang, wie Seiten eines Buches, die verbrennen. Oh, ist es grausam zu sehen, wie sie ersticken und flehen um Gnade. Doch keine Gnade gibt es, brennen wird es, bis nichts mehr bleibt.*

Die Hüter spürten ihr Vergehen. Das Bündnis schloss sich zusammen und jeder hielt sich an dem anderen fest: *Einmal noch zu lodern, zu wissen, dahinter ist Nichts. Sich zu erbauen und zu wissen, es kümmert mich nicht. Zu erstarken, zu erblühen und zu vergehen, und glauben, es bricht mich nicht.*

Die Dämonen fingen an zu heulen, sie zu umschmeicheln und zu necken. Die fürchterlichsten unter ihnen erhoben sich nun: *Rebellion des Einen gegen das Alles. Warum muss der Eine vergehen, während das Ganze in Ewigkeit wohnt? Sturm auf die Festung im Götterberg. Ist der Einzelne weniger wert, weil er nicht im Himmel thront?*

Ihr Bündnis wandelte sich und wurde eins und Merenan antwortete: *Doch siehe: Jetzt bist du dies und nun bist du das. Und ehe du dich versiehst, bist du Jenes, bevor du das Andere warst. Was du suchst zu erhalten, hat es nie gegeben, den Tod hast du selbst erfunden. Die Armee umzingelt einen leeren Himmel. Die Schatten fallen ab, wenn man durch die Tore des Lichts schreitet. Kampflos fällt der Himmel und die Ewigkeit füllt das Gefäß. Auf dem Thron sitzt der Eine, der alles ist und nichts. Die Erfüllung ist hier, die Erlösung ist jetzt.*

Wie gebannt waren nun die Dämonen und lauschten dem Gesang.

Wie die Feder fällt, so stand ich auf und blickte in die Finsternis voller Wahnsinn und doch so voller Trost. Der Stein verbirgt Wahrheiten unter sich, doch keiner kann ihn finden oder gar heben. Wenn der Mond sein Licht umherstreift und seinen Weg findet, gibt es so manches Flüstern und das Gefühl ist so tief, das es den Atem verschlägt. Die Zeit steht still, keinen gibt es, der dem widerstehen kann. Wer die Angst kennt, erkennt den Mut, doch wer den Mut kennt, fürchtet nicht die Angst. Wenn die bunten Lichter leuchten, reden die Leute viel, doch in der Finsternis beginnt das Flüstern. Was ist so schlimm daran, zu vergehen? Siehe, Merenan stand allein. *Der ohne Herrn ist das Sein des Unerklärlichen.*

Das Zepter wurde zu Nichts mit dem letzten der Dämonen. Und Merenan entschwand wie ein Traum, wenn man aufwacht und sich erinnert, aber nicht mehr weiß an was.

75. Durch das Wasser

Ich Sorge dafür, dass das Schiff Kurs auf Lozak beibehält. Bleibt nur zu hoffen, dass sie nicht von Bord springen. Vielleicht sollte ich sie in einen schlafähnlichen Zustand versetzen. Ist mit Ikaru alles in Ordnung?

Ich weiß es nicht. Ich gehe gerade zu ihm rüber.

Die Hüter machten sich Sorgen um Ikaru. Durch den Umhang war er noch immer verborgen und seitdem seine Verbindung im Nichts zu ihnen abgebrochen war, nicht mehr erreichbar. Die QUELLE hatte dafür gesorgt, dass die Menschen an Bord durch das Nichts nicht aufgezehrt wurden, und hatte ihre Lebenskraft genährt. Selbst die Stofflichkeit des Schiffes war erhalten geblieben und segelte wieder auf dem Meer. Doch zu welchem Preis? Juras eilte den Gang entlang, den Blick auf Ikarus Tür geheftet. Hinter ihm folgte sein Wächter, etwas überrumpelt, vor Ikarus Tür stand der Nächste. Doch Juras beachtete ihrer nicht, öffnete die Tür, ging hinein und schloss sie hinter sich. Erleichtert erblickte er Ikaru auf dem Bett sitzend. Eine Lampe brannte dicht neben ihm auf dem Nachttisch. Juras ging zu ihm hin und setzte sich neben ihn. Ikaru schaute auf und sah müde aus, aber unverletzt.

Entwarnung, gab Juras an die anderen weiter. »Beim Blut, das war eine Meisterleistung!« Ikaru nickte nur still.

»Merenan würdig.«

»Ja.«

»Er war da.«

»Ja.«

Da war sie wieder, die Einsilbigkeit. Ikaru legte sich auf das Bett und schloss die Augen.

»Ist das alles, was du dazu zu sagen hast?«, fragte Juras gespannt.

Sein Bruder öffnete die schweren Lider halb und blickte ihn stumm an.

»Du bist Merenan«, sagte Juras.

Mit einem Seufzer schlossen sich die Augen wieder. Von draußen erklang Lachen. Juras stand auf und ging zum Fenster. Er schob die Vorhänge beiseite und schaute auf den Vorhof und über die Stadt. Viele Lichter brannten noch trotz tiefer Nacht und die Menschen feierten. Juras konnte Arin und Taygon ausmachen, die friedlich mit Win und der Hauptfrau vor dem Feuertempel standen.

»Es ist noch nicht vorbei. Der angesagte Waffenstillstand ist vielleicht nicht mehr als eine Falle, um Freadar festzusetzen. Genauso wie der Zweikampf. Und noch immer lauern die Dunklen in Lozak und die restlichen Boten werden alles daransetzen, um Kharabad zurückzuholen.« Juras drehte sich wieder zu Ikaru um, doch der schien tief zu schlafen. Juras ging zu ihm hin, zog ihm die Stiefel aus und deckte ihn zu. Der Mond der Kälte hatte begonnen und selbst auf der Insel wurden die Winde empfindlich kalt und die Schneedecke auf den Messern wurde breiter.

Juras nahm die Lampe, setzte sich auf einen der gepolsterten Stühle im Raum und zog die Blutigen Schriften von Alak hervor. *Blut ist das Opfer, das Leben der Preis*. Er las vom ersten Heiligen, Talm von Arzera, von einem Kampf in den Eislanden. Er las von der Schlacht in der Blutsteppe gegen Kharabad, die erst nach diesem Vorfall zu der Einöde geworden war, die sie jetzt war. Er las vom Schwur, den sie geleistet hatten und vom Tode seines Bruders, dessen Leben die Schlacht gefordert hatte. *Jener Bruder, der nicht zurückgekehrt ist*. Juras schaute auf und blickte zu seinem friedlich schlummernden Bruder. Doch was hatten ihm die Krieger des Schwures gesagt? *Wir sind zwischen den Welten. Wir sind und doch dienen wir nur einem Zweck. Durch die dunklen Fluten können wir reisen, durch die schwarzen Wasser des Vergessens sind wir verbunden mit dieser Welt. Das einzige Element, dem kein Siegel gesetzt wurde*.

Juras hatte sie zurückgerufen, doch gekommen waren sie durch das Wasser. *Durch die schwarzen Wasser des Vergessens ...* Konnte es sein, dass Merenan die Göttin der Magie An'nai war? Oder zumindest ein Gesandter von ihr? Und dunkel deshalb, weil sie sich ihren

Platz vom Licht zurück erstreiten wollte? Wenn das Licht das Gesamte war, was nicht Finsternis ist, warum hatte es dann die Magie verdrängt und versuchte sie zu unterdrücken? Oder war gar Kharabad der Erwählte der Magie, der für ihre Rückkehr stritt? Doch Merenan und Kharabad hatten denselben Ursprung. Juras erinnerte sich an die Worte des Feuerbruders, die er ihm auf ihrem einsamen Ritt von Freiheit nach Lozak, gesprochen hatte. *Die Herrin der Magie gibt dir die Möglichkeit zu wählen, Juras.*

76. Ein Teil von uns

Am nächsten Morgen schreckte Juras in seinem Stuhl auf. Das Buch war ihm aus den Händen geglitten und mit einem Knall zu Boden gefallen. Als er zu Ikarus Bett schaute, fand er es leer. *Das sieht ihm ähnlich.* Juras dachte daran, ihm nahe zu legen, den Umhang mal wieder abzulegen. Wenn er schon vorher schwer zu erreichen war, so war er jetzt wie ein Gespenst.

Der Morgen erschien friedlich und die Sonne strahlte sanft durch den Stoff am Fenster. Seine Gedanken der gestrigen Nacht huschten noch schattenhaft durch sein Gehirn. Juras dachte nach über die Wesen der Hüter und der Krieger, die er kannte. Er versuchte zuzuhören, wie der Blutbruder es ihm gelehrt hatte. Es war nicht leicht, das Sinnen der Wesen zu entschlüsseln, wenn man ihre Gegenwart nicht teilte. Von Telda wusste er, dass Freadar sich auf die Reise nach Brag'luin vorbereitete, um die Kaiserin zu treffen. Er fühlte Arra'mias mitten unter vielen und er spürte Eoras Veränderung durch das Licht, das sie durch die Schrecken der Finsterpest leitete. Der Krieg im Norden führte die Fahne des MUTES und der MUT zeichnete den KRIEG und drang weiter vor zu den Minen im Norden. Das Wolfsblut vernahm ihn sofort.

Woran zweifelst du?

Ich zweifle nicht, Hochwürden. Ich versuche nur zu verstehen.

Was verstehst du nicht?

Wir wissen, dass Kharabad der Herr der Finsternis ist. Wir wissen, dass er das dunkle Element nach Asalur gebracht hat und die Dämonen ihm untertan sind. Doch was wissen wir über Merenan? Es wurde mir gesagt, es wäre das Wesen, das alle vereinen kann, durch welches alle wirken können. Schließt dies nun die Finsternis mit ein?

Du zweifelst an deinem Bruder.

Nein ... und ja. Ich weiß nicht, was er gesehen hat, und ich weiß nicht, was er vorhat.

Das solltest du ihn fragen.

Das habe ich schon versucht. Er weicht mir mit der Antwort aus.

Dann sind deine Zweifel berechtigt.

Ihr habt von Anfang an an ihm gezweifelt.

Ja. Aber nicht an dem, was ich tun werde. Ich habe dir versucht klar zu machen, dass der Tag kommen wird, an dem du dich zwischen deinem Auftrag und deinem Bruder entscheiden musst.

Aber er ist Teil unseres Bündnisses. Er ist ein Teil von uns.

Darin beweist sich die Kraft des Willens, dass sie nicht ins Wanken kommt, wenn Opfer von ihr gefordert werden.

Doch was ist, wenn eben dies unsere Schwäche ist? Stärkt es nicht die Finsternis, wenn wir an Merenan zweifeln, anstatt für ihn zu kämpfen?

Kämpfe, Juras. Dein größter Zweifel gilt nicht Merenan, sondern dir selbst.

Juras hielt inne. So weit war er schon mal gewesen und hatte beschlossen, seinen Weg mit dem Wolf zu vereinen. Er musste endlich damit aufhören, sich Sorgen um die Konsequenzen seines Handelns zu machen, wenn er doch davon überzeugt war, das Richtige zu tun. *Ihr habt Recht, Hochwürden.*

Wirst du mit den 150 fertig?

Ihre Ankunft wird für Aufsehen sorgen, aber vielleicht lenkt es auch die Aufmerksamkeit von uns ab. Und zum eigentlichen Feind hin. Die Namenlosen sind so blind.

*Deshalb stehen sie unter unserem Schutz. Lass dich nicht von ihnen reizen.
Was mich reizt, sind die Dunklen, die hier glauben walten zu können wie ihnen beliebt.
Wirke selbst.
Ja, Hochwürden.*

Ihre Gedanken lösten sich voneinander. Juras erhob sich und streckte seine Glieder. Sich das Kinn reibend trat er ans Fenster und öffnete die Vorhänge. Blinzeln empfang er das trübe Licht des Tages. Er musste sein Rudel sammeln und Lozak auf die Ankunft eines Schiffes vorbereiten, das durch die Dunkelheit und durch das Nichts gegangen war. Lozak, die Stadt des Lichts. *Durch die Dunkelheit kommen wir ans Licht.* Juras verwarf all seine Bedenken. Magie, Licht, Finsternis, ganz gleich. *Ich gehe mit dir, ganz gleich wohin.*

77. Damit die Kinder besser schlafen können

Nach einem ausgiebigen Frühstück, das Juras allein zu sich nahm, hatte er Hîrasu damit beauftragt, alle zu sammeln: die Krieger, die Bogenschützen, die Bürgerwehr, die Söldner und die Kämpfer aus Freiheit. Am Ende waren es 45, die im Tempel zusammenkamen. Dazu noch Athéa und Arin mit Yaron, der ihm nie von der Seite wich. Er fasste sie als ein Rudel zusammen und teilte sie in Schichten auf. Sie sollten ihren Dienst wieder antreten und in der Stadt ihre Wachrundgänge machen. Es gab keinen Grund, warum die Feuergarde es ihnen verbieten sollte, wenn sie in ihrer eigenen Stadt einen Spaziergang machten. Er bezahlte ihnen auch ihren Sold. Außer den zu Tempeldienern erhobenen Kriegern und Nadaril waren sie unbewaffnet. Aber darum ging es Juras nicht. Er wollte, dass sie sich als Einheit verstanden und lernten miteinander umzugehen. Auch sollten die Laien, die Abläufe und Zuständigkeiten lernen. Sie waren die zukünftige Streitmacht Lozaks. Aber vor allem brauchte Juras Rückhalt, wenn das Schiff am Abend eintreffen sollte. Wer wusste schon, wie der Oberst reagierte, wenn Südländer aus Nîrilatu landeten, auch wenn es fast noch Kinder waren. Sie mussten den Menschen an Bord Schutz bieten. Noch war Ikaru der Herr des Landes, und es war sein Vorrecht, diese Fremden als Gäste aufzunehmen. Juras würde dafür sorgen, dass dieses Recht unangetastet blieb.

Der junge Baron und sein Leibwächter hatten ebenfalls ihre Waffen behalten. Für Arin hatte Juras eine eigene Ausbildung vorgesehen. Dass er kämpfen konnte, hatte er bewiesen, doch als zukünftiger Herr und Verwalter einer Baronie musste er neben Lesen und Schreiben auch Rechnen und Landeskunde, Rechtskunde und Diplomatie erlernen. Ganz zu schweigen von dem Wissen über die Götter und die Geschichte. Juras dachte daran, Bruder Feluin darum zu bitten, den Jungen unter die Fittiche zu nehmen. Außerdem wollte er Ikaru darauf ansprechen, ihm die Feuertaufe zu erteilen.

Noch im Tempel überreichte er Yaron die Kampfaxt, die sie in Rhosa vom Lichthüter bekommen hatten. Der alte Krieger war ein würdiger Träger und außerdem wollte Juras den Beschützer der UNSCHULD mit einer vernünftigen Waffe ausgestattet wissen.

Um Athéa musste er sich gesondert kümmern. Sie wollte eine Anwärtlerin werden und musste sich dafür würdig erweisen. Das beinhaltete einen gewissen Zeitraum, in dem sie unter Beweis stellen musste, dass ihr Entschluss endgültig war. Nachdem er sie und Arin mit der Aufgabe betraut hatte, mit Tinte und Feder die Buchstaben mehrmals abzuschreiben, die er ihnen vorgezeichnet hatte, zog er los, um Bruder Feluin zu finden.

Als er nach ihm fragte, wurde er auf die Küche verwiesen. Noch während er sich fragte, was der Lichtbruder dort wohl zu suchen hatte, trat er ein und sah Ikaru mit hochgekrempelten Ärmeln Gemüse schneiden. Der Umhang lag achtlos über der Lehne eines Stuhles, auf dem er saß. Neben ihm stand Bruder Feluin und beide hielten sie in ihrem Gespräch inne, als Juras an sie herantrat. Es herrschte geschäftiges Treiben an den Arbeitstischen um sie herum und der Herd war vollgestellt mit Kesseln, Kasserollen, Töpfen und Pfannen, die dampften, zischten und gluckerten.

»Was machst du hier?«, fragte Juras überrascht an Ikaru gewandt.

»Ich helfe etwas aus. Wir erwarten heute Abend eine Menge Gäste.«

»Ähh ... ja«, meinte Juras und warf einen schnellen Blick auf den Lichtbruder, der lediglich die Hände verschränkte und ruhig stehen blieb, während neben ihm die Speisen hin und her getragen wurden.

»Ich habe Bruder Feluin davon berichtet, was uns heute erwartet«, sagte Ikaru.

»Du hättest es mir sagen sollen. Ihr wisst doch, dass ihr mir vertrauen könnt«, raunte der Lichtbruder.

»Wir hatten nicht vor Euch zu belügen«, entschuldigte sich Juras.

»Nein, lügen würden die Söhne des Lichtritters nicht, aber verschweigen.« Mit strengem Blick musterte er die Brüder.

»Es gibt nichts, was ich Euch verschwiegen habe«, sagte Ikaru und strich das Geschnipelte in eine Schüssel.

»Ach, nein? Was ist dann dieses Gemunkel über Merenan?«

Die Brüder schwiegen.

»Ist euch bewusst, dass der Hohe Richter euch auseinandernehmen wird?«

»Nun, wenn er meint, dass dies notwendig ist, dann soll er es versuchen«, knurrte Juras und tat einen Schritt zur Seite, um den Bediensteten vorbeizulassen, der einen dampfenden Kessel vor sich hertrug.

Ikaru nahm sich ein Bündel Möhren zur Hand, um sie zu zerschneiden.

Bruder Feluin seufzte. »Ihr müsst euch dem Licht anvertrauen, wenn ihr gegen die Finsternis antreten wollt.«

»Wir vertrauen Euch«, sagte Juras. »Doch wie sollen wir jemandem vertrauen, der mehrmals bewiesen hat, dass sein Erscheinen nur Tod und Folter mit sich bringt? Ihr selbst wart Zeuge des Vergehens der Richter.«

»Soll das mich nun überzeugen, Juras Feuring? Soll mich das nun vom Glauben abbringen? Soll ich nun sagen: Ja, die Diener sind schwach und deshalb ist es ihr Herr auch?«

Juras runzelte die Stirn. War nicht genau das sein Problem? »Wir streiten für Merenan«, sagte er, ehe er an sich halten konnte.

Ikaru schaute auf, ihre Blicke trafen sich.

»Merenan? Was wisst ihr schon von Merenan? Die Aufzeichnungen des zweiten Zeitalters sind voller bildhafter Umschreibungen. Vielleicht ist er nicht mehr als eine Legende, eine Märchengestalt, die Kharabad dazu gedichtet wurde, damit die Kinder besser schlafen können.«

»Wer bewirken kann, dass die Kinder besser schlafen können, kann nicht erfunden sein«, sagte Ikaru.

»Selbst wenn es nur eine Erfindung ist, liegt es an uns, sie lebendig zu machen«, sagte Juras entschlossen.

»Nun denn«, sagte Bruder Feluin. »Begnügen wir uns vorerst damit, die Seelen der Kinder zu retten, die von den Dämonen berührt wurden.«

»Sind wir das denn nicht alle?«, fragte Ikaru sanft und der Lichtbruder zeichnete den Lauf der Sonne über sie.

78. Seid Ihr so gnädig?

Das dunkle Schiff war kaum von der Nacht zu unterscheiden, deshalb wurde es erst entdeckt, als es schon in den Meerbusen mündete. Doch sobald dies geschehen war, regte sich helle Aufregung. Der Oberst beorderte seine Leute an den Hafen, um das Geisterschiff zu empfangen, das still über das Wasser glitt.

Nadaril hatte es als Erster entdeckt und Juras davon unterrichtet. »Herr, da ist etwas draußen im Meer, das nach Blut ruft. Sind sie Brüder oder Feinde, ich weiß es nicht«, hatte er gesagt und sich in den roten Bart gegriffen.

Juras hatte sich gefragt, wie ein Namenloser sehender sein konnte als sie selbst, die doch die

Ankunft erwarteten.

Die Truppe aus Lozak war rechtzeitig am Hafen versammelt, als der Oberst noch wild seine Befehle rief. Die Segel des schwarzen Schiffes erschlafften und still und stumm hielt es an, 20 Schritt vom Land entfernt. Zu groß, um anzulegen.

Juras war in dem ersten Boot, das auf das Schiff zuhielt und kletterte an Bord. An Deck sah er die halbwüchsigen Menschen in Reihen auf Bänken, in einem Halbschlaf. Jeder von ihnen hielt eine dunkle Waffe in den Händen und Plattenrüstungen waren um ihre jungen Körper gelegt, wie Panzer von Käfern.

»ERWACHT!«, rief Juras »Erwacht und legt die Schwerter beiseite.«

Die Schwerter, lange, mächtige Schneiden, glitten aus ihren Händen und fielen zu Boden. Ihre Hände gingen an die Helme und ließen sie bedeutungslos fallen, in Angesichts ihres Nächsten, den sie neugierig und scheu betrachteten. Es waren Jungen und Mädchen aus den Südländern. Die dunkle Haut verriet einige als Einwohner aus den Südiseln, hier und da leuchtete das blonde Haar der Eisländer auf. Selbst das Rot der Insel war zu finden. Sie regten sich, als wären sie aus einem tiefen Schlaf erwacht und schauten sich um.

Als die ersten Soldaten Brag'luins mit Schwertern gewappnet das Deck betraten, gebot ihnen Juras Einhalt.

»KOMMT!«, sprach er, wieder an die Gepanzerten gewandt. »Der Hüter des Landes hat euch den Tisch bereitet. Ihr werdet hungrig sein nach eurer langen Reise.«

Win wurde Zeuge, wie die Fremden sich wie ein Mann erhoben, die Schwerter, Schwerter sein ließen und vorwärtsdrängten zu dem Mann in Erz, der ihnen Geleit bot an Land. Er selbst musste an sich halten, um ihnen nicht zu folgen. Er blickte zu seiner Vorgesetzten. Was sollten sie tun?

»Oberst, da Ihr doch über die Waffengewalt bestimmt, seid Ihr so gnädig und sammelt die Schwerter ein und bringt sie zum Tempel?«, sprach der Anwärter und mehrere Boote standen bereit, um die lebende Fracht in Empfang zu nehmen.

Söldner der Südländer und sie strecken die Waffen auf sein Gebot! Was ist das für eine Hexerei?!, grübelte Win.

Doch die Vereinten des Lichts, die am Ufer standen, schienen das Geschehen zu befürworten. Auch der Wächter des Feuers beugte sich herab und fasste Hände, um die Menschen an Land zu ziehen. Die meisten verhielten sich so, als ob es das Gewöhnlichste auf der Welt wäre, dass mitten in der Nacht ein schwarzes Schiff voller Gepanzelter auftauchte. Win zweifelte an seinem Verstand und auch der Oberst schien unschlüssig. So standen sie einfach nur da und ließen die Lozaker gewähren.

Legatis von Quant erschien im Mantel über dem Schlafrock. Mit noch vom Schlaf zerknittertem Gesicht, fuchtelte er mit den Händen. Was denn hier geschehe, fragte er. Wer denn für dieses Durcheinander zuständig sei? Doch wich er kleinlaut zurück, als die erste Reihe der Schwarzgerüsteten an Land kam und suchte Schutz hinter dem Feuerbruder, wo auch Ikaru mit dem Lichtritter stand.

»Niemand darf ungeprüft die Stadt betreten, Hochgeboren. Das ist gegen den Erlass der Kaiserin!«

»Sie werden geprüft, Gesandter. Entwaffnet sind sie bereits. Es spricht also nichts dagegen, sie vorerst in Gewahrsam zu nehmen, oder? Gerne stelle ich meine Behausung dafür zur Verfügung. Wenn Ihr wünscht, seid auch Ihr zu einem späten Abendmahl geladen und könnt dort Eure Fragen stellen«, sagte Ikaru und ging der Menge voran.

79. Wohin nur mit all den Menschen?

Es war ein riesiges Sprachgewirr im Saal, der aus allen Nähten platzte. Das Vokalbetonte der Nordlande mischte sich mit den kehligen Lauten der Südländer, darunter ertönten die Klicklaute der Südiseln und der Singsang der Ostinseln. Alle Sitzgelegenheiten hatten nicht ausgereicht, um jedem einen Platz zu gewähren, und so saßen manche schlicht auf Decken

und Kissen. Das kam den Südländern und Inselbewohnern des Südens, die die Großzahl der jungen Leute bildete, entgegen, die es von ihrer Heimat nicht anders gewohnt waren, als auf dem Boden zu speisen. Doch wenn man sie fragte, wie sie hierher gekommen waren, und warum, so herrschte allgemeine Ratlosigkeit. Einige unter ihnen wussten noch nicht einmal ihr Alter oder ihren Namen. In ihrem Falle war dies wahrscheinlich sogar eine Gnade, denn sie erinnerten sich auch nicht an die Dämonen, wenn Juras und Ikaru sie vorsichtig danach fragten.

Von Quant war so überwältigt, dass er gar nicht dazu kam, sich darüber zu wundern, wie die Vorbereitungen für die Bewirtung so schnell vonstattengegangen waren. Mit Feuereifer beschäftigte er seine Schreiber, mit denen er sich durch die Menge schob und jeden Namen und jeden Hinweis auf Herkunft notieren ließ. Die Jungen und Mädchen waren, nachdem ihnen Essen und Trinken gereicht war, ausgelassen und friedlich. Es war kaum noch vorstellbar, dass diese Menschen die Hüllen für mordlüsterne Dämonen gewesen waren. Nur ihre glatte, schwarze Panzerung hatte noch die Ausstrahlung von Gefühlskälte und Gewalt und stand im starken Gegensatz zu ihren leuchtenden Augen.

»Denkt Ihr, dass es möglich wäre, ihre Verwandten auszumachen?«, fragte Ikaru den Gesandten, als er sich mit rauchendem Kopf für eine Rast neben ihn setzte.

»Nun, das wird sich in den meisten Fällen als durchaus unmöglich erweisen. Die Wilden sind nicht dafür bekannt, eine ordentliche Buchführung zu betreiben. Abgesehen von den höchst komplizierten Beziehungen, die wir zu ihren Ländern hegen. Doch habe ich hier elf Kandidaten, die mir genauere Angaben machen konnten.«

Ikaru nickte versonnen. »Dann werden wir wohl darauf warten müssen, dass sie sich wieder erinnern.«

»Ja, wahrlich, eine derartig massenhaft auftretende Amnesie ist sehr beunruhigend. Wohin nur mit all diesen Menschen?«

»Ich bin gerne bereit, mich ihrer anzunehmen.«

»Ihr?!«

Ikaru nickte.

»Euer Hochgeboren, Eure Befugnisse hier sind mehr als zweifelhaft.«

»Sind sie das?«

»Nun«, von Quant spitzte die Lippen, »Ihr könnt nicht verleugnen, dass Ihr, solange das Götterurteil nicht gefallen ist, in Eurer Entscheidungsgewalt höchst eingeschränkt seid. Lozak ist eine Baronie des Großen Reiches und damit sind alle Mittel, die Ihr einsetzt, Eigentum der Kaiserin. Meine bescheidene Person ist hierher gesandt worden, um über die rechtmäßige Verwaltung zu achten.«

»Dann glaube ich, dass die Kaiserin damit einverstanden sein wird, wenn wir unserer menschlichen Pflicht nachkommen und jenen helfen, die der Hilfe bedürfen.«

»Ja, nun. Ich denke, solange sie sich friedlich verhalten, spricht nichts dagegen, sie vorerst in der Stadt zu lassen, bis der Hohe Richter eingetroffen ist. Er wird wissen, wie mit ihnen zu verfahren ist.«

Juras war dicht bei ihnen und sprach mit einem rothaarigen Jungen, der sich selbst Mimos nannte und fürchterlich stotterte.

»Bist du im Kampf geschult worden?«

»N-n-n-nein.«

»Aber du trägst eine Rüstung und hattest ein Schwert in der Hand.«

Der zierliche Mimos zuckte die Schultern.

»Was weißt du noch? Wo bist du zuletzt gewesen?«

»I-i-i-im G-g-g-gart-t-t-ten.«

»In einem Garten? Was hast du dort gemacht?«

»Pf-pf-pflanzen.«

Juras neigte den Kopf zur Seite und blickte fragend. Dieser Junge wirkte so unschuldig und verletzlich. Bei dem Wort Pflanzen lächelte er selig und seine Hände griffen sacht nach

unsichtbaren Blumen.

»Pflanzen«, wiederholte Juras ratlos.

80. Das Herz des Kriegers

Es war gar nicht so einfach gewesen, sie alle unterzubringen. Doch nach dem Essen waren die meisten so müde, dass sie noch an Ort und Stelle einschliefen. Man räumte die Tafeln zur Seite und versorgte sie mit Decken und Fellen. Viele kamen auch im Feuertempel unter, wo es wohliger warm war. Vor dem Altar lagen die Schwerter, die von Lesdraka gebündelt und gestapelt wurden.

Nachdem all dies geschehen war, ging Juras noch in der tiefen Nacht zu den Gräbern seiner Familie und betete. Sein Wächter hielt gebührenden Abstand, hauchte seinen warmen Atem in die Hände und blickte auf zu den Sternen.

150 Seelen, die aus ihrem Leben gerissen und von der VERDERBNIS den Dämonen preisgegeben worden waren. Juras teilte ihr Schicksal, von der Familie getrennt zu werden und dieser Junge Mimos hatte ihn an seine erste Liebe erinnert. Auch er war einstmal so unschuldig gewesen und hatte die Göttin der Erde geliebt. Die altbekannte WUT stieg in ihm auf. Sein Wesen löste sich aus seinem Körper und suchte die Nähe der VERDERBNIS und im nächsten Augenblick war er über ihm.

Der Bote der Finsternis befand sich im Tempel des Lichts, untergebracht in einem eigenen, recht bequem eingerichteten Raum. Er war noch wach und lief im Zimmer auf und ab, rastlos, in seinem Wirken eingeschränkt. Juras rief den Wolf um Beistand an und schlug mit aller KRAFT zu. Cheleb Hebâl ging zu Boden, doch bevor Juras noch einmal auf ihn eindringen konnte, erschien eine Gestalt in einer schwarzen Kutte vor ihm und parierte seinen Schlag. Ganz in Schatten war sie gehüllt und forderte ihn heraus. Juras schlug zu und wurde pariert. Er ließ eine ganze Reihe von Streichen folgen, die alle ihr Ziel getroffen hätten und doch abgewehrt wurden. Sein Herz begann zu hämmern, bis Juras klar wurde, dass es das Herz des Kriegers war, das nun hell pulsierend leuchtete. Er war voller KRAFT, seine Augen erkannten SCHATTEN, der mit ihm verschmolz wie ein Teil seines Selbst. Der Hohe Vereinte der Zeit, der doch ein Dunkler war, regte sich. Juras vereinte sich mit dem Boten der Finsternis und durchströmte ihn mit der KRAFT. So gewaltig war das Wirken seines Herzens, dass Juras sich wie ein Nadelöhr zwischen Himmel und Erde fühlte, durch das alle KRAFT der Ebenen floss. Das Wesen des Dunklen wurde hinweg geblasen wie Staub und zurückblieb ein kniender Vereinter der Zeit.

Juras kehrte in seinen schwer atmenden Körper zurück und noch immer pulsierte die KRAFT in Wellen in ihm und ließ seine Glieder schauern. Auch er war auf den Knien und seine Finger krallten sich in die kalte Erde. Aus der Einheit seines Herzens kehrte er zurück, und da erst wurde er gewahr, dass Ikaru bei ihm war und die Wesen der GEDULD, LIEBE, FREUDE, GLÜCK, SELBSTBEHERRSCHUNG, VERGEBUNG, VERSTÄNDNIS und KONTROLLE in ihm wirkten.

»Du hast dich in große Gefahr begeben«, sagte Ikaru.

»Ich habe gegen Schatten gekämpft.«

»Du hast gegen dich selbst gekämpft, bis du wieder erkannt hast, wer du bist.«

»Hast du deshalb Bedenken Kharabad zu vernichten?« Juras schaute auf und blickte Ikaru an.

»Ich will ihn überwinden. So, wie du die Verderbnis überwunden hast.«

»Du willst dich mit ihm vereinen, ihm alles geben. Aber das ist Wahnsinn, Ikaru.«

»Wahnsinn? Vielleicht, doch immer noch besser als Kharabad zu stürzen, um dann seinen Platz einzunehmen.«

»Es würde alles Nichts werden. Die Namen würden verstummen. Die Finsternis würde siegen.«

»Wenn Alles und Nichts eins sind, gibt es keinen Sieger oder Verlierer.«

»Ich weiß nicht, ob ich das will. Ich habe einen Schwur geleistet, der Wolf schließt keinen Frieden mit der Finsternis.«

Ikaru nickte traurig. »Wenn wir den Weg des Kampfes gehen, werden wir das OPFER verlieren und das Wesen Kharabads wird wiederkehren. Zu einer anderen Zeit, an einem anderen Ort vielleicht, aber der Krieg wäre damit nicht beendet. Im Gegenteil.«

»Wenn schon«, sagte Juras. »Es werden andere wie wir folgen, die ihm den Weg nach Asalur versperren werden und gegen ihn antreten. So ist das nun mal und es ist nicht das Schlechteste.«

»Der Schwur würde für immer auf dir Lasten und dich ewig binden. Nicht einmal im Tod würdest du Erlösung davon finden und mit dir alle, die dir folgen.«

»Was du vorschlägst, gefällt mir nicht besser.«

»Es muss dir nicht gefallen, Juras.«

»Wir gehen diesen Weg gemeinsam, Erinnerst du dich?«

»Ja, gemeinsam oder gar nicht. Und jetzt komm. Alles hat seine Zeit.«

Ikaru stand auf und reichte ihm die Hand. Juras ergriff sie und zog sich hoch. Im Hintergrund erblickte er die beiden Soldaten, die zu ihnen rüber schauten.

»Hast du verstanden, was sie gesagt haben?«, fragte der Eine den Anderen.

»Nur irgendwas mit Finsternis und Vernichtung.«

»Ja und ein Schwur. Das werden wir melden müssen.«

Die beiden Feuegardisten verstummten und nickten sich zu, als Ikaru und Juras an ihnen vorbeigingen. Gemeinsam kehrten sie ins Haus zurück.

81. Erinnerung und Zukunft

Am nächsten Morgen erschallte Têrelars Lachen über den Tempelraum. Von Schwertern geschlagene Funken tanzten und wirbelten um die Kämpfer herum, begleitet vom hellen Klingen des geschmiedeten Erzes. Dies waren keine Kämpfe auf Leben und Tod, es waren Zurschaustellungen des Könnens, die Freude an der Kunst. Jugendliches Übersäumen von Lebenslust. Eine Nadel hätte nicht zu Boden fallen können, so voll war der Tempel mit Schaulustigen. Juras hatte sich verwundert durchgedrängt, um mit eigenen Augen zu sehen, was sich da abspielte.

Finten, Wuchtschläge, tänzelnde Schritte. Ausweichbewegungen, Gegenhalten, Konter. Zwei Körper, die einen Tanz aufführten. Gleich drei dieser Aufführungen waren gleichzeitig zu bewundern, mit unterschiedlichem Gemüt und Takt, aber nicht minder harmonisch.

»Lohe!«, sprach der Feuerbruder ausgelassen, als Juras an seine Seite kam. »Ich sah, wie sie die Schwerter an der Wand bewunderten und fragte, ob sie sie ausprobieren wollen. Nun, das ist ein Erproben nach meinem Geschmack!«

Juras schaute still zu. Die Beteiligten waren nicht viel älter als 16 Sommer und doch bewegten sie sich so, als ob sie seit ihrer Geburt nichts anderes getan hätten. Die Freude über die Leichtigkeit ihrer Bewegungen stand ihnen ins Gesicht geschrieben.

»Man muss wohl annehmen, dass sie alle mehr oder minder befähigt sind. Fragt sich nur, wer ihnen das beigebracht hat.«

Tja ...

Têrelar schritt zwischen ein Paar, das sich erschöpft hatte, und reichte die Schwerter an die Nächsten weiter.

Ihr Geist hat vergessen, aber ihre Körper erinnern sich.

Auch der Oberst war im Tempel und beobachtete das Geschehen mit wachsender Besorgnis. Ihre Blicke trafen sich kurz und der Oberst verzog missfällig das Gesicht. Juras konnte sich denken, was in seinem Kopf vorging. Das Kräfteverhältnis hatte sich zu ihren Gunsten gewendet. Auch wenn sie noch unbewaffnet waren, wurde es nun schwerer, sie alle zu kontrollieren.

Juras verbrachte den ganzen Tag mit zuschauen, reden und kennenlernen. Er schaute sich

die Listen des Gesandten an und versuchte, möglichst viel über diese jungen Menschen herauszufinden. Mit Hilfe von Brâgu, der sonst eher schweigsam war, aber eine erstaunliche Anzahl von Sprachen beherrschte, verständigte er sich mit denen aus den Südinselfn. Er nahm auch Verbindung mit der ERINNERUNG auf und bat sie, ihnen zu helfen. Die jungen Menschen wurden nachdenklich und trotz des Schleiers, der auf ihrer Vergangenheit lag, war doch die Verbundenheit zu der eigenen Familie und Heimat so grundlegend, dass sie nicht gänzlich gelöscht war. So machten sie Fortschritte und Juras versprach jedem, der wollte, die Heimreise zu ermöglichen, auch wenn von Quant meinte, dass der Hohe Richter darüber zu entscheiden hätte. Bei manchen aber schien es nichts zu geben, an das sie sich erinnern konnten oder wollten, nicht einmal der eigene Name. Juras bot an, sie nach Heiligen und Helden zu benennen, und sie nahmen diese Namen an, auch wenn vielen die Bedeutung dieser Persönlichkeiten kein Begriff war. Je nach Veranlagung wurden einige in die Haushalte der Stadt verteilt. Da war zum Beispiel eine, die zu den Schneidern ging, zwei kamen zu den Alchemisten, einen wollte der Wirt vom Brandlöscher, dann wieder einer zum Falkner, zwei wollten zu den Pferden, die Bäckerin freute sich über zwei Gehilfen und Mimos bekam einen Platz als Gärtner. Auch für den Rest wurden Beschäftigungen gefunden, um sich ihr Brot zu verdienen. Sei es auf den Feldern, bei den Fischern oder in der Küche. Lozak hatte nie zuvor so viele Gäste und Einwohner gehabt und Legatis von Quant, nun endlich wieder in standesgemäßer Gewandung, hatte schwer damit zutun gehabt, sich Namen und Aufenthaltsort zu notieren. Tatsächlich lenkte ihn diese Tätigkeit von den Lozakern ab.

Erst am Abend fanden sich die Brüder wieder zusammen und weil alle Zimmer belegt und auch der Tempel voll war, teilten sie sich Ikarus Zimmer. Vom Balkon aus kletterten sie heimlich auf das Dach. Juras hatte eine Flasche Rhum dabei und gemeinsam saßen sie unter dem nur teilweise verdeckten Sternenhimmel und zogen sich die Umhänge enger um die Schultern. Von hier oben hatten sie eine wunderbare Aussicht über Lozak und ihre flackernden Lichter, die sich im Hafen spiegelten.

»Der Gezeichnete ist mit Ardenn in die Minen vorgedrungen. Die Verbindung zu ihnen ist bruchstückhaft, zu groß ist das Dunkel in den Tiefen. Aber Lin wird nicht eher ruhen, bis er den Prinzen gefunden hat«, sagte Ikaru, nachdem sie eine Weile schweigend dagesessen und getrunken hatten.

»Freadar wird bald nach Brag'luin aufbrechen. Lichtritter Thiss wird ihn mit dem Lichtvogel begleiten, sobald er auf unserer Höhe ist. Telda wird in Rhosa die Stellung halten«, sagte Juras.

»Cheleb Hebâl muss mittlerweile von den Vereinten gegen die Dunklen geschützt werden. Jetzt ist es sein Glück, dass er im Lichttempel ist, bis die gesegneten Hallen der Zeit wieder bereinigt sind. Eora ist noch auf der Jagd, aber die Lichtvögel und ihre Reiter begleiten sie. Hast du etwas vom Wolfsblut gehört?«

»Ähm ... ja. Scheint alles in Ordnung zu sein.«

Wieder Schweigen, leises Glucksen der Flasche.

»Du weißt, dass du den Feldherrn im Zweikampf töten musst.«

Ein Pferdewiehern von der Weide, Schritte vom Vorhof unter ihnen.

»Ikaru?«

»Ja.«

»Ich denke, ich werde einen Tempel des Wolfes in Lozak gründen.«

»Beachte das Gleichgewicht«, sagte Ikaru.

»Was soll das heißen? Bist du dagegen?«

»Nein.«

»Die jetzige Kaserne könnte dafür geleert werden, sie ist jetzt schon zu klein für all die neuen Krieger und Söldner, die dazu gekommen sind. Feuer und Wolf in den Flügeln des Hauses und in der Mitte die Sonne. Ich denke es hätte Vater gefallen.«

»Vergiss nicht, dass viele in Lozak Licht und Schatten huldigen.«

»Das sollen sie auch künftig tun, wenn sie es wollen.«

»Du bist noch nicht einmal ein Vereinter, Juras.«

Juras seufzte. »Ich muss noch die Blutigen Schriften auswendig lernen. Nicht wortwörtlich, aber zumindest zusammengefasst und mit Angaben darüber, was wo steht. Geschichte, Regeln, Besoldungen, Auszeichnungen, Strafen, Gebete ... Und dafür steht mir nur diese Feldversion zur Verfügung.« Juras holte das kleine Büchlein hervor. »Nicht, dass da nicht bereits genug drin stehen würde. Die verflixten Buchstaben sind klein wie Flöhe.«

»Ist es nicht so, dass die Blutigen Schriften in jedem Tempel an die Wand gemeißelt sind?«

»Ja, schon. Eine Lebensaufgabe ...«

Ikaru kicherte leise. »Doch nicht mehr so sicher, was den Tempel anbelangt?«

»Ein Tempelwächter hat Anwärter, die er beschäftigen muss«, sagte Juras zwinkernd.

Ikaru lachte.

»Lach nur, es ist mein voller Ernst«, sagte Juras mit gespielter Empörung.

»Ich kenne deine Entscheidung und achte sie.« Ikaru erhob sich vorsichtig. »Komm.«

»Wohin?«

»Wir reisen zu einem Tempel des Wolfes und du prägst dir die Schriften ein. Noch heute Nacht.«

»Wie das?«, fragte Juras, aber erhob sich trotzdem und nahm die Hand, die Ikaru ihm gereicht hatte.

»Mit Magie«, sagte Ikaru.

82. Opferstein

Die Buchstaben flossen wie Tropfen zusammen und bildeten Sätze. Wie von Feuer durchdrungen, begannen sie zu flackern und sprachen zu ihm. Es waren nicht einfach Worte, es waren Offenbarungen. Juras sah, was sie erzählten, er spürte es mit allen Sinnen. Da waren endlose Reihen mit Zahlen, die im Hintergrund flossen und das Geschehene mit Beträgen, Zeitpunkten, Mengen und Anzahl beschrieben. Namen tauchten auf, wurden zu lebendigen Wesen, zu Orten, Dingen und Ereignissen. Juras stand mitten unter ihnen, betrachtete sie, hörte ihre Gedanken und begriff den Sinn ihrer Taten. Der Wolf, riesig und unnachgiebig, begleitete ihn an den Abgrund zur Finsternis, an dessen Rand Klängen, Äxte und Speere im Boden steckten, zwischen denen sich ein Wasserfall aus Blut ergoss und in seinem Brausen der Schlachtgesang von Helden erklang. Tief dröhnte das Knurren in ihm, als der Wolf ihm zu verstehen gab: DU BIST MEIN. Dann schnappte er zu und riss Juras das Herz aus der Brust und sein Blut mischte sich mit dem Blut des Wasserfalls und alles, was er noch fühlte, war SCHMERZ.

Juras wachte auf und griff sich an die Brust. Sein Herz hämmerte, als wolle es aus seinem Brustkorb schlagen. Er hörte einen Schrei. Qualvoll klang er, voller Harm und Leid. Hatte er so geschrien?

»Juras?«

Ikaru war bei ihm. Sie waren in seinem Zimmer und allein. Wie waren sie hierher gekommen? War er nicht gerade eben noch im Tempel des Wolfes in Abarann gewesen? Unsichtbar, fliegend, wie ein Geist, sich die Buchstaben einprägend, die an die Wände gemeißelt waren? Buchstaben, die auch jetzt hinter seinen Lidern aufloderten.

Der Augenblick des Todes ist heilig.

Der Schmerz ließ langsam nach und Juras wurde sich bewusst, dass ein Wesen mit ihm verbunden gewesen war. Nun versuchte er, es wieder zu finden. Denn wer oder was auch immer es gewesen war, es hatte mit der KRAFT des Wolfes gewirkt.

Ikaru hatte sich mit ihm vereint und stellte keine Fragen. Gemeinsam suchten sie und fanden ein Wesen, das im Sterben lag und sein letztes Gebet sprach. Sie konnten seine Sprache nicht verstehen, aber seine Gedanken und Gefühle, so fremdartig sie auch waren.

Ich danke dir Mutter Erde für das Opfer. Ich nehme in Demut. Ich nehme Tier, Pflanze und Luft. Ich nehme Leben und lebe dadurch. Durch meinen Dank liebe ich. Wenn ich nehme

ohne Dank, verrohe ich. Werde selbst zum Genommenen. Leben ist alles, was ich nehme, ganz gleich, ob Mensch, Tier, Pflanze oder Luft. Es macht keinen Unterschied, dass du bleibst Mörder. Mörder an Mensch, Tier, Pflanze, Luft. Die Pflanze lebt, die du isst, auch wenn du das Tier verschonst. Luft war was anderes, bevor du sie ausatmest. Mensch war, bevor du warst. Mörder, Verwandler, Zauberer, Alchemist, ganz gleich. Ohne Dank bleibt alles gleich. Mit Dank wird alles eins und zeigt mir, ich bin Kannibale und ernähre mich von mir selbst, werde ich selbst und genieße es. Ohne, wird es ein Gemetzel, eine Heimsuchung, eine Vergeltung, ein Machtkampf. Die Macht gewinnt. Immer. Doch der, der sich ernährt von sich selbst, ist niemals Sklave der Macht, sondern nur Zeuge. Zeuge der Liebe, die sich von sich selbst ernährt. Wird selbst zur Liebe, die sich verzehrt. Der Dank hört auf, weil er seine eigene Vernichtung erkennt. Und dankt doch. Doch nicht mehr Mutter Erde. Der Mörder erhebt sich über sich selbst, vergibt sich und nimmt sich an, ohne Herrn. Und die Macht muss sich beugen, auch die Liebe und muss doch sein. Macht und Liebe muss sich vereinen. Nicht nur Zeuge, sondern Zeugnis. Ohne Gnade vernichte ich mich voller Dank.

Ikaru fasste Juras' Hand und durch die Farblosigkeit der Welt versetzte er sie an den Ort, wo sich der Sterbende befand. Mitten im dichtesten Wald, im südlichen Teil der Insel, tauchten sie wieder auf. Der Boden war bedeckt mit panzer- und krallenbewährten Wesen, und mitten unter ihnen lag ein Mensch, das Haar so rot, wie das Blut, das sich aus seinem Leib ergoss. Mit letzter Kraft hob er seine Linke zur Abwehr, bewährt mit Krallen aus Stahl, die an einem Handschuh aus Leder befestigt waren. Um seine Arme, Beine, sein Hals und sein Haar waren Bänder mit Zähnen von Raubtieren geschlungen. Seinen Körper bedeckten Panzer von Schildkröten und das Leder von Schlangen. In seiner Rechten hielt er ein altertümliches, rotes Breitschwert, doch war er zu schwach, um es noch zu heben. Wankend fiel er zur Seite, die blauen Augen auf sie gerichtet. Er stieß zischelnde Laute aus, als sie sich ihm näherten. Der Junge wirkte mehr wie ein verletztes Tier als ein Mensch. Juras schätzte sein Alter auf nicht mehr als 17 Sommer. Ihm fiel ein Amulett auf, zwischen all den Zähnen, die er um den Hals geschlungen hatte. Es trug das Zeichen der Herrin der Zeit.

»WIR WOLLEN DIR NICHT WEHTUN.« Ikaru näherte sich ihm vorsichtig und streckte die Hand aus.

Wieder ertönte das Zischeln und Lispeln und der Körper zuckte, doch zu mehr war er nicht mehr fähig und musste die Berührung zulassen. Während Ikaru sich seiner annahm, schaute sich Juras die Körper der Verfluchten an. Sie trugen Rüstungen an ihren Körpern und sogar eine Art Schmuck aus Federn und Zähnen und was sie sonst noch von Tieren erbeutet hatten. Waffen brauchten sie keine, ihre Krallen waren lang und scharf. Es waren ein Dutzend und sie alle lagen tot da, mit offenen Augen und geschlitzten Pupillen, die glasig in die Welt blickten. Waren es einst Menschen gewesen, wie die Verfluchten in der Blutsteppe?

»HAST DU SIE ALLE UMGEBRACHT?«, fragte Juras und nahm wieder Verbindung auf zu dem Wasserwesen, das der Junge war.

Der antwortete mit dem ihm eigenen Zischlauten. Juras verstand, dass sie ihn nicht gehen lassen wollten. Sein Wille sei der Wille des Wolfes und so hätte er sie töten müssen.

»WAS WEIßT DU VOM WOLF?«

Er hätte ihn gesehen, er hätte mit ihm geheult, jede Nacht. Deshalb hätten sie ihn gefürchtet, hätten ihn gefangen gehalten im Tempel, damit er den Wolf besänftigt. Aber der Wolf ließe sich nicht besänftigen.

»WELCHER TEMPEL?« Juras wusste schon, wo der Tempel des Wolfes war, bevor der Junge mit dem Bluthaar antwortete.

So abwegig dieser abgelegene Ort als Heiligtum des Blutes auch war, im Erdreich nahebei, war der Eingang einer Höhle zu sehen, dem Bau der Wölfe nicht unähnlich. Juras machte einen Schritt darauf zu. Sofort bäumte sich der Junge auf und durch Ikarus Wirken wieder ausreichend zu Kräften gekommen, hob er das Breitschwert auf und sprang Juras fauchend hinterher.

»AUCH ICH BIN EIN DIENER DES WOLFES.« Juras hatte sich wieder zu ihm umgedreht

und hob abwehrend die Hände.

Die Gedanken des Jungen überschlugen sich. Ja, ein Diener wäre er!

Juras war sich nicht im Klaren, ob er das nun als Beleidigung auffassen sollte oder es sich nur um ein Missverständnis handelte. »ZEIGST DU MIR DEN TEMPEL?«

Der Junge ging taumelnd, sich von Baumstamm zu Baumstamm stützend, immer darauf bedacht, ausreichend Abstand für einen Sprung zu lassen und Juras immer im Auge behaltend. Aber er ging über die Leichen steigend auf die Höhle zu. Lauernd, immer wieder sich duckend und jede Bewegung von Juras zischelnd begutachtend, ließ er ihn näher treten.

Juras machte einen Schritt nach dem anderen, langsam und mit erhobenen Händen, um seine guten Absichten zu bezeugen. Kurz bevor er die Höhle erreichte, kroch der Junge in die Öffnung hinein und war aus seinem Blickfeld verschwunden. Doch auch seine Verbindung brach ab. Juras blieb verdutzt stehen und drehte sich fragend zu Ikaru um. Auch er zuckte nur ratlos die Schultern.

Was solls. Juras trat durch den engen Eingang und dahinter war es dunkel. Noch bevor sich seine Augen daran gewöhnen konnten, zischte eine Flamme auf und eine unförmige Kerze aus noch triefendem Fett wurde in die Höhe gehalten. Ihr rußender Rauch warf Schatten an die Höhlenwände. Der Schatten bewegte sich mit der unstillen Flamme und erinnerte Juras an den Wolf, mit dem er am Abgrund gestanden hatte. Als ob er seinen Rachen öffnen und schließen, sich ihm nähern und wieder entfernen würde. Nur schwer konnte Juras seinen Blick davon lösen und seine Augen nach unten richten, wo der Junge das Breitschwert hinein rammt. Vor ihnen lag der schwarze Opferstein, der in allen Tempeln des Blutes zu finden war und darauf lag ein weiteres verfluchtes Wesen, das sich nur durch einen besonders prächtigen Federschmuck von den anderen unterschied. Es war rituell hingerichtet worden. Der Junge ritzte sich mit seinen Krallen am Arm und ließ sein rotes Blut daneben tropfen. Die blauen Augen richteten sich auf Juras. Sie sagten: *Sieh!*

Juras wusste nicht, was er davon halten sollte, was diese Geste bedeuten sollte. Wollte der Junge ihm beweisen, dass er nicht wie der Geopferte war?

Ikaru trat geduckt ein und verharrte am Eingang. Der Höhlenraum war nicht besonders groß. Er reichte in der Höhe gerade aus, dass Juras aufrecht stehen konnte. Der Raum war fast kreisrund und in wenigen Schritten zu beschreiten. Juras schaute sich um. Von Wurzeln durchdrungenes Erdreich waren die Wände. Außer dem Stein gab es nichts, was auf ein Heiligtum gedeutet hätte. Die Erde war zerkratzt, als hätte sich ein Tier die Krallen gewetzt, doch dazwischen befanden sich seltsame Zeichen. Vielleicht bildete er sie sich aber auch nur ein und versuchte im Zufall etwas zu erkennen, wo es nichts zu erkennen gab. Als er sein Augenmerk genauer darauf richten wollte, hörte er den Jungen Luft holen und mit einmal erlosch das Licht. Ein leises Scharren, dann wieder das gedämpfte Zischeln des Jungen, als wäre er woanders. Juras hörte sich selbst atmen und blinzelte in der Dunkelheit. Nach und nach konnte er Ikarus Umrisse am Eingang sehen, doch aus einer anderen Richtung glühte Licht durch das Wurzelwerk.

Juras ging darauf zu und schob die Wurzeln wie einen Vorhang zur Seite. Durch einen schmalen Gang schob er sich tiefer in die Erde hinein und fand sich an dessen Ende in einem großen Raum. Die Wände, Decke und Boden waren mit fast fugenlosen Steinquadern bedeckt. In den Stein waren Bilder geschlagen und diese mit Farben belegt. Das größte zusammenhängende Bild war an die kuppelartige Decke angebracht und Juras sah Drachen, die sich mit Feuer und Krallen im Flug bekämpften, kreisend um die Sonne in der Mitte. Dämonische Kreaturen bildeten die Ränder dieses gewaltigen Bildnisses, das an den Wänden in Steintafeln auslief. Hier waren wieder diese Zeichen, die für Juras auch Ornamente hätten sein können, wenn sie nicht fein säuberlich in Zeilen geordnet wären. An den sechs Eckpunkten waren brennende Feuerschalen und in der Mitte befand sich eine zerwühlte Schlafstatt neben einem leeren Podest, aus der der Junge einen Hornbogen und eine langstielige Axt beförderte, die er sich umlegte. Juras blickte zu Ikaru, der genauso staunend auf die Decke starrte und mit den Fingern die Schriftzeichen nachfuhr, die rostrot unterlegt

waren.

»Was hat das zu bedeuten?«, fragte Juras.

»Ich weiß es nicht. Aber es ist alt, sehr alt.«

»Krrrzssss ...«, verlautete der Junge mit dem blutroten Haar, deutete mit seiner Axt zur Decke und schlug dann mit dem Schaft auf den Boden und blickte sie bedeutungsschwer an.

»Wir können ihn hier nicht allein lassen«, sagte Juras.

»Ja, ich denke, er sollte mit uns kommen.« Ikaru wandte sich an den Jungen, streckte die Hand aus und sprach: »FÜRCHTE DIE HAND NICHT, DIE DIR IN FRIEDEN GEREICHT WIRD.«

Der Junge starrte Ikaru an. Er presste die Lippen zusammen und begann zu summen. Es war, als müsse er sich selbst Gewalt antun, um das Wort zu formen, das sich seiner Kehle widerwillig entrang: »Mmmmaaammmaaa.«

83. Zeig mir, wer du bist

»Hier ist er vorerst sicher«, sagte Ikaru. »Pass gut auf ihn auf. Ich muss jetzt zurück. Wenn ich nicht bei der morgendlichen Andacht erscheine, wird der Gesandte noch nervös. Das Beste wird sein, dass du dich auch kurz blicken lässt und was zu Essen besorgst. Ich komme zurück, so bald ich kann.«

Sie befanden sich im Stockwerk über dem Feuertempel. Juras war sich nicht so sicher, was Têrelar davon halten würde, dass ein Wilder sich in seinem heiligen Waffenraum befand. Andererseits war es ein geborgener Ort, den außer dem Feuerwächter kaum jemand betrat. Der Junge musste versorgt werden und sie mussten sich noch ausdenken, wer er war und was er hier tat. Ganz zu schweigen davon, wie er überhaupt hierher kam. Doch wem würde ein Junge mehr oder weniger schon auffallen? Gut, an seinem Äußeren mussten sie noch arbeiten.

»WARTE HIER.« Ikaru ging.

Juras blickte zum Jungen, der die Reihe der Waffen ablief und vor jeder verträumt ein Weilchen stehen blieb und leise zischelte, als wäre er in ein Zwiegespräch mit ihnen vertieft. Er war groß gewachsen, fiel Juras auf und er war mit Blut besudelt. Juras würde ihn säubern, verbinden und ernähren müssen.

Wie ein Kind. »Wie ist dein Name?«

Der Junge reagierte nicht. Juras wusste den Namen des Wasserwesens nicht. Über die unheimlichen Verfluchten der Insel war nicht viel bekannt, außer dass sie Dämonen anbeteten. So wie im Norden den Dunklen, wuchsen auch ihnen Hörner, Fell und Schuppen und die Augen wurden starr. Sie waren vor langer Zeit ausgelöscht worden. Sie hatten den Wolf gefürchtet, zu Recht. Aber wie war der Junge in ihre Fänge geraten?

Die Stiefel des Jungen hinterließen schmierige Spuren auf dem Steinboden. Er trat ans Fenster und Juras hörte, wie er laut einatmete und seine Krallen bewährte Hand über den Sims kratzte. Stocksteif stand er da und rührte sich nicht mehr. Auch das immerwährende Zischeln war verstummt.

»Verstehst du mich? Verstehst du meine Sprache?«

Der Junge war nicht immer unter den Verfluchten gewesen. Er hatte menschliche Eltern gehabt. Das Wort, das er in ihrer Sprache gesprochen hatte, war der Beweis dafür.

»Hörst du mich?« Juras trat von hinten an den Jungen heran. Er wurde ungeduldig. »Was ist aus deinen Eltern geworden?« Juras fasste ihn an seiner Schulter.

Noch im selben Augenblick hatte der Junge ein Messer gezogen und hielt es Juras unter die Nase. Mehr als alles andere überraschte Juras die Beschaffenheit des Messers. Es war aus demselben rot-braunen Glasstein wie seine Opferklinge.

»Wo hast du das her?!«

Die Axt, die der Rothaarige an die Wand gelehnt hatte, erschien mit einem kurzen Schimmern in seiner Hand.

»Gut, du willst kämpfen«, sagte Juras, rief die Wolfsklinge aus der Scheide und schlug noch während ihres Erscheinens die Axt zur Seite.

Der Junge schwang seine langstielige Waffe herum, drehte sich selber in derselben Bewegung schnell im Kreis und schlug zu. Die scharfe Schneide schrammte entlang der erzenen Rüstung an Juras' Schulter herab und hinterließ einen blutigen Kratzer an seinem Oberarm.

»Krzsssssss ...«

Einen Atemzug verharrten beide und starrten sich an. Das Messer war verschwunden, als wäre es nie da gewesen.

Zeig mir, wer du bist. Ohne Vorwarnung griff Juras aus dem Stand an, doch der Junge wich trotzdem aus. Als Juras sich in seine Richtung neu aufstellen wollte, war der Junge ihm wieder einen Schritt voraus und blieb stets in seinem Rücken. Juras fasste das Schwert um und stieß es mit beiden Händen nach hinten. Seine Klinge wurde zur Seite geschlagen und Juras nutzte den Schwung und drehte sich um, das Schwert wieder vor sich haltend.

»Duuu ...«, heulte der Junge und griff an.

Juras parierte.

»Nicchhht ...« Ein weiterer Schlag mit der Breitseite auf seinen Schädel. Juras taumelte.

»Wisssssen ...« Noch ein Treffer.

Die Schläge prasselten auf Juras ein wie der Hammer eines Schmiedes. Es war, als könnte der Rothaarige seine Schritte vorhersehen, als wüsste er, was Juras vorhatte, bevor Juras es selbst wusste. Wie ein Schatten klebte er an ihm und folgte seinen Schritten und unterband jeden Angriff, den er unternehmen wollte.

Ein mörderisches Kind.

»Duuu ...« Jeder Schritt, den der Blutige tat, war sicher gesetzt. Er verbesserte sich nicht, indem er auf Juras' Handeln einging, er bestimmte sein Handeln und führte Juras' Angriffe ins Leere. »Nicchhht ...«

Juras war noch nie einem Gegner wie diesem begegnet. Noch nie hatte er sich so durchschaut gefühlt.

»Ssssehen ...«

Dieser Junge fing an, ihn zu ärgern. Doch was sollte er tun? *Parieren. Weich aus!*

»Ooohne dicchhh ...«

Juras spürte die Erschöpfung in seine Glieder kriechen. Schon fiel es ihm schwerer, das Schwert zu heben. Doch auch sein Widersacher wurde langsamer.

»Bisst duuu ...«

Juras sammelte seine verbliebenen Kräfte zu einem endgültigen Schlag und empfing selber einen. Sein Bewusstsein rang noch mit dieser Erkenntnis, als sein Körper nachgab und das Licht seiner Augen verlosch. Ein letztes Wort trudelte mit seinem Geist in die Dunkelheit: *lcchhh.*

84. Ein Mysterium

Es kitzelte ihn im Gesicht. Juras hob die Hand, um die vermeintliche Fliege zu verscheuchen, aber sie landete gleich wieder auf seiner Nase und strich sanft auf seine Wange herab.

»Zzzsssssssss ...«, machte die Fliege, als er sie erneut verscheuchte.

Juras fühlte sich völlig entspannt. Er musste an jene lauwarmer Morgenzeit denken, in der er nach erfolgreichem Abschluss eines Auftrags die Beine ins Meer gestreckt auf dem Strand gelegen und einen sanften Rausch ausschlafen hatte. Das Wogen der Brandung, auf und ab, auf und ab. Wohligh warm, mit dem festen Druck des verdienten Goldes in seiner Tasche. Wenn nur diese verdammte Fliege nicht wäre! Aber irgendetwas war immer das störte. So war nun mal der Lauf der Welt. Nicht einmal die Götter hatten ihre Ruhe vor der ewig nagenden ... Juras rappelte sich auf. Vor ihm saß der Rothaarige auf dem Boden und hatte mehrere Nusschalen mit farbigen Pasten vor sich, in die er hinein spuckte und mit dem

Finger verrührte.

»Hast du mich etwa damit berührt?!« Doch Juras konnte bereits an seiner Nasenspitze erkennen, dass dem der Fall war.

Im selben Augenblick ging die Tür auf und Ikaru trat mit Decken unter seinem Arm ein.

»Was ist denn hier los?« Ikaru schloss die Tür hinter sich und betrachtete Juras erheitert.

Juras wischte sich mit beiden Händen über das Gesicht und sah dabei, dass all seine freien Körperstellen bemalt waren. »Diese miese Ratte hat mich angemalt!«

»Jetzt hast du es verwischt. Sah nett aus.«

Juras verzog das Gesicht zu einer Grimasse. »Er kann unsere Sprache sprechen oder zumindest so was Ähnliches. Und er nutzt bewusst die Kräfte eines Kriegers. Er hat irgendetwas gemacht. Ich weiß nicht was, aber er hat es im Kampf genutzt.«

»Warum musst du auch immer gleich einen Kampf anzetteln?«

»Er hat angefangen.«

»Und es beendet, wie es scheint.«

Juras grummelte.

»Sie fragen bereits nach dir. Unsere Wächter haben das Nachsehen. Es ist ihnen unerklärlich, wie wir den Raum verlassen konnten, ohne dass sie es bemerkt haben. Wie auch immer. Geh, wasch dich, lass dich blicken. Ich bleibe solange hier.«

»Nimm dich in Acht. Er hat es faustdick hinter den Ohren«, sagte Juras und blickte den Jungen mit den bunten Fingern misstrauisch an.

»Ich bin sein Hüter. Es wird schon gehen. Bring Essen und Verbandszeug mit.«

Juras ging die Farbe weiter verwischend, die Treppe runter. Durch den Privatraum des Feuerwächters betrat er den hinteren Bereich des Tempels, wo ihm Lesdraka begegnete.

»Du sagst nichts«, knurrte Juras ihn an und ließ den Anwärter verwirrt stehen. Er schmuggelte sich durch den Speisesaal und steuerte durch die Halle den Baderaum an.

»Juras Feuring von Lozak!«, erschallte die strenge Stimme des Gesandten.

»Guten Sonnenaufgang«, grummelte Juras. »Dürfte ich mir erst die Brühe vom Leib wischen, bevor Ihr mich mit Euren Fragen bekleckert?«, sagte er und ließ seine geschundenen Muskeln spielen.

»Ich verbiete mir diese Ausdrucksweise, Feuring. Es gefällt mir gar nicht, dass Ihr Euch unbeaufsichtigt davonsteht. Ihr habt den Anordnungen der Kaiserin Folge zu leisten«, sagte von Quant, den Rücken steifhaltend.

»Ist es meine Schuld, wenn die Feuergardisten nicht mit uns Schritt halten können?«

»Alles, was ich fordere, ist etwas mehr Kooperation. Durch das ominöse Eintreffen der Heranwachsenden ist hier schon genug Durcheinander verursacht. Ihr solltet etwas mehr guten Willen zeigen, wenn Ihr wollt, dass ich beim Hohen Richter ein gutes Wort für Euch einlege.«

»Mein Wille gilt dem Wolf, Gesandter. Eure Worte werden nichts daran ändern.«

»Nun«, sagte von Quant spitz, »Das wird sich noch zeigen.«

Juras ging in den Baderaum und zündete das Feuer unter dem Kessel an. Mehrere Eimer mit Wasser standen zum Baden stets bereit. Juras schöpfte einige von ihnen in den Bottich und fing an, sich zu entkleiden.

Wolfsblut ...

Was gibt es?

Ein Bediensteter schaute durch die Tür herein und fragte, ob er etwas bedürfe.

»Nein, oder doch! Ich bräuchte frische Kleidung und die Rüstung sollte auch gereinigt werden. Ihr werdet eine junge Frau im Tempel finden. Ihr Name ist Athéa. Sie sollte mit dieser Aufgabe betraut werden. Dazu befindet sich in meinem Zimmer ein rotes Gewand, das mit Wölfen bestickt ist. Ich hätte es gerne hier.«

»Sehr wohl, junger Herr, ich bringe es sofort.«

Wir haben einen Jungen in der Wildnis gefunden. Er hat einen Tempel gehütet und eine rote Klinge geführt.

Wo ist er jetzt?
Hier. Er hat ein Messer, das einer Opferklinge gleicht.
Nur jene, die vom Wolf auserwählt sind, führen eine solche Klinge.
Deshalb frage ich Euch. Der Junge scheint lange Zeit unter Verfluchten gelebt zu haben. Ich glaube kaum, dass er einem Vereinten des Wolfes begegnet ist.
Sie kann nicht gestohlen sein.
Wo kommt sie dann her?
Ich sehe nur jene, die künftig erwählt werden, nicht jene, die in der Vergangenheit erkoren wurden. Das ehemalige Wolfsblut ist tot und er hat mir nichts davon erwähnt. Weder von einem Tempel in der Wildnis noch von einem Vereinten, der unter Verfluchten lebt.
Ihr geht also davon aus, dass er ein Vereinter ist?
Ich ziehe es in Erwägung. Hast du ihn geprüft?
Ich habe gegen ihn gekämpft und ich muss gestehen, er hat mich fertiggemacht. Dabei ist er noch ein halbes Kind.
Das bist du auch.
Hochwürden, ich bin bereit für die Prüfung.
Bist du das?
Ja, ich möchte einen Tempel gründen, hier in Lozak.
Das können nur Vereinte, die den Pfad der Finsternis beschritten haben.
Ihr wisst genauso gut wie ich, dass ich bereits durch die Finsternis gegangen bin.
Aber du bist Ihm nicht begegnet.
Wen meint Ihr damit?
Du würdest nicht fragen, wenn du Ihn gesehen hättest.
Seid Ihr Ihm schon begegnet?
Wie viele Tempel des Blutes gibt es, Welpen? Denkst du, jeder Vereinte ist dazu ausersehen, einen Tempel zu gründen?
Wer ist Er?
Er ist ein Mysterium. Der Überbringer der Opfersteine, die die unmittelbare Verbindung zum Wolf aufbauen. Der Tempel, den du erwähnt hast, ich nehme an, er verfügt über einen?
Ja, Opferstein und Schwert sind dort verblieben.
Man kann einen einmal gesetzten Stein nicht mehr verrücken. Ich werde dem in Ifa nachgehen, wie es sein kann, dass es einen Tempel gibt, von dem wir nichts wissen. Doch vorerst muss ich mich den Angelegenheiten hier auf der Insel widmen. Wir erwarten einen größeren Angriff in Derasan.
Der Schwur wird Euch beistehen, wenn Ihr es wünscht.
Wir werden sehen, ob die Mittel des Feindes uns dazu nötigen werden.
 Die Tür ging auf und der Bedienstete brachte die Kleidung herein. Juras dankte und entließ den Mann. Dann schüttete er das heiße Wasser in den Bottich dazu, rührte kurz mit dem Paddel und stieg hinein. Das warme Nass schloss sich um seinen Körper und ein wohliger Schauer lief über seine Haut. Juras rutschte tiefer, fühlte sich in das Wasser ein und vermehrte es, sodass auch sein Kopf untertauchte.
Du hast die Geheimnisse des Wasserhüters ergründet?
 Juras' Gedanken waren abgeschweift und seine Verbindung zum Blutvereinten war abgebrochen. Das Wolfsblut aber hatte ihn noch fest im Sinn.
 Juras erkannte selbst, dass er zum ersten Mal das Element des Wassers gewandelt hatte. Klares, weiches Wasser wie sein Bruder, das gewaltige Kräfte entfalten konnte, wenn es fiel oder durch steten Tropfen den Stein aushöhlte.
Lass dich von ihm nicht zermürben.
 Juras dachte daran, dass Ikaru vorhatte, sich mit Kharabad zu vereinen. Dass er vorhatte, den Krieg zu beenden. Auch wenn dem kein Sieg folgen würde, sondern einfach nur Nichts. Das Nichts, in dem sie einfach vergehen würden.
Der Auftrag ist heilig, Welpen. Denke daran, dass du einen Tempel gründen willst. Denke an

die Opfer, die der Feind gefordert hat. Die QUELLE mag unbestimmt sein, aber du entscheidest darüber was aus der KRAFT wird, die aus ihr entspringt.

Juras tauchte aus dem Wasser wieder auf. Es ließ ihm keine Luft zum Atmen, während der WILLE seinen Geist durchpflügte.

85. Einfühlung

Juras kleidete sich an, nahm das rote Gewand unter den Arm und ging in das Arbeitszimmer. Auch wenn Legatis von Quant sich hier schon durchaus häuslich eingerichtet hatte, war die kleine Bibliothek noch unberührt. Juras suchte sich eine Landkartensammlung und ein bebildertes Buch der Götter heraus und ging in die Küche. Dort ließ er sich ein ordentliches Frühstück packen und ging damit durch den Speisesaal in den Tempel. Heilfroh darüber dem Feuerbruder nicht zu begegnen, nahm er wie beiläufig ein Bündel Verbandszeug mit, die Têrelar stets bereit hielt und eilte damit die Treppen hoch.

Als er die Tür zum Waffenraum öffnete, sah er Ikaru und den Jungen auf dem Boden sitzend. Eine kleine rote Pfütze zeugte noch von dem Reinigungsvorgang, der mit dem Jungen vorgenommen worden war.

»... Zeichhhhen dessss Todessss«, zischelte der Junge mit dem immer noch blutroten Haar und schaute auf.

»Alles in Ordnung?«, fragte Ikaru. »Du warst lange weg.«

»Ja, ich habe ein Bad genommen.« Juras trat heran und breitete das Frühstück aus und reichte Ikaru das Verbandszeug. Vor den Jungen legte er die Mappe mit den Karten und das Gewand.

Der war allerdings schon damit beschäftigt, sich die Nahrungsmittel wahllos zu greifen und eifersüchtig zu verteidigen. Mit einem bedrohlichen »Zzzsss«, gab er Juras zu verstehen, dass er nicht näher kommen sollte.

»Ich denke er ist der Sohn von Vereinten der Zeit. Er hat bruchstückhafte Erinnerungen an seine Eltern und an die Zeit im Kloster. Die Verfluchten scheinen sie überfallen zu haben. Es hat anscheinend keine Überlebenden gegeben, außer ihm.« Ikaru richtete den Blick auf den Jungen, der genüsslich kaute und am nächsten Bissen schnüffelte.

»Was hat er über den Tempel gesagt?«

»Nichts.«

»Und das Schwert?«

»Da waren wir gerade dabei. Er sagte, er würde einen tiefen Schmerz spüren, wegen einer Frau, die das Zeichen des Todes trug. Ich nehme an, er spricht von seiner Mutter.«

»Aber die Klinge war rot, Ikaru. Es war eine gesegnete Klinge des Wolfes.«

Ikaru zuckte die Schultern, als wäre das nicht weiter von Belang. Der Rothaarige hob seine linke Pobacke und ließ ein langes Furzen vernehmen, nachdem er schmatzend sich wieder dem Essen zuwandte.

Ikaru lachte auf und sagte: »Hörst du es, es ist der Geist des Menschen, der zu dir spricht. Doch ist er so schwer zu verstehen, weil er furzt und schmatzt. 'Ich' furzt der Mensch und 'Alles' schmatzt er. Deshalb ist er so schwer zu verstehen. Weil er noch verdaut und nicht ist.«

»Allless«, schmatzte der Junge und schluckte, »wasss du sssein kannsst, bin ichhh.«

Juras blickte den Rothaarigen an und streifte sich über das frisch rasierte Kinn. Beunruhigt lud der das Essen auf seinen Arm und zog sich in eine Ecke zurück. Juras blickte dem Jungen hinterher und verschränkte die Arme.

»EINFÜHLUNG.«

»Was?«, fragte Juras.

»Das ist sein Name.«

»Tatsächlich«, sagte Juras trocken. Er öffnete das Buch der Götter und suchte nach dem Wolf. Er drehte das Buch um und deutete mit dem Finger auf das Bild des Wolfes mit dem

Schwert in der einen und dem Kelch des Blutes in der anderen Hand. Der Junge neigte sich vorsichtig vor. Er richtete den Blick erst im letzten Augenblick von Juras ab, um das Bild zu betrachten und dabei zischelnd Brösel darauf zu krümeln.

»Das ist das Bildnis des Wolfes!«, rief Juras empört aus.

»Niccchhhtsss, wasss niccchhht auf Ssstttein sssccchhhteht, isstt ecchhht«, fauchte der Junge zurück und rutschte wieder in die Ecke.

Juras runzelte die Stirn, entschied sich ruhig zu bleiben und griff nach den Landkarten.

»Schau her«, sagte er und breitete die größten aus. »Das ist Asalur.«

Der Junge hielt Bange inne und kaute erst nach dieser kurzen Erstarrung langsam weiter. Seine blauen Augen umflossen das gemalte Land. Dann richteten sie sich auf Juras und der Junge prustete ihm die halbe Pastete entgegen, als er zu lachen anfang. Juras spürte, dass sein Puls stieg.

»Es ist ein Bild«, sagte Ikaru und setzte sich neben Bluthaar. »Ein Symbol. Damit werden gedachte Dinge zum Ausdruck gebracht, wie Entfernung, Größe und Namen.«

Juras schüttelte den Kopf. Dann tippte er auf die Insel. »Wir sind hier«, sagte er.

»Dass isst erssste Regel«, sagte der Junge jetzt mit leerem Mund und tief ernst blickend. Sein Gesicht wurde dabei fast kindlich.

»Was weißt du von den Regeln?«, fragte Juras und zog das Buch heran und tippte noch einmal auf das Bild des Wolfes.

»Iccchhh nixxx wisssssen, iccchhh glauben!«, zischte der Junge.

»Hast du eine Prüfung durchlaufen? Bist du einem Vereinten begegnet?«

»Vereint, begegnet.« Dieser kurze Fastsatz entbehrte der Zischlaute und kam vielleicht auch deshalb überraschend klar rüber.

»Wer hat dir das Messer gegeben?«

Der Junge wedelte geheimnistuerisch mit den Armen und sagte: »Der Ssschhatten.«

Juras blickte Ikaru verzweifelt an.

»Wir sind hier in einer Stadt«, sagte Ikaru. »Das bedeutet, du wirst hier vielen Menschen begegnen. Sie werden dir Fragen stellen und du wirst antworten müssen.«

»Mensscchhhennn ...«, sagte Bluthaar, als wolle er sie im nächsten Augenblick verschlingen.

»Hier«, sagte Juras und warf ihm das Gewand zu. »Zieh das an. Dann machen wir einen Stadtrundgang.«

Der Rothaarige schnüffelte daran herum, drehte es mehrmals in verschiedene Richtungen, bis Juras es ihm aus der Hand nahm und ihm zeigte, wie man so etwas anzog.

»Das Rot beißt sich mit den Haaren«, meinte er nach einigen Schnappattacken und beinahe Bekanntschaften mit den Klingen an des Jungen Handschuh. Er musterte den Jungen, der in seiner neuen Gestalt durchaus einen erträglichen Eindruck machte. Juras blickte zu Kampfaxt und Bogen, die mit Federn und Reißzähnen übersät waren, und sagte dann: »Die Waffen lässt du besser hier.«

Mit einem lauten Zischen griff der Junge zum Messer unter seinem Gewand und hob es wie einen großen Reißzahn in die Luft.

»Das ... kannst du behalten«, meinte Juras.

86. Weise Worte

Sobald sie den Tempel mit dem Jungen in ihrer Mitte verließen, gesellten sich ihre Wächter hinter sie.

»Was gedenkt der Herr Baron mit dem Jungen zu tun?«, fragte der Offizier unter ihnen.

»Mein Bruder hat ein besonderes Herz für den Jungen und will ihm, wie es scheint, die Stadt zeigen. Ich tue hier also gar nichts, aber das tut nichts zur Sache«, trug Ikaru so ernsthaft vor, das Juras lachen musste.

»Das Entfernen muss erst dem Oberst gemeldet werden«, meinte der Feuergardist beharrend und blickte misstrauisch auf den Rothaarigen, der fauchend und zischelnd um die

beiden Gardisten herum tänzelte.

Juras blieb abrupt stehen, sodass dem Gardisten nichts anderes übrig blieb, als in ihn hineinzurennen. Juras wartete schon länger auf eine Gelegenheit, wo mal ein Dunkler in ihn hineinrannte, aber sie hielten sich im Hintergrund. Vielleicht reagierte er deshalb etwas ungehalten und brüllte den Soldaten an: »Dann geht und meldet es doch!«

»Welchen Namen sollen wir nennen?«, fragte der zweite Gardist vermittelnd.

»Er heißt Bluthaar. Wir haben ihn im Tempel gefunden«, sagte Juras und ging weiter.

»Das heißt, er ist nicht registriert?«, fragte der erste Gardist hinterher eilend und sich den Helm wieder zurechtrückend.

»Nun, ich hoffe, ihr habt ihn registriert, denn sonst müsste man an eurer Sinneskraft zweifeln«, meinte Ikaru und fügte dann mit einem Lächeln hinzu: »Wir schauen uns nur etwas um, und wenn wir fertig sind, bringen wir ihn gleich zum Gesandten, damit er ihm eine Nummer geben kann. Einverstanden?«

Die Wächter blieben stumm und folgten ihnen dann mit 10 Schritt Abstand. Sie machten Zeichen gegen das Böse und die Dunklen des Alten Volkes.

»Sie sehen in seiner Haarfarbe ein Mal. Du hättest sie mit dem Namen nicht auch noch darauf aufmerksam machen müssen«, sagte Ikaru.

»Die ist doch nicht zu übersehen.«

Bluthaar zischelte ihn böse an.

»Also gut, fangen wir an«, meinte Ikaru und deutete um sich. »Menschen leben häufig in Gemeinschaften, in denen sie sich ergänzend und nutzbringend einbringen. Es gibt Regeln, an die man sich halten muss.« Ikaru zog den Jungen von dem verschreckten alten Fischer weg, dem er sich mit zuckenden Gesten genähert hatte. Unerfreulicherweise hatte dabei seine Krallenhand eine entscheidende Bedeutung gehabt. »Man versucht sich in Freundlichkeit und Entgegenkommen«, murmelte Ikaru ihm zu und drehte sich zum Fischer um und sagte: »Sei begrüßt, Sortan. Dieser Junge ist unseren Bräuchen noch fremd. Sortan, das ist Bluthaar, Bluthaar, das ist Sortan. Er fängt Fische und teilt sie mit uns und wir teilen mit ihm, was wir haben.«

»Unsere Gebete sind mit Euch, junger Herr. Dass Ihr Euer Blut vergießen müsst, um Lozak zu befreien, zeigt aus welchem Licht Ihr gemacht seid und gegen welchen Schatten ihr kämpfen müsst.«

Die beiden nickten sich zu und Ikaru zog Bluthaar mit sich, während der alte Fischer sich wieder seinem Netz zuwandte.

Juras holte die beiden ein und diktierte: »Die erste Regel des Wolfes lautet: Blut ist das Opfer, das Leben der Preis. Die zweite Regel lautet: Der Auftrag ist heilig. Die Dritte: Der Augenblick des Todes ist heilig ...«

»Womit bald alles geheiligt ist, wenn du weiter jedem an die Gurgel springst«, mischte sich Ikaru ein.

»Ich bin die Kraft«, sagte Juras. »Das muss so sein.«

Bluthaar hatte angefangen, Dinge vom Boden aufzuheben, sie zu beschnüffeln und dann in seinen Beuteln zu verstauen: Ein verlorenes Hufeisen, eine Angelschnur, ein Stein, der liegen gelassener Stiel eines Beiles. Bei den Pferdeäpfeln piff Juras ihn zurück. Ikaru versuchte, ihm zu jedem eine Erklärung zu geben, wofür man es benutzte und was es darstellte.

»Es gibt Vereinte«, sagte Ikaru weiter an Bluthaar gewandt. »Sie treten als Vertreter der Elemente auf. Manche heilen, andere geleiten die Toten, wieder andere schenken uns Schutz, manche erforschen die Weisheit oder führen über das Wasser.«

»Ja, und es gibt das Wolfsblut, das ist der höchste Vereinte des Blutes und man spricht ihn mit Hochwürden an«, fügte Juras hinzu.

Der Junge ließ alles aus seinen Händen fallen und sprang auf eine Katze zu, die er am Schwanz packte und an der Kehle zu Boden drückte.

»Ikaru! So tu doch was!«, schrie die alte Pampelma erschrocken auf, die vor ihrer Haustür einen Korb geflochten hatte.

»Freundlichkeit und Entgegenkommen«, sagte Ikaru und berührte Bluthaar an der Schulter. Der Junge blickte auf und ließ die Katze gehen, die wie ein Pfeil entschwand.

»Licht und Schatten mit dir, Pampëlma. Es ist nur ein Junge, bitte verzeih«, sagte Ikaru.

»Liccchhht und Sssccchhhattten«, zischelte der Junge und sein Blick huschte zwischen den vielen Katzen hin und her, die hier und da fauchend ihren Unwillen kundtaten.

»Ja, aber was für ein Junge! Was ist den mit ihm passiert, dass er so wild ist?«

»Das wissen wir noch nicht, Mütterchen.«

»Ach weh!«, sagte die rundliche Frau und tippelte auf Bluthaar zu. »So ein hübsches Gesicht«, sagte sie und beging den Fehler, ihm zu nahe zu kommen, was mit einem bedrohlichen Zischen abgewehrt wurde. »Aber diese Haare! Da verblasst selbst unser Nadaril dagegen, und das mag was heißen. Manche sagen ja, dass das Feuer ihre Haare so rot färbt, weshalb sie so zornig sind. Aber ich denke ja eher, dass sie einfach mehr Liebe bedürfen.« Bei diesen Worten kraulte sie dem Hüter des Fisch, der hier Stammgast war, das rot-weiße Fell und kramte in ihrer Rocktasche.

Was jetzt, sollen wir die elende Ratte auch noch lieben? Juras fiel auf, dass er eine gewisse Abneigung gegen den Jungen entwickelt hatte. Sei es wegen seines missachtenden Handelns oder wegen der Verwirrung, die er in ihm erzeugte. Die Schmach des verlorenen Kampfes mochte da auch noch etwas nachklingen.

»Danke, Pampëlma, deine Worte sind weise wie eh und je«, sagte Ikaru.

Die Frau holte eine Handvoll getrockneter, kleiner Klumpen hervor. »Hier«, sagte sie und reichte es zu Bluthaar rüber, der zuerst erschreckt zurückzuckte. »Ich habe lange ausprobieren müssen, aber jetzt lieben sie es.« Sie lächelte.

Der Junge blickte sie an und verzog auch seine Lippen zu einer Grimasse. Sie forderte ihn erneut auf, die Brocken an sich zu nehmen, und er streckte die Hand aus, während die Katzen sie umschmeichelten und ihre Schwänze an ihren Beinen streiften. Er blickte sich um und schlug dann auf die ausgestreckte Hand der Frau, dass die Klumpen nur so durch die Luft flogen und die Katzen ihnen hinterher sprangen. Die alte Frau war zuerst etwas verduzt, aber als sie dann die Freude im Gesicht des Jungen sah, der mit den Katzen um die Brocken wetteiferte, musste sie wieder lächeln.

»Ist ein guter Junge«, sagte sie. »Müsste man nur erziehen, aber manche sind eben unerziehbar und wild.« Sie blickte auf Juras und lächelte ihn an.

»Wie ich sagte, deine Worte sind weise«, sagte Ikaru.

Juras wurde das Gefühl nicht los, dass über ihn gesprochen wurde. »Wir sind gerade dabei, die Grundkenntnisse zu erarbeiten und um ihn auch über die alltäglichen Begrüßungsarten und Gepflogenheiten aufzuklären, sollten wir als Nächstes den Brandlöscher ansteuern«, meinte er.

Ikaru lachte auf und war einverstanden, der Hüter des Fisch ging mit ihnen, ihre Wächter blieben vor der Tür

87. Alle zusammen

Nachdem es mehrere Lokalrunden gegeben hatte, in denen erstaunlicherweise kein einziger Tropfen Blut noch Rhum vergossen wurde, hatte der Junge gelernt, was Alkohol ist und was es bedeutete, es gleichzeitig mit mehreren Leuten in größeren Mengen einzunehmen. Diese Erfahrung hatte ihn dazu veranlasst, in eines seiner Beutelchen zu greifen und einige getrocknete Pilze hervorzuholen und sie herunterzuspülen.

Als sie dann am Ende vor dem Gesandten standen, war der Junge so betäubt, dass es zu keiner nennenswerten Äußerung seinerseits kam. Juras aber bezeugte, dass der Junge für den Wolf bestimmt sei und das Wolfsblut bald hier erscheinen werde, um das zu bestätigen. Wie er darauf gekommen war, wusste er selbst nicht mehr.

Der Junge wurde als Bluthaar, Nummer 147, Vormerk zum Anwärter im Dienste des Schreines, auffällig rotes Haar, vermerkt. Bei dem ganzen Gewusel hatte der Gesandte den

Überblick verloren. Wo die anderen drei seien, wisse er nicht und forderte sie erneut zur Kooperation auf.

Es sind immer noch vier. Juras dachte an Acaan. Der Vierte, der nicht nach Lozak zurückgekehrt war. Aber er schwieg. Taumelnd brachten sie den Jungen in den Tempel, in dem sich schon einige versammelt hatten.

»Juras! Gut, dass du erscheinst.« Die gute Laune des Feuerwächters war noch nicht verflogen, zog sich aber hinter die Falte auf seiner Stirn zurück, als er des Jungen gewahr wurde. »Wo kommt der her?«

»Ausss den tiefsssten Grotten der Finsterniss«, sagte Juras und ärgerte sich über sein eigenes Lispeln.

Têrelar beschloss, nicht näher darauf einzugehen, und sagte stattdessen: »Die Anwärterschaft von Lesdraka ist noch nicht öffentlich bekannt gemacht und es ist angemessen, heute Abend eine Andacht zu halten. Ich dachte, du könntest einige Worte dazu beitragen.«

»Warum nicht?«, sagte Juras und versuchte nicht zu nuscheln. Im Hintergrund sah er Hîrasu, wie er mit Niotan einige Schritte im Schwertkampf übte. »Doch davor müsssenn mein Bruder und ich noch trainieren.«

Also legten sie Bluthaar vor dem Schrein ab, über den sich der Feuervereinte besorgt hinüberbeugte und schritten auf den Kampfplatz zu.

»Du hältstst dich nicht zurück«, sagte Juras und rief den großen Nordländer, was Ikaru die Wahl auf das Langschwert fallen ließ. Dann schlugen sie aufeinander ein, dass der Tempel erfüllt war von ihrem Klang. Während all dessen spürte Juras, wie die QUELLE ihn unablässig nährte und seine KRAFT an Größe gewann. Juras ertrug es nicht und rief: »Hör auf damit!« Doch die KRAFT wurde stärker und die QUELLE ergoss sich in den Hieben, die sie unablässig austeilten. Die Farbe war aus Ikarus Gesicht gewichen, doch Juras wusste, er würde nicht aufhören. »Hör auf!«, rief Juras erneut und beherrschte sich, um den Kampf zu beenden. Seine KRAFT hatte sich ausgeweitet, er fühlte sich wie vermehrt.

»So wird es sein Bruder. Genau so wird es sein«, brachte Ikaru hervor.

Juras' Sicht war verschwommen. Die KRAFT in ihm wurde so gewaltig, dass er es in seinem Körper kaum noch aushielt.

»Haltet ein!«, rief der Feuerwächter und trat zwischen sie. Der unendliche Fluss, der sich in Juras ergossen hatte, versiegte. »Spart eure Kräfte, junge Funken. Ihr wisst ja nicht, gegen wen ihr antretet. Das Feuer könnt ihr nicht besiegen, nur seine Notwendigkeit.«

Ikaru senkte das Schwert und atmete tief durch.

»Es ist die Finssternis die wir besiegen werden«, gab sich Juras Mühe zu sagen.

»An der Grenze wird es laut. Es ist der Laut der Überwindung. Es reibt sich, widersetzt sich, gibt Herzblut ins Spiel.« Ikaru blickte Juras an. »Heute sind wir, morgen nicht. Und tragen die Grenzen etwas weiter.« Ikaru wischte sich über die Augen. »Die Wahrheit offenbart sich, wenn die Grenzen fallen.«

Juras senkte nun auch sein langes Schwert und betrachtete das sinnende Gesicht seines Bruders. »Wir werden zusammenhalten«, sagte Juras. »Gemeinsam werden wir die Finsternis vernichten.«

»Ich will das nicht!« Das Langschwert klingelte leise in Ikarus bebenden Händen.

»Beim Feuer!«, rief Têrelar aus. »Mit dem Willen hat es nichts zu tun, wenn wir unsere Pflicht erfüllen müssen. Verneine nicht, was du bist, Ikaru.«

TAPFERKEIT und GNADE standen im Hintergrund und 150 dunkle Schwerter funkelten im Feuer des Drachen.

»Alle zusammen werden wir fallen. Grenzenlos. Alle zusammen«, sagte Ikaru.

Juras wurde Angst und Bange. Ikaru stand da wie ein Fremder, weit in die Ferne gerückt. *Merenan.*

Nach diesem Vorfall war die Rede, die Juras zur Andacht hielt, stark durchdrungen von Einheit, Reinhaltung der Seele und den Blutigen Schriften. »Grenzenlos. Alle zusammen«,

sagte er und ließ das mit dem Fallen weg. Danach ließ er sich in sein Bett fallen und schloss die Augen vor der Welt.

88. Kein Geheimnis

Einen Tag später teilte Ikaru Juras mit, dass er als Geleitschutz Cheleb Hêbal vom Tempel des Lichts in den Tempel der Zeit begleiten werde. Er verschwand noch am Morgen, bevor die Flagge der Richter in den Hafen einfuhr. Juras hatte am Steg die Richter, unter ihnen Galadain und den Vereinten des Lichts Fern von Dannen, in Empfang genommen. Zu seiner Überraschung befand sich auch die kaiserliche Agentin Tiliss mit einem neuen Partner unter ihnen. Sie waren die Vorhut des Hohen Richters, der in wenigen Tagen folgen würde. Und Ikaru war noch immer nicht da. Die Herren bekundeten ihr dringlichster Interesse, den Herrn Baron zu sehen und Juras wusste sich nicht anders zu helfen, als sie in das Haus zu bitten und zu bewirten. Auch wenn er noch nicht wusste, wo er sie unterbringen sollte.

Freundlichkeit und Entgegenkommen

Der Lichtritter stärkte Juras den Rücken, was die formale Begrüßung anging und Bruder Feluin kümmerte sich um die Räumung der Zimmer. Legatis von Quant empfing die Herrn im vollen Eingangsraum, in dem viele Jugendliche sich sammelten und auf Anweisungen warteten. Der Gesandte holte noch an Ort und Stelle zu einem längeren Bericht über das Erscheinen des schwarzen Schiffes aus, sodass Juras die Gelegenheit bekam, etwas abseits mit Tiliss zu sprechen.

»Man munkelt, die Insel hätte einen neuen König und Ihr wäret der Prinz«, begrüßte sie ihn.

»Tatsächlich«, sagte Juras.

»Wollt Ihr damit Eure Unterstützung für Olône zum Ausdruck bringen?«

»Ich will damit meine Unterstützung für Freiheit und Frieden ausdrücken«, antwortete Juras.

»Nun, ich gratuliere«, sagte Tiliss. »Die Kaiserin ist durchaus gewillt, neue Beziehungen zur Insel aufzubauen. Die Brüder Feuring scheinen da sehr vielversprechend zu sein.«

»Schickt sie deshalb ihren missratenen Feldherrn hierher?«

»Wir sind uns der Unterwanderung durch die Dunklen bewusst und hoffen deshalb auf Zusammenarbeit.«

»Weiß das auch der Hohe Richter?«

»Der Hohe Richter weiß mehr als ich und ich weiß fast alles.« Die Agentin zwinkerte ihm zu.

Das plötzliche Erscheinen von Ikaru ließ den langen Faden der Erzählung des Gesandten zerreißen und Stille trat ein.

Ikaru neigte sein Haupt mit der Hand am Herzen. »Willkommen in Lozak«, sagte er schlicht.

Der Wortführer der Richter war ein älterer Mann mit langem grauem Bart, der sich Gladir nannte. Wie bei jedem Richter, so hing auch bei ihm eine Geißel am Gürtel. In seiner Hand hielt er den Richterstab mit der Sonne und deutete damit auf Ikaru. »Nichts Geringeres als Euer Seelenheil steht auf dem Spiel, Feuring. Euch mit göttlichem Namen zu schmücken, wird nun einer strengen Befragung standhalten müssen.«

»Den Namen, den Ihr sucht, werdet Ihr finden, Richter«, sagte Ikaru ruhig.

Juras stellte sich an die Seite seines Bruders.

»Wir wissen um Eure guten Taten, die Ihr im Namen des Lichtes vollbracht habt«, sagte der Vereinte des Lichts Fern von Dannen. »Wir wissen um die Wundermären, die man sich im Norden erzählt.«

»Ja, so ist es«, mischte sich von Quant ein. »Das Erscheinen der Feurings in Lozak, ist ein weiteres dieser Wundermären. In meinen Akten ...« Von Quant kramte in seinen Unterlagen. »Ja hier. Da habe ich das wörtliche Protokoll.« Von Quant räusperte sich. »Wie seid Ihr nach Lozak zurückgekehrt, Feuring? - Achselzucken. - Ich warte! - Zu Fuß.« Von Quant blickte die Richter und Vereinten bedeutungsschwer an und setzte dann fort. »Über das Meer? - Wir waren gerade noch in der eisigen Blutsteppe und dann waren wir hier auf der Insel, mitten

im Wald. - Fingerschnippen - Wer oder was war die Ursache? - Ursache von was? - Ursache eurer örtlichen Verschiebung. - Ich schätze, da war Magie im Spiel. Soweit das Protokoll.« Von Quant, ließ die Schriftrolle sinken und reichte sie dem Richter. »Es enthält das eindeutige Geständnis über die unkontrollierte Nutzung von Magie. Zudem gibt es Informationen über eine Verschwörung.«

»Nun. Wie ist dies beides also zu vereinen? Die Magie muss sich dem Licht unterordnen, sonst ist sie schädlich«, sagte der Richter zu Ikaru.

»Ikaru und Juras Feuring sind treue Diener der Götter«, sagte Bruder Feluin. »Sie haben nichts getan, was ihre Gesinnung in Frage stellen könnte.«

»Nun, wahrlich. Auf ihre Gesinnung wird unser Hauptaugenmerk gesetzt sein. Wir wollen wissen, wer dieser Jene ist, der sich Merenan nennt und sich dem Kampf gegen die Finsternis verschrieben hat.«

»Meinen Bruder nennen sie Merenan«, sagte Juras. »Und ich bin der Kampf gegen die Finsternis. Das ist kein Geheimnis.«

Lichritter Thiss lachte auf und wurde von den älteren Vereinten mit Blicken gemäßregelt. Danach wurde beschlossen, die Befragung, die zäh zu werden drohte, auf später zu verschieben. Man wollte ankommen, sich die aktuelle Situation besehen, geeignete Räumlichkeiten beziehen und dann, nach einem Imbiss, zur Tat schreiten.

89. Anwärter und Vereinter

Bis in die Nacht hinein lasen die Richter und Vereinten Gebete und Gesetze der Sonne vor, an denen Ikaru und Juras teilnehmen mussten. Sie wandten auch Rituale an, um dunkle Wesen zu vertreiben, und reinigten Ikaru mit Licht und Öl. Die ganze Nacht sollte er kniend im Gebet verbringen, um sich dann geläutert am nächsten Morgen der Befragung zu stellen. Juras wäre gerne bei ihm geblieben, aber die Richter schickten ihn fort. Er wollte keinen Aufstand machen und ging in den Tempel, um sich Luft zu verschaffen. Die jungen Leute hatten sich auf dem Boden des Tempels verteilt oder hatten die Bänke zusammen geschoben, um darauf zu schlafen. Einige waren noch wach und unterhielten sich leise. Auch der Feuerwächter war wach und las in einem Buch mit kupfernen Einschlügen. Er schaute davon auf, als Juras eintrat und winkte ihn zu sich heran.

»Ich vermisse Arra'mias' Stille«, sagte er leise, als sich Juras zu ihm gesetzt hatte.

Juras nickte nur, zu überrascht von des Vereinten Gefühlsäußerung.

»Sie wissen, dass ihr vom Alten Volk seid. Sie wissen nur nicht, was sie von euch halten sollen.«

Juras schaute dem Vereinten in die Augen.

»Der Krieg ist noch nicht vorbei«, sagte Têrelar. »Ikaru braucht unsere Unterstützung.«

»Ja, ich weiß, ich mache mir auch Sorgen«, sagte Juras. »Das Ergebnis des Zweikampfes ist keineswegs gewiss. Ikaru ist ein feiner Fechter, keine Frage. Aber er zögert, wenn es darum geht, es zu beenden.«

»Das liegt daran, dass er die Finsternis sehen kann und sich noch vor ihr fürchtet«, sagte Têrelar.

Juras wusste nicht, was er von dieser Aussage halten sollte. Der Vereinte des Feuers starrte kurz gedankenverloren vor sich hin und Juras nutzte den Augenblick, um seine Gedanken zu sammeln.

»Er wird den Ursprung des Feuers in diesem Kampf finden oder sterben. So ist das Götterurteil.«

Juras schwieg. Er war müde und durch das lange Rezitieren von Gebeten zermürbt. Er blieb neben dem Vereinten sitzen und lehnte sich an die warme Wand. Am Schrein des Wolfes sah er Bluthaar schlafen. Ausreichend weit von ihm entfernt.

Als er die Augen wieder aufmachte, war der Junge direkt neben ihm. »Was willst du?«, fragte Juras gereizt, dann merkte er, dass Ikaru zu ihm Kontakt aufnahm.

Juras, heute sollten die dunklen Krieger aus den Reihen der Tempelgarde von Cheleb aussortiert werden.

Cheleb? So nennst du ihn mittlerweile? Was ist bei dir los?

Ich habe nicht viel Zeit. Hast du verstanden, was ich gesagt habe? Zur Mittagszeit musst du die Vereinten der Zeit und des Lichts in ihrem Wirken gegen die Dunklen stärken.

Klar, zur Mittagszeit, Verabredung in Nîrilatu. Sonst noch was?

Kümmere dich um den Jungen.

Ich bin kein Kindermädchen.

Nein, aber bald ein Vereinter und er dein Anwärter. Oder doch anders herum?

Nicht witzig. Juras blickte den Jungen an. »Was hältst du davon, dass wir uns noch ein paar Bücher angucken?«

Das taten sie. Und das Interesse des Jungen war geweckt. Er stellte Fragen über Völker, Sprachen, die Regeln des Wolfes, über Vereinte und Prüfungen. Als müsse man ihm die ganze Welt neu erklären. In seiner Rolle als Lehrer fühlte sich Juras erstaunlich wohl und empfand den Jungen mit den roten Haaren als gar nicht mehr so schlimm. Er war immer noch seltsam und zischelte unentwegt, aber der blaue Blick ließ Verständnis erahnen. Nachdem er ihn auch in die Badewanne bekommen hatte, bat Juras noch die drei hübschesten Mägde darum, seine Haare zu entflechten. Die Begegnung mit dem anderen Geschlecht aus nächster Nähe tat seine Wirkung. Wenn auch unerwartet. Der Junge schien sie geradezu zu fürchten. Eine Narbe trug er auf der Schulter, die sich von den anderen zahlreichen Narben an seinem Körper unterschied. Sie war ihm willentlich versetzt worden und mit Asche geschwärzt. Es war ein Zeichen, das den Zeichen im Höhlentempel glich.

»Was bedeutet das?«, fragte Juras und tippte auf die Schulter des Jungen.

»Wirrrrd diiiieenen Gott.« Der Junge sprach die Worte aus, als wären sie die größte Schande. Juras wurde nicht schlau aus dem Jungen.

»Kann ich helfen?«, fragte Athéa, die sich in den Raum geschlichen hatte und in Richtung Bluthaar blickte, der die Arme um sich geschlungen hatte, während ihm weiter an den Haaren geziept wurde.

»Das ist eine hervorragende Idee«, meinte Juras. »Bluthaar, das ist Athéa, Athéa, das ist Bluthaar. Sei brav und beiß sie nicht.« Dann ging er und bereitete sich auf seinen mittäglichen Abstecher nach Nîrilatu vor.

90. Das Verhör

»Ist es wahr, dass Baerdin, Bruder des Dämonenbündlers Derrin noch am Leben ist?«, fragte Richter Galadain.

Der Speisesaal war geräumt worden. Juras sah sich den Vereinten des Lichtes Fern von Dannen, Bruder Feluin, Lichtritter Thiss, den drei Richtern und den beiden Agenten gegenüber. Gerade eben noch hatte er den Vereinten in Nîrilatu beigestanden, um gegen die Dunklen zu wirken. Die Verhaftungen waren ereignislos vonstattengegangen. Doch hier saßen die Richter auf erhöhten Podesten, was sie von den anderen Vereinten abhob, und richteten über ihn. Nach der Mittagspause war er dazu gerufen worden. Ikaru stand neben ihm.

»Ja«, antwortete Juras.

»Ist es wahr, dass eine Handvoll Krieger Lozaks, unter der Führung von Isaan aus Velarath, sich auf Eurem Befehl hin ihm angeschlossen haben?«

Die Federn der Schreiber kratzten eifrig über das Papier.

»Nein«, sagte Juras. »Sie wurden ausgeschiedt, um Baerdin vor den Dunklen zu warnen. Ihnen war der Sinn so fern, Brag'luin zu schaden, wie es auch bei Baerdin ist.«

»Durch Baerdins Mitwirken ist der Verräter Doryar in die Dienste seines Königs zurückgekehrt. Des König Freadars einziges Ansinnen ist es, sein Volk vor der Finsternis zu schützen, die über sie zu kommen droht«, sagte Ikaru.

»Das kann ich so bestätigen«, sagte der Lichtritter. »Die Rückkehr des Königs nach Rhosa

verlief friedlich und führte zu den Verhandlungen, die nun anstehen.«

»Ist es wahr, dass ein Schwur getätigt wurde?«

»Ja«, sagte Juras, »dass wir Kharabad vernichten werden.«

»Kharabad kann nur Merenan besiegen«, sagte Richter Gladir, das Wort ergreifend. »So steht es geschrieben, dass er ein Erwählter der Götter ist, durch welchen sie ihren Willen kundtun, wenn der Finstere auf Asalur wandelt.«

»Das sagt man über den Gezeichneten auch«, meinte Juras.

»Das Kuriosum des wandelnden Propheten aus den Eislanden kennen wir bereits. Ein Hirngespinnst der tiefgekühlten Köpfe würde ich meinen. Doch wie steht es mit Merenan? Ist er echt?«

»Er wird so echt sein, wie es nötig ist, wenn wir Kharabad gegenüber stehen«, sagte Juras.

Die Richter steckten die Köpfe zusammen und berieten sich kurz. »Ihr seid der Träger des Sonnenschwertes und beide seid ihr Söhne des geachteten Lichtritters Kaïderian«, sagte der dritte Richter. »Ihr wurdet für eure Taten mit dem Lichtvogel ausgezeichnet und habt euch bisher mit ruhmvollen Taten hervor getan. Deshalb sind wir sehr geneigt, euch für ehrenhafte Männer zu erachten. Doch da ihr vom Alten Volk seid, bedarf es einer näher gehenden Überprüfung.«

»Was ist zum Beispiel mit diesem Schiff, aus dem die ganzen Leute entstiegen sind, die sich hier rumtummeln?«, fragte Richter Galadain.

»Es ist aus dem Feuerkontinent gekommen, wo erst kürzlich dämonische Beschwörungen stattfanden und weshalb es zu richterlichem Eingreifen in Nîrilatu kam«, sagte Juras.

»Soll das heißen, dass diese Leute unter dem Einfluss von Dämonen standen? Wer hat sie verbannt?«, fragte Richter Gladir.

Juras hatte den Namen schon auf der Zunge, aber dann blickte er zu Ikaru und wartete auf seine Antwort.

»Wir haben das getan«, sagte Ikaru.

»Wie? Welche Macht habt ihr dafür genutzt?«, fragte der Richter.

»Die Macht der Elemente.«

Wieder verfielen die Richter in eine kurze Beratung. Sie hatten erwartet, dass er Magie sagen oder es zumindest verleugnen würde. Dann hätten sie ihn als mächtigen Lehrer der Elemente abtun können. Aber die Macht der Elemente, ohne den Willen der Götter zu beanspruchen, war der Frevel des Alten Volkes. Andererseits war die Verbannung von Dämonen eine göttliche Pflicht und bei der Anzahl ein Wunder. Was also war dieser Baron, ein Frevler oder ein Göttergesandter? Und konnte es überhaupt sein, dass Merenan aus dem Alten Volk stammte?

Das Verhör zog sich noch ewig in die Länge. Juras hörte kaum noch zu. Immer wieder wiederholten sich dieselben Fragen in verschiedenen Ausführungen. Sie wagten es nicht, an Merenan zu glauben, aber sie wagten es auch nicht zu zweifeln.

91. Sie

Juras träumte von Afas und von Marten und Frido. Dann war da noch der Kerl, dessen Namen er vergessen hatte. Sie saßen an ihrem Feuer und Frido hatte gerade einen seiner Witze preisgegeben, in dem es um Eier und Hühner ging. Dies entlockte ihm selbst ein grunzendes Lachen, während Juras sich über seinen geringen Verstand ärgerte. Da erschien plötzlich eine Frau zwischen ihnen. Ihre Schönheit war betörend und sie wusste ihre Reize gut zu unterstreichen. Noch während Frido sie angaffte, verpasste sie ihm eine Schelle ins Gesicht. Dann kam sie auf Juras zu und ihre Berührungen ließen ihn erschauern. Wehrlos gab er sich ihrem Kuss hin und sank mit ihr nieder.

Am nächsten Morgen wachte er völlig verwirrt auf. Er konnte sich nicht mehr an das Gesicht dieser Frau erinnern, an alles andere schon, und er fragte sich, wer sie sei. Er sann darüber nach, als er frühstückte. Selbst dann, als er mit Athéa, Niotan und Bluthaar über die

Blutigen Schriften sprach, ließ es ihn nicht in Ruhe. Erst als Hîrasu an ihn herantrat und ihm meldete, dass sich ein Schiff ohne Besatzung unter der Fahne Brag'luins näherte, konnte er den Gedanken verdrängen.

Während er den Hügel hinabging, sah er den Oberst mit zwei Hand Reitern hinter der Großen Sonne vor dem Stadttor stehen. Er schien ihnen Anweisungen zu geben, dann bestieg der südländische Offizier, der die Gerte geführt hatte, sein Pferd, um dann mit der Schar eiligst die Stadt zu verlassen.

»Hîrasu.«

»Ja, Herr.«

»Sieh nach, was da los ist.«

Sein Hauptmann zweigte ab und Juras sprang auf Schatten, der sich trabend näherte. Er ritt zum Hafen, um Kapitän Eddarson Anweisung zu geben, mit einem Boot auszufahren und das Schiff einzuholen. Er wartete am Hafen, als der Vereinte Fern von Dannen an seiner Seite erschien.

»Habt Ihr etwas entdeckt, Anwarter?« Der Lichtbruder lächelte freundlich. Sein Blick ruhte auf dem von der Sonne bestrahlten Meer.

Herr.

Ja?

Es ist die Rede von Toten, die vor der Stadt gefunden wurden.

Besorg dir ein Pferd und zwei Hand Freiwillige. Ich bin gleich bei dir.

»Das könnte durchaus sein, Ehrwürden. Würdet Ihr mir glauben, wenn ich euch sagte, dass Dunkle unter uns sind?«

»Der Bericht des Richters Galadain über die Vorfälle in Lozak, lassen erahnen, dass Ihr ein Gespür dafür habt.«

»Ich befürchte, dass sich Ähnliches wiederholen könnte.«

»Wie kommt Ihr darauf?«

»Lasst es mich Euch zeigen«, sagte Juras. Er wusste nicht, was die Ursache für die Toten war, noch wer sie waren, aber er ahnte nichts Gutes, wenn ein Dunkler mit der Aufgabe der Aufklärung betraut war. Vielleicht bot sich ihm die Gelegenheit, den Dunklen zu stellen.

»Wie soll ich das verstehen? Wollt Ihr mir Dunkle aufzeigen?«, fragte von Dannen.

»Das und was ihr Wirken für Folgen hat. Ich werde Euch ein Pferd bringen lassen. Was wir suchen, ist außerhalb der Stadt.«

Der Vereinte war überrumpelt, aber einverstanden und folgte Juras. Hîrasu hatte währenddessen die Pferde herbeigeschafft und Juras sah Taygon, Isaan, Nadaril und Bluthaar unter den Freiwilligen.

Der Oberst versuchte sie aufzuhalten. Nur mit einer Eskorte, sich selbst eingeschlossen, war er damit einverstanden, sich dem Willen des Vereinten zu beugen und Juras und die Krieger aus der Stadt zu lassen. Juras war das alles sehr recht, solange es nur voranging. Als nun endlich alle ihre Pferde beisammen hatten, ritten sie hinaus in den Wald.

Der Wandel war schleichend, aber die Krieger der Elemente konnten ihn deutlich spüren. Immer wieder strauchelten die Pferde, weil sich das Unterholz um ihre Fesseln schlang. Die Bäume selber wirkten wie düstere Wächter. Das Licht war nur schwach, die Schatten waren voller Gestalten, die sie huschend verfolgten.

Fern von Dannen war nun sehr aufmerksam. Sein Gesicht erhielt den Ausdruck, den alle Vereinten bekamen, wenn sie wussten, dass sie sich Dämonen stellen mussten. Der Oberst war bemüht, die Reiter in Formation zu halten, was bei den vielen Bäumen eine Herausforderung war.

Der erste Tote, den sie fanden, war ein Feuergardist. Das frisch vergossene Blut verteilte sich um seinen Körper und Unmengen von Fliegen und Krabbeltieren hatten sich versammelt. Als sie näher kamen, gab es ein lautes Summen und die Luft füllte sich mit dem Geruch des Fleisches und den fliegenden schwarzen Körpern.

»Beim Licht!«, stieß der Lichtbruder aus und blickte auf zum Himmel, der von den Bäumen

verdeckt wurde. Die Äste neigten sich wie Klauen zu ihnen herab.

»He, du! In Formation bleiben!«, rief der Oberst.

»Krrrzzzsss ...«, zischelte Bluthaar.

Juras spürte den Ursprung des dunklen Elementes und der Rothaarige hatte sein Pferd in diese Richtung gelenkt.

»Mir nach!«, sagte Juras und Schatten trug ihn aus der dunklen Wolke heraus. Er holte Bluthaar ein und missachtete die Rufe des Obersts, indem er die Führung übernahm.

Sie ritten zwischen den Baumstämmen hindurch. Sie griffen zu den Schwertern, um die drohenden Äste abzuwehren. Dann traten sie vor einen Altar der Finsternis. Nichts anderes konnte es sein. Der Haufen aus Knochen, der selbst auf dem Pferd ihr Haupt überragte, war rot vom Blut eines Vereinten des Lichts, dessen Körper quer über dem Knochenfeld lag. Ein Schwert steckte in seinem Leib, wie ein Nagel, der ihn an die Knochen geheftet hatte.

Bluthaars Zischeln spannte Juras' nerven. Der Junge war abgestiegen und betrachtete die Leichen von vier Lichtstreitern. Sie waren von einem seltsamen Schleim überzogen und die Büsche und Stämme hatten sich um sie gelegt, als wollten sie sie verdauen. Fern von Dannen erreichte mit dem Oberst den Schauplatz. Sogleich begann er mit dem Gebet wider die Dunkelheit. Die Reiter umkreisten die kleine Lichtung. Juras sprang ab und kletterte über die Knochen zum Vereinten empor. Er wollte nach dem Schwert greifen, um den Toten zu befreien, doch da schnitt die Stimme von Fern von Dannen die Luft: »Halt! Fasst es nicht an. Es ist ein Fokus. Hier hat eine Beschwörung stattgefunden und der Dämon ist noch hier.«

Juras ließ ab von seinem Vorhaben und beugte sich stattdessen über den Körper des Mannes. Er trug einen Schriftrollenbehälter an seinem Gürtel. Juras öffnete ihn und holte das versiegelte Schriftstück heraus. Es trug das Siegel des Lichthüters von Olöne. Er überlegte, ob er es öffnen oder dem Lichtbruder übergeben sollte, da ließ ihn eine Bewegung auf dem Körper des Toten aufschauen. Juras sah eine Kröte. Das plumpe Tier plusterte seinen Hals auf, als die Knochen, auf denen Juras stand, ins Rutschen kamen. Juras suchte das Gleichgewicht wieder zu finden, konnte aber den Blick nicht von der Kröte wenden. Sie öffnete das Maul und so unerwartet es auch kam, ließ Juras die Schriftrolle fallen und versuchte, die Hände vor das Gesicht zu schlagen. Doch zu spät. Der Schleim traf ihn mitten ins Gesicht. Für einen kurzen Augenblick sah er Ihr Antlitz und verlor es in der glühenden Dunkelheit, die folgte. Seine Augen brannten. Erblindet tastete er um sich und wurde von Armen gehalten, die ihm Stütze boten.

»Nein!«, hörte er Hirasu neben sich.

Was meint er? Juras vereinte sich mit der TAPFERKEIT und las aus seinen Gedanken, was seine Augen sahen. Bluthaar war an ihnen vorbeigeschlüpft und hatte das Schwert aus dem Vereinten gezogen. Die Geräusche, die er dazu machte, waren schauerlich.

»Mein Sohn! Wirf das Schwert von dir!«, rief Fern von Dannen.

Elende, kleine Ratte. »Bluthaar! Komm da herunter!«, brüllte Juras. Er wischte sich über die Augen und versuchte, etwas zu erkennen, auch wenn es nur Schemen waren.

Der Junge stieß ein Heulen aus und rammte das Schwert wieder in die Knochen. Wer sehen konnte, erkannte die Kröte, die es aufgespießt hatte. Der tote Vereinte rutschte von den Knochen herab auf die Erde. Unter den Knochen fand man die Schriftrolle, die Juras fallen gelassen hatte. Der Vereinte brach das Siegel und fand darin die schriftliche Bestätigung der Waffenruhe und die unbedingte Einhaltung im Namen des Lichts.

Man fand auch die restlichen Reiter der Feuergarde, allesamt tot. Ihr südländischer Hauptmann aber war spurlos verschwunden. Sie sammelten die Toten ein und traten den Rückzug an. Das Schwert ließen sie stecken, nachdem der Vereinte um den Segen des Lichtes gebeten und sich ein Lichtstrahl durch die Bäume gebrochen hatte. Die Kraft des Lichts dämmte das Wirken des dunklen Schwertes. Der Wald wurde wieder freundlicher, aber die Dämonen, die wie dunkle Schatten um das Schwert huschten, wurden greifbarer.

»Wir werden die Richter darüber informieren und ein Ritual abhalten, um dem Fokus die Macht zu nehmen«, sagte Fern von Dannen.

Juras nahm Bluthaar zu sich auf Schatten. Er hatte das dringende Bedürfnis, den Jungen festzuhalten, weniger aus Zuneigung, als um ihn im Zaum zu halten.

»Seid Ihr verantwortlich für diesen Jungen?«, fragte Fern von Dannen.

Juras hörte seine Stimme auf der rechten Seite und wandte deshalb den Kopf in diese Richtung. Er hatte die Augen mit Wasser ausgewaschen, aber das hatte kaum eine Linderung gebracht.

»Wir kennen uns kaum«, meinte Juras und drückte den Arm enger um des Jungen Hals, um sein Gezischel zu unterdrücken.

»Er hat den Fokus einer Beschwörung berührt. Wir müssen davon ausgehen, dass dämonische Mächte ihn verunreinigt haben. Er muss einem Reinigungsritual unterzogen werden.«

Juras dachte an die langen Rezitationen und die ganze Nacht währenden Gebete auf den Knien. Er bezweifelte, dass Bluthaar so etwas einsehen würde. »Er folgt dem Weg des Blutes«, sagte er deshalb. »Er sollte nach seinen Regeln geprüft werden.«

Juras?

Ja.

Wo bist du? Die üblichen Fragen, die sich von selbst beantworteten. Es wurde noch ein zweiter Ritualplatz gefunden. Die Richter sind ganz aus dem Häuschen und ordnen eine Dämonenjagd an.

Wird kaum etwas bringen. Außer einer Kröte haben wir keine Dämonen gefunden und der Dunkle ist auf der Flucht. Aber es gibt einen Beschwörungsfokus, wie ihn der Vereinte nennt. Ist ein dunkles Schwert. Sein Wesen öffnet den Dämonen den Weg in unsere Ebene. Bluthaar hat damit rumgespielt, deshalb will ihn der Vereinte einer Prüfung unterziehen.

»Da wir einem Vereinten des Blutes entbehren, Anwärter, ist dem wohl schwerlich nachzukommen.«

»Er ist etwas anders als wir«, meinte Juras, fasste die Hand mit den Krallen, die der Junge heben wollte, und drückte sie an seinen Körper. »Er entbehrt noch gewisser Manieren.«

»Das werden wir berücksichtigen«, meinte der Vereinte.

Pass auf ihn auf.

Tue ich doch. Doch vielleicht schadet es ihm nicht, wenn er etwas Zucht von den Richtern lernt.

Juras!

Ist ja gut. Wird schon nichts passieren. Der Junge muss sich nur etwas benehmen.

Was ist mit deinen Augen?

Hab etwas Krötenschleim abbekommen.

Und da war Sie wieder. Das Gesicht. Ein kurzes Flackern.

Wer ist sie?

Ich weiß es nicht.

»Doch auch Ihr solltet Euch in unsere Obhut begeben und euch heute dem Gebete weihen. Die Versuchungen der Dämonen sind vielfältig und Eure Augen bedürfen der Behandlung«, sprach der Lichtbruder.

Juras grummelte.

92. Zeig dich

Juras' Augen wurden von Bruder Feluin gereinigt, unter Gebeten mit einer Paste bestrichen und verbunden. Das brachte Linderung. Die Richter hatten jegliches Verhör abgebrochen, um sich auf das Ritual vorzubereiten. Am nächsten Morgen wollten sie losziehen, um dann, wenn die Sonne am höchsten stand, die Verbannung vorzunehmen. Der Oberst war ergrimmt über den Verlust seiner Soldaten und den Verlust seines Hauptmanns. Er hatte seine Leute in Patrouillen aufgeteilt und ließ sie in dicht folgenden Abständen die beiden Orte und den Wald bewachen.

Ikaru hatte ihm Bluthaar abgenommen und war mit den Vereinten gegangen. Ohne das Zischeln war es jetzt wieder still. Juras hörte nur das leise Rauschen der Gewänder und das Tröpfeln von Wasser, wenn sich Bruder Feluin bewegte. Er glaubte, bereits wieder Lichtflecken hinter dem Verband zu erkennen.

»Wie geht es dir, mein Sohn?«, erklang die Stimme des Lichtvereinten.

»Besser«, sagte Juras.

»Lass den Verband für heute Nacht dran. Ich hoffe, dass dein Augenlicht bis zum Sonnenaufgang zurückkehrt.«

»Was ist aus dem Schiff geworden, Bruder des Lichts?«

»Es liegt im Hafen vor Anker. Keine Menschenseele war darauf zu finden, aber jede Menge Kampfspuren. Vielleicht wurden sie Opfer von Piraten. Der Gesandte zumindest weiß nichts über sie.«

Gehört das dazu? Wo ist die Verbindung? Hat Sie etwas damit zu tun?

»Lastet etwas auf dir, Juras?«

»Wie kommt Ihr darauf?«

»Nun, mein Junge, wenn man von Richtern verhört wird und das Leben seines Bruders in Gefahr weiß, ist dies nicht weiter verwunderlich.«

»Die Fragen der Richter kümmern mich nicht und das Leben meines Bruders weiß ich in den Händen der Götter.«

»Du allein kannst deinen Geist beleuchten, Juras. Folge deinem Gewissen.«

Wer ist Sie? Doch Juras wagte nicht über Sie zu sprechen. Er ließ sich vom Vereinten in den Tempel bringen und kniete sich vor den Schrein zum Gebet. Bald schon versank er in die Bilder der Blutigen Schriften, die trotz seiner Blindheit so lebendig waren. Durch das Schlachtfeld schritt er, dessen Boden von Toten und Verletzten übersät war und seine Stiefel versanken in Blut. Roter Dunst lag über allem, der Himmel war bedeckt mit dunkel getürmten Wolken. Ein seichter Wind wehte und brachte die zerschlissenen Banner in Wallung. Ein letztes Aufbäumen der Toten. Dann der heilige Augenblick und da erschien Sie. Ihre schöne Gestalt kam auf nackten Füßen näher und ihre Augen bannten ihn. Seine Gedanken waren verstummt, sein Körper war erlegen. Nur sein Herz pochte schwer, als sie vor ihm zum Stehen kam, nur eine Armlänge entfernt. Ihre Hand streckte sich aus, um ihn zu lieblosen, doch durch sein Herz floss die KRAFT und ein goldenes Schild erschien zwischen ihr und ihm. Noch im selben Augenblick brach die Sonne durch die Wolken und spiegelte sich auf seiner Abwehr. Sie schrie auf und verschwand. Nur das Licht der Sonne strahlte auf ihn.

Rufe weckten ihn aus seiner Vision. Er schob den Verband zu Seite und blinzelte. Hufschläge wurden vom Vorhof hörbar. Jemand schwang sich vom Sattel.

»Wir haben ihn am Hafen in die Enge getrieben, aber dann ist er ins Meer gesprungen«, berichtete ein Soldat im Hof laut genug, dass es bis in den Tempel drang.

»Dann nehmt euch Boote und sucht nach ihm. Schwimmend kann er ja nicht allzu weit kommen.«

Juras richtete sich auf und tastete um sich. Die unverkennbare Gestalt des Feuerwächters kam auf ihn zu und fasste ihn am Arm. Gemeinsam gingen sie zum Ausgang.

»Was geht hier vor?«, sagte Têrelar.

Herr?

Hauptmann? Wer versucht hier abzuhaufen?

Einer der Jungen, aber wir haben ihn bereits. Ruyan hat ihn mit einem Boot eingeholt. Ein Dunkler wirkt in ihm, aber wir haben soweit alles unter Kontrolle.

Dann bringt ihn her.

»Einer der Jungen hat sich wohl in die Fluten gestürzt, Feuerwächter. Aber den haben wir bald wieder.«

Juras konnte die Fackeln als Lichtbälle erkennen. Die Sonne im Hof leuchtete. Es war noch tiefste Nacht.

»Wisst Ihr, was ihm Anlass dazu gegeben hat?«, fragte der Feuerbruder.

Bruder Feluin kam in den Hof. Juras erkannte ihn am hellen Gewand und daran, wie er sich bewegte.

»Nein, Ehrwürden. Der Junge soll wie von Sinnen geflohen sein.«

»Was ist los?«, fragte der Lichtbruder.

»Dunkle greifen Lozak an«, sagte Juras. Sein verschwommener Blick sah überall Dämonen.

»Wo?«, fragte der Oberst alarmiert.

»Das weiß ich noch nicht.« Juras vereinte sich mit dem Jungen, den Hîrasu und Ruyan zwischen sich trugen und gerade in den Hof brachten. Er suchte nach dem Dunklen, der in ihm wirkte.

»Was ist mit dir, mein Junge?«, fragte Bruder Feluin und trat an ihn heran.

Der Junge war keine 16 Sommer. Sein Haar war lang und schwarz, seine Augen schwarze Löcher, die in die Leere schauten. Ein zischelnder Schrei durchriss die Nacht und selbst der kalte Wind setzte aus. Es kam aus dem Haus und sie drehten sich dorthin um. Alle Fenster waren dunkel, bis auf eines, wohinter die Richter mit Bluthaar und Fern von Dannen sich zum Gebet zurückgezogen hatten.

»Aufwachen!«, rief Hîrasu. »Alle Mann aufwachen!«

Sie fühlten es alle. Es war ein Sog der Stille, als nach dem Schrei die Welt eine andere Empfindung bekam. Es war die Spannung, die aus den Schatten die einzelnen Fäden zog und daraus ein Kleid aus düsterer Vorahnung webte.

Sie sind hier. »Zu den Waffen!«, rief Juras aus.

Da spürte er es schon. Es gab einen Stich in seinem Herzen, als die UNSCHULD entschwand. Weitere Schwurmitglieder wurden innerhalb weniger Herzschläge angegriffen. Juras rannte zur Kaserne rüber, in die man den jungen Baron wegen Platzmangel untergebracht hatte, und riss die Tür auf. Zwischen den Betten sah er einen Körper auf dem Boden, einen anderen über ihn gebeugt. Der ganze Schwur, der wach war, meldete sich bei ihm und in der Kaserne wurde Licht gemacht. Juras sah Yarons entsetztes Gesicht, hinter sich hörte er den Aufschrei von Bruder Feluin. Ikaru kam aus dem Haus heraus und verharrte kurz. Juras spürte, wie ein Schutzschild sich über ihn zog. Sich über ganz Lozak ergoss.

»Zeig dich!«, rief Juras und rief das Sonnenschwert in seine Hände. Da sah er ihr Gesicht am Rande des Lichtscheins seines Schwertes, nicht mehr als ein Geist. Trotzdem schlug er darauf ein und schleuderte sein Wesen ihr hinterher, als sie entschwand.

Da war sie in der Welt der Elemente und verbarg sich, aber Juras konnte ihren Körper sehen und der Golem versetzte ihr einen Faustschlag. Erst danach schaute er sich um und sah all die dunklen Wesen, die an Bord waren und auf ihn aufmerksam geworden waren. Juras zog sich zurück, zurück in seinen Körper. Gerade noch rechtzeitig, um die schwarzen Schatten zu sehen, die von allen Seiten auf ihn einströmten. Er wirbelte herum und das Licht des Schwertes durchschnitt so viele, wie es noch erwischen konnte, bevor sie ihn umschlossen und auf ihn prallten. Dann waren sie mit einem Lichtblitz verschwunden. Juras atmete tief durch. In diesem kurzen Augenblick ging Ikaru zu Boden und aus dem Haus kam Bluthaar gerannt, der dem ersten Gardisten, der ihm im Weg stand, an die Kehle sprang.

Wir halten euch die Dunklen vom Hals, meldete sich der Hüter des Feuers.

Ich will Sie hier! Juras eilte zu Ikaru und kniete sich neben ihn.

Auch Têrelar war gekommen. Ikaru war am Leben, aber bewusstlos. Drei weitere Gardisten hatten sich auf Bluthaar gestürzt und versuchten, ihn von dem Ersteren loszukriegen.

Ich will Sie hier!, wiederholte Juras.

Ich bringe Sie dir, wenn du mir sagst, wohin, antwortete die GERECHTIGKEIT.

»Feuerbruder? Dürfte ich Euren Waffenraum benutzen, um eine Dunkle darin zu fangen?«

Der Vereinte fragte nicht. Er nickte nur einmal knapp.

Stockwerk über dem Feuertempel.

Ich liefere Sie dir verschnürt und verpackt.

Bruder Feluin trat hinzu, einen blutigen Arm mit dem anderen haltend. »Ikaru? Was ist mit

ihm?»

Reiter preschten in den Hof und gaben dem Oberst Bericht von weiteren Angriffen in der Stadt. Aus der Kaserne drang der Klageruf Yarons.

»Wir haben unsere Unschuld verloren«, sagte Juras mit Tränen in den Augen. Der Umhang machte eine Vereinigung mit Ikaru unmöglich. Er riss sich los und ging mit dem Sonnenschwert in der Hand in den Tempel.

Die Richter mischten sich in den Kampf zwischen Gardisten und Bluthaar ein. Der Junge mit den schwarzen Haaren stand noch immer teilnahmslos im Hof.

93. Die Toten

Juras betrat den Waffenraum und knallte die Tür zu. Er sah ihre aufreizende Gestalt im Mondlicht. »Du hast ihn umgebracht!« Juras stiefelte auf sie zu und hob drohend das leuchtende Schwert.

Sie war gefesselt und auf gesegnetem Boden war ihrem Wirken Grenzen gesetzt. Dennoch funkelten ihre Augen wie Saphire und ihre Lippen waren rot wie Blut. Das Einzige was er scharf sehen konnte mit seiner verschwommenen Sicht.

»Oh, bitte!«, sagte sie und rekelte sich, so weit die Fesseln es zuließen. »Das war ich nicht allein.« Ihr Gesicht rief all die Erinnerungen mit ihr wieder wach. Sie lachte.

Juras hob die Faust und schlug zu.

Erbittert verzog sie das Gesicht und das Lachen hörte auf. »Schlag mich nicht«, sagte sie wimmernd.

»Gib mir einen Grund, dich nicht auf der Stelle zu töten.«

»Ich bin nur eine hilflose Frau, gefesselt und ihrem Peiniger zu Füßen gelegt. Aber ich könnte dir zu Diensten sein«, schnurrte sie.

»Beim Feuer, Junge, was hast du vor?« Der Feuerbruder betrat den Raum und fasste Juras mahnend an der Schulter. »Geh, sieh nach deinen Kriegern. Sieh nach deinem Bruder. Komm wieder, wenn du dich ausgeruht hast. Ich lasse sie nicht unbewacht.«

Juras knurrte unmutig und konnte den Blick nicht von ihr abwenden.

»Ich kann dir verraten, wer die Verräter sind. Ich kann dir sagen, was sie vorhaben«, sprach sie.

»Geh«, sagte der Vereinte mit Nachdruck.

Juras ließ das Schwert sinken und wollte sich abwenden.

»Ihr Name ist Tarina, ein hübsches Ding. Nur so billig zu haben.«

Juras verharrte kurz, ging dann aber grimmig auf die Tür zu.

»Geh und frag sie, wie ihr Geliebter heißt!«, schrie Sie ihm nach.

Juras ging. Weg von ihr. Bloß weg von ihr.

Fünf Tote gab es zu beklagen. Unter ihnen der junge Baron. Sie alle wurden in den Tempel gebracht und für die Totenwache aufgebahrt. Erst danach näherte sich Bruder Feluin und führte ihn zu Ikaru.

»Er schläft. Tombar gab ihm einen Trank, der seine Schmerzen lindert. Es geht ihm besser.«

»Was ist mit Eurem Arm?«

»Es ist nichts, was nicht heilen kann, so das Licht will. Wie steht es um dein Augenlicht, mein Junge?«

»Es geht.«

»Du solltest dich hinlegen, Juras und die Augen schließen. Das Sonnenschwert hat in deiner Hand gezeigt, wozu es fähig ist und hat euch beide viel Kraft gekostet.«

Sie betraten Ikarus Zimmer, das er mit Juras teilte. Ikaru lag im Bett und schlief. Taygon hielt neben ihm Wache. Als Juras hereinkam, nickte er ihm zu und verließ den Raum hinter ihnen.

»Taygon ist der Meinung, dass wenn die Feuergardisten euch bewachen dürfen, dann darf er das auch. Ich habe ihm nicht widersprochen.« Bruder Feluin lächelte zaghaft.

»Was ist aus Bluthaar geworden?« Juras ging auf Ikaru zu und setzte sich neben ihn.
 »Er wurde gefesselt. Anders war ihm nicht beizukommen. Dunkle hatten sich seiner bemächtigt. Ein Exorzismus musste durchgeführt werden.«
 Juras war froh, dass er saß. *Elende, kleine Ratte.* »Was ist aus dem Jungen geworden, der sich ins Meer geworfen hatte?«
 »Soweit ich weiß, hat sich Atlis seiner angenommen.«
 »Ich würde gerne nach ihm sehen.«
 »Juras, leg dich hin. Ich gehe nach ihm sehen.«
 »Bitte, Lichtbruder«, sagte Juras und erhob sich wieder. Sein Blick ruhte noch auf Ikaru.
 »Ein Schiff ohne Besatzung, eine Beschwörung im Wald, ein Junge, der sich in der Nacht in die Fluten wirft, ein Junge der seines Lebens beraubt wird.« Juras biss sich auf die Lippen. Er wurde das Gefühl nicht los, dass es seine Schuld war. Sein Bruder hatte es wieder getan. Er hatte den Schaden abgewendet, der ihm gegolten hatte und bezahlte nun dafür. »Das alles hängt irgendwie miteinander zusammen«, sagte er und schaute den Lichtbruder bittend an.
 »Sucht nach einer Frau für mich. Ihr Name ist Tarina. Sie ist hübsch, mehr weiß ich nicht. Und sie hat einen Geliebten. Sucht sie und schickt sie in den Tempel, wenn ihr sie finden könnt.«
 »Das tue ich, aber nur, wenn du mir versprichst, Haus und Tempel nicht zu verlassen.«
 »Ich verspreche es Euch.«
 »Du wirst Atlis und den Jungen im Tempel finden.«
 Juras blickte nicht zurück und ging mit dem Vereinten in den Tempelraum. Taygon blieb wachend zurück. Der Lichtbruder ließ Juras bei dem blonden Riesen und dem schwarzhaarigen Jungen, die sich in einer Ecke niedergelassen hatten. Juras setzte sich neben sie. Die pechschwarzen Augen schauten auf.
 »Tote rufen«, sagte er, seine Aussprache war holprig.
 Juras nickte. Die Toten lagen nicht weit von ihnen. Weinende hatten sich um sie gesammelt. Dort lag die UNSCHULD und in seinen Händen das Schwert Nie zurück.
Er wird den Ursprung des Feuers in diesem Kampf finden oder sterben. So ist das Götterurteil.
 Juras spürte die GEMEINSCHAFT in sich. *Wir kommen zu euch.*
Wir lassen Ikaru in diesem Kampf nicht allein. Die GERECHTIGKEIT fügte sich hinzu.
Der Wolf wird kommen, wenn sein Rudel ihn ruft. Auch der WILLE war da.
Beim Feuer! ... erst du wohl! Der Hüter des Feuers war beschäftigt und die Verbindung war bruchstückhaft. *Feuer und Drach ..., lasst brennen, ... alle Worte verkünden ..., Taten sind Zeuge ... Kraft.* Ein Dichter, der im Kampfe seine Dichtung fand.
 »Wie ist dein Name?«, fragte Juras.
 »Wasser«, antwortete der Junge. »Wasser der Toten.«
 Juras blickte in die tiefschwarzen Augen, die sich mit Wasser füllten. »Es ist nicht alles hoffnungslos«, sagte Juras.
 Der Junge weinte und vergoss bittere Tränen und die KRAFT stand ihm bei.

94. Wo sind die Toten?

Juras wusste nur noch, dass er sich zur Totenwache erhoben hatte. Er erinnerte sich noch an die Dunkelheit, in die er irgendwann geglitten war. Er musste wohl eingeschlafen sein, denn jetzt befand er sich in dem Zimmer, das er mit Ikaru teilte und lag zugedeckt in seinem Bett. Der neue Tag war schon angebrochen, die Sonne schien bereits ungewöhnlich hell durch das Fenster. Seine Sicht war jetzt wieder klar. Als Erstes suchte er Ikaru. Doch der war fort. Nur sein Herz versicherte ihm, dass er noch am Leben war. Das Licht entschwand. Wolken legten sich über die Sonne.

Juras?

Ja! WO BIST DU?

Es war Ikaru und Juras versuchte sich zumindest in Gedanken mit ihm zu vereinen.
Sag mal, ist es dein Ernst? Was hast du vor?

Juras fehlten die Informationen für Ikarus vage Fragen. Er wusste noch nicht einmal, wo er war.

Ich bin bei Ihr. Du weißt schon, die Dame im zweiten Stock.

Halt dich von ihr fern!

Ruhig Blut, Bruder. Wir unterhalten uns nur.

Geh weg!

Beruhige dich. Ich gehe.

Juras hatte keinerlei Bestätigung dafür.

Im Tempel wartet eine junge Frau auf dich. Sie heißt Tarina. Sagt dir das irgendwas?

JA!

In Ordnung. Geh frühstücken und entspann dich. Wenn du fertig bist, treffen wir uns im Tempel.

Juras warf die Decke von sich und stieg aus dem Bett. Die Rüstung ließ er liegen und griff nur nach dem Sonnenschwert, als er schleunigst aus dem Zimmer trat und den Schlaf aus den Gedanken wischte.

Win und Taygon versperrten ihm vor der Tür den Weg.

»Guten Sonnenaufgang«, sagte Juras.

»Das Licht möge Euch erleuchten«, antwortete Win festlandtypisch und nahm Haltung an. Taygon schwieg.

»Taygon«, sagte Juras. »Der Junge mit dem blutroten Haar bedarf deines Schutzes.« Dann ging er die Treppe runter, nahm sich aus der Küche, was ihm gereicht wurde und betrat den Tempel.

Lesdraka räumte im Tempel auf, was bedeutete, jeden Morgen die Decken einzuräumen und den Tempel auszufegen. Er war fast fertig, es ging schon auf den Mittag zu.

»Wo sind die Toten?«, fragte Juras, als er die leeren Stellen vor dem Drachen sah und stehen blieb.

»Wir haben sie heute Morgen dem Feuer übergeben«, antwortete Lesdraka.

»Ich habe es nicht gewagt, dich zu wecken«, sagte Ikaru, der neben ihm erschien.

»Gestern ... du ...« Juras überreichte sein Frühstück an den überrumpelten Win und umarmte Ikaru.

»Also. Was jetzt? Kann ich gehen?« Eine brünette Schönheit stemmte neben ihnen ihre Hand in die Hüfte und zwirbelte ihr Haar.

»Wer bist du?«, fragte Juras und trat von Ikaru zurück.

»Die Sturmflut Tarina«, sagte sie gelangweilt. Sie zog die Lippen zu einem Schmolmund zusammen und betrachtete ihre Fingernägel.

»Wer ist dein Geliebter?«, fragte Juras.

»Also, was jetzt?! Ich frage Euch doch auch nicht mit wem Ihr verkehrt«, sagte sie.

»Du wirst solange in diesem Tempel Dienst tun, bis du mir darauf eine Antwort gegeben hast«, sagte Juras sich beherrschend.

»Ach ja, und was, wenn nicht? Vielleicht habe ich Freunde, die mich hier rausholen.«

»Welche Freunde sollten versuchen, dich aus einem Tempel zu entführen, Frau!«

Die junge Frau wirkte verunsichert und schwieg. Trotzdem musterte sie Juras offensichtlich wohlgefällig. Dann griff sie nach dem Besen und half Lesdraka beim Ausfegen.

Ikaru nickte und meinte: »Du kannst auch ganz nett sein, wenn du deine harte Schale abgelegt hast.«

»Du hast gewusst, dass uns dies bevorsteht«, sagte Juras hart. »Du hast mich daran gehindert, ihn zu Grabe zu tragen. Du wirst mich nicht daran hindern, seine Mörderin zu richten.« Wütend schritt er zur Tür, die ihn zur Treppe nach oben bringen würde. Oben. Wo Sie war.

95. Du wirst mir alles verraten

Sie war Tränen überströmt und ihr Haar hing in Strähnen herunter. Rotes Blut floss auf ihrer weißen Haut. Mit all der Hilflosigkeit und liebreizenden Zerbrechlichkeit, die sie an den Tag legte, war es Juras unmöglich, sie sofort umzubringen.

»Es ist schrecklich«, zitterte ihre Stimme. »Erst wenn es fort ist, weiß man, wie wertvoll es war.«

Têrelar wendete den Blick von ihr ab. Er sah müde aus. »Die Nacht auf gesegnetem Boden und das Lied des Feuers haben ihren Willen gebrochen. Sie wird sich dem Recht der Götter beugen.«

»Erst muss sie sich mir beugen«, sagte Juras, hockte sich neben sie und vereinte sich mit ihr. Er spürte ihr dunkles Wesen, das Wesen, das die Unschuld getötet hatte. Sie war so schwach. Sie ließ sich auf Juras' Seite fallen und er fing sie auf.

»Du bist so stark«, sagte sie und das dunkle Wesen löste sich auf.

Seine Verbindung brach ab und in seinen Armen lag die schöne Frau, die eine Dunkle gewesen war und jetzt keinen Namen mehr trug.

»Sie werden die Friedensverhandlungen unterlaufen«, sagte sie. »Sie wollen beide töten. Die Kaiserin und den König. Denn es gibt nur einen Herrscher und der ist Kharabad.«

Juras stieß sie von sich.

»Es ist noch nicht vorbei«, sagte sie. »Sie werden mit allen Elementen kommen. Die Siegel müssen gebrochen werden und wenn Asalur dafür brennen muss. Sie werden nicht ablassen, bis dies geschehen ist.«

»Wenn es geschehen ist? Was dann?«, fragte Ikaru, der sich angewöhnt hatte zu erscheinen. Er war einfach plötzlich da. Oder war er Juras leise gefolgt?

Sie atmete hörbar ein. In ihrem Gesicht mischte sich Schrecken mit Begeisterung. »Dann wird Er wieder auf Asalur wandeln und die Namen werden sich beugen wie Ähren im Wind.«

Ikaru trat an sie heran und löste ihre Fesseln. »Was taugen dann diese noch, wenn deine Erlösung Gefangenschaft ist?«

Sie zog ihre Beine an sich heran und stützte das zarte Kinn auf die Knie. Tränen rannen auf ihren rosa Wangen herab. Juras konnte ihre Reue spüren. Er selbst konnte sich nicht frei machen von der Schuld.

»Bragira«, sagte Ikaru. »Von den 100 Dunklen, die dich begleitet haben, hat keiner überlebt.«

Juras erinnerte sich an die Schatten, die aus allen Richtungen auf ihn zugeflogen waren. *Waren es 100 gewesen?* Sie alle hatten gleichzeitig angegriffen. Das Sonnenschwert hatte auf verlorenem Posten gekämpft. Er blickte seinen Bruder an, der sich wieder erhob. So unverseht, als wäre nichts gewesen. Wobei, das stimmte nicht. Das Grün seiner Augen wurde immer dunkler. Was auch immer das bedeutete.

Sie fror in ihrem zarten, an den Rändern bestickten Kleid. Juras merkte immer mehr, wie er in Verwirrung geriet, was Sie anbelangte. Sie war die Mörderin der UNSCHULD und doch konnte er sie nicht verurteilen. Freadars offizielle Krönung stand bevor. Der Lichthüter würde die Krone zurückreichen und damit gleichzeitig einen Segen aussprechen, der den König legitimierte. Olöne würde frei sein. Er durfte nicht sterben. Allein schon deshalb nicht, weil er Teldas Bruder und ein Krieger des Erzes war.

»Du wirst mir alles verraten, was du weißt«, sagte Juras und erhob sich.

»Einige Boten sind euch entgangen«, sagte sie. »Einer hat die Kriege ausgenutzt und viele Gefangene für seine Blutopfer gemacht. Die eigentliche Beschwörung steht euch noch bevor. Das soll aber ein Verrückter machen, kein Krieger, einer ohne Namen. Nur DUNKLE SPRACHE kennt ihn. Ein Wort von ihr reicht, um Krieger die Seite wechseln zu lassen. Ihr könnt euch ja vorstellen, was zu verlangen sie bei einem Namenlosen fähig wäre.« Ihr Blick wurde Lüstern und ein leises Lachen ertönte in ihrem Hals. »Es gibt eine Höhle in den Messern. Es ist der Schlund der Welt. Niemand kehrt von dort zurück.« Sie erhob sich und ihre Schwäche war von ihr gefallen. Ihre Augen wurden wieder Sapphire und ihre Lippen so

verlockend wie das Leben selbst. Ihr ganzer Körper erblühte zur vollen Schönheit. »Dort wartet Er auf euch.« Das Lachen, das dem folgte, war ein Echo, das sich mit Echos mischte. Ihr Gesicht verblasste zu einem Spiegelbild, das sich auflöste. Nichts half es mehr, dass Juras sein Schwert in die Hand rief, um ihr hinterher zu stürzen, wie beim ersten Mal. Nichts half es, das der Feuervereinte einen Feuersegen sprach. Und nichts hatte Ikaru getan.

Juras wirbelte herum und deutete mit der Schwertspitze auf Ikaru. »Du hast es nicht verhindert!«

Ikaru stand vor ihm und verhielt sich ruhig. Er trug das Kettenhemd, das Juras zu seinem Schutz gemacht hatte, er trug das Schwert ihres Vaters, das leise klingelte.

»Bei Drache und Prasse! Krieg und Zerstörung mögen uns zur Erkenntnis führen, wo diese Frau jetzt ist. Wir holen sie uns zurück!«, sagte der Feuerbruder, der nicht nur innerlich brodelte. »Ich habe alte Bekanntschaften in den Kreisen der Lehrer der Elemente. Diese Hexe entwischt mir nicht, beim Feuer!«

96. Der Rachen des Wolfes

Têrelar setzte sogleich mehrere Schreiben mit langen, seltsamen Namen auf, die an die wichtigsten Schulen der Elemente adressiert wurden. Wie es schien, hatte der Feuerbruder mehr Erfahrung mit Magie, als sie geahnt hatten. Er sprach von einer Gruppe von Experten, die er hiermit zusammenrief. Als der Feuerbruder dazu überging, von Wegen durch die Ebenen zu sprechen, wurde Juras hellhörig.

»Es gibt wenige Tore auf Asalur, durch die man in andere Ebenen gelangen kann«, sprach Têrelar. »Die Höhle in den Messern ist so ein Tor. Sie führt in die Finsternis hinter den Sternen.«

Vor Juras Augen begann es zu flackern. Er sah Bergflanken, schwarze Felsen, weiß von Schnee und rostrot mit Eisenoxid überzogen. Er sah den Eingang in die Finsternis, vor dem einsam ein Wolf wacht. So, wie es in den Blutigen Schriften beschrieben wurde. Juras ging zum Wolf, stellte sich neben ihn und die Finsternis strahlte ihnen entgegen, so warm und schwer und so kalt und leer. »Der Rachen des Wolfes«, kam es aus ihm heraus.

»Richtig«, sagte der Feuerbruder, seine Feder schrieb emsig weiter und er schaute nicht auf.

»Das bedeutet, es gibt außer den Siegeln einen weiteren Ausgang für Kharabad?«, fragte Ikaru.

»Falsch. Das Tor in den Messern öffnet sich nur in eine Richtung. Alles kann rein, nichts kommt heraus. So wählerisch wie der Wolf mit seinem Rudel.«

Juras schluckte. Musste er jetzt etwas einwenden?

»Wir finden sie«, sagte Têrelar. »Man muss nur auf den richtigen Augenblick warten und dann zuschlagen.« Er wedelte ungeduldig mit der Feder. »Geht jetzt.«

Damit wurden die beiden Hüter entlassen. Sie fanden sich im Tempelraum wieder, als sie die Tür hinter sich schlossen.

»Hhhh-Khhhhmm«, räusperte es sich neben ihnen. Legatis von Quant stand da mit einem Pergament und mehreren Vermerkzetteln.

»Einen guten Sonnenaufgang, Gesandter«, sagte Ikaru artig.

»Ja, Licht über Euch, euer Hochgeboren. Mit Bedauern muss ich Euch betrübliche Nachrichten verkünden.«

»Aber geehrter Herr von Quant! Welchen Anlass habt Ihr dazu?«

Juras blickte Ikaru schief an. *Wie machst du das?*

Der Gesandte räusperte sich und verkündete: »Wir haben Probleme mit gewissen Individuen, die entweder aus den Kreisen Eures Gefolges oder Euren Gästen entspringen.«

»Wie schön, dass auch Ihr erkannt habt, dass wir ein Problem mit unseren Gästen haben«, sagte Juras. Er hatte nicht mehr als ein leichtes Kampfgewand an, mit dem er geschlafen hatte. Breitbeinig stand er da und starrte den Gesandten an.

»Die Lage ist äußerst Ernst«, meinte von Quant. »Es ist ein gesuchter Mörder unter ihnen.«

Auf Erlass des Obersts, abgeseget von den Richtern, sind die noch zu nennenden Personen in Gewahrsam genommen.« Von Quant legte sich einen Zettel zurecht und holte Luft.

Juras zupfte ihm das Papier aus den Fingern und ging an ihm vorbei. *Freundlichkeit und Entgegenkommen.* »Vielen Dank, Gesandter, für Eure Bemühungen«, sagte er noch, als er mit Ikaru den Tempel verließ. »Was jetzt?«, fragte Juras, als sie neben der Sonne standen.

»Wir könnten uns um Bluthaar kümmern oder das Wirtshaus aufsuchen, in der Tarina gearbeitet hat«, schlug Ikaru vor.

Knurrend ging Juras den Hügel hinab in die Stadt, wo die Gasthäuser waren. Ihre zwei Gardisten folgten ihnen.

97. Dämonenkinder

»Wir haben einen Adligen unter unseren Dämonenkindern«, meinte Juras.

»Wen?«

»Arfon von Raller. Sohn des Barons von Raller, amtierend in irgendeiner Provinz des Großen Reiches. Sein Sohn, gemeldet als verschleppt und verschollen.«

»Die wollen den Sohn eines Clanführers als Köder benutzen, um seinen Vater zu fangen.«

»Wie heißt er?«

»Liras.«

»Den behalte ich im Auge«, meinte Juras und rief dann aus: »Wusstest du, dass der alte Sortan noch eine Frau hat, die er sitzen ließ?«

»Ja.«

»Hier steht, dass Pampëlma mit Geistern in Verbindung steht.«

Ikaru lachte. Juras wollte aufschauen und ihn ansehen. Sein Lachen sehen. Aber seine Augen hafteten auf dem Namen des Mörders. »Hier steht«, murmelte er, »hier steht, dass Taygon wegen Mordes an zwei Rudelmitgliedern gesucht wird.« Angestrengt lasen seine Augen den genauen Tatbestand. Taygon war einst ein Rosenkrieger gewesen und durch ungünstige Umstände in Nîrilatu Sklave geworden. Er war als Leibwächter der Tochter eines hohen Adelshauses eingesetzt worden. Doch dann hatte er zwei Rudelmitglieder im Dienste des Hauses ermordet und war geflohen und die Tochter war seitdem unauffindbar. »Um den kümmere ich mich auch.«

»Hier wird nirgendwo Tarina erwähnt«, meinte Ikaru und trank das Glas leer, um es dann zu heben und dem Wirt der Sturmflut das Zeichen zum Nachschenken zu geben. Das Publikum war zu dieser frühen Zeit spärlich besetzt und der Wirt sogleich zur Stelle.

»Tarina, sie arbeitet doch hier?«, fragte Ikaru, während der Wirt nachgoss.

»Ja, aber der Lichtbruder hat sie gestern nach Feierabend abgeholt. Ist nicht das erste Mal, dass sie Ärger bekommt.«

Die Brüder schauten sich fragend an. »Gibt es da einen Kerl, mit dem sie abhängt?«, fragte Juras.

»Gibt es da einen Kerl, mit dem sie nicht abhängt?«, meinte der Wirt und lachte. »Das ist ihre Aufgabe.«

Ja, wie oft hatte Juras selbst mit einer Schankmagd freundliche Worte ausgetauscht, sich in verborgenen Räumen getroffen. *Unschuld. Nie. Zurück.*

»Wir suchen da eher nach einem heimlichen Verehrer«, ergriff Ikaru das Wort.

»Ja, so einen gibt es. Wenn es denn Einer ist. Nachts gibt es so Geräusche, da hat sie Besuch, aber da mische ich mich nicht ein.«

Ikaru nickte und entließ den Wirt wieder. »Darum kümmere ich mich«, sagte er und ließ das Glas voll stehen und ging.

Juras las. Und trank. Trank das volle Glas leer und machte es voll mit Silbermünzen. Dann erhob er sich und schritt den Hügel wieder hoch. Er kleidete sich vollständig an und aß ein ausführliches Mittagessen. Danach sprach er mit dem Jungen Liras, der ihm von den Feuergardisten vorgeführt wurde, und hörte sich an, wie dieser seinen Vater verteidigte. Die

wilden Stämme, die es noch in den Bergen von Brag'luin gab, waren unbeugsam und dem Wolf zugeneigt. Juras versicherte ihm, dass er auf seinem weiteren Wege keinen Hinterhalt zu fürchten hätte. Er solle nur gehen und sich nach Hause bringen lassen.

Taygon hatte man gefesselt und geschlagen. So zumindest wurde er vor Juras gebracht und zu Boden geworfen. Hatte sich Taygon gewehrt oder hatten die Gardisten ihren Frust an ihm ausgelassen? Juras erhob sich, ging zu ihm und kniete sich neben ihn. Die beiden Feuergardisten wichen zwei Schritte von ihnen zurück.

»Ist es wahr, dass du Wölfe gemordet hast?«, zischte Juras ihm leise ins Ohr und eine Hand ruhte auf dem Wolfsmesser.

»Ja.«

Juras zog die Klinge blank und hielt sie dem BESCHÜTZER an den Hals. »Niemand vergießt ungestraft das Blut des Rudels.«

»Dann straft mich.«

»Wo hast du sie versteckt?«

»Das weiß ich nicht.«

»Wo ist sie?«

»Ich weiß es nicht!«, spie Taygon aus. »Ich liebe sie. Ich habe ihr zur Flucht verholfen, weil ihr Vater grausam war. Wenn sie noch am Leben ist, habe ich mein Ziel erfüllt!«

»Blut ist das Opfer, das Leben der Preis.« Juras zog das Schwert zurück und erschuf ein Halsband aus Erz, eine Kette, an der ein kleines rotes Schwert hing. Dann legte er es Taygon um den Hals. »Du kannst dich retten, wenn du dich dem Wolf ergibst.«

»Wenn dies der Weg ist, Hüter, sie zu beschützen.«

Juras nutzte sein Recht als Anwarter, nach § 62 Abschnitt 3, einen Mörder an Rudelmitgliedern in die Gerichtsbarkeit des Wolfes zu überführen. Der Gesandte war weit mehr als überfordert, als ihm der junge Anwarter all die Sonderregelungen und Präzedenzen aufzählte und war sehr geneigt, die Richter davon zu überzeugen, das Urteil dem Wolfsblut zu überlassen. Solange sollte er in die Obhut des Feuertempels kommen. Dann ging Juras in den Tempel des Feuers, um dem Feuerbruder zu berichten und Ikaru zu suchen. Er fand den Feuerwächter und neben ihm einen jungen Mann. Irikan war mit einem Bündel bei ihnen. Still schaute er auf, als Juras näher kam und ging ihm entgegen.

»Ein Geschenk unseres Hauses«, sagte Irikan und überreichte ihm ein Gewand aus Stoff und Erz.

Feine Fäden aus Sternenstahl waren in das Gewebe geflochten. Ein Kriegsgewand, wie man sich kein Besseres wünschen konnte. Leicht und biegsam, unnachgiebig und fest. Mit bewunderndem Blick streifte Juras über den Stoff.

»Herr, meine Familie will mich lehren, wie diese Rüstungen zu schaffen sind, doch wie kann ich Euch dann noch als Krieger dienen?«

»Lerne die Geheimnisse deiner Familie. Entscheide dich, wenn du sie kennst«, sagte Juras und nahm das Gewand dankend an. »Vielleicht könnten wir dann Lozaks Krieger damit ausstatten und den Legenden über die Rüstungen der Insel eine hinzufügen. Du bist auf unbestimmte Zeit freigestellt, wenn du das möchtest. Aber zu den Kriegern Lozaks wirst du immer gehören.«

98. Durchaus leidlich

»Holzsss ...«, zischelte der Rothaarige und Juras ging ihm nach. Ikaru hatte er nicht gefunden, niemand hatte ihm sagen können, wo er ist. Also folgte Juras dem Rothaarigen, der unter seiner Aufsicht Freigang bekommen hatte und nun Holz sammelte. Schon seit einiger Zeit befanden sie sich außerhalb der Stadtmauern, aber die Patrouille des Obersts war ihr steter Begleiter. Die Richter waren schon vor Ort, um den Fokus zu entschärfen. Immer wieder kamen Berittene an ihnen vorbei, die Bluthaar böse anzischelte, dass die Pferde scheuten. Juras ließ ihn gewähren und zupfte ihn nur zurück, wenn er es allzu arg trieb.

»Unguuut!«, heulte der Junge immer wieder zwischen Äste Aufheben und Wegwerfen.
 »Kannst du zählen?«, fragte Juras.
 »Wasss?« Der Junge drehte sich zu ihm um.
 »Zählen«, meinte Juras. »1, 2, 3, 4, ...«
 »Wiesssoo zssählen? Du weißßßt, dassssss esss ssssoo isst.«
 »Gut, dann, wie viele Gardisten sind da gerade an uns vorbeigekommen?«
 »Nur die Mensscchhhenn?«
 »Gardisten sind Menschen.«
 »Du nixxx wisssssen!«, explodierte Bluthaar.
 »Ja«, sagte Juras trotzig. »Ich glaube.«
 Sie blickten sich an und der Junge hielt mal wenige Augenblicke still.
 »Wofür das Holz?«, fragte Juras und deutete auf die Äste in seinem Arm.
 »Eine Falle.«
 »Wofür?«
 »Um Dämonen zssu fangen!« Die Augen des Jungen weiteten sich, dann riss er sich los und sammelte weiter seine Äste.
 Kopfschüttelnd ging Juras hinterher. »Wie willst du mit ein paar Ästen Dämonen fangen?«
 »Du dumm! Nicht Ässte fangen, sssondern Wolf!« Bluthaar war herumgewirbelt und bellte ihm das letzte Wort ins Gesicht und schlug ihm mit einem Ast auf die Brust. Doch dann gab er ein seltsam gurgelndes Geräusch aus der Kehle und blickte hinter Juras.
 Juras drehte sich gewarnt um, und sah wie im tieferen Wald die Zweige sich teilten und ein weiterer Rotschopf auf sie zu kam. Schnell erkannte er Nadaril in ihm wieder. Er trug seine Arme auch im Mond der Kälte offen, damit man seine Narben sehen konnte. Er schien verfolgt zu werden, zumindest war sein Blick streng nach hinten gerichtet. Kein Wunder in Anbetracht der Tatsache, dass nicht einmal Juras die Stadt unbeaufsichtigt verlassen durfte. Sein Wächter folgte ihnen mit einigen Schritten Abstand und betrachtete gerade einen Käfer. Das seltsame Verhalten des Jungen regte ihn nicht mehr auf, solange er auf Abstand blieb.
 »Bleib da stehen!«, sagte Juras laut.
 Nadaril blieb wie angewurzelt stehen und drehte seinen Kopf langsam nach vorn. Dann verzog sich sein Bart zu einem Lächeln. Er neigte das Haupt zur Ehrerbietung.
Mehrere Menschen in Lozak wurden von Dunklen kontaktiert. Sie nutzen sie, um Informationen zu sammeln und gewisse Dinge zu tun. Ikaru. Unerreichbar. Also denken. Was für Dinge? Kleine Aufgaben, nichts, was sie nicht tun würden, nur eben zu einer gewissen Zeit. Wofür? Das ist eine gute Frage. Aber auch das Meer wird dunkel. Das Meer? Ruyan war dort draußen. Er glaubt, eine Bestie gesehen zu haben, die sich mit Tentakeln aus der Tiefe windet. Was?! Es ist seine Vision. Aber in die Strömung mischt sich ein dunkles Wesen. Etwas Dunkles wird aus dem Meer steigen. Aber die Richter, sie zerstören doch den Fokus. Was auch immer es gerufen hat, es ist bereits hier. Dunkle Krieger wandeln verborgen unter uns. Ich spüre ihr Wirken. Ja, die Feuergardisten. Nein. Es gibt noch andere. Und sie beeinflussen jeden. Jeder, der keinen Namen trägt, könnte dazugehören. So wie Tarina.
 Er konnte sie nicht vor dem Wirken der Dunklen bewahren, weil seine KRAFT nicht reichte. Er hatte die UNSCHULD nicht retten können. Es war seine Schuld.
Juras. Bleib bei dir. Verstehe, was es bedeutet. Alle Bewussten sollten mit offenen Augen durch die Stadt gehen. Lozak steht ein Angriff bevor.

Er war so verwirrt. Und Nadaril war es auch, als Juras ihn weg winkte. Nur widerwillig kehrte der Rotbart um.

»Hat der Anwarter nun vor den Spaziergang fortzusetzen, oder nicht?« Der Gardist kam gelangweilt auf sie zu.

»Duuu ssscccchhhweigen! Duuu besssssser leben.«

Es musste das Gewand mit den Wolfstickereien sein, was den Jungen durchaus leidlich machte. Auch wenn es sich mit der Farbe seiner Haare nicht vertrug.

99. Jetzt du

Kommst du morgen?

Juras war vor dem Schrein und betete. Die Opferklinge, geborgen unter seinem Umhang, hatte schon von seinem Blut gekostet. Er hatte um Einsicht gebeten und seine Entscheidungen über Bluthaar und Taygon noch einmal neu durchdacht. Er hatte über das besatzungslose Schiff nachgedacht, über die Beschwörung und die Dunklen. Über die Bestie, die mit ihren Tentakeln nach ihnen griff. Er hatte über alles nachgedacht, um nur nicht an Sie zu denken. Sie war ihnen entwischt und hatte etwas so Wertvolles mitgenommen.

Juras? Was ist los?

Juras zog sich in sich selbst zurück, löschte seinen Namen und weinte um die verlorene Unschuld. Seine Hand legte sich auf den Rachen des Wolfes. Dann löste er sich wieder und suchte die Frau, die er so sehr liebte.

Juras?! Was ist los?

Wir werden angegriffen.

Sie selbst forschte in seinem Geist und Juras merkte, wie er hier und da Türen zufallen ließ. Sie aber stürmte durch ihn durch und stöberte überall. Bis ihr Verhältnis geklärt war.

Juras Feuring! Wir werden die ganze Zeit angegriffen! Doch morgen wird Gerechtigkeit geschehen und der rechtmäßige König gekrönt. Kommst du morgen? Ihre LEIDENSCHAFT strömte durch ihn.

Ja.

Wer auch immer Sie ist, Juras, gemeinsam werden wir sie überwinden.

Juras verweilte kniend vor dem Schrein. Dort, wo auch Taygon in der Nähe lag und Bluthaar mit seinen Ästen spielte. Es war Nacht, aber das Feuer des Tempels brannte hell. Er schloss die Augen, steckte die Opferklinge weg und gab sich ganz der Vereinigung hin.

»Juras.«

Juras öffnete die Augen. Têrelar kniete vor ihm und hielt Verbandszeug in den Händen.

»Gib mir deine Unterstützung.« Er deutete mit dem Kinn in eine Richtung.

Juras blickte auf und sah einen blutüberströmten Menschen. Er erkannte ihn sofort wieder, denn so hatten sie sich kennengelernt. *Hat der nicht noch gerade friedlich gespielt?* Juras sah Gardisten in den Tempelraum strömen, in dem die jungen Menschen erwachten. Das helle Feuer ließ die Dämmerung draußen dunkler erscheinen. Aus dieser Dunkelheit schälte sich der Oberst. Mit schnellen Schritten über die liegenden Menschen steigend, kam er auf Bluthaar zu, der ruhig vor sich hin starrte.

»Was hat das zu bedeuten?«, donnerte der Oberst in die Halle und deutete auf den Blutigen.

»Dass er verletzt ist und Hilfe braucht«, meinte Têrelar und wedelte dem Jungen mit der Hand vor den Augen. Bluthaar reagierte nicht. Der Feuerbruder wagte, ihn zu berühren.

Juras blickte auf das blutige Holzgestell, das vor dem Jungen stand. »Das ist ein Zeichen des Blutes«, sagte er und schaute in die glasigen blauen Augen, um den Jungen zu finden. Die EINFÜHLUNG wurde ihm greifbar, als sie kurz zuckte, ihn erkannte und lebendig wurde. Juras erhob sich und stellte sich dem Oberst in den Weg. »Das muss so sein«, sagte er.

»Soll das heißen, dass Ihr die Verantwortung für diese Sauerei übernehmt?«

»Beim Wolf!«, brüllte Juras. »Ich verspreche Euch noch größere!«

»Anwarter muss man mit Geduld zu nehmen wissen«, sagte Têrelar und säuberte vorsichtig

das Blut von dem Jungen. »Jeder Einzelne weiß etwas, das wir noch nicht bedacht haben.«

»Anwärter?«, fragte der Oberst.

»Es ist wohl offensichtlich, dass diese Jungen den Lehren des Wolfes folgen«, sagte Têrelar und wrang das blutige Tuch aus.

»Ja, will sich den ganz Lozak heiligsprechen?!«, zürnte der Oberst auf. »Dieser Bengel hat vier meiner Leute angegriffen.«

»Die Erinnerung entfaccchhht dasss Feuer. Wer, wenn nicht du? Wartestsst du auf einen Gott? Jetzsst duu, jetsst duuuuuu!«, heulte der Junge auf und schlug die Arme mit scharfen Klängen bewährt um sich.

»Du musst mir vertrauen«, sagte Juras, fing seine Arme auf und suchte seinen Blick.

Taygon erhob sich und stellte sich in eindeutiger Geste zwischen den Oberst und Bluthaar.

»Mir recht, wenn Ihr Euch um diese Störenfriede kümmern wollt, bis der Hohe Richter da ist.« Der Oberst strich seine Uniform zurecht. »Aber Ihr werdet dafür gerade stehen müssen.« Er verließ den Tempel und seine Gardisten gingen mit ihm. Die jungen Leute schauten sich fragend um.

»Jetzsst duuu«, wimmerte der Junge noch einmal, wehrte sich aber nicht mehr.

100. Die Krönung

Juras frühstückte allein im Speisesaal, das heißt ohne Anwesenheit von Vereinten, Richtern oder Brüdern. Die jungen Leute waren zahlreich vertreten und alberten rum und frühstückten mit ihm, während er das Wolfsblut suchte. Der war selber in eine Suche vertieft.

Sie sind da draußen.

Wolfsblut?

Vereinigt euch.

Juras spürte die Anwesenheit andere Wesen im Geiste des Erdhüters. Doch noch bevor er sie erfassen konnte, trennten sie sich.

Was gibt es?

Wir brauchen Euch hier.

Junge, ich habe gerade drei Schiffe wieder nach Hause geschickt und halte hier 200 Mann südlich in Schach. Das Rudel wird sich bald ... Was ist los, Welp?

Dunkle, Dunkle überall.

Was hast du gedacht? Das dies ein Kinderspiel wird?

Nein, aber es ist zu einem bösen Spiel mit Kindern geworden.

Standhaft bleiben, Welp. Erkenne deine Schwächen, erkenne deinen Feind.

Richter Gladir betrat den Saal und setzte sich Juras gegenüber. Sie waren in der Nacht des letzten Tages nach langen Gebeten und Ritualen aus dem Wald zurückgekehrt.

»Das Licht wache über Euch, Anwärter. Der Dunkelheit ist das Tor verschlossen.«

»Was durch das Tor kam, ist noch hier«, sagte Juras. »Und der Beschwörer ist verschollen.«

Der Richter hob seinen müden Blick. »Mir ist zu Ohren gekommen, dass Ihr vorhabt, die ganze Stadt in den heiligen Tempeldienst zu stellen«, sagte er, um das Thema zu wechseln.

»Was Ihr nicht versteht, Richter, ist, dass Lozak bereits heilig ist.«

»Heilig? Dieser vergessene Flecken auf Asalur, der nur durch den Kampf des Feldherrn Odunnarda an Bedeutung gewinnen wird?«

»Odunnarda wird an Bedeutung gewinnen, indem er hier sein Leben lässt.«

»Durch Merenan, ja. Wenn es denn dazu kommt und Eure Täuschungen sich nicht in Luft auflösen.«

»Mein Bruder ist bereit, sein Blut dafür zu opfern. Was wird Euer Opfer sein, Richter?«

Juras schüttete sich die Milch herunter, stand auf und ging durch die Tür, die in den Tempel führte. Er sah den Jungen mit den schwarzen Haaren vor dem Schrein. Er sah Taygon die Klinge mit dem jungen Mann kreuzen, mit dem Têrelar gestern noch gesprochen hatte. Sein Blick suchte Bluthaar und fand ihn, so, wie er ihn zurückgelassen hatte, schlafend.

Athéa war dicht neben ihm. Juras seufzte erleichtert. Dann stieg er unter dem wissenden Blick des Feuerbruders die Treppen hinauf in den Waffenraum. Die Krönung des Königs stand bevor und Juras hatte versprochen zu kommen.

»Ich wusste gar nicht, dass es diesen Raum gibt.« Eora stand vor ihm, ganz im Weiß eines Lichtvereinten, eines Lichtritters. »Ich meine man sieht den Turm, aber man denkt nicht an die Räume, die darin sein könnten.«

»Manchmal sieht man den Turm vor lauter Räumen nicht«, meinte Arra'mias, der auf Juras zukam und ihn umarmte.

»Was macht ihr denn hier?«, fragte Juras freudig überrascht.

»Wir dachten, wir holen dich ab«, sagte Eora.

»Wo ist Ikaru?«, fragte Arra'mias.

»Hier und da. Durch den Umhang ist er so verborgen wie die Dunklen, die wir suchen. Was ist mit Altarian?«

»Er ist in Sicherheit. Der Angriff Nírilatus auf die Ostküste ist zum Erliegen gekommen. Viele Söldner haben auf Geheiß des Wolfsbluts kehrgemacht und verlassen kampfflos das Feld. Es gibt vereinzelte Schauplätze, an denen noch erbittert gekämpft wird, aber die Einheiten sind zerstreut und ohne Nachschub.«

»Im Norden sieht es dagegen nicht so gut aus«, meinte Eora. »Wir konnten zwar den Ursprung der Finsterpest ausmachen und vernichten und damit die Ostfront an die Hauptstreitmacht anschließen, aber die Zahl der Dunklen ist immer noch groß.«

»Zumindest hat sich Brag'luin dem Kampf angeschlossen. Das verschafft dem Feuerhüter und dem Gezeichneten dort etwas Luft«, sagte Arra'mias.

»Aus einem Krieger Lozaks ist also ein Lichtritter geworden«, sagte Juras und deutete auf Eoras Ornat. Sie senkte demütig das Haupt und lächelte.

»Wir sollten los, sonst kommen wir zu spät«, sagte Arra'mias und öffnete ein Fenster. Eora nahm sie beide an der Hand und schon befanden sie sich in lichten Höhen. Juras drehte sich der Magen um, als er nach unten blickte und Lozak als kleinen Flecken zwischen Land und Meer ausmachte. Nicht größer als sein Daumen. Doch da lenkte ihn der Schrei eines Lichtvogels von seinen körperlichen Beschwerden ab. Zwei von ihnen kreisten über ihnen zwischen den Wolken und einer löste sich im Sturzflug und kam auf sie zu. Die Reise mit der Hüterin der Luft war anders als mit Ikaru durch den Raum zu reisen oder mit Thiss auf einem Lichtvogel zu reiten. Die Welt unter ihnen brauste in verwischten Farben vorbei, ohne dass man etwas erkennen konnte, und ein lautes Rauschen erfüllte das Ohr. Bis Eora ihre Geschwindigkeit drosselte und sich Juras erneut der Magen umdrehte. Ihre Landung auf dem zentralen Platz zwischen Lichttempel, Haus von Licht und Schatten und dem Hafen erregte größtes Aufsehen. Hunderte Menschen erfüllten den bunt geschmückten Platz und ehrfürchtiges Raunen ging durch die Menge, als der Lichtvogel mit ausgebreiteten Schwingen und vorgestreckten Pranken zur Landung ansetzte. Direkt neben den Lichthüter, der vor dem Tempel auf die Ankunft des Königs wartete. Gaba'jurin von Ili'mirna empfing sie mit dem Zeichen der Sonne. Die Krone der Insel lag auf einem Samtkissen, von einem Bruder von Licht und Schatten getragen. Juras erkannte Ardarin in ihm wieder.

Im Westen sah man Boote mit dem Banner der Rose von der Palastinsel ablegen und zum Hafen fahren. Die Menge jubelte und empfing ihren König mit Rosen, die sie ihm zu Füßen warfen. Freadar war gewandet in der Uniform der Rosenkrieger und über seinen Schultern lag ein schwarzer Umhang, bestickt mit einer weißen Rose. Zusammen mit seiner Schwester trat er gemessenen Schrittes auf den Lichttempel zu.

Alle drei Hüter wirkten ihr Wesen und bauten ein Schutzschild gegen die Dunkelheit auf. Der Lichthüter reckte seine Hände in die Luft und die Wolken teilten sich. Ein Lichtstrahl fiel auf den König, als er vor der Treppe stehen blieb und der Hohe Vereinte ihm entgegen ging. Mit feierlichen Worten, wurde die Krone übergeben und während der Lichtvereinte den Segen des Lichtes auf den König sprach, setzte ihm Ardarin die Krone der Insel auf.

101. Es ist nicht deine Schuld

Telda und Juras hielten sich in den Armen. Seitdem sie sich von den Festlichkeiten entfernt und in einem Privatgemach des Hauses von Licht und Schatten Zuflucht gefunden hatten, konnten sie sich nicht mehr loslassen. Flüsternd sprachen sie sich die Worte ins Ohr.

»Sie hat gesagt, dass sie den König und die Kaiserin töten wollen und dass es eine Beschwörung geben wird, die ein Namenloser durchführen wird. Sie nannte ein Wesen, sie nannte es DUNKLE SPRACHE, das alles kontrolliert. Aber ich habe bis jetzt kein solches Wesen gefunden.«

»Diese Wahnsinnigen wollen Kharabad zurück.«

»Sie wollen die Siegel um jeden Preis brechen, ja.« Juras hatte nicht mehr viel Zeit. Arra'mias und Eora warteten auf ihn, um nach Lozak zurückzukehren.

»Was wirst du jetzt tun?«, fragte sie und hielt ihn noch fester.

»Sie finden und zur Strecke bringen, die Wesen beschützen und die Pläne der Dunklen vereiteln. Was sonst?«

»Und Ikaru? Ist er bereit für den Kampf?«

Juras schwieg und umschlang sie fest.

»Es ist nicht deine Schuld«, sagte sie und streifte ihm durch die Haare. Streichelte ihm über das Gesicht und gab ihm einen Kuss.

Auch Juras küsste sie und fühlte die Dunkelheit um sich herum, gegen die er sie abschirmte. Er musste sie beschützen. Im Strudel seiner LEIDENSCHAFT kam ihm der Rachen des Wolfes entgegen.

Als Juras sich von ihr losgerissen hatte und sich wieder in luftigen Höhen befand, war er wie betäubt. Eora brachte ihn zurück in den Waffenraum, während Arra'mias mit dem Lichtvogel in der Luft wartete, um öffentlich in Lozak einzureisen.

»Wir finden die Dunklen in der Stadt und führen sie vor den Richter, mein Freund«, sagte Eora. »Wir werden kein dunkles Wirken im Zweikampf zulassen.«

Juras nickte nur ein paar Mal. Eora blickte noch einmal den Hüter des Erzes an und entschwand wie Luft. Juras schloss das Fenster und ging hinunter in das Zimmer des Feuerwächters. Schon bei den ersten Schritten in den Tempelraum merkte er den Tumult. Têrelar verschaffte sich gerade einen schnellen Weg zum Ausgang und rief: »Beim Feuer! Aufhören!« Dann rannte er hinaus.

Juras beeilte sich, dass er hinterherkam. Draußen im Hof vor der Sonne, wurde ein Zweikampf unter zwei Jünglingen geführt. Einer der Beteiligten war so außer sich, dass der Kampf längst die Grenze des Freundschaftlichen überschritten hatte. Feuergardisten hatten versucht, die Streithähne auseinanderzubringen und sich blutige Schrammen zugezogen. Der Feuerbruder aber zog sein Schwert und schlug so entschieden auf die sich kreuzenden Klingen, dass eine zu Boden fiel und die andere zerbrach. Bevor noch jemand zu Worte kam, legte sich ein Schatten über sie und die Köpfe neigten sich nach oben. Der Lichtvogel setzte vor dem Hof zur Landung an.

Auf dem Hügel dahinter fuhr ein Karren heran, bespannt mit kräftigen Pferden. Als alle Augen auf den Lichtvogel gerichtet waren, gab der Fahrer ihnen die Peitsche und preschte sie vorwärts. Ircîn, der auf halbem Weg nach oben stehen geblieben war, stolperte plötzlich, fiel und geriet unter die wild wiehernden Hufe und Räder. Richter Galadain fiel plötzlich vom Balkon auf das Pflaster im Hof und in Lozak sah man ein ganzes Haus in Flammen aufgehen.

Juras rannte los, dem Karren entgegen, den Leutnant Lexson fuhr. Juras fasste ihn ins Auge, machte als Golem einen gewaltigen Schritt, versetzte sich vor ihn und mit der Wolfsklinge in der Hand schlug er zu. Unter den Planen der Ladefläche erhob sich eine Gestalt, richtete eine Armbrust aus und mit dem Ausruf: »Kharabad!«, löste sich ein Bolzen. Aus nächster Nähe suchte sich das scharfe Geschoss knirschend einen Weg durch die Rüstung und durch das Gewand, das ihm Irikan gegeben hatte. Die Spitze fraß sich begierig durch, und als es die Haut ritzte und Blut fand, fiel der Hüter des Erzes kraftlos vom Karren zu Boden. Die Pferde,

nicht mehr gepeitscht, aber auch unfähig, sofort anzuhalten, scheuten vor dem Lichtvogel auseinander, verknöteten sich, brachen hilflos zusammen und der Karren schlug hinten auf. Lexsons Leichnam flog auf die Pferde, aber der Mann mit der Armbrust rollte sich herunter, ließ die Armbrust fallen und kam schwer atmend auf dem Rücken zum Liegen. Man packte ihn und schlug ihn auf die Knie. Man riss ihm das Tuch, das er vor das Gesicht gebunden hatte, herunter. Da schrie Tarina auf: »Thar'rab! Thar'rab! Was hast du getan?!«, und brach weinend zusammen, als man den Mann davon schleifte.

Währenddessen lag Juras auf seiner Seite auf dem Boden und blickte zum Schwert, das ihm entglitten war. Die Kiesel stachen in seine Wange, sein Atem mischte sich mit Staub.

102. Der Golem und das Herz

Man hob ihn mit vereinten Kräften auf und trug ihn in den Tempel. Juras konnte nichts tun. Wie nach einem lauten Knall, war eine derartig umfassende Stille in ihn eingetreten, dass er heulen wollte vor Wut. Doch jeder Augenblick war so eingefroren, einander so fremd. So verharrte Juras zwischen Stille und Heulen. Er spürte Schmerzen, aber es belangte ihn nicht. All die vielen Stimmen um ihn herum verwirrten ihn, den nichts ergab einen Sinn. Er wollte die Augen schließen, einfach aufhören. In den Rachen des Wolfes springen und sich dahinter verlieren. Strudelnd in der Finsternis spürte Juras die Vernichtung über sich kommen. Aus dem Rachen des Wolfes sprach Kharabad zu ihm: *Dein Untergang ist mir Lehre. Dein Schmerz ist mir ein Licht. Verleugne es. Lass die Zeit kreisen. Doch finden wirst du immer wieder und wieder mich.*

Juras sah sich selbst als Golem treibend in der Unzeitlichkeit. In seiner Hand pulsierte ein roter Stein. Die Finsternis rief ihn, schon schloss sich seine Faust enger um den Stein, als um ihn herum Flammen aufloderten und Hülthur aus ihnen hervortrat. Sein bronzenes Schwert vor sich haltend, kniete er vor dem Golem nieder. *Ein Herz. Ein Blut. Ein Schwur.*

Juras wachte auf. Es war nachts. Er sah ein Gesicht, die Augen auf ihn gerichtet. Es war Ikaru. Er lag neben ihm in Decken gehüllt und richtete sich langsam auf.

»Ruhig Blut, Bruderherz.«

Juras erkannte den Waffenraum, trotz schwachem Mondlicht, an den vielen Schwertern an der Wand. Taygon und Bluthaar hatten auch hier Platz gefunden und schliefen nicht weit entfernt. Ikarus Anwesenheit erfüllte Juras mit KRAFT und seine Starre fiel ab. Er blinzelte. Die Augenblicke verbanden sich, das Lied seines Namens fing wieder an zu erklingen. Sogleich mischten sich aber auch Missklänge hinzu: Lexson, gespalten von seinem Schwert, eine Armbrust, Feuer, ein Richter, der mit seinem Blut Lozaks Boden salbte ...

»Ircîn!« Es kam nicht mehr als ein Flüstern raus.

»Wir haben den Dunklen gefunden, der ihn vor den Wagen geschoben hat. Er lebt und ist in der Obhut von Nisses und ihrer Familie, aber Stanel ist tot. Verbrannt in der Schmiede seines Vaters.« Ikaru sprach sanft und leise.

»Richter ...?«, fragte Juras.

»Richter Galadain hat sich einige Knochen gebrochen, aber lebt. Allerdings nimmt er das Gericht jetzt sehr persönlich.«

»Gericht ...?«

»Der Schütze mit Namen Thar'rab. Tarinas Geliebter. Er steht unter starkem Einfluss von dunklen Wesen und hat Vereinigungen mit Dämonen hinter sich. Und er hat versucht, dich zu töten. Er wird als Dämonenbündler und wegen versuchten Mordes angeklagt. Orliën, der Junge, der im Hof gekämpft hat, wird wegen Missachtung des Waffengesetzes und wegen versuchten Totschlags angeklagt. Den Brandstifter hat Eora vor die Richter gebracht.«

Juras musste sich zum Schlucken zwingen. Ikaru nahm eine Schale Wasser und gab ihm zu trinken.

»Auch du stehst unter dem Einfluss eines dunklen Wesens, Juras. Es nimmt dir die KRAFT. Wenn ich sie dir zurückgebe, dann bleibe auf gesegnetem Boden. Hier kann das Dunkle nicht

wirken. Aber sobald du einen Schritt nach draußen setzt, wirst du deine Kraft wieder verlieren.«

Juras keuchte.

»Es ist nur vorübergehend. Du wirst dich davon befreien, Bruder.« Ikaru legte ihm die Hand aufs Herz und Juras spürte, wie die Kraft in ihn strömte. »Mein Bruder, du hast den Namen gefunden, den die Götter dir gaben. Doch welchen Namen gibst du dir selbst?«, sprach Ikaru sanft, während der Golem sich reckte und streckte und seine KRAFT ins Nichts hinausbrüllte.

103. Nur dem Herzen folgen

»Nicht für alles gibt es eine Erklärung. Man muss auf alles gefasst sein. Man muss Glauben und Vertrauen haben«, murmelte Juras zu Taygon am nächsten Morgen. Taygon stand zu seiner Linken, Bluthaar zu seiner Rechten. Vom Eingang des Tempels aus wohnten sie dem Gericht im Hofe bei.

Sobald er den Tempelraum betreten hatte, hatte ihn Têrelar empfangen und ihn noch an der Tür wortlos in die Arme genommen. Athéa, Karasim und Niotan waren um den Schrein versammelt gewesen, hatten sich gegenseitig wachgerüttelt und folgten ihm seitdem auf Schritt und Tritt. Auch Ikaru und Arra'mias standen dicht bei ihnen.

Die beiden Lichtritter flankierten die Sitzgruppe der beiden Richter, die Lichtbrüder die Gefangenen. Die Agenten und Schreiber hielten das Geschehen schriftlich fest. Richter Galadain war abwesend. Thar'rab, und zwei weitere standen gekettet vor den Richtern und wurden noch am selbigen Tage zum Scheiterhaufen verurteilt. Für die Richter gab es keinen anderen Urteilsspruch für das, was sie getan hatten.

Sind die Namenlosen wirklich so unschuldig? Nein. Denn sie können Zuflucht in den Göttern finden. Diese hier haben sich für den Falschen entschieden.

Tarina hatte schon mit ihrem Schicksal abgeschlossen, als die Richter Gnade walten ließen und ihr Möglichkeit zur Umkehr boten, indem sie als Magd für den Tempel arbeitete, an allen Andachten teilnahm und sich von der Dunkelheit abwandte. Sie brach zusammen und wurde vom Feuerwächter in den Tempel gebracht.

Als Letztes zog man Orliën vor die Richter. Der Junge mit den schwarzen Haaren und der frechen Nase im Gesicht wirkte jetzt ganz still. Er wagte es nicht, den Richtern in die Augen zu schauen. Nummer 37, wurde auf 15 Sommer geschätzt und gehörte zu denen, für die man keinerlei Verwandte oder Bekannte hatte ausfindig machen können. Wahrscheinlich war er auf dem Feuerkontinent in den Sklavenstand hineingeboren. Ihm spross der Flaum eines Schnurrbarts im Gesicht und an seinen Armen wölbten sich die ersten Muskeln. Wegen des Waffenmissbrauchs einigte man sich schnell auf sechs Stockhiebe für beide Streiter, die auch sofort vollzogen wurden. Der versuchte Totschlag konnte nicht eindeutig erwiesen werden. Es war nicht durchschaubar, wer angefangen hatte und vor allem auch nicht warum. Da man zur Mittagszeit die Hinrichtungen vornehmen wollte, wurde das Urteil für den Jungen auf den nächsten Tag verschoben.

Juras blieb im Tempel, als die Gruppe sich auf den Weg zum Hügel zwischen Stadt und Wald machte. Die Richter vorne weg, dann die Gefangenen, umringt von Gardisten und zum Schluss die Lichtritter mit den Vereinten. Auch Ikaru und der Feuerwächter gingen mit ihnen, als ein eisiger Nieselregen einsetzte.

Juras ging in den Tempel zurück, stellte sich vor den Altar und hielt eine Predigt. Er sprach von Erkenntnis und Sühne. Er sprach davon, dass kein Opfer zu groß sein durfte, um die Götter in ihrem Herzen zu erwecken. Er sprach vom Wolf, wie man ihn zuerst hörte, wie man ihn dann sah und man ihn dann fühlte. »Hört auf euer Herz, fühlt es. Dann müsst ihr nur noch eurem Herzen folgen.«

104. Gebet

Juras kniete und betete vor dem Schrein. Taygon las aus den Blutigen Schriften vor, die Juras ihm gegeben hatte, und mehrere hatten sich versammelt, um zuzuhören. Auch der Rotbart mit Bluthaar war unter ihnen. Juras hatte die Augen geschlossen und ging die Lehren des Wolfes durch. Sie verlangten unbedingten Zusammenhalt im Rudel. Das Rudel galt es zu beschützen und das Rudel schützte dich. Doch wieder war ein Toter aus Lozak zu beklagen. Juras suchte die Reinheit seines Herzens. Er suchte sie bei der WEISHEIT, einem der ältesten Wesen, das noch mit den Göttern auf Asalur gewandelt war.

Manche Entscheidungen reißen uns mit sich fort und sie sind so tief verstrickt, dass wir nicht mehr umkehren können.

Ich habe meine Entscheidung getroffen und ich will nicht umkehren.

Stille. Juras suchte seinen Fehler und konnte doch nur das Fehlen der UNSCHULD spüren.

Du kannst Kharabad vernichten, aber die Finsternis nicht.

Juras sah sich wieder vor dem Rachen des Wolfes. Berge und Wolken und die Finsternis.

Uns steht noch eine Prüfung bevor. Vielleicht gibt es keine Wiederkehr. Haimar stand neben ihm, das Wolfsblut mit Fangzahn, Wille des Blutes und dem dunklen Schild auf dem Rücken.

Ich fürchte mich. Juras musste es zugeben.

Du wärst kein Mann, wenn du dich nicht fürchten würdest. Es ist der Teil an dir, der weiß, wie wertvoll das ist, was du beschützt. Haimar blickte ihm in die Augen und Juras verharrte.

Ein Schrei ertönte, als der Junge mit dem blutroten Haar rückwärts aus dem Rachen des Wolfes schritt. In einer Hand die Axt, in der anderen das Messer blutüberströmt. Beide Waffen hob er hoch in die Luft und gab ein Siegesheulen von sich. Dann aber knickte ein Bein weg und der Junge fiel mit den Waffen zu Boden. Juras begann auf ihn zuzugehen. Er beschleunigte seinen Schritt, als er sah, dass sich der Junge wütend erhob. Doch bevor er ihn erreichte, war er in die Finsternis zurückgesprungen. Juras blieb an der Grenze stehen. Da war jemand auf der anderen Seite. Jemand, der ihm näher kam, wenn er näher trat. Juras streckte die Finger aus und berührte die unsichtbare Leere zwischen ihnen und die Finger seines Gegenübers berührten ihn.

Schlagartig packte ihn eine Hand am Handgelenk und zog ihn rüber.

Juras riss die Augen auf, um sich im Tempel wieder zu finden, und Bluthaar schrie. Wild um sich schlagend, die gefährlichen Klingen durch die Luft wirbelnd, sprang er auf die Beine. Dann war er still, bis auf sein nerviges: »Kssssss ...«

Juras runzelte die Stirn. *Der kommt von der anderen Seite der Finsternis? Ich meine ...* Juras befürchtete, gar nichts verstanden zu haben.

»Wer die Hoffnung verliert, kann Blut finden«, sagte der Rotbart lachend und klopfte Bluthaar auf die Schulter, was erstaunlicherweise keine blutigen Schnitte nach sich zog.

»Hoffnung gehört zum Glauben, Nadaril«, sagte Juras und erhob sich von seinem Gebet.

Der Rotbart neigte den Kopf.

»Zu gegebener Zeit erzählst du mir mal, was du da draußen im Wald gemacht hast«, raunte Juras ihm zu.

Nadaril griff sich in den Bart und verzog das Gesicht, als müsse er darüber nachdenken und trollte sich aus dem Tempel.

105. Im Tempel

Am Nachmittag tauchten zusammen mit Ikaru 19 heruntergekommene und teilweise schwer verletzte Soldaten des Großen Reiches im Tempel auf, die sich auf die erst beste Stelle warfen, die sie frei fanden. Sie bekamen zu trinken und zu essen und wurden versorgt. Sie wussten zu berichten, dass sie aus Rhosa aufgebrochen waren, um nach Ilison zu reisen, und dass sie vor drei Tagen südlich von hier von Schatten angegriffen wurden. Ihr Hauptmann

war gefallen.

Die Freiheitskämpfer der Insel waren nicht zentral organisiert. Es war nur wahrscheinlich, dass es sich um eine versprengte Truppe handelte, die noch nichts vom Waffenstillstand gehört hatte. Oder es war ein gewollter Angriff, was auch nicht weniger wahrscheinlich war. Alte Wunden heilten nicht so schnell.

Nachdem Ikaru dafür gesorgt hatte, dass die Soldaten nach Ilison verschifft wurden, meinte er zu Juras, er würde mal nachsehen, wer sich am Ort der Begegnung aufhalte und verschwand. Juras ballte die Faust und schlug gegen die Wand des Waffenraumes, was Bluthaar dazu veranlasste, es ihm mehrmals gleichzutun und Taygon nach Wasser und Verbandszeug greifen ließ.

Später dann ging Juras wieder runter und ließ sich mit einer Flasche Rhum neben Orliën fallen, den man mit einer Kette an eine Bank im Tempelraum gebunden hatte.

»Na, Kleiner«, sagte er und trank. Dann wedelte er mit der Flasche vor der frechen Nase und sagte: »Wenn du es schaffst, mir die Flasche aus der Hand zu nehmen, glaube ich dir, dass du unschuldig bist.«

Der Junge schnappte nach ihr, aber die Kette machte ihn viel zu langsam. Er versuchte es noch einmal, dann noch einmal und sprang dann auf Juras zu und schlug ihm mit der Faust mitten ins Gesicht. Juras wich aus, aber der Junge schlang seine Kette um Juras Hals und drückte zu. *Verdammt!* Das Gerangel zwischen den beiden ungleichen Gegnern hielt noch eine Weile an, bis die Flasche zerbrach, als Orliën sie ihm aus der Hand reißen wollte. Als Juras sah, dass der Junge ihn noch mit dem Flaschenhals angreifen wollte, packte er ihn am Arm, versetzte ihm einen Schlag in die Kniekehlen und drückte ihn zu Boden.

»Du bist nicht von irgendwelchen Dunklen besessen. Du hast einfach noch keine Beherrschung gelernt!«

Der Junge wehrte sich und rang mit ihm, aber Juras war stärker und der Junge irgendwann erschöpft.

»Ihr habt es gesehen, Feuerwächter«, rief Juras.

»Ja, ich musste es sehen«, sagte der Vereinte.

»Das ist ein Schüler«, sagte Juras, »kein zu Verurteilender.«

»Oho, junger Feuring, dein Gefolge wird groß und größer. Ich habe jetzt schon das Gefühl, meinen Tempel mit einem Rudel Wölfen zu teilen.« Der Feuerbruder breitete die Arme aus und deutete auf die jungen Leute um ihn. »Aber das, mein Junge, ist hartes Eisen. Den Jungen zu zähmen, würde große Kraft kosten.«

»Ja«, sagte Juras und wurde nachdenklich.

Der Nachmittag verging und Arra'mias brachte ihm etwas zu Essen aus der Küche.

»Er erscheint und verschwindet in letzter Zeit einfach. Du weißt nie, wo er ist«, grummelte Juras.

»Ist bei Eora ähnlich«, sagte Arra'mias und lächelte in sich hinein.

Am Abend dann trudelte die Nachricht ein, dass ein weiteres steuerloses Schiff vor Lozak gedümpelt und sich als das Schiff des Fürsten, Tarhan von Ilison, herausgestellt hatte. An Bord hatte man Kampfspuren, aber keine Menschenseele gefunden. Eora war nach Rhosa zurückgefliegen, um den Lichthüter zu benachrichtigen.

Ikaru war kurz aufgetaucht, hatte aber nicht das Bedürfnis gehabt, weiter zu erwähnen, was passiert war, und war wieder gegangen. Juras stand nun vor der Tür des Tempels und sah, wie die untergehende Sonne die Wolken rot färbte.

»Dasss, iccchhh niccchhht verssstttehe ...« Bluthaar stand neben ihm und bohrte sich die scharfen Krallen in den Arm, dass das Blut in Tropfen vortrat.

»Was verstehst du nicht?«

»Liebe, Tod, Trauer. Issst Sssccchhhwäccchhhe eure Ssstttärke?«

106. Provokation oder Prüfung

Am nächsten Tag bürgte Juras für Orliën und da der andere Junge keinerlei Interesse daran hatte, gerichtlich zu einem Ergebnis zu kommen, einigte man sich darauf, dass Juras den Jungen etwas Disziplin lehrte, bis der Hohe Richter entschieden hatte, was mit den jungen Leuten geschehen sollte.

Juras ließ alle im Tempel zusammenkommen, die keinerlei Verwandten oder Zugehörigkeiten hatten. Es waren fast 30. Juras blickte ihnen in die Augen und begann ihnen vom Rudel zu erzählen. Er sprach ihnen von Zusammenhalt, davon füreinander Einzustehen, gemeinsam einer Sache zu dienen. Er teilte sie in sechs Gruppen auf und hieß sie aufeinander aufzupassen und machte jeden für jegliches Vergehen in der eigenen Gruppe verantwortlich. Danach entließ er die fünf anderen Gruppen und behielt nur die mit Orliën im Tempel. Dann beauftragte er Athéa, Karasim und Niotan damit, mit ihnen zu trainieren und begnügte sich damit zuzusehen.

»Niotan! Hierher!«, rief er nach einer Weile und wartete, bis der junge Söldling sich vor ihm aufgebaut hatte. Er betrachtete sein müdes Gesicht und die hängenden Schultern. »Was ist los mit dir?«

»Herr, es ist nichts. Ich kann nur nicht gut schlafen.«

»Warum nicht?«, hakte Juras nach.

»Geissster!«, zischte Bluthaar und schnüffelte an Niotan und schüttelte das blutig verklebte Holzgestell, das er gebastelt hatte und das klappernde Geräusche von sich gab. Es war ein eckiges, kantiges, unförmiges Etwas, das aber einen Hohlraum hatte. Die unterschiedlich langen Stöckchen waren anscheinend mit seinen Haarsträhnen zusammengebunden.

Juras wartete auf eine Antwort.

»Ich höre klagende Stimmen«, sagte der hellblonde Söldling. »Sie sind voller Wut. Lozak hat so sehr unter den Richtern gelitten. Sie wollen Genugtuung.«

»Sie?«, fragte Juras. »Wen meinst du damit?«

Da stiefelte der Feuerwächter in den Tempel und warf etwas in das Feuer hinein. »Brennen sollen ihre Namen, brennen soll die Erinnerung an sie. Ja, brennen sollen sie!« Der Vereinte warf mehrere Scheite in die Schale und schürte das Feuer zu einer Feuersbrunst.

Bruder Feluin war hinter ihm eingetreten und stellte sich zu Juras. »Ein Bote aus Ilison hat Nachricht gebracht, dass wir den Hohen Richter morgen früh zu erwarten haben.«

»Ist das der Grund für des Feuerbruders Aufruhr?«, fragte Juras zweifelnd.

»Nein, es sind die Richter, die ihn begleiten. Sie wurden namentlich genannt. Sie waren dabei, als Lozak brannte und Derrin entkam. Ich verstehe noch nicht, was der Hohe Richter damit bezweckt. Es könnte eine Provokation sein, aber auch eine Prüfung.«

Das Klappern hatte aufgehört. Juras drehte sich besorgt um. Bluthaar hatte sich hingesezt und zeichnete mit blutigem Finger seltsame Linien und Kreuze auf den Boden.

Ein Fenster im Tempel zerbrach klirrend. Ein Stein schlug auf, kullerte über den Läufer mit dem Flammenmuster und den Tempelboden, zog eine blutige Spur hinter sich her, die sogleich aufflammte und zu Asche zerfiel, kam zum Liegen und ging selbst in Flammen auf. Der Feuerwächter blickte düster auf die Stelle, wo der Stein zum Stehen gekommen war. Sofort rannten einige raus, um den Werfer zu stellen.

Herr, in der Stadt tauchen blutige Steine auf. Ich habe sie entfernen lassen und wir bringen sie jetzt in den Tempel. Das war Hirasu.

Hat man die Täter gefasst?

Es gab keine. Die Steine tauchen aus dem Nichts auf.

Wie viele sind es?», fragte Juras.

Acht.

Sind das alle?

Alle, die wir gefunden haben, Herr.

Hast du dir die Orte gemerkt, wo sie aufgetaucht sind?

Ja, Herr. Sie tragen Zeichen.

Juras wusste durch die Gedankenbilder seines Hauptmanns, dass die Steine mit Buchstaben versehen waren. Dunkle Zeichen in der Sprache, mit der man Dämonen rief. In dem Augenblick fiel erneut ein Stein durch das zerschlagene Fenster und landete an einer Stelle nahe bei seinem Vorgänger. Auch dieser ging in Flammen auf, doch davor erkannte Juras das Zeichen unter dem Blut.

Têrelar stürmte zum Fenster. »Fasst mir diesen Frevler!«

Lesdraka erschien auf der anderen Seite und gab kund, dass sie niemanden gesehen hätten.

»Sssonne wird finssster«, zischelte Bluthaar und schaute von seiner blutigen Zeichnung auf.

Ein kurzer Aufschrei erklang, als Hîrasu den Tempel betrat und die Steine in seinen Händen anfangen zu brennen. Er ließ sie auf den Boden fallen, wo sie sich in glühende Asche verwandelten. Thûrmar, der gleich nach ihm eintrat, erging es ähnlich. So lagen acht Brandflecken um den Eingang verteilt und Têrelar hatte sich vom Fenster zum Eingang umgewandt. Er blieb unheimlich still. In dem Augenblick flog ein dritter Stein durch das Fenster und traf den Vereinten an der Schulter, wo er brennend auseinanderfiel.

»Bei Feuer und Schwefel! Was hat das zu bedeuten?«, platzte es aus ihm heraus.

Hîrasu und Thûrmar blieben wie angewurzelt stehen, als der Vereinte auf sie zu gebräust kam.

Juras schritt dazwischen. »Feuerbruder, wir haben es hier mit einer Beschwörung zu tun. Die Dunklen scheinen sich versammelt zu haben, um einen Dämon aus anderen Ebenen zu rufen. Diese Steine sind ein Teil davon.«

Têrelar stemmte die Hände in die Hüften und atmete durch.

Juras wandte sich an Hîrasu. »Hauptmann, sammle deine Leute und überprüfe die Orte noch mal, an denen die Steine aufgetaucht sind. Wenn Neue erschienen sind, bringt sie her, aber betretet nicht den Tempel.«

Hîrasu und Thûrmar verließen den Tempel. Direkt nach ihnen kam der Oberst herein. Er wollte sogleich etwas sagen, aber als er den Feuerbruder sah, der ächzend eine schwere Feuerschale hob und sie in bequeme Wurfweite zum Eingang beförderte, schwieg er verwundert. Juras nutzte die Ablenkung und erschuf ein Fenster mit den Einlegearbeiten, wie es auch vorher gewesen war. Nur war es jetzt dicker und dichter. Der Stein flog, prallte vom Glas ab und blieb draußen an der Tempelwand liegen.

Juras.

Er erkannte Ikaru sofort wieder, aber sein Wesen blieb ihm weiterhin verborgen. *Hast du das mitbekommen? Mit den Steinen?*, fragte Juras

Nein, erst jetzt durch dich. Es ist nicht das Einzige, das zu beachten ist. Das Meer wird immer dunkler und in der Nähe des Schiffes mit den Richtern wird auch die Luft dunkel.

Du warst dort?

Ich bin dort und sehe zwei dunkle Richter, die den größten Verlust meines Lebens brachten.

Ikaru, bist du gerade wütend?

Nein. Ich befürchte nur, dass die Dunkelheit erneut nach Lozak kommt. Viele düstere Erinnerungen werden sie in Lozak wecken.

Têrelar hatte das Fenster entdeckt und ging nachdenklich darauf zu.

Der Oberst runzelte die Stirn und betrachtete die Brandflecken auf dem Boden. »Was, bei den sechs Elementen, ist denn jetzt schon wieder los?«, fragte er.

Ein Stein knallte gegen das Fenster, das Fenster blieb heil. Der Feuerwächter hob eine Augenbraue.

»Oberst«, sagte Juras. »Alle Reisenden müssen überprüft werden. Wir suchen einen Verrückten.«

»Einen Verrückten?! Mir scheint, der junge Anwärter hat selber nicht alle göttlichen Gaben beisammen. Seit wann sieht er sich befugt, mir Befehle zu geben?«

Ikaru? Er war weg. *Verdammt!* »Dies war kein Befehl, Oberst, aber in Anbetracht dessen, dass wir hier von Dunklen angegriffen werden, sollten wir unsere Fähigkeiten sinnvoll

einsetzen. Mit euren vielen Soldaten wird es Euch leicht fallen, auch die Waldwege im Auge zu behalten. Wir suchen, neben Eurem Hauptmann, jemanden, der sehr wahrscheinlich unter dunklem Einfluss steht und großes Unheil mit sich bringen wird.«

Ein weiterer Stein knallte gegen das Fenster. Têrelar drehte sich um und betrachtete das Treiben im Tempel.

»Da«, sagte der Oberst und deutete auf Bluthaar. »Da ist Euer Verrückter.«

Der Junge war aufgestanden und das Blut rann ihm von den Händen auf den Boden, wo seine Zeichnung war. Juras erkannte einen Kreis und wild gesetzte Kreuze.

»Das sind Sternbilder, jene, wie wir sie jetzt am Nachthimmel haben«, sagte Têrelar, der sich runtergeknielt hatte, um die Zeichnung zu betrachten. »Das in der Mitte soll eine Sonnenfinsternis darstellen, nehme ich an?« Der Feuerbruder schaute dem Jungen in die Augen und erhob sich.

»Ein Dämonentor?«, fragte der Oberst.

»Ihr beginnt den Ernst der Lage zu begreifen«, sagte Juras.

Wieder der Stein.

»Wollt Ihr etwa diesem Jungen glauben, bloß weil er einen roten Kreis auf den Boden gemalt hat, Feuerwächter?« Der Oberst blickte etwas verunsichert. Der Krieg gegen die Schatten, den er ein Jahrzehnt geführt hatte, endete mit einem Krieg gegen Dämonen. Auch wenn er sich sicher war, dass auch unter den Schatten Dunkle gekämpft hatten. Aber das hier waren Dämonen. Die reine Essenz der Finsternis. Unverfälscht, unverwundbar. Nur Vereinte hatten die Macht, sie zu bannen. Und der hiesige Baron, wie ihm zu Ohren gekommen war. Aber das Alte Volk war aufsässig. Und seltsam.

»Ich glaube nicht dem Jungen, sondern dem, der durch ihn spricht«, sagte Têrelar. »Der Wolf hat schon immer eigenartige Ausdrucksformen gewählt.«

Bluthaar schlürfte zum Schrein hinüber und ließ sich müde am Sockel fallen. Dann zischte und wisperte er leise vor sich hin.

Der Lichtbruder Fern von Dannen erschien mit Bruder Feluin im Tempel. »Wir hörten von Steinen, die auf den Tempel geworfen werden.«

Etwas knallte gegen das Fenster.

»Herr! Die Steine!«, rief Hîrasu von draußen.

Juras ging bis zum Treppenabsatz, wo Hîrasu, Thûrmar und zwei weitere die Steine auf das Erdreich gelegt hatten. Im und um den Tempel hatten sich nun viele versammelt, die auf eine Erklärung für das Geschehen erhofften. Juras beugte sich herab, um die Zeichen in Augenschein zu nehmen.

»Das ist die dunkle Sprache«, sagte Ikaru, der neben ihm erschien. »Die Buchstaben in der richtigen Reihenfolge ergeben einen Namen.«

»Welchen?«, fragte Juras und suchte bei Ikaru nach Anzeichen, die ihm sagen konnten, wie es um ihn stand.

»Das weiß ich noch nicht. Die Reihenfolge der Buchstaben ist schwierig.« Ikaru kniete sich neben ihn und begann die Plätze der Steine zu wechseln. »Hmmm ...«, machte er dann.

107. Da stimmt irgendwas nicht

Juras ließ die Steine ohne Unterlass einsammeln und in den Tempel bringen, um sie in der Feuerschale zu Asche zerfallen zu lassen.

»Der Kriegsherr steht darauf, wenn wir Steine schleppen«, hörte er Karasim.

Doch ganz gleich, wie oft sie die Steine entfernten, sie tauchten immer wieder auf. Bei Sonnenuntergang ließ Juras die Aktion abblasen. Er ließ aber an jedem Ort einen Wachposten aufstellen. Teilweise tauchten die Steine in Wohnhäusern auf. Unter anderem in Hjeldirs Haus, was den Eisländer dazu veranlasste, Juras um den Schutz seiner schwangeren Frau zu bitten. Der Hüne fürchtete zwar keine Seeungeheuer, aber die Sorge um seine Frau und sein ungeborenes Kind machten ihn verletzlich. Sie wohnten direkt am Ufer, und das Meer wurde

immer dunkler. Juras ließ ihn und seine Frau in seinem Zimmer unterkommen. Er selbst und Ikaru hatten sich mittlerweile im Waffenraum einquartiert. Es war eng geworden in Lozak. Sie brauchten dringend neue Unterkünfte. Selbst wenn die Feuergardisten abzogen, war noch nicht genug Platz. Der Zustand im Tempel war nur vorübergehend, das musste geändert werden. Spätestens nach dem Zweikampf musste Lozak neu geordnet werden. Sie mussten sich auf den Krieg gegen Kharabad vorbereiten.

Juras blickte zum Fenster, wo in regelmäßigen Abständen der Stein gegen schlug. Ikaru war mit einem Plan der Stadt aufgetaucht und hatte Kreuze an die Stellen gesetzt, wo die Steine erschienen waren. Immer wieder schüttelte er den Kopf und verglich die Karte mit dem Nachthimmel und den Zeichen, die er sich abgezeichnet hatte. Neben ihm war ein Junge, der sich mit den Zeichen der Dämonenbeschwörung auskannte und Ikaru beriet. Er hatte einem Dunklen als Sklave gedient und dabei die Augen aufbehalten. So hatte er ein beachtliches Wissen über die Namen und die Rituale vorzuweisen.

Têrelar kniete vor dem Altar und betete. Die anderen jungen Leute hatten wieder ihr Schlaflager ausgebreitet und hielten Nachtruhe. Taygon, Bluthaar, Athéa, Karasim und Niotan belegten die Plätze neben dem Schrein. Erneut dachte Juras an den Tempel, den er gründen wollte und den Rachen des Wolfes.

»Das ergibt keinen Sinn.« Ikaru faltete den Plan zusammen.

»Das heißt?«, fragte Juras.

»Das heißt, die Beschwörung ist fehlerhaft. Da stimmt irgendwas nicht.«

Der Stein schlug gegen das Fenster.

»Ja, scheint mir auch so«, sagte Juras.

»Wir sollten noch etwas Schlaf bekommen, bevor wir morgen den Hohen Richter empfangen.« Ikaru stand auf. »Danke dir, Haddin, deine Angaben haben sehr geholfen.«

Der Junge nickte stumm und ging an seinen Platz zurück. Ikaru und Juras gingen ein Stockwerk höher, wo sie allein waren.

»Was hast du dort gemacht?«, fragte Juras, als sie sich hinlegten.

»Wo?«

»Bei den Richtern.«

»Nichts.«

»Was wirst du morgen tun?«

»Sie anklagen.«

»Du willst Richter anklagen?«

»Das Leid, das sie nach Lozak gebracht haben, kann nicht ungesühnt bleiben. Es darf nicht sein, dass sie noch immer das Ornat eines Richters tragen. Damals wurde alles vertuscht. Deshalb habe ich keine Auskunft über die Ereignisse in Lozak bekommen. Unser Vater hat versucht, diese Verschwörung unter den Richtern aufzudecken. Morgen kommen die letzten zwei, die noch übrig sind. Ich werde sie anklagen und ganz Lozak wird mein Zeuge sein.«

»Niotan spricht von Stimmen, die er hört. Wütende Stimmen. Bluthaar meint, es wären Geister.«

»Ja.«

»Ja? Ist das alles, was du dazu zu sagen hast?«

»Es haben so viele hier ihr Leben gelassen. Sie alle haben für Lozak gekämpft. Bis sie ihr Leben im Feuer ließen. Du wirst die Krieger und Söldner gut im Griff haben müssen, um die Wut der Bürger zurückzuhalten.«

Es war für Juras undurchschaubar, wie es in Ikaru aussah. Für ihn selbst war es unerträglich, die Mörder ungestraft zu lassen. Was würden sie tun, wenn der Hohe Richter sie in Schutz nahm? Schlimmer noch, was, wenn der Hohe Richter selbst ein Dunkler war? Und wie konnte er das dunkle Wesen überwinden, das in ihm wirkte, damit er den Tempel wieder verlassen konnte? Juras schlief unruhig.

Als er mal wieder die Augen aufmachte, sah er Rauch. Vom Mondlicht erhellten, dichten Rauch. Es roch nach verbrannten Kräutern und etwas klapperte. Dazwischen zischelte es

immer wieder und Juras glaubte, rote Haare hinter der wedelnden Glut zu erkennen. Gerade als er sich erheben wollte, sprang ihn ein Wolf aus dem Rauch an. Ein Wolf, grau wie Rauch, selber nichts mehr als Rauch und löste sich mit einem leisen Windhauch auf, als er gegen ihn prallte. Juras stand auf und wollte Bluthaar gerade eine Predigt halten, als er spürte, wie es in ihm rumorte. Etwas löste sich von ihm, schmerzhaft wie ein klebender Verband. Sein eigener Schatten trat als Ebenbild aus ihm heraus und begann zu brennen. Doch selbst noch im Brand griff der Schatten nach seinem Schwert. Doch auch Juras griff zur Wolfsklinge und parierte den Angriff. Als er seinerseits vorwärtsdrängte, wurde der brennende Schatten rückwärts gesogen und verschwand in Bluthaars Holzgestell. Dann stampfte ein Stiefel aus Schlangenleder darauf und machte es zu Kleinholz.

»Krrrzzzsss ...«

»Bedeutet das auch etwas?«, fragte Juras und spürte, dass das dunkle Wesen in ihm fort war. Ikaru öffnete die Fenster, um den Rauch rauszulüften.

Noch immer wedelte Bluthaar mit den glimmenden Kräutern herum. »Esss bedeutet, Wolf hat gessppprochen.«

»Ach, und du weißt, was er sagt, ja?«

»Jaaaaaa.«

»Sei freundlich mit ihm«, sagte Ikaru. »Immerhin hat er dich befreit.«

Das war wohl wahr. Juras musste gestehen, er war beeindruckt. *Trotzdem stimmt irgendwas nicht mit dem Jungen. Vielleicht ist er ja auch eine fehlerhafte Beschwörung.*

Sie legten sich wieder hin und versuchten, die restliche Zeit noch Schlaf zu bekommen und diesmal schlief Juras tief und fest.

108. Augenblick des Todes

Das Schiff des Hohen Richters kam um die Landzunge gesegelt. Dunkle Wolken bedeckten den Himmel und der Wind brachte ihnen den ranzigen Geruch von verwesenden Algen. Das Meer war dunkelgrau und wanderte in kleinen, spitzen Wellen. Der Hafen war voll und die Feuergardisten griffen tatsächlich auf die Hilfe der Lozaker Krieger zurück, um die Menge im Zaum zu halten. Die Nachricht, dass die zwei Richter in Begleitung des Hohen Richters kommen würden, hatte sich wie ein Lauffeuer in der Stadt verbreitet. Jeder in der Stadt hatte Bekannte und Verwandte in dem Feuer des falschen Lichts verloren. Keiner wollte sie an Land haben und wenn doch, so drohten sie mit Angriffen. Die Feuergardisten bildeten Mannketten, um die Leute zurückzuhalten. Bruder Feluin gemahnte sie in das göttliche Recht zu vertrauen und Ikaru gab seine Anklage kund, die von den Schreibern festgehalten wurde. Das beruhigte die Menschen etwas und so wartete man gebannt auf die Ankunft.

Der Feuerwächter hatte sich verweigert, die Richter am Hafen in Empfang zu nehmen und war im Tempel geblieben. Juras aber stand am Hafen nahe bei Ikaru und den Vereinten und behielt seine Krieger im Auge. Bluthaar zappelte herum und zog sich an den Haaren. Er zischte und brauste und wusste nicht, wohin mit sich. Juras selbst hatte das Gefühl, immer wieder durchscheinende Gestalten zu sehen, die sich aber seinem Sichtfeld wieder entzogen, bevor er sie erkennen konnte. Er war damit nicht allein. Juras bemerkte, dass alle sich verstohlen umsahen. Nur Ikaru hatte den Kopf gesenkt und schien zu beten. Vor Juras' Augen öffnete sich das Bild, wie Lozak ausgesehen haben musste, als es brannte. Er sah es in den Gesichtern der Menschen. Wieder ging die Ahnung einer Gestalt an ihm vorbei. War es ein Kind gewesen?

Als der Steg ausgefahren wurde und erst die Leibwache und danach der Hohe Richter ausstiegen, verstummte die Menge. Der erste Richter des Lichts war ein ergrauter Mann mit einem grimmigen Gesichtsausdruck. Den Richterstab vor sich haltend, schritt er herab. Er war groß und hager. Er trug den Siegelring der Faust.

»Wir sind aufs Dringlichste beunruhigt«, sagte von Quant, nach den üblichen Formalitäten des Sonnengrußes und der Nennung von Namen. »Der noch Baron dieser Stadt, Ikaru Feuring

von Lozak, erhebt Anklage gegen zwei Richter in Eurer Begleitung.«

Bisher war der Hohe Richter nur von den Vereinten und Richtern begrüßt worden. Juras und Ikaru standen leicht versetzt hinter ihnen. Nun jedoch hatten sie die ungeteilte Aufmerksamkeit des Hohen Richters.

»So, tut Er das?« Der Hohe Richter hatte eine unerwartet sanfte Stimme. Die Schärfe seiner Aussagen steckte in den Pausen, die er machte.

»Hoher Richter«, sagte Ikaru. »Ich erhebe Anklage gegen zwei Richter, die vor 13 Jahren Lozak und seine Bürger den Flammen übergaben, obwohl ihnen ein Lichtvereinter die genaue Lage in der Stadt geschildert hatte. Das Vorgehen war maßlos und hat vielen Unschuldigen das Leben gekostet. Bis heute ist nicht darüber gerichtet worden.«

»Ich weiß, welchen Vereinten Er meint. Käiderian Feuring war schon immer ein Sonderling gewesen. Wie es scheint, stehen ihm seine Söhne in nichts nach.« Er musterte sie beide eingehend. Doch seine Worte lösten bei denen, die sie hören konnten, Empörung aus.

»Der Hüter von Lozak war wie das Licht der Sonne. Wagt es nicht, ihn zu beleidigen.« Arra'mias war vorgetreten und gab den Menschen eine Stimme.

»Arra'mias, nicht war?«, sprach der Hohe Richter. »Ein Sonderling zu sein, schließt derartige Eigenschaften nicht aus.« Er drehte sich zu Ikaru. »Wenden wir uns wieder der Anklage zu. Die Ereignisse in Lozak sind mir hinlänglich bekannt. Ich habe ganz bewusst diese beiden Herren dazu geholt. Gerade zu dem Anlass eines Götterurteils.« Ohne sich umzudrehen, gab er nach hinten einen Wink und die Richter erschienen.

Mit Verhöhnung und Geringschätzung wurden sie von der Menge in Empfang genommen. All die Gestalten, die immer wieder nur kurz aufgetaucht waren, erstarrten nun zu einem Bild und Juras erkannte Männer, Frauen, Kinder. Sie alle standen da und deuteten auf die Richter. Die Lozaker zuerst erschrocken, hoben nach und nach auch ihre Zeigefinger. Ein lautes Geheul setzte ein. Die Menschen riefen durcheinander, die Soldaten versuchten stand zu halten.

Die beiden Richter kamen den Steg herunter und traten hinter den Hohen Richter. Thiss blickte Hilfe suchend zu Juras und Juras schaute sich um, um Bluthaar zu finden, der in dem Tumult verschwunden war.

»Auuuuuugenblick ...«, hörte er da lauter als das Heulen der Menge, »... desss Todesss!«

Juras drehte sich wieder um und blickte hinter den Hohen Richter, der sich ebenfalls umgedreht hatte, und sein weißer Umhang wurde mit Blut bespritzt. Der eine Richter war mit einer Axt gespalten worden, die ihm noch in der Schulter steckte und der andere hatte ein Messer durch den Unterkiefer in den Schädel gebohrt bekommen, er starb auf den Knien. Zwischen den zwei Leichen stand Bluthaar mit frisch triefendem Blut im Gesicht, riss die Arme nach hinten und drückte die Brust raus: »Krrrrrrzzsss!«

Elende fehlerhafte Beschwörung!

109. Unrecht?

Natürlich legte man Bluthaar dafür in Ketten. Gleich an die Sonne am Hafen band man ihn fest und wunderte sich, dass das wilde Tier nicht sogleich in einem Lichtstrahl verging. Der Hohe Richter wirkte nicht sonderlich von den Ereignissen beeindruckt. Nachdem man Bluthaar sicher gefesselt hatte, forderte er Ikaru und Juras auf, ihm zu folgen. Den Vereinten und Richtern gab er die Anweisung, wieder für Ordnung zu sorgen und die Leichen zu bergen. Die blutige Hinrichtung der Richter hatte für Verwirrung gesorgt. Die Menschen waren betroffen darüber, was sie gesehen hatten. Sie waren betroffen darüber, was ihre Kinder gesehen hatten. War das Lozak? Hatten sie das gewollt? Konnten sie die Schuld einzig diesem Jungen geben?

Wir haben unsere Unschuld verloren.

In einem Krieg gibt es keine Unschuldigen, Bruder. Du hast dich für den Krieg entschieden. Jetzt sage mir nicht, ich hätte es nicht verhindert.

Die Brüder schritten hinter dem Hohen Richter den Hügel hoch. Juras blickte Ikaru ins Gesicht. Es war nicht zu enträtseln.

Bist du wütend?

Ein blutiger Stein fiel dem Hohen Richter vor die Füße, berührte eines seiner Schuhe und verging im Licht.

»Wir befinden uns inmitten eines Beschwörungszirkels, Hoher Richter.« Fern von Dannen betrachtete die Überreste des Steins. »Wir hatten schon zwei kleinere im Wald.«

»Doch die Steine haben ihren Standort gewechselt«, murmelte Ikaru und blickte sich um.

»Ihr werdet mir alles erzählen. Der Reihe nach und klar verständlich. Ihr möget jetzt schon mit dem Ordnen eurer Gedanken beginnen.«

In der restlichen, schweigsam verbrachten Zeit, in der sie den Hügel hochliefen, verständigte Juras Hirasu und beauftragte ihn, die neuen Fundorte festzustellen und zu melden. Taygon hieß er, bei Bluthaar zu bleiben und ihn über jede Veränderung zu berichten. Er schnappte einen warnenden Blick von Bruder Feluin auf. *Pass auf, Junge. Gib Acht, was du sagst*, sagte der Blick des Bruders des Lichts. Da erst, als sie den Vorhof betraten, fing Juras an, darüber nachzudenken, was er sagen sollte.

Der Feuerwächter stand breitbeinig vor seiner Tempeltür und hatte die Arme verschränkt.

»Ah!«, sagte der Hohe Richter. »Der treue Diener des Feuers.« Er trat an Têrelar heran und der Feuerwächter neigte sein Haupt vor dem Hohen Richter.

»Es ist Unrecht, dass Ihr, Ardalaios Urbientor Fragarias, Sie mit Euch bringt.«

»Unrecht? Nun, wir werden sehen. Die Ereignisse überschlugen sich, seitdem ich Lozaks Boden betreten habe.« Der Hohe Richter erlaubte sich ein Lächeln. Es schlich sich so unverstohlen in sein Gesicht, dass aus dem grimmigen, alten Herrn eine angenehme, freundliche Erscheinung wurde. Die Sonne im Hof leuchtete auf. Juras und Ikaru warfen sich fragende Blicke zu. »Söhne des Lichts, führt mich an einen Ort, wo wir ungestört reden können.«

Sie führten den Richter in den Waffenraum. *Wohin auch sonst?*

»Wollen wir doch gleich beginnen«, sagte der Hohe Richter, als sie angekommen waren. Er machte keine Umstände wegen Bequemlichkeit. Sein Blick streifte nur schnell die vielen Klängen, die an den Wänden hingen. Dann war er wieder ganz bei ihnen. Er ließ sich von einem Gehilfen eine Schriftrolle reichen. Die gab er an Juras weiter. »Hierauf werdet ihr die Namen der Krieger und Bürger finden, die ich näher gehend untersuchen möchte.«

Juras las Namen: Sein Hauptmann stand an erster Stelle, dann folgte Acaan. Juras blickte den Hohen Richter fasst dankbar an, dass er ihn erwähnt hatte. Aber da waren noch viele weitere Namen: Isaan, Hjeldir, Brash'in, Solan, Yaron, Irikan, Taygon, Ircin, Niotan, Pako, Marta, Arra'mias, Whissdor, Tarina und anderen Namen, die er nicht so gut kannte, die aber mit Nummern versehen waren. Bis auf Nummer 37, Orliën.

»Er ist also mit der Prinzessin verheiratet.«

Juras schaute auf.

»Ich hoffe, es war die Liebe, die Ihn verleitete und nicht der Hass.«

»Wie meint Ihr das, Hoher Richter?«, fragte Juras.

»Allein die Frage bezeugt mir seine Unschuld«, sagte der Hohe Richter.

Juras runzelte die Stirn.

»Wie ist es mit seiner Anwärterschaft? Habt Er vor, sie zu beenden?«

»Ich werde einen Tempel in Lozak gründen«, sagte Juras.

»Aus dem Hass schöpfen wir uns als das Gute und sprechen uns selbst heilig.« Der Richter schwenkte seinen blutigen Umhang. »Oh, ihr Seligen! Wir glauben an Götter, die wir selbst nicht erkennen. Unsterblich ist die Seele doch nicht die Art, wie wir sie betrachten. Richte dich, auf. Finde das Licht in der finstersten Nacht.«

Ikaru kniete sich vor dem Richter nieder.

»Willst du mir so beweisen, dass du Merenan bist?«

»Nein, Hoher Richter. Ich bin berührt von Eurem Licht.«

Es wurde heller im Raum, als sich das Lichtwesen des Hohen Richters offenbarte. Der Hohe Richter selbst gehörte dem Alten Volk an. Ein Wesen des Lichts.

»Beruhige dich, Anwarter. Es gibt wichtigere Fragen. Wie ihr zum Beispiel den Boten an den Siegeln überwinden konntet? Oder warum Baerdin nicht hier ist? Und obendrein, welchen Namen denn der Junge trägt, den sie an die Sonne haben fesseln müssen?«

»Es ist mein Fehler«, sagte Juras. »Ich habe es nicht kommen sehen.«

»Nun, du hast es nicht gesehen und nicht verhindert und andere haben es gesehen und nicht verhindert. Heißt das jetzt, dass es nicht verhindert hätte werden können?«

»Ihr habt sie hierher gebracht«, sagte Ikaru.

»Und Ihr habt von einem Götterurteil geredet«, sagte Juras. »Bluthaar ist ein Diener des Wolfes. Der Herr des Blutes hat durch ihn gesprochen.«

»Liskan Heydarân wurde geboren am 12. Tag des Sturmes, 20 Jahre nach dem Tod des Kaisers. Das Kloster, in dem sich seine Eltern befanden, wurde von Verfluchten überfallen und niedergebrannt. Er ist der einzige Überlebende dieses Vorfalles.«

»Wir fanden ihn in einem Tempel, der mit einem Opferstein gesegnet ist«, sagte Juras.

»Das ist noch lange keine Entschuldigung für das, was gerade geschehen ist«, meinte der Hohe Richter. »Die Wahrheit ist keine Frage des Gewissens, der Gesinnung oder der Ausrichtung. Sie ist auch keine Frage des Menschen allein, sondern des Ganzen, das sich widerspricht. Sie ist die Antwort und sie ist immer gleich.« Der Richter blickte Juras streng an. »Er wird angekettet bleiben, bis ein Urteil über ihn gefunden wurde.«

»Dürfte ich anfragen, die Kinder nach Hause zu schicken, die noch die Aussicht auf eines haben?«, fragte Ikaru noch kniend.

»Ich werde mich noch durch das Nummerngewirr des Gesandten durchkämpfen müssen, aber ich denke, danach sollte dem nichts im Wege stehen.« Er drehte sich zu Ikaru und berührte ihn an der Schulter. »So erhebe Er sich. Er hat noch einen Zweikampf gegen einen Boten der Finsternis zu bestreiten.«

110. Die Entscheidungen des Hohen Richters

Die Ereignisse hatten eine unerwartete Wendung genommen. Der Hohe Richter war gekommen, um über Dunkle zu richten, nicht über sie. Sein Hauptmann kam nach einer kurzen Befragung wieder raus. Isaan wurde freigesprochen, sich mit irgendeinem Feind verbündet zu haben. Taygon wurde offiziell dem Urteil des Blutes übergeben und kam in Juras' Obhut. Yaron kam schweigend aus der Befragung raus. Sein Gesicht war eingesunken, die Augen lagen in tiefen Höhlen. Als Juras ihn zur Rede stellen wollte, flackerte sein Blick, aber er blieb still. Ihm wurde nichts weiter angelastet und auch der Rest wurde nach ihren Aussagen entlassen. Aber Solan wurde festgenommen. Juras wurden alte Steckbriefe gezeigt, in denen Solan Blutige Hand, des siebenfachen Mordes in Sândaridu gesucht wurde. Tiliss erzählte ihm, dass allerdings einer der Ermordeten, einer von Solans Brüdern, sehr lebendig wieder aufgetaucht sei. Nämlich vor Gericht mit der Anklage Mord. Man hatte Zweifel bekommen, ob man den richtigen Täter suchte oder ob es nicht zwei gewesen waren. Bei der Befragung, der Juras beiwohnen durfte, verweigerte Solan jegliche Äußerung, bis ihm klar gemacht wurde, dass sein Bruder bereits verurteilt war und seine Hinrichtung bevorstand. Da erst gestand er, dass sein Bruder seinen Tod vorgetäuscht und Solan durch seine Flucht die Schuld auf sich genommen hatte. Der Hohe Richter legte ihm auf, allein nach Sândaridu zu reisen und der Hinrichtung seines Bruders beizuwohnen. Der Richter dort wurde benachrichtigt und würde auf ihn warten.

Juras umarmte Solan zum Abschied. *Ich behalte dich im Auge. Bringe es zu Ende und komm dann wieder zurück.*

Ja, Herr.

Es war ein seltsames Gefühl, als der bunte Bogen allein im Dickicht verschwand.

Die neuen Standorte, wo die Steine auftauchten, wurden untersucht, neue Wachen

aufgestellt. Erneut zeichneten sie die Zeichen ab und kreuzten die Standorte in der Karte an. Diesmal ergab es einen Namen. Haddin, der wieder hinzu gerufen worden war, hatte den Zettel ins Feuer geworfen, als er sich abzeichnete. Allein schon die Namen der Dämonen, hatten Macht und dieser hier war ein besonders gefürchteter. Der VERTILGER kam, um zu zerstören. Er war schon im ersten Nordkrieg erschienen und hatte ganzen Armeen das Rückgrat gebrochen. Auf eine lange Tafel im Haupttempel des Feuers waren die Namen der Hunderten Toten eingemeißelt, die an dieser einen Schlacht ihr Leben gelassen hatten, darunter viele Vereinte. Er war von riesenhafter Gestalt und in jeder Pranke führte er eine zweischneidige Axt. Sein Haupt war das eines Löwen, seine Mähne ein rußendes Feuer, das alles in Brand steckte.

Die Siegel müssen gebrochen werden und wenn Asalur dafür brennen muss. Sie werden nicht ablassen, bis dies geschehen ist. Es war eine Erpressung. Die Boten wollten, dass sie auch die restlichen Siegel öffneten. Der genaue Zeitpunkt für die Beschwörung konnte nicht ermittelt werden, aber es stand fest, dass die Dunklen vor ihren Augen ihre Kreise gezogen hatten und nur noch auf den richtigen Zeitpunkt warteten. Der Hohe Richter ließ durch Lichtritter Thiss und Bruder Feluin, die Orte segnen, an denen die Steine erschienen und der Oberst bekam den Auftrag, die Wachrundgänge im Wald zu verschärfen. Der Hohe Richter machte keine Pause und nach einem Höflichkeitsbesuch bei Richter Galadain, begann man am Nachmittag das Schiff, mit dem die Richter gekommen waren, für die Fahrt in den Süden zu beladen. Lichtvereinter Fern von Dannen und ein Richter wurden mit der Aufgabe betraut, durch eine Weltreise über 100 Jugendliche wieder nach Hause zu bringen. Die Abfahrt wurde auf morgen früh festgelegt. Beide Vereinte nahmen die Aufgabe mit Freuden an, da es ihnen die Gelegenheit bot, die Lehren des Lichtes in die entlegensten Winkel Asalurs zu tragen und sie dort einzuimpfen, wo sie am besten zur Wirkung kamen: in den Familien.

Als sie am Hafen die Ladung beaufsichtigten und die Liste der jungen Leute nach Reiserouten neu geordnet wurde, trat Juras an Bluthaar heran. Er hatte sich in die Ketten fallen lassen, doch das Haupt hielt er aufrecht, die Augen stur auf das Meer gerichtet. Zumindest hatte er sich beruhigt. Taygon stand nahebei, so nahe, wie ihn die Gardisten rangelassen hatten. Auch Juras wurde aufgehalten und an den hochrichterlichen Erlass erinnert, wonach sich niemand dem Gefangenen nähern durfte. Juras schaute zu ihm rüber. Was hatte der Hohe Richter mit ihm vor? Welches Urteil erwartete ihn? Juras fühlte sich für ihn verantwortlich. Um ihm die Last der Ketten zu erleichtern, wandelte er ihr Gewicht. An manchen Stellen so sehr, dass die Kette brechen würde, wenn man kräftig daran zog. Der Wolf wirkte in dem Jungen und im Rudel beschützte man sich.

»Wiiir nocchhh haben Auftrag«, fauchte der Junge, der Juras nun direkt anschaute. Juras nickte ihm zu. Der Rachen des Wolfes wartete auf sie.

III. Lass sie kommen

Juras besuchte Ircîn in Nisses' Elternhaus. Er musste noch das Bett hüten, aber war wohl auf und freute sich über Juras' Erscheinen. Er hatte einen Brief in den Händen, von seinen Eltern aus Derasan. Sie kündigten an, durch den Waffenstillstand bald Urlaub zu bekommen und ihn zu besuchen. Der Anlass wurde ihm bald offenbart: Nisses und Ircîn wollten heiraten.

Bei Sonnenuntergang kam die Meldung, dass ein Wolf vor dem Stadttor gesichtet worden war. Zusammen mit Ikaru ging Juras zur Stadtmauer und kletterte auf den Wachgang rauf. Der Wolf, den sie nicht weit entfernt neben einem Busch sehen konnten, hatte einen Welpen zwischen seinen Pfoten.

»Ungewöhnlich«, sagte Ikaru.

Ein Pfiff ertönte. Der Wolf, der bisher neugierig zu ihnen rübergeschaut hatte, nahm den Welpen zwischen die Zähne und verschwand.

»Ungewöhnlich«, sagte Juras und blickte auf die andere Seite der Stadtmauer. »Du!«, rief er und deutete auf den Rotbart, den er dort entdeckt hatte. »Du bleibst genau dort stehen.«

Juras kletterte wieder herunter und baute sich vor Nadaril auf. »Ist das der Grund, warum du im Wald herumschleichst?«

»Sie sind meine Familie, Herr.«

»Deine Familie? Und was sind wir?«

»Blutsbrüder«, sagte Nadaril.

Das bestätigte Juras noch an Ort und Stelle. Sie verabredeten sich für den morgigen Tag, um hinaus zu gehen und die Wölfe aufzusuchen.

Als Juras später auch noch eine fast Prügelei zwischen einem Feuergardisten und Orliën beigelegt und den Wüterich zur Schreinwache bis zum nächsten Mond verdonnert hatte, zog er sich in den Waffenraum zurück. Dort atmete er einmal tief durch. Sie wussten, dass ihnen eine Beschwörung bevorstand. Sie wussten nun, wer da kommen würde. Aber sie konnten nichts anderes tun als warten. Nachdem die Orte gesegnet worden waren, hatten sich die Steine in Licht aufgelöst. Doch schon nach kurzer Zeit waren, wie befürchtet, neue Steine erschienen. Die Beschwörung musste noch vollzogen werden von einem, den Sie den Verrückten genannt hatte und von dem sie keine Ahnung hatten, wer er war. Juras suchte nach Solan. Überprüfte, wie es ihm ergangen war, wie er vorankam. Dann beschloss er, den VERLUST aufzusuchen. Der Feind in Ikaru, der die Finsternis in ihm stärkte. Er hatte bis heute nicht herausgefunden, wo er oder sie war. Zumindest das wollte er jetzt ändern. Es war nicht ungefährlich, sich mit einem Dunklen zu vereinen, man gab viel von sich preis. Aber Juras war auf gesegnetem Boden und wenn Ikaru ihm so lange standgehalten hatte, dann konnte er das auch.

Juras schickte sein Wesen auf Reisen. Immer der Spur des VERLUSTES nach. All die kleinen Verluste, wenn man etwas Wertvolles verloren hat, all die großen Verluste, wenn einem das Wichtigste im Leben entrissen wird. Das Wirken des Dunklen war ein einziger Schmerzensschrei. Unwiederbringlich, verloren, endgültig. Juras spürte die Vereinigung in sich und fand den VERLUST in seiner Trauer um die UNSCHULD, in seinen Schuldgefühlen für Acaans Tod. Als die Verbindung vollständig war, fand er den VERLUST am Anfang seines Lebens, als er seinen Eltern entrissen worden war. Juras hörte, wie ihn der Bote auslachte und der Golem bebte, als er sich vor dem Feldherrn Odunnarda wieder fand. 18 Dunkle begleiteten den Boten der Finsternis auf dem Schiff, das ihn nach Lozak brachte.

Juras! Komm zurück! Sofort!, rief ihn Ikaru.

Ich hole mir deinen Bruder. So weit kam der Bote, dann trat die Finsternis in ihre Vereinigung: Mein Ende, dein Anfang. Grenzenlos. Der Anfang ist immer gleich. Grenzenlos. Das Ende ist immer gleich. Grenzenlos. Das dazwischen ächzt und stöhnt. Grenzenlos. Grenzenlos ist der Jammer. Grenzenlos die Freude. Grenzenlos. Ich komme zu dir. Grenzenlos. Ich erkenne dich. Grenzenlos.

Der VERLUST spürte die KRAFT und die KRAFT spürte den VERLUST.

Grenzen! Los! Los, ihr Grenzen. Löset euch Grenzen. Grenzenlos.

Kharabad hielt sie beide in Schach und sie waren sich gegenseitig der Untergang.

Ikaru vereinte sich mit ihnen. Durch die QUELLE wurde die Finsternis zurückgedrängt. *Im Sterben finden wir unsere Liebe in der Liebe unseren Tod. Zuerst muss man sterben, um lieben zu können. Zuerst muss man lieben, um sterben zu können. Ohne Liebe gibt es den Tod. Ohne Tod gibt es die Liebe.*

Juras wurde zurückgezogen in seinen Körper.

»Tu das nicht noch mal«, sagte Ikaru. Im Zwielflicht der Nacht kniete er vor ihm und fasste ihn an den Schultern. »Lass sie kommen.«

112. Nur wenn man die Wahrheit kennt

Juras träumte vom Wolf mit dem Welpen, er träumte vom Blut, das ein sichelartiges Schwert vergoss. Er träumte von Feuer.

Später nahm er ein Frühstück im vollen Speisesaal ein und dann verabschiedeten sie die

vielen Heranwachsenden, den Lichtbruder Fern von Dannen und den Richter. Juras zog Liras kurz zur Seite und nickte ihm noch einmal aufmunternd zu. Liras sollte auf dem Festland an andere Richter übergeben werden, die ihn dann an die örtlichen Behörden weiterleiten würden. Irgendwo dazwischen wollte Juras dafür sorgen, dass der Junge die Gelegenheit zur Flucht bekam.

Über 100 Menschen verließen Lozak. Aber sie hatten noch mehr als genug Gäste und vermutlich würden heute weitere höchst unerfreuliche eintreffen. Ikaru war neben ihm, als das Schiff ausfuhr. Juras drehte sich vom Hafen weg in Richtung der Großen Sonne. Der Rothaarige war immer noch da.

»Was wird mit ihm?«, fragte Juras Ikaru.

Ikaru hatte viel Zeit mit dem Hohen Richter verbracht. Letztendlich war es die Aufgabe des Hohen Richters, darüber zu entscheiden, ob Ikaru nun Merenan war oder nicht. Und über den Zweikampf zu wachen. Es beruhigte Juras zu wissen, dass der Richter ein Lichtwesen war.

»Die beiden dunklen Richter wurden hierher gebracht, damit über sie geurteilt werden kann. Das ist geschehen«, sagte Ikaru.

Juras fiel auf, dass sich immer mehr Menschen um die Sonne versammelten, die von den Gardisten bewacht wurde. Richter Gladir stand dort und diskutierte mit einem alten Mann und vielen anderen Bürgern Lozaks. Die beiden Brüder waren sich wortlos einig und gingen hinüber.

»... stellt keine Gefahr dar. Habt Erbarmen, es ist doch nur ein Junge.«

»Keine Gefahr?!«, Richter Gladir deutete mit seinen Richterstab auf den Rothaarigen. »Er hat Richter gemordet!«

»Diese Richter waren es, die mit dem Morden begonnen haben!«, rief jemand aus.

Die Menschen bedrängten den Richter und von allen Seiten kamen schimpfende Rufe. Die Feuergardisten fuchtelten schon unruhig am Schwertheft. Taygon schlängelte sich hinter den Gardisten zu Bluthaar durch.

»Haltet ein!«, rief Juras und drängte sich dazwischen. »Die falschen Richter sind tot. Die, die heute hier sind, sind anders. Werdet nicht zu Frevlern, indem ihr Vereintes Blut vergießt.«

»Wohl wahr!«, sprach Richter Gladir. »Nur, wenn man die Wahrheit kennt, kann man auch urteilen.«

»Beruhigt euch«, sagte Ikaru. »Geht nach Hause und sorgt euch um eure Familien. Diesen Jungen hüte ich.«

Auf die Worte des Barons hin verteilten sich die Menschen mit leisem Murren. Taygon wurde am Arm gefasst und wieder aus dem Kreis gedrängt.

»Wie erfreulich, dass Lozak noch nicht gänzlich den Weg des Lichts verlassen hat«, sagte Richter Gladir an Ikaru gewandt. »Dennoch solltet Ihr Euch nicht über das Urteil des Hohen Richters hinwegsetzen. Was mit dem Jungen geschehen wird, liegt nicht in Eurer Entscheidungsgewalt.«

»Was er getan hat, hat er im Namen des Wolfes getan«, sagte Juras.

»Wie das? Er ist kein Vereinter. Noch nicht einmal ein Anwärter.«

»Man sollte erst urteilen, wenn man die Wahrheit kennt«, versetzte Juras.

»Das Alte Volk ist nachlässig mit den Vergehen ihrer Leute, sonst müssten wir nicht hinter ihnen herjagen. Ihr könnt Euch nicht über das Gesetz stellen.«

»Das haben wir nicht vor«, sagte Ikaru und deutete dem Richter mit einer Geste, mit ihm wieder ins Haus zurückzukehren.

Juras blieb zurück und blickte auf den Jungen in Ketten. Er sah müde aus, wenn auch der Blick immer noch fest auf das Meer gerichtet war.

»Bekommt er etwas zu trinken?«, fragte Juras einen Gardisten.

»Nein, Herr. Niemand darf sich ihm nähern«, antwortete der Gardist.

Juras spürte in seiner Vereinigung, dass es dem Jungen gleich war, angekettet zu sein. Er hatte nur seinen Auftrag im Sinn. Es war ihm ganz gleich, ob er scheitern oder siegen würde. Wichtig war nur, dass er es mit dem Wolf tat.

Hör zu, Welp. Wir sind soweit. Es gibt noch versprengte Einheiten, aber für die wird gesorgt. Das Wolfsblut meldete sich bei Juras. Der letzte Kampf, den er bestritten hatte, war noch nicht lange her. Etwas Dunkles wirkte in ihm und verursachte Schmerzen. Aber Schmerzen war Haimar gewohnt.

Ein weiteres Wesen trat in ihre Vereinigung. SCHWERTWEG war sein Name. *Ich grüße dich. Ist mir eine Freude, den Träger von Kriegers Blut kennenzulernen.*

Das ist Kjeld. Er ist ein Vereinter des Wolfes und kommt mit mir nach Lozak.

Wann?

Heute, bei Sonnenuntergang.

Juras' Herz tat einen Sprung.

Was ist mit dem Jungen? Das Wolfsblut sammelte sich seine Informationen aus Juras' Geist selbst. *Warum hast du bis jetzt nicht den Boden gesegnet, auf dem er steht? Warum hast du ihn nicht gestärkt?* Der WILLE war ungehalten. Der Schmerz brodelte in seinem Körper und Juras spürte seine Unzufriedenheit. Dann brach Haimar ihre Vereinigung ab.

Das Wolfsblut hat gerade nicht die beste Laune. War ein mieser Kampf mit dunklen Klängen. Das gibt sich wieder. Bis heute Abend.

Kjeld. Obwohl sie sich noch nie begegnet waren, waren sie sich durch die Vereinigung jetzt schon vertraut. Kjeld hatte Recht. Juras war der Träger von Kriegers Blut und Kriegers Herz. Er war vielleicht noch kein Vereinter, aber er hatte den Auftrag bereits angenommen.

Juras ließ seine KRAFT in den Jungen strömen und zückte die Wolfsklinge. Tropfen um Tropfen zog er einen Kreis um die Sonne und die Gardisten. »Der Wolf steht am Abgrund und wacht. Dämonen lauern hinter dem dunklen Spiegel am Abgrund. Doch der Wolf hält Wacht. Mit jedem Tropfen unseres Blutes werden wir eins mit ihm. Mit jeder unserer Taten sprechen wir unser Gebet. Wir halten Wacht am Abgrund, wo die Finsternis sich spiegelt.«

Die Gardisten und Menschen in der Nähe spürten die Anspannung, die sich aufgebaut hatte. Juras stand nun wieder an der Stelle, wo er losgegangen war. Der Junge mit dem blutroten Haar in Ketten und der Mann in Erz mit der Wolfsklinge blickten sich an.

Der Rothaarige zischelte leise, seine klaren Augen suchten Juras ab. Juras empfing den Wolf in sich. Er leistete keinen Widerstand, als sich ihre Kräfte vereinten. *Blut ist das Opfer, das Leben der Preis.* Der Wolf in ihm wurde lebendig und sein Herz schlug. *Ein Herz. Ein Blut. Ein Schwur.* Die Menschen spürten die göttliche Gegenwart und knieten sich nieder. Der Hohe Richter betrachtete das Geschehen vom Hafen aus.

113. Ein Augenblick im Wald

Warmes, weiches Fell. Große Augen, gelb wie Bernstein. Spitze, kleine Zähne, die sich an seinen Händen ausprobierten. Juras strich dem kleinen Kerl über die Schultern.

»Sie muss einem Rudel begegnet sein. Aber sie ist nicht mit ihnen gegangen. Ich schätze, sie hatte noch mehr Welpen. Aber sie ist nur mit diesem zurückgekehrt.«

Die Fähe hatte die Ohren wachsam gespitzt und verharrte in Stille. Nadaril saß in vertrauter Nähe neben ihr auf dem Waldboden. Ein kühler Wind wehte zwischen den Stämmen und ließ loses Blattwerk tanzen.

»Wie lange kennt ihr euch schon?«, fragte Juras und warf den ringenden Welpen um, der es allzu arg trieb.

»Ist jetzt schon ein paar Sommer her. Ich fand sie verletzt. Wahrscheinlich ein Bär.«

Die Wölfin drehte den Kopf und auch die beiden Menschen verstummten. Dumper Hufschlag drang zu ihnen rüber. Eine Patrouille des Obersts. Sie mussten vorsichtig sein. Sie hatten sich nicht abgemeldet.

Juras? Ich habe gerade mit Eora gesprochen. Der Lichthüter ist über das Schiff des Fürsten informiert, aber es werden noch weitere Schiffe vermisst. Der Schiffsverkehr ist unsicher. Deshalb wird Eora Freadar nach Brag'luin begleiten. Der Lichthüter wird mit ihm reisen und ruft deshalb die Lichtritter zusammen. Das bedeutet, dass Thiss sich ihm bald anschließen

wird. Ikaru dachte schnell.

Ja, das macht Sinn. Wissen wir, was die Ursache für das Verschwinden der Mannschaften ist? Das Meer ist dunkel geworden, Juras, aber welches Wesen dahintersteckt, weiß ich nicht. Ich breche gleich auf und suche nach dem Adel im Exil. Es ist an der Zeit, dass sie zurückkehren. Und du solltest auch wieder zurück. Man fragt schon nach dir.

Ja, klar. Stiefel du nur durch die Weltgeschichte, während ich daheimbleibe und Wölfe hüte. Wo willst du überhaupt hin? Warum bleibt der Adel nicht, wo er ist? Es war ihre Entscheidung zu gehen, dann können sie genauso gut dortbleiben, wo sie sind. Außerdem haben wir hier andere Sorgen. Heute kommt ein Adliger, der ganz besonders hätte dortbleiben sollen, wo er herkommt.

Keine Antwort.

Verdammt! Sei rechtzeitig zurück.

»Es wird langsam Zeit, dass sie sich verziehen.« Der Rotbart blickte in die Richtung, wo der Hufschlag verklang, und verzog das Gesicht. »Beim Wolf. Ein Wort von dir und als ein Mann stellt sich Lozak hinter dich. Wir könnten es auch gemeinsam beenden«, meinte Nadaril und hatte den Dolch gezogen.

»Es ist nicht so, dass ich dein Angebot nicht verlockend finde. Auch mich gelüstet es, euch allen eine Gefahrenzulage zu verpassen und den Feldherrn samt Gefolge auszulöschen. Doch dann müssten wir uns auch den Feuergardisten stellen und zu guter Letzt darfst du die Richter nicht vergessen. Die Stimmung ist aufgeheizt. Am Ende brennt die Stadt erneut.«

Nadaril kratzte sich mit dem Dolch über den Bart und nickte langsam. »Ja, im Brandlöscher sprach man schon davon, das Schiff mit einem Fass Rhum in Brand zu setzen. Ich war dagegen.« Der Rotbart lächelte ihn an. »Zu Schade um den Rhum.« Er holte eine Flasche hervor, entkorkte sie und reichte sie Juras.

Juras nickte. »Ikaru wird es schaffen. Er wird siegen und dann wird Lozak frei sein«, sagte er und trank darauf.

Die Bäume knarrten leise, ein kleines Tier huschte von Ast zu Ast. Der Welpen sprang über das Unterholz und gab leise Quäklauten von sich. Die Fähe behielt ihn im Auge.

»Kein Zweifel. Alle unterschätzen Ikaru, weil er eine weiche Hülle hat. Aber im Kern ist er hart. Ist bei den meisten andersherum. Hat man ihre Hülle durchbrochen, liegen sie bloß da.« Der Rotbart stieß mit dem Dolch vor, dann senkte er ihn und steckte ihn weg. »Bei Ikaru wünscht man sich die Hülle zurück.«

Juras reichte ihm die Flasche und nickte.

»Auf den Wolf. Auf die Brüder des Blutes«, sagte Nadaril und hob die Flasche.

Die Wolfsmutter legte sich flach hin. Sie blieb wachsam, aber entspannt. Juras fiel auf, wie hübsch sie war. Es war ein friedlicher Augenblick. Juras lehnte sich an einen Baumstamm und blickte hoch. Ein kalter Nieselregen setzte ein, drang aber nicht bis auf den Waldboden, sondern tropfte noch von Blatt zu Blatt.

»Das Wolfsblut kommt heute Abend«, sagte Juras.

Nadaril hielt inne. Dann nickte er mit einem breiten Grinsen. »Auf das Wolfsblut!« Er trank, dann sagte er: »Wenn Feuer und Wolf gemeinsam schreiten, wird die Finsternis um Gnade flehen. Das Wolfsblut und der Feuerwächter sind alte Bekannte. Mit Hüter Kaiderian lehrten sie den Dämonen im Nordkrieg das Fürchten. Ich bin mit ihren Geschichten aufgewachsen. Ach! Hätte ich doch nur mein Schwert wieder.«

»Dafür wird gesorgt werden, Nadaril. Die Krieger Lozaks werden kämpfen.«

»Ein Herz, ein Blut, ein Schwur. Wie ein Mann stehen wir hinter dir, Feuring. Auch gerne vor dir, wenn dir das lieber ist«, sagte Nadaril grinsend.

»He! Ist da wer?«, tönte es aus dem Wald.

Der Rotbart legte sich die Hand auf den Mund, doch sein Grinsen konnte es nicht verbergen. Juras nickte ihm zu. Die Fähe schnappte sich ihren Welpen und verschwand. Nadaril eilte in die eine, Juras in die andere Richtung.

114. Gekommen, um zu sterben

»Wie schön, dass seine Hochgeborenen es einrichten konnten, pünktlich zum Mittagessen zu erscheinen«, sagte Juras, als Ikaru den Speisesaal betrat.

»Könnte mir der Kriegsherr einen genauen Bericht darüber geben, wie es um die Streitkräfte Lozaks steht?«, sagte Ikaru und setzte sich neben ihn.

Da war er wieder. Das Schwert mit dem Saphir an seiner Seite mit dem dunklen Sternenstahl gerüstet und dem Umhang, der ihm Verborgenheit schenkte. *Und anderen die Anteilnahme nimmt.*

»Was?«, brachte Juras raus.

»Ach komm schon, du bist aus der Rolle raus.« Ikaru suchte sich sein Mittagessen zusammen, das auf großen Tellern und Schüsseln vor ihnen lag.

Der Speisesaal hatte sowieso viel mehr den Charakter einer Kantine angenommen. Alle Vereinten und Richter speisten hier und mehrere Boten eilten hin und her und trugen Essenspakete. Auch der Gesandte von Quant war gerade anwesend, saß ihnen gegenüber und tüpfelte sich die Mundwinkel.

»Ikaru! Könntest du die Sache bitte etwas ernster nehmen?«

»Ich nehme die Sache ernst und habe dich gerade gefragt, wie es um die Streitkräfte Lozaks steht.«

»Du weißt, er wird heute hier ankommen. Sagen wir, er ruht sich die Nacht noch aus und nutzt sie nicht zu dunklen Zwecken - und Lozak steht bereit, sollte er auch nur mit der Wimper zucken, dann ist morgen der Zweikampf«, raunte ihm Juras zu.

»Ja«, sagte Ikaru.

Juras schüttelte den Kopf. »Zumindest wird das Wolfsblut heute auch hier ankommen.«

Ikaru wirkte das erste Mal verunsichert.

»Was hast du mit Liskan vor?«, fragte Juras.

»Gar nichts. Ich habe gar nichts mit ihm vor. Aber du, wie es scheint.«

Juras schwieg und kaute.

»Was hast du heute noch vor?«, fragte Ikaru.

Juras schluckte und dachte nach. *Kannst du meine Gedanken hören?* »Das Vorlesen der Blutigen Schriften und der Unterricht tut den Heimatlosen gut. Es sind immer noch an die 30 hier. Und sie können kämpfen.«

»Du solltest sie fragen, ob sie das wollen.«

»Nicht das schon wieder. Hast du mal darüber nachgedacht, dass das kränkend sein könnte?«

Ikaru schluckte seinen Bissen runter, dann blickte er ihn an und sprach: »Was ich soll, will ich nicht. Was ich will, soll ich nicht. Wenn mir gelingt, was unmöglich ist, schreibe ich das Gesetz neu.«

»Dann schreib es neu! Verdammt Ikaru, doch stell dich nicht gegen das Gesetz des Blutes.«

»Nein«, sagte Ikaru. »Das habe ich nicht vor.«

Nach dem Essen ging Juras in den Tempel und erzählte den jungen Leuten die Legende von Licht und Schatten, die mit ihren Messern die Insel aus dem Meer geschlagen hatten. Er erzählte ihnen die Geschichte Lozaks, wie sie seit der Ankunft des Lichtritters Kaiderian verlaufen war. Er erzählte ihnen vom Herrn der Finsternis, der sich die Dämonen Untertan gemacht hatte und jede Schwäche und jeden Spalt ausnutzte, um den Elementen die Zerstörung zu bringen. »Dies ist die Zeit, wo gekämpft werden muss«, sagte er. »Der Wolf ist der Erste, der der Finsternis an die Kehle springen wird. Er wird nicht weichen und nicht nachlassen, bis Kharabad vernichtet ist.«

Am Nachmittag ging er zur Großen Sonne und wirkte erneut auf Liskan. Der blutige Kreis hatte nichts an seiner Farbe verloren und war auch nicht verwischt worden. Juras stellte sich auf seiner Höhe neben einen Gardisten und drehte sich zum Meer um. Es war ein diesiger Tag. Der Himmel weit über dem Meer war gestaffelt mit Wolken in Hellgrau. Immer wieder

fiel Nieselregen. Juras spürte, dass der Junge, mit dem er vereint war, fröstelte. Aber Liskan, war entschlossen die Prüfung zu bestehen. Sein Geist war ganz auf das Meer gerichtet, das voll war mit dunklem Element. Selbst die Lebewesen darin waren nicht unberührt vom dämonischen Hauch. Juras folgte mit Liskan den Strömungen im Meer und sie fanden das Schiff des Boten der Finsternis.

Du darfst ihn nicht anfassen. Es ist Ikarus Kampf. Juras spürte den Unwillen des Jungen, Dunkle zu verschonen. *Er wird nicht verschont. Er ist gekommen, um zu sterben.*

115. Odunnarda

Der Oberst hatte zwei Banner um den Hafen herum aufgestellt. Der Hohe Richter wartete am Steg zusammen mit den Vereinten und selbst Richter Galadain hatte sich zum Hafen bringen lassen. Ikaru und Juras waren am Hafengebäude, einem Steinbau mit Lagerhalle. In der überdachten Schützenwache, die Juras hatte aufstellen lassen, standen die Schützen bereit, um die schweren Geschosse zu bedienen, die am Hafen aufgestellt waren. Es war nicht seine Absicht, sie tatsächlich abfeuern zu lassen. Die Feuergardisten hätten sie in Kürze überwältigt. Nein. Er wollte die Streitkräfte Lozaks bei der Ankunft anwesend wissen. Jedes Wesen war alarmiert und bereit, den Boten und seine dunklen Begleiter zu empfangen.

Als das Schiff in den Hafen einfuhr und in Rufreichweite kam, kletterte Nisses auf einige Kisten, streckte die Faust in die Luft und rief: »Loozoak!«

Der Hüne Hjeldir, der neben dem noch größeren Eisländer Atlis stand, wiederholte den Ruf und als dann auch Nadaril mit einfiel, gab es kein Halten mehr. Schallend erklang der Name der Stadt immer wieder dem Schiff entgegen.

Als der hochdekorierte Feldherr den Steg betrat, war eine Unterhaltung kaum noch möglich. Juras zählte die Dunklen, die mit ihm an Land gingen, einer von ihnen stand dicht beim Feldherrn. Der junge Mann war gewandet in einer reichverzierten Tunika, wie man es beim Adel auf den Ostinseln trug. Neben ihm stand eine junge Frau in der Uniform einer Leutnantin und daneben eine Dame mit brokatdurchwirktem Kleid und einem Regenschirm.

»Er hat seine Familie mitgebracht.«

Juras hatte Ikaru trotz des Lärms gehört. Ja, der Bote der Finsternis hatte Frau und Kinder und er hatte sie zum Kampf mitgebracht. Juras wusste auch ohne eine Vereinigung, was das für Ikaru bedeutete.

Der Hohe Richter winkte sie heran und machte sie namentlich bekannt. Dann erklärte er noch einmal den Grund ihres Zusammentreffens. Ikaru kämpfte für die Ausgliederung Lozaks aus dem Großen Reich und der Feldherr war angetreten, um die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen zu entkräften und mit vollen Würden wieder in sein Amt eingesetzt zu werden. Im Zweikampf würde sich entscheiden, ob der Baron ein Abtrünniger oder der Feldherr ein Verräter war und sogleich sein Urteil finden.

Odunnarda trug seine Uniform mit allen Orden und einen Reitersäbel, wie er in der Kavallerie Brag'luins üblich war, nur mit vergoldetem Griff. Er war vielleicht 40 Sommer alt, vielleicht auch älter. Silbersträhnen durchzogen sein Haar und seinen Schnurrbart. »Fest steht, dass seine Hochgeborenen ein Betrüger ist«, sagte er verächtlich. »Ich sehe nichts an Ihm, das Merenan gleichen würde.«

Der Bote erzeugte Abscheu in Juras. *Trägt Win nicht denselben Schnurrbart?* Erst jetzt wurde Juras der ehrfürchtigen Blicke der Gardisten gewahr. Der Mann vor ihnen war ein Held des Nordkrieges, der oberste Feldherr der Kaiserlichen Armee. Die Lozak Rufe verdiminten langsam.

»Ihr müsst auch nicht gegen Merenan, sondern gegen Ikaru Feuring von Lozak antreten«, sagte Têrelar.

»Ja, soweit ist es schon gekommen, dass Odunnarda gegen einen kleinen Baron ins Feld ziehen muss«, sagte der Feldherr über sich selbst.

»Das Feld der Wahrheit wird für Euch die eigentliche Herausforderung sein«, sprach der

Hohe Richter. »Morgen zur Mittagszeit soll die Entscheidung fallen. Hier vor dem Platz, wo die Sonne steht.« Der Hohe Richter deutete auf die Sonne, an die Liskan gekettet war und wo die Gardisten drumherum standen. Die versammelte Menschenmenge reichte bis dort hinüber.

»Wie Ihr sehen könnt«, setzte Ikaru an, »ist die Stadt mehr als überfüllt. Alle Zimmer des Hauses sind bereits besetzt. Aber eine Familie Lozaks war bereit, ihr Haus für Euren Aufenthalt zur Verfügung zu stellen.

»Das Haus eines Bürgers?«, fragte die Frau in Brokat pikiert.

»Wir bleiben nicht lange«, knurrte Odunnarda und blickte Ikaru herausfordernd an.

»Ich könnte Euch auch mein Zimmer abtreten«, meldete sich von Quant eifrig.

»Vier Personen in einem Zimmer? Nein, dann lieber das Haus«, sagte die Frau.

Ihre Diener hieften die Truhen und Koffer von Bord und ließen sich den Weg zeigen. Der Feldherr schritt feierlich mit seiner Frau und seinen Kindern hinterher. Doch einige der Dunklen im Gewand von Bediensteten oder Soldaten machten einen Schlenker zur Sonne und umkreisten sie wie Geier das Aas, doch sie wagten sich nicht über den blutigen Kreis.

»Hoffentlich hat dieses Haus ein Bad«, hörte man die Frau noch.

Ikaru und Juras waren mit dem Hohen Richter und Bruder Feluin zurückgeblieben.

»Hab Vertrauen, Ikaru«, sagte der Lichtbruder. »Habe Vertrauen in das Urteil des Lichts.«

»Es wird ein blutiges sein, beim Wolf«, sagte Juras.

116. Blut

Juras hatte bis zum Abend in der Stadt patrouilliert und die Dunklen im Auge behalten. Doch der Feldherr und seine Frau und Kinder verblieben im Haus. Dann war ein Bediensteter Lozaks aufgetaucht und hatte ihm gemeldet, dass die Alchemisten um seine Anwesenheit gebeten hätten. Er hatte eh schon seit längerem vorgehabt, ihnen die Drachenzähne und Schuppen und die Fingernägel der Riesen zu übergeben.

»Was gibt ...«, Juras stockte, als er den alten Tirlon an einem der blutigen Beschwörungssteine schlecken sah. Dann schloss er die Tür und schritt zornig auf die beiden Alchemisten zu. »Was soll das? Wenn die Richter das hier sehen!«

»Ruhig Blut, Jungchen, alles unter Kontrolle«, krächzte Tirlon und schmeckte an seiner Zunge.

»Wir dachten, es wäre von Vorteil, wenn wir das Blut und die Steine untersuchen, bevor sie vernichtet werden«, meinte Tombar und blickte ihn mit großen Augen an. »Es dürfte ja wohl nicht schaden, daraus gewisse Kenntnisse zu ziehen.«

»Kenntnisse? Welche Art von Kenntnissen?«

Tirlon kicherte auf und hüpfte aufgeregt zu seinen Laborgeräten. »Die Steine, die wir untersucht haben ...«

»Ihr habt das schon öfter gemacht?«

»Junge, ich versuche, dir gerade zu erklären, dass wir das Blut von zwei verschiedenen Personen unterscheiden konnten. In Anbetracht der Blutmenge muss man davon ausgehen, dass es für diese Leute das Ende bedeutete.«

Juras schwieg. Darüber hatte er noch nicht nachgedacht. Darüber, woher das Blut überhaupt herkam. Aber die Steine erschienen ja auch wie aus dem Nichts. Jetzt wusste er, dass es da Menschen gab, die ihr Leben ließen.

Tirlon legte den Stein in ein Gefäß, in das er eine Flüssigkeit hineingoss. Juras bäugte ihn misstrauisch.

»Jetzt haben wir eine dritte Blutprobe. Diese ist anders.«

»Inwiefern?«, fragte Juras.

Tirlon klatschte mit seinen mageren Händen und blickte ihn freudig an. »Hochpotent!«

Juras machte die Schritte zu Tirlon und wollte ihm die Schüssel wegnehmen, doch Tombar war schneller.

»Ihr gebt das jetzt sofort raus!«

»Nein«, sagte Tombar trotzig und hielt die Schüssel hinter seinem Rücken.

Juras schlug mit der Faust auf den Labortisch. Der brach zusammen und riss alles mit sich, was an zerbrechlichem Gerät darauf gestanden hatte. Nachdem das Scheppern, Brechen und Nachklirren verstummt war, standen sie sich schweigend gegenüber. Tombar holte die Schüssel langsam vor und reichte sie Juras wortlos. Der nahm sie an sich, ließ seinen Beutel voller Beute von Drachen und Riesen fallen und verließ den Raum. Er ging in den Tempel, wo er die Flüssigkeit mit roten Flammen und weißem Dunst in die Feuerschale goss und auch der Stein hineinfiel. Die Schüssel warf er gleich hinterher.

Wo kann ich mein Zeug ablegen? Das Wolfsblut meldete sich.

Ihr seid schon da? Juras trat aus dem Tempel raus und blickte zum Himmel. Eine blutrote Sonne hatte ihren Abstieg ins Meer begonnen. Schatten kam ihm schnaubend entgegen und Juras schwang sich ohne Sattel auf und ritt Richtung Stadttor. »ÖFFNET DAS TOR!«, befahl er den Feuergardisten, während Schatten unruhig tänzelte.

Verdutzt öffneten sie das Tor und Juras preschte hinaus in die in rot getaufte Landschaft. Er kam an die Waldgrenze, hielt mit Schatten scharf nach rechts, sprang über Felsen und Baumstämme, duckte sich unter tief hängenden Ästen hinweg und hielt an, als er zwei große Gestalten ausmachen konnte. Zwei Vereinte des Blutes in schwarzen Kluft kamen ihm entgegen. Sie waren vollgepackt mit Rucksack, gebündelten Schwertern, Säcken und Kisten. Der große Blonde stützte das schwankende Wolfsblut noch zusätzlich. Juras sprang ab und ging ihnen entgegen. Er nahm Haimar seine Last ab und grüßte ihn im Namen des Wolfes. Das dunkle Wesen wirkte noch immer in ihm, das Wolfsblut hatte Schwierigkeiten zu stehen. Zusammen mit Kjeld hoben sie ihn auf Schatten und gingen zurück.

»Wie viele sind es?«, keuchte Haimar vom Pferd aus und hielt sich an Juras' Schulter und der Mähne des Pferdes fest.

»18 sind mit dem Boten gekommen. Aber wir haben da noch ein anderes Problem. Es steht eine große Beschwörung bevor.«

»Deshalb bin ich hier«, sagte Haimar und verzog das Gesicht.

»Was ist mit Euch?«

»Nichts, was ein Gebet und etwas Ruhe nicht besänftigen könnten.«

Juras wirkte auf den WILLEN und stärkte ihn. »Ich habe alles so getan, wie Ihr es gewünscht habt«, sagte er.

»Unwahrscheinlich«, presste das Wolfsblut hervor und ließ ihn los.

Juras blickte zu Kjeld, der auf der anderen Seite darauf achtete, das Haimar nicht fiel. Das Blond seiner Haare und seine Größe ließen kaum eine andere Vermutung zu, als dass er ein Eisländer war. Aber seine helle Haut war gebräunt und das mit einem Rubin geschmückte Krummschwert an seiner Seite stammte aus den Südländern.

»Die Dinge sind unvorhersehbar geworden«, meinte Kjeld und auch seine Aussprache war südländisch. »Alte Schwerter finden neue Träger, Legenden erwachen zum Leben und die Welt ist im Krieg. Das Wolfsblut sollte unter diesen Umständen etwas mehr Fröhlichkeit zeigen.« Er lächelte vergnügt.

Haimar knurrte grimmig.

Eine Schar Reiter mit dem Oberst an der Spitze kam ihnen entgegen. In Anwesenheit des Wolfsblutes wagte er es aber nicht, Juras für sein unerlaubtes Entfernen zu mahnen. Stattdessen grüßte er ehrerbietig und geleitete sie in die Stadt. Als sie durch das Tor traten, hallte ein heulender Ruf.

»Bluuut!« Liskan heulte dem Meer entgegen. Sie konnten ihn nicht sehen, denn er war auf die andere Seite der Sonne gefesselt, doch sein Ruf tönte erneut: »Bluuut! Bluuut!«

Haimar fasste Juras an der Schulter und Schatten blieb stehen. Die Ankunft des Wolfsblutes war verkündet worden und die blutrote Sonne ging unter.

117. Dein Weg durch die Finsternis

Juras hatte mit Lesdraka zwei weitere Schlafplätze im Waffenraum hergerichtet und das Gepäck hochgetragen. Darunter waren Abzeichen des Wolfes, Rüstungsteile, zwei Wolfsklingen, Säckchen mit geheimnisvollen Pulvern, getrocknete Pflanzen und die Blutigen Schriften in gebundener Form. Als er dann wieder runter in den Tempelraum gegangen war, hatte er das Wolfsblut ein Schwert in die Feuerschale vor dem Drachen stoßen gesehen. Der silberner Schein verriet, dass es aus Silubrastahl war, doch es verglommte und schmolz im Feuer. Kjeld ordnete sieben weitere vor dem Schrein des Wolfes an. Dort dann sank das Wolfsblut nieder zu einem Gebet. Juras kniete sich zu den beiden Vereinten und auch Athéa und Karasim folgten seinem Beispiel. Orliën, der als Wache dort stand, sank ebenfalls nieder. Der Tempel füllte sich mit all jenen, die alle den Vereinten des Wolfes sehen wollten. Da hob das Wolfsblut die Stimme zum Waffensegen: »Wie der Lauf des Wolfes, sollst du sein. Wie der Reißzahn, der dem Wolf dient. Durch das Blut sollst du gesegnet sein. Der Wolf möge deinen Weg leiten. Schreite voran, halte nicht ein vor dem Tod, denn Blut ist das Opfer, das Leben der Preis.«

Jene, die den Segen kannten, sprachen ihn mit. Auch Juras kannte die Worte auswendig. Haimar schnitt sich in die Hand, berührte nacheinander die Schwerter um den Schrein und benetzte sie mit seinem Blut. Erst danach stemmte er sich hoch und begrüßte Têrelar.

»Du bringst mir dunkle Waffen, Wolf?«

»Dies ist nur ein kleiner Teil des Opfers, Feuerwächter. Doch bin ich nicht hier, um über Getanes zu sprechen, sondern um gegen Dämonen zu kämpfen.«

»Ja, mein Freund. Im Namen des Feuers begrüßt Lozak dein Schwert.«

Sie reichten sich die Hände. Haimar blickte sich um und schaute in die vielen neuen Gesichter, die ehrfürchtig an seinen Lippen hingen.

Das Wolfsblut, dachte Wïn und stand etwas abseits am Eingang. Ich sehe ihn wirklich. Er ist hier in diesem kleinen Tempel des Feuers in Lozak. Auch der Hohe Richter ist hier, in dieser kleinen Stadt. Und der Feldherr Odunnarda. Ein Lichtvogel ist hier aufgetaucht, Kameraden sind im Wald von Dunklen ermordet worden, Richter wurden vor unseren Augen hingerichtet. Es geht hier um mehr als nur ein Götterurteil. Das Wolfsblut hat was von Dämonen gesagt, und dass er gekommen ist, um zu kämpfen. Das hat doch bestimmt etwas mit diesen blutigen Steinen zu tun. Wo hast du dich da nur hineingeritten Wïn? Warst du nicht schon fast auf dem Schiff, das dich nach Hause fahren sollte?

»Jeder Einzelne wird selbst entscheiden müssen, ob er kämpfen will oder gehen. Der Wolf duldet kein Zagen und Zweifeln«, sagte das Wolfsblut in den Saal hinein und drehte sich dann zu Juras um. »Wir haben zu reden, Welp«, sagte er.

Juras erhob sich und gemeinsam gingen sie in das obere Stockwerk. Haimar stützte sich an der Wand ab, als sie die Stufen hochstiegen und Juras öffnete ihm die Tür, als sie oben ankamen. Das Wolfsblut schleppte sich an den Platz, der für ihn hergerichtet war und setzte sich auf die Decken. Er holte eine Feldflasche hervor und trank.

»Setz dich«, sagte er zu Juras, der immer noch vor ihm stand. Die grünen Augen unter dem schwarzen Haar leuchteten im Licht der Kerzen, die sie mitgebracht hatten. Juras setzte sich ihm gegenüber. Haimar schob sein dunkles Schild zur Seite und legte es hinter seinen Rücken. Dann schob er Juras ein Bündel zu. »Das ist dein Gewand, Abzeichen und die Blutigen Schriften als Feldversion. Du bist ein Vereinter des Wolfes und sollst auch wie einer aussehen.«

»Ich ...«, sagte Juras.

Doch Haimar unterbrach sein Wort. »Du bist soweit.« Er holte eines der Beutelchen an seinem Gürtel hervor, öffnete es und schüttete blutrote Kristalle in die Hand. Sie glitzerten und blitzten im flackernden Licht der Kerzen. Mit Einbruch der Dunkelheit hatte ein Wind eingesetzt, der an den Fenstern rüttelte.

»Was ist das?«, fragte Juras und blickte gebannt auf das Rot. Haimar schüttete die Kristalle

wieder in den Beutel und schnürte ihn zu. Juras blickte wieder in die grünen Augen.

»Dein Weg durch die Finsternis«, sagte Haimar und reichte ihm den Beutel.

Juras nahm es an sich und befühlte den kristallinen Inhalt. Das Wolfsblut stieß währenddessen seine Stiefel von sich und biss in einen Apfel, den er aus seinem Rucksack befördert hatte.

»Ich habe Ausrüstung für zwei Anwarter dabei«, sagte Haimar zwischen zwei Bissen und schob zwei weitere Bündel vor, samt den Wolfsklingen.

Juras beachtete es nur beiläufig, der Beutelinhalt hatte ihn bezaubert. Er war voller KRAFT. Haimar drehte sich um und löste einen verbeulten, rußigen Topf von seinem Rucksack. Dahinein schüttete er weiße Blütenblätter, die sogleich einen lieblichen Duft verbreiteten. Haimar lehnte sich gegen seinen Schild und aß den Apfel auf. Kurz schloss er die Augen, dann begann er sich seiner Rüstung zu entkleiden. Juras steckte den Beutel an seinen Gürtel und half ihm dabei.

»Nur Vereinte des Wolfes kennen den Auftrag, der so eng mit dem Tod verbunden ist. Der Junge ist dir nicht unähnlich, Juras.«

Juras legte den Panzer beiseite und holte das Messer von Liskan hervor, das ihm nach Reinigung und Segnung in Gewahrsam gegeben worden war. Das gläserne Erz schimmerte wie geronnenes Blut. Haimar lehnte sich vor und griff danach.

»Es ist eine Opferklinge«, sagte er, während er das Messer begutachtete. »Aber keine, die aus Ifa kommt. Jede Opferklinge stammt aus Ifa, schon seit Anbeginn.«

»Seit Anbeginn es Menschen gibt«, sagte Juras, den Blutigen Schriften in seinem Geiste folgend. »In der Vorgeschichte wird erwähnt, dass die Erwählten der Götter mit Ihren Waffen ausgestattet waren.«

Haimar legte den Kopf schief und blickte Juras an. Juras selbst geriet kurz in Verwirrung. *Habe ich gerade angedeutet, dass der Junge ein Erwählter ist?*

»Schau dich um«, sagte Haimar und deutete müde mit dem Arm in den Saal. »Jedes einzelne dieser Schwerter wird einen Erwählten finden, um von ihm geführt zu werden. Dafür wird Têrelar sorgen.« Ein Schmunzeln huschte über seinen Bart und verschwand. »Doch wen sich der Wolf erwählt, der kehrt nicht mehr zurück.« Wieder leuchteten seine Augen und blickten Juras an. Unwillkürlich fühlte sich Juras wieder vor den Rachen des Wolfes versetzt. Der Wind piff draußen vorbei. *Der Finsternis ins Auge sehen und sich selbst nicht verlieren.*

»Ikaru darf uns nicht entgleiten. Sein eigentlicher Kampf wird nach dem Götterurteil beginnen. Wir alle werden uns bewähren müssen.«

Juras nickte.

Haimar lehnte sich wieder zurück. »Erzähle mir, was hier passiert ist.«

Juras erzählte ihm von Taygon, seiner Verurteilung und mit welchem Kunstgriff er ihn dem Urteil des Wolfes zugeführt hatte. Er erzählte ihm alles, was sie über Liskan herausgefunden hatten. Er berichtete vom Tod der UNSCHULD. Dann sprach er vom Hohen Richter und der überraschenden Wendung, die seine Ankunft mit sich gebracht hatte. Nachdem er über die Steine und den VERTILGER berichtet und auch das dunkle Meer und die Schiffe erwähnt hatte, kam er zum Schluss noch auf Orliën zu sprechen, den er wegen zornigem Ungehorsams als Schreinwache eingeteilt hatte. Haimar hatte immer wieder für längere Zeit die Augen geschlossen. Doch wenn Juras stockte, öffneten sie sich wieder und Juras erzählte weiter.

Zum Schluss blickte ihn das Wolfsblut wieder an und sagte: »Strafen sind Ehren, die erteilt werden. Du musst besser strafen, junger Wolf. Ich übernehme diesen Orliën.« Haimar legte sich eine Decke über und rückte sich bequemer. »Morgen.«

Die Fensterläden erbebten erneut unter dem Druck der Luft, der Wind heulte.

118. Frevler des Blutes

Bist du soweit? Warum bist du so still? »Willst du noch einmal trainieren?«, fragte Juras Ikaru.

Sie hatten sich zufällig im Speisesaal getroffen und nahmen ein spätes Abendessen ein.

»Nein, ich denke, ich gehe einfach schlafen. Was hat Haimar gesagt?«

Juras zuckte die Schultern und strich sich die vom Wind zerzausten Haare zurecht. »Er ist gekommen, um zu kämpfen. Er hat zwei neue Anwärter erwählt.«

»Und einen Vereinten«, sagte Ikaru und tippte auf das rote Abzeichen auf seinem schwarzen Gewand.

Juras nickte und dachte über seine Begegnung von gerade eben nach. Der kalte Wind von draußen war noch nicht ganz aus seinen Kleidern gewichen. *Im Sssccchhhlaf oder Toood kommt der Name zssu unsss. Fesssssseln rei. Ausss Bruchssttten wird geboren, ebenbürtig dem Sssccchhhicksssal.* Er hatte Taygon und Liskan noch in der Nacht ihre Ausrüstung gebracht. Der Wind hatte gepfiffen und das Meer sich aufgebumt. Er hatte Taygon, im knisternden Fackellicht der Gardisten darüber belehrt, dass er ihn mit sieben Streichen im Kampf besiegen und die Blutigen Schriften erlernen musste, um ein Vereinter zu werden. Dann hatte er Liskan seine Sachen in den Kreis gelegt und während er sich dafür noch herabgebeugt hatte, hatte Liskan diese Worte gesprochen und seine Ketten gesprengt. Die Feuergardisten waren mit wehenden Umhängen zurückgewichen, als er sich zischelnd und mit dem Rest der Ketten an seinen Armen klimpernd vorwärts bewegt hatte, um die Wolfsklinge zu heben und aus der Scheide zu ziehen.

»Zwei Welpen und ein Wolf im Lichte der Sonne.« Der Hohe Richter war mit Gefolge in das Fackellicht herantreten. »Oder, was sagt Ihr, Richter Gladir?«

Der Richter hatte die Zipfel seines Mantels fester um seinen Leib gezogen. »In Anbetracht des Umstandes, dass er auf gesegnetem Boden steht und eine gesegnete Klinge in den Händen hält, muss man wohl davon ausgehen, dass auch diese Kreatur womöglich doch gttergefllig ist«, hatte er geantwortet und scheuend Liskan betrachtet, der mit der Wolfsklinge aus dem Kreis getreten war.

»Eine seltsame Wahl«, hatte der Hohe Richter gesagt und auf Juras geschaut. »Doch die Zeiten scheinen es zu erfordern.«

Juras hatte die beiden frischgebackenen Anwärter mit Erlaubnis des Hohen Richters in Schlepptau genommen und zum schlafenden Wolfsblut gebracht, damit auch sie sich hinlegten. Als er in die Küche gegangen war, um sie mit Nahrung versorgen zu lassen, war er Ikaru begegnet. Im Speisesaal schließen nur noch wenige in einer Ecke und zu dieser Zeit war sonst niemand da. Ikaru hatte allein an einem Tisch gegessen und Früchte gegessen und Juras hatte sich zu ihm gesetzt und noch einmal richtig auf-tischen lassen. Er hatte Hunger wie ein Wolf. Das Essen überbrückte die Stille zwischen ihnen. Hin und wieder trafen sich ihre Blicke und Juras wollte etwas sagen, doch er wusste nicht, was.

»Wo kommen diese Steine her?«, sagte er schließlich. »Ich meine, von wo? Und durch wen?«

»Ich habe versucht, den Verbindungen zu folgen. Sie durchlaufen mehrere Ebenen.«

Juras hielt im Kauen inne. Ungläubig blickte er Ikaru an. »Du bist durch die Ebenen gereist?«

»Ja, so wie es im Buch beschrieben wird. Es ist möglich, aber man bedarf dafür der Vereinigung mit einem Wesen. So wie es Irikan widerfahren ist. Das durchschreiten von Toren verändert einen.«

Ja, du hast dich verändert. Du siehst müde aus. Deine Augen sind so dunkel. Juras wünschte, er könnte sich mit Ikaru vereinen und ihm Kraft spenden und aus ihm schöpfen. So wie damals, als sie das erste Mal die schwarzen Steine getauscht hatten.

»Aber ich habe bisher den Ursprung nicht gefunden«, sprach Ikaru weiter. »Die Magie fllt sich aus der Lebenskraft von Menschen, und seit heute klebt das Blut eines Wesens an den Steinen. Vielleicht kann ich zu es durchdringen, doch die Suche danach stärkt das Wesen des VERLUSTS.«

Juras nickte, soweit war er auch schon. Doch das letzte Wort ließ Juras aufschauen.

»Du wirst es morgen beenden«, sagte Juras.

»Den Verlust kann man nicht beenden«, sagte Ikaru. »Man kann ihn nur überwinden.«

»Nenne es, wie du willst. Aber lass ihn nicht gewinnen.«

Bruder Feluin und die helle Gestalt von Arra'mias betraten den Saal.

»Hier seid ihr«, sagte der Vereinte. Sie kamen zu ihnen herüber. Bruder Feluin schlug das Sonnenzeichen und sprach: »Möge Licht in euren Herzen erwachen in dieser dunklen Zeit der Nacht. Dann wird dort, wo die Finsternis am größten ist, euer Licht am hellsten scheinen.«

Ikaru neigte das Haupt vor dem Vereinten und stand auf. »Lichtbruder, würdet Ihr mit mir beten?«, fragte er.

»Lass den Frieden einkehren in deine Seele, Ikaru. Das Licht steht dir bei.« Als Bruder Feluin und Ikaru neben den Stühlen auf die Knie gingen, taten das Juras und Arra'mias auch.

»Das Licht ist überall«, sagte der Lichtbruder und schloss die Augen. Stille trat ein. Nur leise klapperte es aus der Küche und der Sturm draußen zischelte und wand sich an den Fenstern vorbei. Und doch war die Wärme und das Licht im Raum ein Trost.

»Wie geht mir das Herz auf, wenn ich dich erblicke Blümchen. Wenn ich sehe deine Schönheit, die sich entfaltet. In deinen Farben, in deinem Licht. Wie seltsam, dass es mich nicht schreckt zu wissen, du wirst vergehen, verstauben, verwelken, werden grau. Ich sehe deine Schönheit, unvergänglich«, sagte Bruder Feluin im Gebet. »Herr des Lichts, erfülle uns mit Gelassenheit. Lass uns teilhaben an deiner Kraft und erleuchte uns.« Der Vereinte hob seinen Blick und schaute auf Ikaru. Er legte ihm segnend die Hand auf das Haar.

Juras blickte auf seinen Bruder und eine dunkle Vorahnung ergriff ihn. Er sah den Vollmond über Lozak. Er sah Dämonen an Land und im Meer, alles voller Blut. Lozaker. Tod. »Beim Wolf!«, brach es aus ihm heraus. »Ich finde diesen Frevler des Blutes und zermalme ihn mit meiner Faust!«

»Juras, mein Sohn, beruhige dich«, sagte Bruder Feluin.

»Da ist jemand da draußen und opfert Menschenleben für die Beschwörung eines Dämons, der Hunderten das Leben gekostet hat, als er das letzte Mal erschien. Ich muss den Beschwörer finden und ihn aufhalten.«

»Deshalb habe ich nach dir gesucht«, sagte Arra'mias.

Noch immer knieten sie voreinander. Juras blickte in die roten Augen im weißen Gesicht.

»Ich bin mit Bruder Feluin und dem Feuerwächter alle Lehrer der Elemente durchgegangen, die zu solch einer Beschwörung fähig wären. Ich habe auch die Hilfe von vielen anderen angenommen, die Teil der GEMEINSCHAFT sind. Sie alle verwiesen mich auf eine Insel im Süden. Dort befindet sich ein Haus der Dunklen Elemente. Ein wohlbehütetes, aber allseits bekanntes Geheimnis ist es, dass dort Dämonen beschworen und Geister geknechtet werden. Es geht das Gerücht um, dass die Dienerschaft des Hauses aus Untoten bestehe.«

Juras begann zu verstehen.

»Dann sollten wir uns dort umsehen«, sagte Ikaru.

»Vom Hohen Richter konnte ich erfahren, dass dieser Ort gegen das Wirken fremder Wesen gut gesichert ist und dass es mehrere Tore durch die Ebenen gibt, mit denen Dämonen beschworen werden können«, sagte Arra'mias weiter. »Bisher haben sie aber jede Prüfung der Richter oder anderer Vereinten bestanden. Sie verteidigen die Insel wie eine Festung. Dieser Ort ist der Finsternis geweiht.«

»Worauf warten wir dann noch?«, knurrte Juras.

Kniend schickten sie ihre Wesen auf eine Reise auf die Südünseln und folgten Arra'mias, der ihnen den Weg zeigte. Der Lichtbruder blieb wachend zurück.

Meer, Klippen, schwere Geschosse mit gezackten Spitzen, die der Insel das Aussehen eines Seeigels gaben. Dunkelheit, der Wahnsinn hinter den Sternen, der so nah am Fenster kratzte. Juras fand sich wieder in einem Raum, der mit schweren Teppichen belegt war. Zwei wuchtige Schreibtische, voll belegt mit Büchern, Schriftrollen und Schreibgerät. Ein großes Teleskop, aus dem offenen Fenster hinaus gerichtet. Phiolen, Schalen, Vogelfedern, Tierzähne

und Edelsteine lagen in einem Regal, in einem anderen waren Goldklumpen und Silberstahl, mit Waage und Kerzen. Drei Türen mit milchigen Glasfenstern schlossen sich dem Raum an. Hinter den Scheiben kratzte es und grauenhafte Gestalten wälzten sich daran vorbei. Selbst in der Welt, die sonst so still war, waren ihre Laute zu hören. Dämonen. Nur eine Tür entfernt.

Ein Bücherregal wurde zur Seite geschwungen und ein dunkles Wesen betrat den Raum. Es trug einen Kittel über dem Körper und eine blutige Säge in der Hand. Der Mann hatte ein zernarbtes Gesicht, nichts daran wirkte mehr menschlich. Er warf die Säge achtlos zur Seite und zog die blutigen Handschuhe aus. Zusammen mit Arra'mias ging Juras auf das noch aufgeschwungene Regal zu und blickte dahinter.

Juras spürte, wie dieser dunkle Ort an seinen Kräften zehrte. Es fiel ihm schwer, sein Wesen beisammen zu halten und sich nicht einfach wieder in seinen Körper zurückfallen zu lassen. Alles hier wirkte gegen ihn und seinem Wesen waren die Hände gebunden.

Juras blickte auf blutige Instrumente der Folter und auf einen noch blutigeren Metalltisch daneben. Ein geräumiger Käfig stand geöffnet und leer in einer Ecke. Ein großes Becken beherrschte den Raum. Juras blickte über den Rand und sah, dass es mit Blut gefüllt war. Darin schwammen einzelne Körperteile. Das Ganze war mit einem Rohrsystem verbunden und der Abfluss führte den Inhalt des Beckens unterirdisch fort.

Juras wurde übel. Seine Reise brach ab. Auch die anderen beiden waren zurück. Arra'mias war aufgewühlt und Ikaru wirkte wie erstarrt. Juras schüttelte ihn. Er wollte ihm schon den Umhang von den Schultern reißen, als Ikaru leise zu flüstern anfang und dann laut verkündete: »Ich brauche Feder und Papier.«

119. Nimm dein Schicksal an

Sie hatten sich mit Bruder Feluin wieder an den Tisch gesetzt und Ikaru hatte angefangen, seltsame Zeichen auf das Papier zu bringen. Zwei Bedienstete des Hauses hatten ihnen einen weiteren Kerzenleuchter dazugestellt und sie mit Getränken und etwas zu Essen versorgt.

»Dies stand auf dem Blatt, das neben den Schriftrollen mit Sternenzeichen und Beschwörungsformeln lag. Sie sehen aus wie die Zeichen, die Liskan in seinem Tempel hat«, sagte Ikaru und brachte sein Schreiben zu Ende.

»Es ist nicht sein Tempel«, meinte Juras. »Aber vielleicht kann der Bengel es uns trotzdem übersetzen.«

»Er wird jetzt dafür zu müde sein«, sagte Bruder Feluin. »Er war tagelang gefesselt und hat weder Brot noch Wasser bekommen. Lass ihn schlafen. Auch ihr solltet euch ausruhen.«

»Ihr habt Recht«, sagte Ikaru müde und erhob sich.

Der Lichtbruder umarmte ihn und dann ging Ikaru mit Juras und Arra'mias in den Tempel. Juras sah Tarina an der Seite eines jungen Mannes schlafen, den er mittlerweile unter dem Namen Arfon von Raller kannte. Der Feuerwächter pflegte ein Schwert und nickte ihnen zu. Da fiel Juras ein Mann auf, der vor dem Schrein kniete. Orliën hatte sich daneben zusammengerollt und schlief.

»Ich komme gleich nach«, sagte er und ging auf den Mann zu. Etwas abseits vom Feuer des Drachen war das Licht am Schrein voller tanzender Schatten. Juras sah, dass der Mann noch sehr jung war. Er erkannte sein Gesicht. Es war der Junge aus den Südländern, den das Schicksal zum Sklaven eines Dunklen gemacht hatte und danach zu etwas noch viel Schlimmerem. Juras fiel sogar der Name ein, den er bekommen hatte: Haddin, wie der Bruder Talms. Viel Blut hatte er vergossen und Juras erkannte, dass seine Sicht verschwommen war. Juras drückte die blutende Wunde zu und fasste den Jungen am Haar, um sein Gesicht zu sich zu wenden.

»Der Wolf liebt das Blut, aber der Augenblick des Todes ist heilig und den muss man sich verdienen«, sagte Juras hart.

Orliën erwachte und blickte überrascht auf.

Haddin antwortete in seiner Sprache, die Juras nur bruchstückhaft verstand. Doch als sich Juras mit ihm vereinte, erkannte er seine Gedanken. *Warum habt ihr mich am Leben gelassen?*

Die ERINNERUNG hatte tiefer in dem Jungen gearbeitet als bei den anderen. Er konnte sich an den Dämon erinnern, mit dem er sich seinen Körper geteilt hatte.

NIMM DEIN SCHICKSAL AN. Juras gab Orliën ein Zeichen, ihm Verbandszeug zu reichen. Er kümmerte sich um den Jungen und legte ihn dann vor dem Schrein zur Ruhe. Dann stand er auf und setzte sich neben den Feuerwächter. Der blickte gerade entlang der Schneide eines Schildschwertes, das Scharfen trug, aber weitgehend wieder scharf geschliffen und poliert war. Dieses Schwert hatte harte Kämpfe erlebt, war aber ansonsten schlicht. Erst auf den zweiten Blick erkannte Juras Ikarus Schwert. Têrelar nickte ihm zu und reichte es ihm.

»Dies wird die Klinge sein, mit der Ikaru morgen kämpfen wird.«

Juras nahm es in die Hand und betrachtete es. Der Feuerwächter hatte ein wahres Wunder vollbracht, indem er das Schwert vor der Sonne wieder auf Hochglanz gebracht hatte.

Die Hand des Feuervereinten legte sich auf seinen Arm. »Es hat das Versprechen, das Ikaru gab, nicht vergessen. Es wird seine Feder sein, mit der er Lozak zu dem machen wird, was es ist.« Der Feuerwächter nahm ein zweites Schildschwert selber Machart in die Hand, fuhr sanft mit den Fingern über den Stahl, klemmte es sich zwischen die Beine und nahm Tuch und Schleifstein in die Hand.

»Und dies ist die Klinge Odunnardas?«, fragte Juras.

Têrelar nickte. »Das Feuer ist stark in Ikaru«, sagte er und der Schleifstein glitt die Klinge entlang. Das sirrende Klingeln des Stahls mischte sich mit dem Knistern des Feuers. »Es gibt Krieger, die mit dem Verstand kämpfen, wieder andere verlassen sich auf Technik und Können, manche sind verzweifelt und schöpfen ihre Kraft aus dem Funken des Mutes. Und dann gibt es noch jene, die mit dem Herzen kämpfen.«

Der Sturm draußen konnte dem Feuer des Drachen nichts anhaben. Im Tempel war es warm und das Licht der Flammen flackerte nicht. Têrelar blickte Juras in die Augen. »Diese Krieger sterben nicht, sondern sind Teil des Feuers und ihr Erscheinen hebt die Herzen der Menschen an. Durch sie dringt die Kraft der Götter in unsere Welt und sie strecken die Hände aus, sich mit uns zu vereinen.«

Ja, der Feuerwächter war eine mächtige Festung gegen die Finsternis. Seine Flammen würden noch lodern, selbst wenn er vergangen war.

»Ikaru ist so ein Krieger und du, Juras, auch.«

Juras schaute auf. *DES KRIEGERS HERZ* schlug in seiner Brust.

»Die Schwerter müssen vor dem Kampf den Waffensegen empfangen«, sprach Têrelar weiter und widmete sich dabei weiter seiner Arbeit. »Ich dachte, dass du das für Ikarus Schwert übernehmen möchtest.«

»Nein«, gab Juras zur Antwort. »Ich will das Schwert des Feldherrn.«

Nachdem er das Schwert Odunnardas mit seinem Blut gesegnet hatte, gab er es dem Feuerwächter zur Verwahrung zurück und setzte sich dann vor den Schrein. Er horchte kurz nach Solan, dann lehnte er sich an eine der Säulen. Vor seinen Augen erschienen die lebendigen Buchstaben, die zu tanzen anfangen und ihm von den blutigen Kämpfen der Vergangenheit erzählten. Als der Morgen graute, erhob er sich aus den Schlachtfeldern und das Blut floss von ihm ab mit dem Lichtstrahl der Sonne, der in den Tempel leuchtete.

120. Ehrungen

»Ihr werdet eure Klingen tief in die Eingeweide eurer Gegner schieben müssen. Ihr werdet selbst bedrängt werden und das Blut wird euch die Sicht nehmen. Ihr werdet dankbar sein, dass ihr nicht alles sehen müsst. Ihr werdet nicht mehr halten können, denn es wird keinen anderen Ausweg geben, als zu töten.«

Das Wolfsblut stand vor versammelter Mannschaft. Juras hatte die Krieger, Bogenschützen, Miliz, Söldner, Streiter aus Freiheit, die Richtschützen und die Kampfbereiten unter den

verbliebenen Jungen zusammengerufen. Sie hatten geradeso in den Vorhof gepasst und Juras fasste es selbst kaum, dass Lozak so viele Streiter hatte und sie tatsächlich so was wie eine Formation gebildet hatten. Dann war er in den Waffenraum gegangen und hatte das Wolfsblut zum späten Morgen geweckt. Jetzt standen sie vor der Tempeltür und das Wolfsblut hatte ihnen verstörende Einzelheiten geschildert.

»Wer nicht töten will soll gehen!«, rief er nun laut aus und Stille herrschte im Vorhof.

Der Wind war am Morgen sanfter geworden, zerrte aber immer noch an ihren Umhängen. Ikaru und Arra'mias, die mit Liskan und Bruder Feluin im Tempelraum sich der Übersetzung der Zeichen gewidmet hatten, waren ebenfalls hinausgetreten, um dem Empfang des Wolfsblutes in Lozak beizuwohnen. Auch der Hohe Richter war auf dem Balkon erschienen und der dunkle Sohn des Feldherrn stand bei ihm. Nach den letzten Worten gab er ein spöttisches Lachen von sich.

Hîrasu, als Hauptmann der über 100 Mann und Frau zählenden Einheit, bebte kurz und senkte den Blick auf den Boden. Einige der jungen Menschen traten aus ihrer Formation heraus, auch in der Miliz gab es Gemurre. Juras vereinte sich mit der TAPFERKEIT, um sie gegen das dunkle Wirken zu stärken.

»Was sollte man auch anderes von ihnen erwarten? Das Zaudern haben sie ja von ihrem Herrn gelernt«, sagte der junge Adlige.

Der Hohe Richter mahnte ihn, mit einem strengen Blick zu schweigen, was auch seine Wirkung tat. Im selben Augenblick trat Hîrasu vor und sprach: »Wolfsblut, du forderst das Blut Lozaks? Es zu opfern sind wir bereit, doch keiner in Lozak kennt die Freuden des Tötens – bis auf Nadaril und vielleicht noch Karasim.«

Das entlockte den Anwesenden ein kurzes Auflachen.

»Für den Wolf!«, rief Karasim, während Thûrmar über den Eifer der Jugend schmunzelte.

»Für meine Blutsbrüder!«, setzte der Rotbart obendrauf.

»Für Lozak«, sagte Hîrasu und von da an verließ keiner mehr die Reihen.

»Gut ihr Wölfe«, sagte das Wolfsblut. »Weggetreten.«

Er stapfte wieder in den Tempel und Juras trat an Ikaru und winkte Hîrasu zu sich heran. Sein Blick suchte den Sohn des Feldherrn, doch er und der Hohe Richter hatten sich zurückgezogen.

»Herr.« Hîrasu legte die Hand ans Herz.

»Biete dem Oberst Unterstützung zur Absicherung des Zweikampfes an«, sagte Juras.

Der Hauptmann nickte und rief einige Namen und ging mit ihnen aus dem Hof.

»Gib nichts auf die Worte, die der gepuderte Hintern da von sich gegeben hat«, sagte Juras zu Ikaru.

»Das tue ich nicht«, sagte Ikaru und reichte ihm ein Papier, das mit Tinte beschrieben war.

Darauf entzifferte Juras verschiedene Daten. Gleich als erstes war das Datum des morgigen Tages erwähnt, indem auf verschiedene Sternbilder Bezug genommen wurde. Darunter war das Wort Vereinigung vermerkt.

»Vereinigung?«, fragte Juras, »Vereinigung von wem?«

»Ksssss ...«, machte Liskan.

»Wir haben keine klare Antwort darauf«, sagte Arra'mias.

Der Feuerwächter trat aus dem Tempel. Lesdraka folgte ihm mit den beiden Schildschwertern.

»Feuerwächter«, sagte Ikaru.

Têrelar verharrte am Treppenabsatz. Dann drehte er sich auf dem Absatz um und drückte Ikaru an sich. »Er hat gewollt, dass du gehst. Warum sonst denkst du, war Thûrmar dort, um dir den Weg freizumachen?«, raunte er ihm ins Ohr. Doch auch Juras vernahm die Worte. Der Feuervereinte löste sich von Ikaru und fasste ihn an der Schulter. »Du bist zurückgekehrt, jetzt kämpfe für das Recht zu bleiben.« Têrelar drehte sich um und winkte Lesdraka, ihm zu folgen.

»Es ist bald soweit«, sagte Bruder Feluin und sah den Hohen Richter mit dem jungen

Adligen an seiner Seite in den Hof treten. Gefolgt von Fern von Dannen, Richter Gladir und dem Lichtritter. »Ich werde mich an der Segnung des Kampfplatzes beteiligen.« Er legte ihnen noch einmal die Hand auf und schloss sich dann dem Zug der Vereinten an.

Ikaru blieb still stehen. Juras blickte noch einmal auf das Papier. Am 19. Tag der Kälte war der Tag des Vertilgers und Juras war erstaunt, dass es Pläne für ein Danach noch gab. Am ersten Tag des Taus war ein Attentat geplant. Doch auf wen und warum? Am dritten Tag des Mondes war ein Treffen mit der DUNKLEN SPRACHE vermerkt. Juras blickte wieder auf und schaute Ikaru an.

Aus dem Tempel drang ein Schrei, dann noch einer. Juras eilte hinein und fand das Wolfsblut vor dem Schrein, wie er Haddin am Hals zu Boden drückte und ihm die Luft abschnitt. Orliën war zurückgeschreckt und blickte Juras Rat suchend an. Doch Haimar ließ den Jungen gehen, der schnaufend und nach Luft ringend, sich auf dem Boden wälzte. Das Wolfsblut stand auf und wischte sich die Hand ab.

»Unwürdig«, knurrte er. »Der Rest deines Rudels ist in Ordnung, Wolf, es fehlt nur an Zucht.« Er drehte sich um zu Orliën und sagte: »Du da, du kommst mit mir.« Dann verschwand er vom Jungen verfolgt in Têrelars Privatgemächer.

Juras ging zu Haddin und half ihm, sich aufzusetzen. »Nur, wer viel hat, dem kann auch viel genommen werden«, sagte er zu dem Jungen. »Das weiß das Wolfsblut ganz genau.«

Der Junge begann leise zu sprechen. Seine Stimme war zerkratzt und rau. Juras vereinte sich mit ihm und spürte seine Angst. *Da ist viel KRAFT in dir verborgen, Haddin.* Doch Juras spürte den Zweifel an sich selbst. Der Junge fürchtete sich davor, sich selbst zu stellen, weil er nicht sicher war, ob der Dämon auch wirklich fort war.

Stell dich.

Haddin, der eine geistige Stimme in seinem Kopf zu hören glaubte, erschrak so sehr, dass er sich aufrappelte und aus dem Tempel sprang. Laut zischelnd rannte ihm Liskan hinterher und Arra'mias schloss sich ihnen an. Yaron betete still weiter, wie er es seit Arins Tod jeden Tag getan hatte.

»Ich muss gestehen, ich fühle mich wie er«, sagte Ikaru und blickte hinterher. Dann richtete er seinen Blick auf Juras. »Im Ansehen des Wolfsblutes stehe ich wahrscheinlich auch nicht höher.«

»Das ist nicht wahr«, sagte Juras. »Es ist nur seine Art, Ehrungen zu verteilen. Mit unwürdig meint er nur noch nicht bereit. Er hat den Jungen herausgefordert.«

»Manche zerbrechen daran«, sagte Ikaru.

In die Stille, die in den fast verlassenen Tempel eingekehrt war, drang ein Schrei.

»WIE IST DEIN NAME?«, hörten sie die grölende Stimme des Wolfsblutes aus dem oberen Stockwerk dumpf zu ihnen dringen. Wieder ein Schrei, Juras konnte den Schmerz spüren, den er mit sich trug.

»WO KOMMST DU HER?«

Ein schriller Ton, der sich langsam wieder ins Menschliche zog und doch von Unmenschlichem kündete.

»WER IST DEIN GOTT?«

Tarina, die mit Arfon im Tempel Dienst tat, ausfegte und Feuer schürte, blieb wie erstarrt stehen und brach in Tränen aus. Arfon fiel neben ihr auf die Knie und betete. Yaron krümmte sich auf dem Boden und bedeckte seinen Kopf mit den Armen.

»Nicht du«, sagte Juras und spürte sein Blut aufwallen. »Du wirst nicht zerbrechen.«

121. Der Kampf

Die Vereinten verbrachten den Vormittag mit Liturgien und Gesängen und tatsächlich wehte der frische Wind die Wolken fort und das Sonnenlicht spiegelte sich im vollen Glanz auf ihrem Abbild auf dem Platz. Der Lichtvogel flog in hohen Höhen über ihnen, immer wieder blitzte sein lichtiges Gefieder auf, wenn es die Sonnenstrahlen spiegelte.

Zur Mittagszeit wurde eine Plane für die Dame und ihre Kinder gespannt, die dem Kampf beiwohnen wollten. Der Junge, der Isorn hieß, wie Juras mittlerweile erfahren hatte, ließ einen Zierdolch zwischen seinen Fingern kreisen und wirkte nicht im Mindesten gerührt, als sein Vater ohne Rüstung und nur mit leichtem Gewand den Kreis betrat.

Ikaru war bereits da und wartete still. Noch immer trug er Rüstung und Umhang. Der Hohe Richter trat vor und verkündete die Regeln des Zweikampfes. Beide Streiter hatten ein Schildschwert zu führen, das ihnen vom Feuerwächter übergeben werden würde und beide hatten sich der Rüstung zu entledigen. Beiden war es gestattet, noch einmal zu beten und den Willen der Götter zu ergründen.

Ikaru fiel auf die Knie. Odunnarda wendete sich schraubend ab. Er schritt den Kreis ab, um den sich die Menschen aufgestellt hatten. Ein Feldherr, der auf die Aufstellung seines Gegners wartete.

»Für Reich und Kaiserin!«, rief ein Soldat aus.

»Odunnarda!«

Die Rufe verstummten, als Ikaru den Umhang ablegte und sich erhob. Wïn sah eine Gestalt, der das Licht wie fließendes Gold anhaftete. Es umschmeichelte ihn und ließ den Veteranen aus Brag'luin stumpf erscheinen. Der Feuerwächter half ihm aus der schwarzen Kettenrüstung und überreichte ihm ein Schildschwert. Der Baron zögerte. Doch dann griff er nach dem Schwert und nickte dem Feuervereinten zu. Er drehte sich um zu dem Feldherrn der Kaiserin. Der Feuerwächter überreichte auch Odunnarda sein Schwert, dann trat er zurück.

Arra'mias war erschüttert. Er hatte damit gerechnet, dass Ikaru viel vor ihnen verborgen hatte, aber die Finsternis, die in ihm wirkte, war nicht zu übersehen.

Ikaru, rief er sehnsüchtig aus.

Er wirkte so müde. So verloren.

Ja.

Die GEMEINSCHAFT spürte seine Vereinigung und Arra'mias nahm sich vor, diese Verbindung nicht mehr abbrechen zu lassen. Der VERLUST war der Feind der QUELLE und war ein Bote der Finsternis. Die Finsternis hatte sich tief in Ikaru eingenistet.

Lozak ist hier bei dir.

»Krrrrzzzsss!«

Behaltet die Dunklen im Auge. Keiner darf den Kreis betreten.

Was spricht dagegen, sie ebenfalls zu einem Zweikampf aufzufordern?

Formation halten.

Ich finde die Idee gut.

Karasim, Nadaril, beherrscht euch und erfüllt eure Aufgabe.

Das Licht, es war so grell. Er konnte nichts sehen, aber er spürte das Schwert in seiner Hand. Er hatte es wieder hierher zurückgebracht. Er musste es beenden. Er musste töten. Ikaru hob eine Hand vor die Augen, um sie vor dem Licht zu schützen. Doch es half nichts. Das Licht strahlte aus ihm selbst heraus. Als er auf sich herabblickte, sah er einen gähnenden Abgrund als dessen Quelle. Oder war es der Abgrund, der das Licht verschlang?

Er musste töten. Doch wen?

Der Hohe Richter winkte beide Streiter zu sich. Er segnete sie und hieß den Kampf auf Leben und Tod beginnen. Er trat zurück und ließ die beiden Streiter allein im Kreis. Odunnarda stand ruhig da, das Schwert in seiner Hand. Ikaru blinzelte noch immer. Odunnarda hob die Klinge zum Kampf und berührte die Schwertspitze von Ikaru.

Du hast bereits verloren. Siehe, das Licht schadet dir. Du erinnerst dich an Seinen Namen.

Du erinnerst dich an den Namen der Finsternis. Er bestimmt über das Schicksal, er ist das einzig Seiende. Aber du weigerst dich, seinen Namen zu nennen. Du hast bereits verloren. Der einzige Weg zu ihm zu gelangen, wird dich alles kosten. Dein Schicksal ist besiegelt.

Der Feldherr begann den Kampf. Ikaru wich zurück und parierte, aber er griff selber nicht an. Zumindest nicht schnell genug. Ein zweiter Streich kam auf ihn zu.

Jetzt zieh es nicht unnötig in die Länge. Es ist schon peinlich genug, dass wir zum Kampfe anreisen mussten und nicht umgekehrt, wie es sich standesgemäß eigentlich gehört. Die Kaiserin will uns erniedrigen. Doch niemand erniedrigt den Feldherrn Odunnarda. Niemand besiegt ihn. Schon gar nicht so ein Tölpel aus dieser Insel. Wir werden zum Hofe zurückkehren und dann werde ich dem Grafen von ...

»Vater ist ein viel besserer Schwertkämpfer. Seht, wie präzise er seine Schläge landen kann. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis der Baron nachgeben wird«, sagte die Tochter Odunnardas in Uniform.

»Hahahaha!« Isorn sprang von seinem Sitz und viele Weitere riefen aus.

Das erste Blut war vergossen worden. Ikarus linke Seite färbte sich rot.

Arra'mias schloss das Bündnis zusammen. MUT, GERECHTIGKEIT, GEMEINSCHAFT, KRAFT und WILLE. Sie alle wirkten auf die QUELLE. Doch der VERLUST färbte ihre Wesen dunkel. Die Finsternis gewann an Macht.

Mut, für was? Gerechtigkeit, für wen? Gemeinschaft, mit wem? Kraft, wofür? Wille zum töten?

Beim Licht! Ikaru ... Bruder Feluin versuchte, den unerschütterlichen Glauben zu bewahren. Dieser Kampf war in die Hände des Herrn des Lichtes gegeben worden. Sein Urteil würde das Richtige sein. Das Urteil des Lichtes war immer richtig.

Odunnarda machte nach dem Treffer einen Schritt zurück und lächelte. Als die Dämonen ihn in der Blutsteppe gefoltert hatten, war es ihm nicht besser ergangen. Sie hatten ihn zu den Siegeln gebracht und der Gott der Finsternis hatte zu ihm gesprochen. Die Finsternis war in ihn gekrochen und hatte sich in sein Fleisch gebohrt. Er hatte Schmerzen erlitten, er hatte sich erniedrigt. Er hatte alles verloren, bis nur noch die Finsternis übrig geblieben war. All seiner Illusionen beraubt, hatte ihm die Finsternis sein wahres Gesicht gezeigt.

Têrelar verschränkte die Arme vor der Brust. Der Treffer war tief, aber würde Ikaru vorerst am Kampf nicht hindern. Der Feldherr hatte den Kampf eröffnet, aber Ikaru hatte noch nicht einmal angefangen. Für ein ungeübtes Auge musste es so erscheinen, als ob Ikaru unterlegen war. Aber der Feuerwächter wusste, dass Ikaru einen ganz anderen Kampf ausfocht. Er hatte ihn einst selbst ausgetragen, dort in der Blutsteppe, als die ersten Anzeichen für die Rückkehr Kharabads sichtbar wurden. Es war nicht leicht für ihn gewesen. Er war noch so jung und sein Herz noch so verletzlich gewesen. Das Feuer hatte ihm Beistand geboten in all den Kämpfen gegen die Dämonen, aber viele seiner Kameraden waren gefallen und zum Schluss hatte das Feuer ihn selbst gefordert. Das war das Schicksal jedes Vereinten. Aus Ikaru sollte Merenan werden. Die Vereinigung der Elemente. *Das war dein Traum, mein guter Freund.* Têrelar dachte an den Lichtritter, der in jenen dunklen Zeiten stets an seiner Seite gewesen war. Käderian hatte den Glauben an eine Vereinigung nie aufgegeben. Jetzt waren seine Söhne hier und erfüllten den Traum. *Vorwärts Ikaru. Mach unsterblich, was dich macht.*

Pampëlma wandte sich ab und streichelte mit Tränen in den Augen ihre Katzen. Sie konnte den Kampfplatz von ihrer Haustür aus eh nicht sehen. Sie hörte nur die Stimmen und Rufe, die zu ihr drangen. Sie schauderte. »Wird alles wieder gut, meine Lieben«, murmelte sie und

lächelte sanft. Sie strich den Tieren über den Rücken und fütterte sie mit ihren Breiklumpen. Dann schaute sie hoch zum Himmel. Der Lichtvogel. Ja, er war noch da. So wie damals. In letzter Not hatte sich Lozak gegen die Dunklen und die Richter zur Wehr gesetzt und überall hatte es gebrannt. So viele waren da gestorben, an die Pampelma sich noch so gut erinnern konnte. Die alte Frau schüttelte den Kopf. Wieder schauderte es sie.

Es war still geworden. Sie erhob sich von ihrem Sitz und zwei Katzen sprangen ihr vom Schoss. Wie betäubt fing sie an zu laufen, auf den Platz vor dem Hafen zu.

Ikaru spürte die Klinge in seiner Brust, aber er fühlte keinen Schmerz. Durch die Wucht des Stoßes war er vor der Sonne zu Boden gedrückt worden und Odunnarda hatte das Schwert losgelassen, das tief eingedrungen war. Er drehte sich zu den Richtern um und ging mit messenden Schritten auf sie zu. Es war totenstill geworden.

Ikaru zwang sich ein- und auszuatmen, sein Schwert fiel klirrend zu Boden. Er griff nach der Klinge und als er sie herauszog, erinnerte er sich an jene sternenhelle Nacht, in der er geflohen war. *Bereit für die Freiheit zu sterben.*

»Odunnarda«, sagte er und erhob sich mit dem Schwert des Feldherrn in der Hand. Blut tropfte von seinem Ärmel und tränkte den Stein. Dann stieß er dem Feldherrn das Schwert jener Nacht mit dem Fuß zu. Es zog blutige Schlieren über den Boden.

Der Baron hatte sich erhoben. Kein Sterblicher konnte so einen Stoß einfach so wegstecken. Seine lichte Gestalt verschwamm mit der Sonne dahinter. Win konnte nicht glauben, was er da sah. Odunnarda zuckte zusammen, als er seinen Namen hörte. Er drehte sich um und bückte sich langsam, um das Schwert aufzuheben. Jeder Augenblick verstrich zu seinem Vorteil. Das Blut des Barons tropfte, floss aus ihm heraus. Da, er taumelte. Win ertrug es kaum noch hinzusehen. Sie alle starrten wie gebannt auf das Geschehen und keiner gab mehr einen Laut von sich. Der Feldherr war noch immer unverletzt und bei Kräften, und dass er ein guter Schwertkämpfer war, hatte er bewiesen. Aber Win spürte, dass es noch nicht vorbei war.

Die Schwerter prallten aufeinander.

»Endlich, beim Wolf!«

Juras konnte die Anspannung im Wolfsblut spüren. Keinem ging es anders. Dann geschah es schneller, als sie es verstehen konnten. Odunnarda fiel zu Boden und regte sich nicht mehr.

»Vater!«, schrie Isorn auf und wollte in den Kreis hinein laufen, doch Nadaril und Liskan versperrte ihm den Weg.

»Halt! Zurück!«, rief der Hohe Richter und kam mit Richter Gladir von der entgegengesetzten Seite in den Kreis hinein.

Ikaru fiel das Schwert aus der Hand. Er blickte sich um. Von allen Seiten strömten Menschen auf ihn ein.

Richter Gladir untersuchte den Feldherrn und verkündete: »Er ist tot.«

»Freiheit!«

»Lozak!«

Ikaru machte einen Schritt nach vorn und brach zusammen. Ein Heiler aus Brag'luin, Tombar und Lesdraka waren bei ihm. Juras drängte sich vor und gab ihm dem schwarzen Stein in die Hand. Ihre Hände schlossen sich zusammen und Ikaru sprach ihm im Gedränge ins Ohr: »Hör die Finsternis singen.«

Wie kleine Sterne leuchteten goldene Punkte in seinen dunkelgrünen Augen. Dann schlossen sich die Lider. Juras hielt ihn fest und spürte, wie Ikaru ein Tor durchschritt, das ihn in die heulende Finsternis führte. Das Tor fiel hinter ihm zusammen, löste sich auf. Dann war er fort und für Juras nicht mehr erreichbar. Man nahm ihn aus seinen Armen.

»Die Kaiserin akzeptiert das Götterurteil und erteilt Lozak die Unabhängigkeit«, sagte Legatis von Quant und hielt eine ausgerollte Schriftrolle mit kaiserlichem Siegel vor sich.

Juras nahm es an sich. Vermutlich hatte der Gesandte noch eine zweite Schriftrolle für den anderen Fall, in seinem Gepäck. Die Lozaker jubelten zwischen den verdutzten Soldaten. Eine mächtige Welle der Erleichterung, der Freude und des Glücks durchströmte sie.

Der alten Frau rannen die Tränen über die vollen Wangen. Sie sah, wie die Brüder sich in der Menge umarmten. Sie sah den Jungen seinen Vater beweinen. Mit dem Dolch in seiner Hand stürzte er sich auf die Brüder, kam aber nicht weit und wurde entwaffnet und gehalten.

Sie wusste, was das bedeutete. Sie hatte die Finsternis des Verlustes selbst erlebt. Es war dasselbe, ganz gleich für welche Seite. Auch die Finsternis hoffte auf Licht.

Ihre Katzen waren ihr gefolgt und streiften nun um ihre Beine. Sie beugte sich herab und wischte sich die Tränen mit dem Rockzipfel fort. »Ist alles gut«, sagte sie und streichelte Hüter des Fisch über den Kopf.

122. Unerfüllte Liebe

Der Hohe Richter und das Wolfsblut waren zurückgeblieben, um sich um die Überreste des Feldherrn und seine Familie zu kümmern. Juras hatte Ikaru auf Schattens Rücken in den Tempel gebracht, wo ihm der Feuerwächter sein Bett geboten hatte. Man stillte die Blutung, man rührte Tränke an, man sprach heilende Worte.

»Ich glaubte, das Schwert wäre tiefer eingedrungen«, murmelte Tombar. »Es hat das Herz verfehlt.«

Juras war sich nicht so sicher. Er schaute besorgt auf seinen Bruder.

»Dem Feuer sei Dank«, sprach Lesdraka mit leuchtenden Augen. »Es war ein denkwürdiger Kampf.«

»Ruhig, junger Funke. Es ist jetzt nicht die Zeit, die Glut zu schüren. Lass sie glimmen und ihre Kräfte sammeln, dann wird ein Luftstoß reichen, um das Feuer zu wecken.« Der Feuerwächter scheuchte jeden raus, der nicht zur Heilung Ikarus vorgesehen war. Auch Juras verließ den Raum.

Mit schnellen Schritten eilte er den Hügel herunter, ordnete sein Banner und eskortierte die Fürstin mit Tochter in den Tempel, wo sie sich zum Gebet niederfallen ließen. Er ließ alle Dunklen überwachen und dabei fiel ihnen auf, dass Isorn außerhalb der Stadt war. Juras nahm sich Hirasu und Nadaril an die Seite und nahm seine Spur auf. Als der Oberst ihn am Tor aufhalten wollte, drückte er ihm die Schriftrolle der Kaiserin in die Hände und stapfte weiter.

Sie fanden den Jungen mit blutverschmiertem Dolch vor einer lefzenfletschenden Wölfin, die ihr Junges verteidigte. Der Rotbart stellte sich zwischen Wolf und Mensch und Juras warf einen langen Schatten auf den Jungen, der sich unter ihm duckte. Juras nahm ihm den Dolch aus der Hand, dann packte er ihn und schleppte ihn zurück in die Stadt.

Am Tor erwartete ihn der Hohe Richter und nahm ihm Isorn ab, der ganz erstarrt war. Juras vereinte sich mit ihm und fand die BOSHEIT. In dem jungen Mann brachen sich Gefühle Bahn, die lange aufgestaut waren. Sein Leben hatte bisher aus einer einzigen großen Sehnsucht bestanden, die er stets mit Wut zu erreichen versucht hatte. Jetzt war das Ziel, das er erreichen wollte, tot. Juras stärkte ihn mit KRAFT und fand die Liebe im Herzen Isorns, das von dunkler Kraft gefangen gehalten wurde. Eine unerfüllte Liebe, eine Liebe, die stets zurückgewiesen worden war.

Gemeinsam erreichten sie den Tempel und der Hohe Richter kniete sich mit Isorn zu seiner Mutter und Schwester, um ihnen beizustehen.

Tiliss hielt Juras zurück. »Wie geht es Eurem Bruder?«, fragte sie.

»Er lebt.«

»Werdet Ihr uns behilflich sein, die Dunklen auszusondern? Der kaiserliche Auftrag beinhaltet die Eindämmung jedes dunklen Wirkens.«

»Hättet Ihr Odunnarda dasselbe Angebot gemacht, wenn er gesiegt hätte?«

»So hätte es das göttliche Urteil gewollt.«

Juras schwieg. Dann nickte er. »Ich melde mich, wenn wir genaueres wissen.«

Sie trennten sich und Juras suchte im Geiste nach Nadaril, den er bei der verletzten Wölfin im Wald zurückgelassen hatte. Er fand ihn im Zwiegespräch mit ihr. Juras verharrte und lauschte dem Denken und Fühlen eines Wolfes nach. Nadaril war im Werden und es würde nicht mehr lange dauern, bis er einen Name trug. Wahrscheinlich war Ikaru mit seinem Auftritt Quelle für viele neue Namen geworden.

QUELLE eines neuen Zeitalters.

Hîrasu stand neben ihm. »Herr, die Anwärter haben einen Kampf begonnen. Das Wolfsblut lässt sie gewähren.«

Juras blickte seinen Hauptmann an.

Es sind Dunkle, Herr.

Juras ging mit Hîrasu den Hügel wieder hinab. Schon aus der Ferne sah er die Ansammlung von Menschen, die sich gegenseitig provozierten und herausforderten. Dazwischen standen Gardisten und Krieger, die ihre eigenen Leute zurückzuhalten versuchten. Richter Gladir und Bruder Feluin mahnten zur Besinnung. Vor der Sonne am Hafenplatz erschallten Kampfgeräusche.

Juras drängelte sich durch und auf dem Platz sah er Lisitan und Aegis, die Söldner aus dem Süden, die gegen zwei Offiziere Brag'luins kämpften. Der Platz war noch voller Blut. Nun wurde Weiteres darauf vergossen. VERGELTUNG und ARROGANZ waren angetreten gegen GLÜCK und FREUDE.

Das Wolfsblut und Kjeld mit ihren 3 Schritt großen Gestalten umkreisten die Kämpfenden und hielten jeden zurück, der dazu treten wollte.

»Hüter!« Niotan ergriff Juras an seinem Arm. »Das muss aufhören.«

Lisitan und Aegis machten Seitwärtsschritte und tauschten die Gegner. Lisitan war leicht verwundet, aber ihre Gegner sahen schlimmer aus. Durch ihre Ablenkung landeten sie beide einen Treffer.

Juras blickte hinüber zum Wolfsblut und der WILLE blickte ihn an. Athéa versorgte mit Liskan Taygons Wunden. Neben ihnen lag ein toter Mann. Durch die Menge ging ein Geschiebe. Ein Dunkler hatte das Schwert gezogen und einen unkontrollierten Kampf gegen Karasim begonnen. Juras schob sich dorthin zurück.

»Hüter!« Niotan folgte ihm. Hîrasu auch. Ein Stich traf Juras ins Herz. Ein Wesen hatte den Schwur verlassen.

»Was wollt ihr jetzt machen? Hä?«, hörte Juras hinter sich und drehte sich um. Der Dunkle hob das Schwert in die Höhe. »Ich habe gewonnen.«

Aegis Kopf war neben seinem Körper gelandet. Der Dunkle hatte Lisitan den Rücken zugekehrt und der griff das Schwert um, als er den Dunklen wehrlos vor sich sah. Das Wolfsblut zog das heilige Schwert, kam in schnellen Schritten auf den Dunklen zu, holte aus und beendete sein Leben, noch bevor er zur Abwehr bereit war. Lisitan blickte nach dem Fall des Dunklen in die Augen des Wolfsblutes und erzitterte. Niotan rannte zu ihm zurück und umarmte ihn.

»Puah!«, hörte man eine Stimme über allem hinweg. Ein Feuerwall breitete sich über den Kampfplatz aus. Jegliche Kampfhandlungen wurden eingestellt. »Lasst des Blutvergießens genug sein, ihr Wölfe!« Têrelar stand breitbeinig da.

»Das Blut hat sein Opfer gefordert«, sagte Haimar und stellte sich vor ihn. »Mit den Restlichen könnt Ihr verfahren, wie Ihr wollt.«

Die beiden schwarzhaarigen Vereinten blitzten sich an.

»Du hast zu lange in den Abgrund geschaut«, sprach Têrelar. »Wie viele Monde hast du einsam in den Bergen verbracht und den Mond angeheult?«

»Viele«, sagte Haimar. »Viele Monde, in denen mir der Wolf seinen Willen kundtat.« Er wandte sich um. »Kjeld, Juras. Sammelt die restlichen Dunklen und bringt sie vor Gericht in den Vorhof.«

123. Vertrauen beibringen

Juras beauftragte seinen Hauptmann damit, die Toten in den Tempel zu bringen und Lisitan und Niotan beizustehen. Aegis' Verlust versuchte er vorerst von sich zu halten, indem er sich einem Dunklen nach dem anderen widmete. Zusammen mit Kjeld war Juras damit bis zum Abend beschäftigt. Nur Isorn ließen sie bei seiner Mutter, die mittlerweile wieder in das Haus umgezogen war. Die Agentin nahm die Gefangenen in Gewahrsam und Richter Gladir verlas die Anklage gegen sie. Sie wurden gefesselt und mussten sich im Hof niederknien, umringt von Wachen der Feuergardisten.

Es war schon Nacht, als der Feuerwächter den Zug auf die Hügel von Lozak anführte. Der Feldherr Odunnarda und die drei Offiziere wurden von den Feuergardisten getragen. Aegis nahmen sich Juras, Hîrasu, Lisitan und Niotan auf die Schultern.

Zu dem einen Scheiterhaufen, der für den Verlierer des Kampfes vorgesehen war, waren eiligst weitere hinzugefügt worden, ein weiteres etwas abseits. Dorthin trug Juras Aegis hin und sie bahrten ihn auf. Der Blutbruder Kjeld legte Aegis sein Schwert in die Hände. Der Feuerwächter sprach sein Gebet und entzündete die Feuer.

Juras stand hinter dem kleineren Niotan und hielt ihn an beiden Armen fest und fragte sich, wie er ihn bewahren konnte. Lisitan war neben ihm und versuchte sich von seinem Freund zu verabschieden. Haimar blieb schweigsam und Bruder Feluin betete.

Auf der anderen Seite stand eine Offizierin stramm und salutierte ihrem Vater. Die Fürstin versuchte, würdevoll zu gucken, und Isorn blickte auf das Feuer und sah, wie der dunkle Herr seines Herzens verbrannte.

Die Menschen kehrten unter einem klaren Sternenhimmel zurück in die Stadt und verteilten sich. Juras blieb noch am Hafen stehen und blickte Isorn hinterher, wie er mit Mutter und Schwester im Haus verschwand. Er schaute hinaus auf das glitzernde schwarze Meer unter dem Mond. Er drehte sich um und blickte auf den blutigen Platz vor der schillernden Sonne. Dann schaute er hoch zu den Sternen. *Dir, dem Wolfe, sei geweiht, das vergossene Blut. Nur in deinem Wohlgefallen finden wir unsere Gnade und niemals erbitten wir sie vom Feinde, noch gewähren wir sie der Finsternis.*

Haimar stellte sich mit einer Fackel neben ihn. Juras senkte den Blick vom Himmel und grüßte das Wolfsblut mit der Faust auf die Brust.

»Du hast den Rachen des Wolfes gesehen«, sprach Haimar und blickte hinaus auf das dunkle Meer.

Juras nickte.

Der Blutsbruder blickte ihn an. »Alle Vereinten, die der Wolf für seine Zwecke erwählt hat, gehen dort hin und kehren niemals zurück.«

»Ihr seid zurückgekehrt.«

»Auf einer Steintafel stehen die Namen der Vereinten geschrieben, die durch den Rachen des Wolfes gegangen sind. Mein Name ist dort noch nicht erschienen.«

»Dahinter wartet die Finsternis«, sagte Juras.

Haimar nickte und blickte wieder hinaus aufs Meer.

»Werden auch unsere Namen auf der Tafel stehen, Wolfsblut?«

»Deine Aufgabe ist es, über Ikaru zu wachen und dein Rudel zu ordnen.«

»Während Ihr dasselbe mit Kharabad macht?«

Haimar blickte ihn lange an. »Schau diese dunklen Zeiten. Der Wille stumpft ab, der Sinn vergeht. Suche die Auseinandersetzung bleibe dir selbst treu. Lass dich nicht einschläfern von den Giften der Gewohnheit und scheinbarer Überlegenheit. Erkenne, Wolf, deine Macht. Zeige ihnen, dass deine Vernichtung auch sie nicht unbeschadet lassen wird.« Das Wolfsblut hatte die Faust geballt, öffnete sie aber mit den letzten Worten und reichte Juras die Hand. Juras ergriff sie und der große Vereinte packte ihn an der Schulter und zog ihn mit den Hügel hinauf. »Meine Aufgabe ist es, dir gegen den Dämon beizustehen, der hier in Lozak erwartet wird«, sagte Haimar. »Meine Aufgabe ist es, dich auf den Weg durch die Finsternis zu bringen,

wohinter du den Grundstein deines Tempels finden wirst.«

Juras schaute ihn an. Unwillkürlich ging seine Hand an den Gürtel mit dem roten Kristallstaub. Haimar verfolgte seine Bewegung und nickte ihm zu. »Es ist ein altes Ritual.«

»Darüber steht nichts in den Schriften«, sagte Juras, während ihm die Buchstaben in Windeseile vor den Augen vorbeihuschten.

»Ja«, sagte Haimar. »Es steht nicht geschrieben. Das Wissen darum ist den meisten geheim. Du kannst den Pfad beschreiten, aber was von dir wieder zurückkehren wird, kann ich dir nicht sagen«, sprach das Wolfsblut.

»Morgen steht eine Vereinigung bevor«, sagte Juras.

»Die Sterne sind weise und bieten ihre Gunst nicht nur einem«, sagte Haimar.

Juras dachte über diese Worte nach, als sie den Vorhof mit den bewachten Gefangenen betraten. Alle Gefangenen richteten sich neu auf und alle Gardisten nahmen neue Haltung an.

»Was hast du mit dem Sohn des Odunnarda vor?«, fragte Haimar vor dem Tempel.

»Ich will ihm Vertrauen beibringen«, sagte Juras.

Haimar runzelte die Stirn. »Ich halte Wache heute Nacht. Geh und schlaf. Wir reden morgen.«

Juras ging in den Tempel und sah die jungen Leute in ihren Ecken schlafen, der Feuerwächter nickte ihm zu, wandte sich dann aber wieder seinem Gespräch mit Lesdraka und Arfon zu. Vor dem Altar kniete Tarina. Juras kniete sich neben sie. Er hörte, dass sie weinte. Die selbstbewusste, hübsche Kellnerin hatte sich auf den Knien vor das Feuer geworfen, ihr langes Haar, ein Vorhang vor ihre Tränen.

»Nicht der Schmerz soll bleiben«, sagte Juras, »sondern die Liebe.«

Sie schreckte zurück, legte sich die langen Strähnen auf die Schultern und blickte ihn an.

»Das Schicksal ist schwer zu erkennen«, sagte Juras. »Es führt uns manchmal über seltsame Umwege.« Er erhob sich wieder und ging in des Feuerwächters Raum. Dort sah er nach Ikaru. Liskan und Taygon waren hier und wachten über den schlafenden Hüter.

Müde stieg Juras die Stufen hoch in den Waffenraum. Der FRIEDEN verließ sie. Der Lichtritt Thiss verabschiedete sich, um dem König und dem Lichthüter auf hoher See zu begegnen. Die Hoffnung auf Frieden würde vielleicht die GERECHTIGKEIT wieder zurückbringen.

124. Zwei Bäder

Am nächsten Morgen erwachte Juras im Waffenraum und spürte sogleich, wie die QUELLE seine Kraft auffüllte. Ikaru war wach und es ging ihm gut. Weitestgehend. Der freie Zugang zu seinem Bruder erleichterte Juras. Die QUELLE war frei von Feinden und befand sich im Speisesaal zusammen mit den Vereinten, dem Gesandten, dem Oberst, der Agentin Tiliss und vielen anderen, die sich dazu gemengt hatten. Juras beeilte sich, dorthin zu kommen. Neben Arra'mias und den beiden Anwärtern stellte er sich zu den Leuten dazu, während der Hohe Richter Ikaru segnete und Legatis von Quant ihn zum freien Herrn von Lozak und Lozak von Brag'luin unabhängig erklärte. Insignien und Baronswürden wurden von Thûrmar und Bruder Feluin an den Gesandten zurückgereicht. Mit feierlicher Zeremonie wurden die Unterlagen unterschrieben.

Der Oberst kündigte den Abzug der Feuergarde an und übergab das freie Waffenrecht an Juras, forderte aber jegliche Ausrüstungen und Waffen, die von Brag'luin gestellt worden waren, zurück. Auch die noch ausstehenden Abgaben, die Lozak noch an die Kaiserin zu entrichten hatte, wurden noch an Ort und Stelle mit einer Handvoll tränenförmigen Rubinen bezahlt, die Juras auf den Tisch legte.

Die Bediensteten fingen an, das Frühstück zu servieren. Doch Ikaru entschuldigte sich, um ein Bad zu nehmen. Noch immer war er in dem blutigen Kampfgewand gekleidet und hatte darüber lediglich einen Umhang gelegt. Bruder Feluin half ihm beim Aufstehen. Juras drängte vor und fasste Ikaru auf der anderen Seite. Gemeinsam schritten sie durch den

Empfangsraum, wo ihnen viele gratulierten und zujubelten. Die Tür stand offen und Juras konnte die Dunklen noch immer im Hof knien sehen. Kurz tastete sein Geist nach der BOSHEIT. Er war auch schon im Haus, wahrscheinlich kam er zum Frühstück. Juras musste sich noch um ihn kümmern.

Als die Tür zum Bad hinter ihnen geschlossen wurde, war es etwas ruhiger. Der Raum war erfüllt mit wohlriechendem Dampf und eine ältere Bedienstete legte Handtücher und Öl bereit.

»Stets zu Diensten, Söhne von Lozak«, sagte sie und blickte Ikaru freudig an. Sanft umarmte sie ihn.

»Danke, Amela«, sagte Ikaru.

Sie half ihm aus dem Umhang, dann verließen sie und zwei weitere Bedienstete den Raum. »Es ist noch ein zweites Bad hergerichtet«, sagte sie noch an Juras gewandt und lächelte, bevor sie die Tür schloss.

»Nun, da es nur zwei Bäder sind«, sagte Bruder Feluin. »Ikaru, deine Genesung ist mir eine Freude, mein Junge.« Er blickte zu Juras. »Das Licht ist mit euch.« Er zeichnete das Zeichen der Sonne in die Luft und ging hinaus.

»Danke, Lichtbruder«, sagte Ikaru.

Juras ging auf Ikaru zu, der an seinen Verbänden nestelte. »Das war ein harter Kampf«, sagte er und setzte sich neben ihn, um ihm zu helfen.

»Ja.«

Manche Dinge ändern sich nie. »Was war das für ein Tor, durch das du gegangen bist?« Die dunkelgrünen Augen blickten ihn an und das Gold der Punkte schillerte darin.

Waren sie schon immer da gewesen?

»Hilfst du mir hinein?«, fragte Ikaru.

»Klar.«

Ikaru stieg langsam in das sanft dampfende, mit Blüten bestreute Wasser. Dann entkleidete sich Juras und stieg in seinen Zuber.

Warmes, duftendes Wasser. Eine warme Umarmung, schmeichelndes Wohlwollen. Sanfte Berührung, die das Blut fort wusch. Juras spürte, wie die KRAFT in ihm anwuchs. »Was wirst du jetzt tun?«, fragte er Ikaru.

»Ich werde die Stadt auf den Angriff eines Dämons vorbereiten.«

»Lozak wird bereit sein zu kämpfen.«

»Gut, Bruder. Kümmere dich um die Kämpfer, ich kümmere mich um die anderen.«

Herr. Hirasu meldete sich. Ein verletzter Soldat wurde im westlichen Wald gefunden. Er wird jetzt nach Lozak gebracht.

Einer von des Obersts Leuten?

Nein, Herr. Seinem Abzeichen nach gehört er zu einer Infanterieeinheit, die in Ilison stationiert ist.

Versorgt ihn und versucht herauszubekommen, was mit ihm passiert ist, und benachrichtige den Oberst. Und durchsucht den Wald in 5 Meilen Radius.

Ja, Herr.

»Wir bekommen Besuch«, sagte Juras, hob den Blick und sah Isorn mit erhobenem Dolch hinter Ikaru stehen. Juras stand plätschernd auf. Nur mit wallendem Dampf gekleidet, richtete er seinen Blick auf den Jungen. *Wie, Elender, bist du hier hineingekommen?!*

»Ist es wirklich das, was du willst?«, fragte Ikaru, machte aber keine Anstalten, sich umzudrehen. Stattdessen schöpfte er etwas Wasser und goss es sich über die Schulter, wo es blutig herabließ.

Der junge Mann hielt seinen Zierdolch mit zitternder Hand. Sein gerötetes Gesicht verriet Verzagtheit in Anwesenheit der beiden Hüter.

»Die Blutschuld gibt dir das Recht dazu.« Ikaru schaute zu Juras. »Nicht wahr, Bruder?«

Ja, es gab mehrere Artikel in den Blutigen Schriften, die sich mit der Gerichtsbarkeit von Familienfehden beschäftigten. Sie stammten noch aus der Friedenszeit, wo die Menschen

nicht gegen Dämonen, sondern gegen sich selbst gestritten hatten. Jetzt erschien Juras die Friedenszeit wie das Luftholen der Finsternis.

»Doch nicht mit einem Dolch in den Rücken«, sagte Juras und vereinte sich mit dem Jungen.
»Du bist besser als das.«

Isorn ließ die Klinge fallen und rannte aus dem Raum.

Greift den Jungen auf und lasst ihn nicht mehr aus den Augen.

Ja, Herr.

125. Klingengeschichten

Nach dem Bad hatte Juras den Dolch eingesteckt und Ikaru auf sein wieder geräumtes Zimmer gebracht. Er hatte ihn neu verbunden und entgegen Ikarus Abwehr in sein Bett gelegt. Dann hatte er den TRAUM gebeten, auf Ikaru zu wirken und hatte sich an die Bettkante gesetzt und ein Lied gesungen. Seine Stimme war ungewohnt sanft gewesen und die alte Weise, die man Kindern zum Einschlafen vorsang, hatte ihre volle Wirkung getan. Ikaru schlief bald ein und Juras ging aus dem Raum. Sein Bruder brauchte Ruhe und Lozak würde warten müssen, bis er sich erholt hatte.

Er ging wieder nach unten und erklärte vor den versammelten Menschen, dass ihr Hüter jetzt schlief und zu einem späteren Zeitpunkt zu ihnen sprechen werde. Auf dem geschäftigen Vorhof traf er auf Hîrasu.

»Wir haben ihn in den Tempel gebracht.« Sein Hauptmann führte ihn hin. Man hatte den Verletzten versorgt und der Feuerwächter saß neben ihm und beruhigte den aufgebrachten Mann, der gerade zu Bewusstsein kam.

»Du bist in einem Feuertempel und in Sicherheit. Beruhige dich und berichte, was geschehen ist.«

»Sie, sie kamen aus der Erde ...«, die Stimme des Mannes erstarb und er kniff die Augen zusammen. Schmerz und Erinnerung brachen auf ihn ein und machten ihn unfähig, weiterzusprechen. Der Mann zählte keine 30 Sommer und war kräftig gebaut. Wahrscheinlich der Grund dafür, dass er überlebt und sich bis hierher hatte schleppen können.

»Aus der Erde?«, fragte Têrelar.

Der Mann schüttelte seinen blonden Kopf und fasste nach der Hand, die ihm der Feuerwächter reichte. »Bitte Feuerbruder, helft mir!«

»Ruhig, Soldat. Was ist geschehen?«

Der unruhige, trübe Geist des Mannes hinderte Juras daran, sich mit ihm zu vereinen.

»Dämonenbündler mit kalten Augen und Krallenhänden. Sie ... sie haben uns zu Boden gerissen und bei lebendigem Leib gefressen.« Wieder schloss der Mann die Augen. Têrelar hielt nun beide Hände fest und blickte den Mann mit flammenden Augen an.

»Wie viele waren es?«, fragte Juras.

Der Mann wimmerte.

Er hätte sich mit seinen Verletzungen unmöglich aus dem tiefen Süden bis hierher durchschlagen können. Das musste bedeuten, dass die dunklen Verfluchten irgendwie nach Norden gewandert waren. Juras erinnerte sich noch zu gut an die Verfluchten der Blutsteppe.

»Wie viele und wo?«, wiederholte Juras.

»Zu viele! Überall!«, schrie der Mann.

Der Feuerwächter forderte den Mann auf, seinen Namen und seine Einheit zu nennen. Der Soldat klammerte sich an diesen Anker und spulte Rang, Nummer und Namen herunter.

Juras runzelte die Stirn.

»Arra'mias hat bisher im Wald keine Spuren gefunden«, sagte Hîrasu zu ihm. »Bis auf seine. Er muss über den Pfad, der nach Ilison führt, gekommen sein. Soll er ihr weiter folgen, Herr?«

»Nein«, sagte Juras. »Wenn da draußen wirklich eine wild gewordene Horde von Verfluchten herumrennt, möchte ich alle hier haben.«

»Verfluchte?«, fragte der Oberst der Feuergarde, der an sie herantrat und einen Blick auf den Verletzten warf. »Was erzählt Ihr da, Blutvereinter?«

»Es ist sehr wahrscheinlich, dass sich auf dem Weg zwischen Ilison und Lozak Verfluchte aufhalten und die Einheit dieses Mannes überfallen haben«, sagte Juras.

»Das erscheint mir doch äußerst unwahrscheinlich. Diese Dunklen der Insel wurden vor langer Zeit vernichtet«, meinte der Oberst.

»Es ist aber das, was dieser Mann zu berichten weiß«, sagte Têrelar.

»Mein Befehl lautet, nach Ilison zurückzukehren. Ich kann ihn mitnehmen und nach Ilison bringen. Dort wird man sich um ihn kümmern und der Sache nachgehen.«

Juras nickte.

»Da Ihr nun die Befehlsgewalt in Lozak habt, ist es an der Zeit, dass wir die Wachübergabe der Gefangenen klären«, sagte Alderich von Armansschwigen. »Der Hohe Richter wird hier verbleiben, bis das Urteil über sie gefällt ist. Ihr werdet ihn doch unterstützen?«

»Natürlich«, sagte Juras. »Hauptmann, sammle die Streitkräfte zusammen. Die freien Krieger Lozaks sollen ihren Auftrag bekommen.«

»Ja, Herr«, sagte Hîrasu und entfernte sich.

»Ich weiß nicht, was hier vor sich geht«, sagte der Oberst. »Die blutigen Steine erscheinen noch immer an ihrem Platz und die Richter haben durchscheinen lassen, dass es sich um eine Beschwörung handelt. Lozak wird gleich zu Anfang einer schweren Prüfung unterzogen. Möglicherweise werdet Ihr es bereuen, euch vom Großen Reich abgesagt zu haben.«

Sie hatten nicht verkündet, welcher Dämon sie erwartete. *Natürlich nicht.*

»Brag'luin hat seinen Feldherrn verloren und der Krieg im Norden erwartet Euren Einsatz. Ich weiß nicht, welche Prüfung da nun schwerer sein wird. Doch Lozak steht bereit, jede Prüfung zu bestehen, Oberst. Wenn wir Euren vermissten Hauptmann gefunden haben, werden wir es Euch wissen lassen.«

»Ich hätte nie gedacht, dass ich diese Insel so verlassen würde«, sagte der Oberst, grüßte mit der Hand an die Brust und ging.

Der Feuerwächter hatte währenddessen Arfon und Lesdraka damit beauftragt, den Verletzten zum Hafen zu bringen, wo die Schiffe beladen wurden. Die Abreise der 200 Feuergardisten stand bevor. Lozak würde aufatmen, wenn sie weg waren, hätte aber auch 200 Schwerter weniger, um gegen den Dämon zu kämpfen.

Es werden 200 Tote weniger sein, dachte Juras grimmig.

»Die freien Krieger Lozaks werden Schwerter brauchen«, sagte Têrelar. »Zufällig habe ich einige gute Klingen zur Verfügung.«

All die Schwerter, die der Feuerwächter täglich gepflegt hatte und die die Tempelwände schmückten. Zu jedem von ihnen kannte Têrelar eine Geschichte und er hatte sie über viele Jahre gesammelt, weil ihre Geschichte noch nicht zu Ende erzählt worden war. Oben im Waffenraum warteten noch einige besonders gefährliche Geschichten.

»Komm, Junge«, sagte Têrelar, »Hilf mir die Namen zu hören, nach denen die Schwerter rufen.«

Bald hielt Juras mächtige Wesen in seinen Händen. Manche von ihnen waren Schatten geweiht. Sie waren düster und machtvoll und doch vom Feuer gesegnet. Andere waren von übernatürlicher Kraft und verliehen ihrem Träger das Licht der Götter. Die Vereinigung mit ihnen wirbelte ihn auf und schenkte ihm gleichzeitig Zuversicht. Mit diesen Klingen in den Händen seiner Krieger erschien ihm der Kampf gegen den VERTILGER nicht mehr ganz so unausgewogen. Doch manche Namen und Gesichter, die er als passende Träger für sie fand, überraschten ihn. So, wie es ihn überrascht hatte, dass der Feuerbruder Arin das Schwert Nie Zurück gegeben hatte.

»Warum hattet Ihr Arin diese Bürde auferlegt?«, fragte Juras.

»Ein Schwert ist immer eine Bürde, Juras. Nur das Feuer kann es mit seinem Träger verschmelzen. Ein Junge ist in den Krieg gezogen. Doch er hatte die Kraft, das Ziel hinter der Schlacht zu erreichen, andere dazu zu ermutigen. Es scheint das Schicksal der Träger dieses

Schwertes gewesen zu sein, dafür zu sterben. Nun liegt es mit dem jungen Arin im Grab.« Têrelar schaute Gedanken versunken in die Ferne. Doch dann zogen sich seine Augenbrauen wie Gewitterblitze zusammen und sein Blick flammte auf. »Aber das Schicksal des Jungen besiegelte eine Hexe, nicht das Schwert. Diese Geschichte werden andere Klingen zu Ende erzählen.«

Das Schwert in Juras' Hand blitzte auf.

126. Wenn es dunkel wird, ist das Licht in uns

Juras kniete vor der Sonne im Vorhof und betete. Links und rechts von ihm knieten und standen die Dunklen und ihre Wächter. Dazu füllte sich der Hof mit den Kriegern Lozaks und sie stellten sich nach Rang und Einheit auf, während ihr Kriegsherr weiter vor der Sonne betete.

Juras fühlte das Licht in sich. Selbst in der größten Dunkelheit würde es ihn nicht verlassen. *Wenn es dunkel wird, ist das Licht in uns.* Er erhob sich und drehte sich zu seinen Kriegern um. Er schaute in die vielen jungen Gesichter, die sich unter die altgedienten Krieger gereiht hatten. Juras blickte in die Gesichter von Hîrasu und Tarrok, von Thûrmar und Arra'mias. Er sah die Brüder des Waldes und Nadaril. Atlis stand da wie ein Berg und Ircîn stand mit Nisses an seiner Seite bei ihm. Er schaute Isaan in die Augen und Irikan. Athéa, Taygon und Liskan standen dicht bei ihm und hatten den Wüterich zwischen sich. Der Junge mit den traurigen Augen, der für die Toten geweint hatte, stand neben dem schüchternen Nimsuk. Der Neffe des Tischlers stand neben dem Sohn des Fischers.

»Lozak!«, rief Juras aus. »Ist hier!« Er schlug sich mit der Faust auf die Brust.

Sein Rudel antwortete ihm mit derselben Geste.

Es war eine kurze Ansprache gewesen, aber Juras glaubte, dass damit alles gesagt war. Der Kriegsherr reichte die Klingen an ihre neuen Träger weiter. Ircîn, der als Erster humpelnd vor ihn trat, bekam Etêlaya, Freundlichen Rat.

»Damit du mir nicht mehr allein in den Wald rennst«, sagte Juras. »Die Zeit ist gekommen.«

Nisses trat gleich nach ihm vor und bekam ein Schildschwert, dessen vergoldeter Griff mit einem Lederband umwickelt war und Feuerfang hieß. Nimsuk überreichte er Anfang-Beender. Ârzeran der schnelle Läufer, bekam zwei schlanke Klingen, beide schmucklos, ihre Knäufe mit Blei ausgegossen. Jäger nannte man sie. Dast bekam zwei lange Messer, die Hieb und Stich hießen. Die schattenbeseelte Klinge ging an den Jungen, der sich Wasser der Toten genannt hatte. Lange schwarze Haare hatte der Junge und ein blasses Gesicht. Still war er und schwermütig wie das Schwert. Schwert der Kraft hieß es und Juras blickte dem Jungen lange in die pechschwarzen Augen. Sein Geist streifte ein junges Wesen des Schattens, das sich sogleich mit dem Wesen des Schwertes vereinte. Tief wurde die Seele, tief und weit wie das Meer in der Nacht und Juras vernahm das Rauschen der Vergänglichkeit. Der Junge hatte etwas Furchteinflößendes an sich. Wie Schatten und der Tod. Und doch war er nur ein Junge. Jetzt ein Krieger Lozaks.

Juras hob den Blick und sah sich seine Schar an. Es war ein gutes Rudel. Ein Rudel, das das Herz hatte, sich der Finsternis zu stellen. Es war sein Rudel und würde Lozak verteidigen, mit Herz und Blut. Diese hier waren weder Krieger noch Söldner, es waren Wölfe.

Mit dem in Brag'luin üblichem Zeremoniell übergab Juras Wimpel und Wappen, die das Zeichen der Kaiserin trugen. Dann machten sich die Feuergardisten geordnet auf den Weg zum Hafen und strömten in die Schiffe. Auf Juras wirkten sie wie Schafe, die sie vor sich hertrieben. *200 Schafe weniger.*

Ein Vogel trällerte bei ihrer Abreise, auffällig früh für die Jahreszeit. Auch die besonders stark geschminkte Fürstin mit Tochter und Sohn bestiegen das Schiff. Juras vereinte sich mit Isorn und wirkte gegen das Dunkel.

Der Junge löste sich und näherte sich mit schnellen Schritten. Er zog das Schwert des überrumpelten Gardisten Win und hielt auf Juras zu. Vereint mit dem Volk des Erzes, ging

Juras ihm rasch entgegen. Die Schwertspitze schrammte seine erzene Rüstung, bevor Isorn ausholen konnte. Dann wirkte Juras auf die BOSHEIT, die seinen Vater so sehr geliebt hatte. Gänzlich vereint strömte die KRAFT in den jungen Mann, dem die Tränen in die Augen schossen. Juras nahm ihm das Schwert aus der Hand und umarmte ihn. *Ich vertraue dir.*

»Isorn!«, Seine Schwester in Uniform rief nach ihm. Er drehte sich zu ihr um.

»Lasst ihn gehen, ich bitte Euch«, sagte sie zu Juras, in der Furcht, auch ihren Bruder zu verlieren.

»Er kann gehen oder bleiben, wie es ihm beliebt«, sagte Juras und reichte das Schwert an den Leutnant zurück.

Isorn wischte sich die Tränen vom Gesicht und seine Schwester zog an ihm, um zu gehen. Juras holte den Dolch hervor, den Isorn fallen gelassen hatte, und hielt ihn hin.

»Du bist besser als das, vergiss das nicht.«

Isorn nahm es ihm vorsichtig aus der Hand. Juras spürte das dunkle Wirken der Klinge, doch der junge Mann widerstand ihrer Versuchung. Isorn schaute auf und nickte. Die KRAFT, die er gespürt hatte, war noch sehr lebendig und bewahrte ihn vor dem Dunkel. Er verneigte sich vor Juras und ging mit seiner Schwester zurück zum Steg, wo die Fürstin wartete.

Win salutierte. »Es war mir eine Ehre.«

Juras fiel auf, dass Win sich den Schnurrbart abrasiert hatte. Dann gingen alle an Bord und die Schiffe legten ab. Juras blickte ihnen nach, bis sie um die Landzunge gefahren waren. Nur noch Lozaks Boote und das Schiff des Hohen Richters waren im Hafen verblieben. Obwohl das Sonnenlicht sich hier und da durch die Wolken stahl, wirkte das Meer bleiern. Die dunkle Strömung hatte sich mittlerweile auf das ganze Meer vor Lozak verteilt.

127. Die Dunklen

Zum Nachmittag hatte Juras vom Hohen Richter den Auftrag bekommen, die Dunklen im Hof für eine Befragung vorzubereiten. Das Wie hatte er Juras überlassen. Sie sollten dem Richter nur einzeln vorgeführt werden. Hîrasu und die restlichen Tempeldiener Lozaks hatten die Wache übernommen. Auch das Wolfsblut und die zwei Anwärter befanden sich ihm Hof.

Die 13 Angeklagten waren großteils Offiziere, die in engerer Verbindung mit dem Oberst gestanden hatten. Aber auch Söldner und Berater befanden sich unter ihnen: Das persönliche Gefolge des Feldherrn. Ihre Fesseln und das ständige Knien im Vorhof vor der Sonne hatte sie zermürbt. Einzeln brachte man sie in Ketten zum Hohen Richter, während die Restlichen im Hof warteten. Juras nutzte die Zeit, um ihre Wesen zu erforschen, und besonders die Hand Söldner fasste er enger ins Auge. Mit dem schweigenden Wolfsblut und dem ewig zischelnden Liskan im Rücken fragte er sie nach den Regeln des Blutes.

Einer von ihnen, ein gut aussehender Mann aus den Südländern, konnte sie fehlerfrei aufzählen, lachte dann aber dreckig auf und behauptete, gegen jede verstoßen zu haben. Nur durch den warnenden Blick des Feuerwächters, der vor seinem Tempel stand, widerstand Juras der Versuchung, den Mann einen Kopf kürzer zu machen.

»Duuu bisst Beute«, zischte Liskan und leckte sich über die Lippen, während er mit seiner Krallenhand über das Kinn des Mannes fuhr.

»Liskan!«, pfiiff Juras ihn zurück.

Die letzte Kralle schlitzte dem Mann das Kinn. »Unantassstbar.«

»Ich bereue alles!«, rief ein Mann aus und warf sich mit dem Gesicht zu Boden. Er war in Juras' Alter. Ein blonder Hauptmann der Großreicher. Wahrscheinlich nur durch adliges Blut mit so jungen Jahren, so weit befördert worden. *Ein Laufbursche der Dunklen.*

»Reue allein wird nicht reichen«, sagte Juras. »Mag aber ein guter Anfang sein.« Er drehte sich zu dem stämmigen Kerl neben sich um. Ein Veteran mit Narben, grobschlächtig und dumpf.

»Du?«, fragte Juras. »Kennst du die Regeln des Blutes?«

Der Mann brabbelte etwas kaum Verständliches.

»Wie ist dein Name?«, fragte Juras.

»Lupus«, schnaubte der Kerl.

»Wo kommst du her?«

Der Mann blickte auf und schaute Juras an, als wäre er ein Rätsel. Juras packte ihn am Kragen und zog den schweren Mann samt Ketten zu sich hoch. »Wer ist dein Gott?«

»Erwartet keine Antwort von ihm«, sprach ein Großreicher mit breiter Brust und geflochtenem Haar. »Selbst, wenn er Euch eine geben sollte, traut ihm nicht«, fügte er hinzu.

Juras hielt Lupus noch immer fest und wandte nur den Kopf an den Redner. »Und du bist?«

»Henan mein Name. Sind Diener des Wolfes auf unsere Art. Wurden von ihm fallen gelassen und dienen nun, indem wir seine Diener fordern.« Der Mann stand auf.

Hîrasu und Taygon traten heran, um ihm Einhalt zu gebieten, aber Juras ließ Lupus los und winkte sie zurück.

»So, Mann in Ketten, du willst also dem Wolf dienen, indem du seine Diener forderst?«

Mit wohlgesetzten Schritten näherte sich Juras dem Großreicher.

Er war groß, einen halben Kopf größer als Juras. Er hatte rotblondes Haar, vermischtes Blut. Einer seiner Ahnen war aus der Insel gekommen. Er war älter, vielleicht 30 Sommer, seine Muskeln waren stählern und seinen Kopf hielt er aufrecht.

»Der Wolf fordert alle seine Diener für sich und lässt keinen fallen. Glaubst du, du kannst ihm widerstehen?«, sagte Juras auf der Lauer und blieb in Greifreichweite stehen.

Lange standen sie sich still gegenüber, Auge in Auge. Doch dann schüttelte der Mann den Kopf.

»Nein, nicht dem Wolf ... aber dir!«

Der Kopfnuss, die der Mann ihm erteilen wollte, entkam Juras mit einem geistesgegenwärtigen Seitwärtsschritt. Das Wolfsblut ging dazwischen, packte den Mann und begrub ihn unter seinem Umhang, als er ihn auf die Knie zwang.

»Staub wird dein Schicksal sein, bis der Wolf kommt, um dich zu fordern.« Haimar zwang das Gesicht des Mannes mit dem Knie im Rücken auf den Boden.

»Der ... Wolf ...«, spie Henan in den Staub. »schützt ... sein ... Blut.«

»Es benötigt etwas Kraft, um ihren Willen zu formen. Aber vielleicht kannst du sie brauchen.«

Juras blickte ihn fragend an. Das Wolfsblut ließ den Mann los und entfernte sich mit Juras von den Gefangenen in Richtung Tempel. Die Anwärter und Krieger blieben zurück.

»Vielleicht kannst du den Hohen Richter dazu gewogen machen, ihre Schuld mit dem Kampf gegen den Dämon zu sühnen«, sprach Haimar.

»Der Hohe Richter wird sehr wohl selbst wissen, was er zu tun hat«, mischte sich Têrelar dazwischen, der sie am Eingang empfing. »Aber andererseits mag es kaum etwas Besseres geben, als sie dem Vertilger entgegen zu schmeißen, um sie von ihrem dunklen Ansinnen zu bekehren.«

»Wart Ihr dort?«, fragte Juras und blickte die beiden Vereinten an. »Habt Ihr den Dämon gesehen?«

»Wir waren dort, als er fiel und der Sog der Finsternis ihn zurück hinter die Sterne zog«, sprach der Feuerwächter. »Das Feuer stehe uns bei und erfülle uns mit Mut. Eine große Schlacht steht uns bevor.«

Haimar blickte still in den Tempel hinein. Da zückte der Feuervereinte sein Langschwert aus Sternenstahl und trat vor die Sonne. Die Linke Handfläche führte er über die Klinge, die mit dem Licht Feuer zu fangen schien. Dann fassten seine Finger um den Stahl und er blickte sich um. Allein, dass der Feuerwächter sein legendäres Schwert gezogen hatte, bescherte ihm die volle Aufmerksamkeit im Hof.

Welches Wesen hat wohl sein Schwert? Das es eins hat, ist ohne Zweifel.

»Kalt ist der Stahl, doch wird er warm durch meine Hand«, sprach Têrelar und strich wieder sanft über die Klinge. »Mein Herz wird warm durch seine Kälte.« Er fasste das

Schwert mit beiden Händen und reckte es hoch. »Herz und Stahl wird eins in meiner Hand.

Und Feuer erfüllt die Welt.« Das Schwert flammte und züngelte und feuriges Licht gleißte durch den Hof. Es leckte und bleckte an ihnen und rief ihren Kampfgeist wach. Der Feuervereinte senkte das Schwert. »Lozak wird unser aller Prüfung sein. Macht euch bereit.«

Juras blickte zu den Dunklen. Die meisten zuckten vor dem Licht zurück. Doch einige blickten zu den Hütern. WILLE und KRAFT. Auch Henan, dem der Staub noch am Gesicht klebte.

128. Vorbereitungen

»Die Geheimnisse deiner Familie könnten uns jetzt sehr von Nutzen sein«, sagte Juras, der den Arbeitsraum für sich beansprucht hatte. Das Teleskop, die Bücher und Landkarten, der Schreibtisch und all die Bilanzbücher und Dokumente halfen ihm dabei, den Überblick zu bewahren. Oder sich zumindest den Anschein zu geben. Mitten auf dem Schreibtisch lag das besiegelte Dokument der Unabhängigkeit von Lozak.

Irikan nickte. Sein seidig schwarzes Haar glitt dabei über den kostbaren Stoff, den er trug. Juras war sich sicher, dass seine Eltern ihn mit dem Besten ausgestattet hatten, was sie finden konnten. *Damit es nicht noch mal ... passiert.* Finsternis' Hohn hing der WILLENSKRAFT auf der Schulter und fügte sich harmonisch in sein Erscheinungsbild ein.

»Wir haben bereits mit der Produktion begonnen.«

Juras schaute überrascht auf.

»Die Bestandteile des Stoffes aufzufinden und zu erringen ist eingeleitet. Wir stehen in Verhandlungen. Meine Mutter hat gestern einen Kostenvoranschlag eingereicht. Die Unterlagen müsstet Ihr auf Eurem Tisch finden. Doch bis es so weit ist, soll dies ein Geschenk meiner Familie sein.« Irikan trat vor und legte ein schmales Band aus festem Stoff auf den Tisch. Es schien aus feinen Pflanzenfasern gewoben zu sein, die schwarz gefärbt waren, aber auch hier waren Erzdrähte wie Adern durchgezogen, die rostrot hervorstachen. »Wir sind dazu bereit, in wenigen Tagen 115 davon herzustellen, um zumindest eine grobe Einheitlichkeit unter den Kriegern Lozaks herzustellen.«

115?

Ja, Herr.

Sie beide glitten über in die Vereinigung, ohne lange darüber nachzudenken. Zuerst sehr offen, dann durch ihre Alltagssorgen wieder getrennt und doch wieder eins. Der Feuerwächter hatte es ausgesprochen. Sie standen vor einer Prüfung. Juras wollte seine Krieger vorbereiten.

Einer der Leibwächter Zwillinge der Prinzessin, meldete sich bei ihm. Der TRAUM war geschwächt. *Es gibt nichts mehr, was ich tun kann. Der Hüter hat keine Träume, doch ist er auch nicht in der Wirklichkeit.*

Juras erhob sich. Er nickte Irikan zu, dann ging er aus dem Raum. Die Treppen hoch und den Gang entlang. Vor der Tür stand Taygon und grüßte wortlos mit der Faust. Als Juras den von Kerzenlicht erhellten Raum betrat, fand er Liskan neben dem Bett, wo er zusammengekauert auf dem Boden lag. Juras ließ die Tür offen und ging hinein.

»Was machst du hier?« Juras ging zum Rothaarigen und fasste ihn an seinen Schultern, um ihn aufzurichten. Das Holz des Bodens war an der Stelle zerkratzt und splittrig. Die Fingernägel des Anwärters waren blutig. »Liskan.« Die blauen Augen waren in weiter Ferne, der Junge war unheimlich still. Juras ließ ihn los. »Taygon, kümmere dich um ihn.« Juras erhob sich und trat an Ikaru heran.

Taygon fasste Liskan und ging.

»Ikaru.« Juras rüttelte ihn sanft am Arm. Ikaru schlief. Juras wurde unruhig. *Der Tag der Vereinigung. Ikaru, nein!* »Ikaru!« Er rüttelte ihn noch einmal. Erst als er sich auf dem Hosenboden wieder fand, hatte er Zeit zu verstehen, was gerade passiert war.

»Juras.« Ikaru kniete sich neben ihm.

Juras blinzelte. »Wo warst du? Was hast du getan?«, fragte er.

»Es ist alles gut«, sagte Ikaru ruhig. »Ich wollte dich nicht erschrecken.«

Juras musterte seinen Bruder. Er stand wieder auf. Ikaru schien wieder zu Kräften gekommen zu sein. Er wirkte gelassen, als hätte er eine Aura der Stille um sich. Juras versank in die Betrachtung seiner gemessenen Bewegungen, während Ikaru die Verbände entfernte, worunter unverletzte Haut zum Vorschein kam.

»Bornim hat gesagt, du hättest keine Träume gehabt. Wo warst du?«, fragte Juras.

»Ich habe etwas gefunden.«

»Was?«, fragte Juras.

»Frieden«, sagte Ikaru.

Sie schauten sich an. Erinnerungen stiegen in ihnen auf, wie sie im Wald im Kreis gesessen hatten. Wie Kinder hatten sie dem GLAUBEN gelauscht, als Melchelell seine Erfüllung gefunden hatte. An dem Tag waren sie durch die Finsternis gegangen. Das Bündnis hatte sich das erste Mal geschlossen. Sie waren dem Mädchen begegnet, das von Licht und Schatten begleitet wurde.

»Heute Abend feiern wir«, sagte Ikaru und schloss den Gürtel um sein Gewand. »Morgen beginnen wir mit den Vorbereitungen.«

129. Volk von Lozak

Der Mond des Taus stand bevor, aber noch war es abends sehr kühl. Da aber alle an dem Fest teilnehmen wollten, wurden Feuer im Hof entzündet und Fackeln in die Erde gesteckt. Tische und Bänke wurden herangeschleppt, viele brachten Stühle von zu Hause mit. Jäger kümmerten sich um das Wild und Speisen wurden auf den Tischen verteilt. Ein Fass mit Wein wurde aus den Kellern des Hauses heraufgeholt. Ihr Vater hatte es keltern lassen, vor vielen Jahren. Da hatte es ein Weinfeld gegeben, erzählte Amela, mit einer Traubensorte, die Käiderian aus seiner Heimat mitgebracht hatte. Sein Großvater hatte einen Weinberg gehegt, bevor er vor den Richtern in Flammen aufgegangen war. Käiderian hatte den verwilderten Rebstock als Lichritter wieder gefunden und hier eingepflanzt. Doch auch hier hatte ein Feuer gewütet und seitdem war kein Wein mehr gelesen worden. Doch dieses Fass sollte zur Feier des Tages heute geöffnet werden.

Die Menschen kamen zusammen, grüßten und umarmten sich. Ikaru war mitten unter ihnen und kannte sie alle mit Namen. Musik ertönte aus Instrumenten von Lozakern, die sich zusammenfanden. Junge Frauen und Männer reichten sich die Hand und tanzten. Viele Krieger Lozaks hatten ihre Familien hier. Kinder wuselten zwischen den Reihen und unter den Tischen.

Man stellte Ikaru auf einen der Tische und forderte ihn auf zu sprechen.

»Volk von Lozak!«

Jubel brach aus.

»Dies ist nun die erste Stadt, die sich niemandem anderen mehr verantworten muss als den Göttern.«

»Es leben die Feurings!«

»Ehre den Göttern!«

Ikaru blickte die Menschen an. »Es ist die Zeit der Einheit, in der sich Licht und Schatten verbünden müssen, um die Finsternis zu überstehen. Wir müssen uns aber nicht nur von den weltlichen Ketten, sondern auch den Fesseln unserer Vorstellungen lösen.«

Stille trat ein. Auch Juras horchte auf. *Vorsichtig, Bruder.*

»Asalur und ihr Geist sind im Wandel und jeder Einzelne muss seinen Platz einnehmen, wenn wir überleben wollen.«

»Schwert und Ehre für Euch!«

»Ja! Schwerter müssen geschärft werden und Ehre wird erlangt werden, wenn wir siegen. Aber der Sieg allein wird uns nichts nützen. So wie die Ehre und der Kampf sind auch Frieden mit dem Tod, Weisheit, Unerbittlichkeit, List, aber auch Achtung vor jeglichem Leben

und Liebe notwendig.«

Die Menschen lauschten seinen Worten aufmerksam.

»Erst wenn wir aufhören, unseren Feind zu hassen, können wir wahrhaft siegreich sein.«

Was jetzt? Sollen wir die Dämonen auch noch lieben? Juras stand auf und tauschte einen schnellen Blick mit dem Wolfsblut.

»Ich will euch nicht täuschen, indem ich euch in Sicherheit wiege, denn das sind wir nicht. Doch umso stärker unser Gegner, desto mehr erwachen in uns die Kräfte des Gleichgewichts. Das Licht unserer Wesen wird nicht verlöschen«, sprach Ikaru weiter. »Ich will, dass morgen jede Frau und jeder Mann, dessen Hand ein Schwert führen kann, sich bei Juras meldet.« Ikaru deutete auf ihn. »Die Restlichen werden sich mit mir für einen Umzug nach Freiheit vorbereiten. Ihr alle habt schon von den blutigen Steinen gehört und wisst, dass Lozak in einem Beschwörungskreis liegt. Wir haben noch einige Tage Zeit, bevor das Unheil auf uns einbricht. Wir werden zusammenhalten, jeder wird tun, was er kann. Wir werden unsere Furcht überwinden, denn die Kraft der Elemente ist mit uns. Das freie Lozak wird standhalten.«

Zu groß war der Freiheitsdrang in Lozak, um sie sich von irgendwem nehmen zu lassen. Zu groß war ihr Vertrauen in die Söhne Käiderians. Gerade erst hatten sie sich von den Soldaten des größten Reiches auf Asalur losgesagt. Was sollten sie fürchten?

»Feuring!«

»Lozak!«

»Freiheit!«

Ikaru mischte sich in die Menge und Juras wurde umringt von Leuten, die Ikarus Aufruf sogleich folgen wollten. Nach dem ersten Ansturm fand Juras endlich die Gelegenheit, sich wieder zu setzen.

»Wasss macchhhhen Leute da?« Liskan blickte sich verwirrt um, während Juras dem Essen zusprach und Mimos gerade fragte, ob er sich mit Weinbau auskenne.

»Feiern!«, sagte Juras und nahm einen tiefen Schluck aus seinem Krug.

»Willst du mit mir tanzen?«, fragte Athéa und griff nach Liskans Hand.

»Kkrrrbmmsssss ...«, kam aus es Liskan raus, dann riss er sich entsetzt von ihr los und rannte fort. Taygon verdrehte die Augen und eilte Liskan hinterher.

Juras lachte und schaute sich um. Er sah den Hohen Richter. Der langsam genesende Richter Galadain und Richter Gladir saßen an seiner Seite. Die Menschen in Lozak hatten sich mit ihrer Anwesenheit angefreundet. Seit ihrer Ankunft waren zwei gefallene Richter hingerichtet, der Zweikampf ausgefochten und die Dunklen aus den Reihen der Großreicher aussortiert worden. Der Hohe Richter hatte sie zu Tode verurteilt. Nur vier waren von diesem Urteil ausgenommen worden und diese befanden sich in Gefangenschaft im Tempel.

Juras schaute zu Ikaru. Er sah Arra'mias an seiner Seite und Hjeldir, der seine Geschichte über ihre Reise in den Norden preisgab. Aus seiner Sichtweise. *Mit Sicherheit*. Die Erzählung, wie die Mauern der Dunklen Stadt barsten und wie Riesen an ihrer Seite kämpften und zum Frühstück Drachen aßen, lockte viele leuchtende Kinderaugen an. Seine schwangere Frau strich sich über den Bauch. Juras schaute zum Wolfsblut, der Liskan und Taygon abgefangen hatte. Er schien eine ernste Unterhaltung mit ihnen zu führen, während Kjeld sich mit den neuen Schwertträgern bekannt machte und Karasim mit Sticheleien und Scherzen zu einer Balgerei anstachelte. Juras schaute zum Feuerwächter, der Tarina gerade etwas zu Essen reichte und sich neben sie auf die Stufen vor dem Tempel setzte. Athéa blieb enttäuscht neben Juras sitzen und verschränkte die Arme.

»Lass ihm etwas Zeit«, sagte er. »Er fürchtet sich vor der Liebe.«

Fürchtest du sie auch?

Juras verschluckte sich fast. Sein Blick eilte hoch zum Fenster hinter dem Balkon. Dort sah er einen Umriss hinter den Vorhängen.

Ich muss morgen weiter.

Vor dem Eingang zum Tempel stand wachsam sein Hauptmann. *Verzeiht, Herr, es sollte*

eine Überraschung werden. Außerdem war es ein Befehl der Prinzessin. Die TAPFERKEIT stärkte ihn.

Mit schnellen Schritten ging Juras durch den Hof in das Haus hinein. Stürmte an den Zwillingen vorbei in das Zimmer und nahm sie in die Arme.

Ihr Kuss riss ihn fort von all den düsteren Ahnungen und Prüfungen. Jetzt war er hier.